FEINE
DEUTSCH
GEDICHT

Barth. Feindes/ Lt.

Teutſche

Gedichte/

Beſtehend in

Muſicaliſchen Schau-Spielen/ Lob- Glückwünſchungs- Verliebten und Moraliſchen Gedichten / Ernſt- und ſchertzhafften Sinn- und Grabſchrifften/ Satyren/ Cantaten und allerhand Gattungen.

Sammt einer Vorrede Von dem Temperament und Gemühts-Beſchaffenheit eines Poeten/ und Gedancken von der Opera.

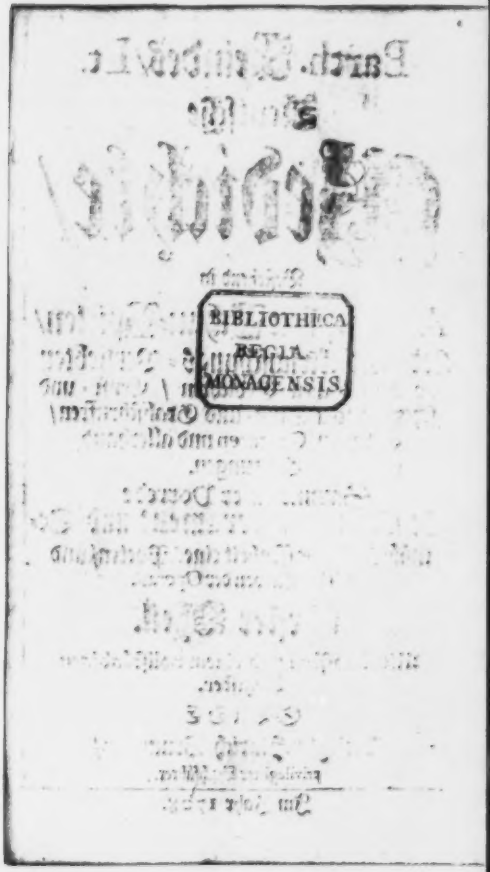
Erſter Theil.

Mit Kupffern und einem vollſtändigen Regiſter.

STADE

Verlegts Hinrich Brummer/ privilegirter Buchführer.

Im Jahr 1708.


BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Zuschrifft

An dem

Hoch-Wohlgebohrnen

HERRN/

Ernst August Wellingh/

Freyherrn von Jünenhoff/

Erbherrn auff Eckenäs

und Ninegall ꝛc.

Hoch-Wohlgebohrner Herr BARON.

Ich müste einen allzu-harten Kampf wider mich selber führen / und die Unbilligkeit würde meinem Gemühte obsiegen / wann ich mich zwingen könnte / keine öffentliche Proben meiner Estime einer Person zu geben / welche alle Welt wegen so vieler rühm-

rühmlichen und annehmlichen Eigenschafften zu lieben verpflichtet. Ich nenne eine Person deren Bekandschafft ich täglich die Ehre zu geniessen habe / und welche ich / in Ansehung der edelsten Bemühungen / davon der König und das Vaterland den herrlichsten Nutzen zu hoffen / zu hassen nicht vermögend / wenn ich auch kein Kennzeichen eines zu mir tragenden Wohlwollens von derselben verspührte. Würde ich / zu dessen Bekräfftigung / viele gekünstelte Arten einer ausschweiffenden Beredsamkeit hervorsuchen / hätte man mir billig verweislich vorzurücken / daß ich auf was sehr eitles beflissen / und mein Gemüht in Sachen belustigte / wodurch ich des Lesers beunruhigen würde / ich will sagen : einen Tand leerer Wörter / die jedoch / nach den verdorbenen Sitten dieser bösen Zeiten in den Zuschrifften vor unumgänglich wollen

gehalten werden. Weil mir aber solches mit allen unziemlichen Lobes-Erhebungen verhasst / so bescheidet man sich auch jedoch gar gerne / daß man der Tugend / Politesse und Wissenschafften den verdienten Ruhm nur höchst-unbillig entziehe / und zu dem Ende ich wohl gestehen dürfe / daß Sie / mein Herr Baron, in Ihrem annoch zarten Alter acht Sprachen nicht allein reden / sondern wohl reden / und da deshalb so viele von Ihnen wohl sprechen / warum sollte ich alleine schweigen? Genug / daß ich von vielen andern Qualitäten / die Sie rühmlich besitzen / und welche einen in der politen Welt beliebt machen / nichts gedencke / so doch denen unbekand / die nicht der Ehre und des Plaisirs Ihres Umgangs geniessen.

Ein so glückliches Naturel und auff geweckter Geist / als der Ihrige / scheinet zwar anfangs ein blosses Geschencke des gütigen Himmels zu

seyn /

seyn / womit derselbe Sie fast verschwendrisch versehen / Allein / in Betrachtung / daß gleichwol kein muhtiger Adler schüchterne Sperber ausbecke / der Apffel nicht weit vom Stamme falle / und von Helden gerne Helden gezeuget werden / so deucht mich / die Tugenden werden zugleich mit der Seele der Eltern fortgepflantzt / und daß man also an dem Satze billig zu zweiffeln: daß die Kinder grosser und Heroischer Eltern meistentheils von der Spur ihrer rühmlichen Ahnen abweichen / es sey denn / daß die Natur eine liederliche Mißgebuhrt / zum Eckel der Tugendhafften / mit Fleiß herfürbringen wolle. Von den Verdiensten ihrer Vorfahren / Herr Baron, sind andre Geschicht-Bücher voll / und müste ich viele glorieuse Thaten in mein Gedächtniß ruffen / wenn ich davon etwas zu gedencken vorhabens / und nicht sattsam versichert

wäre / daß die tägliche Vorstellung derselben im Bilde in Dero genereusen Gemühte eine vollenkommen edle Impression machte / und dadurch den Zunder zu gleichem Eifer erweckte / GOTT / dem Könige und dem Vaterlande dereinst zu dienen. Ich eigne dem Herrn Baron zu / was recht ist / und daher dürffen Sie solches als keine blosse Gefälligkeiten von mir betrachten / noch weniger darff Ihnen diese offenhertzige Bekennung / Dero sonst gewöhnlichen Bescheidenheit nach / eine Schamröhte abjagen / weil Ihre Person im geringsten von dem nicht unterschieden / was Sie in diesem Briefe sind. Jederman würde / in Ansehung meiner bey Ihnen führenden Function, von mir zu sagen Ursache haben / daß ich den Wohlstand nicht in acht genommen / wenn der Herr Baron von mir die Meinung zu hegen Anlas fünde / daß ich einigen Mahlern nachahmete /

ahmete/ welche sich um die Gleichheit nicht so sehr bekümmern/ wann sie nur etwas schönes entwerffen. Beydes ist mein Vorsatz nicht/ und so werden Sie nicht ungütig auffnehmen/ daß ich das übrige/ insonderheit die Qualité verschweige/ welche Dero Preißwürdige Gemühts-Art der Schätzbarkeit des Glückes und dem Vorzug Dero hohen Gebuhrt gleich macht/ ob wol dieselbe mich in der Hoffnung bestättiget/ Sie einsten auf Ihrer bäterlichen Ehren-Staffel zu sehen. Ich sage bäterliche Ehren-Staffel/ und entsinne mich/ daß die Bescheidenheit in grossen Seelen allemahl dermassen würcke/ daß sie den Verehrern ihrer Tugenden nichts/ als eine geheime Verwunderung/ gestatten/ und ich befürchte/ ob sie nicht auch solche denenselben nehmen würden/ wenn sie über die Gemühter die völlige Herrschafft hätten. Dieser Ihr Herr Vater

ist

ist es/ nechst GOtt/ eintzig und allein/ mein Herr Baron, dem Sie das Leben/ bey dem Leben das glückliche Naturel, bey dem Naturel die Ahrt wohl und tugendhaft zu leben/ (welches der grosse Alexander so hoch geschätzet/ daß er solches dem Leben/ so er von seinem Vater allein zu haben sich bedüncket/ weit vorgezogen/) und kürtzlich/ allen aus Ihrer Erziehung bisher geschöpfften Vortheil zu dancken/ und Ihm allein wird es die danckbare Nachwelt zuzuschreiben wissen/ wenn Sie hinkünftig durch kluge Anschläge und heilsame Meriten den Grund zur fernern Blühte und Wachsthum des Schwedis. Staats weiter werden befestigen helfen. Solches ist der eintzige und alleredelste Endzweck/ den ich bey meiner Sorgfalt von meiner Arbeit mir vorstelle/ da ich bemühet bin/ durch dasjenige/ so mir die wenige Erfahrung gegeben/ einem würdigen Erben einer so vornehmen

und ansehnlichen Familie mit auffrichtigen und getreuen Diensten mich gefällig zu machen / und Theil zu nehmen an den löblichen und nöhtigen Beschäfftigungen / zu welchen Sie die Liebe zum Vaterlande / der Ruhm Ihrer Vorfahren / der Wille Ihres Herrn Vaters / und Ihre natürliche Schuldigkeit und eigne Wohlfahrt durch unabläßige / und Sie von selbst reitzende / Bewegungen ziehet. Hätte mir GOtt und die Natur alle Eigenschafften gegeben / die Ihro Excellence der General-Lieutenant, Dero Herr Vater / mein gnädiger Herr / und Sie selbst bey mir vermuhten könnten / so würde es bey dem höchsten Vergnügen meine sicherste Glückseligkeit seyn / solche alle zu Dero Diensten anzuwenden. Indem aber bey diesem Mangel meine Schuldigkeit so wenig mich befriedigen kan / als mein Verlangen hierinnen gesetzte Gräntzen hat ; So

erlau-

erlaube der Herr Baron, daß ich solches in gegenwärtiger Zueignungs-Schrifft dieses geringen Poetischen Tractats bekenne/und/ wiewohl nicht auf Poetische Art/ darthue/ wie ich alles/ was in meinem Vermögen/ Dero Ruhm und Diensten zu widmen verpflichtet. Keiner Person bin ich itzo mehr Liebe als Ihnen; Niemanden mehr Ehrerbietung als Dero Herrn Vaters Excellentz schuldig. Und weil meine Verpflichtungen so gerecht/als welche samt Dero mir bisher erzeigten Gnade und Güte Ihnen mich so nahe verbunden/ so sehe nicht/ wenn dieses/wiewol sehr schlechte Werck/mit mehrem Recht zu eignen könte. Werden Sie/ wie ich hoffe/ mein Unternehmen billigen/ und meinen wohlgegründeten Vorsatz/ wie ich wünsche/ gütig auffnehmen/ so werden Sie nicht allein/Ihnen fernerweit auffrichtig zu dienen/ mich dadurch veranlassen/ sondern auch die Passion noch weiter vermehren/ mit welcher ich bißher gewesen

Hoch-Wohlgebohrner Herr
BARON,

Stade/ am Tage Ernesti,
den 13 Mart. 1708.

Dero ergebenster und gehorsamster
Diener

BART. Feind. L.

Vorbericht

Von dem Temperament und Gemühts-Beschaffenheit eines Poeten.

יהושׁ

DJe Fähigkeit/ womit der Mensch begabt/ seine Vernunfft auszuüben/ ist das Kennzeichen/ wodurch er nicht allein von andern lebendigen Thieren und Creaturen unterschieden/ sondern auch dieselbe weit übertrifft: Obgleich einige/ worunter der Päbstliche Behschaffter und Jesuit Rorarius, nebst einigen Jüngern/ diesen Satz streitig machen wollen/ und viele Beweis-Gründe/ zu Bestätigung ihrer Meinung/ hervorgesucht/ daß die Thiere der Vernunfft besser gebrauchen sollten/ als die Menschen/ weil ihr Geist vollkommner würcke/ und ihr natürlicher Trieb zu nichts böses reitze. Vermuthlich dieser herrlichen/ dem vollkommenen Bilde GOttes ähnlichen/ Fähigkeit/ kan der Mensch dasjenige untersuchen/ was zu einem begnemen Leben und Befriedigung des Gemühts gehöret.

Gleichwie es aber viehische Seelen gibt / die solche Fähigkeit weiter auszuüben träge sind / nichts wissen und lernen wollen für ein beqvemes Leben halten / und nur um irrdische Lüste und vergängliche Dinge sich bekümmern; also mangelt es auch zu unsrer Zeit an denen nicht / welche ihre Vernunfft zu lauter Scholastischen Alfanzereien anwenden / allerhand abgeschmackte Grillen und unnütze Zänckereyen ausklauben / wodurch sie die an sich deutliche Sachen undeutlich machen / natürliche Dinge geistlich auslegen / gewisse Secten aufrichten / und Bündnisse schliessen: alle / die sich dazu nicht bekennen / von ihnen lencken / oder ihnen ihre Irrthümer und Blösse zeigen / zu verketzern / bis auf den Tod zu verfolgen / der Meinung / daß die / so in der Lehre andrer Auslegung sich bedienen / Abtrünnige seind / und weil sie also / aus Unwissenheit / und verabsäumter Untersuchung der Sitten-Lehren / sich selber zu kennen nicht gelernet / öffters um des HErrn Heiligthum mit Unverstand eiffern. Solche sind ärger als vorgedachte / weil sie im gemeinen Leben viele Empörung und Verwirrung / zum kläglichen Schaden vieler tausend Seelen / verursachen: jene aber niemanden beschwerlich fallen / weil sie nur vor sich dahin gehen; Alle drey aber sind denen ähnlich / welche auf einer künstlichen Wagschale reine Perlen / Unflath oder Spingewebe wägen. Die höchste Wissenschafft ist sonsten ohne Widerstreit in der Erkänntniß GOttes und dessen in Heil. Schrifft geoffenbahrten Willen zu suchen / welche denen Menschen beyzubringen / Schrifft- und Gesetz-Lehrer erfodert werden. Wann aber die Ungehorsame nicht allemahl dem Worte GOttes

und

und heilsamen Gesetzen Gehör geben und folgen / so müssen auch Priester der Gerechtigkeit seyn / denen entweder das heilige Obrigkeitliche Amt aufgetragen / oder welche die Obrigkeit aus den Rechten belehren / wie diejenige / so durch ihren Ungehorsam die gemeine Ruhe stöhren / und dadurch das Band der Verbindung und der Natur brechen / entweder aus der Gemeine zu verbannen / oder andern zum Schrecken und Exempel mit der Todes-Straffe / zu Wiederherstellung allgemeiner Ruhe und Wolfahrt / anzusehen. Da nun auch solche mit der Gemeine unglücklich sind / wenn durch Leibes-Zufälle die Sinnen und Gedancken beunruhiget / und der Cörper in seinem wesentlichen Stande nicht ist / so werden auch Artzney-verständige erfodert / welche das aus seiner ordentlichen Bewegung gekommene Geblühte wiederum in vorigen Stand setzen / und zur Daurung beförderſam seyn müssen. Erinnern wir uns hiebey / daß zum gesunden Leibe gesunder Verstand gehöre / und aber der Mensch durch den Fall Adams das Licht / alles nach seiner gebührenden Richtschnur zu beurtheilen / verlohren / die lange Nachsinnung der Gelehrten jedoch endlich noch so viel zu wege gebracht / daß man der verderbenen Vernunfft in etwas zu Hülffe kommen / und das Böse vom Guten unterscheiden lernen könne / so pflegt man diejenige / die den Weg zur Tugend zeigen / und die Gefährlichkeit der Laster an sich selbst aus der Natur anzeigen / Sitten Lehrer zu nennen. Nach dem gressen Unterscheid der Gemühter hat auch die Art zu lehren verschieden seyn müssen: Und weil es hart hält / die Laster auszureuten / niemand sich gerne corrigiren läst /

und daher ſolche Lehren verdrieslich zu leſen und anzuhören ſind/ ſo iſt dazu von Alters her die Dicht-Kunſt geſchickt erkandt worden/ weil dieſe was angenehmes in ſich hält/ wovon man auch Nutzen verſpühret/ wenn bald den Tugendſamen zu Ehren ein Lob-Gedicht abgeſungen/ bald aber zu Durchziehung der Laſter ſcharffe Straff-Gedichte verfertigt worden/ deren Billigkeit/ weil ſie nicht animo injuriandi ſed corrigendi gemacht werden/ in der Natur/ dem Wohlſtande/ in den Rechten und Heil. Schrifft ſelbſt gegründet/ und von niemanden/ der ehrbare Sitten liebet/ kan geläugnet und wiederſprochen werden. Indem nun einer bald hoch/ bald niedrig ſchreibet/ bald eifrig/ ſcharffſinnig/ hitzig und kaltſinnig dichtet/ und gemeiniglich alſo/ wie ſein Gemüht geneigt iſt/ ſo hat mich die Nachſinnung dieſer Uhrſachen auf das **Temperament und Gemühts-Beſchaffenheit eines Poeten geführet.**

Die Lehre von den Temperamenten iſt ſchon vor vielen Jahrhunderten her von den Rabbinen und uhralten Weltweiſen und Naturkündigern unterſuchet worden/ wie ich ſolches in einer Streit-Schrifft wider den Herrn Paſtorn F. vor zweyen Jahren/ in beygefügter Recenſirung der fürnehmſten Auctoren, zur gnüge dargethan/ und wovon ein Gelehrter in der ſchönen Diſſertation des Herrn Doct. Buddei, eines der hochgelehrteſten und unvergleichlichſten Männer dieſer Zeit/ anitzo Profeſſoris Primarii der Theologiſchen Facultät zu Jena/ mehrere Fußſtapffen findet. Die Apothecker-Gründe des Spaniſchen Quackſalbers Jani Huarti, worauf er ſeinen Tractat *De Scrutinio Ingeniorum* gebauet/

gebauet / und das **Temperament** / welches er in der Structur des Gehirnes nach den tabulis, nervis, plicis & anfractibus &c. ſucht und beurtheilet / auch vermeinet / daß der Witz eines Menſchen darnach abzunehmen / je verwirrter ſolche in cerebro zu finden / fallen ſo gleich dahin / wenn man gar leicht beweiſet / daß auff die Art ein Eſel mehr Vernunfft / als Huartus ſelber habe. Allein / daß die actiones morales mit ihrer / denen actibus vitalibus gleichförmigen / Bewandniß nach der innern Leibes-Form und deſſen Mechaniſchen Bewegung abzunehmen / ſolches iſt eine Lehre / die hauptſächlich dem ſcharffſinnigen Naturkündiger und hochberühmten Doct. Med. der Weltberuffenen Univerſität **Halle Stahl** zuzuſchreiben / indem er aus der Spur / die er etwan bey den Alten gefunden / einen breiten Weg gebahnet / auf welchen der Herr Raht Thomaſius gleichfals gerahten. Daß anbey die Geſchickligkeit zur Dicht-Kunſt in einer ſolchen Mechaniſchen Bewegung und Vermiſchung der Säffte zu ſuchen / iſt ein Philoſophiſcher Satz / der vorbeſagtes zum Grunde hat / und von keinem bisher ausführlich unterſucht worden / ſo auch von niemanden füglicher unterſucht werden kan / als welcher zur Dicht-Kunſt von Natur geneiget / und ſich darauf von Jugend auf geleget / zum unümſtößlichen Beweis-Grunde des alten Brocardici: Poeta non fit, ſed naſcitur, **Nicht die Kunſt** / (ſonſt könnte jedweder endlich durch groſſe Mühe ein Poet werden /) **ſondern die Natur macht Poeten.** Ich will nicht ſagen / daß ich demnach die Sache aus dem Grunde erklähren / und ſolchen daſelbſt / wo er ſich finden laſſen wird / ſuchen

will / sonst würde ich gleich Anfangs einige mit Vorurtheilen begabte und aus Liebe zu ihrem Vaterlande præoccupirte Leute vor mich finden / welche die Thorheit dahin verleitet / daß sie keinen Scheu getragen / die Nieder-Sachsen zur teutschen Poesie für untüchtig auszuruffen / aus Mangel der Wissenschafft der Sprache. Ich will aber auch die Beantwortung dieser Meinung bis dahin ausetzen / wenn ich beweisen werde! wie die Herrn Ober-Sachsen auf eben diese Art zur Dicht-Kunst nicht geschickt / welches Prædicat dann beyderseits wiederum wird aberkant werden / wenn bewiesen wird / daß die natürliche Fähigkeit das meiste thue / und einer ein Lateinischer / Frantzösischer und Italiänischer Poet sein könne / der sich einige wenige Jahre auf besagte Sprachen geleget; geschweige / ein Nieder-Sachse / der von Kindesbeinen an nichts anders / als Ober-Sächsisch / gehöret / gelesen / lehren und predigen hören / und noch dazu 7 bis 8 Jahre in Meissen zugebracht / nicht zu gedencken der unläugbaren falschen Pronunciation der meisten Herrn Meisner / die keinen Unterscheid unter einem harten p und b, d und t ſ und ſſ in den Reimen machen / es sey dann / daß sie sich selber corrigi. en.

Dasjenige / so anitzo angeführet werden wird / recht zu verstehen / wird zwar erfodert / die gantze Oeconomiam animalem inne zu haben / und die innere Zusammenfügung und structur des Leibes zu verstehen / wie denn billig einer etliche mahl der Zergliederung eines Cörpers sollte beygewohnet haben / ehe und bevor er sich eine Idée von folgenden machen kan; Allein / weil dieses den Herren Anatomicis über-

überlassen wird / und hiesiges Ortes unmöglich gesucht werden kan / so wird dasjenige nur kürtzlich angeführet / was zu diesem Zwecke dienet ; das übrige aber den Herren Anatomicis überlassen / und anbey des seel. Bontekoe Oeconomia animalis zur Durchlesung recommendiret / woraus ein Liebhaber dieser Wissenschafft kein geringes Licht schöpffen wird.

Also dienen uns zwey Säffte des menschlichen Leibes / das Blut nemlich / und der Nerven-Safft / davon jedoch das Blut der Vornehmste / sammt der Beschaffenheit der Pororum, oder subtilen Löcher / wodurch dasselbe ausdufftet / der zarten Körchen und Gänge / dadurch beyde Säffte gehen und fliessen / zu unsrer Betrachtung. Das Blut führet ein Acidum und Alcali bey sich / welches etliche von dem calido innato und humido radicali der alten Naturkündiger erklähren / und dadurch die Paracelsisten und Galenisten vereinigen wollen. Die Natur und Wesen des Acidi wird säuerlich / schwefflicht und mehr geistig beschrieben ; das Wesen des Alcali aber salzigt / irrdisch / und also mehr materiel und cörperisch / da denn dieses letztere durch die eingepflantzte Feuchtigkeit ; das erste aber durch die angebohrne Wärme bedeutet werden soll / welches an seinen Ort ausgestellet bleibet. Der Schwefel ist theils fix und gebunden / theils von beyderley Gattung / und also dreyfach / als das Alcali. Dieses Acidum und Alcali arbeiten mit und wider einander : Das Fixe bindet das Flüchtige / und das Flüchtige führet widerum das Fixe mit sich / darnach jede Theilchen die Oberhand haben. Sind nun dieses Acidum

und Alcali wol miteinander temperiret / vereiniget / und nach eines jeden Natur / Wichtigkeit und Beschaffenheit verembahret / so sind auch die liquores, welche sie / so zu sagen / begeistern / von einer mässigen Wärme und gleicher Bewegung ; Gehet aber unter ihnen eine Effervescentz vor / so empfindet daher der Cörper eine beschwerliche Hitze / die Hitze macht eine ausserordentliche Bewegung ; woraus denn leicht abzunehmen / daß dieses Acidum und Alcali einen Neben-Grund der Bewegung und Temperirung der Hitze und Feuchtigkeiten ausmachen solle / denn **das Temperament selbst bestehet in der Vereinigung und** *Proportion* **der Materien / welche die Vermischung der Säffte machen /** die dergestalt beschaffen seyn muß / daß dadurch der menschliche Leib nach gehöriger Art in seiner Daurung und Wesen ohne Verderbung erhalten werde. **Und diese** *Mixtion* **selbst ist das menschliche Leben / nicht aber die Bewegung / als welche nur ein Werckzeug und Krafft des Lebens.** Diejenige Theilchen und enge Behältnisse des Leibes aber / so zur Erhaltung und Vollführung dieser Vermischung dienen / sind der Ort / allwo das Temperament zu suchen.

Ist das Geblühte fein dünne / klar / und die Pori, Röhrchen / Adern und Gänge / dadurch es seinen Circkelfluß verrichten muß / ziemlich weit / auch die übrige Theilchen des Leibes ebenfals weit ausgespannet / also / daß das Blut wegen seiner Flüssigkeit durch die dazu beqveme Gänge freudig und lebhafft dringet / und eine mittelmässige Wärme / Pulsschlag und Bewegung verursachet / so nennet man solches ein

Sangui-

*Sanguini*ſches oder vollblühtiges Temperament.

Sind dieſe Pori oder Fluß-Gänge zuſammen gepreſt und enge / die Vasa zur Behältnis des Bluts aber weit / und das Blut an ſich ſelbſt auch dünne und flieſſend / das aber daher einen ſtarcken Andruck haben muß / wenn es durch die enge Poros dringen ſoll / und alſo die Bewegung und Wärme auch nohtwendig hefftiger und ſtärcker als beym vorigen iſt / ſo wird ſolches ein *Choleri*ſches / gallichtes / zorniges und hitziges Temperament benahmet / weil das Geblühte viel Schwefel und Fettigkeit / woraus die Galle beſtehet / oder von der Subſtantz des geiſtigen Acidi in ſich hat / welche es flüſſig machen / da bey den Sanguineis die Flüſſigkeit von einer mehr wäſſerigten Subſtantz herrühret / woraus der Unterſcheid der Sanguiniſchen und Choleriſchen Flüſſigkeit des Geblühtes abzunehmen. Wer ſich das allhie erwehnte Acidum als ein ſaures Weſen verſtellen / und das Wort würde verführen laſſen / würde gar leicht eine Contradiction formiren / in Erwegung / daß die Säure das Geblühte allemahl zu verdicken pflege.

Sind die Pori enge / aber deren viel / das Blut wenig / aber dicker als die übrige Feuchtigkeiten / anbey wäſſerig / daß wegen der häuffigen wäſſerigen Subſtance der Schwefel und die Fettigkeit ſich in den Safft nicht eindringen kan / und die Faſerlein / wegen ihrer weichen Eigenſchafft / indem ſie auffgequollen / keine hefftige preſſur und Andruck leiden / daher es denn geſchicht / daß das Blut von dem Waſſer im Durchfluß überwältiget wird / die gelinde Bewe-

gung der kalten wäſſerigen Subſtance aber keine ſonderliche Wärme verurſachen kan / ſo pfleget man denjenigen / deren Blut / Fluß-Röhren / Fäſerlein und Bewegung alſo beſchaffen / den Namen der *Phlegmaticorum*, oder **Wäſſerigen** / beyzulegen.

Iſt endlich die innere Structur des Leibes alſo beſchaffen / daß die Blut-Gänge noch enger als bey den Cholericis, das Blut aber mehr von particulis alcalicis, (oder irrdiſchen und trucknen Theilchen /) als acidis (oder von ſchwefflichter fetter Materie und mehr geiſtig /) beſtehet / ich will ſagen / dick iſt / bey ſolcher Bewandniß aber der Umlauff oder Circulation langſam / (weil die Pori und Fäſerchen ſonſten ſpringen / ſich verſtepffen und berſten müſten / wenn es durch einen harten Trieb und Andruck durch ſolche enge Röhren und Gänge gewaltſam ſolte getrieben werden / und alſo vollends die Wärme / wegen der langſamen Bewegung / auch nicht groß / ſo werden diejenige / die eine ſolche innere Leibes-Structur haben / *Melancholici*, oder **Schwermühtige** / genennet.

Dieſe ſind die vier Haupt-Temperamente / welche aber ſo vielfach unter einander vermiſchet ſind / daß es ſo viel Menſchen / ſo viele Temperamente / ſo viel Köpffe ſo viel Sinnen gibt. Von der Vermiſchung derſelben / deren der berühmte Herr Doct. Buddeus in ſeinen *Elementis Philoſ. Theor. p. m.* 245 inſonderheit drey / und mit den 4 Haupt-Temperamenten 7 / nach den 7 alten Planeten / ſetzet / welches ſehr raiſonnable, kan allhie / um allzugroſſe Weitläufftigkeit zu vermeiden / nichts gedacht werden / damit dieſer Verbericht nicht zu einen eignen Tractat anwachſe.

An

An deſſen ſtatt müſſen wir / aus der Moral-Philoſophie, unterſuchen / was es für eine Bewandniß habe / daß die Regungen der *actuum moralium* den Bewegungẽ der *actuum vitalium* gleich ſeyn / und die Seele und Geiſt allhie ſo *operire* wie dorten; wobey inſonderheit die zwey vornehme Glieder des Leibes / nemlich das Gehirn und das Hertz / am meiſten in Betrachtung kommen werden / weil im Hertzen die Neigungen und Begierden / und im Gehirne der Verſtand und Gedancken / barbarè zu reden / gezeuget werden / (denn der Geiſt des Menſchen beſteht meiſt aus lauter Gedancken / und die Gedancken ſind pur was geiſtlichs /) der Verſtand und Neigung aber das Gemühte iſt / und aus dem Willen und Verſtande auch die Seele beſtehet. Beſſer urtheilet man / wenn man die Gedancken nicht im Gehirne placiret! es iſt nur eine alte hergebrachte Gewonheit / und weil wir gleich itzo geſagt / daß ſie geiſtlich ſeyn / ſo können ſie folglich keinen Platz einnehmen. Der Carteſianer ihre glandula pinealis, und wenn auch die Drüſe noch zehnmahl ſo hart / gehöret hier gar nicht her / wie ſie denn längſt verworffen worden.

Der Verſtand wird beſchrieben als eine Krafft der Seelen zu gedencken / deſſen Thätlichkeiten die Gedancken ſind. Die Werckzeuge den Sinnen / Augen / Ohren / Naſe / Mund und Haut müſſen der Seelen dienen / weil derſelben Thätlichkeiten an äuſſere Dinge ſich äuſſern / welche ſie mit den Sinnen berühren / begreiffen / und alſo empfindlich machen. Ein Sinn wird erreget / wenn gewiſſe Nerven durch einen ordentlichen motum localem gerührt werden / in

in einer gewissen geschräncketen Distantz. Die innerliche Bewegung und Erregung richtet sich nach dem Verstande und Willen / und solche geschicht in denen Nerven / Fäserchen / Poris und Fluß-Röhrchen / davon wir zuvor gehöret. Das Gehirne aber muß nohtwendig zusammt den Nerven mit Nerven-Safft angefüllet seyn / so ferne die fünff Werckzeuge der Sinnen der Seelen dienen / und ersprießlich seyn sollen. Solches Gehirne hat Drüsen und Röhren / durch welche der Nerven-Safft in das von den Herren Anatomicis benahmte corpus callosum trieffet / und von da wiederüm in die Nerven fortgetrieben wird. Bontekoe sagt / daß dieser Safft durch das Hertzklopffen / vermittelst der Arterien / in das Gehirne gebracht werde / woselbst er in die Drüsen gehe / und durch das Marck zum corpore calloso fliesse / von da er zu den Augen / Ohren / Nase ꝛc. geführet werde. Es muß aber also starck und schwach / langsam oder geschwind / sich in die Nerven dieser Glieder begeben / wie ihn der Trieb und Druck im Hertzen treibet / nemlich nach Beschaffenheit des Umlauffes des Blutes und der Fluß-Rörchen. Wenn nun die Sinnen gerühret werden / und die Empfindlichkeit geschehen soll / so wird sich das Gehirne dabey verhalten / als eine / mit Wasser gefüllete Röhre / die an beyden Seiten zwo Blasen hat / davon eine sich so weit hebet / als die andre eingedruckt wird. Berührt nun die gedrückte Lufft die Paucke des Ohrs / oder die Sonnen-Strahlen die Nerven der Augen / oder rauhe / schwere / kalte und warme Cörperchen die Haut / drücken sich in dieselbe und gelangen zum Nervensafft / so muß derselbe nohtwendig von aussen

bey

bey der Berührung eingedruckt / fortgeſtoſſen / und das innerſte im Gehirne / als eine Blaſe / erhoben werden / alſo / daß der in den Gehirn-Drüſen ſich befindliche Nerven-Safft zu dieſer oder jener Seite geleitet werde. Erhebet ſich nun das Bläsgen / und das Gehirne wird gleichſam mit erhoben / ſo wird die Seele etwas vernehmen / gedencken / und im Hertzen etwas empfinden / nemlich einen Trieb zu dieſer oder jener Sache / welches man den Willen nachmahls nennet. Sehen wird der Menſch / wenn das Bläsgen ſich von den Augen-Nerven erhebt; Hören / wenn es von den Ohren herrühret / und Fühlen überhaupt / wenn es von andern Theilen des Leibes herſtammet. Soll nun die Fähigkeit zu gedencken / unbekandte Sachen zu erfinden / und einem Dinge nachzuſinnen und zu behalten / geſchickt ſeyn / ſo muß auch das Gehirne alſo geſtaltet ſeyn / daß der Nerven-Safft ſubtil / geiſtig und bewegſam / die Röhren beugſam / und das Geblühte nicht allzudicke ſey; welches alles denen / die der Anatomie beygewohnet / deutlicher vorkommen wird; Wiewohl die Natur ſich an kein Geſetze bindet / weil wir Exempel in Augſpurg geſehen haben / daß alte Leute ein Gehirn gehabt / ſo nicht anders als pures Waſſer geſchienen / nichts deſtoweniger aber ſolche bis in den Tod bey reiner und guter Vernunfft geblieben / alſo / daß der Geiſt eines Menſchen allhie wol am meiſten zur Betrachtung gezogen werden muß.

Es äuſſern ſich aber die Gedancken auff vergangene / gegenwärtige und zukünfftige Dinge. Was ſich vergangene Dinge gegenwärtig vorſtellet / heiſt **Gedächtnis**. Halten die Gedancken gegenwärtige

wärtige Dinge aneinander/ und unterscheiden solche/ so nennet man dieses eine **Urtheilungs-Krafft** oder *Judicium*. Gedencket man/ wie man zukünfftige Dinge mit einer vereinigen wolle/ und wie eines aus dem andern folgen werde/ so heist dieses ein *Ingenium*, und was man gedencket/ eine **Erfindung**. Setzet man solche Gedancken zusammen/ und bringet sie auffs Papier/ in gebundenen oder ungebundenen Wörtern/ so werden allerhand **Schrifften** und **Gedichte** daraus.

Der **Wille** ist eine Regungs-Krafft/ etwas im Hertzen zu verlangen. Das **Unterfangen**/ (*conatus*) oder die Bemühung des Willens nach einer ersprießlichen und der Vernunfft angenehmen und gemässen Sache/ wird **Verlangen**/ **Liebe und Hoffnung** genannt. Die Gegenseitige Bemühung/ so sich reget/ und dem Willen und der Vernunfft zuwider ist/ heist ein **Widerwille**/ **Abscheu** und **Furcht**. Beydes aber nennet man *Affecten*, **Leidenschafften**/ **Gemühts-Regungen**/ weil sie Eigenschafften der vornehmsten und ersten Krafft des menschlichen Gemühtes sind. Es ist aber ein **Haupt-Affect**, die Liebe/ nemlich die Vernünfftige und Unvernünfftige/ (nach der Philosophie des scharffsinnigen Herrn Rahts Thomasii,) woraus drey Haupt-Laster entstehen/ worunter die andern alle zu bringen/ die **Ehrsucht** nemlich/ die **Wollust** und den **Geld-Geitz**/ welche gedachter Herr Auctor Leuten von dreyen verschiedenen Temperamenten/ als Cholericis, Sanguineis und Melancholicis beymisst. Solches hat er in seiner Sitten-Lehre sattsam ausgeführet/ welche der Leser billig zur Hand haben

haben muß / ſo ferne er einen deutlichen Begriff von dem zu haben verlanget / was bald von denen Actionen dieſer Leute wird geſagt werden: Denn allhier wird nur ſo viel / als zum Zwecke nöthig iſt; nemlich von der Geſchicklichkeit zur Dicht-Kunſt der Sanguineorum und Cholericorum gehandelt.

Wir werden uns erinnern / daß die Sinnen zuerſt durch ein äuſſerliches Objectum rege gemacht werden / wenn die Nerven ihrer Werckzeuge durch einen gewiſſen motum localem von auſſen berühret werden / die andre **Bewegung** aber muß ſich nach dem Verſtande und Willen richten / und wird von der Seelen gerühret. Dieſe Seelen-Bewegung / da ſie die Sinnen bald ſtarck / bald gelinde / bald viel / bald wenig leitet / geſchiehet nun auf eben die Art / wie ſie die beſchriebene Bewegung der actuum vitalium anſtellet. Denn die Seele wird ſolcher Bewegung / Erweckung und Erregung bey der erſten Bewegung gleich gewohnet / bleibt nachfolgends dabey / und nimmt auch keine andre Bewegungs-Art an. Daß dieſer Satz wahr ſey / kan mit ſattſamen und unläugbaren Gründen à poſteriori dargethan / und durch die tägliche Erfahrung und Beurtheilung menſchlicher Händel beſtättiget werden / wie denn kein vernünfftiger Menſch läugnen wird / daß nicht allemahl das Gemühte eines Phlegmatici anders / als eines Cholerici beſchaffen / noch daß es nicht eine andre Bewandniß mit den Actionen eines Sanguinei, als eines Melancholici haben ſollte. Dieſe Gleichheit der actuum moralium mit den vitalibus wird auf nachfolgende Art deutlicher werden.

Woſelbſt die Blut-Rörchen weit genug / und

der

der flieſſende Safft dünne und mäſſig flüſſig iſt / wie bey den **Vollblühtigen** / da wird auch nur eine mittelmäſſige und nicht allzuſtarcke Bewegung erfodert. Solcher Bewegung iſt der Seelen-Geiſt gewohnet / daß er auch in den übrigen Thätigkeiten alles fein frey / gelinde / ungezwungen / ohne Gerümmel / ohne Furcht und groſſer Bekümmernis ausübe und vollziehe. Weil aber der Gang und die Bewegung des Geblühtes ſammt den übrigen Säfften durch in- oder äuſſerliche Zufälle kan geſtöhret werden / und die Bewegung alsdann beſchaffen / ſo wird es gleichfalls in den moraliſchen Actionen heraus kommen / daß ſie angſt / miſstrauiſch / bald verzagt / etwas neidiſch / und offt gar verzweiffelnd werden / welches ſonſten ihrem Gemühte zuwider / das mehr zur Luſt und Zufriedenheit geneigt / wenn es in ſeinem Weſen bleibet.

Wo die Flus-Röhrchen enge / jedoch die Materie flüſſig / wie oben bey der Leibes-Structur eines *Cholerici* und **gallichten Temperaments** erwehnet / ſo muß auch der Antrieb / Druck und Bewegung hurtiger und kräfftiger ſeyn. Gleicherweiſe iſt ein Cholericus hitzig und hurtig in allen Dingen / zweifelt nicht gerne an guter und glücklicher Vollführung ſeines Vornehmens / ſondern gedencket nur die Hindernisſe aus dem Wege zu ſchaffen / (eben wie ſein Geblühte keine Verſtopffung leidet:) Er iſt kühne / offt verwegen / von auffgeweckten Sinnen / und in ſeinem Thun beſtändig.

Sind die Pori enge / die Materie aber dick und ſchwer / wie bey den *Melancholicis* oder **Schwermühtigen** / ſo wird ein kräfftiger / ſtarcker / beſtändiger

diger und dabey langſamer Fort-Trieb und Andeuck erfodert / damit die dicke Säffte durch ſolche enge Wege mit Gewalt und Macht fortgeſtoſſen werden. Alſo ſind die Melancholici auch langſam in allen ihren Thun / beſtändig / hartnäckigt / bedachtſam / verſchwiegen / furchtſam / beſcheiden und ſtille / damit ſie niemand leichtlich zum Zorne reitzen / werden nicht ſo bald entrüſtet / als die Cholerici, denn die Bewegung und Trieb der Seelen iſt bey ihnen ſo hurtig und geſchwinde nicht / als bey jenen ꝛc.

So ferne aber die Pori enge / und die flieſſende Materie flüſſig / aber wäſſerig / und alſo auf andre Art / wie bey den Vollblühtigen / ſo wird bey ſolcher Beſchaffenheit ein leichter Antrieb und Bewegung zum Circkel-Fluß erfodert. Dannenhero iſt bey dieſen Phlegmaticis die Seelen-Bewegung zur Vollziehung des Moraliſchen Thuns auch nicht groß; Denn ſo ſehen wir / daß es fein langſam mit dergleichen Leuten daher gehe / daß ſie alles ſchläfrig thun / träge und faul ſeyn / gerne alle fünffe gerade ſeyn laſſen / einfältig und verſchwiegen / weil ſie nicht gerne ſchwatzen / es ſey denn / daß ſie eine Doſe, wie ordinair meiſtens bey dieſem Temperament / mit von der Wolluſt haben. In Summa: Sie ſind zu was groſſes ungeſchickt.

Allhie thut ſich eine wichtige Frage herfür: **Woher ein Vollblühtiger wollüſtig / und ein** *Cholericus* **Ehrſüchtig ſey?** Dieſes zu beantworten / müſſen wir erwegen / daß / jemehr das Geblühte vom Acido, oder Schwefel und Fettigkeit / habe / je feuriger es ſey. Nun wiſſen wir / wie das Feuer durch ſeine ſchnelle Bewegung alles zu verzehren und

unter sich zu bringen trachte. Weil nun ein Cholericus von einem feurigen und hitzigen Temperamente / so sucht sein feuriger Geist auch / andre sich unterwürffig zu machen / und über andre die Herrschafft zu haben / weil die Seele in den actibus vitalibus eben bey ihm / wie in den actionibus moralibus, operirt; Und daher mercken wir die Uhrsache / daß die Ehrsucht seine herrschende Gemühts-Beschaffenheit sey!

Das Blut der Vollblühtigen ist / wie gesagt / flüssig und von sehr freudiger Bewegung / und ihre Leibes-Structur nicht so feste und dauerhafft / als der Cholericorum. Was aber flüssig ist / pflegt auch unbeständig zu seyn / und bald wiederum zu vergehen. Also sind sie auch in ihrem Thun flüchtig / unbeständig / freymühtig / frölich / wechseln gerne ab / fallen bald von diesem auf jenes. Dieses alles sind Eigenschafften der Wollust / und die Wollust ist ihre herrschende Gemühts-Beschaffenheit.

Gleichwie das Geblühte eines Schwermühtigen mehr irrdisch und saltzig / als geistig ist / so ist die Structur seines Leibes also feste und solide, die Bewegung langsam / aber kräfftig. Dergestalt erfahren wir täglich / daß er seine Ruhe und Vergnügung / solcher Seelen-Bewegung gemäß / in standhafften irrdischen Dingen suche / sich Kleider machen lasse / die einige Jahre dauren / alles reiflich überlege / furchtsam sey / mehr nach andrer Gunst trachte / als sich solche unterwürffig zu machen / sich nicht viel um fremde Dinge bekümmere / sondern vielmehr seine Seele und Gemüht mit lauter eigenthümlichen Dingen zu befriedigen suche. Hie sehen wir gar leicht die Uhrsachen:

ſachen: warum ein Melancholicus zum Geitz geneigt.

Erwegen wir die oben beſchriebene Structur eines Phlegmatiſchen Cörpers / ſeine wäſſerige Natur / daher rührende Kälte und langſame Bewegung / und ſein / dieſer gleichförmiges / Moraliſches Thun / wie alles bey ihm ſo ſchläfrig ſey / wie er einen Abſcheu für groſſe Arbeit habe / wie er kleinmühtig ſey / und diejenige / ſo von höherm Stande als er / über die Gebühr ehre / ꝛc. ſo iſt es leicht zu begreiffen / daß ein Phlegmaticus mehr zur Wolluſt / als Ehrſucht und Geld-Geitz geneigt ſey / darnach ſein Temperament die gröſte Doſin / entweder von der Galle / oder Vollblühtigkeit habe.

Jemehr nun ein Ort von dem vorbeyflieſſenden Blute und andern Säfften berühret wird / jemehr wird er geregt und beweget / und je mehr er beweget wird / je wärmer und kälter / je truckner und feuchter kan man ihn / nach den Eigenſchafften der Elementen / nennen. Um deſto deutlicher nun das obengeſagte zu begreiffen / und dem Verſtande und Gedächtniſſe einiger maſſen zu helffen / wollen wir nachfolgende Tabelle ſetzen:

Seel und Geiſt.

Acidum.	und	Alcali.
Agens.	als	Patiens.
Männlicher.	**Geiſt.**	Weiblicher.
Oelicht / Fett / ſchwefflicht. Choleriſch / Sanguiniſch / Phlegmatiſch. (Nach dem geringſten Grad.)		Melancholiſch / Phlegmatiſch / Sanguiniſch. (Nach dem geringſten Grad.)

Hiebey befinden sich

Hitziges Gehirn.	Kaltes Gehirn.
welches verursachet	
Flüchtige Sinnen/ hurtiger Verstand. Ehrgeitz.	Schläfrige Sinnen/langsamer Verstand. Geldgeitz ꝛc.
Trucknes Gehirn.	**Feuchtes Gehirn.**
Standhafftigkeit / gutes Gedächtnis / Munterkeit / langsame Fähigkeit etwas zu begreiffen. Ehr- und Geldgeitz.	Unbeständigkeit / keine Entschlieſſung/ leichter Begrif der Dinge/ (im Memoriren) aber Unfähigkeit zu behalten. Wollust ꝛc.
Hitziges und trucknes Gehirn.	**Kaltes und feuchtes Gehirn.**
Wachsamkeit/Arbeitsamkeit/auffgeweckte Sinnen. Ehrgeitz.	Einfalt / Trägheit / ꝛc. ꝛc.
Hitziges Hertz.	**Kaltes Hertz.**
Hoher und grosser Muht/ Zorn und Verwegenheit bey der Entzündung des Geblühtes.	Niedriges Gemühte/ Müſſiggang / Furchtsamkeit / Trägheit.
Trucknes Hertz.	**Feuchtes Hertz.**
Nicht leicht zum Zorn geneigt / aber unversöhnlich.	Leicht zum Zorn/aber auch versöhnlich.
Hitziges und trucknes Hertz.	**Kaltes und feuchtes Hertz.**
Wild / Verwegen / wühtrich. Ehr- und Geld-Geitz.	Kleinmühtigkeit / Trägheit / Faulheit.

Heiſſes

Heiſſes und feuchtes Gehirn.
Unbändig/ Bauer-Stoltz/ Unbeſtändig.
Kaltes und trucknes Gehirn.
Standfeſte und flüchtige Sinnen/ nach Beſchaffenheit des Alters und der Dinge.
Geitzig und Wollüſtig.
Heiſſes und feuchtes Hertz.
Unbeſtand in der Liebe/ friedſames Gemüht.
Ehrgeitz und Wolluſt.
Kaltes und trucknes Hertz.
Nicht leicht zur Befriedigung/ auch nicht leicht zur Wahl geneigt. Ehrgeitz/ Geldſucht/ Wolluſt: nach Proportion.

Die allerweil geleſen/ daß wir das Acidum als Agens, und Alcali als Patiens beſchrieben/ und dabey dem letztern die Eigenſchafften eines Geiſtes zugeeignet/ werden ſich die Objection machen: wie doch ein Geiſt ein Patiens ſeyn könne/ welches ſeiner Natur gar zuwider ſcheinet. Allein/ man bedinget ſich voraus/ daß man weder eines als das andre für einen puren Geiſt halte/ es ſey dann/ daß etliche einen Apothecker-Spiritum ſich daraus formirten. Vielmehr muß man den Geiſt verſtehen/ der ſtarck und ſchwach im Acido und Alcali und durch und vermittelſt demſelben agire. Wasmaſſen aber von einem Geiſt auch könne geſaget werden/ daß er leide/ davon kan man des Herrn Rahts Thomaſii Tractat vom Weſen des Geiſtes nachſchlagen/ welchen wir allhier auszuſchreiben für unzulässig und überflüſſig halten. Die vornehmſte Paſſionen ſind nur unter dieſer Tabelle recenſiret/ nach welchen die andern

leicht können beurtheilet / und deren Stärcke und Krafft / nach der Vermischung der Säffte und herrschenden Theilchen des Acidi und Alcali, abgenommen werden. Und gleich wie ein jeder vernünfftiger Leser die natürliche Freyheit hat / davon zu urtheilen / wie er kan und will / und erwehlen / was ihm von unser Meinung anständig ; Also lassen wir ihm auch gerne die Freyheit / diese Tabelle nach Belieben zu ändern / oder gar nicht zu gebrauchen.

Wie die Herrn der Frantzösischen Academie von dem Tempérament raisonniren / und wie durch ihre Beschreibung vieles von dem obenberührten bestättiget werde / erhellt aus nachfolgenden: *Marcus Marci*, sagen sie / dans la Philosophie ancienne retablie, dit qu'on n' entend pas par le Tempérament les premieres qualitez ou leur accord entre elles, mais la constitution radicale de chaqve individu, dont ces qualitez procedent comme des effets de leur cause, & dont la principale vertu consiste dans le sang, qui est le sujet prochain de l' ame & le premier vivant, pour qui tout le corps a esté basti, & du quel il reçoit la vie, à quoy *Ettmuller* ajouste qve le Tempérament vital est distingué du Tempérament élementaire, & qu'il consiste formellement dans une certaine temperature de chaud & defroid, *ou dans une certaine proportion & harmonie de l' acide vital avec l' alcali son aliment ou son sujet ; que le premier fait la chaleur, & le second l' humidité, en certaine proportion ou température qui dure toute la vie.* Pendant que le sang, est agité dans le corps par le mouvement fermentatif, qu'il se volatilise & spiri-

ſpiritualiſe par le moyen de l' air, il acquiert dans ces alterations diverſes proprietes qu'il n' avoit point, ſelon que la chaleur eſt plus ou moins étenduë, & qu'il eſt plus ou moins humecté par la nutrition. Le Tempérament vital de tout le corps dépend de ces qualitez, & on l' a nommé ainſi à cauſe qu'il ſe trouve tôujours quand la vie eſt dans ſa perfection. *Quoy qu'il y ait une diverſité innombrable de tempéramens, tant à cauſe des divers individus, que parce que les climats, le genre de vie & l' âge ſont differents, ont peu les reduire à quatre,* en conſiderant leurs differences, à raiſon des deux principales parties contenues du corps, le *chyle & le ſang*, & à raiſon des deux principaux inſtrumens de la nature, qui ſont *l' acide & l' alcali. Les deux premiers produiſſent le Tempérament ſanguin & le Tempérament phlegmatique, & les deux autres, les Tempéramens colerique & malancolique.* Vid. *le Dictionaire des arts & des ſciences Tom. quatrieme p. m. 470. à Paris. 1694.* Wenn man erweget/ was droben geſagt worden/ daß das Acidum und Alcali ein Neben-Grund der Bewegung und Temperirung der Hitze und Feuchtigkeiten ſey/ und daß das Temperament eigentlich beſtehe in einer Proportion, Harmonie und Vereinigung der Materien/ welche die Vermiſchung der Säffte dirigiren/ ſo wird das itzt allegirte dadurch deutlicher werden/ wenn man nur einen Unterſcheid inter effectum & cauſam macht. Es iſt mir auch nicht unbekandt/ wie viel die Naturkündiger in Beſchreibung der Temperamenten dem Climati zueignen: Man kan auch nicht leugnen/ daß das Italiäniſche/ Frantzöſi-

sche / Asiatische ꝛc. C ima weit von dem Nordischen und Holländischen zu unterscheiden / dieses nicht so subtil als jenes sey ; Noch weniger kan widerstritten werden / daß die Re- und Transpiration einer jeden Nation unter ihrem Climate zur Temperirung das hauptsächlichste beytrage. Allein / wenn ich wiederum in reiffe Betrachtung ziehe / daß ich unter jedem Climate allerhand Constitutionen von Temperamenten finde / unter dem hitzigen Climate der Japaner so viele und fast mehr Phlegmaticos als in Holland antreffe / welches die Erfahrung aller / die solche Länder lange Zeit bewohnet / bekräfftiget / so weiß ich fast nicht / was ich sagen soll / oder die ausser- und innerliche Leibes-Constitution der Völcker müste gar keine Verwandnis mit dem Temperament haben / welches man jedoch ohne Absurdité nicht zugeben kan / und dennoch findet man in Japan fast lauter starcke vierschrötigte Leute.

Und so wird es denn auch nunmehro Zeit seyn / darzuthun : **Welches Temperament und Gemühts-Beschaffenheit zur Poesie geschickt sey.** Dieses wird ein halb-vernünfftiger von selbst schliessen können / wenn er das obengesagte gegen einander hält / nemlich: daß ein gallichtes und vollblühtiges Temperament / wegen der innerlichen Leibes-Beschaffenheit / und der / der Leibes-Bewegung ähnlichen / Gemühts-Regungen dazu das geschickteste sey : welches aus nachfolgenden Gründen und angehängten Exempeln noch deutlicher erhellen wird.

Aber ich finde gleich Widersprecher / worunter *Mr. Vigneul-Marville*, welcher die zur Dicht-Kunst / nach

nach denen von mir beygebrachten Gründen / unfähige Phlegmaticos, ſo gar denen Cholericis vorziehet / und uns das Gegentheil in ſeinen *Melanges de Hiſtoire & litterature p. 172 du prem. Vol. de la nouv. edit.* alſo überreden will. Bien qu'il ſemble, que le tempérament du feu ſoit plus propre à la Poeſie, que le tempérament flegmatique, neanmoins l'experience fait voir, que les poétes abondént plus dans les païs où le flegme regne, que dans les païs où le feu brille davantage. Zu Beſtärckung ſolcher Meinung führet er Welſchland an / allwo / der gemeinen Rede nach / das Phlegma ſchier der Einwohner Element ſein ſolle / (welches ich mich unmöglich überzeugen laſſe /) und dennoch viele Poeten darinnen anzutreffen / wie in der Normandie in Franckreich / (welches leichter zuzugeben /) woſelbſt auch das Phlegma regiere / und mehr Poeten gebohren werden / als in einer Frantzöſiſchen Provintz. Seine Meinung ſucht er mit Exempeln zu behaupten / als mit dem luſtigen Clement Marot, Mr. de Malherbe, Meſſ. Patris, Sarazzin und de Segrès, welche aus Caen, und mit dem Beyſpiel des Mr. Scudery, ſammt deſſen gelehrten Schweſter / (die noch endlich ſo gütig / erſt im verwichenen Jahr / bey der Viſite zweener meiner guten Freunde / von den Teutſchen raiſonnirte: Daß ſie keinen rechten bon ſens von den auctoribus, ſo wol Claſſicis, als andern hätten / (vielleicht / weil ſie in den Gedancken ſtehet / daß wir den Cicero nicht anders als einen Redner kennen) welche aus dem Havre de Grace; ſammt dem Saint Amand, der beeden fürtreflichen Corneilles, bey welcher Recenſirung man doch kein P.

mit dem Th. confundiren wird / und berühmten de Brebeuf, welche aus Röuen, mit Mr. de Fontenelle; So sey auch Benserade von Lion, nahe bey Röuen, und der renommirte Cardinal du Perron aus der Nieder-Normandie. Ich weis nicht / woher Mr. Marville, der sonst ein reines und gutes Jugement hat / von den Einwohnern der so nahe an der Isle de France und Pariß selber gräntzenden Normandie ein solches Phlegmatisches Raisonnement fället; So weiß ich auch nicht / ob er bey seinem Urtheil / in Recensirung derer beeden Herren Corneilles, geblieben wäre / wenn er dieser fürtreflichen Poeten Gedichte / woraus man doch kein Phlegmatisches Temperament erschwingen kan / mit Bedacht / wie nicht zu zweifeln / gelesen; Oder ob er aus Passion gegen diese tapffere Nation, welche ihren Königen / wegen ihrer Treu allemahl etwas verdächtig ist / seine von ihrem Phlegma gefällete Phlegmatische Gedancken die polite Welt habe wollen lesen lassen. Mad. *Scudery*, deren fürtreffliche Pensées von dem *Terentio* alleweil erwehntem Sclavischen Poeten ein Schild der Medusa gewesen / dessen entsetzlicher Anblick gleich zum ersten die Krafft hatte / die Leute zu versteinern / hat einen grössern bon sens von den Teutschen zu erwarten / als von denselben / als ein so galantes Frantzösisches Frauen-Zimmer / wiedersprochen zu werden / um keinen neuen *Trajano Boccalini* zu erwecken / der von derselben Censur ein neu *Ragaglio* dem Apollo auf dem Parnas præsentire / nicht eben aus Furcht: daß das freymühtige Raisonnement von etlichen Vermummten mit Sand-Säcken hintertrieben werde. Mr.

Marville

Marville bringt von ſeinen Poeten keine andere Raiſon von ihrem Phlegma bey / als weil ſie aus der Normandie / welches man aber in den Schulen eine petitionem principii zu nennen pfleget ; und weil man an allen Orten und unter jedem Climate Cholericos, Sanguineos, Phlegmaticos und Melancholicos antrifft / ſo ſehe ich noch keine andere Uhrſache / warüm ich meine Meinung ändern ſollte. Vielmehr bin ich bemühet / dieſelbe ſo wol durch Auctorität andrer / als mehr beygebrachte Gründe und Exempel zu befeſtigen. In der Heydniſchen Theologie, ſagt der kluge Engliſche Staats-Miniſter, Mr. le Chevalier Temple (deſſen *Obſervations Upon The United Provinces of the Netherlands*, wie alle ſeine Schrifften / der gelehrten und galanten Welt Beyfall vorlängſt erhalten /) wenn er von dem Uhrſprunge der Poetiſchen Fähigkeit redet / war Apollo, der ſonſt der Gott der Muſic und Poeſie war / auch zugleich die Sonne / anzudeuten : daß die Thon- und Dicht-Kunſt ihren Uhrſprung von einem gewiſſen edlen Feuer haben / welches ſich in dem Temperament einer Perſon befindet / und eigentlich im Gehirne / que la Poeſie & la Muſique, & en général toutes les ſciences, tirent leur origine *d'une certaine chaleur noble & heureuſe, qui ſe trouve dans le temperament d'une perſonne, & particulierement dans le cerveau.* In ſeinen *Oeuvres mélés de la premiere P. dans le quatrieme Eſſai de la Poëſie. p. 347 ſq.* C'eſt ce, fährt er ferner fort / qu'ils entendoient par ce feu céleſte, qui excite & qui rémüe l'eſprit d'une maniere ſi agreable, qu'elle a attiré l'admiration aux perſonnes qui en étoient échauffées & animées,

mées, & dont il rempliſſoit l' eſprit d' une infinité de belles & d' agreables idées. (Er hat ſeine Abſicht auf die groſſe Lateiniſche/Griechiſche Poeten/ Homerum, Sophoclem, Virgilium, Lucanum, Lucretium &c. nicht auf die unzeitige Gebuhrten der Meiſter-Sänger unzeitiger Buhlen-Lieder über Clarimenen / Dorimenen / Foliemenen.) C' eſt par les influences de ce ſoleil qu' ont eté produites ces mines inépuiſables d' inventions qui ont rempli l' univers de rares & d' excellens ouvrages, qui ont remporté dans tous les pays du monde une eſtime general. Et c' eſt ce qui a fait cette élevation de génie, qve tout l' art & toute l' etude ne ſçauroit jamais apprendre par les preceptes & par les exemples. Ce qui a fait dire à tout le monde, que c' étoit purement un préſent du ciel, ou de la nature; & un feu qui s' allumoit de quelques étincelles qve ces grands genies apportoient avec eux en venant au monde, & qui avoient demeuré cachées dans leur conception. Wenn die heutige Herrn Poeten / (ich nehme groſſer geleheten Leute und Profeſſoren Gedichte aus / wie des Herrn *Prof. Omeiſſens* und Herrn *Pr. M.* oder/ Herrn **Philanders von der Linde** / welche von den neueſten die allerbeſten) werden ſie wol in ihrem Hertzen dem Chevalier *Temple* danken/für ſo gütige Recommendation der Poeſie / und die Application mit einem applauſu auf ſich machen / denen zu Gefallen / und ihnen einen Zunder/ zu Erweckung ihrer Philautie, zu gönnen/ dieſe Gedancken aufgezeichnet worden.

Die Urſachen / warüm ein Cholericus zur

Poeſie

Poeſie geſchickt / werden aus fernerer Beſchreibung ſeiner Gemühts-Beſchaffenheit angedeutet werden.

Ein Cholericus, weil er ehrſüchtig / nimmt das Decorum, oder den Wohlſtand / wohl in acht / und hält die gegenwärtige Gedancken beyſammen / an einander / und unterſcheidet dieſelbe; daher iſt die Urtheilungs-Krafft groß bey ihm / weil er ſolche gut ausübet. Solches kömmt mit ſeiner Ehrſucht überein / denn er iſt munter und bedachtſam / und wegen ſeiner fermeté und Standhafftigkeit zum Nachſinnen geſchickt: ſchreibet cum judicio, weil er alles wohl überleget / damit er keinen Schimpf davon trage / indem ihm der Ruhm kitzelt. Er iſt unverzagt / großmühtig / ſchreibt mehr ernſthafft und nachdencklich / als luſtig und anmuhtig / liebet auch Redens-Arten / die Nachſinnung erfodern / als im Stylo Lapidario und Epigrammatibus, oder Sinn- und Grabſchrifften. Weil er auch gerne hätte / daß man ſich nach ſeinen Willen bequeme / ſo meiſtert er andre gerne / und ſchreibet ihnen Lebens-Regeln vor: Und daher rühret die Fähigkeit und Luſt zu den Satyren und Straff-Gedichten / welche er mit mehrern Ernſt und Scharffſinnigkeit / als ein Sanguineus, hervorbringet / welcher letztere ſich mehr über die verdorbene Sitten mocquiret / und ſolche verlacht / als beſtraffet. Wegen ſeines hochtrabenden Geiſtes iſt er zu Lob-Schrifften / worzu prächtige und ſcharffſinnige Reden erfodert werden / zwar geſchickt genug: Weil man aber viel in denſelben zu ſchmeicheln pfleget / er aber nicht gerne ſchmeichelt / damit er ſich nicht zu ſehr demühtige / ſo wird er ſie ſelten machen; es ſey dann auf einen groſſen Auguſtum, oder gütigen Mecenas,

dadurch

dadurch er entweder ein Lob / oder Geld zu erwerben trachtet / wenn ihn die harte Armuht dazu treibt. Er hält es für eine General Regel / lieber auf einen Käyſer / König / Fürſten und hochberühmten General / als auf einen Hafen und Muſicanten ein Lob-Gedicht zu verfertigen / weil das erſte viele fürnehme Herrn pflegen zu leſen kriegen / üm deren Beyfall ihm mehr / als der Approbation des gemeinen Volcks zu thun / (hauptſächlich / wenn er verſichert / daß die erſten mehr Verſtand davon haben /) es ſey denn / daß der Poet ein auf einen Muſicanten verfertigtes Lob-Gedichte unter ſeinen Satyren lieber einen Platz einräumete. Was aber ein Cholericus alſo rühmet / wird ſeinem Temperamente am näheſten kommen / und die Feder willig anſetzen / wenn er groſſe Heldenthaten an einem berühmten General / und herrliche Verdienſte eines klugen Staatsmanns beſchreiben ſoll; am allerliebſten / wenn er beedes zuſammen in einem Subjecto antrifft / weil es ſehr ſeltſam. Rühmet er ſonſten gemeine Leute / als einen geſchickten und Kunſt-erfahrnen Spielmann / ſo wird er ſich ſeine Paſſion verleiten laſſen / und mehr aus Affection, Güte und Gewogenheit / als Ehre zu hoffen / ſchreiben / indem einer / der nichts als die Muſic verſteht / nichts als ein guter Muſicant iſt: Hat er aber einen höheren Caracter, als der Abt Stefani, Lully, &c. ſo heiſt es: der Herr Geſandter / Geheimer Raht und Abt Stefani war ein guter Muſicus zugleich / und nicht: der berühmte Muſicus Stefani war ein Geheimer Raht ꝛc. Wie denn der Florentiner Lully kein beſſer Pariſiſcher Muſicus war / ſondern viele andre publique Bedienungen gehabt. Ein

Chole-

Cholericus wird sich auch keine Zeit / bey Verfertigung seiner Gedichte / verdrießlich fallen lassen / und wenn ein Virgilius mit grosser Mühe des Morgens 10 Verse zu wege gebracht / so wird er offt des Nachmittags 9 davon wieder auslöschen / und dabey manchem unschuldigen Daumen den Nagel abbeissen. In Satyren und Straff-Gedichten wird er keine Scheu tragen / die Wahrheit zu entdecken / weil er Ehre in Vorzeigung andrer Leute Fehler sucht. Ein neidischer Horatius wird seinen Mecenas, den er irgendswo gerühmet / an einen andern Ort wieder herunter zu machen trachten / und also ein undanckbarer Vergelter empfangener Wohlthaten seyn. So wird er auch gerne Siege / Niederlagen / Sturm und Ungewitter / Brand / Mord und Verheerung der Städte / sammt andern unglückseligen Zufällen / beschreiben / weil solche ihm Anlaß geben / seinen hohen Geist auszulassen.

Ein Sanguineus unterscheidet gegenwärtige Dinge nicht so gut / als ein Cholericus, weil es zuviel Nachsinnen kostet / worzu er nicht geneigt / weil sein Geblühte wässeriger / und das Wesen seines Leibes nicht so firm und solid als des itztgedachten / daher er unbeständiger / und nicht so standhaffte Sinnen hat / als jener. Er dencket mehr / wie er zukünfftige Dinge an einander knüpffen wolle / und wie eines hernach aus dem andern folgen werde: daher hat er ein gutes Ingenium; Denn weil er sich vergangene genossene Dinge als gegenwärtige vorstellet / solche auch gerne wieder hätte / so aber unmöglich / so betrachtet er die Umstände / die solches können zu wege bringen. Sinnet er nun nach / wie eines aus dem andern

dern

dern folgen werde / schärfft er dadurch seinen Verstand / wodurch denn manch anmuhtiges Gedichte und Erfindung ans Licht kömmt. Weil er insgemein gerne schmeichelt / wird er gerne Lob-Gedichte schreiben / wobey er dasjenige rühmen wird / was seiner Gemühts-Beschaffenheit am ähnlichsten / nemlich: Güte / Wohlthaten / wohlgebildete Leiber / Saubekeit und Propreté in Kleidung / höfliche Conduite und andere Qualitäten / Accurateſſe und Genereuſité im Spielen / Wiſſenſchafften galanter Sprachen / Fertigkeit in der Muſic ꝛc. Er wird / weil er von der Paſſion der Liebe mehr als ein Cholericus gerühret wird / gerne verliebte Gedichte machen: da wird an ſeiner Sofia alles **gantz unvergleichlich und wunderſchön** ſeyn / und alle Tage ein neues Vergnügen zur Loſung ausgetheilet werden. Seine Gedichte / zumahl wenn er was rechts dabey gelernet / und ſeinen Verſtand auf gehörige Art / wie von der heutigen politen Welt erfodert wird / ausgeübet / werden von guten Inventionen ſeyn / nicht gar zu groß / damit er abwechſeln / und immer etwas neues vorbringen könne / auch mit Argutiis angefüllet / welche aber nicht ſo ſcharffſinnig und ernſthafft / als der Cholericorum, ſondern luſtiger ſeyn werden.

Dieſes wil ich mit **Exempeln** darthun / damit es um deſto deutlicher **werde** / und den Anfang von Beſchreibung eines **Ungewitters** machen / worinnen ſich dermaſſen viele geübt / daß Nic. Caſſinus *de ſacra profanaque eloquentia* davon mehr als hundert Beſchreibungen aus allerhand Griechiſchen und Lateiniſchen Verfaſſern zuſammen getragen. Es iſt aber

hiebey

hiebey vorher wohl zu mercken / daß ein jeder in ſeiner Schreib-Art ſeine Paſſionen vielmahl cachiren könne / daher man nicht allemahl ſo genau davon urtheilen kan ; Wie Gegentheils ein Poet / der eben kein galanter Courtiſan, wol ſo verliebt ſchreiben kan / als ein andrer / denn was er nicht ſelber verſucht / hat er aus dem Umgang andrer. So iſt auch keine Folge daraus zu ziehen : Er ſchreibt verliebt / Ergo iſt er verliebt / oder ein Wurm / eben ſo wenig als : Er iſt redlich und auffrichtig / Ergo kan er die Untreu nicht beſchreiben : Er iſt ſanfftmühtig / Ergo kan er keinen Zornigen abbilden. Wenn ein Poet / von dem erfodert wird / die Caracteres einer jeden Paſſion mit lebendigen Farben abzumahlen / und mit ſolchen Worten und Expreſſionen, als dieſelbe jedem gemäß / darüm keine Raſerey / Coqueterie, Mechanceté, &c. beſchreiben ſollte können / weil er niemahls in der Liebe ſelber geraſet / oder von itzt-erzehlten Laſtern Profeſſion gemacht / würde man ſeine Verſu etwas enge einzuſchrencken bedacht ſeyn müſſen. Es ſind auch diejenige keine Poeten / die nicht alle Affecten auszudrücken vermögend / und nicht allerley Gedichte zu verfertigen tüchtig / zumahl wenn ſie von den Frantzoſen keinen als den Boileau, und von Italiänern / Holländern / Spaniern ꝛc. gar keinen Auctoren weder kennen / noch geleſen. Dieſe Gedancken hätten mich ſchier nach Sachſen geführet : ich wende mich aber nach Italien / üm daſelbſt zu hören / was Virgilius Lib. 1. *Æneid.* vom Ungewitter rede :

— — Vaſto rex Æolus antro
Luctantes ventos, tempeſtateſque ſonoras
Imperio premit, ac vinclis & carcere frenat.

Illi indignantes magno cum murmure, montis
Circum claustra fremunt: celsa sed & Aeolus arce,
Sceptra tenens, mollitque animos, & temperat iras,
Ni faciat, maria, ac terras cœlumque profundum,
Quippe ferant rapidi secum verrantque per auras.

In der Majestätischen Sprache der Spanier klingen die Worte eben so prächtig:

El rey Eolo aqui en una ancha cueua,
Con duco imperio opprime la violencia,
Y rigurosa lucha de los vientos
Y delas bramadoras tempestades.
Y con cadenas enla escura carcel
Su impetu inuencible y fuerça enfrena,
Ellos en torno por la cueua escura,
Andan haziendo horrisono ruydo,
Y con gran sauna braman fieramente.
Solo assiste alli en un alto alcaçar:
Un real sceptro en su derecha mano,
Con que mitiga sus violentos brios,
Aplaca y tiempla sus corajes brauos.
Porque si no lo hiziesse, mar y tierras,
Y el alto cielo, sin ninguna dubda,
Consigo rabdos arrouinarian,
Y por los ayres lo trairien en buelo.

Vid. Aut. de los Doze libros de la Eneida de Vergilio, Traduzida en Octava Rima y verso Castellano. Libro Primero de la Eneida p. m. 5. dessen Nahmen unbekandt.

Virgilius führt weiter fort:

— — — terras turbine perflant,
Incubuere mari, totumque à sedibus imis

Una

Una Eurusque Notusque ruunt, creberque procellis
Africus, & vaſtus volvunt ad littora fluctus
Inſequitur clamorque virum, ſtridorque rudentum.

(welchen Vers mit des *Ovidii* ſeinem *Lib. XI. Met.* v. 495. überein zu kommen ſcheinet/)

Eripiunt ſubito nubes cœlumque diemque
Teucrorum ex oculis: Ponto nox incubat atra,
Intonuere poli, & crebris micat ignibus æther &c.

In dieſen letztern Worten / inſonderheit in den vielen i und e bildet er das Blitzen gar künſtlich ab / und die gehäuffte i haben einen groſſen Nachdruck allhier: in welchen Stücken die alten Poeten Meiſter ſeyn / wie *Ovidius* das Quacken der Fröſche in dem Verſe:

Quamvis ſint ſub aqua, ſub aqua maledicere tentant,

und *Ariſtophanes* in ſeinem βρεκεκεκὲξ κοὰξ κοὰξ. Die Uberſetzung dieſer folgenden Verſe des groſſen Virgilii, welchen der gröſſeſte und vollenkommenſte Criticus der Griechiſchen und Lateiniſchen Poeſie / *Scaliger*, einen Gott der Dichter nennet / lauten in der Spaniſchen Sprache alſo:

Los vientos por do vieron puerta eſcapan,
En esquadron horriſono bramando,
Y por do quier que van, la tierra toda
Con ſoplo turbulento van barriendo.
Al mar ſe arrojan impetuoſamente;
Juntos Solano, y el llouioſo Leueche,
Y el Abrego continuo en tempeſtades.
Y con eſpeſſas y valientes olas
Açotan fuertemente las riberas.
Empieça eneſto un gran clamor de gente
Y un eſpantoſo rechinar de gumenas.

En un inſtante las eſcuras nuues
Cierran la luz y el cielo a los Troyanos
Una cerrada, eſcura y negra noche
Tiende ſobre el turbado mar ſus alas.

Id. ibid. p. m. 7. Ed. Antw. de 1557.

Lucanus, gleich wie er ſeine Hitze nicht im Zaum halten kan / alſo läſt er auch allhie ſeinen hochtrabenden Geiſt gar zuweit aus / daß es ſcheinet / er raſe ſchier:

Extimuit natura chaos, rupiſſe videntur
Concordes elementa moras, rurſusque redire
Nox manes miſtura deis: Spes una ſalutis,
Quod tanta mundi nondum periere ruina.
Quantum Leucadio placidus de vertice pontus
Deſpicitur: tantum nautæ videre trementes
Fluctibus e ſummis præceps mare, cumqve tumentes
Rurſus hiant undæ, vix eminet æquore malus.

Ovidius beſchreibet zwar ged. *Lib. XI. Met.* Sturm und Ungewitter ſo ſchöne / als nachdencklich und prächtig / bemühet ſich aber mehr Mitleiden und Furcht zu erwecken / welches Temperament einem Wollüſtigen am ähnlichſten:

Non tenet hic lacrimas: ſtupet hic: vocat ille beatos,
Funera quos maneant: hic votis Numen adorat,
Brachiaque ad cœlum, quod non videt, irrita tollens
Poſcit opem: ſubeunt illi fratresque parensque;
Huic cum pignoribus domus, & quod cuique relictum eſt.
Halcyone Ceyca movet: Ceycis in ore
Nulla niſi Halcyone eſt: u. ſ. w.

Virgilius ſaget auch zwar vom *Aeneas*, daß er geſeufftzet und ſeine Hände gen Himmel gehoben / allein nicht / daß er geheulet / auch nicht daß er ſich eben vor

dem

dem Tode gefürchtet / ſondern daß er nur bedauret / daß er der Wellen Opffer / ohne ein Zeichen einer Tapfferkeit blicken zu laſſen / werden ſolte / und daß er nicht im Felde vor dem Feind ſeinen Geiſt ſolte auffgeben / welches dann ein groſſes Merckmahl ſeiner Ehrſucht / worinnen *Virgilium* den Nadel auf den Kopff getroffen.

Der groſſe und inimitable Italiäner *Marini* in ſeinem Gedichte aller Gedichten *Adone*, beſchreibet ein Ungeſtühm auf die Art: *I Tom. I. Canto I.*

Coſi dice Netturno e coſi detto
Crolla l' haſta triſulca, e'l mar ſcoſcende.
D' alpi ſpumoſe oltre il ceruleo letto
Cumulo vaſto inver le ſtelle aſcende.
Urtanſi i venti in minaccioſo aſpetto,
De le concave nubi anime horrende;
E par che rotto, o diſtremprato in gelo
Voglia nel mar precipitare il Cielo.

Borea d' aſpra tenzon tromba guerriera
Sfida il turbo a battaglia, e la procella.
Curva l' arco dipinto Iride arciera,
E ſcocca lampi in vece di quadrella.
Vibra la ſpada ſanguinoſa e fiera
Il ſuperbo Orion, torbida ſtella,
E'l ciel minaccia, & à le nubi piene
D' acqua inſieme, e di foco, apre le vene.

Fuor del confin preſcritto in alto poggia
Tumido il mar di gran ſuperbia, e creſce,
Ruinoſa nel mar ſcende la pioggia,
Il mar col cielo, il ciel col mar ti meſce;
In novo ſtile, in diſuſata foggia
L' augello il nuoto impara, il volo il peſce.

Oppongonſi elementi ad elementi,
Nubi a nubi, acque ad acque, e venti a venti.
Potè, (tant' alto quaſi il flutto ſorſe,)
La ſua ſere ammorzar la Cagna eſtiva;
E di nova tempeſta à riſchio corſe
Non ben ſecura in ciel, la nave Argiva;
E voi fuor d'ogni legge, ò gelid' Orſe,
Malgrado ano cor de la geloſa Diva
Nel mar vietato i luminoſi velli,
Le vaſte pur de le ſtellate pelli. &c.

Folgendes iſt eine Deſcription eines von einem wühtenden Soldaten ſelbſt-erregten Ungewitters, zu welchen Gedancken ein rarer / eigner und ſonderbahrer Enthuſiaſmus Poëticus erfodert wird / dergleichen eines ich niemals bey den Frantzoſen gefunden:

Chi deſcriver potria l' inſana rabbia
Diquel prodigio horribil di Natura,
Trà quanti mai la terra armati n' habbia
Moſtruoſo di forze, e di ſtatura?
Fumo le nati fuor, ſchiuma le labbia
Gittan, che'l ciel ſeren turba, & oſcura
E quell' alito ardente & arrabbiato
E foco, è fiamma, è folgore, non fiato.
Quaſi vento il crudel và furiando
E piouendo di ſangue aſpre tempeſte
Fioccano i colpi, ovunqu' ei vien paſſando
Grandinan d' ogn' intorno e braccia, e teſte.
Tuona col grido, e fulmina col brando,
Sonon i fulmini ſuoi piaghe funeſte,
E freme, e ſtride, e ſoffia, e sbuſta, e ſpira
Procelle di furor, turbini d' ira.

Cinta

Cinta d' un mar vermiglio, in alto sorge
Del corpo Giganteo l' isola viva. &c.

Tom. 3. Cant. 14.

Wer von unsern Teutschen eine Beschreibung des Ungewitters verlanget / kan solche beym Harsdörfer und Opitz suchen / welcher letztere aus der Erfahrung schreibet. Kürtze halber wende ich mich zu der Poeten so genandte Diras, um ihre Spiritus und Eyfer zu sehen / wenn sie den Affect des Zorns ausdrücken. Aus der Gegeneinanderhaltung kan ein jeder selbst urtheilen / ob das jenige / was ich von dem Temperament eines Cholerici und Sanguinei gesaget / hiedurch bestättiget werde. Wir wollen den Trauer-Spiel-Schreiber *Seneca* in seinem wütenden *Hercule* zu erst vernehmen:

Quæ bella? quicquid pontus aut aër tulit
Terribile, dirum, pestilens, atrox, ferum,
Fractum atque domitum est &c. und hernach.
Adsint ab imo Tartari fundo exitæ
Eumenides, ignem flammeæ spargant comæ!
Viperea sæuæ verbera incutiant manus!

Claudius in Ruffin. also:

— — glomerantur in unum
Innumeræ pestes Erebi: quascunque sinistro
Nox genuit fœtu, nutrix discordia belli,
Imperiosa fames, letho vicina senectus,
Impariensque sui morbus, Liuorque secundis
Anxius, & scisso moerens velamine Luctus,
Et Timor, & cœco præceps audacia vultu,
Et luxus, populator opum, cui semper adhærens
Infelix humili gressu comitatur egestas &c.

Des *Ouidius Hypsipyle* kan nicht gegen den Jason so böse thun:

Cum mare, cum terras consumserit: aëra tentet,
Erret inops, caspes, cæde cruenta sua.

Hæc ego conjugio fraudata Thoantias oro,
Viuite deuoto nuptaque virque toro.

Statius, der den *Virgilium* am allerbeſten nachahmet/ bedienet ſich folgender Worte in der 1. *Thebaide*.

Dii &c. - - tuque umbrifero Styx liuida fundo &c.
Annue, Tiſyphone, peruerſaque vota ſecunda!

Und bald darauff: tu ſaltem debita vindex,
Huc ades, & totos in pœnam ordire penates.
Indue quod madidum tabo diadema cruentis
Unguibus arripui: votisque inſtincta paternis
I, media in fratres generis conſortia, ferro
Diſſideant. da, tartarei regina barathri,
Quod cuipiam vidiſſe nefas &c.

Valerius Flaccus L. 1. läſt ſich alſo vernehmen:

Enſe cadat, quem fida manus, quem cura ſuorum
Diripiat, laceretque ſenem, nec membra ſepulcro
Contegat.

Virgilius aber/ der allen vorgeht/ auf dieſe Art:

Nocturnis Hecate triuiis ululata per urbes,
Et diræ ultrices, & dii morientis Eliſæ,
Accipite hæc, meritumque malis aduertite nomen:
Et noſtras audite preces.

Wenn ich Bouhours erſt um Raht fragen ſolte/ ſo dürffte ich mich/ nach ſeinem Urtheil/ keinen Teutſchen/ die er bey die Muſcowiter ſetzet/ hieſelbſt anzuführen/ unterſtehen. Weil ich mich aber an der Frantzoſen Rodomontaden nicht groß kehre/ als welche gewohnet ſind/ nichts für gut zu erkennen/ was nicht auf ihrem Miſt gewachſen/ ſo will ich ſehen/ wie die Teutſche denen Ausländern nachgeahmet.

Der ſeelige von Lohenſtein verdienet wol unter dieſe Zahl oben anzuſtehen/ weil man ihm wol das

Lob

Lob geben muß / daß er am höchſten und ſcharffſinnigſten geſchrieben / und obgleich faſt in jeder Zeile eine Scharffſinnigkeit und groſſer Geiſt ſtecket / ſo müſſen wir dennoch etwas / ſo zu unſerm Zwecke dienet / aus der Cleopatra betrachten / woſelbſt der Geiſt des Antigonus folgende Rede führet:

Die Erde bricht / der Abgrund reiß entzwey!
Die Rache taut mich aus den finſtern Hölen /
Wo die mit Mord und Blut beſprützte Seelen
Sich laben durch ihr Angſt-Geſchrey.
Du Mörder / den ſtets Mord und Brand gelüſtet /
Schau an mein Schatten-Bild den Nebel meiner Fauſt /
Mit Flamm' und Fackel ausgerüſtet
Dis Pech / die Glut für der dir grauſt /
Sind deines Untergangs ergrimmte Blut-Cometen /
Die deines Hertzens ſchwartze Nacht
Mit bebend-banger Furcht und ſtetem Ach erröhten.
Dein Gewiſſens-Wurm erwacht /
Und mein beſchimpffites Bild gibt einen Spiegel dir /
Darinnen du kanſt deine Laſter ſchauen /
Für denen dir itzt ſelbſt muß grauen.
Schau an / erhitzter Löw / erboſtes Tygerthier /
Wie du mein gekröhntes Haupt Sclaven machteſt unterthan /
Und an ein verdammtes Holtz nageltest die Glieder an.
Erzitterſtu / du wildes Unthier / ſo
Für deines ermordeten Königes Schatten? ꝛc.

Hernach der Geiſt des Jamblichus:

Sein Rücken fahle Peitſch und Bley /
Ein eiſern Kamm zerkratze ſeine Glieder /
Die Schraube quetſch ihm Arm und Bein entzwey /
Die Wrippe laſſe ihn auf Nadeln fallen nieder!
Tropfft Schwefel / ſiedend Oel und Pech ihm auf die Bruſt /
Schmeiß ihn mit Honig ein / daß ihn die Wespen ſtechen /
Bereitet ihn zu einer Mäuſe-Koſt /
Und laß des Büttels Rad ihm ſein Gebeine brechen.

Den Geist Artabaces führet er also redend ein:

Du Wühterich / den Drach und Molch gesäuget/
Der du den Purpur hast mit so viel Blut befleckt/
Der doch für Staub und Stahl die Erden-Götter deckt/
Du hast die Glut ins Hertz-Würm in die Brust gezeuget/
Und dein Bluttefftes Schwerdt gewetzt/
Das dein verdamter Arm dir selbst ans Hertze setzt.
Es trifft der Donner nicht nur dich/
Die Schlangen werden dem noch Geist und Gifft aus-
saugen/
Der als ein Basilisk aus den entflammten Augen
Sprützt eitel Mord und Tod um sich.
Du Zaubernde Medea dieser Zeit/
Egyptens Helena / u. s. f.

Ich setze ihm zur Seite den ältern Gryph/ welchem grossen Poeten man mit höchstem Rechte den Nahmen des Unsterblichen beygeleget. Derselbe führet die zornige Theodolia im *Leo Armenius* also redend ein:

Du schwefellichte Brunst der donner-harten Flammen/
Schlag los/ schlag über sie/ schlag über uns zusammen/
Brich/ Abgrund/ brich entzwey/ und schlucke/ kan es seyn/
Du Klufft der Ewigkeit/ uns und die Mörder ein/
Wir irren / nein/ nicht sie/ nur uns / nur uns allein/

und gleich darauff:

Kom / wo der Wetter-Strahl das Haupt nicht will erreichen/
Wo fern die Erde taub/ kom du gewünschter Tod/
Du Ende grauser Angst/ du Port der wilden Noht ꝛc.

Wie künstlich er die Gemühts-Regungen erwecken können / davon zeuget so wol dieses als die andre Trauer-Spiele / insonderheit aber *Papinianus* und Stuart/ da insonderheit die Rede des *Bassianus Caracalla* nach verübtem Bruder-Mord unvergleichlich schön. Mühlpfort und Hallman lassen auch offt

offt viel Feuer in ihren Gedichten sehen / allein es fehlet den guten Leuten manchmahl an Scharffsinnigkeit und gutem Urtheil. Es wird aber hoffentlich niemand zürnen / daß ich diesen einen Niedersächsischen Poeten beysetze / indem man fast der Meinung ist / ein Schlesier hiesse ein Poet / und ein Poet ein Schlesier: andere gar sich erzürnen / wenn man sie in den Ephemeridibus Niedersachsen heist / und gar dencken / es sey ein Schelt-Wort. Es ist war / wer den grossen **Lohenstein** / den unvergleichlichen **Gryph** / den fürtreflichen **Opitz** / den anmuhtigen **Hoffmannswaldau** / den galanten **Neukirch** / und das ungemein schöne Gedichte des Herrn Baron **Abschatzes** vor dem Arminio gelesen / der wird gedencken / es könne nichts schöners seyn / welcher Meinung ich auch fast bin. Dennoch hoffe ich etwas hieher zu setzen / dessen diese hochberühmte Dichter sich nicht werden zu schämen haben / und von denen / die nicht mit Vorurtheilen eingenommen / vermuhte ich das Urtheil / daß sie werden gestehen müssen / daß es an Pracht an Majestät (wie man zu reden pflegt) an Zierlichkeit / an Kunst und Schönheit keinem etwas nachgebe. Es sind solches Verse des Seel. Herrn Lic. **C. Hinrich Postels** / dessen geschickte Feder dem Hamburgischen Schauplatz ein grosser Zierath gewesen. Viele halten nur vor Poeten diejenige welche ihrer Verlis einLiedgen versingen können. Allein von Leuten die schier aller herrschenden Sprachen in Europa vollkommen kundig und dabey einen scharffsinnigen Verstand haben / vermuhtet man was mehr als dieses / wie solches der **Herr Postel** in seiner listigen Jnno sattsam erwiesen.

Man

Man möchte mich / als seinen Landsmann / vor Partheyisch halten / derowegen will ich von folgenden einen vernünfftigen Leser selbst urtheilen lassen.

In dem fürtreflichen Schauspiel / der geschlossene Tempel des Janus / genand / redet die zornige *Agrippina* also:

O Himmel / hörst du dis /
Und läst die Rache noch nicht ellen ?
Was zögerst du mit deinen Donner-Kellen?
Was macht / ihr Furien / in Orcus Grund?
Worzu sind eure Fackeln nütze?
Fort / fort / herauff / euch ruff mein kühner Mund.
Ja / Ja / ihr kommt / ich bin erhöret /
Ich spühre schon den Trieb der wilden Hitze.
Wo ist mein Feind / der mich so hart verletzet?
Wo ist sein falsches Hertz?
Hier ist die Faust / die es aus seinem Sitze /
Zu lindern meinen Schmertz /
Soll an die helle Sonne stellen /
Damit die mög' ein Urtheil drüber fällen.

Hernach bildet er mit artigen lusibus ingenii ihre streitende Affecten in folgender Aria ab / wenn sie des *Tiberius* ansichtig wird:

Verräther ! Ungetreuer !
(Ach / nein / du meine Lust!)
Hochmühtigs Ungeheuer!
(Du Seele / dieser Brust!)
Du solt durch diese Faust erblassen!
(Ja möcht' ich selbst für dich das Leben lassen!)

Ich habe in Masagniello furioso Act. 3. Sc. 13. eine Italiänische Aria verfertiget / von gleichen streitenden Affecten: Jedoch mit dem Unterscheide / daß solche ein Duet ist / folgenden Inhalts:

Aria

Aria à 2.

Mariano. *Fellone ſpietato,*
Su mora ſcelerato!
Antonio. *Uccidimi,*
Traffigimi,
Eccori il petto!
Mar. (*Ohime, torno al affetto!*)
Su mora ingrato!
(*E pur amato!*)
Ant. *Queſto è ricetto*
Del tradimento.
Mar. (*Languir mi ſento!*)

In der ſchönen Opera *Iphigenia* hat er den unbändigen und allzuwilden Weiber-Zorn zuſamt der Mütterlichen Liebe in der *Clytemneſtra* Perſon folgender maſſen vorgeſtellet:

O Abgrund/ thu dich auff/
Eröffne deinen Flammen-Rachen/
Daß ich den Cerberus mitleidig machen/
Und Ceres Tochter mich betrübt anblicken kan/
Ich weiß/ ſie trägt darmhertzias Grauen/
Mich Jammer-reiches Weib zu ſchauen!
Ihr Trähnen/ hemmet euren Lauff/
Verändert euch in einen Schwefel-Dunſt/
Und brühtet aus des Donners Keil und Brunſt/
Um Griechenland mit Troia zu zerſchmettern.
Ihr Augen werdet Blut-Cometen/
Ihr Wangen ſollt gleich einem Etna ſeyn/
Um den mit einem Brand zu tödten/
Der den verdamten Mord gibt ein!
Auff Lâda/ laß dein Buhle mich verabtten/
Daß man von Agamemnon könne ſagen:
Ihn ſchlug der Blitz der Typhon hat erſchlagen!

Aria

Aria.

Stürmet noch einmahl / ihr Rieſen / den Himmel /
Welcher mich arme Verlaßne beſtürmt!
Schlaget der Götter Heer /
Stürzet den Jupiter /
Rettet Olympus von dieſem Getümmel /
Weil doch nicht einer die Unſchuld beſchirmt!
Stürmet noch einmahl / ihr Rieſen / den Himmel /
Welcher mich arme Verlaßne beſtürmt!

Weil ſeine Sachen oben zu Lande nicht ſo ſehr als bey uns kund / ſo wird mir ein Liebhaber von der Poeſie nicht übel deuten / wenn ich zu Beſtättigung meiner Meinung noch etwas anführe / worinnen dieſer Clytemnestra Liebe gegen ihre Tochter / welche zum Feuer ſolte geführet werden / und die daher entſpringende Ungedult und Zorn gegen ihren Gemahl ausgedrücket wird.

Du Wühterich / heiſt dieſes königlich?
Kein König muß die Menſchheit von ſich legen.
Natur hat noch kein Ungeheur erkand /
Daß ehmahls ſey nach dir genandt.
Ein Baſilisk / ein Drach liebt ſeine Bruht /
Ein Krocodil beweint was er verſchlungen /
Nur bloß ein Aff erdrücket ſeine Jungen /
Doch weis die Welt / daß ers aus Liebe thut.
Welch Vieh wird wol ſolch Wühten hegen
Daß ſeine Zucht werff in die Glut /
Und du verdammſt dein eigen Kind zum Brand?

Agam. Sie ſtirbt vors Vaterland.

Clyt. Was hat mein Kind / mein Blut / mein Herz verbrochē?

Neſt.

Neſt. Der Götter Mund hats alſo ausgeſprochen;
Clyt. Kein Götter-Mund/ die Hölle macht den Schluß.
Neſt. Du weiſt/ das man darin nicht grübeln muß.
Clyt. Sprich du Tyrann! Sprich/ Fürſt der Troglodyten/
Nicht Atreus Sohn/ ſprich/ ob den wilden Scyten/
Die Unſchuld büſt/ was Bosheit hat verſchuldt!
Agam. Mein Schatz/ Gedult!
Clyt. Wann eine Jungfrau ſoll verderben/
Warum dann mir mein Kind geraubt?
Laſt Helenen ihr' eigne Tochter ſterben/
Und legt den Todt auf Hermionen-Haupt.
Neſt. Du redeſt wohl/ doch wenn die Götter ſchlagen/
Was ſoll man thun? Agam. Ertragen.
Clyt. Ach könte meiner Thränen Fluth
Die Zeit Deucalions den Griechen bringen/
Um die mit Waſſer zu verſchlingen/
Die mein geliebtes Kind hinführen zu der Glut/
So ſolteſt du zugleich mit untergehen/
Und lernen dann/ was Thränen und was Weh!
Agam. Laß ich gleich keine Thränen ſehen/
Schwimmt doch mein Hertz in eine Thränen-See ꝛc.

In denen Sing-Gedichten/ ſo unter dem Titel der Gemüths-Ergetzung heraus ſind/ davon die Verſe (wie ich nicht anders weiß) gedachtem Herrn Poſtel/ die Compoſition aber Mr. Käyſern gehöret/ ſind überaus artige Gedancken/ welche bezeugen/ daß es ihm ſo wenig an Ernſthafftigkeit als Anmuth gefehlet. In dem Fiſcher-Gedichte iſt unter andern nachfolgende Aria:

Auf der See wohnt meine Luſt/
Laß mich angeln auf den Lippen/
Laß mich fiſchen an den Brüſten
In dem Milch-Meer deiner Bruſt/
Auf der See wohnt meine Luſt.

Wil jemand mehr anmuthiges und zugleich kunſtreiches leſen / der findet ſolches in eben dem Buche in der verliebten Diana / worinnen der Geſang der Nachtigal ſehr ſchön beſchrieben wird. Es beſtehet ſolches zuſammt der vorhergehenden Aria in folgenden Verſen:

Aria.

Philomele / deinen Willen
Zu erfüllen /
Hat der Himmel dich erhört:
Aber ach / wo ſind die Stunden /
Da zu meiner Seelen Wunden /
Amor Troſt und Balſam kehrt!

Doch / wie mich daucht / fiel ſie mit Reden ein /
Du ſingeſt mehr von Eiffer als von Liebe /
Wo ſonſten deines Hertzens Triebe
So feurig als der Gurgel Lieder ſeyn.
Du lockeſt bald / bald ſeufftzeſt du /
Du läſt die Luft der holen Kehle beben /
Die Stimme ſpringt / du kanſt den Klang erheben /
Veränderſt gleich den Schall in einem Nu /
Du zitterſt offt / du rauſcheſt wie die Quellen /
Ziehſt lispelnd den Geſang von unten in die Höh /
Kanſt deinen Hals verſtellen /
Daß kaum der Gatte deiner Eh /
Wenn er dich höret / wieder
Verſtehet deine Lieder.

Aria.

Dein Lieben iſt ſchertzen / dein Leben iſt Luſt /
Du lächelſt in deinem Verdrieſſen.
Dein Eyffer ergötzet und kitzelt die Bruſt /
Dein Singen kan alles verſüſſen /
Du kanſt dich zu deinem Geliebten verfügen;
Nun ich muß hier mit ſtetem Kumer kriegen!

Sein

Sein Lob-Geſang der Liſt / welchen er uns in ſeinem gelahrten Buche / **die liſtige Juno** benahmt / mitgetheilet / iſt ein Gedicht welches ein Muſter eines fürtrefflichen Ingenii. ſo / daß / wenn er nichts mehr / als das eintzige verfertiget / ihm dennoch niemand mit Recht den Titel eines geſchickten Poeten ſtreitig machen könnte.

So ferne mir erlaubet / bey dem angenehmen Geſange ſolcher Nachtigalen ein Gänſe-Schnattern hören zu laſſen / ſo wil aus meiner Octavia Act. 3. ſc. 9 eine Art von Diris hervor ſuchen. So redet demnach die in einen Geiſt verſtellete Octavia ihrem ſchlaffenden Nero, welcher vermeynet / daß ſie auf ſeinem Befehl hingerichtet / folgender maſſen an:

Die Rache bricht die Riegel meiner Gruft /
Und ruffet mich aus meiner dunckten Höle.
Schau / Blut Fürſt / dieſen Schatten an /
Ein irrendes Geſpenſt das nicht mehr ruhen kan /
Schau einen Dufft und Nebel meiner Seele /
Der über dich ein lahmes Zetter ruffe!
Du Hencker / du Tyran /
Was hatt' ich Arme dir gethan /
Daß du mein treues Blut vergoſſen /
Für alle Lieb und Gunſt / die du von mir genoſſen?
Erſättige den Mord-Durſt deiner Wuht
An dieſem ſchon entſeelten Blut /
Schau meiner Wunden Purpur-Farben /
Schau / wie ihr Scharlach triumphirt /
Er bildet dir
Ein Brand-Mahl der Gewiſſens-Narben.
Sprich / Sprich /
Rechtfertige dich /
Wird deine Zunge nun zum Steine /
Erzittert nun dein pochendes Gewiſſen

Fur dieſe ſchlotternde Gebeine?
Was ſchweigſtu ſtill?
Du lalleſt / ſprechen kanſtu nicht /
Ein Schröcken bindet deine Rede /
Und Todes Angſt macht deine Straffe blöde.
Dein Auge / das mich gern betrachten will /
Schlieſt für Entſetzen alles Licht /
Wird deinem Hertzen nun erſt bange /
Erhebe nur dein ſchamroht Angeſicht /
Du Scheuſahl auf / was ſchlummerſtu ſo lange?
Du Mord-Kind / du Verrähter /
Du Ungeheur / du Ubelthäter!

Vorher ward der Caracter des von ſeinem böſen Gewiſſen ſchüchtern gemachten Nero auf die Art entworffen:

Ach Nero iſt nicht Nero mehr!
Armſeelger Fürſt / Nein / nein / armſeelger Knecht!
Wo bleibet deine Würd' und Ehr?
Verſchwunden.
Verſchwunden / leyder / ach / durch ungerechte Wunden!
O weh! was rüget ſich in mir?
Ach zeigt ſich Agrippina hier?
Antonia! zurück / Antonia!
Ach Burrus! Ach Criſpin!
Ach Aulus! Tuſcus / ach! Ach Mutter Agrippin!
Wie? ſind die Hencker nicht ſchon da /
Verläſſner Nero dich zu fangen?
Ach ja! Ach ja! Was hab ich doch begangen!
Was hab ich doch vollbracht!
Vollbracht / und nie bedacht!
Wer kommt? Was iſt es / das ich hör?
Ach Nero iſt nicht Nero mehr!
Betrübte Seele / ſchmachteſtu?
Ihr Lefftzen dürret ihr /
Die Stimme wird mir rauch / die Zunge ſpaltet ſich /
Ach einen Trunck! Mich dürſt /
Iſt kein Gefäß mit Weine hier?

Mich

Mich dürſt / und niemand trähnket mich?
Schöpff Waſſer / unglückſeelger Fürſt!
Schaut ſchaut / wie der bey einer Pfütze liegt /
Den offtmahls nicht der beſte Wein vergnügt.
Reicht niemand nun ein Handtuch dar /
Zu trocknen eines Käyſers Hände /
Da meiner Knaben zartes Haar
Mir ſonſt hierzu gedient? Iſt diß der Wolluſt Ende?.

Aria.

Erſtaune / ſichrer Bräyß der Welt!
Ihr Reich-Beherrſcher / ſehet / ſehet /
Wie hier ein groſſer Käyſer fällt /
Wie Nero blutig untergehet!

Es regt ſich was /
Ihr Ohren horcht / was iſts? Ein Blat von einem Baum /
Ein Eſchen Laub rührt ſich von ohngefehr /
Ich bin nur noch als wie in einen Traum.
Mein Auge ſtarrt / der Mund wird blaß /
Das Hertze pocht / die Adern beben mir /
Was zeigen ſich vor Hencker hier?
Wer bin ich? Nero ach / du biſt nicht Nero mehr!

Mehr dergleichen Expreſſionen findet man in der *Lucretia*, Act. 5. Sc. 8. in *Maſagniello* Act. 3. Sc. 13. und hin und wieder. In *Sueno* Act. 3. Sc. 3, 4 & 11.

Ich habe oben von Lob-Gedichten und deren Unterſcheid gemeldet / daher wird es nöhtig ſeyn / ſolches mit Exempeln zu erklähren / deren wir bey allen Poeten genug haben. Bey dem *Lucano* im 17 Buch finden wir das Lob des groſſen Pompeji, welches Cato her ſaget / da denn die Worte nach dem Geiſt dieſes hohen Poeten / prächtig genug. Des *Cornelii Severi* Lob-Gedicht auf den Cicero hat von dem

Herrn Scheffero in seinem Gymnasio Styli ein grosses Lob erhalten. Des Herrn **Neukirchs** und Herrn von **Abschatzes** Lob-Gedichte auf den Herrn von **Lohenstein** übersteigen alles Lob / und was Scharffsinnigkeit/ Gelehrsamkeit/ hoher Verstand/ Zierlichkeit und Pracht ist / findet man daselbst beysammen / eben als in den beyden schönen Gedichten des **Herrn** Dr. **Wenzels** in Altenburg / von ihme das Bild eines vollkommenen Regenten / und die Chur-Sächsische Helden-Schwerdter benahmet. Gleichwie man aber unter das reineste Gold offt grobe Schlacken antrifft / so werden wir auch öffters erfahren / daß unter denen Poeten es Leute gebe / die gantz unverschämt solcher Dinge sich unterfangen / denen sie nicht gewachsen / unter welchen weiland *Doletus* war / das so genandte Carcinoma Musarum, welcher sich nicht schämete/ des grossen Königs Francisci Thaten durch seine unflätige Verse zu verunehren. Was er selbst nicht könte / das bettelte er vom *Virgilio*, und hatte eine Neigung/Epigrammata zu schreiben / welche aber / nach dem Urtheil des grossen Critici in der Poesie *Jul. Cæs. Scaligeri*, unschmackhafft und kaltsinnig genug. Sein Geist trieb ihn jedoch zu solchen Dingen / welchen ich aber/ weil er mit einem wolverdienten Feuer auf den Scheiterhauffen verflogen / von neuen nicht anzuflammen gedencke / und lieber keinen Poeten / als einen Atheisten nennen wil. Viel lieber gedencke ich des zu seiner Zeit berühmten Egnatii, welcher eben dieses Königes wider die Schweitzer befochtenen Sieg glücklicher besungen / wovon wir aber nichts mehr haben:

bey

bey welchem eine Stelle gehöret dem berühmten Mantuaner *Murio Aurelio*, deſſen Elegie, die er dem Pabſt Leoni offeriret / und ſich anfängt:

Dum tu orbem immenſum paribus compeſcis habenis,
Atque animo terras proſpicis & maria &c.

ſo ſchön / daß er dadurch das Lob erworben / daß es ihm weder an Pracht / Scharffſinnigkeit / noch Zierlichkeit fehle.

Ich hätte ſchon des itziger Zeit ſo berühmten *Boileau Deſpreaux* vergeſſen / der nach ſeinem Choleriſchen Temperament in ſeinem Diſcours au Roi, als dem erſten Gedichte ſeiner Wercke / dieſe prächtige / ſcharffſinnige / nachdenckliche / wie wol auch ſchmeichelhaffte Verſe hat:

- - Je ſais peu loüer, & ma Muſe tremblante
Tant d' un ſi grand fardeau, la charge trop peſante,
Et dans ce haut eclat où Tu te vien offrir,
Touchant à Tes lauriers, craindroit de les flétrir.

Auff der dritten Seite (der neuen Edition) alſo:

- - tandis que Ton bras des peuples redouté,
Va, la foudre à la main, retablir l' equité,
Et retient les mechans par la peur des ſupplices.

Und auff der fünfften:

Quand je vois Ta ſageſſe en ſes juſtes projets,
D' une heureuſe abondance enrichir Tes ſujets;
Fouler aux pieds l' orgueil & du Tage & du Tibre;
Nous faire de la mer une campagne libre;
Et Tes braves guerriers, ſecondant Ton grand coeur,
Rendre à l' Aigle effrayé ſa premiere vigueur.
La France ſous Tes loix maîtriſer la Fortune;
Et nos vaiſſeaux domtant l' un & l' autre Neptune,

(in ſonderheit bey Vigos)

Nous allez chercher l' or malgre l' onde & le vent,
Aux lieux, où le soleil le forme en se levant &c.

Und was dergleichen Flatteries mehr ſind/ womit die Frantzoſen immer ihre Gedichte anhäuffen; daher Herr Neukirch gar vernünfftig urtheilet: daß ihre Gedichte wenig Geſchmacks b:halten würden/ wenn man ſolche weglöſchen ſolte.

Ich habe auch geſaget/ daß ein Cholericus wegen ſeiner ehefüchtigen Gemüths-Beſchaffenheit gerne andern Leuten Fehler zeige/ worzu ein Hertz erfordert wird: denn der muß unerſchrocken ſeyn/der verderbte Sitten öffentlich beſtraffen ſoll. Hierzu gehöret auch eine Scharffſinnigkeit und guter Verſtand/ und Leute die ſich ſelbſt kennen/ und die Sitten-Lehre ſtudiret haben: nicht/ daß man ſeinem Nächſten unbeſonnener Weiſe die Haut voll ſchelte als wie die Ketzermächer/ denn ſolches thun nur unvernünfftige und ſtoltze eingebildete Leute/ die unter dem Deckmantel/ als kämpfften ſie vor die Ehre GOttes und vor die Evangeliſche Religion/ den Vater alles Hochmuths und Läſterungen beherbergen. Ein Satyricus greiffe die Laſter und keine Perſonalia an/ es muß heiſſen: *Omne vafer vitium tangit*, Hat er mit gar gemeinen und unverſtändigen Leuten zu thun/ ſo kan er nach deren Redens-Arten und Verſtande ſich wol manches mahl bequemen/ wie alſo Scaliger ſelbſt der Meinung iſt. Man bringet ſich auch leichte/ wenn man ſo gerne tadeln will/ ein Unglück auf den Hals/ daher man ſich genau vor zu ſehen hat. Denn *Henry Etienne*, der Vater des berühmten *Pauli Stephani*, muſte zu ſeiner Zeit wegen ſeiner Satyre con-

ere les moines aus Paris weichen / ſich daſelbſt im Bildniſſe verbrennen laſſen / und noch zuletzt zu Lion 1509. im 70. Jahr ſeines Alters im Spital den Geiſt auffgeben.

Von des *Boileau* Satyren hat Herr **Neukirch** einige mit groſſen Fleiß überſetzt / und den Verſtand ſehr wohl getroffen. Die fünffte an den Marquis de Dangeau iſt wol die allerbeſte / da hingegen die fünffte des *Horatii* nicht ſonderlich. Dieſen *Horatium* halten einige ſonſt vor den beſten Satyricum unter den Lateinern: allein *Juvenalis* bleibt doch wol der beſte / denn er iſt in Beſtraffung der Laſter am ſcharffſinnigſten / ſo hieraus erhellet:

Summum crede nefas animam præferre pudori,
Et propter vitam viuendi perdere cauſas &c.

Wenn er ſagt / es ſey mit den Laſtern auffs höchſte gekommen / heiſt es:

Omne in præcipiti vitium ſtetit,

und von einem Schmeichler:

Nocte dieque poteſt alienum ſumere vultum.

Einige fällen daher das Urtheil von ihm / daß es ihm *Horatius*, in vielen Stücken / nicht gleich thue. Scaliger handelt hiervon weitläufftiger. Weil man auch mit Sanfftmuth mehr als mit Schmähen ausrichtet / ſo haben viele eine beſcheidene und angenehme Art die Laſter zu entdecken / und zu tadeln / erwehlet / indem ſie ſolche in Bildern abgemahlet / als Phædrus, Saavedra, Otho Vænius, **Sebaſtian Brand** im **Neubelebten Oedipus** ꝛc. Welche Manier beſſer zu leben als derer / die gleich zu fahren und hin-

ein platzen / als wie die Holländer / welchen man ſonſt zu Satyren geſchickte Ingenia zuſchreibet. Der Poet *Aretinus* bekam wegen ſeiner ſtachlichten Feder / womit er viele groſſe Herrn durchzog / den Titel *Flagellum principum*, und empfing von dem Groß-Türcken Solyman, dem See-Räuber Barbaroſſa und Carl den V. jährliche Penſiones, damit ſie nur von ihm unangefochten blieben / welche Manier / die Leute auff ſeine Seite zubringen / Franckreich mit dem ſeligen Grävio, der die Thaten des groſſen König Wilhelms unter Händen hatte / und andern / wol zu ſpielen wuſte. Er hatte in ſeiner Jugend das Buchbinder-Handwerck gelernet / welches er auch anfänglich noch aus Noth des Morgens treiben muſte / damit er ſeine Koſt erwürbe / des Nachmittags aber ſchrieb er ſeine ſpitze Gedichte / welche wegen ihrer groſſen Anzüglichkeit kein ſonderliches Lob verdienen. Weil ich erwehnet / daß dieſer *Aretinus* ein Buchbinder geweſen / ſo fällt mir en paſſant hiebey ein der berühmte Poet *Nicolaus Borbonius*, welcher eines Eiſen-Schmiedes Sohn war / und wie er ſelbſt in einem beſondern Gedichte erwehnet / ſeinem Vater manchmahl auff den Ambos ſchlagen helffen. *Joannes Dominicus Pero* war gar ein Ackersman / von deſſen Leben *Janus Nicius Erythræus in Pinacotheca altera, vita XXVII.* kan nachgeleſen werden / wie denn auch ſeiner der gelahrte *Prof. Hiſtoriarum* und ehmals *Bibliothecarius* zu Jena / Herr *Barc. Goth. Struvius* in ſeinē *Actis literariis ſect. I. p. 132.* erwehnet. Jedoch / damit ich wider auf das vorige komme / ſo ſaget *Juvenalis* von des *Lucilii* Satyriſchen Ingenio:

Eaſe

Enſe velut ſtricto quoties *Lucilius* ardens
Infremuit, rubet auditor, cui frigida mens eſt,
Criminibus: tacita ſudant præcordia culpa,
Inde iræ & lacrymæ &c.

Der Italiäniſche Dichter *Dantes* hat in ſeinem Fegefeur / Hölle und Paradies alle Welt durch die Hechel gezogen / und ſolche Bücher zuerſt Lateiniſch angefangen;

Pallida regna canam fluido contermina mundo,

Wie er aber ſolches hernach geändert / bezeugen die Anno 1701. in Paris ausgefertigte Singularitez remarquables, priſes des converſations de Meſſ. Naudé & Patin, und zwar wird ſolches in den Patinianis p. 36. angemercket.

Ein vollblütiger Menſch / oder einer der mehr zur Wolluſt als Ehrſucht geneigt / wird nicht ſo geſchickt zu Satyren ſeyn / als ein Cholericus. Denn wegen ſeiner etwas wäſſerichten Complexion, zertheilen ſich ſeine / in der erſten Hitze zuſammen getriebene / Geiſter bald / daher iſt er etwas weichhertzig und ſtellet ſich immer vor / es möchte ihm Unluſt erwecken / deswegen aber läſſt er es lieber bleiben / hat auch von Natur kein ſo gutes Veſicium dazu / als ein Cholericus. Macht er aber dergleichen Gedichte / wird er ſehr behutſam geben und ſolche werden etwas niederträchtig heraus kommen / als wie des *Palingenii* Zodiacus vitæ humanæ, welcher jedoch bey ſeiner Niederträchtigkeit ziemlich rein Latein hat / und auch deutlich iſt. Es fehlt ihm aber beydes an der Connexion und am Judicio, in dem er im Zeichen der Jungfrau von der Unſterblichkeit handelt / und im

den Zwillingen viel mit des Epicuri Philosophie zu thun hat / und bald im Ziegenbock / bald im Krebs herum schwermet. Denn so fürtreflich auch des *Ovidii* ingenium, so fehlet es doch manchmahl ihm ebenfals an vernünfftigem Urtheil / wenn er seinen Phaeton an einen Tag durch den Thier-Kreis jaget / wozu die Sonne ein gantzes Jahr haben muß.

Der Herr Chr. *Gryphius* hat das Astronomische Gedichte / die Stern-Kunst des Todes benahmet / so er auff das Absterben des berühmten Breslauischen Mathematici Schultzen verfertiget / mit grösserm Judicio als Palingenius, geschrieben / wie am 476. Blat seiner Poetischen Wälder zu lesen.

Ich eile zu Epigrammatibus, wozu kein Temperament beqveiner / als das Cholerische / denn sie müssen tieff- und scharffsinnig / nachdencklich und hoch seyn. Kürtze halber laß ich fast alle Ausländer fahren und bleibe bey unsern Teutschen. Aus folgenden Zweyen wird des Herrn von Lohensteins grosser Geist sattsam hervorleuchten:

Auf JUL. CÆSAR.

Als Mars in Gallien nahm Cäsars Thaten wahr /
Sprach er: Ich sehe nun, wo ich den Krieg soll lernen.
Nam also über sich sein Thun / Amt und Gefahr /
Und Cäsars Seele war der Kriegs-Gott bey den Sternen.

Auf des Augustus Holtz-Stoß.

Es kämpfft ums Käysers Leib der Römer Aug und Hertz /
Weil ihn das Aug in Fluth / das Hertz in Glut will graben;
Allein die Liebe heißt der Glut den Vorzug haben /
Den jenes zeuget nur / bis aber fühlt den Schmertz.

Uber die Härte wird sich niemand beschweren / welcher weis / daß dieser berühmte Dichter viele Ge-

dancken auffs Papier gesetzet/ an deren Auspolirung ihn die Zeit und das Absterben gehindert. Am *Gryphio* aber ist zu bewundern/ daß er gleich scharffsinnig und lustig schreibe. Z. Ex.

Auf den Albin.

Albinus bittet mich schier jeden Tag zu Gaste.
Warum denn komm ich nicht? Weil ich nicht gerne faste.

Auf Levin.

Levin/ sey nicht so stoltz/ daß Celsus dich erhoben/
Er pfleget Esel/ Läuß und Affen wol zu loben.

Auf CAJUM.

Der hochgeehrte Creß hat viel mit dir zu schaffen;
Warum? Ein grosser Mann ergötzt sich offt mit Affen.

Es scheinet/ als habe der seel. **Morhoff** dieses gelesen/ denn er hat fast gleiche Gedancken/ wie folget:

Es rühmet sich Grandin und saget lächerlich;
Es muß sich jederman verwundern über mich.
Ey mein! Wer wolte sich an dir nicht wol vergaffen/
Verwundert man sich doch woll über einen Affen.

An Lydum. (Gryph.)

Vor weilen mahlte man den Göttern Hörner an/
Die gibt dir itzt dein Weib. Wann du/ du guter Mann/
Zu jener Zeit gelebt/ so hätten dich die Alten
Die nicht so arg/ als wir/ vor einen Gott gehalten.

Ich wil ein paar Exempel von meinen geben:

Grabschrifft eines Gastwirts.

Ein Gastwirth liegt allhier begraben/
Und muß dis Grab zum Gasthoff haben.
Wiltu den Schild besehn/ so schaue dich nur forn/
Du trägst es auf dem Kopff/ der Gasthoff heist im Horn.

Grabschrifft eines Affen.

Hier liegt ein Aff' in guter Ruh/
Er äffte ja so gern als du.

Wenn

Wenn alle Affen nun nach ihrer Thorheit ruhn/
So geh du auch zur Ruh/ was hastu hier zu thun?

Grabschrifft eines Raben.

Ich habe manches Aas mit Appetit verzehrt/
Von faulem Esel-Fleisch den Magen gern genehrt;
Könnt' ich im Tode noch von solchen Speisen essen/
So würd' ich dich gewiß mit Haut und Haare fressen.

Solche Joco-seria sind endlich vergönnet: nimmermehr aber eine Raillerie aus groben Zoten zu machen/ wovon der *Parnasse Satyrique* du Sieur Theophile, wie der Auctor sich nennet/ gantz voll ist. Zum Exempel p. 36.

Masette est femme tres-honneste,
Et si ce n' est un jour de feste,
Elle a tous jours l' esguille en main;
Mais c' est une esguille marine,
Qui sert à trouver le chemin
Sur l' ocean de son u - - - -

Pag. 304. à Nicole.

Quand vous venez me voir dedans ma chambre,
Ce n' est point donc pour me donner confort,
Pour m' enrichir, ou prolonger ma mort,
Mais pour vuider & ma bourse & mon m - -

Beede folgende p. 252 gehören hier auch zwar her/ das erste ist jedoch noch passable.

Vous estes fine & fort habile,
D' avoir choisi tel serviteur,
Car selon le bruit de la ville,
Un sot pour vous est le meilleur.

Autre.

Autre.

Jl fait bien le froid & le ſage,
Jl fait le brave, l' invaincu;
Jl fait bien un maquerelage,
Mais il ſait bien mieux le cocu.

Monſieur *Voiture* hat ein glückliches Naturel zur Poeſie burlesque gehabt / wie aus den meiſten Gedichten inſonderheit über die *air de Lanturlu* p. 65. und an *Chevalier de l' isle invisible &c. &c.* p. 144. zu erſehen.

Der Herr **Narweck** / ein gelehrter und wohlbeleſener Mann / welcher unter dem Titel **Uberſchrifften** / 8 gantze Bücher Epigrammata in Hamburg herausgegeben / läſt in ſolcher Arbeit einen ungemein hohen Geiſt / groſſe Scharffſinnigkeit und Beſcheidenheit ſehen / welches / nach meinem Urtheil / alle Härte wiederüm vergütet. Ich meines Theils / ob ſie noch ſo hart / finde dennoch mehr Vergnügung in Durchleſung / nur 3 oder 4 derſelben / als in gantzen galanten Poetiſchen Tractaten / und weiß ich niemand / der dem Herrn von **Lohenſtein** jemals näher gekommen. Seine Eclogen ſind ebenfalls ſehr ſchön. Ubel thut man / unvernünfftig und paſſionirt / wenn man / in Recenſirung ſolcher und anderer Sachen / nur die Fehler heraus zieht / und das gute / ſo darinnen enthalten / aus Höflichkeit verſchweiget: Wiewol ſich einer bey der klugen und unpartheyiſchen Welt eine groſſe Auctorität erwerben will haben / der muß / der ſein Urtheil ſo gleich darüber verpachtet / und der Welt aufzubürden vermeinet. Es wäre beſſer / daß ein Poet von Poeten raiſonnir-

te /

te/ und bey der Welt zugleich für einen Poeten/ nicht aber für einen Reimenschmied/ passirte. Fliessende Wörter machen zwar fliessende Reime/ aber sie können den Reimen doch keinen Geist einfliessen/ welcher die Natur der Poesie/ und welcher allein den Poeten macht. Ob drey oder vier Redens-Arten/ so eben nicht nach dem reinesten Dialectu, bisweilen vorkommen/ solches kan eben so wenig einem Poeten zur Kränckung seines Ruhmes beytragen; Denn weil man auf den Verstand am meisten zu sehen/ so kan mich nicht enthalten zu sagen: daß dergleichen Critiquen über die Poesie Schulfüchsereyen seyn.

Auf das so genandte Schrauben.

Wo du die Thorheit suchst zu bessern/ so sprich teutsch/
Sey hertzhafft/ nicht beredt/ und greiffe nach der Peutsch;
Verbühmte Straff-Wort sind verlohren
Bey ungeschliffnen Esels Ohren:
Es ist/ wer einen Jeck aus Spott Herr Hofraht heist/
Gleich dem/ der nach den Hund mit einem Knochen schmeist.

Auf zwey wichtige Zäncker.

Was Punctum und was Comma sey/
Ist zwischen euch das Feld-Geschrey;
Ihr gehet auff einander loß/
Und schreibet beid' auff Hieb und Stoß.

Auf des Burrhus Frage.

Wenn Burrhus fraget: ob es müglich
Von einem Teutschen sey/ ein Bel-Esprit zu seyn?
So antwort' ich/ wie er/ mit einem klugen Nein/
Und setz hinzu/ doch unnachsüglich:
Daß uns ein Bel-Esprit, Ein Greiff und Elephant
Auf gleiche Weise/ sind bekand:
Denn wenn man einen Bel-Esprit
Aus Franckreich/ in Person auff Teutschen Boden sieht/
So glaubt man allezeit/ daß der Academist
Ein Sanckler und ein Gaudieb ist.

Wo-

Womit alſo der andächtige Pater *Bouhours* ſein Conſilium abeundi hat. So ſchreibet demnach ein Cholericus, und jemehr ſein Temperament Sanguiniſch/ deſto luſtiger wird es ſeyn. Ein Sanguineus iſt auch nicht ungeſchickt zu Epigrammatibus, weil es kurtze Gedichte ſind / und es offt was neues gibt. Sie werden aber von den Sinn-Schrifften des Cholerici darinnen zu unterſcheiden ſeyn/ daß ſie luſtiger klingen / wie aus folgenden erhellet:

Auf Socrates.

Xantippe körte mich durch donnern nicht bewegen /
Itzt lauff ich/ denn ſie ſchreyt: Kopff weg! es kömt ein Regen.

Auf das Küſſen.

Melinde fragte mich / was Küſſen auff ſich hätte /
Ich ſprach: Ey / es mehr als zu viel:
Es iſt gewiß kein Kinder-Spiel /
Wer ſich auffs Küſſen legt / der legt ſich auch auffs Bette.

Auf Hänsgen.

Als ich nechſt nach Hänsgen fragte /
Hört' ich / daß die Mutter ſagte:
Hänsgen läſt ſich gar nicht zwingen /
Denn er machet lauter Schlingen /
Schlingen / daß er Vögel fange;
Schlingen / daß er Fiſche lange;
Schlingen / daß er Fröſche ſchinde;
Schlingen / daß er Mäuſe finde;
Schlingen / daß er Mücken kriege;
Schlingen / daß er Leut betriege.
So ſchling und ſchlinge / fiel mir ein /
Muß Hänsgen nicht ein Schlingel ſeyn.

Wenn Scaliger dieſe letzte / welche der Herr Autor M. N. des leſenswürdigen Tractats von teutſchen Epigrammatibus verfertiget / leſen ſollte / ſo würde

er

er in seiner Meinung bekräfftiget werden / daß die Teutsche zwar gute Ingenia hätten / solche aber meistens zu lustigen Sachen anwendeten / wie er denn den *Camerarium*, *Melanchtonem*, *Stigelium*, *Volsium*, *Aemilium* und *Acontium* wol gelesen; Allein / wenn ihm obige mit andern mehr zu Gesichte gekommen wären / ich traue / er hätte seine Meinung geändert.

Dieses mag zu Bestättigung dieser Meinung genug seyn / daß ein Cholerisches Temperament zu hohen und scharffsinnigen Gedancken Anlaß gebe / ein sanguinisches aber zu allerhand Inventionen und lustigen Sachen; sind aber beyde mit einander temperiret / so verursachet solches die aller raisonnableste und beste Gemüths-Beschaffenheit / da hingegen / wenn die Galle allzu starck ist / so wollen sie offt gar zu hoch hinaus / als wie der *Lucanus*, und können ihre Hitze nicht im Zaume halten. Daher wird man sie öffters dergestalt verfallen sehen / daß sie von niederträchtigen Dingen hoch schreiben / als wie der Poet *Cerratus* in Beschreibung einer Fliege. Und so übel es stehet / wenn man von niedrigen Dingen hochtrabend schreibet; So ungeschickt ist es / wenn man von hohen Sachen niederträchtig schreibet / gleich als *Laurentius Bonicontius* in seinen libris cœlestium. *Ausonius* gehet geschickter hierinnen / indem er den Caracter besser in acht genommen / wenn er seinen Paulinum in seinen Episteln abmahlet / und scheinet es / er habe ein vermischtes Temperament von der Cholera und Sanguine, gehabt / welches seine Epigrammata zu bekräfftigen scheinen / die zu erst viel Feuer blicken lassen / nachmahls aber offt laulicht

und

und kaltſinnig herauskommen. An *Perſium* haben wir ein Muſter eines rechten ehrſüchtigen Menſchen von Choleriſcher Gemüths-Beſchaffenheit / denn er ſchreibet dunckel / und will mit Fleiß von niemanden verſtanden werden / damit nur ein jeder ſeine Gedichte als Geheimniſſe leſen möge. *Statius* gehöret auch hieher / iſt aber vernünfftiger; denn da er für einen der fürtreflichſten Poeten in Heroicis gehalten wird / ſo mangelt es ihm an hohen Geiſte und weiſen Urtheile nicht / wie im 8. ſeiner Thebaidos zu ſehen / worinnen unverbeſſerliche Verſe / und kan man an ihn recht abnehmen / was ein Cholericus für Krafft und Nachdruck erzeige / wenn er unglückſelige Fälle mit einem groſſen Affect ausdrücket. Neben ihm verdienet auch *Balthaſar Caſtilioneus* eine Stelle / welchen ſein hoher Geiſt ebenfals zu einen der gröſſeſten Dichter gemacht / indem er in ſeiner Cleopatra ein ungemeines Feuer blicken läſt / und weil dabey ſeine prächtige Redens-Arten mit groſſer Scharffſinnigkeit geſaltzen / ſo hat er ſich aller deren Hochachtung erworben / die ihn geleſen. Ich gehe die itzt lebende vorbey / ſonſten würden mir der unvergleichliche **Schurtzfleiſch** / und jüngere Herr Prof. **Berger** in Wittenberg / unſtreitig Materie zu einem Lob-Gedichte geben / deſſen ſie aber beyde allhie nicht bedürffen. Die Gemüths-Beſchaffenheit iſt auch öffters wandelbar / und nach Verſchiedenheit der Zufälle bald ſo / bald anders / und kan ein Poet nicht allemahl gleich hoch und niedrig ſchreiben / welches auch nicht ſeyn ſoll / ſondern nachdem es die Beſchaffenheit eines Dinges erfodert / wie an dem *Horatio* zu ſehen / welcher bald hoch / als:

Post ignem ætherea domo
Subductum, macies & nova febrium
Terris incubuit cohors: &c. bald prächtig u. donnend/als:
Dux inquieti turbidus Hadriæ
Nec fulminantis magna Jouis manus,
Si fractus illabatur orbis,
Impauidum ferient ruinæ, &c bald mittelmäßig/ als:
Mecœnas atauis edite regibus, bald aber niedrig schreibet/ als:
Ne sit ancillæ tibi amor pudori &c.

Dieser *Horatius* könte sonsten in seiner Schreib-Art der ungebundenen Rede am nähesten/wie solches Urtheil der hochberühmte Herr Schurtzfleisch in der Vorrede seiner Dissertationum selbst von ihm fället.

Es trifft aber derer Urtheil nicht zu/ welche der Poesie genug gethan zu haben vermeinen/ wenn sie nur fliessend schreiben/ und die Wörter leicht zusammen reimen können/ wie einige aus des Herrn Weisens Schule/ welche/ indem sie die allzu affectirte Schreib-Art einiger von der Fruchtbringenden Gesellschafft zu vermeiden sich befleissen/ dem Dinge zuviel thun/ und sich gar zu gemeiner Redens-Arten bedienen. Gleich wie ich aber dafür halte/ daß die Poesie die Rede-Kunst noch weit an Pracht der Wörter übertreffen solle: Also könte man jenes mehr eine Reymerey als Dichtkunst nennen/ und folgends mancher alten Mutter auff dem Parnasso unter den Musen eine Stelle eingeräumet werden. Wie sappisch es auch klinget/wenn ich einen Wurm mit hochtrabenden Worten beschreibe; Also ungründlich kömmt es auch heraus/ wenn ich Ehren-Gedichte auf Durchlauchtige Personen von gemeinen Wörtern zusammen reime/ wie in folgenden:

Thee-

Theurer Hertzog/unſer Troſt edles Kleinod dieſer Erden/
Soll uns deine Helden-Krafft noch auffs neue kundbar
werden?
Kan die Oeſterreichſche Donau/und der nun befreyte
Rhein/
Gleich wie wohl bey andern Fürſten/nicht ſtatt groſſer
Zeugen ſeyn?
Oder hat der weite Belt nichts von deinem Geiſt erfahren?
Oder will aus Uberfluß
Er dem Neide zum Verdruß
Wider ſein geſtecktes Ziel ſich mit jenen Flüſſen paaren?

Ich dencke immer/ der Hochgeehrte Herr Auctor müſſe ein wäſſerichtes Temperament haben/ indem er ſo flüßig ſchreibet. Es kan auch ſeyn/ daß er mit Flüſſen verſehen geweſen/ da er dieſes flieſſende Gedicht gemacht/ welches er uns in ſeinem unentbehrlichen Tractat, die teutſche Poeſie dieſer Zeit genandt/ vor vier Jahren mitzutheilen großgünſtig geruhet.

Wenn demnach ein Dichter alſo nach ſeiner herrſchenden Gemüths-Beſchaffenheit dichtet/ ſo wird er ſich dabey vorſtellen/ was ihm ſolches für Ehre/ Ergötzlichkeit oder Nutzen erwecken werde/ und indem er ſich ſolchen Nutzen/ Ergötzlichkeit oder Ehre als gegenwärtig vorſtellet/ ſo wird er dadurch immer mehr und mehr auffgemuntert werden/ keine Verdrießlichkeiten und Unluſt/ ſo ſich offt dabey erzeugen/ zu ſcheuen/ ſondern dieſelbe überwinden/ das Gedichte vollführen/ und dadurch ſeinen vorhabenden Zweck/ nemlich ſein Gemühte zu beruhigen trachten/ welches alles menſchlichen Thuns Endzweck iſt. Wenn aber die Freude und Unluſt die Gedancken in Verwirrung ſetzen/ und verwirrte Gedancken ein

Gemüthe beunruhigen / so hat aus dieser Absicht der *P. Lamy* woll so gar unrecht nicht / wenn er in seinem Buche *de la Connoissance de soiméme* setzet: daß die Beredsamkeit und Dichtkunst zu fliehen sey / weil sie der Gemüths Ruhe schadet. Allein / gleich wie nicht alles Vergnügen verwerflich / eine Lob-Schrift wol ohne Schmeicheley / und eine Satyre woll ohne ungerechten Stachel seyn kan / die wahre Gemüths-Ruhe selbst in eine Belustigung bestehet / eine tugendhaffte Regiments-Person vor andern Lobens-würdig / und die verderbte Sitten einer Gemeine von einem vernünfftigen und fertigen Poeten ohne grosse Aergerniß / ohne Schmähung / ohne Verlangung eitler Ehre / ohne straffwürdigen Kitzel / ohne grosses Nachsinnen und Kopffbrechen / und also ohne Unruhe des Gemüths woll können beschrieben werden / überdem auch eine gebundene Redens-Art die Leser mehr an sich zieht / als die ungebundene; so sehe ich nicht / ob man so gleich hinsagen dürffe: die Poesie sey zu fliehen / des unendlichen Nutzens so sie hat / nicht zu gedencken. Wer weis / was der Ehrwürdige Pater vor Gemüths-Unruhe bey seinen Gedichten empfunden. Der Mißbrauch hebt die Sache auch nicht / und obgleich J. Cala seinen Bischoffs-Stab von Benevento mit unflätigem Zeuge von der Sodomiterey beworffen: Angelus Politianus, (von dem man vorgiebt / er sey vor heffriger Liebe zu einem Jünglinge gestorben /) ein garstiges Epigramma von einem unnennbaren Laster geschrieben / Aretinus in der Puttana Errante die Gesetze des Decori überschritten; (Wie wohl er viele Vertheidiger hat;) Andere in anderen Dingen ihre Kräffte versuchet / es sey

in

in gebundener oder ungebundener Rede / in dem ein Syneſius die Glätze / Lucianus das Zipperlein / Chryſoſthomus und Seneca die Verbannung / Picus Mirandula die Barbarey / und Erasmus das Lob der Thorheit beſingen / andere aber Flöhe / Eſel / Läuſe / Mäuſe / Hunde / Schatten / und dergleichen Sachen loben / wovon *Caſpar Dornauius* in ſeinem Amphitheatro ſapientiæ joco-ſeriæ Socraticæ weitläuftiger handelt / ſo haben ſie doch offtmahls eine andere Abſicht als uns bekandt / und wollen manches mahl nur ihren Verſtand ſehen laſſen. Sonſten müſte man alle Philoſophie von den Schulen bannen / weil ſo viel tauſendfache unnütze Zänckereyen das Gemüht weit mehr als die Poeſie beunruhigen. Daher denn auch *Mr. Gibert*, Profeſſ. Eloq. in dem Collegio Mazarinico zu Paris / dieſes Buch vor wenig Jahren unter dem Titel *de la veritable Eloquence, où Refutation des Paradoxes ſur l' Eloquence, avancez par l' Auteur de la Connoiſſance de ſoi-même* gründlich wiederleget hat.

Es iſt zwar auſſer aller Widerrede / daß das Gemüht und der Geiſt eines Poeten bey Verfertigung eines Gedichtes / inſonderheit trauriger und Heroiſcher / in eine ſonderbahre Bewegung und Wallung muß gebracht werden / ſo ferne irgends der Poet reuſſiren / die Sachen natürlich / glaublich / und mit einem Affect ausdrücken / und ſeinen Leſer einnehmen ſoll; Allein der Geiſt muß wiederüm gelaſſen werden / das Gemühte zur vollkommenen Ruhe kehren / und die Gedancken / wenn ſie einmahl geſammlet / in der ſüſſeſten Zufriedenheit und alleredelſten Stille in Ordnung zum Leſen gebracht werden: Welches

alles ſo unausbleiblich in der Poeſie / daß ich nicht glaube / daß ein Gedicht ohne Gemühts-Ruhe / hauptſächlich das Abſehen auf das Ende habend / zu Papier könne gebracht werden. Dieſes iſt das einzige Abſehen aller menſchlichen Verrichtungen im gemeinen Leben: Wir mögen thun was wir wollen; All unſer Beginnen zielt auf eine Zufriedenheit / indem wir immer gedencken / daß wir durch Erledigung dieſes oder jenen Thuns immer den uns vorgeſetzten Zweck erreichen werden / ob ſolches gleich ſehr offt Fehl ſchlägt. Wenn der Geiſt nicht agitirt wird / was kan wol ſurprenantes heraus kommen? Wie kaltſinnig wird nicht alles klingen? Wie kan das Gemüht des Leſers beweget und ermuntert werden / ſo fern der Poet keine übergewöhnliche Regung / oder auſſerordentliches Wallen des Geblühts empfindet? Der Leſer wird es noch mit weit mehrer Kaltſinnigkeit leſen / als es der Poet verfertiget / und ein der Poeſie kündiger / gar ohne Auffmerckſamkeit. Wiewohl offt auch der allzuſchwache Verſtand des Leſers Schuld daran / wenn der Poet unglücklich / und deſſen Abſehen nicht errahten wird; denn es iſt ſo unmöglich / als mit der Hand den Mond zugreiffen / die Gedichte vollkommen zu verſtehen / wenn man ſelber kein Poet / oder wenigſtens den mouvement d' eſprit, denn der Poet bey Compoſition ſeiner Gedichte gehabt / nicht mit empfindet / ſolchen aber kan er nicht verſpühren / ſo ferne er nicht des Poeten Gedancken / ſo nahe / als er ſelber / gekommen. Die Qualité eines Poeten / und was zur Wiſſenſchafft der Dicht-Kunſt gehöret / ſcheinet der ſeel. **Philip von Zeſen** / ein wohlbeleſener und braver gelehrter Mann / dem nichts /

nichts / als ein reines Judicium offt gefehlet / wohl verſtanden zu haben / wie / wo mit recht / in ſeinem Heutzeniſchen **Roſen-Gebüſche** / enthalten / davor ich aber nicht gut ſage / weil ich in 10 Jahren nichts von ihm / als ſeine **Herdniſche Gottheiten** / welches ein gutes Buch / wenn man ſeiner Schreib-Art einmahl gewohnet / geleſen. Mit gröſſerm Jugement aber *le Chevalier Temple*, in dem bereits allegirten *Eſſai de la Poëſie* p. m. 378. & 379. wie der kluge Leſer aus folgenden beurtheilen wird : Ce qui fait véritablement la merveille de la Poëſie, c' eſt qu' elle reüniſſe enſemble des qualitez auſſi oppoſées que le ſont celles qu'elle doit avoir néceſſairement ; un eſprit vif & pénétrant, & tout enſemble tres-ſolide ; une grande délicateſſe dans les expreſſions, & en même temps une grande force ; & qu'elle nous donne des Poëmes qui ſoient d'un caractère ſublime & de la derniere juſteſſe ; qui ſurprenent & qui plaiſent. L' eſprit doit être dans un grand mouvement pour être capable d' inventer, & dans une grande tranquilité pour pouvoir former ſon jugement & pour redreſſer ſes penſées. C' eſt comme un arbre qui produiroit en même temps des fleurs & des fruits : & comme un métal, ou pour graver de rares figures il faut ſe ſervir du feu, du marteau, du ciſeau, & de la lime. Enfin, il faut avoir une connoiſſance generale de la nature & de toute ſorte d' arts, & le moins qu'on peut demander, c' eſt qu'on ait bien du génie, du jugement, & de l' application. Sans cette derniere qualité, toutes les autres ne ſeront pas d' un

grand usage ; car un homme qui n' auroit pas fait son affaire propre & son capital de la Poësie, ne sera jamais un grand Poëte. In Erwegung dessen wird einer / wie von diesen / also von allen übrigen bisher edirten Gedichten / die Auctores mögen Nahmen haben / wie sie wollen / schon beurtheilen / was davon zu halten sey. Von den Mängeln der heutigen Dicht-Kunst / was gutes daran / und wieviel darzu erfodert wird / daß man dasjenige von ihr sagen könne / was man von der Vollenkommenheit der Alten rühmet / ließ sich ein eigner Tractat schreiben / worzu vielleicht die närrische Frage : **Ob ein Nieder-Sächse ein guter Poet seyn könne?** mir selber die Hand reichen wird / wofern ich mich sonst so weit abmüssigen kan. Gegenwärtige wenige Gedichte aber / davon ich den ersten Theil überliessere / verlangen kein ander Glück / als einen kleinen Platz in den Roman-Cabinetten. Wenn ich für dem grimmigen Urtheil der Verse-Fechter erschrokken wäre / hätte ich dieselbe wol mit meiner Asche zu Staub werden lassen. Das freundliche Jugement des galanten Mr. *Menantes* wird wol einzig und allein dem gantzen Wercke den grössesten und wichtigsten Nachdruck geben können : Denn quia à laudato viro laudari olim in summa laude posuit Hector fortissimus, so wird das sentiment eines so grossen Poeten ihm allerdings entweder den höchsten lustre oder niedrigsten Schatten beysetzen / können. Auff dessen günige Censur nun in seiner Vorrede über die neueste und galanteste Poesie des Herrn Pastors N. habe diesesmahl nichts anders zu antworten / als daß ich dem unpartheyischen

schen

Leſer des Staats-Satyrici *Trajano Boccalini* Ragaglio C. zur Durchleſung recommendirt/ deſſen Uberſchrifft: Apollo rifiuta una Cenſura preſentatagli da un Letterato, il nome del quale il MENANTE, fatta ſopra un Poëma di un Vertuoſo Jtaliano, welcher/ ſo fern er nicht allzugroß/ hier gantz und gar hätte können hergeſetzt werden. Geborgt iſt nicht geſchenckt. Die unter den vermiſchten Gedichten mit † † † gezeichnete ſind/ auf mein vielfältiges Erſuchen/ mir von einem gelehrten/ geſchickten und polit homme communicirt worden/ wodurch ich den Liebhabern der Poeſie keinen unangenehmen Gefallen werde erzeigt haben; nicht darüm/ weil ſie mir gefallen/ ſondern weil ſie geleſen und beyzubehalten würdig. Darüm recommendire ich ſie nicht/ weil ſie ſich ſelber recommendiren/ zumahl der Herr Auctor L. B. ſo wenig daſſelbe würde wohl auffgenommen haben/ als den heutiges Tages ſo verhaſten Nahmen eines Poeten/ oder ſeinen Nahmen bekandt zu machen. Wenn auch die Perſonen unbekandt/ ſo pflegten die Urtheile am unpartheyiſchten gefället zu werden: welches er mit mir/ nichts mehr/ wünſchet/ und er hoffen kan; ich aber nicht/ weil ich meinen Nahmen genennet.

Was von Opern und Schau-Spielen zu ſagen/ davon wird à parte gehandelt.

Gedan-

Gedancken von der OPERA.

NJemand darff mich eben für einen Miſantrope ausruffen / wenn ich ſage: daß eine Opera, Drama per Muſica, oder Muſicaliſches Schau-Spiel / ein unnatürliches Ding und prächtige Gauckeley ſey / worinnen die Poeſie mit der Muſic / ſo wol Sing- als Spiel-Kunſt / in der höchſten Fürtreflichkeit pflegt angetroffen zu werden. Ein jeder wird leichtlich abnehmen / daß allhier von guten Opern / ſo wol was die Muſic und Poeſie / als das Theatrum, die Acteurs und die Verwandlungen betrifft / die Rede ſey. Jedwede Nation hat hierinnen vor den andern den Vorzug / die Italiäniſche vor den Frantzöſiſchen / die Frantzöſiſche vor den Italiäniſchen / die Teutſche vor den Frantzöſiſchen hinwiederum / aber nicht vor den Italiäniſchen / und die Frantzöſiſche vor den Teutſchen. Die Frantzöſiſche Folie übertrifft alle andre in unnatürlichen Dingen; Die Italiäniſche Thorheit in natürlichen / und die Teutſche Gauckeley in Einfalt: ſo daß jene mehr den Horizont der Thorheiten überſteigen / und auf den höchſten Gipfel klimmen; dieſe aber / aus Schwachheit / ſo weit nicht kommen / weil ſie keine ſolche beaux eſprits haben. Die Frantzoſen haben jedoch die Entſchuldigung zu hoffen / daß ſie von den Italiänern und Teutſchen zu dieſer pompeuſen Schwachheit verführet und gereitzet worden; Denn alle ihre Opern ſind viel jüngerer / als die Italiäniſche

ſche und Teutſche/welches aus dem Privilegio, ſo der itzige König der Academie de Muſiciens, wie ſich das Pariſiſche Opern-Collegium nennet / ertheilet/ ſattſam in der Anführung erhellen wurde/weñ es nicht eine bekandte Sache. Vor 1671 iſt/meines Wiſſens/ keine Opera jemals in Franckreich auffgeführet werden / derer man nunmehr bey 80 Pieces bey nahe zehlet / alle von Heydniſchen Göttern / Griechiſchen Mährlein / tapffern Amadis-Rittern / Balletten/ und andern ſelbſt inventirten Sachen / zur Ehre ihres Menarchen / und meiſt lauter der kläglichſten Tragedies, worinnen ſie ſehr glücklich/ wie die beſten Heroiſchen Geiſter. Die Vertu ihrer Virtuoten, ſo viel ich derſelben geſehen und gehöret / iſt ſo mittelmäſſig / daß man kaum einen Unterſcheid unter dem ordinairen/ natürlichen und künſtlichen Geſang vernehmen kan ; So ſehr different ſind ſie von den Italiänern/ und (wiewohl wenigen) Teutſchen / bey welchen die Kunſt höher geſtiegen / und zwar ſo hoch/ daß ſie faſt ohne Vergleich. Es iſt auch eine lautere Pasquinade, wenn man ſagt : *Dolet Italus, Hiſpanus flet, Germanus boat, Flander ululat, ſolus Gallus cantat*, womit ſich die müſſigen Mönche divertiren. Der weiſe *St. Evremont*, ſo unpartheyiſch vielen auch ſeine Raiſonnemens dünckẽ möchten / kan ſich / meinem Urtheil nach/ ſo ſehr der Affection gegen ſeine Landesleute nicht entäuſſern / daß man nicht etwas menſchliches aus ſeiner Meinung zu ſchlieſſen Urſache hätte / wenn er ſeiner Nation allein die beſte Manier der Singe-Kunſt in dieſen Worten zuſchreibt: Pour la maniere de chanter, que nous appellons en France *Execution*, welches die gröſte Vollkommenheit/

menheit / je croy ſans partialité, qu' aucune Nation ne ſçauroit raiſonnablement la diſputer à la noſtre. Die angenehme und kunſtreiche Italiäner cenſirt er auf folgende Art : Les Italiens ont l' expreſſion fauſſe, ou du moins outrée, pour ne connoiſtre pas avec juſteſſe la nature, ou le degré des paſſions ; c'eſt eclater de rire, plûtôt que de chanter, lors qu'ils expriment quelque ſentiment de joye ; S'il veulent ſoûpirer, on entend des ſanglots qui ſe forment dans la gorge avec violence, non par des ſoûpirs qui échapent ſecretement à la paſſion d' un cœur amoureux ; d' une reflexion douloureuſe, ils font les plus fortes exclamations ; les larmes de l' abſence ſont des pleurs de Funerailles ; le triſte devient ſi lugubre dans leurs bouches, qu'ils font des cris au lieu de plaintes dans la douleur ; & quelquefois ils expriment la langueur de la paſſion, comme une défaillance de la nature. Von den Engelländern ſagt er : J'ay veu des Comedies en Angleterre où il y avoit beaucoup de Muſique ; mais pour en parler plus diſcretement, il m'eſt impoſſible, je n'ay pû m' accouſtumer au chant des Anglois. Verſtändige und erfahrne Muſici müſſen hier den Ausſchlag geben / da *Evremont* wider den gemeinen Gout und Approbation faſt des gantzen Europa von den Italiänern redet / und die Frantzoſen allein zu Sänger macht. Je leichter uns der Begriff eines Dinges fürkömmt / je eher ſtimmen wir ſelchem / zumahl wenn es eine Kunſt / bey ; Und dieſes wenn man es erwäht / möchte wol die fürnehmſte Urſache ſeyn / warüm viele einen Gout an

an der Frantzöſiſchen Vocal-Muſic finden / indem die Italiäniſche ihnen / weil ſie künſtlicher / zu ſchwer. Ich habe von vielen verſtändigen Leuten die Opern deswegen / wo nicht gar verwerffen / doch wenigſtens ſcharff taxiren hören / weil man alles abſinget. *St. Evremont* in ſeinem *Diſcours ſur les Opera* ſagt *p. 265. Tom. 2:* JI'y une autre choſe dans les Opera tellement contre la nature, que mon imagination en eſt bleſſée, c'eſt de faire chanter toute la Piece depuis le commencement juſqu' à la fin, comme ſi les perſonnes qu'on repreſente, s' eſtoient ridiculement ajuſtées à traiter en Muſique, & les plus communes, & les plus importantes affaires de leur vie. Peut-on s' imaginer qu' un Maitre appelle ſon Valet, ou qu'il luy donne une commiſſion en chantant, qu' un amy faſſe en chantant une confidence à ſon amy, qu' on delibere en chantant dans un conſeil, qu'on exprime avec du chant les ordres qu'on donne, & que melodieuſement on tüe les hommes à coups d' épée, & de javelots dans un combat; Mich daucht / ein Knabe / wenn er zum erſtenmahl eine Opera lieſet und ſiehet / fället gleich ein ſolches Urtheil / wenn man ihn / wie alle Zuſchauer / zu überreden trachten würde / daß ſolches wahr / und der Poet durch ſeine Acteurs ſolches für etwas gantz natürliches ausgeben wollte / was eine Fiction ſeyn ſoll. Die Warheit wird in den Schau-Spielen durch Fictiones vorgeſtellet / denn ſonſt müſten es keine Verſe ſeyn / die man redet und abſinget. Man ahmet nur der Natur einiger maſſen nach / und wer was gantz natürliches ſehen will / dem giebt der groſſe Schau-

Plaz

Platz der Welt täglich neue Præsentationes, nicht aber der kleine / in Opern und Comödien. Ein Schauspiel ist / so zu sagen / nur ein Schatten-Spiel / allwo man zwar etwas sieht / aber kein Fleisch und Bein berühret / und wenn man bey hellem Tage einige hundert Lichter anbrennet / und der Zuschauer im Finstern in die Opera tritt / wer will ihn überreden / daß die Acteurs verlangen / er solle glauben / daß es Nacht sey / da noch die Sonne über Horizont stehet? Statuen, Fontainen, Cascaden &c. sind und bleiben deshalb etwas Natürliches / ob sie gleich kein Geist beseelet / und die Natur dahin verordnet; dennoch hört man nicht / daß die Einbildung / so wir davon haben / mit versteinert werde. Das Recitatif, von allerhand Sorten / so in den Opern abgesungen wird / ist von den ordinairen Melodien der Arien, Lieder und Gesänge sehr weit abgesondert. Wenn etwas gefraget / erzehlet / anbefohlen oder abgelesen wird / so hat ein jedes in der Music seine eigene Regel / Thon und Harmonie. Ein Semicolon, Punctum, Signum interrogandi, Exclamationis, Colon und Comma hat seine Gesetze und Cadence, die / wie Feuer und Wasser / differiren / und wenn ein Acteur einen Brief singend ablieſt in einer / von einem exquisiten Musico verfertigten / Opera, wie von **Reinhard Kerſern** / so wird man fast ein *tertium quid* **unter Singen und Sprechen** bemercken / welches man vom gantzen Recitatif sagen muß; es sey dann daß man dasselbe die gantze Opera durch / so starck als die Arien accompagnirte / wie im Haage solche seltsame Gewonheit im Schwange gehet / die nicht anders als verdrießlich seyn kan / weil man

man kein Changement hat/und faſt durch das continuirliche durcheinander Schwermen der Inſtrumenten beräubet wird. Ich weis wohl/daß man zuweilen ein Recitatif Arioſo oder obligato ſetzet; Allein/ es muß ſolches entweder auch al Arioſo von dem Poeten componirt ſeyn/ wie in dem *Antiochus* und *Stratonica Act. 1. Sc. 3*, oder ein ſonderlicher Affect ausgedruckt ſeyn als eine Raſerey/ zitterndes Gewiſſen ꝛc. Ich glaube auch nicht/daß ein vernünfftiger Menſch leicht in Abrede ſeyn werde/ daß man nicht im Singen einer Rede zehnmahl mehr Nachdruck geben könne/ als in der Declamation und ſimplen Sprache; Denn was iſt wol das Singen anders/ als die Erhöhung der Rede und Stimme mit der höchſten Krafft und Nachdruck? Eine erhöhete Rede aber bleibt darüm doch eine Rede/ ob ſie gleich in einem andern Thon recitirt wird/ und gar nicht etwas unnatürliches. Ich geſtehe willig/ daß es offt einen etwas albernen Nachdruck habe/ wenn man keinen Unterſcheid in den Expreſſionen unter Erzehlungen/ Ableſungen/ Fragen/ Antwort ꝛc. machet/ wie die Anfänger und Idioten in der Muſic ihrer Sing-Spiele/ die nicht einmahl recht wiſſen/ was das Wort Opera in ſeinem waren Verſtande ſagen will. Allein/ wie ſolches der Kunſt der Virtuoſen unnachtheilig; alſo benimmt die Unwiſſenheit der Kunſt nichts/ und man darff nicht ſagen/ daß ſie unnatürlich ſey. Wenn man in der Poeſie der Muſicaliſchen Schau-Spiele die Könige/ Käyſer und Käyſerinnen von einem Bohren duzen läſt/ und nach der waren Eigenſchafft der Poetiſchen Schreib-Art keinen Unterſcheid unter Du/ Er/ Ihr und Sie

macht/

macht / es rede ein Printz zu seinem Bedienten / oder ein Printz zum andern / so dutzen zwar in vita civili die Fürsten sich nicht ; Aber es ist darüm üblich in der Poesie / vornehmlich in Schau-Spielen / und nicht unnatürlich. So unterredet man sich auch nicht im gemeinen Leben carminice, und kein Herr befiehlet seinem Knechte die Schuhe zu putzen in Versen / dennoch habe ich in diesem Stücke keinen sich sonderlich über die Opern beschweren hören. Solte man aber Opern in prosa machen / so blieben sie keine Opern mehr ; Denn eine Opera ist ein aus vielen Unterredungen bestehendes Gedicht / so in die Music gesetzet / als welche der Verse wegen allhier gebraucht wird / nicht aber ümgekehret / weil der Poet den Musicum zu allerhand Inventionen veranlasset / und der Musicus dem Poeten folgen muß. Il y en sagt *Mr. B.* in den *Remarques Critiques, morales & Historiques p. m 36.* qui pretendent détruire l'Opera, en disant qu'il n'est pas naturel de s'entretenir en rimant ? Je trouve même que le premier est plus naturel que le dernier. Les enfans chantent en leur maniere, des le Berceau, & aussi-tôt qu' ils commencent à parler, mais nous ne les entendons pas parler en faisant des vers : welches letztere aber auch keinen Stich hält ; denn die Kinder reden offt so wol / als alte Leute / unwissend und von Natur Verse / auch manchesmahl Reime. Ich weis auch nicht / ob *S. Evremont* sich nicht einiger massen contradicire, wenn er *c. l. p.* 171. sagt : Je conseilleray de rep endre le gouſt de belles Comedies, où l' on pourroit introduire des danses, de la Musique, qui ne nuiroient, en rien à la repre-

senta-

ſentation ; on y chanteroit un Prologue avec des accompagnemens agreables ; dans les Intermedes le chant animeroit des paroles qui ſeroient comme l' eſprit de ce que l' on auroit repreſenté ; la repreſentation finie, on viendroit à chanter une Epilogue, ou quelques reflexion ſur les grandes beautes de l' ouvrage. &c. &c. Denn wenn man das Vor- und Nach-Spiel abſingen darff / ohne etwas unnatürliches zu begehen / warum denn nicht das gantze Schau-Spiel ? In dem Prologue und Epilogue kommen ja eben ſolche Unterredungen vor / als in der Opera ſelber / und man theilt darinnen ſo wol Befehle aus / als man ſich wegen einer unvermutheten Ankunffe erdichteter Gottheiten beſpricht / davon alle Prologuen vor den Frantzöſiſchen Opern Exempel abgeben. Ob aber *St. Evremont* andre Inventiones darinnen würde angebracht haben / davon hätte gerne eine Probe geſehen. Solche Meinung / daß alles nemlich ſingend zu recitiren / unnatürlich ſeyn ſoll / zieht auch mehr Folgerungen nach ſich / für deren Application die Päbſtliche Clerifey, ſeine Glaubens-Genoſſen / übel würde verbunden geweſen ſeyn / wenn er ſolche hätte dürffen mercken laſſen ; Denn wie viel Gebehrer / und wie viel Redens-Arten / die faſt unumgänglich ſollen declamiret werden / hört man nicht abſingen ? Es iſt ſolches eine von uhralten Zeiten her übliche / Gewonheit / die eben ſo wenig unnatürliches interiret / und ich möchte wol wiſſen / ob *St. Evremont* an gewiſſen Feſt-Tagen ſeiner Kirche der Schüler abite fratres nach vollendeten Gottesdienſt / unterdeſſen bey den Jeſuiten in Brabant / am Dornen-

stage vor dem 1 Advent / ausser seinen Reflexions über die Opera - absingen hören können? Von den alten Barden und Druyden ist bekandt / daß sie alle Heroische Thaten ihrer berühmten Generalen und Helden in Versen abgefasset und solche öffentlich bey der Taffel abgesungen. Daß der grösseste und vollkommenste Poet der Welt / der blinde *Homerus*, auf dergleichen Art durch seine Gedichte sein Brodt sich erworben weis ich nicht / ob es eine Pasquinade, oder ein warhafftes Vorgeben. Ich solte vielmehr davor halten / daß es einer nicht eben allzusubtile Invention von seinen Feinden / Neidern / oder der Poesie Unkündigen / und also Ubel wollenden sey. Insgemein suchen die Unverständige sich über die Wissenschafften und derselben Erfahrnen zu mocquiren / und müste ich mich / wenn es wahr / nicht so sehr über die Gedult der Zuhörer verwundern / als daß *Homerus* ziemlich lange hätten aushalten können. Dieses weis ich aber wohl / daß *Aristoteles* von den Scythen erzehlet: daß *A[illegible]gesis* ihnen seine Gesetze in Versen gegeben / wie [illegible] von den Geschichten und *Annalibus* der alten [illegible]schen vermeldet / wovon denn auch der seelige Herr von Lohenstein in seinem *Arminio* viel Exempel einfliessen lassen.

Aber es wird nicht nöthig seyn / in einer unnützen Critique sich länger aufzuhalten. Man hat weit grössere Mängel bey den Opern / so wol in Ansehung der Sujets, der Acteurs, und der Poesie / als des Theatri, und dessen Einrichtung und Verwandlungen. Ein für allemahl wird es von der vernünfftigen Welt des-approbiret / Biblische Geschichte auf dem Theatro zu bringen / und heilige Sachen auf

dem

dem Schau-Platz der höchsten und prächtigsten Eitelkeiten zu profaniren. Man wird es mir nicht abstreiten können / daß / nach dem Zustande und Beschaffenheit itziger Zeiten / in welchen die Christliche Sitten von den alten so sehr different, viele herrliche Geschichte aus der Bibel uns die vollkommenste Materie zu den Schauspielen an die Hand geben könnten / üm die Heydnische Götter-Fratzen wegzuschaffen / und solche mit Einführung der Engel / oder / wie es der selige Herr Lic. Postell in Hamburg im Gebrauch hatte / mit Schutz-Geistern zu ergäntzen. Allein man erwehle auch nur ein indifferentes Sujet, so wird sich doch ein Christliches Gemüht daran ärgern / oder entweder eine einfältige Meinung davon haben / oder gar in seinem Glauben und Gewissen sehr indifferent seyn / wenn er die foiblesses der heroum Scripturæ auf dem Theatro ohne Eckel so deutlich vorstellen siehet. Man möchte muhtmassen / als suchte ich einigen Leuten / die aus keiner übeln Absicht dergleichen Stücke zu Schau-Spielen erwehlet / Tort zu thun / und ihre / bey der Welt erworbene / und wohlverdiente Reputation zu verkleinern. Allein / üm dieses Argwohns mich zu befreyen / gründe mich auf das vernünfftige Urtheil und Beyfall des *Evremont*, dessen Gedancken folgender massen *Tom. 3.* seiner *Oeuvres melées* p. 57 entworfen sind: Le Theatre perd tout son agrément dans la representation des choses saintes, & les choses saintes perdent beaucoup de la religieuse opinion qu'on leur doit, quand on les represente sur le Theatre. Wiewohl er führet mehr Gründe an / und sagt / daß die Passages mit dem rohten Meer / Simsons Esels-

Kinnbacken/ Jesuâ Geboht wegen Stillstehung der Sonnen ꝛc. ꝛc. auf dem Theatro nicht würden für wahr gehalten werden/ und vermeinet daher/ daß/ wenn man erstlich auf dem Theatro daran zu zweifeln anfienge/ auch nachmahls in dergleichen Casibus leicht ihre Warheit in der Bibel würde im Zweifel gezogen werden: welche letztere Raison mir aber nicht allerdings suffisant fürkömmt. Die Italiäner halten sich mehrentheils/ aus Liebe zu ihrem Vaterlande/ mit Römischen und Griechischen Sujets auff/ welcher Genie sie auch fürtreflich auszuführen wissen/ wie der unvergleichliche *Noris* erwiesen; Die Frantzosen aber mit fast lauter Ovidianischen Fabeln/ und von selbst/ zur Ehre ihres grossen Ludwigs/ inventirten Sachen/ bey welchen letztern sie insgemein mehr auf die Individua der tantzenden Personen/ zumahl weñ es fürnehme Herrn/ und derselben Qualité reflectiren/ als auf die Materie und Caracter dessen/ so die Acteurs vorstellen sollen: Nicht zu gedencken der unerhörten Schmeichelegen und Allegorien, zumahl/ wenn sie von den Thaten ihres Monarchen prahlen/ wovon *Limn. in Not. Regn. Fr. l. 1. c. 3. in fin. p. 38.* und *Schardius T. 2. Hist. Germ. p. 841.* nachzulesen/ noch besser aber alle ihre Ballets, Prologuen, Panegyrici &c. als die deutlichste und unumstößlichste Exempel. Ob auch gleich die Frantzosen glücklicher in Ausführung und Execution erborgter Inventionen sind/ als in der Selbst-Erfindung/ so muß man ihnen doch auch ein glückliches Naturell in Ausfindung und Ausübung der Vor-Spiele zuschreiben. Damit aber wird nicht gesagt/ daß die Italiäner ihnen darinnen weichen; eben so wenig/

als es ihnen die Teutſche gleich thun/ von welchen letztern ich kein Vor-Spiel / auſſer ein einzigs von dem ſeligen Lic. **Poſtell** / geleſen / welches anzuführen würdig. Wolte ich dem Leſer einen Eckel machen/ ſo würde ein dutzend ſolcher Gattung aus Weiſſenfels holen müſſen. In Hamburg iſt man gantz degoutirt für die Heydniſche Götter-Fabeln / und wüſte ich kein eintziges Exempel von dieſer Sorte, welches recht reuſſi et: Wiewohl ich der ſichern Meynung bin / daß daſelbſt kaum 20 anzutreffen / die die Delicateſſe einer Opera, oder derſelben Vertu und Beſchaffenheit/ aus dem Grunde inne haben / und aus dieſer ſo geringen Zahl iſt offt keiner zugegen. In Venedig und Paris hat man deſto klugere Auffmercker / welches die Poeten animiret / um deſto mehr / da einer 400 Rthlr. ſpecies, und in Londen manchesmahl bey 800 Rthlr. vor der Compoſition zu erwarten hat / ja wol gar offt 200 Guinees, über 2600 Marck Hamburger ſchwerer Müntze / indem das andre oder dritte mahl vor dem Poeten geſpielet/ und in ſolchem caſu der Preis der Entrée verdeppelt wird. Man nehme nun ein Sujet her/wo man wolle/ ſo müſſen doch allemahl die Caracteres der auffzuführenden Perſonen mit ihren Gemühts-Beſchaffenheiten für andern unterſchieden / und genau in Obacht genommen werden. Zum Exempel: Wenn man einen groſſen König und den weiſeſten Regenten von der Welt præſentirt, hat man ſich allerdings in acht zu nehmen / daß er nicht alles glaube/ was ihm ein poſſirlicher Bohte fürbringe / und darnach ein Urtheil fälle: Dergleichen Exempel / weil ſie noch nicht alt / nur ſo gar ſchwer nicht beyzubringen fallen

würden / so ferne ich dazu Lust hätte. Ein Philosophus, Grosmühtiger / Verliebter / Verzweifelnder / Rasender / Mistrauischer / Eyfersüchtiger / Zweifelmühtiger / ꝛc. muß nach seiner Gemühts-Beschaffenheit seine Persen *prætendi*ren / und seine eigne / von den andern weit abgesenderte / Reden verbringen: worzu aber sehr viel und eine grosse Capacité erfodert wird / da denn nicht hundert / sondern tausenderley Veränderungen vorkommen / darnach die Zeiten / die Lebens-Art und Sitten allerhand Nationen differi*ren*.

Sollte ich dieses durch Exempel bestättigen / müste ich mir fürgesetzet haben / einen weitläufftigen Tractat besonders hievon zu schreiben / welcher jedoch denen Connoisseurs nicht so gar verdrießlich zu lesen fallen würde. Die Observance des Spatii XXIV horarum ist heute zu Tage nicht mehr im Gebrauch / und hat der Jesuit *Masenius* dessen Nichtigkeit sattsam erwiesen. Man weis auch nicht einmahl / ob *Aristoteles*, in Verschreibung der Zeit von einem Tage / einen natürlichen Tag von 24 Stunden / oder einen künstlichen / von 12 Uhr / wolle verstanden haben / worüber sich so viele die Köpffe gebrochen. Der hochberühmte Frantzösische Tragicus *Mr. P. Corneille* sagt in seinem / dem 3 Tomo vorgesetzten / Præliminar-Discours hievon: Pour moy je trouve qu'il ya des sujets si malaisez à renfermer en si peu de temps, que non seulement je leur accorderois les vingt-quatre heures entieres, mais je me servirois meme de la licence que donne ce Philosophe de les exceder un peu, & les pousserois sans scrupule jusqu' à trente. Er führt

führt hernach einige Exempel aus dem *Euripide* und *Aeschylo* an / wodurch er bestättiget / daß diese grosse Griechische Poeten selber dawider gefehlet. Allein / es ist solches nicht nöhtig. Methodus ist und bleibt allemahl arbitraria, und wer einem andern so grosse Auctorität geständig seyn wil / dem wird es niemand verwehren. In redenden Trauer-Spielen / wovon *Aristoteles* und *Corneille* reden / ist freylich die Freyheit sehr eingeschrenckt / und die Griechen und Lateiner / ja auch die jüngern Teutschen / als **Lohenstein / Grryph / Halman** und **Haugwitz** / haben sich an diese Regel gar sehr gehalten; Allein in den Opern / davon allhie die Frage / läst man sich nicht gerne so enge Gesetze vorschreiben. Ich habe mir die Freyheit genommen / in *Masagniello furioso* eine Zeit von 6 bis 7 Tagen zu erwehlen / und ich will nicht zürnen / wenn ein andrer 10 nimmt. Aber gantze weitläufftige Geschichte von 7 bis 8 Monahten / ja wol gar von so viel Jahren / in 3 Stunden auf den Schauplatz zu præsentiren / ist des Poeten grossen Einfalt zuzumessen / und weil es so gar wider alle Warscheinligkeit / so kan ich mich nicht entbrechen zu sagen / daß es ungereimt. Wenn man die Sonne auf dem Theatro auffgehen läst / so wird sie in einer viertel Stunde mitten am Horizont stehen / woraus ein Tag von 30 Minuten muß geschlossen werden: Und auf die Art könte man ein Sujet von 6 Tagen gestatten. In oberwehntem *Masagniello* habe ich / die Unwarscheinligkeit der Abreise und Wiederkunfft des *D. Pedro* von Venedig nach Neapel zu vermeiden / gedichtet: daß er sich um Neapel beständig auffgehalten / und seine Reise nur gegen *D. Velasco* und *Aloysia*

ſimuliret. *Mariane* und *D. Antonio* bleiben auch in ihrer Gefangenſchafft ſo nahe bey Neapolis / daß ſie den Vefuvium können brennen ſehen. Uber die Erzehlung eines in ſo kurtzer Diſtance erlittenen Ungeſtühms der *Mariane* darff ſich niemand wundern / wer weis / daß man daſelbſt nur kleine Barquen gebraucht: und weil es weder die brünſtige Liebe / des *Antonio* Noht / noch die Zeit des Auffruhrs geſtattete / eine Galere zur Abreiſe præpariren zu laſſen / zumahl / da ſie heimlich davon gieng / ſo wird es keinem unwarſcheinlich vorkommen. Weil ich in dieſer Opera 3 verſchiedene ſehr verwirrte Intriguen in einander geflochten / ſo war es ſchwer / ſich wieder draus zu wickeln ohne Fictionen / welche doch meiſtentheils das Changement des Theatri betreffen. Denn ſo ungerne ich von einem Gemach Sc. 3. in das andre Sc. 4. hüpffe / und wiederum von der Gallerie im Saal wandre; ſo führe ich doch auch nicht gerne in dreyen Auffritten drey neue Præſentationes ein / es ſey dann / daß es die höchſte Noht erfoderte / oder eine Zauberey vorginge. Der Poet wird ſich bey den Arbeits-Leuten auf die Art auch nur ſchlecht inſinuiren. Er muß des Theatri kundig ſeyn / das iſt: Er muß wiſſen / wie vielmahl in einer Opera die Seiten-Scenen können changiret werden / und wenn etliche ausgehoben und wieder eingeſetzt werden müſſen / den Arbeitern Zeit dazu gönnen / damit die Zuſchauer nicht auf Repræſentationes warten dürffen / wie offtmahls in Hamburg und Leipzig / bey Auffführung neuer Pieces, geſchicht. Er muß wiſſen / was für Glorien und Götter-Machinen / für Lufft- und Zug-Wagen vorhanden / woſelbſt ſie hängen /

hängen/ wie der Boden des Theatri beſchaffen/ und was von unten herauff kommen könne.

Er muß die gantze Forçe des Schau-Platzes wohl inne haben/ damit er ſolche Vorſtellungen erwehle/ die gemacht werden können. Alſo muß einer in Braunſchweig/ Hannover/ Hamburg Leipzig und Weiſſenfels ꝛc. gantz à parte Opern von einem eintzigen Sujet machen/ davon das Leipziger wol das pouvrelte, das Hamburgiſche das weitläufftigſte/ das Braunſchweigiſche das vollkommenſte/ und das Hannoverſche das ſchönſte. Das beſte Theatrum von Europa/ ſo dabey das gröſſeſte/ und am leichteſten/ in regard der Corden, eingerichtet/ iſt wol das unvergleichliche Königliche Frantzöſiſche au Thouillerie in Paris. Es kan auch nicht Majeſtätiſcher und prächtiger erſonnen werden. Die Herrn Frantzoſen haben aber die Ehre der Bau-Kunſt einem Italiäner/ Vigarani überlaſſen müſſen. Das Künſtlichſte iſt wol das zu Parma/ allwo man zwiſchen dem Amphiteatro und der Par-terre in Gendeln kan herüm fahren. Das Längſte iſt das im Fano, unweit Ancona: Das Artigſte das zu St. Angelo in Venedig; das Kleinſte zu St. Caſciano, und Koſtbarſte zu St. Marco in letztbeſagter Stadt. Das Theatrum zu Turin habe ich nicht geſehen/ und die zu Rom werden nicht mehr geöffnet/ ſeit dem letzten groſſen Erdbeben. Das Brüſſelſche/ ſo der vorige Chur-Fürſt in Bäyern bauen laſſen/ iſt zwar nicht eines von den gröſſeſten/ jedoch aber von den ſchönſten/ und die Par-terre iſt ſehr wohl aptirt, und von ungemeiner Höhe. Die Verwandlungen ſind daſelbſt ſo accurat, als in Paris/ jedoch ſo

magnifique nicht: Das Orchestre aber um desto besser besetzt. Das ordinaire Parisische Theatrum beym Palais Royale, zusammt der gantzen Bau-Art würde en regard andrer in schlechte Consideration kommen/ so ferne die prächtige Auffzüge und kostbare sehr accurate Vorstellungen das erste nicht ergäntzten. Es ist daselbst was recht surprenantes, daß man offt über 30 der auffs prächtigst gekleideten Frauenzimmer und noch mehr Manns-Personen in den Chören siehet: Daß man wol 16 kämpffende Geister in der Lufft erblickt: Daß man alles in einem Augenblick/ ohne einen Vorhang schiessen zu lassen/ verändert/ und ordinair 12/16 bis 20 Täntzer in die Wette tantzen siehet/ aus welchen dann/ und den Chören/ meist die gantze Opera bestellet. Dagegen siehet man keine Actiones und rechte Liebes-Intriguen der Agenten, sondern die tendresses und Douceurs haben in allen Auffritten die Oberhand/ worinnen sie von den Italiänern und Teutschen sehr differiren. Dieses ist auch etwas unnatürliches/ daß sie so viel Götter/ Fontainen/ Bäume/ Hügel und Ströme in Menschen-Gestalt auffstreten und tantzen lassen: Daß sie/ um Machinen zu præsentiren/ die Götter bey den Füssen vom Himmel herab ziehen/ solche bey jedem Actu gebrauchen/ und so kläglich die Schau-Spiele/ so wol Tragedien in Redensarten/ als im Singen/ beschliessen/ daß offt nur 1 oder 2 auffs Theatrum bleiben/ welches man in Teutschland und Italien für etwas ridicules halten würde. Uberdem so bestehen ihre Opern meist aus lauter Recitatif, und kommen offt in denselben kaum 3 bis 4 Airs vor/ bey deren Recitirung dann das gantze

Audi-

Auditorium, so ausser dem Frauenzimmer / meist in lauter Abbées bestehet / mit einstimmt / und fleissig nachsinget / so / daß die Actrice eine Cantorin offt wider ihren Willen agiren muß: welche Frantzösische Freyheit den Teutschen sehr seltsam fürkömmt / und zuweilen zu allerhand mocquerien Anlas zu geben pfleget. Ich weis aber nicht / warüm? Ländlich / sittlich / sagt man im Sprichwort. Ihre Glorien lassen sie auch / wider die Natur / so geschwinde herab / daß man meynen sollte / die Wolcken fielen vom Himmel auf ihrem Horizont / und aus den Entreprisen und Bestürmungen der Städte machen sie vielmehr eine Gauckeley / als ein ernsthafftes Werck / zumahl die prächtig / wie Printzen / gekleidete Soldaten / insgesambt gute Seil-Tänzer und Lufft-Springer abzugeben scheinen. Sie haben auch vielleicht hierin Ration, wenn sie einen Unterscheid unter natürliche und Theatral sche Entreprisen machen / weil offt auf dem Theatro etwas absurd heraus kömmt / was in seinem Wesen und Natur Approbation hat / und so gegentheils wiederüm.

Die Einrichtung der Scenen oder Auffritte bestehet hauptsächlich darinnen / daß eines mit dem andern wohl verknüpft sey / ohne Zwang auf einander folge / uñ gleichsam / ohne daß man es mercke / in einander eingeflochten. Nicht daß der Zuschauer mit Händen greiffe / daß der Acteur aus keiner andern Uhrsache abtrete / als weil er nichts mehr vorzubringen / sondern daß er entweder die Uhrsache seines Auf- und Abtritts in der Stille / durch seine Action und Aufführung selbst / oder wol gar öffentlich mit Worten zu erkennen gebe. Zum Exempel: Wenn ein Auf-

ruhr entsteht/ wenn jemand in Ohnmacht fällt/ wenn ein Sohn Amour macht/ und der Vater darüber zukömmt/ wenn sich ein Paar erzürnen/ und dergleichen da steckt die Raiſon im Spiel selbſt. Wenn ich aber eine einzele/ oder 2 bis 3 Perſonen nacheinander/ auftreten laſſe/ und in jeder Scene etwas beſonders tractirt wird/ ſo mit dem andern gar keine Connexion hat/ ſolches läſt ſehr betrübt und einfältig. Ich kan nicht leugnen/ daß ich nicht in der *Octavia* ſelber dieſe Faute begangen/ wofür ich mich in den andern Opern beſt-möglichſt gehütet. Manchesmahl aber wird man/ theils wegen Beſchaffenheit des Theatri, theils Zeit zu gewinnen/ dazu wider Willen obligiret: inſonderheit/ wenn die Jntrigue dreyfach. Alle Regeln ſind auch nicht gleich Geſetze/ wie die Regeln zwar verhindern/ daß einer kein méchanter Poet ſey/ aber nicht vermögend/ einen guten zu machen. Unterdeſſen/ daß nun die Acteurs abtreten/ haben ſie ihre heimliche Verrichtungen/ die/ wenn ſie wiederüm auf dem Schau-Platz kommen/ erzehlet/ oder ſonſt kund werden. Zum Exempel: Wenn *Turnus Herdonius* in der *Lucretia* Act. 2. Sc. 3. ſein Todes-Urtheil kriegt/ daß er im Ferentiner-Thal vom Felſen ſoll geſtürtzet werden/ und nicht eher auf dem Urtheils-Platz als Act. 3. Sc. 4. zum Verſchein wieder kömmt/ ſo wird præſupponirt, daß er wehrender Zeit dahin geführet worden. Desgleichen/ wenn *Collatinus* Act 1. Sc. 9. von der *Lucretia* Abſchied nimmt/ ins Lager zu gehen/ und nicht ehe wieder erſcheinet/ als Act. 4. Sc. 1. wird ebenmäſſig præſupponiret/ daß er unterdeſſen im Lager müſſe geweſen ſeyn. Es möchte den Criticis ſeltſam dünckẽ/ daß

ich

ich in einer Opera den *Collatinum* zweymahl nach Ardea verreisen und wiederkommen lasse; Allein Ardea lag kaum anderthalb deutsche Meilen von Rom/ daher sich niemand daran stossen wird/ und wenn man gleich die Regle *de l' unité de jour* exact observirte.

Drey oder 5 Actus gehören zu einem jeden Schau-Spiel/ und zu Tragedien nimmt man gerne fünffe/ wie in der *Lucretia*. Weniger oder mehr zu machen/ ist nicht der Gebrauch/ und wider die Theatralische Regeln/ oder man möchte ein Possen-Spiel mit Fleiß daraus machen wollen. Was die Observance dieser Regel für einen wahren Grund habe/ ist mir unbewust: Dieses aber wohl bekandt/ daß man noch ungewiß sey/ ob die alten Griechen 3/ 4 oder 5 Actus gehabt/ weil sie derselben Eintheilung am Margine nicht bemercket/ sondern man nur solches aus den Chören schliest/ so aber nicht allemahl Stich hält. *Scaliger* kan davon Nachricht genug geben/ und *Corneille* am obangeführten Ort entdeckt auch seine Meynung davon. Die Zahl der Auftritte eines jeden Actus haben zwar kein Gesetz; Aber es würde doch eine seltsame Abtheilung seyn/ wenn ich in einem Actu 10/ und im andern 25 setzen würde. Sind sie einander gleich/ ist es um desto ordentlicher/ wie ich den in der *Lucretia* jeden Actum in 9 Scenen abgetheilet. Das Ende des ersten Actus muß auf eine gäntzliche Verwirrung hinauslauffen/ und die Personen so durcheinander geflochten werden/ daß weder der Zuschauer noch Leser des Poeten Absehen errahten könne. Solche Verwirrung muß nicht allein den gantzen 2. Actum durch/ sondern auch bis zum allerletzten Auftritt continuiren/ damit der Zuschauer

ſchauer bey der Attention beybehalten werde. Ich rede hier von Zuſchauern / welche der Opera wegen / und nicht der Converſation halber / in die Opera kommen / worunter es etliche gibt / die offt nicht wiſſen / was für ein Stück aufgeführet werden / wenn ſie zu Ausgang deſſelben darüm befraget werden. Und ſolche ſind insgemein dergleichen Leute / die weder die Muſique noch Poeſie / noch Mahlerey / noch Architectur verſtehen / welche vier Stücke ein eſſentielles Weſen von der *Opera*, und daher kömmt es dann / daß viele mehr an einer teutſchen Comedie von Dr. Fauſt und einem Holländiſchen Klucht-of Bly-Spel van *Jan Claaſſen, de Vryer in de Kiſt*, of *de dry booſe Grieten* haa Vermaack finden, ſo man ihnen von Hertzen gönnet. Der erſte Actus in *Maſagniello* ſchließt ſich mit der gedoppelten Erzürnung der *Mariane* und *Antonio*, daß ſie / ohne Verſöhnung / von einander ſcheiden / und mit dem Abſchiede des *Don Pedro*, welcher ſich von ſeiner Geliebten und beſten Hertzens-Freunde beuhrlaubet / üm dieſen beeden in der Liebe keinen Eintrag zu thun / da beede doch von ſeiner Amour nichts wiſſen. Der 11 Actus endiget ſich mit der Verwechſelung der Perſonen im Gefängnis / da *Mariane* an ſtatt des *Antonio* zur Geiſſelin bleibet / und ihr die Ketten / ſo er getragen / wieder angeleget werden. Und die Wieder-Vereinigung aller Perſonen bleibt bis an der letzten Aria ausgeſetzt / wie es immer ſeyn ſolte. Das taugt aber nicht / wenn der Leſer und Zuſchauer ſchon das Ende und den Zweck des Schau-Spiels und des Poeten errahten kan / wenn er einen oder 2 Actus geleſen und geſehen. Solches rührt von einer Schwachheit

und

und Unwissenheit Oratorischer Figuren her; Denn ein kluger Redner verbirget allemahl/ so viel möglich/ seine Kunst und Figuren.

Was den Anfang eines Sing-Spiels betrifft/ so muß freylich gestehen/ daß es kein geringes lustre sey/ wenn bey Aufziehung der Decke/ viele Personen auf dem Schau-Platz sich rengirt, und mit einem Chor beginnen; Allein/ es steht sehr pouvre und übel/ wenn man eine Gewonheit daraus macht/ und alle Opern mit Chören anfängt/ und die Zuschauer schen wissen/ ehe das Theatrum geöffnet wird/ daß sie 10 bis 12 Personen ins Gesicht kriegen/ die eine Chor-Aria absingen. Dieses ist die Uhrsache/ warüm ich mich allemahl/ ausser in der Octavia, dafür gehütet/ und jeder Opera einen besondern Anfang gegeben/ davon der in der *Lucretia* der künstlichste uñ verwirrteste/ in *Masagniello* der schwerste/ in *Sueno* der prächtigste/ und in *Antiochus* und *Stratonica* der seltsamste und kosthärste/ wiewol ich die beede letzte selber nicht gesehē.

Die Arien sind fast in der Opera die Erklährung des Recitatifs, das zierlichste und künstlichste der Poesie/ und der Geist und die Seele des Schauspiels. Ich habe schon gesagt vor 2 Jahren daß dieselbe nicht durch das blosse Metrum oder gröbern Druck vom Recitatif müssen unterschieden werden/ sondern/ daß dieselbe ein Morale, Allegorie, Proverbium und Gleichnis im Antecedente haben müssen/ und die Application im Consequente, entweder auf das/ was im Recitatif gesaget worden/ oder üm eine neue Lehre/ Unterricht oder Rahr zu geben. Mangelt dieses/ so muß sie entweder in einer Bitte bestehen/ aber von tendiren, und vom ordinairen Recitatif

abge-

abgeſonderten Expreſſionen ſeyn / oder auch eine fureur in ſich haben. Eine Arie iſt ſonſt entweder ſimple, ein duet, trio, quaternare, wol gar ein Seſtin, und offt wol mehr. Von vorbeſagten will ich / mehrer Deutlichkeit halber / ein Exempel von meinen eigenen geben. Eine Aria nun die ein Morale von der Eitelkeit der Ehrſucht in ſich hält iſt in *Maſagniello* Act. I. Sc. 1. zu finden / dieſes tenors:

Ein leichter Wind füllt die Trompete /
Die das Gerüchte thönen läſt.
Ein hoher Geiſt gleicht der Raquete /
Die ſtrahlend in die Lüffte ſteigt /
Doch uns nach ihrem Sincken zeigt /
Daß nur ihr Weſen Dampf geweſt.

Eine Aria von einer Allegorie, iſt in der *Lucretia* Act. 4. Sc. 11 anzutreffen:

Die Liebe hat in meinem Hertzen
Ein neues Ungeſtühm erregt.
Die Triebe ſind das Schif der Schmertzen /
Das Ruder die Gedancken
So hin und wieder wancken.
Dis Ungeſtühm hat keine Stille /
Bis mich der Wille
Ans Ufer ſüſſer Hoffnung ſchlägt.

Eine Aria von einem Proverbio und ſimplen Gleichnis in *Maſagniello* Act 2. Sc. 3.

Wenn die Gedult zu hart verletzet /
Wird ſie zum Wühten angehetzet.
Es ſtreitet ein behertzter Leu /
Eh man ihn in den Beſicht ſperrt /
Und wer ihn zerrt /
Dem bricht er offt das Gnick' entzwey.

Zwey

Zwey Exempel von der vierten Art sind folgende.

Sueno Act. 1. Sc. 10.

Ach laß mir mein Geliebtes nur/
Wenn du ja/ wider die Natur/
Dein Kind/dein eigen Blut kanst hassen!
Soll ich mein Urtheil selbst abfassen/
So will ich auf der Brust erblassen/
Die mir zum Leben zeigt die Spur.

Von einem Furi. in der *Lucretia* Act. 5. Sc. 8.

Ihr brüllende Wolcken von Donnern und Wittern/
Schickt glimmende Schlossen mit Blitzen herab!
Stürtzt Altar und Tempel durch starckes Erschüttern
Mit grausamen Krachen ins bebende Grab!
Denn kan ich ein Troja in Latien sehen/
So will ich mit Freuden zum Tartarus gehen.

Die übrige/ von der Zahl der recitirenden Personen/ können mit geringer Mühe selber auffgesucht werden/ und man könnte davon so viel Exempel beybringen als die Affecten, die Caracteres der Personen/ und die Beschaffenheit der Materien es erfoderten/ wenn man nicht befürchtete/ der Leser würde durch allzugrosse Weitläufftigkeit degoutiret werden. Das Genus der Arien hat anders keine Regel/ als daß man nicht grosser Alexandrinischen Verse zu selbigen sich bediene/ aus keiner andern Ursache/ als dem Musico zu gefallen/ welches auch wegen der

Länge zu regardiren / die zum höchſten über 8 Zeilen ſich nicht erſtrecken darff. Ob aber 2/ 3/ 4 männliche oder weibliche Verſe in demſelben auf einander folgen: Ob man Trochaiſche / Anacreontiſche/ Dactyliſche/ Anapeſtiſche ꝛc. unter einander miſchen: Ob man mit oder ohne Da Capo ſolche ſetzen / und auf alle reimen dürfe / ſolches ſteht in des Poeten Willkühr / wie er es gut findet / und niemand wird ſich von andern darinnen Geſetze vorſchreiben laſſen. Zu fürieuſen Gedancken ſchicken ſich jedoch allemahl die Dactyliſche und Anacreontiſche am beſten/ und zu Rejouiſſancen pfleat man gerne flieſſende und prächtige Wörter auszuſuchen / worinnen viele Vocales, inſonderheit a und o vorkommen. Zum Exempel / in *Sueno* Act. 1. Sc. 12.

Ein tapfres Gemühte von Eiffer entflammet /
Ahmt ſelber mit Donnern dem Jupiter nach.
Der ſtürtzte die Rieſen / und hat ſie verdammet
Durch Donner und Hagel vom blitzenden Dach:
So ſoll ſich mein Eiffer in Blitzen verkehren /
Die Rache dem Spötter nur Donner gewehren.

Dannenhero pflege ich mich dieſes Metri auch ordinair in den Italiäniſchen Rejouiſſançen zu bedienen / ob dies Genus gleich bey ihnen / ſo viel mir bekandt / nicht im Gebrauch. Die meiſten Exempel/

ſo

ſo mir am beſten in dieſer Sprache gerahten / wird man in *Sueno* finden.

Das Recitatif wird auch am beſten und leichteſten ſeyn / wenn es in kurtzen Verſen beſteht / denn die Alexandriniſche ſind vor dem Muſico nicht allein verdrieslich zu componiren / ſondern die Opera wird auch nur dadurch auf eine verdrießliche Art verlängert / wofür ſich niemand beſſer vorzuſehen gewuſt / als der ſelige Herr Nic. Poſtell / in deſſen Opern man auch nicht einen einzigen Alexandriniſchen Vers antreffen wird. Dieſer hat auch die erdenklichſte / geſchickteſte / und Regelmäſſigſte Recitatifs gemacht / worinnen der ſelige **Breſſand** auf dem prächtigen Schauplatz zu Braunſchweig / und andere von den jüngern mehr / weit von ihm abgewichen. Ich erinnere mich vor etwa 2 Jahren eine Cantatam ſo ein Kirchen-Stück ſeyn ſolte / und von einem Studioſo in Kiel componiret war / geleſen zu haben / in welchem Arien von 8 bis 12 Alexandriniſchen Verſen geſetzt / und das Recitatif aus gleichem genere beſtund. Solche Poeten ſind der Muſicanten Märterer. Im Recitatif nun kan man allerhand genera ſich bedienen / die Rythmos weiter als in den Arien trennen / auch wol gar weñ es ſich ſo bald nicht fügen will weglaſſen / in welcher Freyheit die Italiäner ausſchweiffen deren Recitatif oft kaum halb gereimet wird. Keine Nation von der Welt aber iſt hierinnen accurater / glücklicher und geſchickter / als die Frantzoſen / auf welche Art ſie dasjenige in ihren Schau-Spielen erſetzen / was ihnen an Arien abgeht.

Von dem Stylo der Opern wäre viel zu ſagen / wenn es die noch übrige enge Grantzen dieſer Blätter

gestatteten. So viel kan ich gleichwol nicht verschweigen/daß/wie die Rede/als des Hertzens Dolmetscher/die Beschaffenheit des Gemühtes andeuten soll/selbige auch nohtwendig nach dem Caracter der eingeführten Person eingerichtet seyn muß/und nach der Passion davon solche beherrscht wird. Ein Hochmühtiger prahlend/ein Großmühtiger prächtig/ein Weltweiser mittelmässig/ein Verliebter tendre und leicht/eine Historische Erzehlung eines Behten gemein/und so ferner. Hieran hängt sehr viel/und kan man daraus den Genie und Jugement eines Poeten bald errahten/wenn man nur 2 bis 3 Scenen durchgeht. Und weil in einer Opera verschiedene Personen von verschiedenen Caracteres und Passionen eingeführt werden/ein jeder aber bey seinem Caracter seinen Willen und Thun nach dem Decoro exprimiren muß/so ist dieses eine der fürnehmsten Uhrsachen/warüm man ein Drama für das schwerste und gröseste Gedicht hält. **Harsdörfer** setzt in seinen **Gespräch-Spielen** Part. 5. p. 26: daß die Trauer- und Freuden-Spiele das letzte Meisterstück und höchste Vollkommenheit der Dicht-Kunst seyn/und *Saint Amant*, in der Preface seiner Gedichte/nennet sie le plus noble effort de l' imagination. Dieses recht zu erkennen/muß man die Sujets und ordinaire Materien der Dicht-Kunst in Betrachtung ziehen/welche entweder auf Lob-Sprüche/Unterrichtungen/Geschichte und Thaten/Liebes-Sachen/Verlangen nach einer Widerkunfft/oder Beschwerungen über eine Abwesenheit und Entfernung/so die Frantzosen regrets nennen/oder auf einen Verweis und Bestraffung/(reproches,) ihre Absicht haben. Lob-

Sprüche

Sprüche sind eine Art gewisser Lieder und Psalmen/ davon uns die heilige Schrifft selber Beyspiele genug fournirt; Die Hymnos des *Orpheus*, *Homeri* und hundert anderer/ wohin auch der Römer so genandte Carmina secularia, oder Lob- und Danckſagungen ihrer Götter/ gehören. *Pindari*, *Stesichori*, *Tyrtæi* &c. ihre Oden/ worinnen sie die Tugenden und tugendhaffte Personen gerühmet/ sind von der Gattung ebensfals. Das Buch Hiob ist ein Werck von der andern Gattung/ der Unterrichtung nemlich/ um uns die wunderbare Wercke GOttes und dessen unbegreiffliche Macht erkennen zu geben/ insonderheit in der Natur. Die Gedichte *Theognis*, *Simonides*, *Phocilides*, und die/ unter dem Nahmen *Pythagoræ*, heraus gekommen/ so erstlich vor etwa 5 bis 6 Jahren der neuen/ vom berühmten Herrn Prof. **Schurtzfleisch** in Halle edirten *Philosophiæ Italicæ* beygefügt/ handeln von der Sitten-Lehre. Das erste Buch des *Hesiodi* und die *Libri Georgicorum* des *Virgilii* handeln vom Ackerbau; wie *Lucretius* die schwerste Sachen in der natürlichen Wissenschafft insonderheit des *Epicuri* Philosophie, tractiret. Die Geschichte sind insgemein das Argument der Helden-Gedichte/ wie die *Ilias Homeri* und *Aeneis Virgilii*. Fabeln/ oder erdichtete Geschichte/ sind ein Stück der Historie/ wie *Ovidii* **Verwandlungs-Bücher**. Die Poemata Lyrica, *Poesie Lyrique*, oder in Strophen abgetheilte Gedichte/ sind eigentlich verliebte Gedichte/ aber offt auch Lob-Sprüche. In Pastoralen, Schäfer-Gedichten/ Eclogen oder Hirten-Gesprächen/ handelt man fürnemlich von Liebes-Sachen/ davon wir beym *Theocrito*,

anito / Virgilio / Horatio &c. Exempel genug haben. In Elegien beklagt man sich über verschiedene Zufälle / über Untreu / Verächterey in der Liebe ꝛc. und die Bestraffungen der Laster nennet man Stachel-Straff-Gedichte / oder / insgemein Satyren. Alle diese Sujets sind mit einander in den Schau-Spielen combinirt, und ihr Endzweck ist: entweder unter einer Fabel / Verhüllung einer erdichteten Begebenheit / oder allein natürlicher Vorstellung warhaffter Geschichte / das Volck auf eine angenehme Art zu unterrichten und zu belehren / anbey hauptsächlich den Nutzen mit / durch und in der Belustigung zu verknüpffen. Das ist aber eine gantz andre Frage / ob einer deswegen in die Comedie und Opera gehe? Wenn demnach ein Käyser oder König redend eingeführet wird / stehet es in des Poeten Belieben / ob er in singulari oder plurali von sich reden solle / welcher letztere casus doch mehr bey Austheilung der Befehle observi et wird / am wenigsten aber bey Liebes-Erklährungen / weil man so genau eben im Cabinette seinen Respect nicht in acht zu nehmen pfleget. Die Liebes-Erklährungen geschehen entweder schlecht weg / oder verblühmt / durch fremde Exempel / Hyperbeln / Räthsel / oder auf andre Art / nach dem Caracter der Personen / davon wir in nachfolgenden allerhand Exempel finden werden. Je andre verblühmter und bescheidner sie sind / je besser: wiewohl das Auditorium solche alsdenn selten begreifft. Wo viele Personen auf einmahl auf das Theatrum sich befinden / muß man sich der Gelegenheit der Chöre und Entrées bedienen / insonderheit bey neuen Zeitungen von Siegen /

Siegen/ Friede/ bey Opfferungen/ Schlachten/ Zubereyen/ Trauer-Bezeigungen/ und Freuden-Mahlen/ ꝛc. Die Entrées haben diese Absicht/ daß sie durch gewisse Figuren und Stellungen des Leibes allerhand gute und böse Actiones, so in vita civili vorkommen/ auf dem Schauplatz abbilden: Bey Jüdischen/ Heydnischen/ Morgenländischen Opfferungen nemlich die Ceremonien des Opfferdienstes. Bey Leichen-Begängnissen die Ceremonien des Klag-Dienstes: Bey Schulfüchsereyen die Actiones der Schulmeister: Bey grossen Gastmahlen die Schwelgereyen: Bey Gräbern die Actiones der Lamentirenden oder Todten-Gräber/ und so ferner.

Diese Gedancken führen mich auf den Mimum, oder so genandte lustige Person. Noch einmahl mein Bedencken davon zu sagen/ wie offt geschehen/ so gehören dieselbe gar nicht in die Opera, und das Theatrum wird nur dadurch prostituiret/ denn es läfft/ als wann man mit Fleiß die Leute zum Lachen wolte reitzen/ welches nicht allein allen ehrbaren Sitten zuwider/ sondern auch eine Verachtung involvirt, und nicht ein wares Plaisir; denn was mir gefällt/ da erfreue ich mich wol über/ aber ich verlache es nicht: Nur das belachet man/ was einem verächtlich fürkömmt. In Hamburg ist die üble Gewonheit eingerissen/ daß man ohne Arlechin keine Opera auf dem Schauplatz führet/ welches warlich die gröbeste bassesse eines mauvais goût und schlechten Esprit des Auditorii an den Tag leget. Was bey der gantzen politen Welt für abgeschmackt und ridicul passiret/ findet daselbst die gröbeste Approbation: Wie man denn erst neulich im verwiche-

nen Jahr / eine Opera, *le Carneval de Venise* benahmt / præsentiret / von so absurden Zeug und abgeschmackten Fratzen / daß sie fast eine Peter-Squentz-Opera kan genannt werden. Man könte auch nichts einfältigers ersinnen. Dennoch hat das Sujet eine so allgemeine Approbation und Zulauff gehabt / daß es fast unglaublich. Die Brauer-Knechte selber musten ihr Geld dahin tragen / darüm kan man wol gedencken/daß dieses Venedische Carnevall nicht *le Carneval de Venise* sey / so in Franckreich præsentiret worden. Daß ich aber einen Mimum eingeführet / hat man allemahl ausdrücklich verlanget / üm dem Auditorio zu gefallen / da ich sonst dergleichen Actiones denen herümvagirenden Quacksalbern und Arlechino Italiano anständiger halte / als selbige bey einer weit honnétern Gemühts-Belustigung Musicalischer Schau-Spiele applicable zu machen. Hoffe jedoch dabey/ daß ich die Gesetze des Decori nicht überschritten / weil ich mich gehütet / das ὑαὶ τῷ κόσμῳ ἀπὸ τῶν σκανδάλων zu vermeiden / und wünsche daher / daß der geneigte Leser die Entschuldigungs-Gedancken / welche *Nicolo Bertini* bey Ausfertigung der Gedichte des *Pietro Michiele* hat / hieher appliciren möge / da dessen *Psiche* mit dergleichen Zusatz wider des Auctoris Willen gedruckt worden : *Questa fu stampata con tre ó quattro scene piene di concetti di burla, per allettare la plebe; aggiunteui da altri non hauendo il Autore Inclinatione di buffoneggiare ne i Theatri &c.* Wenn es endlich ein unümgänglicher Zwang/ lustige Personen einzuführen/so thut man am sichersten und besten/ daß man selbige das Amt eines Satyrici vertreten/

und

und die gemeine im Schwange gehende Laster durchziehen läst. Die übrige Actiones der Agenten werden nicht so wol nach den Regeln der Oratorie, als nach der Natur der Passion, die ausgedruckt wird, und nach der Capacité des Vertuosen beurtheilet, worinnen die Italiäner alle Nationen übertreffen. Der Poet muß die Vertu eines jeden Subjects wohl inne haben, und wissen, was er ihm für einen Caracter in der vorzustellenden Person beylegen könne, ausserdem der Affect unmöglich kan ausgedruckt werden. Aber es läst sehr ennuyeuse, wenn einem geschickten Acteur keine Gelegenheit von dem Poeten gegeben wird, seine Vertu zu exerciren, sondern ihm nur lauter simple Declarations d'amour in den Mund gethan werden, oder Passiones ohne Actiones, so ohne aller Bewegung. Eine Action, so von der gemeinen Art etwas abgeht, ist zu finden in der Octavia bey der Person des *Nero* Act. 1. Sc. 1. und Act. 1. Sc. 8 & 9. In der *Lucretia* Act. 1. Sc. 1. & 3. Act. 2. Sc. 1 & 2 und Sc. 6 in der Person der *Valeria*, und fast die Opera ganz durch in der Person der *Cornelia*, des *Turnus*, und einigermassen des *Sirene* und der *Lucretia*. *Malagueña famosa* giebt den Acteurs Gelegenheit genug sich zu exerciren in jedem Auftritt fast, und in *Sueno* sind die Actions des *Sueno*, der *Angelina* und des *Thales* etwas schwer, und von den andern leicht zu unterscheiden. In *Antiochus* und *Stratonica* hat erstgedachter genug zu thun, und die *Ellenica* einen starcken und beffigen Affect zu exprimiren und vorzustellen. Die beiden Affectus, wozu aber eine lange Erfahrung und Kunst erfodert wird, sind die verschwiegene, der Rede nach zu ver-

suchen / worinnen man mehr durch eine Heroische Bezeigung in der That als in der Sprache redet und agiret / und der Zuschauer mehr in der Stille und heimlich als durch Worte bewogen wird / oder wenn ein Acteur entweder durch eine Action, so auf seine eigene Person gehet / oder durch eine Rede / die nicht ihn selbst / sondern einen andern angehet / dennoch die Leute zum Weinen bringt. Ob in dem *Antiochus* und *Stratonica* [illegible] Act. 1. Sc. 16. dessen ein Exempel gebe / davon mag ein Verständiger urtheilen. Wo sonst keine Affecten sind / da sind auch keine Actiones, und wo keine Actiones sind / da wird es auf dem Theatro sehr frieren. Je natürlicher der Poet sich eine Idée von der vorzustellenden Sache und Affect machet / und je genauer er denselben in dem nothwendig dazu erforderten mouvement d'esprit bey sich überleget / die Umstände ernstlich erwäget / und wo keine sind / welche erdichtet / je besser wird der Affect seyn. Aus dieser Ursache bin ich mit den Frantzösischen Tragicis, die darinnen die alten Griechen und Lateiner imitiren / nicht einerley Meynung / daß sie in den Tragedies die fürnehmsten Thaten nur erzehlen lassen / so / daß die fürnehmste Action des Acteurs in einer weitläufftigen Erzehlung allein bestehe / hauptsächlich wenn es den Untergang einer Person betrifft / worinnen die Engeländer [illegible] [illegible] von ihnen gantz different. Etlichen weichhertzigen kommt es cruel vor / eine Person auf dem Theatro erstechen zu sehen / und dennoch sind bey den grausamsten Executionen alle Märckte / Gassen und Richt-Plätze voll. Und was ist doch viel grausames daran / wenn man siehet / wie eine Person

Person sich ersticht / auf dem Stuhle in der Fenne sitzet / wie in der *Lucretia* und den Kopff sincken läst? Ich glaube die Handwercks-Leute bilden sich ein / es müsse in solchem Casu, wie auf der Schau-Bühne der Arlechins, ein hauffen klares Blut aus der Wunde des ermordeten rinnen / und den Schauplatz färben. Solche naturalia sind keine Mode in den Opern, aber wol auf dem Marionetten-Theatro. Die Erzehlung macht mir kaum ein halbe so gute Idee, als die wahre Vorstellung eines Dinges / zu geschweigen / daß man der Erzehlung nicht allemahl Glauben beymisse / und überdehn gehen lange Narrationes von einchen Seiten endlich in der Comedie, nimmermehr aber in Opern, an / allwo weder der Zuschauer so lange Gedult es abzusingen zu hören haben würde / noch der Sänger es aushalten könte. In den Frantzösischen Opern ist ordinair der Beschluß die Ermordung einer oder mehr Personen / ungeachtet ich glaube / daß das Parisische Auditorium so delicat, als eines von der Welt. Das sieht aber garstig / wenn man die Leute auf dem Schauplatz hencket / wie den Haman: oder wenn man sie in den Back-Ofen steckt und verbrennet: oder sie in Bären und Monstra verwandelt / und an statt des Singens brummen und brüllen lässet. Solches ist wider das Opern-Decorum, wovon auf ein andermahl mehr zu gedencken seyn wird. Ich erinnere mich / von iemand klagen gehört zu haben / daß es übel stehe / wenn man iemand auf den Bette präsentiret / da dieser Criticus doch selber eine Person in vollkommener langer Politur auf einem gressen Parade-Bette vorstellen lassen. So blind ist die Eigen-Liebe /

und

und so gefallen den Affen ihre hüpsche Gebuhrten. Ein anders ist iedoch/ auf dem Bette der Buhlschafft wegen/ ein anders/ der Ruhe oder Kranckheit halber/ liegen. Die Umstände erfodern offt etwas/ worinnen zwar kein Cato, aber doch ein politischer Moralist wol durch die Finger siehet. Ich weis/ daß die Erzehlung von der Erstechung der *Lucretia* bey weiten den Effect nicht würde gehabt haben/ als man bey der That selber verspühret; welches die fürnehmste Action, worinnen die gantze Geschicht besteht/ und ihr bester Affect, den sie auf dem Theatro zu exprimiren hat/ ausser welchem die Geschicht nur verstümmelt seyn würde. Dergleichen Gelegenheit läst ein Poet gar selten vorbey streichen/ um das Auditorium zu rühren. Bey der Stürtzung des *Turni* in eben derselbigen Opera, wird der Zuschauer am längsten bey der Furcht/ Verlangen und Attention beybehalten/ und allemahl erhält der Poet seinen Zweck/ wenn er den Affectum natürlich darstellet. Das heist nun natürlich darstellen/ wenn der Leser oder Zuschauer bey der Durchlesung oder Præsentation gerühret wird: wenn ihm die Sache in der That wahr zu seyn vorkömmt/ und er entweder zum Zorn/ Furcht/ Hofnung/ Mitleid oder Rache geleitet wird. Und diese Kunst ist es auch/ die man in der Poesie divinum quid nennet/ an welchem *Ovidius* Schuld/ dem einige flatteurs und adorateurs der Poeten darinnen gefolget/ da es doch gar was natürliches/ aber auch gleichwol dabey etwas geistliches/ weil solches aus heben/ und mit einander combiniren/ Gedancken bestehet/ die Gedancken aber nur was geistliches sind/ indem sie untheilbar/ und unermeßlich.

lich. Mr. le Chevalier *Temple* in seinem mehrmahls angeführten *Essai de la Poësie* erzehlet p. 374. daß etliche / wenn sie des renommirten Englischen Tragici *Shakespeare* Trauer-Spiele verlesen hören / offt lautes Halses an zu schreyen gefangen / und häuffige Thränen vergessen. In der Comedie zu Paris / wenn Mad. *Dancourt* die *Andromache* oder *Medée* agirt, siehet man nicht allein das Frauenzimmer / sondern auch die galanteste und chamerirte Krieges-Helden / wenn sie aus der Campagne kommen / bitterlich weinen / und mit rohten Augen aus der Par-terre und vom Theatro nach Hause gehen. Ich erinnere mich / bey Verlesung einer grossen Untreu / so ein Amant an seiner vermahls Hochgeliebten begangen / daß ein gewisses Frauenzimmer dabey in diese Worte ausbrach: **Das ist ein Schelm gewesen.** So natürlich kam ihr die Begebenheit vor. Dergleichen Exempel könnte ich mehr vorbringen / wenn ich dazu Belieben hätte. Vielleicht / daß sich einige bey Durchlesung dieser oder jener Passage, dessen noch erinnern.

Von den Vorstellungen noch etwas zu gedencken / so zeigt es ein schlecht Genie eines Poeten an / wenn er nichts als einen Wald / Gallerie / Cabinet / Saal / Vorgemach / Garten / Gassen ꝛc. zu inventiren weis / weil solche fast in allen Schau-Spielen vorkommen. Einer geht der Music, der andre der Præsentationen / der dritte des sujets und der Action wegen / etliche gar der Narrenpossen und Kleider halber hinein / welche insgesamt vor ihr Geld vollenkommen contentiret seyn wollen. Durch schöne Vorstellungen sondert sich ein Opern-Thea-

trum

trum von dem andern / insonderheit von der Comedien-Bühne ab / daher ein Poet auch hierinnen seine Erfahrung kan sehen lassen / und billig solte er etwas von der Architectur und Mechanic verstehen. Er muß aber nicht prahlen / wie die Comedianten / und seinen Vorstellungen keine Bey-Wörter von sehr prächtig / unvergleichlich / sehr kostbar und wunderschön geben / denn solches läst sehr niedrig / und hat es das Ansehen / als wenn er dadurch seine Opera recommendiren wolle. Das Hamburgische Theatrum kan wol die mehreste Repræsentationes zeigen / indem daselbst die Seiten-Scenen 39 mahl können verändert werden / und ich glaube / der übrigen Mittel-Vorstellungen könte man etliche hundert beysammen bringen. Das ist aber ein grosser Fehler / daß allda kein gutes Wasser præsentiret wird / und ein See-Sturm würde anitzo sehr einfältig ausfallen / der doch bey Leb-Zeiten des seligen Herrn **Schotts** / als Stiffters des Opern-Hauses / in **Heinrich der Leu** fast surprenant heraus kam. Einen Morast / Schind-Anger / Back-Ofen / Misthauffen ꝛc. zu præsentiren / ist wol nicht vergönnet / weil sich nur die Zuschauer mit Schnupfftüchern / Biesam-Büchsen / oder Schnupff-Toback versehen müsten / da ohne dem die Nase genug incommodirt wird / wo man viele Lampen brennet. Ein Gefängnis pflegt zwar sonst eine beliebte und gute Præsentation zu formiren. Allein es ist Schade / daß es nunmehr zu gemein geworden / so gar / daß die meiste Opern damit ausstaffiret. Jemehr man auch in den Vorstellungen der Natur nachahmet / je besser sind sie / wie es gegentheils einfältig und armselig lässet /

wenn

wenn man il ponte Rialto aus Venedig præsentiret / und eine ordinaire Brücke bauet / oder / wenn man die Römische Flaminische Pforte verstellen / und an statt dessen die Hamburgische Brecks-Brücke zeigen wolte. Der selige Herr Schott in Hamburg war darinnen sehr accurat, wovon der Lüneburgische Kalck-Berg / das Römische Capitolium, und der weitberühmte Tempel Salomonis / so bey funffzehn tausend Rthlr. alleine kosten soll / sattsam Exempel sind. Sehr übel lässet es hinwiederum in den Opern / wenn man einer jeden bagatelle wegen einen Vorhang muß schiessen lassen / oder das Theatrum so abgenutzet / daß bey den Verwandlungen kaum die helffte Scenen zum Vorschein kommen. Es kan den Zuschauer nichts mehr degoûtiren / insonderheit wo Bezauberungen vorgehen / und es auf eine Secunde ankömmt / welches die Frantzosen und Italiäner genau observiren / und worinnen in Braunschweig sehr gute Ordre gestellet / die aber in Hamburg sehr negligirt wird so jedoch zu excusiren / vieler wichtigen Umstände wegen. Ein feiner zu einer Opera zu erwehlen / in welchem man immer in einem Palais oder in einer Stadt bleibet / ist zwar wol accurat, aber nicht eben Regelmässig / und noch weniger nothwendig. Es würde nur solche Einschrenckung dem Schau-Spiel ein grosses lustre benehmen / und zu vielen Verdrießlichkeiten Anlaß geben / und wenn sich der Poet so sehr binden wolte / müste offt manche schöne Prætentation weg bleiben / dadurch doch der Zuschauer gewonnen wird / welchem zu gefallen man alle Opern aufführet. Ein kluger Mann wird sich demnach schlechterdings verhalten / daß er nicht

so

so gleich von der Erde im Himmel / und vom Himmel in die Hölle fliege / setzen könnte die eine Seite des Theatri den Himmel / und die andre die Hölle vorstellen. So würde es auch lächerlich heraus kommen / wenn ich in einem Auffritt in Nürnberg / und im andern in Augspurg seyn würde / und wenn auch D Faust es selber wäre.

In Teutschland und Italien pflegen sich die meiste Opern ordinair mit einem Chor zu schlieffen / wobey auch fast alle Personen zugegen sind. Solches hat ein gutes Absehen / das wohl gegründet / indem es prächtig läst / und eine allgemeine Freude involvirt, wenn man den Zuschauer gerne zur recompense nach Hause wieder gehen läst. Aber in den Frantzösischen Opern achtet man dieses für keine Nohtwendigkeit / die es auch in der That nicht ist / und weil ich meinem willen folgete / so wolte ich solches gar abschaffen / weil es zu gemein und alle Zuschauer schon wissen / daß bey rengirung der Agenten, in Gestalt eines Viertel-Mohndes / die Schluß-Aria folgen werde / ohne ins Buch zu gucken. In Trauer-Spielen ohne dem darff man dieser Gewonheit sich gar nicht bedienen / und lässt es besser / wenn man / nach den Regeln der alten Criticorum, etliche Personen sich verlieren lässet / und nur 2 bis 3 der vornehmsten solche in der grössesten Bestürtzung beschlieffen. Welchem Zuschauer solches mißfällt / der kan sein Geld vor die Entrée bis zu einem Lust-Spiel verspahren. Mancher siehet lieber eine Comedie als eine Opera, worwider ich nichts einzuwenden / als dieses / daß sie sich solches mercken lassen / öffentlich gestehen / und dadurch nicht allein eine schlechte Connoissance der Music, einen

depra-

depravirten gout und mauvais esprit an den Tag legen / sondern auch / als halbe Mysantropen sich verdächtig machen. Mr *de Vigneul-Marville* leget dem verstorbenen *de La Bruyere* den Namen eines Mysantrope bey / weil er gesagt: Je ne tai comment l' Opéra avec une Musique si parfaite & une dépanse toute Royale a pu reussir à m' ennuyer, in seinen *Melanges d' histoire & de litterature p. 319. du premier Volume.* Aber der *Auteur de La Defense de Mr. de la Bruyere contre les Accusations* dieses *Marville* bemühet sich / ihn von diesem Namen frey zu sprechen / daher führet er zu seiner Entschuldigung an: Es könne / ungeachtet der auffgewendeten grossen Kosten / der allerbesten Music, und kostbarsten Verstellungen / eine Opera verdrießlich fallen / wenn die Poesie nicht gut ist. Ja ar kan endlich ein Musicus alles in die Music setzen / und wenn es noch so kaltsinnige Expressiones sind: Ob aber der Musicus solches mit Plaisir thue / und ob es einen solchen Nachdruck haben werde / als starcke Affecten die bey der Composition seinen Geist selber rühren / ist eine Frage / die die Erfahrung kan beantworten. Was sonsten bey diesen Gedancken noch remarquable, wird man hin und wieder in den Verreden finden / und bey Betrachtung einer Opera zu gedencken Ursache haben / daß solche in einem wohleingerichteten Staat meist zum Zeit-Vertreib wollüstiger und müssiger Leute / anbey aber auch vielen Künstlern und Verständigen ihre Verrichtungen zu exerciren / erfunden / die unschuldige mit unschuldigen Augen ansehen können / wie ein Kunst-Feuer / Tournir, Carrousel und andre Freuden-Bezeugungen / so nicht

allein indifferent, ſondern auch allerdings zuläſſig. Selbige zu vindiciren iſt auch ſo unnöhtig / als ohne Wirckung / und ob ſie von den Unkündigen der Poeſie / Mahlerey und Muſic unter die Narrentheidungen gezehlet werden / ſo Chriſten nicht geziemen / ſolches ficht mich in Verfertigung derſelben wenig an / weil ich vielleicht in der Morale andre Principia in dieſem Stück / als ſie haben / auf ſothane Art ich mich aber in einen weitläufftigen Streit mit ihnen einzulaſſen hätte. Faſt die halbe Welt / ich wil auch ſagen / die klügſten / approbiren ſie / oder laſſen ſie wenigſtens / als ein Mittel-Ding / zu / wiewohl wir auch aus Heil. Schrifft wiſſen / daß die Welt-Kinder klüger in ihren Geſchäfften / als die Kinder des Lichts.

Die

Die Römiſche

Unruhe.

Oder:

Die Edelmühtige

OCTAVIA

Muſicaliſches

Schau-Spiel.

Personen.

Flora mit einigen Zefirn und Amouretten.
Nero, Römischer Käyser.
Octavia, dessen Gemahlin.
Tiridates, König aus Armenien.
Ormœna, des Königs Gemahlin.
Livia, eine Latinische Princeßin / mit dem Käyser verwandt.
Piso, ein Campanischer Fürst und Römischer Patritius.
Clelia, eine Florentinische Princeßinn.
Fabius, Käyserl. General.
Seneca, ein Stoischer Philosophus und Käyserl. Raht.
Lepidus, ein Cammer-Herr.
Davus, Hof-Fourir.
Sporus, des Käysers Freygelaßner. Im Spiel stumm.
Einige Römische Fürsten / Cavalliers, Dames, Edel-Knaben / Fischer / Soldaten / Gratien / auffrührische Bürger. ꝛc.

Entréen und Reyhen-Täntze

Des Käysers und der gantzen Hof-Statt.
Der Todten-Gräber.
Der Fischer.
Der Winde.
Der Dames und Cavalliers.
Der Amouretten.

Der Schau Platz ist die Gegend in und umb Rom.

Præsentirt den 5 Aug. 1705 auf dem Hamburgischen Theatro.

Vorbericht.

DJe jenige / so keine Schaubühne der Ehrlichen unbesuchet gelassen / und das weiche Pflaster der sinnlichen Lüste an alle Ecken betreten / gehen offtmahls mit weit anderer Absicht an einen Ort / von welchem ihr verblendtes Gemüht manchmahl unverhofft mit einer Erleuchtung zurücke kehret / wenn die natürliche Abbildung der Laster ihnen mit einem erschröcklichen Ende gezeiget wird. Dieses senckt sich am allerersten in verhärtete Gemühter ein / und läst einen kräfftigen Nachdruck nach sich / zumahl wenn die Music, die ohne dem eine schier übermenschliche Krafft / das Hertz zu bewegen / an sich hat / dazu kömmt / und die in der Poesie enthaltene Sitten-Lehren durch eine verborgene Würckung lebhaffter und annehmlicher macht / worzu sich eine bequeme Gelegenheit in den Schauspielen ereiget / da einem fremde Personen durch ihre Aufführung gleichsam einen Spiegel der Selbst-Erkäntnis vorhalten. Lohenstein und Gryph sind in Ausdrückung solcher Passionen sehr glücklich gewesen / und die schöne Erfindungen und ungemeine Einfälle des seligen Herrn Hic. Postels sind keine Nachahmungen / sondern selbst-ständige Proben eines fürtreflichen Geistes / wovon der hiesige Schauplatz zu seinem

immerwährenden Andencken / auch nach seinem Tode / zeuget. Das Absterben dieses trefflichen Poeten war die erste unangenehme Zeitung / so ich bey meiner jüngsten Wiederkunfft in diese Stadt erfahren müssen / und gab mir Ursache / den Verlust zu bedauren / den der berühmte Schau-Platz meines Vaterlandes an diesem braven Mann gelitten / welchen ich aber einiger maassen ergäntzet fand / als mir die Gedancken / so uns Mr. Hunold in seinen Schauspielen von Salomo und Nebucadnezar durch seine zierliche Feder geähnet / ins Auge fielen. Also habe ich immer diesem Theatro wegen eines Vorzugs für andern in Teutschland in diesem Stücke gratuliret; denn so wohlbelesen / reich an netten Erfindungen / und von auffgeweckten Geiste der gleichfals verstorbene berühmte Bressand so wohl bey dem hiesigen / als prächtigen Schau-Platz zu Braunschweig auch gewesen / so hat es doch das Ansehen / als fehlete seiner Poesie die Zierlichkeit / und seinen Wercken die Ausarbeitung / welches nohwendig bey der Dicht-Kunst / weil dieselbe ein essentielles Werck einer Opera. Das Sujet dieses Schau-Spiels ist zuerst in Weissenfels / ehe und bevor Nero allhier aufgeführet / verfasset / und biß auf die Helffte ausgearbeitet worden. Nachdem man mir aber das Werck gezeiget / und anbey dessen Vollziehung aufgetragen / so habe bey der Durchlesung befunden / daß es die Umstände schwerlich zuliessen / des Herrn Verfassers Propos auszuführen / ich auch lieber etwas neues selbst machen wollte / als andre Arbeit zumustern: darum ich ausser den Namen der Octavia, und einige Reflexions auf die Aufführung des Piso, nichts behalten.

behalten. Weil nun bey dieser Begebenheit Nero sollte und muste eingeführet werde/ so habe auch Nero als einen Nero, und Seneca als einen Seneca vorstellen/ oder lieber gar vom Schau-Platz lassen wollen/ damit ich nicht ein gleiches Urtheil auf mich ladete/ als der den Gelehrten nicht unbekandte Mr. *de La Fosse*, wegen seiner Tragedie vom *Theseo*, neulich tragen müssen/ als worinnen er die Medea nicht als eine Medea vorstellet/ welches er zwar in der Vorrede selbst angemercket/ aber damit dem Leser keine Satisfaction gegeben. Solcher Gestalt habe ich die nachdenckliche Begebenheit von Nero Flucht/ ob sich solche gleich bey der Pisonischen Unruhe nicht begeben/ und wider die Zeit-Rechnung/ mit eingerücket/ weil sie sehr denckwürdig/ und einem Liebhaber der Dicht-Kunst eine Gewissens-Regung/ als einen zwar etwas schweren/ aber schönen Affect, auszudrücken Gelegenheit giebt. Auf solche Art wird auch einiger massen die Belustigung mit dem Nutzen verknüpfft/ und der Leser so wohl/ als Zuschauer zu gleicher Regung gleichsam gezwungen/ denn so dieses Ziel nicht zutrifft/ so ist entweder der Verfasser unglücklich/ oder das Gemüht des Lesers und Zuschauers sehr verhärtet. Daß Nero im höchsten Grad wollüstig gewesen/ erhellet aus seiner Lebens-Art/ die niemand lebhafter beschrieben als *Petronius* in seinem *Satyrico*, als welcher dasjenige weitläufftiger bekräfftiget/ was ich bey Trücknung seiner Hände im 8. Auffritt des 3. Actus gedencke. Erwege ich seine Gemühts-Beschaffenheit/ so halte ich ihn für einen Sanguineo-Phlegmaticum, mit der Cholera etwas vermischt/ welches Temperament ich ihm den fürnehmlich in

diesem Schau-Spiel zugeleget / wie aus seinen Actionen mit mehren zu betrachten seyn wird. Denn wie dergleichen Leuten / wenn sie auf einmahl von der höchsten Staffel der Glückseligkeit stürtzen / der Verlust eines vollkommenen Vergnügens mehr / als einem Ehrgeitzigen / zu Hertzen gehet / und solchem weit mehr nachsinnen / so pfleget die Reue auch sehr heftig bey ihnen zu werden / biß sie endlich in eine Schwermuht / die Schwermuht aber gar zuletzt in eine Zweifelmuht zumahl / wenn das Andencken so vieler begangenen Laster dazu kömmt / ausbricht. Ob ich ferner den Caracter eines edlen Geistes in Glück und Unglück in der Octavia; indem Seneca die Zufriedenheit des Gemühts bey einem weisen Manne einiger massen entworffen / solches beruhet auf ein vernünfftiges Judgement, zum wenigsten weiß ich / daß ich den Vorsatz gehabt / und jeder kan leicht sehen / daß die Ausführung der Haupt-Intrigue verhindert / die übrige nach Wunsch zu machen. Daher passiren sie nur für galant, und ist gleich viel erdichtet / so ist es doch wortscheinlich / um dem Spiel ein solches Ende zu geben / welches die Regeln des hiesigen Theatri gleichsam gezwungen vorschreiben. Weil auch bißher die Delicatesse der Italiänischen Sprache in andern Opern die Ohren der Zuschauer durch eine verborgene Kützlung an sich gelecket / so habe aus dieser Ursache einige hinzu gefüget. Wer solcher kündig / mag solche als die erste Früchte von dergleichen Arbeit ansehen / und kein zu strenges Urtheil fällen / denn sie hätten endlich bey mehr gegebner Zeit wol können verbessert werden.

OCTA-

p. 120.

OCTAVIA.

Erſter Handlung/

Erſter Aufftritt.

Der Schau-Platz zeiget einen mit Seulen-Stellungen geſchmückten/ Verdör-Saal/ mit einem Thron-Himmel unter welchem der Käyſer von vielen Römiſchen Fürſten und Edelleuten fuſſfällig verehret wird. Auf einem beſentern Tiſche liegen Kron und Scepter.

Nero, Fabius, Piſo, Lepidus, Seneca ſeitwerts.

Aria.

Chor. HErrſche glücklich/ groſſer Käyſer/
Triumphire/
Und regiere/
Daß die zwölff-geſtirnte Häuſer
Führen deine Lorber-Reiſer!
Herrſche ꝛc.

(Auf des Käyſers Wincken richtet ſich das Volck wieder auf.)

Nero. Vom kalten Angeſtern biß an Canopus Hügel
Schwimmt unſer Adler ſeine Flügel.
Wo * Titans frühes Morgen-Licht
Für Jovis Allmacht muß erröhten/
Wenn es beſchämt der Lüffte Dämmrung bricht;
Wo Cynthia aus Ehrfurcht ſcheint erblaſt/
Und wo Olympus Wolcken-Laſt
Des Atlas Stützen hat vonnöhten/
Sey mir ein Denckmahl auffgericht!

Aria.

Atlas ſtützt den blauen Bogen
Von dem hohen Firmament;
Gleiche Laſt iſt dem gewogen/
Der der Herrſchafft Bürde kennt.
Atlas ꝛc.

Chorus. Herrſche glücklich/ groſſer Käyſer!
Nero. Läſt Seneca ſein Vivat nicht ertönen/
Da uns das Volck gebückt
Den Zoll getreuer Wünſche ſchickt/
Und unſer Haupt die Siegs- und Friedens Palmen krönen?
Senec. Was nützet dir ein leerer Schall/
Den deine Schmeichler hören laſſen?
Sey nicht ſo ſicher vor dem Fall/
Denck/ daß im Labyrinth
Verworffner Eitelkeit
Hochmuhts-Gedancken Flügel ſind/
Die Wahn wie Wachs in das Gefieder faſſen.

Aria.

Ruhig ſeyn/ ſich ſelbſt gelaſſen/
Iſt der Seelen wahres Gut.
Keine Freude läſt dem Muht
Ruhiges Vergnügen faſſen.
Ruhig ſeyn/ ꝛc.

(Geht ab. Nero ſteigt vom Thron.)

Nero. Geh immer hin mit deiner Ruh/
Und ſieh nur für dich ſelber zu.

* Weil Nero als ein hochmühtiger Heyde redet/ dürffen niemanden die Poetiſche Götter-Namen fremde dünckẽ.

Ande-

Anderer Auffritt.

Octavia. Vorige.

Aria.

Octav. Nero. à 2. Kan dich mein Arm umſchlieſſen/
Ich meine Schöne küſſen/
So ſteht mein Geiſt in Ruh.
Wo ſüſſe Lippen ſcherzen/
Spricht Amor einem Hertzen
Der Freude Labſahl zu.
Kan dich ꝛc.

Lepid. Dünckt Eurer Majeſtät nicht Zeit zu ſeyn/
Dem König aus Armenien
Den Vorlas anzudeuten?

Nero. Mach' ihm kund/
Daß wir zur ſtund
Ihn in der Burg zu ſehn
Uns gleich bereiten/
Und führ ihn ſelbſt herein.

(Lepidus tritt ab.)

Dritter Auffritt.

Vorige. Davus hernach.

Octav. Nero. Wieget er die Krone denn zurücke?
Der Fried' iſt ja gemacht.

Octav. Was ſagt das Volck? Mich daucht es ſey verdroſſen.

Nero. Was Volck? Wir haben es beſchloſſen/
Wer murrt/ dem bricht man das Genicke.

Piſo. Fab. à 2. Wie ſtoltz iſt er bey ſeinem Glücke!

(Davus kommt)

Davus. Ein Herr mit vielen Edelknaben
Hat an den Käyſer eine Sach/
Und iſt bereits im Vorgemach/

Ihm

Jhm vorzubringen/
Daß er ſo gern möcht' eine Krone haben.
(Ich muß auch eins von Kronen ſingen.)

Aria.

1.

Will man gerne Kronen tragen/
Darff man nur
Nach galanten Schönen fragen.
Die bekant
Für recht galant/
Zeigen die bequemſte Spur.

2.

Priſcian ruffſt ſich zu Tode:
Weiſtu diß/
Daß/ nach alt' und neuer Mode/
Eine Kron
Nach meinem Thon/
Feminini generis?

Fab. Der König tritt ſchon ein.
Piſc. Soll man die Paucken laſſen ſchallen?
Nero. Thut nach gefallen.
(Er ſteigt mit Octavia auf den Thron.)

Aria.

Nero. *L'alta Roma trionfante*
Viua in ogni Età.
E con penna d'Adamante
Mio nome ſcriverà.
L'alta &c.

Es lebe das triumphirende groſſe Rom ewiglich. Mit einer Diamanten Feder wird es mein Gerücht verewigen.

Vierdter Auffritt.

Unter dem Schall der Paucken und Trompeten nahet

hat ſich der König Tiridates und Ormœna mit vielen Dames, Cavalliers und Edelknaben zu dem Throne / und knien.

Tir. à 2. Durchlauchtſter / iſt dein Zorn vergangen /
Or. So laß doch deinen Gnaden-Schein
Mit neuen Strahlen prangen.
Nero. Auf / auf / geliebte Freunde.
Orm. Soll deine Maad ſich glücklich nennen /
So laß Armenien bekennen /
Daß ihm die ſchon verlohrne Krone
Der Käyſer wiederſchenckt zu einem Gnaden-Lohne /
Wir bleiben dir treu biß ins Grab.
Nero. So dolder Schönheit ſpricht man nichts nicht ab.
Denn weil euch Rom als Feinde
Hinfort nicht mehr zu fürchten hat /
Setzt Nero dir / mein trauſter Tiridat /
Die Krone wieder auf das Haupt.
Ormœna, deiner Hand
Will ich das Scepter reichen /
Zum Zeichen
Der Herrſchafft über das erhaltne Land /
(Der Herrſchafft über dieſes Hertz /
So deine Schönheit mir geraubt.)

(Fabius und Lepidus überreichen Kron und Scepter auf einem Sammtnen Küſſen.

Tir. à 2. Für dieſe Gnad bleibt Hertz und Seele dein.
Or.
Fab. à 2. (O Schimpf / O Spott!
Pifo. Was mit ſo vielem Blut und Leben
Erworben iſt / ſo wieder hinzugeben.)
Nero. (Unſchätzbar-ſchönes * Engel-Bild!)
Orm. Iſt mir erlaubt /

Der

Bey dem Wort Engel-Bild ſolten viele ſtutzen / weil es im Munde von einem Heyden angetroffen wird. Es iſt aber nichts anders / als ſein genius oder Schutz-Geiſt.

Der grossen Käyserin
In Unterthänigkeit die Hand zu küssen?
Nero. Dein Wille ist mein Wunsch. Octavia,
Bereite dich/
Reich Hand und Mund ihr hin.
(Ach Tiridat ist glücklicher als ich!)
Octav. Ich wünsche Glück zu dieser neuen Ehre.
Nero. (Ormœna, du entzündest mich!)
Lepid. Fab. a 3. Piso. Der Himmel gebe doch/ daß sie beständig wäre!
Piso. (Pfuy/ daß ich diß bekennen müssen.)
Nero. (Ormœna, du entzündest mich!)
Octav. Mein Käyser. (Er sitzt in Gedancken.)
Nero. (Ormœna, du entzündest mich!)
Octav. Wie ist doch mein Gemahl so still?
Nero. (Ach Tiridat ist glücklicher als ich!)
Octav. Wie so stille?
Nero. Ich sinne auf ein Freuden-Spiel.
Octav. (Das mich vielleicht mit Reu und Leyd erfülle:
Kömt etwa ihm Ormœn schon schöner für als ich?)
Mein Käyser/ höre doch ein Wort
An diesen Orth.

(Sie ziehet ihn seitwerts.)

Aria.

Geliebte Augen/ sagt/ wo ziele ihr hin?
Schaut nicht in einen fremden Spiegel/
Ich bin ja euer Gegenstand.
Durch Zefirs sanffte Flügel
[illegible]
Gleicht eur Cristal den Muschel-Wiegen/
Worin der Liebe Perlen liegen/
So setzt mich nicht durch Sturm der
Untreu an den Strand.
Geliebte Augen/ rc.

Nero. Hör auch ein Wort von mir.

Aria.

Aria.

Wär' ein Mensch der Sinnen Meister,
Wenn Vernunfft ihm widerspricht,
Ach so liebt' er manchmahl nicht;
Aber allzu starcke Macht
Unsrer Geister
Zwinget uns zur Leidenschafft!
Wär' ein Mensch/ 2c.

[illegible]

Fünffter Auftritt.

[illegible]

[illegible]

Ein ehrſüchtiger Regierer erzielet die beſtändige Treu einer beſtändigen Seele. Verſtandloſe Furcht/ weibiſcher Zweifel/ und matte Zag-haftigkeit.

Sechſter Auftritt.

Der Schau-Platz verändert ſich in den Römiſchen Marckt/ und præſentirt deſſelben Theil mit den Statt-Mauren.

Livia.

Ach armes Hertz/
Wo wird für Angſt bleiben?
Durch einen Pfeil getroffen/ klopfſt du/
Und ſo gern wolten wir/ entfloh/
Verſteckt/ ob eine Hülle Nacht/
Die mich ungetrauten in meiner Zuflucht/
Verſteckt in halb einen Schauer mag vor ſich/
Verſteckt/ ob Nacht zu gewinnen/
Mit Nacht/ mehr als verwirrte Sinnen.
Ja mehr als unbeſtändige
Ach/ ach/ ach/ allzugute Tugenden!

Acta.

Aria.

Kehre wieder /
　　Mein Verlangen /
　　Meine Seele seufzt nach dir!
Eile zurücke /
Schönste Blicke /
　　Weil ihr mir
Allzufrühe seyd entgangen.
Kehre wieder /
　　Mein Verlangen /
　　Meine Seele seufzt nach dir!

Siebender Aufftritt.

Fabius, Livia.

Liv. (Unmüthige, verhaßte Gegenwart!)
Fabius. Bleibt noch nicht ein Trost in meinen Nöthen?
Liv. Darffstu dich nicht erkühnen /
　　Auf solche freche Art
　　Mir fürs Gesicht zu treten /
　　Da ich so offt den Zutritt dir versagt!
Fabius. Verliebt / doch wieder alle Schuld /
　　Was hab ich denn verbrochen?
Liv. Du kanst nur gehn / diß ist genung.
Fabius. Ich bitte nur so viel Gedult /
　　Noch einmahl mich zu hören /
　　Warum wilstu dich von mir kehren?
　　　　　　(Livia kehret sich um.)
Liv. Dein Wort-Spiel ist nur Wind und Trug.
Fabius. Das hat der Seelen-Betrug gebrochen /
　　Schau dieses Hertz / nimm hin / es ist dein eigen /
　　Mein Augen-Quell soll traurig Zähren /
　　Die Brust die tieffe Wunden zeigen.
Liv. (Das Beyspiel rühret auch mein / doch lieb ich ihn noch
　　nicht.)

Ich kan kein Pflaſter dir gewehren.
Durch Thränen wird die Liebe
Nur mehr ernehrt / durch Seufftzen zarte Triebe
Mit Schmertz und Wehmuht angefüllt /
Durch Thränen aber nie geſtillt.
Hie hevin meiner Meynung Grund.

Fabius. So ſprichſtu ſtets ſo grauſam / ſchöner Mund?

Aria.

Ach kühle meine Schmertzen /
Stell meinen Geiſt zur Ruh /
Sprich von Zufriedenheit!
Denck / daß verliebten Hertzen
Die ſtrenge Grauſamkeit
Weh't Wirbel-Winde zu /
Die Kummer-Wolcken bringen /
Und an die Seele dringen.
Ach kühle ꝛc.

Lav. Wer erſtlich ſtarcke Glut muß fühlen /
Kan ſich hernach im Schatten wieder kühlen.
Gehab dich wohl / mein Fabius!

Achter Auffritt.

Fabius.

Gehab dich wohl / mein Fabius!
Wer erſtlich ſtarcke Glut muß fühlen /
Kan ſich hernach im Schatten wieder kühlen?
Was iſt es / das ich hören muß?
Was ſagt ihr / ihr Gedancken /
Steht mir die Thür zur Hoffnung offen?
Ach euer Ruder will bald hie bald dorthin wancken:
Mit falſchlich vorgemahlten Bildern /
Wollt ihr bald Freud /
Bald wieder Traurigkeit /
Bald dis / bald jenes Ende ſchildern /
Und habt doch ſelten eingetroffen!

Aria.

Aria.

Du kanst hoffen /
Sagt das Glücke /
Und macht Thür und Angel offen:
Doch mein Hertz
Spricht: Die Hoffnung ist nur Schertz /
Nichts als leere Schmeichel Tücke.
Du kanst hoffen / ꝛc.

Neunter Aufftritt.

Fabius, Lepidus.

Lepid. Auf solche Arth den Frieden einzugehn /
So schlechter Dings mit Reich und Kron zu spielen?
Fab. Wenn Nero ihn vom Tiridat erbeten /
Könt' er nicht spöttlicher auf unser Seite seyn.
Lepid. Und warum gieng sin ihn mit ein?
Fab. Ich must' ihm ja zu Dienste stehn /
Und könte nicht allein auf fremde Seite treten.
Lepid. Indessen murrt das Volck. Fab. Das Volck steht nicht in Ruh /
Biß Strang und Schwert ihm Friede macht.
Lepid. Der Adel selbst ist schwürig. Fab. Laß es gehn.
Sie sehen schon behutsam zu /
Wenn man den Degen pflegt zu schleiffen.
Rom hat ja Dolche / Beil und Strang.
Lepid. Diß ist zu hitzig ausgedacht /
Ein Anschlag muß erst langsam reiffen /
Kein Degen schützt allein die Kronen dieser Erden.
Fab. Noch Weißheit / noch Verstand
Reicht bey dem Aufruhr eine Hand.
Lepid. Die Feder und das Schwert erhalten beyd' ein Land.
Fabius. Wie wirds denn endlich werden /
Die Zögerung ist hier zu lang?
Lepid. Ein jeder sucht Gelegenheit /

Sich bey bequemer Zeit zu rächen/
Und auf den Käyser loßzubrechen.
Fabius. Und weistu mehr? Lep. Was denn? Fab. Der Piso —
Lepid. Fabius!
Fab. Der wird — Lep. Was wird er denn? Fab. Du wirst noch mehr schon hören/
Die Zeit wird alles lehren.

Zehnter Aufftritt.

Piso.

Aria.

Ich segel auf den Liebes-Wellen/
Dieweil es so mein Schicksal heischt/
Die Hoffnung/ an das Land zu stellen/
Hat mich schon manchesmahl geteuscht.
Getrost! Beginnt mein Schiff zu wackeln/
Will ich mit Freuden untergehn/
Es leuchten mir zwey schöne Fackeln/
Die nahe bey dem Milch-Weg stehn.

Octavia ist schön/ so sagt die Liebe/
Noch mehr als schön/ diß zeugen meine Triebe.
Entzündtes Hertz/
Beklemmter Sinn/
Was legt ihr ihr vor Nahmen bey?
Ach Schmertz!
Sagt/ was ihr ihr vor Nahmen gebet.
Die Furcht macht/ daß ihr bebet/
Und zitternd fragt: Ist sie nicht Käyserin?
Die Schönheit macht/ daß ich dich liebe/
Dein hoher Stand/ daß ich mich nur betrübe/
Schön und getreue Käyserin!

Eilffter Aufftritt.

Clelia.

Clelia, Piſo.

Clel. Was ſeufzeſtu?
Piſo. Etwas verborgnes ſtöhrt jetzt meine Ruh.
Clel. Haſtu geſehn das Hauß des Lucius zerſtöhren/
Des Lucius/ den man den Tapffern hieß/
Das Nero niederreiſſen ließ?
Piſo. (Muß ich denn ſtets von ſeinem Wüten hören?)
Was war die Schuld?
Clel. Weil er den Rahtberieff/ dem Käyſer vorzutragen/
Dem Tiridat den Frieden abzuſchlagen.
Jedoch es iſt nicht Zeit/ die lange zu verweilen/
Weil man zur Burg muß eilen/
Das Freuden Feſt mit anzuſehn.
Piſo. Nur kurtze Zeit Gedult/
Es möchte wol bald anders gehn.

Zwölffter Auffritt.

Clelia.

Auf die Gedancken bracht' ich ihn/
Um meiner Gegenwart ſich zu entziehn/
Und etwas Ruhe zu gewinnen/
Meinem Schickſal nachzuſinnen.
Um mich ſeufzt Lepidus.
Ich aber muß
Des Tiridates Blicken
Getreue Seufftzer wieder ſchicken.
Furcht/ Anmuht/ Freude/ Schmertz/ Vergnügen/
Läſt Cupripor aus ſeinem Köcher fliegen.
Ach allzuſtrenges Liebes-Joch/
Zuerſt niemahls/ hernach ſo gerne wollen!
Ach daß wir doch
So gar gezwungen lieben ſollen!

Aria.

Holde Strahlen/ wehrtes Licht/
Das aus ſchönen Augen bricht/

Du entzündest mehr und mehr!
Geben meine Augen Lieder
Dir die süsse Blicke wieder/
Giebstu sie mir wieder her. Da Capo.

Dreyzehender Aufftritt.

Das Theatrum verändert sich in einen/ zum Spielen gewündschten Platz im grossen Vordeff der Käyserl. Burg/ mit einem Amphitheatro, in welchem des Cupido männischer Pallast zu sehen. In der Luffe schweben viele Gratien und Liebes-Götter in verschiedenen Machinen.

Nero mit Ormœna, Tiridates und Octavia, Piso und Livia, Fabius und Lepidus mit Cleha, Davus mit der gantzen Hoffstatt.

Nero. Zu ihrer Ehr' ist dieser Platz erbaut/
Und im Pallast/ der dorten wird geschaut/
Soll heut das Abendmahl gehalten werden/
Dieweil die Lieb' ein Himmel ist auf Erden.
Denckt/ daß die Gratien uns selbst bedienen.
Auf/ auf/ ihr Liebsten und Getreuen/
Bereitet euch gleich/ mit gesammter Schaar
Diß edle Paar
Mit einem Tantz zu erfreuen/
Last Lieb' und Lust in eurem Hertzen grünen!

Sie schliessen hierauf insgesammt einen Krayß/ in welchem noch unterschiedliche Dames und Cavaliers treten. Unter Absingung folgender Aria, gehet die gantze Suite herum/ Nero bleibt immer in der Mitte.

Aria.

Aria. Tutti.

Amor Amor reizt zum Springen/
Zu dem Spielen/ zu dem Singen/
Drum verbannet alles Leid
In Ewigkeit.
Die frohe Zeit
Machet beym spielenden Streit
Küssen und Lachen und Schertzen
Dem Hertzen
Bereit. Amor Amor &c.

Menuet.

Hebet und sencket den fertigen Fuß/
Setzt den Leib bequem
Und angenehm.
Bereitet die lächelnde Lippen zum Kuß/
Dieweil sich heut alles erlustigen muß.

Beym Anfang dieser Aria fordert Nero die Ormœna aus dem Reyhen und tantzt mit ihr/ da inzwischen die andern sich zu beyden Seiten stellen. Auf gleiche Art continuiren die andern/ und nach geendigtem Spiel tantzen alle insgesamt/ worüber Seneca zugegen kömmt.

Octav. Verhaste Frölichkeit/
Die mir mit einem Fallstrick dreut! (Geht ab.)
Nero. Ich sah Octavia nach Piso sehn? (Geht ab.)
Tirid. Müst' eben mein Gemahl so stets bey Nero stehn?
(Geht ab.)
Orm. Octavia sah mich erzürnet an/
Doch acht' ich ihren Zorn nicht groß. (Geht ab.)
Piso. Octavia ward von dem Tiridat geführt/
O Eifersucht/ die dieses Hertze rührt! (Geht ab.)
Livia. Und Fabius war stets bey Cicita?
Diß macht den Anschlag bloß. (Geht ab.)

Fabian. Der Piſo führte Livia /
Dadurch er mir zu viel gethan. (Gehet ab.)
Ciel. Der Livia gieng den Octavien /
Was für Verdruß iſt mir geſchehn! (Gehet ab.)
Lepid. Bey dieſer Luſt war keiner recht erfreut. (Gehet ab)
Dav. Die Thorheit war allhie bey Scheffeln ausgeſtreut.
(Gehet ab)
Seneca. O Eitelkeit! (Gehet ab.)

Ende der erſten Handlung.

Anderer Handlung/
Erſter Aufftritt.

Ein Spatzier-Gang mit Alleen und Garten-Häuſern zwiſchen dem Capitolio und Coloſſeo.

Clelia nachmahls Lepidus.

Aria en Menuet.

Wann mein Geiſt in ſeinem Leide
Einen kurtzen Stillſtand fühlt/
Kehret gleich das bange Schertzen
Süſſer Schmertzen
Zweifach zu verliebten Hertzen/
Wann ein ſchönes Auge ſpielt.

(Lepidus kömmt)

Lep. Hab' ich noch keine Gunſt zu hoffen?
Ciel. Wie es ſcheint/
So hat ein Unfall dich betroffen?
Lep. Nur Schmertz und Leiden
Kehrt in der Liebe in unſern Seelen ein.
Holdſeeliges Götter-Bild/
Ach ſtärcke mich in meiner Pein!
Ciel. Was wunderſtu dich doch/ daß ich dich nicht kan lieben?

Ich

Ich weiß nicht/ was du heiſchen wilt.
Weiſtu was Liebe iſt?
Ihr Trieb iſt zwar in unſer Hertz geſchrieben/
Doch ihr Urſprung hat kein menſchlicher Verſtand/
Kein Geiſt/ noch Zung er iſt/ erkand.

Lep. Wiltu mein Flehen nicht erhören?

Cle. Ich kan dir keine Gunſt gewehren.

Lep. Kans möglich ſeyn/ daß du ſo grauſam biſt?

(Er geht ihr nach.)

Anderer Auffritt.

Nero, Ormœna.

Aria.

Nero. BEy dem Zunder neuer Pein/
Fragt das Pochen unſer Seelen:
Ob wir fehlen/
Wenn wir eine Schönheit wehlen.
Die Gedancken ſtehen ſtill/
Wenn der Mund bekennen will:
Aber ach/ verborgne Strahlen/
Die uns alles ſchöne mahlen/
Wincken nein/
Bey dem Zunder neuer Pein!

Da kömmt Ormœna mit entgegen.

(Ormœna kömmt.)

Aria.

Orm. *Vagli i lumi del mio bene,*
Bocca bella, bionde crin,
Dolce i per voi languire,
E ſoffrire,
Godi e pene.
Bionde ritorte, ſtrali d' oro,
Affligete, e date ristoro!

Holde Augen meines Schönen/
Süsse Lippen / schönes Haar /
Es ist süß sich nach euch sehnen
Und zu leiden
Schmertzen und Freuden
Güldene Locken / güldne Blicke /
Ihr bekümmert/daß man sich erquicke.

Nero. Ach könteſtu in dieſes Hertze ſehn /
Wie du darinnen angeſchrieben!
Orm. Weicht nicht bey dir die Lieb' aus ihren Schrancken?
Ich bin an Tiridat vermählt /
Da du Octavia zu deiner Gunſt erwehlt.
Nero. Octavia, die niemahls mich vergnügt.
Orm. Und doch iſt ſie der Krone wehrt geſchätzet.
Nero. Kan dich ein Käyſer nicht zur Gunſt bewegen?
Orm. Weil er in andern Armen liegt.
Wenn ich dich würde lieben
Wie würde ſie verletzet?
Nero. Verletzet? Wie/ kan Nero nicht befehlen?
Hat ihr das Glück die Kron beſtimmt /
So iſt ſchon Raht / daß man ſie wieder nimmt.
Orm. Wodurch? Ner. Wodurch? Durch ihr Entſeelen.
Orm. (O Weh / der Schluß iſt gar zu widerlich!)
Nero. Beſinne dich / Ormen / beſinne dich.
Orm. So liebſtu ſie nicht mehr? Nero Nein/ nein.
Orm. Und wilt dich von ihr ſcheiden laſſen?
Nero. Nicht diß allein / ſie ſoll erblaſſen.
Orm. { Ormœna, gehſtu dieſes ein /
Ihr Sinnen / gehet zu Raht/
Was ſagt mein liebſter Tiridat?

Aria.

Es ſtreiten mit reitender Blüthe
In meinem Gemüthe /
Liebe / Treue / Glück und Ehr.
Alſo wancken

Meine

Meine zweifelnde Gedancken
Hie und dort / hin und her
Wie ein Schiff im weiten Meer. Da Capo.

(Doch wo iſt Treu / wo wahre Lieb' auf Erden?
Wo Treu und Liebe kämpfft
Bey einer / die zur Käyſerin ſoll werden /
Da wird ſie durch das Glück und Ehrſucht leicht
gedämpfft.)

Nero. Beſinne dich. Oct. Kan ich dir ſicher trauen?
Nero. Du kanſt auf meine Worte bauen.
Oct. So nimm dieß Hertz / das dir zur Wohnung auffgerichtet /
Genieß es wie du wilt.
Nero. Ja / ſo wird meine Pein geſtillt.
Mein Engel / zu Bekräfftigung deiner Treu
Vergönne mich mit einem Kuß!
Oct. Weil man dem Käyſer folgen muß
So ſtimm' ich bey.

Aria.

Caro amante, Nerone adorato,
Prenda li baci, che io ti do!
Prendi, prendi, Idolo amato,
Dolce ſpirti con baci dirò. Da Capo.

Geliebter Schatz / wehrteſter Nero,
Nimm hin die Küſſe / die ich dir gebe!
Nimm ſie / nim ſie / mein liebſtes Leben /
Ich will dir mit den Küſſen angenehme
Geiſter ſchencken.

Dritter Auffritt.

Vorige Lepidus.

Nero. Zu rechter Zeit kömt Lepidus.
Nun ſolte ſeyn / daß mir zu trauen ſey.

zu Lep.

zu Lep. Du bist ja wol getreu? Lep. Ich dencke nicht/
Daß ich mich jemahls so verhalten/
Daß Eure Majestät deßwegen zweifeln muß.
Nero. Wenn nur dein Hertz auch also spricht.
Hör' an/ du solt ein Amt verwalten.
Nimm einen Dolch und ein Gefäß mit Gifft/
Und bring' es in Octavien Gemach.
Lepid. (O weh!) Ner. Mit dem ausdrücklichen Befehle/
Daß sie von denen eins zu ihrem Tod' erwehle/
Doch meide biß die Fischerey vollbracht.
Lep. Ach herbe Botschafft/ die mich trifft!
Mein Käyser/ ach . . . Nero. Schweig/ nimm in acht/
Was Wir dir ferner sagen/
Du hast sie auch des Ehbruchs verklagen/
Und sprechen/ daß sie so der Käyser Kronen
Verlustig sich gemacht/
Wir wollen deinen Dienst nach Würden lohnen.
zu Orm. In einem Theil von meinen Garten/
Woselbst der Fluß zum Teiche rinnt/
Und die Behältniß fremder Thiere sind/
Will ich dich bey der Fischerey erwarten.

Vierter Auffritt.

Tirid. Lepid. nachmahls Clelia.

Aria.

Tirid. Das blinde Kind der Liebe
Will/ daß man Kummers-voll
Die Leidenschafft beseufftzen soll.
Doch flöst die Regung ihrer Triebe
Bey solcher bangen Pein
Uns manches Labsal ein.
Ach nun entfernt Ormœna sich von mir
Und sucht . . (er erblickt den Lep.) Er stöhret mich.)

Was

Was kräncket dich? Lep. Es wird ja täglich Blut
Blut vergoſſen.

Clel. (Da ſind ich ihn.) (Clelia kömmt und bleibt
Was iſt beſchloſſen? in der Ferne ſtehen.

Lepid. Octavia ſol ſterben. Tir. Wie? Octavia?

Clel. (Was hör' ich!) Tir. Irrſin / Lepidus?

Lepid. Du wirſt ſchon ſehn / daß man mir glauben muß.

Tirid. Ich will die Warheit bald erfahren.

Fünffter Aufftritt.

Clelia.

DA ich ihn kaum erblick't /
Entzieht ihn mir das neidiſche Geſchick!
Du eilſt zwar fort / jedoch dein Angedencken
Muß ich in dieſer Bruſt bewahren.

Aria.

Bionde chiome, care rete,
Se riſplende voſtro ſeren,
Al mio ſen,
Dilettoſi mi ſiete,
Bionde chiome, care rete!

Güldne Haare / wehrte Netze!
Spielet euer glänzender Scherz
Auf mein Hertz /
Serd ihr angenehme Schätze /
Güldne Haare / wehrte Netze!

Sechſter Aufftritt.

Eine Land-Straſſe mit einer Aue wodurch ein Bach rinnt / in welchem die Sonnen-Strahlen ſpielen. In der Ferne zeigt ſich Tibur (Tivoli) auf einen angenehmen Hügel.

Aria.

Aria.

Octav. DJe Edelmuht pranget mit Lorber und Kron.
Verbleichet mein Purpur / das kan mich nicht qvälen.
Heroische Seelen
Besiegen durch Großmuht uñ Tugend den Hohn.
Die Edelmuht pranget mit Lorber und Kron.
Beym Unglück toh. ein sclavisches Gemühte /
Ich halte meinem Schick gar still:
Ich suche keine Rach / und ich ob nicht in Güte /
Mein Käyser widerkehren will.

Aria.

Torna, o sposo, torna a me, Komm wieder zu mir /
Tortorella mein Geliebter kehre
Vedouella wieder zu mir her Ich
Sempre miro verwittwete Turtel-
Sempre giro taube sehe so manchesmahl nach dir
Per posare in braccio a te, aus / um in deinen
Torna, o sposo, torna a me. Armen zu ruhen.
Umsonst / ich muß mich nur mit leerer Hoffnung nehren!
Beliebter Bach / die Quelle meiner Zähren
Wird deinen spielenden Crystall
Auff seinem blancken Kiesel mehren.

Aria.

Wallet nicht zu laut /
Silber-helle Bach-Crystallen!
Laßt die Wässerlein /
Weil wir traurig sern /
Mit Gelispel niederfallen!
Wallet ꝛc.

Sieben-

Siebender Auffritt.

Piſo, Octavia.

Piſo. DEr Käyſer hat Ormœn zur Fiſcherey geladen/
Ach ſchönſte Käyſerin!

Octav. Meinſtu/ daß ich deßwegen traurig bin?

Piſo. Ich kenne deinen groſſen Geiſt/
Der ſich in allen Thun erweiſt/
Allein dein Ungelück macht auch die Felſen rege/
Was Wunder/ daß es auch bewege?

Octav. Was für ein Unglück/ rede.

Piſo. Dein Eh Gemahl/ der Blut-Tyran/

Octav. Ach . . . Octav. Was iſt es dann?

Piſo. Die Zunge wird faſt blöde:
Er ſucht dich zu verſtoſſen/
Und ruhet nicht/ biß er durch Gifft und Stahl
Dein reines Blut vergoſſen.

Octav. Er iſt mein Herr/ mein Käyſer/ mein Gemahl/
Mein Leben iſt ihm bloß allein verpflicht/
Vergnügt ihm meine Liebe nicht/
So ſterb ich gerne/
Vergnügt ſoll ſich mein Auge brechen/
Wenn er mir will mein Todes Urtheil ſprechen.

Piſo. Nein/ die gerechte Sterne/
Die werden mir ſchon Wege zeigen/
Dem Ubel vorzubeugen.
Iſt mir noch mehr erlaubt? Octav. Erzehle.

Piſo. So höre dann/ geliebte Seele!

Aria.

Ein Blick von deinem Angeſicht
Macht meine keuſche Seele ſchmachten.
Will ich dein Weſen recht betrachten/
Rückt nur das Hertz ins Augen-Licht:
Da wünſch ich nur auf dieſer Erden/
Dem wachen Argus gleich zu werden.

Octav.

Octav. Hat eine Fantasey
Dir dein Gehirn verrückt/
Und trägstu keine Scheu/
Nach so verbotne Frucht zu fragen?
Piso. Kan ich davor/ daß mich dein Aug' entzückt?
Octav. Soll sich ein Knecht des Käysers nicht entblöden/
Mit solchen wilden Reden
Die Majestät auffs schärffste zu verletzen?
Kein Weib/ das Treu und Zucht
Zur Wohnung ihrer Seel gesucht/
Wird solchen Spott vertragen/
Noch hören solche Frechheit an.
Piso. Vergib/ so fern ich dir zu weh gethan!
Octav. Darff denn ein Untersaß
Selbst seine Käyserin so hönisch schätzen?
Schweig/ und bereue das.
Piso. Soll meine Zunge schweigen/
So wird mein Auge doch von meinem Leiden zeugen.

Achter Aufftritt.

Clelia.

SO lang ein stärcker Trieb uns rührt/
Wird schlechte Krafft zu schwächrer Glut gespührt/
Die Liebe/ die nach ihren Winck uns leitet/
Hat für dem Tiridat
Diß Hertz zu einen Sitz bereitet/
Und doch sind seiner Augen Sterne
So immerhin vor mir in tunckler Nacht!
Wañ werd' ich dich/ mein Wehrtester/ umbfangen/
Zu fern/ ach allzuferne/
Bistu von mir gebracht?
Komm/ komm/ mein Licht/ das mich glückselig macht/
Und unterhalte mein Verlangen!

Aria.

Aria.

Stille Düffte/
Zarte Lüffte/
Zefirs geisterreiche Braut/
Flieget/ eilet/
Und ertheilet
Meinem Liebsten den Bericht/
Durch ein lispelndes Gelaut/
Das die Wolcken zitternd bricht;
Wie ich ihn mit Seufftzen grüsse/
Und in froher Hoffnung küsse.

Neunter Aufftritt.

Ein lustiges/ mit vergüldeten Statuen und andern Ornaten geziertes Refier an der Käyserlichen Menagerie, woselbst ein grosser Teich mit vielen Schiffen zu sehen/ in welchem der Käyser mit der gantzen Hofstatt fischet.

Nero. Octavia. Tir. Ormœna. Livia. Piso. Fabius. Lepidus. Davus, nebst einem Chor von Fischern/ mit ihrem/ zur Fischerey gehörigen/ Geräthe.

Aria.

Chorus. Auf zum angeln/ auf zum fischen/
auf zum Netz!
Bringet Hälter/ Kescher/ Züber/
Bringet Kannen/ Wasser Küber/
Daß man Fische drinnen setz.
Auf zum angeln/ auf zum fischen/ auf
zum Netz!

Hierauf halten die Fischer einen Tantz/ da unterdessen die andere fischen.

Or. zu Ne. Hat Eure Liebden was gefangen?
Nero. Es war ein Hecht/ der wiederüm entgangen.
Davus. (Das trifft noch ziemlich ein:
Die Hechte pflegen insgemein
In einem frischen Teich den Strich zu fressen/
Das deine Eitelkeit auch nicht vergessen)
(Ormœna fängt einen Aal)
Ne. zu Or. Was fängt Ormœna? Orm. Einen Aal.
Davus. (Ja/ ja/ bey dir gibts auch zu fischen.)
Senec. Denck/ daß das Glücke schlipfrig sey/
Das eh' mirs uns versehn/ pflegt wieder zu entwischen/
Und seine Schwester ist hernach die Reu!
Orm. (Ich weiß/ daß du ein Schul Fuchs bist.)
Ne. zu Oct. Was fängt dann mein Gemahl?
(Octavia fängt eine Murene.)
Octav. (Ja wol Gemahl! du teuschest mich.)
Es war ein' einzige Murene/
Die in dem Glaß durch einen Pfriemen Stich
In ihrem Blute muß ersterben.
Davus. (Sie mercket wohl/ wie's hier geschoren ist.)
Ner. } à 2 { (Es deutet ihr Verderben.)
Orm. }
(Livia bekömmt in ihrem Netze einen Scarus.)
Fab. zu Liv. Was fängt dann meine Schöne?
Liv. Ein Scar/ der Römer beste Speise.
Fab. Wie artig scherzt das Glücks-Gestirn!
Man nennet diesen Fisch des Jupiters Gehirn/
Und unser Rom nennt dich die Weise.
(Davus kriegt einige Frösche.)
Dav. Was thu ich denn für einen Fang?
Ah weh/ Blut schlecht! Welch lieblicher Gesang!
Fünff junge Frösch'. Ein rarer Schatz!
Die Tierchen sind sonst gut für einen Plunder-Matz.
Ihr Brüder/ frisch/ noch einen andern Gang.
(Die Fischer ziehen die Netze mit vielen Fischen in die Höhe.)

Aria.

Nehmet aus den alten Teichen
Karpfen/

Karpfen/ Aale/ Barß und Hecht/
Denn diß ſchuppigte Geſchlecht/
Pfleget munter durchzuſtrudeln/
Und zu ſtreichen
In den fremden Waſſer-Pfudeln.

Ner. zu Tir. Und was hat Tiridat? Tir. Zwo Schnecken.

(Tiridates zieht zwo Schnecken herfor/ und verſammlen ſich allmählich viele Wolcken am Himmel.

Davus. Du haſt es recht getroffen/
Denn ſie gehören auch für dich allhier/
Seht/ wie die Raben-Thier
Bemühet ſind/ die Hörner auszuſtecken)

Nero. Es iſt allmählig Zeit
Sich nach dem Schauſpiel zu begeben.
Octavia, verfüge dich ins Hortulan/
Da deutet Lepidus dir unſern Willen an.

Octav. (Ich weiß/ daß meinem Leben
Schon das Verderbens Netz gelegt)

Es entſtehet ein erſchreckliches Donnern und Blitzen/ mit einem ſtarcken Platz-Regen/ worauf ſie ſich insgeſammt ans Land begeben. Ormœna bleibt hinter Octavia, welche ſich unter einen Baum verfügen/ da inzwiſchen die Lufft ſich wieder ausheitert.

Ihr Götter/ was iſt diß/ womit der Himmel dräut?
Er wird vielleicht zur Rach bewegt.

Zehnter Auffritt.

Octavia, Ormœna.

Aria.

Octav. Geht die Sonne aus der See
Dunſt und Nebel in die Höh/
Zeugt ſie grimmen Blitz auf Erden;

Meine Sonn will aus den Augen
Fremder Schönheit Dünſte ſaugen/
Die mir Blitz und Donner werden.

Orm. K yſerin!
Octav. Du wolt gerne wäreſt/
Und auch vielleicht ſchon biſt in deinem Sinn.
Orm. Käyſerin!
Octav. Ein Heuchel-Name nur damit du mich verehreſt.
Orm. Ich weiß nicht/ was du ſagen willt.
Octav. Wie ſchön iſt dein Geſicht/
Du angenehmes Götter Bild/
Wie funckelt doch dein klahres Augen Licht!
Orm. (Wie hönſch daß ſie ſpricht.)
Octav. Da deine ſchöne Wangen
Mit Incarnat und Schnee ſo lebhafft prangen/
Was wunder iſt/ daß ſie den Käyſer ſelber fangen?
Orm. Mich daucht/ der Argwohn redt aus dir.
Octav. Sind alle in Armenien ſo ſchön?
Die Zucht ſcheint recht aus deinen Augen.
Orm. (Sie ſpottet immerdar.)
Weil du den Gift der Eiferſucht
Daraus gedenckſt zu ſaugen.
Octav. Wie artig iſt dein Gang/
Wie lächelt doch dein Mund/ wie zierlich ſteht dein Haar!
Gleicht deiner Stimme wol der lieblichſte Geſang
Der lockenden Sirene?
Orm. Du biſt nicht minder ſchöne/
Und mich entzündet ſelbſt dein freyes Weſen/
In deinen Augen hat Cupido ſich
Die Wohnung ausgeleſen/
(Octavia kehrt ſich um.)
O Weh! Es rühren mich
Selbſt ihre ſchwartze Flammen.

Aria.

Octav. Die Eiferſucht bläſet im Hertzen zu Kämpfen/

Die

Die Liebe zu dämpfen.
Sie ſtehet zum Streit
Mit fliegendem Heere von Argwohn bereit/
Und dräuet der Seelen mit blutiger Schlacht/
So fern ſie die Treue nicht waffenloß macht.

Da Capo.

Ja/ meine Treue/ meine Zucht
Wird dich verdammen/
Dein Blick/ den unſer Hof verflucht/
Hat mein Gemahl gerührt/
Und ſein unſchuldigs Hertz verführt.
Will er dir meine Krone ſchencken/
Krieg ſtu mein Zepter in den Händen/
So laß dich dieſen Schmuck nicht blenden/
Und du magſt nur gedencken/
Wie ſchwer ſein Gold/ es drücke
Den/ den es hat vorher geſchmückt.
Biſtu nicht friedlich/ daß mein Herr
Die Kron Arminens dir anbiet?
Wiltu dich noch mit meinem Purpur decken/
Und ach/ ich ſage nun nichts mehr/
Du wendeſt von mir ab den/ der mich hat geliebt/
Und willt mein Ehebett beflecken/
Ormœn, Ormœn, wie haſtu mich betrübt!

Eilffter Auffritt.

Ormœna.

Es nur/ dein Grab iſt ſchon gebaut/
Dein Fallbrett ſchon bereitet/
Das Glücke ſelbſt hat meinen Fuß geleitet/
Und ſich mit mir vertraut/
Als ich in Latien ankommen/
Drum iſt die Bruſt von Freud' entglommen.

Aria.

Erfreue dich / edles Gemühte /
Des Glückes beliebteste Rosen
Stehn in vollkommner Blühte /
Dem Hertzen liebzukosen /
Drum freue dich / edles Gemühte!

Zwölffter Aufftritt.

Das Theatrum verändert sich in die Julianische Gasse.

Tiridates. Fabius.

Wir scherzet doch das Glück mit mir /
Was hat es mir bestimmt /
Da es mir dieses giebt / und jenes wieder nimmt!
Ormaenens Hertz ist mir entzogen /
Was thu ich doch? soll ich mich rächen /
So steh ich in Gefahr /
Dieweil der Käyser ihr gewogen.
Hält' ich ihr
Die Untreu etwann selber für?
Wie / Oder soll ich gar nichts sprechen?
So quählt das Hertz sich immerdar.

Fab. Befand der König sich auf jüngsten Ball vergnügt?

Tirid. Vergnügt? So ja /
Als wie Octavia
An Nero Hoff ist alles prächtig.

Fab. Es scheint / als wenn ein Schmertz dein Hertz besiegt.

Tirid. Weil mein Gemahl in fremden Armen liegt.

Fab. Die Eifersucht ist oft ja mächtig /
Wenn sie Verdacht ausstreut.
Wer hat es denn entdeckt?

Tirid. Des Käysers unverwandte Blicke
Die haben den Verdacht erweckt.

Fab. Ormaena ist ja züchtig.

Tirid.

Tirid. [illegible]
Fab. [illegible]
Tirid. [illegible]
[illegible]

Dreyzehender Auftritt.

Vorige. Livia.

Tirid. } [illegible]
Fab. } [illegible]
Liv. [illegible]

[illegible] Livia [illegible]
[illegible]
[illegible]

Tirid. } [illegible]
Fab. } [illegible]
Liv. [illegible]

Aria.

Livia. [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

Fab. [illegible]
Fab. [illegible]
[illegible]
Liv. [illegible]
[illegible]
Fab. [illegible]

[illegible]

Aria.

Livia. [illegible]

Die Fiße muscleri,
Del Signo

[illegible]

Vier.

Vierzehender Auftritt.

Piſo mit verſchiedenen Römern.

[illegible]

Funffzehnder Auftritt.

[illegible]

Octavia in Trauer-Kleidern/ an einen Tisch sitzend/ worauf eine Schüssel mit einem Dolch und Gifft-Becher steht/ von der Wache umgeben.

HInweg hinweg du Dornen-schwangre Krone/
Weg Scepter/ weg/ du Bild der Eitelkeit/
Mich blendet nicht mehr euer Strahl/
Ihr habt mich zwar geehret/
Doch auch beschweret/
Habet wohl/ da mich ein Schicksal trifft!
Armseelante Octavia!
Ergreiff nur Dolch und Gifft/
So dein vermeint-beleidigter Gemahl
Für so viel Lieb' und Treu dir läst zu Lohne.
Weg Scepter/ weg! Weg Dornen-schwange Krone!
Doch scheidest du euch gern/ und läst der Erden
Verdrießliche Beschwerden!
Du must ja wol! Dis kränckt mich nicht/
Nur dieses/ daß der Käyser spricht/
Daß ich ihm End und Treu abbrochen/
Da ich ein einzigsmahl mit Piso nur gesprochen.

Obligato.

Verlohrne Augen-Lichter/
Ich schein' euch ungetreu:
Der Himmel ist mein Richter/
Daß ich beständig sey.

Sechszehnter Auffritt.

Lepidus führet den Käyser heimlich herzu. Piso erscheinet auf der andern Seite/ einander ungesehen.

Octav. AUf denn/ bereite dich zu deinem Ende
Mit unverzagten Muht/
Verlaß der Erden Schrecken Blut/

Sprich

Sprich gute Nacht der Welt/
Die noch vielleicht ein beſſer Urtheil fällt/
Und wenn du todt/ dir dieſes Lob legt bey:
Octavia ſtarb edel und getreu!

Piſo. (Erblaſſeſtu noch nicht/
Du hochgeſetztes Sonnen Licht?
Iſts möglich/ ohne Schreck und Grauen
Diß Jammer-reiche Werck zu ſchauen!)

Octav. Ach Weh/ es zittern mein Hände!

Nero. (Das Bovlend rühret mich.)

Octav. Wie wird mir ängſtiglich!
Ach Hertz bezwinge dich!

Obligato.

Scheide nur/
Getreue Seele/
Und erwehle/
Die vollkommne Sternen-Spur!
Scheide nur!

So fahre wohl/geliebter Ehgemahl/
Hab ich dir weh gethan/
Daß ich dich nicht nach Wunſch ergetzet/
Ach ſo vergib/ ich bin nicht Schuld daran/
Vergib/ ſo fern ich dich verletzet!
Weil ich dich nicht vergnügen können/
So will ich auch getroſt erblaſſen/
Drum kun' ich dieſen blancken Stahl/
Und wenn der Todt uns nun wird trennen/
Will ich dich in Gedancken faſſen.
Vergib/ und fahre wohl/ verlorner Ehgemahl/
Und bin ich gleich dahin/ ſoll mein betrübter Schatt
Dir alle treue Pflicht abſtatten.

Aria.

T ... geliebter/ gute Nacht/
Fahre wohl zu tauſend mahlen/
Weil der Todt uns trennen heiſt!
Wenn mein Geiſt Mit

Mit dem Blute von mir flieſſet/
Und die blaſſe Lippen ſchlieſſet/
Wincken die gebrochne Strahlen:
Fahre wohl zu tauſendmahlen/
Treugeliebter/ gute Nacht!

Piſo. (Ihr Elemente/ ſeyd bereit/
Mit Wettern
Und erſchütttern/
Euch gegen den zu rächen/
Der dieſer Unſchuld ſelbſt das Leben will abſprechē.)

Nero. (Ach Lepidus! Ach Mitleid! Unſchuld! Schmertz!
Bekümmen dieſes Hertz/
Mit was für Regungen muß meine Seele kämpfen!
Wird Unſchuld meiner Liebe Glut/
Wie oder Glut die Unſchuld dämpfen?
Ihr Sinnen ſaget/ was ihr thut?
Nein/ ich beſinne mich/ ich will nicht bleiben/
Die Sanfftmuht möchte ſonſt das Urtheil hinter-
treiben.)

(Er gehet mit Lepidus ab.)

Octav. Auf dann/ beherzte Faust/ vollziehe den Befehl/
Entweich/ und ſtirb/ getreue Seel!
(Wie ſie ſich entleiben will/ greiffe Piſo ihr
in die Arme/ nimmt ihr den Dolch
und wirfft ihn von ſich.)

Piſo. Halt/ halt Octavia,

Octav. Ach wer iſt da?
Iſt Piſo hie zugegen?

Piſo. Dein Unglück muß zur Wehmuht mich bewegen.

Octav. Wird ſo des Käyſers Schluß erfüllt?

Piſo. Kein ſo vollkommnes Götter Bild
Muß ſterben/ (Er verſchüttet den Gifft.)
Ein Wühterich muß durch Dolch und Gifft verderbē.

Octav. Heut diß die Majeſtät geehret?
Abſcheuliches Verbrechen!

Piſo. Gnug/ daß es Piſo hat begehrt/
Wir wollen ſchon davon noch weiter ſprechen.

Sieben-

Siebenzehnder Aufftritt.

Davus mit einigen Todten-Gräbern.

DEr Hencker hat die Lieb' erdacht/
Was weiß man doch vor Wege?
Offt schickt man mich bey dunckler Mitternacht
Nach diese Gräber her/
Da gibt man mir ein Licht von Jungfern Wachs gemacht/
Auch manchmahl andre Zauber-Kohlen/
Wenn ich soll Todten-Knochen holen/
Und davon macht man einen Tranck/
Der zu der Gegen-Lieb' Artzne gereche.
So muß ich dann wol Knochen lesen/
Ihr Brüder/ zeigt mir doch die Stege!

(Sie führen ihn herum/ er stolpert über einen Gedenck-Stein.)

Potzvelten/ halt/ was sind' ich hier?
Pfuy/ welcher Stanck/
Wenn eine Leiche will verwesen/
Wer liegt denn hier verscharrt?

(Er liest die Grabschrifft eines Affen.)

Ein Affe liegt allhier verscharrt/
Der eben so/ wie du/ genarrt.
Wenn alle Affen nun nach ihrer Thorheit ruhn/
So geh du auch zur Ruh/ was hastu hie zu thun?

Ha die gehört für mich
Wie heiß denn die?

(Er liest die Grabschrifft eines Gastwirths.)

Ein Gastwirth liegt allhie begraben
Und muß diß nahe Grab zu einen Gasthoff haben.

Wie-

Wiltu den Schild beſehn / beſchaue dich nur forn /
Du trägſt es auf den Kopff: Der Gaſthoff heiſt im HORN.
Mein Brüdersen / es die gehört fur dich.
Wer hält denn ſeine Ruh an dieſen Orth?
(Die Todten-Gräber wincken ihm / wo auf er zum Grabe eines Eſelreibers geht.)
Ja / ja / ich gehe weiter fort.
Was gaffſtu hier / geh / Grauer / geh /
Sihe / wie das Thier ſo müſſig ſteh.
Wüſt ich nicht unterm Steine liegen /
Wüſt ich gewiß die Peitſche kriegen.
(Es vernehmen ihm einige Todten-Knochen an den Kopff geworffen / und erſcheinen etliche Geiſter)
Wie kan man hier nicht ſicher ſeyn?
Halt ein / O Weh! Herr Geiſt / Herr Geiſt /
Hört an / hört an!
Ich weiß nicht / was das ſpucken heiſt.
(Einige Todten-Gräber halten einen Tantz / unter welche ſich etliche Geiſter mengen / die die Todten-Gräber zuletzt verjagen / und die andre Handlung beſchlieſſen.)

Dritter Handlung /
Erſter Auffritt.

Des Seneca Studier-Stube mit einem Cabinet.

Seneca.

Beliebte Stille /
Vergnügter Stand /
Bey dem die Tugend unſer Sold /

Und

Und reiner Unschuld wahres Gold
Die edle Seele schmücket!
Der/ dem die stille Ruh in das Gemühte rücket/
Wird von Zufriedenheit entzücket/
Von keiner Lust der Welt bethöret:
Weil ihn nichts irrdisches ergetzen kan:
Von keinem Ungelück gestöhret:
Er schaut kein Ungelück für Unglück an.
Wenn bey der Ruh der Weißheit Licht
In seiner Seelen Wohnung bricht/
Bewaffnet er sich stets/ die Sinnen zu bekriegen/
Und über Wollust/ Furcht/ Schmertz/ Hochmuht/
Geitz und Haß/
Als im Triumpfh zu siegen.
So ist er stets sich gleich/ und lernt ohn Unterlaß:
Der Himmel auf der Welt sey ruhiges Vergnügen.

Aria.

Ein kleiner Knabe liebt das Spielen/
Ein Jüngling liebet Brunst und Wein.
Die Männer pflegen Lust zu fühlen/
Daß sie geehrt und kühne seyn.
Die Alten lieben gerne Geld:
O schnöde Liebe dieser Welt!

Anderer Aufftritt.

Nero. Seneca.

Nero. WAs sinnet Seneca! Fort mit dem Bücher-Kram/
Du sitzest dich noch endlich lahm.
Geh' in das Schau-Spiel-Haus/
Da sucket unser Lepidus.
Dem wir mit Sporus heut die Aufsicht aufgetragen/
Dir einen Sitz-Platz aus:
Wir gehn/ Ormænen abzuholen.

Senec. Ach kanstu diß so sicher wagen?
Hispanien ist hin/ Britannien verlohren/
Rom hat wie Gallien zum Aufstand sich verschwor/

Du

Du läst Armenien um deiner Liebe willen/
So schändlich wieder aus den Händen.

Nero. Thue / was Wir dir befohlen.

Senec. Mein Kayser / ach /
Wo will es endlich hin / denck einmahl nach/
Wer wird das Unglück von deinem Hause wenden?

Nero. Geh / unsern Willen zu erfüllen!

Senec. (Ach er verwirrt was ihm zur Warnung dienē kan!)

Dritter Auffritt.

Davus geht in Seneca Cabinet und holt ein Buch/ welches er durchblättert.

O liebe Logica!
Lyé sehn / was ist denn da?
Sub-je-ctum und Ob-je-ctum. Ey/potzhey/
Hie lernet man verstehn/
Was Unterlag und Oberlage sey.
Darum darff ich nicht erst zur Schule gehn.
Was sagt die Metaphysica?
Materiatum est sicut materia.
Heist: Das gesetzte ist wie Stoff.
Nein / das gefällt mir nicht/
Ich höre/ was die Logic spricht.
Was ist es / das ich hier erblick?
Ey warlich / ein recht unvergleichlich Stück!
De-lo-co-Con-jugatorum.
Von dem Verbindungs-Orth:
Der wird ja wol das Bette seyn?
Conjugata conjunguntur re & verbo:
Sie werden durch ein Schmeichel Wort
Und in der That verknüpft. De Causis. Warum so?
Die Ursach / ist ja wol die rechte?
De effectu - - vielleicht ein Töchterlein.
Am Ende kommt auch von Erraus was/
Denn Fehler und die Neu sind's End' ohn Unterlaß.
Pfuy / welcher stinckender Geruch
Hat diß Bachanten Buch/ (Er wirfft es weg.)
Es zeigt uns nichts als lauter Enten/
Als Ante und Postprædicamenten.

Sch

Seh' ich den Seneca auf seinen Schul-Catheder/
So reuspert er/ und zieht zuerst den Bart zurecht/
Be-eifert sich darauf mit Husten zum Gefecht/
Dann tritt er bald mit Grillen auf die Wacht/
Er stellt die Barbara in Ordnung zu der Schlacht/
Und zieht mit Ferio von Leder:
Dann schlägt er drein mit Darii,
Mit Cesare und Darii,
Mit all zeit und ohngefehr/
Mit Reflexiv- und Katapodialiter:
Denckt/ daß die Widersprach/ und dumme Zänckereyen
Des Wider-Partes Schlachtbanck sey.

Vierter Auffritt.

Der gantze Schau-Platz bildet ab des Nero Comœdien-Hauß mit einer Par-terre, Gallerien, Logen, und einem Orchester vor die Instrumentisten. Das Römische Volck nebst der gantzen Hofstatt/ ausser Octavia, Fabius und Pilo, haben sich bereits placirt.

Lepid. HEr Käyser kömt/ fangt nach gegebnen Zeichen an!

(So bald der Käyser angekommen/ hebt man die Symphonie an/ nach deren Endigung das Theatrum eröffnet wird.)

*** *** ***

PROLOGO.

Die Schau-Bühne stellet vor den Tempel der Göttin Flora, mit Grotesquen und Feltonen gezieret/ und durchaus illuminiret.

SCENA I.

Flora mit einigen Winden und Amouretten, welche allerhand Blumen streuen.

Aria.

Flora. Streu Blumen
Aus Jdumen/
Du kleine Liebes-Schaar
Bekrön' in einem Tantze
Mit einem Roſen-Krantze
Des Käyſers güldnes Haar.
Streu Blumen/ ꝛc.

(Hierauf tantzen die Zefirn und Amouretten eine Entree unter welcher ſie Kräntze flechten/ wo-mit ſie den Käyſer und Ormæna bewerffen.)

Flora. Verdoppelt euren Tantz.

Unter Wiederholung dieſes Tantzes höret man ein Geſchrey inwendig: Piſo lebe! Nero ſterbe!

Lepid. Aufruhr/ Aufruhr!

Das Geſchrey wird immer ſtärcker/ worüber ſich alles in höchſter Unordnung retiriret/ und die Schau-Bühne wieder geſchloſſen wird.

Nero. Verfluchter Trotz! Orm. Verfluchte Wuht!
Lepid. Verdammte Bruht!

Fünffter Aufftritt.

Das Theatrum verändert ſich in eine Gaſſe/ ſo zum Esquilino führet.

Piſo mit einer Menge Soldaten/ welche immer ruffen:

Chor. Nero ſterbe/ Piſo lebe!
Piſo. Die Burg iſt ſchon erſtiegen/
Fabius gleichfalls mit einem Troup.
Der Wühterich gehet flüchtig/
Auf/ auf/ und laſt uns ferner ſiegen/
Biß man mich auf den Thron erhebe!

Chor.

Chor. Nero ſterbe / Piſo lebe!
Fab. Verrähter / biſtu hier?
Hat dich den Käyſer treu gedient /
Soll man alſo die Majeſtät verletzen /
Und die gemeine Ruh gar aus den Augen ſetzen?
Piſo. Verwegner / redeſtu ſo mit mir?
Weiſtu nicht / daß allhie der Sieges-Lorbeer grünt?
Fabius. Und biſtu tüchtig . . .
Piſo. Schweig / und gib dich gefangen!
Fabius. Getreue / auf / laß uns den Sieg erlangen!
(Nach einen kleinen Scharmützel wird Piſo gefangen / und ſein Volck verjagt.)
Piſo. Ach Unglück! Fabius, ein Wort!
Fabius. Bringt den Rebellen fort!
Piſo. Ein Wort! Ein Wort!
Fabius. Aufrührer / geh. Fort leget ihn an Ketten!
Piſo. Der Himmel mag das arme Rom erretten!

Sechſter Auffritt.

Fabius. Livia.

Fabius. Jetzt läſſet ſich auf Mavors Auen
Auch eine ſchöne Venus ſchauen.

Aria.

Livia. So manchesmahl
Forſcht meiner Augen trüber Strahl /
Wo mein geliebter Engel lebt!
Kan ich ihn nicht finden /
Muß ich im Hertzen nach ihn gründen /
Da er doch auf der Zunge ſchwebt.
So manchesmahl / ꝛc.

Fabius. Hör' ich denn nun / daß dein Gemüht
Von treuer Gnaden Liebe glüht?
Liv. Ach laß mich von dir ziehn!
Fabius. Du wirſt umbſonſt entfliehn /
Und flöhteſtu biß an des Himmels Dach /

So folat' ich dir gemißlich nach.
Liv. So wolte Fabius mich wol begleiten?
Fab. Stets soll mein Fuß nach deinen schreiten/
Eraib dich mir / mein wehrtes Leben!
Liv. Ich will den Käyser fragen.
Fab. Weil Piso izt von mir geschlagen/
Wird er schon Ja zu meiner Liebe sagen/
Jedoch / wo ist der Käyser?
Liv. Verborgen in der Freygelassnen Häuser.
Fab. So geh ich dann ihn aufzusuchen.

Siebender Aufftritt.

Seneca. Octavia.

Senec. Ich kenne sein Gemüht / es geht gantz sicher an/
Er hat mir ohne dem von dir erzehlt/
Daß du ihn jüngst in einen Traum gequält/
Und daß ihn dein Gespenst geführt in dunckle Schatte.
Octav. Wenn ich ihn nur dadurch bewegen kan.
Was soll ihm dann für Bericht erstatten?
Senec. Hilf' ich nur seine Wuht nachdrücklich für /
Schröck' ihn mit Hölle / Todt und Grab /
Und bild' ihm deine Treu wehmühtig ab.
Octav. Mein Freund / ich dancke dir /
Und folge deinen Rahte.
Senec. Die Götter segnen deine That!

Achter Aufftritt.

Ein ödes Feld mit einer elenden Streh-Hütte/wobey eine Wasser-Grube. In der ferne ein Dorff.

Nero flüchtig und masquiret/ von Sporus begleitet.

Ich Nero ist nicht Nero mehr!
Armseelger Furst / Nein / nein / armseelger Knecht!
Wo bleibet deine Würd' und Ehr?
Verschwunden.
Verschwunden/leider/ach/durch ungerechte Wunde!
O weh!

O weh! was rüget ſich in mir?
Ach zeigt ſich Agrippina hier!
Antonia! zurück/ Antonia!
Ach Burrus! Ach Criſpin!
Ach Aulus! Tuſcus/ ach! Ach Mutter Agrippin!
(Er ſteht in Gedancken.)
Wie? ſind die Hencker nicht ſchon da/
Verlaſſner Nero, dich zu fangen?
Ach ja! Ach ja! Was hab ich doch begangen!
Was hab ich doch vollbracht!
Vollbracht/ und nie bedacht!
Wer kommt? Was iſt es/ das ich hör?
Ach Nero iſt nicht Nero mehr!
(Er ſteht wieder in Gedancken.)
Betrübte Seele/ ſchmachteſtu?
Ihr Lefftzen/ dürret ihr?
Die Stimme wird mir rauch/ die Zunge ſpaltet ſich/
Ach einen Trunck! Mich dürſt/
Iſt kein Gefäß mit Weine hier?
Mich dürſt/ und niemand tränket mich?
Schöpff Waſſer/ unglückſeelater Fürſt!
(Er ſchöpfft mit einer Hand Waſſer aus einer Pfütze.)
Schaut/ ſchaut/ wie der bey einer Pfütze liegt/
Den offtmahls nicht der beſte Wein vergnügt.
(Seneca kömt und bleibt in der Ferne ſtehen.)
Reicht niemand nun ein Handtuch dar/
Zu trocknen eines Käyſers Hände/
Da meiner Knaben zartes Haar
Mir ſonſt hierzu gedient? Iſt diß der Wolluſt Ende?

Aria.

Erſtaune/ ſichrer Kräfft der Welt!
Ihr Reich-Beherrſcher/ ſehet/ ſehet/
Wie hier ein groſſer Käyſer fällt/
Wie Nero blutig untergehet!
Es regt ſich was/
Ihr Ohren horcht/ was iſts? Ein Blat von einem Baum/

Ein Eschen-Laub rührt sich von ohngefehr/
Ich bin nur noch als wie in einen Traum.
Mein Auge starrt / der Mund wird blaß/
Das Hertze pocht / die Adern beben mir/
Was zeigen sich vor Hencker hier?
Wer bin ich? Nero ach/ du bist nicht Nero mehr!

Er entschläfft auf einen Stein unter einer stillen Music, **worauf** Octavia, **in Gestalt eines Geistes/ erscheinet.**

Neunter Auffritt.

Nero schlaffend. Seneca und Octavia.

Senec. SO blutet das Gewissen/
Also muß man die Sünde büssen.

Aria.

Wer mit Vorsatz hat gefehlet/
Wird gequählet
Durch der Reue Seelen-Pein.
Deiner Boßheit Angedencken
Wird dich kräncken/
Und dein eigner Hencker seyn.

Er schläfft / du kanst nur zu ihm gehn/
Ich bleibe in der Ferne stehn.

Octav. Die Rache bricht die Riegel meiner Grufft/
Und ruffet mich aus meiner dunckten Höle.
Schau / Blut Fürst / diesen Schatten an/
Ein irrendes Gespenst / das nicht mehr ruhen kan
Schau einen Dufft und Nebel meiner Seele/
Der über dich ein lahmes Zetter rufft!
Du Hencker / du Tyran/
Was hat' ich arme dir gethan/
Daß du mein treues Blut vergossen/
Für alle Lieb' und Gunst/ die du von mir genossen?
Ersättige den Mord-Durst deiner Wuht
In diesem schon entseelten Blut/

Schau

Schau meiner Wunden Purpur-Farben/
Schau/ wie ihr Scharlach triumphir/
Er bildet dir
Ein Brand-Mahl der Gewiſſens-Narben.
Sprich/ Sprich/
Rechtfert'ge dich/
Wird deine Zunge nun zum Steine/
Erzittert nun dein pochendes Gewiſſen
Für dieſe ſchlotternde Gebeine?
Was ſchweigſtu ſtill?
Du lalleſt/ ſprechen kanſtu nicht/
Ein Schröcken bindet deine Rede/
Und Todes-Angſt macht deine Sprache blöde.
Dein Auge/ das mich gern betrachten will/
Iſt für Entſetzen nicht auf mich gericht/
Wird deinem Hertzen nun erſt bange/
Erhebe nur dein ſchamroht Angeſicht/
Du Scheuſahl auf/ was ſchlummerſtu ſo lange?
Du Mord-Kind/ du Verrähter/
Du Ungeheur/ du Ubelthäter!

(Octavia und Seneca verbergen ſich.)

Zehnter Aufftritt.

Nero.

Halt/ halt/ erzürnter Geiſt/ laß ſchauen deine Wunden!
Biſtu ſchon wiederum verſchwunden?
Verzögre doch/ ich eile nach!
Ach!
(Er ſteht wiederum tiefſſinnig.)
Ach biſtu nicht mehr da/
Getreues Ehgemahl/ Octavia!

Aria.

Blaſſer Schatten/ kehre wieder/
Bleiche Lippen/ öffnet euch!
Schaut/ erſtarrte Augenlieder/
Aus dem ſeel'gen Todten-Reich!

Komm'/ ach komm'/ erblaſſte Schöne/
Daß ich mich mit dir verſöhne!
Mit Zittern und mit Zagen
Muß ich beklagen/
Entwelter Geiſt/ wie ſehr ich dich verletzt/
Da ich unkeuſches Feur vor reine Glut geſetzt.
Und weil mich alle Welt anitzt verlaſſen/
So muß ich andern Anſchlag faſſen.
(Er zieht zwo Dolche hervor.)
Die Richter kommen ſchon mein blutiges Verbrechē
Durch Staupenſchlag und Schwert zu rächen/
Allein ich komm' euch vor/ und ende meine Noht
Durch einen ſchnellen Todt.

Aria.

Mit Trauren/
Und Schauren/
Mit Qvälen
Der Seelen/
Mit reuendem Sinn:
Mit Zittern/
Mit Wittern/
Mit Zagen
Und Klagen
Sincke Nero dahin!

Doch wie? Soll Nero furchtſam ſterben?
Nein/ gar nicht/ Mord-Dolch weg! Verlaſſ' ich gleich
(Er wirfft die Dolche von ſich.)
Ruhm/ Kron und Reich/
Soll Nero doch ſo ſchimpflich nicht verderben.

Eilffter Aufftritt.

Nero, Fabius mit einigen Soldaten.
(Auf Fab. Ankunfft verbirgt er ſich in die Hütte.)

Fab. Iſt ja ſeine Sprach'/ was iſts/ das ich erblick/
Den Käyſer in der Bauren-Hütte?

Nero.

Nero. Nun fängt man mich / ach / wo iſt nun mein Degen?
Fab. Ihr Himmel / ja / recht in der Mitte.
Nero. Soll Fabius mich noch an Ketten legen?
Fab. Ach wandelbahres Glück!
Nero! Kayſer! Nero - - - hörſtu nicht?
Nero. Verzeiht / was ich begangen /
Wer iſt der mir das Todes Urtheil ſpricht?
Fab. Was Urtheil / es iſt ja die Unruh ſchon gedämpfft /
Der Piſo ſelbſt gefangen.
Nero. Nicht Piſo, Nero ach / iſt leider nun gefangen!
Fab. Ich habe ſelbſt mit ihm gekämpfft /
Und unterm Capitol im Kercker hingeſetzt /
Da wird er müſſen
Die Unthat mit dem Strange büſſen.
Nero. Kan ich dir glauben / Fabius?
Fab. Ich ſchwere dir bey aller Götter Macht /
Daß alles wahr / was ich dir vorgebracht!
Nero. Mein wehrter Freund / nimm dieſen Kuß!
Fab. Allein / mein Käyſer / höre mich
Nero. Sprich frey / womit vergnügt ich dich?
Fab. Daß du mir Livia zur Ehe giebeſt.
Nero. Und wenn ſie meine Schweſter wäre /
Geb' ich ſie dir / ich weiß / daß du ſie liebeſt.
Fab. So ſieget bey mir Lieb' und Ehre.

Aria.

à 2. Die trübe Wolcke flichet /
Wenn güldner Glantz umziehet
Olympus Sternen-Zelt:
Die Freude wird gebohren /
Wenn ſich das Leid verlohren /
Das lauter Schatten hält.

Da Capo.

Zwölffter Aufftritt.

Der Schau-Platz verwandelt ſich in das Argiletum mit dem Capitolio in der Ferne. An einer

Seite ſiehet man ein Chavot, mit einem Beil und Richt-Bleck.

Tir. Orm. Die Liebe wird den Fehler decken.

Tir. So iſt Ormœna wieder mein?

Orm. Ormœna bleibt auf ewig dein!

Aria.

Solo conte, ben mio,
Son' io
Contento in amore,
Mio Tiridato ſi,
Alma dell' alma mia,
E cuore del mio cuore. Da Capo.

Mit dir allein / mein Schatz / bin ich in der Liebe vergnügt. Mein liebſter Tiridat ſey meiner Seelen Seele / und meines Hertzens Hertz!

Tir. Wo iſt der Käyſer / Lepidus?

Lep. Der tapfre Fabius
Hat ihm ſchon den Bericht gebracht/
Daß dem Tumult das Ende ſey gemacht.

Clel. Man ſaget / daß im Orden
Des hohen Rahts beſchloſſen worden /
Daß Piſo wegen der gebrochnen Treu
Zum Tode zu verdammen ſey.

Lep. Man wird das Urtheil noch verſchieben /
Biß es der Käyſer unterſchrieben.

Tir. Ich zweifle / weil der Richt-Bleck ſchon geſetzt.

Orm. Wir wollen uns bemühn /

Tir. Der Hafft ihn wieder zu entziehn.

Dreyzehender Aufftritt.

Clelia, Lepidus.

Aria.

Lepid. Iſt es wahr / mein Leben /
Daß du nicht mehr ſo erboſt /
Und zu meinem Troſt

Etwas

Etwas nachgegeben?
Was ſageſtu? Clel. Nein.
Lep. Allein
Iſt es wahr / mein Leben!

Clel. (Nun Tiridates fort / iſt alle Hoffnung hin.)
Lep. Ach ſprich ein ſüſſes Ja /
Und ändre doch den Felſen-harten Sinn.
Clel. (Ich ſpühre / daß ich ihm nicht ungewogen bin.)
Lep. Was ſaget Clelia?
Clel. Daß ich ; ; Lep. Ach rede! Clel. Was? Lep. Was?
Ja Clel. Ich bin ; ;
Lep. Was biſtu denn? Clel. Ach Lepidus, ich bin beſieget /
Dieß Hertz iſt dein. Lep. Nimm meines wieder hin.
Lep. } à 2. Nunmehr bin ich vergnüget.
Clel. }

Aria.

Clel. Schönſte Seele / dich zu lieben /
Bleibet dieſes Hertze rein.
Es iſt dein /
Schau hinein /
Wie die Liebe ſelbſt geſchrieben /
Schönſte Seele dich zu lieben!

Vierzehender Auffritt.

Seneca, Fabius.

Sen. Schon auf dem Capitol?
Fab. Ja ja / den Göttern Danck zu ſagen.
Sen. Gehts meinem Käyſer wohl?
Ihr Götter ſeyd geprieſen /
Daß ihr ihm Heil und Glück erwieſen!
Fab. Hier ſieht man Block und Beil
Das den Rebellen wird zu theil.

Fünff-

Fünffzehender Aufftritt.

Vorige. Nero kömmt vom Capitolio in voriger Pracht / begleitet von Tiridat. Ormœn. Liv. Clelia. Lep. Davus, Sporus, nebſt verſchiedenen anderen Cavalliers, Dames, und vielen Soldaten. Die Wache bringt Piſo und andere Gefangene an Ketten geſchloſſen.

Nero. Auffführer / fort / bereite dich /
Daß deine Boßheit mit dem Tode büſſe!
Gleich legt das Haupt ihm vor die Füſſe/
Die andern ſtrickt mit Ruhten.

Dav. Hier hat man Ruhten / Strang und Beil
Vor alle Friedens Stöhrer feil.

Piſo. Nicht dein Befehl / mein Unglück ruffet mich/
Dem und nicht dir ſoll dieſer Nacken bluten.

Nero. Du biſt darum allein des Todes wehrt/
Weil du / wie Wir gehört /
Den Tod Octaviens nicht haſt gehemmt /
Der Tod / der Tod / Ach /
(Er ſteht gantz betrübt.)
Der dieß Hertz beklemmt!

Piſo. Wie / wenn die Götter ihr das Leben wieder geben?

Nero. Fort fort / bereite dich!

Tirid. Dieweil der Himmel dir die Palmen zugeſprochen/
Und Rom in Ruh geſtellt/
So widerrufe doch den Spruch / den du gefällt!

Senec. Mein Käyſer / ach vergib / was Piſo hat verbrochen/

Friend. Durch ſeine Sorgfalt iſt Octavia erhalten /
Und Sie war ſelbſt der Geiſt / der dich erſchreckt.

Nero. So iſt Octavia den Leben noch geblieben?
Piſo! Pif. Ich hielte ihre Fauſt zurück/
Da gleich der Dolch ihr Hertze ſollte ſpalten/
Diß Kleinod unſer Zeit zu retten.

Nero.

Nero. O Glück!
Ihr Knechte / löset ihm die Ketten/
Geh / Wehrter / hol sie her! (Piso geht ab.)
Liv. Vergönnet Eure Majestät /
Daß ich in Lieb' und Treu mit Fabius zu leben/
Ihm mag die Hände geben?
Nero. Noch etwas mehr/
Gebt mit den Händen euch die Hertzen.
(Er legt ihnen die Hände in einander.)
Lepid. Und weil bey mir und Elelien
Die reine Lob gewünschter Liebes-Kertzen
In voller Klarheit ist zu sehn/
So wollen gleichfalls wir ums Käysers Beyfall bitten.
Dav. (Die wollen conjugatim gehn.)
Nero. Die Götter wollen euch mit Segen überschütten!
Dav. Das ist woll der Effect.
Der in gedachten Loco steckt.
Nero. Geliebter Schatz / getreues Ehgemahl/
(Piso führt die Octavia herzu / Nero eilt ihr entgegen und umarmet sie.)
Vergib / daß du von mir beleidiget bist /
Dem Himmel sey gedanckt daß du annoch bey Leben.
Octav. Ein Weib / das edelmühtig ist/
Hegt keine Rache im Gemühte/
Es preist vielmehr der Götter Güte/
Die endlich nach so langer Trauer-Nacht/
In Rom die Ruh / bey uns die Gunst hat wiederbracht.
Nero. Damit dann Piso auch an unsre Gnade denckt/
Sey Baias Acker ihm geschenckt.
Piso. In tiefster Unterthänigkeit /
Bleibt dieses Hertz zu deinen Dienst bereit.

Schluß-Aria.

Chor. In Spielen und Lachen
Kehrt Amor das Leid.

Octav

Octav. Mit Schertzen
Und Hertzen
Muß Hymen den Zunder der Freuden
anfachen
Nach Traurigkeit.
Alt. In Spielen und Lachen
Behrt Amor das Leid.

Die

LUCRETIA

Die
Kleinmühtige
Selbst-Mörderin
LUCRETIA.
Oder:
Die Staats-Thorheit
des
BRUTUS.
Musicalisches
Trauer-Spiel.

Perſonen.

Der Geiſt Servius Tullius.
L. Tarquinius Superbus. Römiſcher König.
Sextus Tarquinius. Königlicher Printz.
Lucretia. Eine edle Römerin / vermählt an Collatinus.
Cornelia. Gemahlin des Turnus.
Valeria. Brutus junge Tochter verſprochen an Herminius und nachmahls verliebt in Sextus.
Tarquinius Collatinus. Obriſter über die Cavallerie, und Ehgemahl der Lucretia.
L. Junius Brutus. Ein edler Römer und Verwandter des Königs. Obriſter über die Leib-Wacht.
Turnus Herdonius. Gefangener Latiniſcher Fürſt von Aricia.
T. Herminius. Römiſcher Feld-Herr.
Trombeus. Heer-Pauker.
Des Turnus Guarde. Des Königs Leibwacht. Die Römiſ. Cavallerie. Die Römiſ. Infanterie, nebſt verſchiedenen Edelknaben.
Einige Collatiniſche Spin-Mägden und Klage-Weiber. Zwey Satyren.

Im INTRAMEZZO.

Eine fliegende Fama. Juno. Nemeſis.
Die Furien mit den hölliſchen Geiſtern.

Entreen.

Von Römiſchen Kriegs-Leuten.
Von Spin-Mägden. Von Furien.
Von Nymfen und Satyren.

Der Schau-Platz iſt in und um Rom.

Præſentirt zu Hamburg den 29 Novemb. 1705.

Verbo-

Vorbericht.

WIr stellen eine bekandte und unglückselige Liebes-Geschicht auf den Schau-Platz / die dem kindischen Alter der Römischen Republique die Krafft zum männlichen Wachsthum; einer schamhafften Dame aber Gelegenheit zum schändlichen Selbst-Mord gegeben. Die Gewalt dieses Staats erstreckte sich unter der Monarchischen Regierung seiner sieben Könige nicht weiter / als etwan die enge Gräntzen von Mantua heute gehen / weil keiner von solchen Beherrschern / ob sie wol ihre besondere und ungemeine Gaben zum Regiment besassen / den Geist eines rechten Monarchen hatte / der zur Gründung und Befestigung einer grossen Monarchie erfordert wird / weil ihre unähnliche Neigungen / nach welchen der Vortheil solte eingerichtet werden / zu gar viel erwärtigen / und dem Staat schädlichen / Anschlägen Anlaß gab. In einer freyen Republique hat ein jedes Glied mehr Gelegenheit / seinen Eifer vor das gemeine Heil blicken zu lassen / weil es seinen eigenen Nutzen nach dessen Proportion wachsen siehet / was es zum Besten der Gemeine beyträgt; bey einer souverainen Regiments-Art aber werden manchmahl die jenige auß Politischen Ursachen unterdrücket / die sich durch neuerfundene Anschläge hervor thun. *Lucius Tarquinius*, der siebende in der Zahl der Römischen Könige / er-

ward sich durch seine Tyrannische Regierung den Zunahmen eines Hochmühtigen / und weil das Volck / so seinen Scepter küssen müste / eher war / als daß es durch Wuht und Grausamkeit sich selte leiten lassen / so brachte er sich den Haß der gantzen Büraerschafft zu wege / und verursachte durch so manchfaltige Drangsaalen / womit er das Volck beschwerte / daß auf einmahl das über ihm geschöpffte Misvergnügen / zu seinem höchsten Nachtheil / bey Schändung der so beruffenen *Lucretia*, auf folgende Art ausbrach. *Tarquinius* belagerte die damahls sehr mächtige benachbarte Stadt der Rutiler / Ardea, unter dem Vorwand / daß sie / wie *Dionysius Halicarnassæus* bezeuget / die vertriebene Römer aufgenommen / und mit ihnen wegen ihrer Widerkunfft conspirirt. wohin unsre Abſicht im 4. Auffritt der 1. Handlung zielet. Den Nahmen dieser Stadt leitet *Virgilius*, von dem Vogel Ardea, *quod sic* her / wenn er sagt:

quam dicitur urbem
Acrisioneis Danaë fundasse colonis,
Præcipiti delata noto, locus Ardea quondam
Dictus avis, & nunc magnum manet Ardea nomen.

Weiter *Pomp. Mela Lib. 2. C. 4. Plin. L. 3. C. 5. & L. 35. C. 3.* weitläufftiger handeln / und *Wilh. Godelevæus Observat. ex var. Aut. in T. Liv.* fürnehmlich *in Lib. 1. p. m. 55. & 56. &c.* weiter nachzulesen. In diesem Lager waren die fürnehmste Römische Herren / und unter denselben *Tarquinius Collatinus*, einer von des Königs Verwandten / zur Tafel genöhtiget / da sie einer dem andern bey einem guten Glaß Wein ihre Vertraulichkeit offenbarten, und wie es im gemeinen

Sprich-

Sprichwort nach dem *Athenæo* heist: τὸν οἶνον οὐκ ἔχειν πυθάλια, der Wein habe keine Schlüssel/ jedweder seine Schöne / insonderheit aber *Collatinus* die Qualité seiner geliebten Ehgemahlin dermassen heraus strich / daß der verliebte Printz *Sextus* eine gewaltige Neigung / die so schöne Dame zusehen / verspührte / zumahl da alle Gäste eine grosse Wette auff die gröste und tugendsamste Schönheit gesetzet. Nach vollbrachtem Gastmahl ritten sie nach Rom und Collatia und gestunden einmühtig: daß die Tugend der *Lucretia* so groß / als ihre Schönheit / indem sie dieselbe bey der Arbeit des Wolle-Spinnens / zusammt ihrem gantzen Hauß Gesinde / antraffen: wie denn dieses zu solcher Zeit eine sehr honnête Arbeit auch für das vornehmste Frauen Zimmer war / die ihrem Bräutigam auff dem Hochzeit-Tage einen Recken mit zu bringen pflegten / ja gar gantze Städte in Italien von solcher Hand-Arbeit ehemahls den Namen führten / wie solches von der Stadt Testrina klärlich bezeuget *Petrus Leo Casella de primis Italiæ Colonis p. m. 55.* wenn es heist: At situs Testrinæ non longe ab Amiterno ad milliaria quatuor Occidentem versus & Meridiem, cui de lanificio nomen inditum &c. *Sextus* hatte bey der Visite der angenehmen *Lucretia* sich dermassen in ihre Schönheit verliebt / daß solche seine Neigung in eine grosse Unruhe brachte / welche so sehr Uberhand nahm / daß er sich fürsetzte / seinen Flammen Linderung zu schaffen / es koste auch was es wolle. Kurtz. Er kehrte bey ihr ein / und suchte sie durch allerhand Liebkosungen und Promessen zu gewinnen / die aber weder durch das eine noch andere von dem Vorsatz / ihre

Treue gegen ihren Gemahl/und die Keuschheit ihrer reinen Seele gegen die Anfälle der leckenden Schmeichlungen unbefleckt zu bewahren/zu bringen war/ biß sie endlich durch Furcht/ indem er einen Sclaven zu ihr zu legen/und beyde zu ermorden drohete/bezwungen wurde/und *Sextus* also erhielte/was er wolte. Es kommen hiebey einige sonderbahre Umstände in Betrachtung/ die wir nicht so eben hin aus der Acht lassen können/ indem die Geschicht-Verfasser sagen: *Sextus* habe sich in die Kammer der *Lucretia* hinein geschlichen. Aber es wird ja ohne Zweifel die Thüre verschlossen gewesen/ oder Hüter davor gestanden seyn? *Livius* übergehet diesen Zweifels-Knohten/ und vermeinet: er hätte sich selbst so leise hinein geschlichen/ daß es niemand gemerckt/ welches man aber in Schulen eine petitionem principii zu nennen pflegt. *Dion. Hal.* vermeldet: er habe alle ihre Neigungen tentiret/ und wie er sie durch keine Vorstellung bewegen können/sie endlich per metum inculsum,oder erregte Furcht/zu seinen Willen gebracht/indem er gedrohet/einen Sclaven bey ihr zu legen/ welches aber allzu viel gekünstelt heist/ zumahl er/ wie er selbst bemerckt/ wenig Zeit übrig gehabt. Vielleicht hat er die Diener oder Mägden ihn einzulassen/bestochen/weil dieselbe bey schönem Frauen-Zimmer gar selten Stich halten/ welche Manier von undencklichen Jahren her practiciret worden. Weil man nun ihr/ wie dem meisten Frauen-Zimmer/ eine Furchtsamkeit zuzuschreiben Ursache hat/und vermuhten kan/ daß sie/nachdem sie aus dem Schlaffe gefahren/ bestürtzt worden/ so hat sie ihn entweder aus Bedrohung/ Furcht oder

Ehr-

Ehrgeitz zu ſich gelaſſen / und da auf ſolche Art die Wolluſt / als Paſſio infima, gereitzet worden / ſo iſt eben ſo unwarſcheinlich nicht / wenn wir glauben / ſie habe ihn noch einige Zeit bey ſich behalten. Wenn nun auſſer Widerrede / daß die ſchwächſte Leidenſchafft / wenn ſie irritirt wird / am heffrigſten ausbreche / aber auch deſto gröſſere Deteſtation und Reu nach ſich ziehe; ſo darff uns ſo gar ſehr nicht befremden / daß *Lucretia* hingeriſſen / und dadurch zum Selbſt-Opffer ihrer Rache geworden. Es entſtehet hieraus die Frage in der Sitten-Lehre: Ob dieſe That für ein Kennzeichen einer ſonderbahren Keuſchheit und alſo tugendhafft zu nennen? Ein berühmter Dichter hat ſie ungeachtet daß alle Kirchen-Väter ſie als ein Mutter ſonderbahrer Keuſchheit beſchrieben / als eine Thörin ausgelacht / wenn er ſagt:

Si fuit ille tibi, Lucretia, gratus adulter,
Immerito ex merita præmia morte capis;
Sin potius caſto vis eſt illata pudori,
Quis furor, alterius crimine velle mori?
Fruſtra igitur laudem captas, Lucretia, namque
Aut ſceleratæ cadis, aut furioſa ruis.

Nach dem Holländiſchen des **Deckers** lautet es:

Soo, u, *Lucretia*, des ſchenders Daed beviel,
Soo kond gy uyt uvv' dood noch loon noch lof vervverſen: (hiel;
Of ſo miſchien 't gemoed ſich onbeſoedelt Wat dulheid vvas 't de ſchuld eens anders te beſterven?
Uvv' daed dan vvas, *Lucrees*, noch loffelick noch goed;
Gy ſneuvelt, (hoe men't neemt,) of ſchuldig of vervvoed.

Nach

Nach unſer Überſetzung alſo:

War dir dein Buhler lieb / ſo hoffe keinen Ruhm /
Der Tod verbleibet dein verdientes Eigenthum.
War Ehrbarkeit und Zucht durch die Gewalt geſchändet /
Was Wuht / daß fremde Schuld dem Selbſt-Mord dich verpfändet!
Du hoffeſt dann umſonſt ein rühmliches Gerücht /
Da Boßheit oder Wuht dir itzt das Urtheil ſpricht.

Monſ. *de S. Evremond* ſagt: ſie ſey eine prude farouche à elle-méme geweſen / *Tom.* 1. ſeiner *Oeuvres Melées, edit. Par. p. m.* 7; ſo wiſſen wir auch aus des *Scarrons Novellen*, und hundert Exempeln unſer Länder / daß diejenige offt die ärgſten / die den Schein einer ehrbahren Aufführung von ſich blicken laſſen / nur denen Menſchen gute Concepten von ſich zu machen. Unſere Meynung / welche wir von dem hochberühmten und ſcharfſinnigen Herrn *Thomaſio* ehemahls geſchöpffet / gehet dahin: daß ſie weder ſehr zu rühmen / noch eben groß zu ſchelten ſey / nach dem ſie nach der Vermiſchung ihrer Paßion / die ſie von Geitz / Eyfſucht und weniger Wolluſt gehabt / gehandelt; denn Leute von dergleichen Mixtur ſind fähig / noch heute zu Tage bey gegebener Gelegenheit / dergleichen zu tentiren. Sie hatte ſehr viel Melancholie, und nicht wenig Zorn oder Rachbegierde: ihre bißherige Conduite war dabey ſehr ehrbar / und das äuſſerliche Weſen ſehr züchtig geweſen / welches verurſacht / daß man ſie als ein Muſter der tugend-

ſam-

ſamſten Matronen allenthalben vorgeſtellet. Nachdem ſie auch im Schlaffe übereilet / und die Furcht des angedreheten Todes gehindert / daß ſie ſich ſo bald nicht beſinnen konnen / oder an eine reiffe Uberlegung bey einem ſo unvermuhteten Uberfall zu gedencken / ſo hat ihr ſolches ohne Zweiffel empfindlich gekräncket. Da ferner ſchwermühtige Gemühter zum Argwehn und Mißtrauen mehr als andere geneigt / kan es ſeyn / daß ſie aus Furcht / er möchte ſie nach der Vollziehung ſeines Willens ermerden / ihn noch dazu carreſſiret / und mehr vergnüget / als er gehofft / bey der Complacence aber ihre Rache diſſimuliret / und eine ſehr empfindliche Reue verſpühret / wenn ſie dem allen nachgedacht. So muhtmaſſete ſie auch well / daß *Sextus* ihr Geſinde beſtechen / von welchem dieſe That nicht allein leicht geoffenbahret werden könte / ſondern *Sextus* gar ſelbſt ſich deſſen noch berühmen würde / da dann ſolches ihre bißherige Ehre gantz verdunckeln / und zu befürchten: ihr Ehe-Mann möchte / aus Rach-Sucht / dieſen Fehler mit ihrem Blute abzuwaſchen trachten. Dieſe Umſtände: als der empfindliche Schmertz über die Beraubung der Ehre wider Willen / die Furcht fernerer Beſchimpffung / und Begierde ſich zu rächen / welche ſich alle bey ihr befunden / ſind ſolche Data eines Melancholiſch-Choleriſchen Temperaments / welches ſich gelaſſen / nohtwendig auf eine ſolche Action verfallen muß / daß ſie alſo mit dem Poeten eben ſo hart nicht zu verdammen / und ob dieſe That eben nicht für hereiſch und tugendhafft zu achten / dennoch in foro humano excuſable. Da ſonſten Leute die ihre eigene Mörder werden / in die Zahl der Vernünfftigen

gen gar nicht zu zehlen / und also mehr Mitleiden / als Straffe verdienen. Der Selbst-Mord war sonst bey den Römern kein Verbot / sondern manchesmahl als eine rühmliche That ausgeleget / wenn entweder die Uhrsache auff das gemeine Beste / oder etwas unsträffliches zielte; dahingegen die Thebaner und Athenienser solchen dermassen mißbilligten / daß sie dem Selbst-Mörder die Hand abhieben / und solche unbegraben liegen liessen. Es wird aber vielen fremde dünckẽ / daß die Schändung eines einigen Frauen-Zimmers Uhrsache zur Verjagung eines Königs / und Veränderung der gantzen Republique gegeben; Allein wenn wir die Sache etwas genauer betrachten / so war es vielmehr nur eine bequeme Gelegenheit / das harte und grausame Joch dieses Tyrannischen Regenten abzuwerffen / welcher durch seine grosse Gewalt und despotische Regierung / indem er alles für sich allein ins Werck richtete / und keinen der edlen Römer mit zu Rahte zog / den Haß aller Bürger und Unterthanen sich zu Wege brachte. Dahin zielen die Worte des *Machiavel* im *Discours Polit. Liv. 3. ch. 5.* wenn er von diesem Wühterich sagt: Il fut monté sur le Trône d'une maniere odieuse & extraordinaire, cependant il s'y seroit maintenu, s'il avoit observé les loix anciennes de l' Etat, & s'il n'avoit pas animé contre lui le peuple & le Senat: Que s' il avoit été chassé de Rome, ce n' est pas parce que son fils Sextus avoit violé Lucrece; mais parce que luy même avoit violé les lois du Royaume, & introduit un gouvernement arbitraire, depouillé le Senat de son auto-

autorité, pour s'en revétir luy seule, & faisant terminer dans son palais & dans son conseil toutes les principales affaires, qui se terminoyent auparavant par des Magistrats & les lieux publics: de sorte qu' ôtant par ce moyen à Rome la liberté qu' elle avoit conservé sous les Rois precedens, cette Conduite luy attira l' aversion de toute le Monde. Wegen von weiter nachzulesen die *Entretiens sur l' ancien Etat & Gouvernement de l' Angleterre, a l' egard de la Succession du Roy Guillaume III. sur son Trône*, und die demselben angehengte *Remarque pag. 145*, der Londischen *Edition*, wie auch des berühmten Italiänischen Redners *Malvezzi Tarquinio superbo pag. 91.* samt dem *Evremond cit. loc.* Wir haben ihn in diesem Schau-Spiel nach seinem Caracter auffgeführet/ und die Grausamkeit/ die er/ zu Beförderung seiner Rach-Begierde/ an den unschuldigen Fürsten *Turnus Herdonius* verübt/ zur Zwischen-Intrigue erkieset/ wiewol mit etwas veränderten Umständen/ indem wir die Stürtzung/ um dem Spiel ein/ nach dem Genie hiesiger Zuschauer eingerichteres/ Ende zu geben/ auf eine erdichtete Art geschehen lassen. Die Passage mit der *Valeria, Sexto, Herminio* und *Bruto* ist zwar nur eine Fiction, aber dennoch wahrscheinlich; wie sich denn nicht leicht jemand über des *Brutus* Action, da er seine Tochter ermorden wil/ verwundern wird/ der gelesen/ wie er seine eigne Söhne wegen der Conspiration mit *Tarquinio* öffentlich mit Ruhten streichen/ und enthaupten lassen/ solchem allen aber mit unverändertem Angesichte zu gesehen. Es varii-

ren noch einige Umstände mit der Geschicht / die gleichfals der Haupt-Sache nichts nehmen / wiewol wir / um die Reguln eines Trauer-Spiels zu observiren / so viel möglich / bey der wahrhafften Erzählung geblieben / dabey aber auch betrachtet / daß wir keinen Historicum, sondern Comicum abgegeben / und die Gesetze eines Schau-Spiels erfodern daß man fingire, daher der Alten ihre Fabula entstanden / wie der gelehrte *Pet. Dan. Huetius* in seinem bekandten und schönen Tractat, *de Origine Fabularum* durchaus erwiesen. Weil wir uns auch der Kürtze befleissen müssen / so können wir nicht in Abrede seyn / daß die Conduite des *Brutus* zu einer viel schönern Intrigue hätte können Anlaß gegeben haben / und zuletzt deutlicher ausgeführet worden seyn; Allein wir haben jenes diesem vorgesetzet / und erwogen / daß man die Tugend des Balsams und dessen angenehmen Geruch in einer grossen Dosi so sehr nicht empfinde / als wenn man ihn sparsam gebraucht / und die Vielheit der Nasen nur einen Eckel erwecke. Bey unsern Zeiten ist die Gewohnheit / Trauer-Spiele mit einem frölichen Ausgange aufzuführen / schier zu einer Richtschnur geworden / ob wol *Aristoteles* die andere Art / um das Mitleiden zu vergrössern / vorziehet / und *Dacier* in seinen *Noten* auff eben den Grund bauet / und in der Vorrede seiner übersetzten *Electre* bekennet: daß die Spiele / so glücklich sich endigen / weder Furcht noch Mitleiden erwecken können / welches aber Mr. *de la Fosse* sattsam beantwortet / und das Gegentheil durch das Exempel der *Iphigenia* und *Cid* behauptet / woselbst die Freude / die Unglückselige der Gefahr entrissen

rissen zu sehen / das Mittleid überwieget. An statt eines so genandten Mimi hätte man mit besserm Rechte einen *Satyrum* können einführen / um den Alten näher zu treten / allein man ist in solchem Stücke abermahl gebunden / nachdem Gusto der Zuschauer die Sache einzurichten; denn wenn wir unser Meynung gefolget / so wäre gar nichts lustiges hinein gerücket worden / daher wir die Action des *Trombei* für nichts / als etwas ridicules, zu halten prætendiren. Denn wenn es wahr / was *Euripides* dem *Eschylo* bey dem *Aristophane* zur Antwort gab / da er gefragt ward: wenn ein Poet zu æstimiren: si efficacitatis in commonendo sit, ut homines fiant in civitate meliores, so fällt das oben-angeführte von selbst / wenn wir nach der wahren Sitten-Lehre das Urtheil abmessen / darüm der gelehrte Römer und Jesuit, *Famianus Strada*, in seinen *Prolusionibus Academicis* durchaus / insonderheit aber in seiner *IV. Prolusione L. 1. p. m. 105.* wider die Mißbräuche der Sau-Poeten so sehr eifert. Die Fehler / so in den Italiänischen Arien möchten angemercket werden / sind niemanden als dem Verfasser dieser Opera beyzumessen / weil er dem Zuschauer lieber seine eigene Gedancken in dieser Sprache verkauffen / als die Arbeit mit fremden Federn schmücken wollen: so viel möglich hat er sich nach dem deutschen Metro gerichtet / weil die Cæsur der Ital. Verse insgemein etwas hart klinget. Die Italiänische Comedie des Sig^re *Dottore Bonnicelli* hat uns eben so wenig / als des Cardinals *Delfino* LUCREZIA ROMANA so nur eine Tragœdia MSta, und nach der alten Art / wie des *Seneca* Schauspiele / mit vielen lann

gen

gen Chören abgefasset / dienen können / indem unser Absehen nicht gewesen / von dem Leser zu erkündigen / ob ihm einander schen gefallen. Wir können auch nicht erachten / was die Deutsche bißher abgeschreckt / ein Schau-Spiel in ihrer Mutter-Sprache von dieser berühmten Liebes-Geschichte zu verfertigen / da doch dieselbe in den fürnehmsten herrschenden Sprachen auff dem Schau-Platz gebracht worden / wie den M. *Samuel Junius* seine Schüler in Straßburg 1599 diese Action in Lateinischer Sprache vorstellen lassen. Die Argumenta bestehen in deutschen Reimen / und gefallen uns insonderheit die letzten nöhtigen Ermahnungen des Prologi, welche wir dem geneigten Leser zu Hamburg zum Beschluß mittheilen / und für das Glück eines mehr gütigen / als allzurigoureusen Urtheils allemahl verbunden bleiben.

Von diesen Sachen wie gemelt /
Die Action ist angestellt
Doch ist unser unterthänig Bitt /
Indem uns zu vergleichen nit.
So etwas nicht / wie sich gebührt /
An diesem Ort wird ausgeführt.
Somt sind wir zu dienen bereit
Einem jeden nach Vermöglichkeit.
Auch bitten wir insonderheit
Das junge Volck mit Freundlichkeit /
Und das Gesind groß und klein /
Still / ruhig und züchtig zu seyn /
Sich halten wie sichs thut gebühren /
Kein Gichtey / Unruh und Klatschen führen /
Das den Personen hinderlich /
Wie es zu rechter begeben sich /
Gedencken / daß sie kommen herein /
Als auff ein Fecht- oder Gauckel-Schul fein /
Da sie zusehen um ihr Geld /
Und thun mögen was ihn'n gefällt /
Sondern daß sie an solchem Ort /
Da Zucht und Tugend soll gehn fort /
Da gute Sitten und Kunst zu lehren /
Darum der Ort nicht zu unehren.
Seyd still / so werdt ihr alles hören. LUCRE-

LUCRETIA.

Erſter Handlung/

Erſter Aufftritt.

Ein geſchmücktes Zimmer/mit 2. Seiten-Alcoven, in deſſen Mitte eine verſchloſſene Pforte/welche zu einem Ruſt-Sahl führet. Turnus auff einem Lager-Bette von ſeiner Guarde bewacht.

L. Tarquinius, Sextus, Collatinus, Trombeus, Brutus, Herminius, mit einigen Latiniſchen Fürſten/und einem Troup Soldaten/ingeſammt mit entblöſſetem Gewehr/auff deren Ankunfft Turnus gleich aus dem Bette ſpringet/und ſich bewaffnet.

Tarqu. Flucht. Herm. elligſt. Sext. bindet.
Collat. Fäll't. Tromb. würget. Brut. ſchindet.
Alle. Stürtzt den Verrähter.
Turnus. Was für ein Lerm entſtehet hier?
Wen ſuchet ihr?
Tarqu. Dich Ubelthäter.
Turn. Wer biſtu dann? Tarqu. Der Römer König.
Turn. Kömmt der mit ſolchem Ungeſtühm/
Und wird ein Fürſt ſo ſchlecht geſchätzt/
Daß man alſo des Hauſes Ruh verletzt?
Tarqu. zu den Soldat. Geht zu ihm.
Alle. Ergib dich uns. Turn. Das Schnarchen iſt vergebens/
Schau/ ſtoltzer Fürſt/das Ende deines Lebens.
(Turnus wird überwältiget/und ſeine Wache verjaget. Turn.

Turn. Unbilliges Geschick!
Tarqu. Bloß dein Verbrechen ist dein Ungelück.
Turn. Was für Verbrechen?
Tarqu. Diß wird von deinem Frevel sprechen.
(Wie die Pforte geöffnet/ erblickt man den Sahl voller Rüstungen.
Brut. (Das Glück stimmt diesem Wütrich bey.)
Tarqu. Schau/ Stiffter der Verrätterey.
Turn. Das Schelmstück ist von dir erdacht.
Tarqu. Setzt ihn in des Tarpeius Grufft/
Und nehmt ihn wohl in acht.
(Turnus wird gefesselt.)

Anderer Aufftritt.

Vorige. Cornelia.

Corn. (WAs ist doch hier vorhanden!)
Turn. Ein Fürst in solcher Mörder Klufft?
Corn. O weh! Geht mein Gemahl in Banden?
Turn. Möcht' ich den Blitz auff deinem Nacken sehn!
Brut. (Der kan durch mich vielleicht entstehn.)
Tarqu. Sclav/ rede dort mit meinem Knecht/
Und nicht mit dem/ der aus des Zeus Geschlecht:
(Die Pforte schließt sich wieder.)

Aria.

Ich steige hohe Wolcken an/
Und raube Jupitern die Blitze.
Wo Titan auff und nieder geht/
Wenn er sich um den Angel dreht/
Zeigt mir die Ehre Purpur-Sitze.
Ich steige ꝛc.

Brut. Halt König/ nicht so hoch/
Du bist ja auff der Erden noch!
Tarqu. Es bleibt euch unverholen/
zu den Soldat. Was wir befohlen.

Dritter

Dritter Aufftritt.

Turnus, Cornelia, einige Soldaten.

Turn. MEin Schatz! Corn. Mein Trost! Turn. Mein Liebstes auff der Welt!

Corn. Laß mich mein Unglück betrachten
An diesem Ungelück / so dich befält /
Mein Hertze muß für Wehmuht schmachten /
Da dich die harte Fessel drücken /
Ach wirtu mich erquicken /
So laß mich doch die Helffte tragen!

Turn. Mir sind die Bande nicht zu schwer /
Hör' ich nur dich mein Unglück nicht beklagen.

Corn. Ach unter dieser Last
Muß ich und du erliegen!

(Turnus ergreifft sie bey der Hand / die Wächter wincken fortzugehen.)

Turn. Betrübe mich nur nicht so sehr.
Ein Abschieds Kuß wird mich vergnügen.

Corn. Nimm mit der Hand / die du gefaßt /
Die Helffte meiner Seelen hin /
Und dencke doch / daß ich stets bey dir bin.

Aria.

Turn. Dich muß ich mit Entzücken
An Hertz und Lippen drücken /
Gewünschtes Liebes-Pfand.
Dich werd' ich künfftig müssen
Nur in Gedancken küssen /
Unschätzbar-schöne Hand!

Fahr wol! Corn. Ach bleib! Turn. Ich bliebe gerne,
Ihr ungerechten Sterne!

à 2. Ich lasse den der (die so) mich getreu geliebt /
Und bin betrübt.

Aria.

Aria.

Corn. *Priuarmi delmio cuore,*
E troppo gran dolore,
Etroppo gran rigor,
Te lascio, dolce sposo,
Ma lassa, un sospiroso
Addio da l' amor.

Von meinem Liebſten ſcheiden/
Iſt ein zu ſtrenges Leiden/
Iſt ein zu hartes Weh!
Dich laß ich/wehrtes Hertze/
(Wehmühtig) und mit Schmertze
Sag ich Jahr wol/ich geh!
(Da Capo.)

Vierdter Auffritt.

Ein Vorhoff von gedoppelten Collonaten.

Tarquin. Hermin. Collat. Brutus. Sextus mit einem groſſen Gefolge.

Tarqu. Getreue Unterthanen/
Wir ſehn in hohen Gnaden an
Die Ehrerbietung und die Pflicht/
So jedem ſcheint aus ſeinem Angeſicht/
Und hoffen/daß ihr Uns den Weg zum Ruhm.
Euch zum Gehorſam werdet bahnen.
Brut. (Den Weg zum Sturz/ du Blut-Tyrann.)
Tarqu. Seit dem uns dieſe Kron gedrückt/
Hat mancher Sieg mit Lorbeer uns geſchmückt.
Brut. (Der Platz bleibt deines Sieges Eigenthum.)
Tarqu. Itzt hat ſich Ardea auf's neu empört/
Weil es die flüchtige Verräther/
Und die von Uns verbannte Miſſethäter/
Zu unſerm Nachtheil Schimpff und Spotte/
Ja Schutz und Schirm genommen.
Wie ungern ihr auch von dem Kriege hört/
So ſind wir doch gemüßigt ſolche Rotte
Mit Glutt und Schwerdt zuvor zu kommen.

Aria.

Mit der Rache bloſſem Wincken
Triumphirt das groſſe Rom
Am berühmtem Tyberſtrom.

Nur -

Nur das Blincken
Unſrer Waffen
Sol der Rutler Schwarm beſtraffen/
Daß er mit gebognem Fuß
Seine Freyheit zinſen muß.
(Da Capo.)

Herminius, du ſolt das Heer
Der tapffern Lauer
Vor Ardea ins Lager ſchicken/
Und Collatin die Reuterey.

Herm. Coll. } Unfehlbahr wird der Sieg uns noch beglücken.

Tarqu. Du wirſt dich gleichfals nicht entziehn/
Mein Sohn/ im Sieg und Ruhm dich zu bemühn.

Aria.

Sext. Kein muhtiger Adler heckt ſchüchterne Sperber/
Kein Löven-Geiſt brühtet ein Schwalben-Ey aus.
Die Erben der Sieger ſind Sieges-Erwerber/
Und ſuchen der Ehre geſtirnetes Hauß.
Kein muhtiger ꝛc.

Brut. Gehört denn Brutus nicht dabey?

Tarqu. Ja mache dich nur theilhafft unſer Gnade/

zu Herm. Gib acht auff ihn/ damit er uns nicht ſchade.)

Aria.

Brut. Schlagt Paucken/ blaſt Victoria,
Bündt' an der groſſen Welt/
Der Feind iſt ſchon gefällt.
Tei-ta-ra-ra, tei-ta-ra-ra,

Der Hochmuht ward bekrieget/
Der Römer Freyheit sieget/
Tei-ta-ra-ra, tei-ta-ra-ra,
Schlägt Paucken/ blaſt Victoria.

Sext. Er schwermt. Tarq. Geh. Brut. Wer befiehlt? Tarq. Der König.

Brut. Seht doch/ wie viel sind Fürsten? Einer? Nein/ zu wenig/
Mit mir sind ihrer zwey.

Sext. Ja du gehörst mit in der Reih.

Brut. Ich werde nun — Tarqu. Geh/ halt nur ein.

Brut. Ich werde nun der erste/ du der letzte.

Tarqu. Schweig Brut. (daß ich dir den Dolch ans Hertze ſetzte!)
Bin ich Harpocrates? Nein/ nein/
Viel lieber will ich Aius — — —
(Er schlägt sich auf den Mund.)

Tarqu zu Eh noch die Sonne wird im Westen untergehn/
Herm. Verlangen wir die Munsterung zu sehn.

Fünffter Auffritt.

Herminius, Valeria.

Valer. Wie so verwirrt? was kränket dich?
Herm. Vergnügen und Verdruß bestürmen mich.

Aria.

Herm. Eine Schönheit machet mich
Zum Etna in der Liebe.
Wann ein holdes Auge lacht/
Wird der Zunder angefacht
Innerlich
Zu der Nahrung süsser Triebe.
Eine Schönheit ꝛc.
Jedoch/ wenn Amor schmied't/ ist allemahl
Sein Amboß dieses Hertz/

Die

Die Grausamkeit der Stahl/
Und seine Knechte sind Furcht/ Freud' und Schmertz.

Valer. Die Speise/ die man wünscht/ erlangen/
Und in gestickten Kleidern prangen/
Kan dis dich nicht in Ruhe setzen?

Herm. Ich sehne mich nach andern Schätzen.

Val. Warum bistu dann mir vergnügt?

Herm. Weil mir mein Schatz nicht in den Armen liegt?

Val. Was für ein Schatz/ darüm du so betrübt?

Herm. Ein Schatz/ der wehrt/ daß man ihn liebt.

Val. Man sagt/ daß du verliebet bist/
Wie ist denn einem/ der verliebet ist?

Herm. (O Einfalt!) hastu nichts vom Trieb' erfahren/
Der kaum entfernt von 12 und 13 Jahren/
So höre mich

Val. Sprich nur/ ich höre dich!

Aria.

Herm. Liebe mich geliebtes Kind/
Denn so läst dir Amor lesen/
Daß/ was angenehm gewesen/
Flammen seiner Kertzen sind.
Liebe mich/ geliebtes Kind.

Sechster Aufftritt.

Brutus. Vorige.

Herm. MEin Brutus, laß dir doch gefällig seyn/
Daß man das Hochzeitmahl sein bald vollzieh!

Brut. Valeria ist dein/
Da/ nimm sie/ nimm sie/
Doch hüte dich/ daß/ wann du sie genommen/
Nicht in die Zahl Acteons mögen kommen.

Valer. Mein Vater/ es ist noch zu früh.

Brut. Kanstu dich denn noch nicht entschliessen/
Hermanus als dein Gemahl zu küssen?

Val. Was soll ich mit ihm machen?

Valer. Man wird mich nur hernach in Rom verlachen.

Tarq. Begleitet mich. Val. Wohin?
Col. Mich mit euch durchs Lager zu führen/
Wollen mir? Bey ob Tarquinius
Der Lust Gnad für seine Gattin?
Tarq. Dem Feind will ich nicht Gnad ertheilen.
Val. Mein Herr ist nicht recht gesinnet.
Col. O Tyrann! Valerius, du schändest/
Dein Ehr und verkaufest um ein Gnad.
(Er stoßt sie beyseits und kommt bey den andern Herrn und Edlen zu sich.)

Sechender Auffzug.

Der dritte Scen-Platz stellet sich: und gehet allein vorne Platz auf die Tafel auf die Lucretiam Tarquinii: welche die Römische Edelleute und Jungfrauen zur Mahlzeit ge-set sicht.

Tarquin Collat. Herminius zu Pferd.

Tarq. Ihr Collatiner, sitzt denn Römer
Ihr gleich Bettler
(Collatinus merket sich: und läßt die Edelleute die Pferd auffsitzen, nach dem sie die Mahlzeit gehalten.)
Tarq. Wir reiten Ihro gnädigsten Befehlen
Ihr Herm. Unsichtbarn Dienst mit Willen leisten.
Tarq. Der König ist gnädig zu Ihr
Er will euch in Ehren halten
Und sich in Ehren halten.
(Etwas weiters Discurriren mit einander. Und Pferd.)
Tarq. Wir sind bereit
Ihro gnädigsten Befehlen
Zu folgen
Zu thun
Zu leisten
Zu

Zu

Achter Auftritt.

Scene. Ein Zimmer.

Brutus.

Ein herrliches Gefühl in der Brust
Ist mir von Gott gesandt:
Ein unerschrocknes Herz und Muth,
Wenn mir mein Vaterland gebricht.

Ein Volk will ich befreien,
Wie Moses Israel;
Ein neues Rom soll stehen
Mit Recht und Ordnung wieder.

[illegible] und [illegible] die Freude zu
[illegible] Behagen. [illegible]

Neundter Aufftritt.

Lucretia. Collatinus.

Lucr. S[illegible]
Collat. [illegible]
Lucr. [illegible]
[illegible]
Collat. [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Aria.

Lucr. So seh ich / mein Leben /
Mich von dir weichen /
[illegible]
Den Anschlag zu fassen /
Dein Leben zu lassen /
[illegible] den Tod.

[illegible]
[illegible]
Collat. [illegible]
[illegible]
Lucr. [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible] [illegible]

Collat. Wirstu vernehmen / wenn gelinde
Die holde Westen Winde
Mit Murmeln brechen durch die Düffte/
So dencke/ daß dis Seuffzer seyn.
Lebe wohl / Lucretia.
Mein Leib entweicht / die Seele bleibet da.

Aria.

Lucr. *Addio, Addio!*	Adieu! Ich verliere dich/
Io perdo, ben mio,	mein Schatz / aber ich
Ma chi mi piace cortese,	werde den/ der mir so ge-
Perdendo cercherò,	gewogen ist/ bey dem Ver-
Ovunque sia l'impreso,	lust allenthalben suchen.
Cercando perderò,	Meine Bemühung ist lei-
L'amato ben mio	der umsonst / ich werde
Addio Coll. Addio.	meinen Geliebten verlie-
	ren / indem ich ihn suche.
	Adieu. Adieu.

(Ein Tantz von Kriegs-Leuten beschliest die erste Handlung.)

Anderer Handlung/

Erster Aufftritt.

Eine Gegend mit verschiedenen Gebäuden / so an der einen Seiten an den Tempel des Jovis Capitolini, so noch nicht ausgearbeitet / stösset; an der andern aber des Tarpejus Hügel zeiget / unter welchem man ein Gefängniß / in Gestalt einer dunckeln Höle / erblicket / worinnen Turnus gefangen lieget.

Aria. 1.

Grausen-voller Kercker/
Deine düstre Ercker
Schrecken mein Gemüthe nicht/

Weil

Weil der Fessel Rasseln /
Und der Ketten Prasseln
Keine edle Seele bricht.

2.

Ist der Tod vorhanden
Bey den harten Banden/
Bin ich darum nicht betrübt.
Mitten in den Schmertzen
Find' ich in dem Hertzen
Freude / die mir Ruhe gibt.

Ist hie der Ort von meinem Purpur-Thronen?
Ist dis die Pracht gekröhnter Majestät?
Hat darum mich das blinde Glück erhöht/
Daß ich nun soll in einer Höhle wohnen?
Muß nun ein sprödes Rohr / ein harter Stein
Mein Regiments-Stab und mein Bette seyn!
Nim wieder hin / du wandelbahres Glücke/
Was dir gehört: Land / Purpur/ Ehr/
Macht Hoheit/ Pracht und was gehört dir mehr/
Mißgünstiges Geschicke!
Mein hoher Geist bleibt dennoch mein.
Der ist kein Fürst / der einer Welt gebeut
Von einem prächtigen Altan/
Nein/ der sein Unglück verachten kan/
Sich selbst beherrscht / sich schickt in alle Zeit/
Mit unerschrocknem Angesicht
Dem Unfall pocht/ und niemahls wiederspricht:

Aria.

Uccidetemi,
Trafiggetemi,
Non v'è dono al vostro furor,
Nè da fasce bronz'è un cuor.
Mai chiama il pensier interno
Furie, fiamme, spaventi, in-
ferno.
Uccidetemi &c.

Mordet / durchbohret mich/ ich habe nichts von einer Ruhe/ mein Hertz ist von Stein und Stahl/ und meine innerliche Gedancken sind niemahls auff die Furien / Flammen / Schreck-Geister/ und Hölle gerichtet
Mordet &c.

erito, Virgilio, Horatio &c. Exempel genug haben. In Elegien beklagt man sich über verschiedene Zufälle / über Untreu / Verrähterey in der Liebe ꝛc. und die Bestraffungen der Laster nennet man Stachel-Straff-Gedichte / oder / insgemein Satyren. Alle diese sujets sind mit einander in den Schau-Spielen combinirt, und ihr Endzweck ist: entweder unter einer Fabel / Verhüllung einer erdichteten Begebenheit / oder allein natürlicher Vorstellung warhaffter Geschichte / das Volck auf eine angenehme Art zu unterrichten und zu belehren / anbey hauptsächlich den Nutzen mit / durch und in der Belustigung zu verknüpffen. Das ist aber eine gantz andre Frage / ob einer deswegen in die Comedie und Opera gehe? Wenn demnach ein Käyser oder König redend eingeführet wird / steht es in des Poeten Belieben / ob er in singulari oder plurali von sich reden solle / welcher letztere casus doch mehr bey Austheilung der Befehle observiret wird / am wenigsten aber bey Liebes-Erklährungen / weil man so genau eben im Cabinette seinen Respect nicht in acht zu nehmen pfleget. Die Liebes-Erklährungen geschehen entweder schlecht weg / oder verblühmt / durch fremde Exempel / Hyperbolen / Rähtsel / oder auf andre Art / nach dem Caracter der Personen / davon wir in nachfolgenden allerhand Exempel finden werden. Je tendre verblühmter und bescheidner sie sind / je besser: wiewohl das Auditorium solche alsdenn selten begreifft. Wo viele Personen auf einmahl auf das Theatrum sich befinden / muß man sich der Gelegenheit der Chöre und Entréen bedienen / insonderheit bey neuen Zeitungen von

Siegen/

Dritter Aufftritt.

Verige. Herminius mit einigen Trabanten.

Corn. WAs bringt Hermin? Herm. Mein Freund/ ließ diese Schrifft

(Turnus lieſſt.)

Tarquinius, der Römer König.

Nach dem Gefangener der Boßheit überzeugt/
Wie sein Gemüht zur Meuterey geneigt/
Zu welchem Ende man viel fremd Gewehr
An Schwertern Helmen/ Schild und Speer ꝛc.
In seinem Schloße hat gefunden/
Daß denn gnug an das Tags Licht setzt/
Wie er so hart das Völcker-Recht geschwächt/
So dann die Majestät verletzt;
Demnach erkennen wir zu Recht:
Daß man gefangenem gebunden
Das Leben sol in jenem Strohme kürtzen/
Der sich von einer grossen Höh
Ins Ferentiner-Thal muß stürtzen.

Daß man diß Urtheil gleich erfülle/
Ist unser gnädigster und ernster Wille.

Corn. O Donnerschlag/ der meine Seele trifft!
Turn. Hinweg mit dieser Läster Schrifft/
Die Zeugen sind erhandelt durch Gewinste
Und meine Schuld ists Königs Hirn Gespinste.
Corn. Ihr Götter helfft! Verdammt und nichts gethan!
Turn. Verurtheilt ungehört! Unmenschlicher Tyrann/
à 2. Was Wunder/ daß der Blitz dich nicht versehrt!
Herm. Laß Ungedult nicht deinen Geist verstellen.
Turn. Nicht Ungedult/ die Unschuld spricht für mich.
Herm. Die Unschuld nicht/ die Kleinmuht rühret dich/
Der Flothen Sturmkan keinen Fels zerschellen.
Turn. Das Wetter ist zu starck/ das mich bestürmt.
Herm. Nur schwach für dem/ den grosser Muhe beschirmt.

Turn.

Turn. Soll denn ein Fürſt alſo ſein Blut vergieſſen/
Den ſo viel Sieg' und Palmen krönen müſſen?
Herm. Ein edler Geiſt hält aller Schickung ſtill.
Turn. Wann man ihn nicht zur Erden beugen will.
Herm. Drückt man den Palm/ ſo fährt er in die Höhe.
Turn. Ich ahre nicht/ dieweil ich untergehe.
Herm. Vergeht denn der/ ſo mit der Unſchuld prahlt?
Turn. Ja wann der Blitz auff ſeinen Scheitel ſtrahlt.
Herm. Der Blitz rührt nicht/ was an der Erde klebet.
Turn. Nur das allein/ was ſich zur Sonne hebet/
Und an der Kreiß des weiten Himmels wagt.
Herm. So ſey dann auch dein Hertze nicht verzagt.

(Herm führet die Cornelia bey Seite/ worauff das Gefängniß geſchloſſen wird.)

Vierdter Auffritt.

Cornelia.

O allzubart/ alſchendes Geſchick/
Ach allzubart iſt dieſes Ungelück!
Soll ich dich nun zum Tode ſehen führen?
Ach welcher Schmertz wird dieſes Hertze rühren!
Wird er nicht ſchon zur Stürtzung hingebracht?
Ach Kammer der mich tödtlich quählt!
Soll er nicht ſchon die letzte gute Nacht?
Ach Jammer/ der nicht auffſtehen!
Liegt er nicht ſchon in jenem Strom entſeelt?
Ach möchte Blut aus meinen Augen brechen!

Aria.

Ich gehe mit ins Grab.
Da meine Sonne ſincket/
Mein Leitſtern nicht mehr blinket/
Nimmt auch mein Leben ab.
Ich gehe mit ins Grab.

Fünff-

Fünffter Aufftritt.

Valeria. Herminius.

Herm. IST es möglich / daß ihr unempfindlich seyd/
Ihr angenehmste Augen Sonnen?
Valer. Was Unempfindlichkeit.
Herm. Ihr seyd mir doch allein zum Trost geweiht.
Valer. Was Trost.
Herm. Ach daß ihr doch so grausam thut!
Wann euer Strahlen holde Gluht/
Davon mein Hertz/ wie Wachs/ zerronnen/
Mit mir versöhnlich wär/
So hätt' ich keine Kräffte mehr/
Dieselbe zu ertragen.
Valer. Ich weiß nicht / was du mir wilt sagen.

Sechster Aufftritt.

Vorige Sextus.

Sext. VErlanget ihr zu wissen/
Woselbst der Liebe Wohnung sey/
So könnt ihr nur ein schönes Antlitz küssen/
Alsdenn so stimmt ihr meinem Urtheil bey:
Ein holdes Auge sey der Venus Wiege/
Ein süsser Mund ihr Purpur Thron/
Die glatte Stirn' an statt der Krohn/
Ein holder Schoß ihr Ruhe Bette/
Worinnen das Vergnügen liege/
Ein zartes Haar Vulcanus feste Kette/
Wenn er zwey Hertzen fesseln will.
Glückseelger Sitz! Gewünschtes Liebes Spiel!

Aria.

La catena e vezzosa,
Che scherz' onde amorosa
Va legando il mio sen;
Essendo crin, dal tuo seren
E dolce il riso,
Che ha il cuor dal cuor diviso.

Die Kette ist angenehm/ welche liebkosend meine Brust fesselt: Güldnes Haar/ das Spielen deines Glantzes so mich ausser mich selbst gesetzet/ ist gar zu lieblich.
Da Capo.

Valer.

Valer. (Ich weiß nicht / was mein Hertze fühlt)
Wenn Sextus mit den Augen spielt)
Herm. (Mir zum Verdruß ist Sextus da.)
Wie so entfärbt Valeria?
Valer. Ich weiß nicht/was mich in Verwirrung bringt.
Herm. Entdeck / entdeck / was dich quält.
Valer. Es ist / als wenn mein Geist mit etwas ringt.
Sext. Nur näher.
Valer. Ach ich weis nicht / was mir fehlt.

Aria.

Sext. Sprich / entdecke / was dich heimlich quählet /
Hat dein Hertze jemand auserwählet /
Der dein Geliebter ist?
Jenem Gönen unser Seelen-Wunden
Sind die Augen zwar mit Flohr verbunden /
Doch bleibt der Mund ihm frey.
Sprich / ꝛc.

Herm. Du schweigst. Sext. Sprich doch.
Herm. Ich sey nicht so verschwiegen.
(Vielleicht wird sie mein Hertze noch vergnügen.)
Valer. Ach ich - - Sext. Was ich? Valer. Ich bin - -
Herm. Was denn? Valer. Mir - -
Sext. Nehe. Herm. Fort.
Valer. Ich dachte wieder dran.
Herm. Woran denn? Valer. Was es war.
Mir ist - - Sext. Fort dann. Valer. Mir ist - -

Aria.

Ich kan es nicht nennen
Ich spüre zwar etwas / doch weiß ich nicht was.
Mein Hertze fühlt Freude / Verlangen und Pein /
Wie nennet man das? Bald

Bald leidet es Kälte/bald scheint es zu brennen/
Verwirret und ruhig/ bald kräfftig/ bald laß/
Wie nennet man das?
Ich kan es nicht nennen.

(Herm.
(Sext. Sie ist verliebt.

Siebender Aufftritt.

Lucretia.

Collatino, mio tesoro,
Quando ti ribaccierò?
Senza sposo
Il mio viver è penoso,
Sola sola mai viverò,
Collatino &c.

Wann werde ich dich einmahl wieder umarmen/ mein wehrtester Collatin! Mein Leben ist mir nur kümmerlich ohne meinem Geliebten. Ich werde unmüglich so einsam leben können.

Zu fern/ ach allzu fern/ von dir!
Was machstu doch/ denckstu auch wol an mich/
Hat die Abwesenheit vielleicht das Band/
So uns getreu verknüpfft/ getrennet/
Und deine Gluht in Eiß verkehret?
Ach Thörichte/ besinne dich/
Denn du verletzest die Gebühr/
In dem du seine Treu entehret/
Die dir doch allzuwohl bekandt.
Verzeih/ mein Schatz/ dieweil ich schon bereue.
Wie ich beleidigt deine Treue.

Aria.

Trofeo glorioso corona la fè,
E molto illustre il suono di tromba
Se canta a la tomba,
Che sia serbata la fede da te:
Trofeo glorioso corona la fè.

Ein Denckmahl der Ehren krönet die Treu. Der Schall der Posaune ist am rühmlichsten/ wenn er bey dem Grabe ausbläset/ daß du Treu und Glauben gehalten.

Ach-

Achter Aufftritt.

Valeria. Sextus. Tarquinius hernach.

Sext. Was hör' ich doch/ ihr Sternen!
Valer. Ach ja/ ich soll mich nun von hier entfernen/
Mein Vater wil zum Kummer meiner Seelen
Mich mit Hermin vermählen/
(Tarquin. kömmt)
Drum sehn' ich mich
Anitzt nach keiner höhern Ehre/
Als deine Hand mitleidig nur zu küssen.
Sext. Laß, liebster Schatz/ an diese Brust dich schliessen/
Denck/ Sextus liebe dich/
Und trachte nur/ daß er den Schluß verwehre.
Tarqu. So recht/ heist diß den Feind verjagen?
Sext. (Ihr Götter/ ach was werd ich sagen!)
Tarqu. Es nöthigt dich die allgemeine Noht/
Auff Mavors Feld nach Ruhm zu streben.
Sext. Ich bin bereit dem Willen nach zu leben.
Tarqu. Wo Fürstlichs Blut in deinem Hertzen wallt/
Printz/ so entflieh die reitzende Gestalt.
(Sext. (Valer. (Ach ohne sie (ihm) zu leben ist mein Tod!)

Aria.

Tarqu. Will Amor dich in Knechtschafft bringen/
Muß die Vernunfft dein Harnisch seyn.
Es stimmt ja nicht wol überein/
Wenn ein Durchlauchter Helden-Geist
Der schwachen Liebe dienstbahr heist/
Und seine Regung nicht kan zwingen.
Will Amor &c.

Neund-

Neunter Auffritt.

Sextus. Valeria. Nachmahls Cornelia.

Sext. WO man zu Feld' im Liebes Kampffe liegt/
Wird die Vernunfft gar leicht beſiegt.

Valer. Jdalien geſchärffte Waffen
Die geben der Vernunfft genug zu ſchaffen.

Aria.

Sext. Mit reitzender Locken gewelletem Scherz
Beſtürmet Cupido das muhtigſte Hertz.
Ein ſpielendes Auge mit ſtrahlenden Blicken
Muß ſattſames Feuer zur Aengſtigung ſchicken/
Wodurch er die Seele macht zaghafft und weich/
Zu bitten um gütlichen Friedens-Vergleich.

Corn. Ach Printz von Königlichem Stamme/
Schau ein bedrängtes Weib zu deinen Füſſen/
Das deinen Rock in Demuth wünſcht zu küſſen!

Sext. Holdſeligſte/ woher kommt dieſe Güte/
So unverhofft dich hier zu finden?

Corn. Du weiſt/ daß man zum Tode den verdamme/
Der meine Seel' und halbes Leben iſt;
Woferne du nun zu bewegen biſt/
Ach ſo erweiche doch
Des Königs kühlernes Gemüthe/
Und mach' ihn frey von ſeiner Feſſeln Joch!

Sext. Was immer nur in meiner Macht/
Durch auch'ſte/ das iſt darauf bedacht.

Corn. So lang ein Geiſt wird meinen Othem rühren/
Wirſtu mich ſtets verpflicht davor verſpüren.

Dritter Handlung/
Erster Auffzug.

Ein Tapezierter Saal in einem Pallaſt unweit Ardea, mit einer künſtlich zubereiteten Machine, worauf eine mit allerhand Speiſen verſehene Tafel zum Beylager des Herminius mit der Valeria, geſtellet.

Herminius, Valeria, Collatinus, Brutus nebſt vielen Dames und Cavalliers. Sextus hernach.

Brut. Ich her die Hand. Val. (Mein Hertze widerſtrebt/
Weil es von andrer Nahrung lebt.)

Herm. Glückſeelger Tag/ glückſeelge Stunden/
Da ich den Schatz/ den ich geſucht/ gefunden!

Brut. Die Ceremonien bey ſeit/
Du/ liebet euch in Einſakeit.
(Er leget ihnen die Hände in einander.)

Herm. Ich küſſe dich/ geliebte Schöne.

Valer. Holdſeelge Gluht/

à 2. Die meinem Hertzen ſanffte thut/

Val. (Indem ich mich nach Sextus ſehne)
O Glück/ er iſt ſchon da!
(Sextus erſcheinet mit einer Menge gewaffneter Soldaten/ alle mit entblöſſetem Gewehre.)

Herm. Was für Verrähterey? Collat. Ihr Himmel!

Brut. Val. Was für ein Ungeſtühm? Alle. Was für Getümmel?

Sext. Zurück nach Rom/ Valeria.
Du guter Brutus, biſt zu ſehr betrogen/
Valeria iſt zwar von dir erzogen.
Doch deine Tochter nicht.

Brut. (Verteufeltes Gedicht!)

Val. Herm. (Ich bin vergnügt / Ich bin beſtürtzt / ob dem was Sextus ſpricht.

Brut.

Brut. Mein Kind ſieht jader Proſerpin nicht ähnlich /
Und du bist Pluto doch perſönlich ?
Schau / was dir zugemeſſen /
Man wird das Blut aus deinen Adern preſſen.
(Sie gehn ergrimmt auf ſeine Leute loß.)

Sext. Ihr Freunde / haltet ein /
Bey einem ſchönen Angeſicht
Braucht man der Wahl des Mordens nicht.
Des Königs Spruch ſoll unſer Schiedsmann ſeyn.
Um die Vergnügen nicht zu ſtöhren /
Will ich als Gaſt zu eurer Tafel kehren.

Brut. Wohlan / ſo ſtehn wir in Geduld.

Herm. Und ich verlaſſe mich auf Königs Huld.

(Hierauf ſetzen ſie ſich insgeſammt wieder an die Tafel / da inzwiſchen die Dames und Cavalliers tantzen.)

Herm. Mit Printz / aufs Königes Wohlergehn !

Brut. Aufs Wohlergehn des Raths ! Coll. Der Römer Waffen !

Anderer Auftritt.

Vorige. Trombeus, mit einem Jungen / der die Paucken trägt.

Tromb. Ja / läſſt ſich alles ja in Galla ſehn /
Ich armer Schelm muß auch allein nicht ſchlaffen.
Auf weſſen Wohlergehn trinck ich denn doch ?
Aufs Königs ? Der iſt mir zu hoch.
Der Stadt ? Die acht' ein Muſigsänger nicht.
Der Handelſchafft ? Ich mache nicht.
Der Inclination ? Ich liebe nicht.
Der Waffen ? Darauf ſchlägt man nicht.
Auf wen dann iſt der Trunck gericht ?
Auf Brüderſchafft ? Herauf / zum Uberfluß.
Auf mich. Den Quisque ſibi proximus.
(Er trincks luſtig herum.)

Wie ſchöne ſcheint der liebe Rebenſaft!
Herr Brutus, ſchaue hier/
Dieß Glaß gilt dir/
Allen/ auf gute Brüderſchafft!

Herm. (Ich muß dem Sext von ſeiner Schönheit ſagen/ Valerien ſich zu entſchlagen.)
Mein Collatin, es lebe dein Gemahl/
Die Krone aller keuſchen Frauen/
Die ſchönſte/ſo in Latien zu ſchauen!

Sext. (Welch' unverſchämte Schmeicheley!)

Coll. Wer iſts/ an Schönheit/ Tugend/ Zucht/
Trägt dieſe Welt nicht eine gleiche Frucht.

Tromb. (Genug Recommendation
Zu einer neuen Kron.)

Sext. Ich mercke bey mir ein Begehren/
Um ſie perſönlich zu verehren.

Val. (O Anſchlag/ der mir mißgefällt!)

Sext. Iſt es erlaubt/ ihr aufzuwarten?

Tromb. (Darnach ihr die Bedienung ſtellt.)

Collat. Der Printz begleite mich nach meinem Garten.

Herm. Nur kurtze Zeit/ um eine Laſt zu ſehn.
Was ich befohlen/ laſt geſchehn.

Tromb. A ſa noure. — Die Paucken müſſen ſchallen.
(So bald er die Paucken zu ſchlagen beginnet/ führet die gantze Tafel Augenblicks in die Höhe.)

Sext. Ich laß mir die Erfindung wohlgefallen.
Eh wir uns nach Collatia begeben/
Mein Collatin, will ich mit aller Macht
Noch des Herdonius Befreyung ſtreben/
Sey du doch auch darauf bedacht.
Wir wollen auch vorher das Urtheil hören/
So des Hermins Vermählungs-Band wird ſtöhren.

Dritter Auffritt.

Valeria.

Val. WJe Ruhe meines Lebens
Hat Amor mir bißher noch nie geſtöhret/

Nun

Nun aber zweyfach ſich vermehrt.
Mein Schmertz
Iſt nun nicht mehr ein leichter Schertz/
Und aller Zweifel iſt vergebens.
Worin bin ich denn nun gefangen?
In ſchöner Locken zarten Netzen/
Auf Blumen/ die auf holden Wangen prangen/
Durch Pfeile/ die biß auf den Tod verletzen.

Aria.

Amor, ach es iſt zu viel!
Nur ein Hertze zu verdammen/
Brauchſtu Netze/ Pfeil und Flammen/
Augen/ die von Thränen flieſſen/
Wunden/ welche bluten müſſen/
Sind dir alles nur ein Spiel.
Amor, ach das iſt zu viel!

Vierter Aufftritt.

Eine raube bergichte Gegend in einem finſtern Thal des Ferentin-Waldes/ woſelbſt ein Fluß von dem oberſten Joch einer gähen Stein-Klippe mit groſſem Getöſe herunter ſtürtzet. An dem Ufer ſiehet man ein/ mit Laubwerck umflochtenes/ Gerüſte vor dem König.

Turnus entkleidet/ und an Ketten geſchloſſen/ von Cornelia und der Wache begleitet.

Aria. 1.

SO dieſem weiſſen Sterbe-Kleide
Verhüll' ich meines Leibes Schalen/
Die nunmehr bald gebrechlich ſeyn.
Wie ſeine Farbe weiß und rein/
So rein ſoll meine Unſchuld prahlen.

Aria 2.

Was irrdisch ist / muß Erde werden.
Will mein Verhängnis mich nicht retten/
So stimm' ich ihm gelassen bey:
Ein grosser Geist bleibt dennoch frey/
Gehn Händ' und Füsse gleich in Ketten.

Corn. So lästu mich nunmehr betrübt zurück?
Turn. Wer hemmt des Wassers schnellen Fluß?
Wer kan sein widriges Geschick
An strenge Ketten legen?
Corn. Diß eben muß zur Wehmuht mich bewegen.
Turn. Du weist / daß man den Göttern weichen muß.
Corn. Ach wenn du nun dahin/so kömmt mir in Gedancke:
Wie angenehm mir eh dein Wesen war/
Wie ich dich pflag an meine Brust zu schliessen/
Und du vergnügt mich wiederum zu küssen!
Schau ich den Leib erblaß auf einer Baar/
Die Augen / so im Strom gebrochen/
Wie Hand und Fuß in Aengsten zappeln müste/
Sich aus des Strudels Klufft zu ziehn/
Die nichts von Rettung und Erbarmung wüste:
Bedenk' ich wie du mir den Abschied zugesprochen:
Ach sol ich gar bejammernd sehn/
Wie dein geschwollner Leib betrübt muß untergehn/
O Seele meiner Seel / wie werd' ich kläglich thun!
Ich werde meine Händ' um meine Brüste schlagen/
Und seufftzen: Ach/ diß ist ja viel zu viel!
Mit Winseln wil ich mich am Ufer setzen/
Und klagen / wie mein Turnus fiel/
Wie meinem Schmertz kein Schmertz sey gleich zu schätzen.
Vielleicht wird dann dein Staub nicht länger ruhn/
Vielleicht belohnt ihn noch mein Klagen!
Turn. Die letzte Gunst / mein Leben.
Corn. Womit kan ich dir noch ein Denckmahl geben!
Turn. Womit du mich jemahls treu geliebt/
So sey noch nicht um meinen Todt betrübt!

Corn.

Corn. Ach wenn denn nun dein mattes Auge bricht/
Verlaß Corneliten doch nicht!
Turn. Merckstu / mein Auge schließe sich/
Dreck / daß der Mund dir sterbend lasse wissen:
Cornelia, ich stricke / denck an mich!
Corn. So wiltu so dein Leben gerne schliessen?

Aria.

Turn. Wenn mein Paradieß nicht ferne/
Und mein Engel nahe liegt/
Sterb' ich gerne/
Und mein Auge bricht vergnügt.

Fünffter Auffritt.

Tarquin. Sext. Herm. Vorige.

(Tarquinius setzet sich auf dem Gerüste.)

Turn. Führt Turnus fort / es hat noch Zeit.
(Turnus und Cornelia werden wieder abgeführt.)
Entdeckt denn euren Streit/
Zu hören/ wie die Sache sich verhält.
Sext. Des Brutus Ehgemahl
Bracht' eine Tochter auf die Welt
Vor etwa 14 Jahr/
Die von der Amme ward erdrückt.
Um diese Zeit ward auch Terentia/
Tullerius / des Sclaven Weib / entbunden.
Weil nun die Amm' in Aengsten war/
Des Kindes Tod durch ihren Tod zu büssen/
So hat sie den Betrug erfunden/
Daß dieses Knechtes Kind / Valeria.
Die für erkannt / den Platz vertreten müssen
Brut. (Mein Hertze berstet schier.)
Tarq. Und Turnus maast also sich ihrer an/
Da er sie nicht als Tochter küssen kan?
Brut. Warum? Ist euch das Lied nie für gesungen:
Man raubte einst dem Adler seine Jungen!

Tarq. Ist denn ihr Vater nicht mehr hier?
Sext. Er ist schon todt / man kan den Paucker hören.
Tarq. Kanstu die That beschweren?
Tromb. Ja / also bald. Tarqu. Fort / wenn du ehrlich bist.
Tromb. Ich schwere bey der grossen Keule
Des Herculus, bey Amors spitze Pfeile /
Und bey dem grünen Styx, daß es sich so verhält.
(Was schwert man nicht um eine Handvoll Geld?)
Tarqu. Hört dann das Urtheil / so wir fällen:
Dieweil sie eine Sclavin ist /
Hermin, so ist sie dein nicht wehrt.
Herm. Br. Val. a 3. Was hab ich doch gehört!
Brut. (Der Noht-Zwang heischt / mich wieder zu verstellē.)
Fort Sclavin / du bist meine Tochter nicht!
Tarq. Führt Turnus wieder vor Gericht.
(Valeria geht ab.)
Brut. Den armen Mann / mir wird fast selber angst.
Hör / wenn du nun zum Tartarus gelangst /
Da wird dich Zevs zum andern Minos machen.
Wie wirstu da das Volck verdammen!
Staupbesem / Brandmahl / Strang und Flammen
Das sind dir angenehme Sachen.
Sext. Man muß des Narren lachen.
(Sextus redt heimlich mit Coll. Brutus geht der Valeria nach.)
Vielleicht daß ich ihn noch erbitten kan /
Wo aber nicht / so bleibt es ja dabey?
Coll. Des Fürsten Unschuld geht mir nah /
Drum baue fest auf meine Treu /
Zum Troste der Cornelia
Ist schon ein Bild gemacht / das Turnus gleicht.
Sext. Ich hoffe / daß mein Wunsch den Zweck erreicht.
(Hermin. geht ab.)

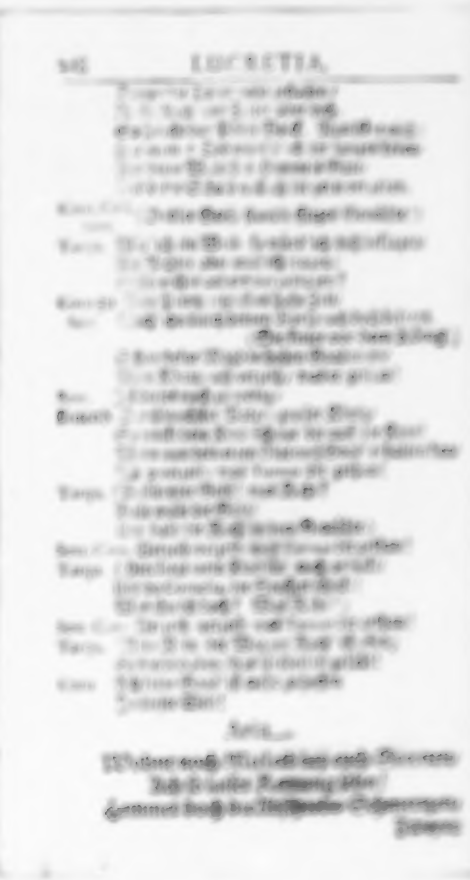
Sechster Aufftritt.

Vorige. Cornelia, Turnus mit der Wache / nebst einer grossen Menge Volcks / der Execution zu zusehen.

Tarq.

Tarq. Fort / führet ihn hinauf!
Corn. (Ach Himmel / ich vergeh!)
Turn. Ich folge meines Unsterns Lauf.
Corn. (Wie wird mir doch zu Muht / o weh!)
Turn. Es wird dich noch mit Zittern und mit Zagen
Dein blutendes Gewissen nagen.
Tarq. Nur nicht zu frech / du bist schon überführet/
Daß du / um dich an Uns zu rächen/
Und unsern Bund mit Listen zu brechen/
Das halbe Heer durch Meuterey
Aus lauter Frevel aufgerühret.
Was solte doch das heimliche Gewehr?
Wo kam so grosse Rüstung her?
Diß spricht Uns aller Rache frey/
Und wird dir bald das Leben kürtzen.
Ihr Knechte / last ihn stürtzen!
Corn. Grausame Worte / die ich höre!
Turn. Tarquin / wenn ich vom Pöbel-Volcke wäre/
So würd' ich deine Wuht verklagen/
Und also zu dir sagen:
Du Bluthund / Mörder / Hencker / du Tyrann/
Bistu am Caucasus erzogen?
Hastu am Styx den Basilisk gesogen?
Bistu der Leoparden Frucht?
Der Löwen / Bär' und Crocodilen Zucht?
Ach / hätte man dir jung den Hals umdreht/
Und als ein Kind dich ungeboren gelässt/
Das von der Welt
Zum Scheusal / Schreck und Rache geht!
Herunter von dem Thron/
Herunter mit der Kron!
Des Dirae heisse Feuer-Ballen
Gehören dir für funckelnde Krystallen.
Sauff / Trogloditen-Fürst/
Des schäumenden Cocytus Schwefel-Flüsse/
Wenn dir nach Menschen Blute dürst/
Eh sich die Faust in Wittwen-Thränen wäscht.
Das arme Blut / so du vergossen/

Davon



[illegible]

Epistolae Familiares.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Der Flüchtigen Gemahl Tarquin vertrieben/
Und besitzt der Römer
Der tyrannische Sohn Sextus beherrschet und
plaget/
Ein Römisches Jahr gleicht blutigen
Comoedien.

Achter Auftritt.

Sextus. Tarquinius.

Sext. [illegible]
Tarq. [illegible]
Sext. Ich bin nicht
Tarq. [illegible]
Sext. [illegible]
Tarq. Ich habe nicht
Sext. Du hast nicht?
Tarq. Du wirst mich
Sext. Ich habe Ehre
Tarq. Ich habe Geld.

[illegible]

Neunter Aufftritt.

Hermin. Valeria.

Herm. [illegible]

Vale. [illegible]

Herm. [illegible]

Vale. [illegible]

Herm. [illegible]

Vale. [illegible]

Herm. [illegible]

Vale. [illegible]

Herm. [illegible]

Vale. [illegible]

Aria.

Val. Was soll ich sagen? sprich!

Von

Von Lieben? Ach so würd' ich fehlen!
Soll ich von Lieben schweigen/
So red' ich nimmer.
Wie soll ich mich bezeigen?
Ist jenes schlimm/ diß ist noch schlimmer.
Von beyden Ubeln eins erwählen
Ist auch was widerlich.
Was soll ich sagen? sprich!

Vierdter Handlung.

Erster Auffritt.

Ein offenes Zimmer in der Lucretien Pallast / so an eine / mit Bögen gezierte / und mit verschiedenen Gängen gebaute Gallerie stößt.

Lucretia. Trombeus, als ein Weib / mit einigen Mägden / die Wolle spinnen.

Luc. W[illegible]
[illegible]
[illegible]

Tromb. Ihr Kinder / [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Aria

Aria. 1.

Spinnt/ ihr Mägden/ spinnet fein/
Zieht den Faden dünn und rein/
Herzt und küst ihn ohne Scham/
Wie euren liebsten Bräutigam.

2.

Dünne Faden/ als ein Haar/
Geben Tuch/ das zart und klar.
Simmelt an dem Wocken Serauß/
Nur alle Knospen säuber aus.

3.

Ist die Wolle grob und dick/
Kriegt das Käpgen kein Geschick.
Hängen ihr viel Knospen an/
Gehört sie für dem Bettelmann.

4.

Will das Rad nicht leise gehn/
Müst ihr nach dem Angel sehn/
Hebe und senckt so lang den Fuß/
Biß daß es richtig gehen muß.

5.

Wer nicht fleissig dieß Gespiel/
Vor der Mahlzeit treiben will/
Kriegt auch von der Suppe nicht/
Die in der Büchen angericht.

(Kommt vom Spinn. Mägden.)

Anderer Auffritt.

Vorige. Collatinus. Sextus heimlich.

Arioso.

LUCT. Ach wie mag es dir ergehen/
Mein geliebter Collatin!

COLL.

Coll. ([illegible] Frage!)

Lucr. Ich muß seuffzen/ ich muß flehen/
Weil ich halb verwittwet bin/
Wie die Turtel-Taub' im Schatten/
Nach Verlust des Ehegatten!

Coll. ([illegible]/ getreue Klage!)

Lucr. Ich [illegible]/ was diese Zunge spricht!

Sext. ([illegible] würdigs Angesicht!)

(Lucretia erblickt den Collatinum, und eilt ihm entgegen.)

Lucr. Mein Schatz. Coll. Mein Licht.

Lucr. Mein Leben. Coll. Meine Sonne.

à 2. O reiches Glück/ o welche Wonne!

Lucr. Gepriesne Gottheit/ die dich hat beschützt!

Coll. Die Hoffnung hat mich nicht getäuscht/
Dich so glückselig anzutreffen.

Sext. (Wie lieblich doch ihr holdes Auge blitzt!)

Tram. Was gafft/ was plaudert ihr?
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Coll. Die Frau gefällt mir wohl.

Tram. [illegible]
[illegible]
[illegible]
soll.

Sext. (Was für Verwirrung! Welche Leidenschafft!
Ich weiß nicht/ was ich fühle/
Und welcher Zug mich nach [illegible]/
[illegible] ich mich selbst verliere!)

(Lucretia redet heimlich mit Collatino.)

Aria.

Die Liebe hat in meinem Hertzen
Ein neues Ungestühm erregt.
Die Triebe sind das Schiff der Schmertzen/

Das Ruder die Gedancken/
So hin und wieder wancken.
Diß ungestühm hat keine Stille/
Biß mich der Wille
Am Ufer süsser Hoffnung schlägt.
Die Liebe ꝛc.

Coll. Diß ist Printz Sext. Lucr. Erlaube deiner Magd/
Printz/ deines Kleides Saum zu küssen.
Sext. Dein Tugend Ruhm/ und deiner Schönheit Pracht/
Holdseligste hat mich hieher gebracht.
(Ach möcht' ich dich an diesem Hertzen schliessen!)
Lucr. Ich weiß von keinem Ruhme nicht/
Davon der Printz so gütig spricht.
Coll. Dieweil wir bald ins Lager müssen/
So laß uns dich begleiten ins Gemach.
(Sextus und Collatinus führen sie zu einem andern Zimmer/ worauf die Spuns-Mägden abtreten.)
Sext. Ich eile in Gedancken weiter nach.

Dritter Aufftritt.

Sextus. Tromb.

Sext. Ich bin erfreut ob diesen Dingen/
Der Anschlag geht biß hieher gut.
Tromb. Ja freylich was Trombeus thut/
Muß alles wohl gelingen.
Sext. Laß es mir nur geschwinde wissen/
Wenn Collatin nach Arden gekehrt.
Trom. Ihr könnet sie begrüssen/
So offt ihr es begehrt/
Allein ihr weiß wohl . . sonsten nicht.
Sext. Thue nur was deine Pflicht.
(Tromb. gehe ab.)
So fern es wahr/ daß gleiche Kraft
Aus gleicher Ursach quillt;
Was Wunder/ daß ich liebe

Mit ungemeiner Glut mein Hertze fühlt/
Indem die Schönheit ungemein.
Wo ist denn doch der Ursprung meiner Pein/
Der Zunder meiner Triebe/
Das Labsal/ so mir Ruhe schafft?
Ihr Strahlen kehret doch bald zurücke/
Damit ich mich an eure Glut erquicke!

Aria. 1.

Holde Augen/ mich bedüncket/
Daß ich euch schon wieder seh!
Frühe Neigung läst mich hoffen/
Daß ihr offen/
Und mit süssen Blicken wincket.
Holde Augen/ ꝛc.

2.

Euer Purpur/ schönste Wangen/
Lachet mich in Hoffnung an.
Süsse Lippen/ eure Röhte/
Zeigt die Stäte/
Wo der Anmuht Rosen prangen.
Euer Purpur/ ꝛc.

Vierdter Aufftritt.

Sextus. Lcretia. Trombeus.

Trom. NUn; bleibet hier/ da kömmt sie wieder her.
(Tromb. verbirget sich wieder.)

Sext. (Ach sie entzündet mich mehr und mehr!)
Der Paris gab der Venus ach
Den Apffel um der Schönsten ihn zu geben:
Ach hätt' er dich gesehen/
So hätt'st du ihn erlangt/ mein Leben.

Luc. Der Pöbel sieht nur nach der Schönheit Pracht.

Sext. Pracht/ die dennoch aus Menschen Engel macht.

Luc. Die Tugend setzt uns in der Götter Orden.

Sext. Die Schönheit ist auch längst vergöttert worden.
(Ach Regung/ die mich aus mich selber rückt!

Lucr. Was seufftzt der Printz?
Sext. Bey solcher Wunder Pracht
Stund Jupiter eh selbst entzückt/
Als Danae ihn in das Netz gebracht.
Wär' Amor hie zugegen/
So würdstu ihn zur Liebe selbst bewegen;
Doch ich bin nur ein Mensch/drum habe doch Gedult
Mit einer Schwachheit/ die ohn' alle Schuld/
Und laß. Lucr. Und was?
Sext. Ach zürne nicht!
Lucr. Wie/ was gedenckestu?
Sext. An meinem Schmertze.
Lucr. Printz/ so verblühmter Schertze
Bin ich sehr ungewohnt.
Sext. Ists möglich/daß/ wo so viel Anmuht thront/
Der Mund so grausam spricht!
Lucr. Der Römer Thron ist schlecht bestellt/
Wenn ihn ein Nachfaß soll besteigen/
Der andern muß den Weg zur Tugend zeigen/
Und selbst ins Garn verbotner Laster fällt.
Sext. Verlangt mein Leben meinen Tod?
Lucr. Wirstu noch nicht für deinem Fehler roht?

Aria.

Hab' ich damit dich betrübet/
Daß ich dich getreu geliebet?
Schönstes Kind/bekenn es mir!
Setzt die Anmuht deiner Wangen
Meinen Geist in ein Verlangen/
Kan ich Armer was dafür?
Hab ich ꝛc.

Lucr. Der Printz verzeihe mir/
Daß ich mich ihm entzieh/
Ich mercke daß ein fremder Fall mich rühr.
(Sie hält einen Schnupftuch für die Nase/ und geht ab.)
Sext. Entweichet sie?

Geh/

Ach / Dafne wird sich nur umsonst bemühn /
Dem Phöbus zu entfliehn.

Fünffter Aufftritt.

Der Schau-Platz verwandelt sich fornen in ein Satyrisches Grotten-Gemach / mit Cascaden, Muschel-Becken / Statuen von Tritons, Wasser-Strahlen und andern Lustbarkeiten ausgezieret. Zu hinterst zeigt sich der illuminirte Pallast der Fluß-Göttin Albula.

Turnus und Cornelia, welche auff dem Stuhl getragen wird.

Corn. Hier setzt die Fürstin nieder.
Turn. Mein Hertz / mein Schatz / mein Licht /
Ermuntre dich doch wieder /
Hörstu denn nicht daß hie dein Turnus spricht?

(Auff das Wort Turnus richtet sie die Augen in die Höhe.)

Corn. Mein Turnus? Ja er ist schon hin.
Turn. Nein / nein / er lebet noch /
Ermuntre dich und schaue doch /
Er ist es selbst / der hie zu gegen ist.
Corn. Wo denn? Turn. Hier siehstu ihn.
Corn. Ach / Herscher / der du bist /
Kommstu hieher mich nur zu plagen?
Schaut / schaut / da wird er hergetragen.
Ja / er ist todt / O weh!
Turn. Will mich dein Auge nicht mehr kennen?
(Sie wincket ihm fort zu gehen.)
(Mein Hertz zerfliest in eine Thränen See.)
Ich bin der dich als Ehgemahl erwehlt
Corn. Als Ehgemahl?
Turn. Von dem kein Unglück euch wird trennen.
Corn. Das Unglück ja hat uns getrennt.
[illegible] Wie kömmstu hier
Zu Elisen Felder für?

Turn. Da wünsch' ich dich bey mir zu sehen.
Corn. Er ist nicht mehr bey mir.
Turn. Cornelia! Cornelia!
Corn. Hab ichs verübt? Geh / komm mir nicht zu nah!
Turn. Ich bin dein Turnus / ja dein Ehgemahl.
Corn. Der Turnus war es / ja /
Weistu es auch? Warum erscheinstu denn?
Turn. Ach Jammer ohne Zahl!
Corn. Du bist für mich zu kalt /
Nur fort / bald / bald!

Aria.

Turn.	*E più cruda, più tiranna*	Mein Schicksal ist viel
	La mia sorte	ärger und grausamer
	De la morte	als der Tod selbst. Es
	Mi fa speme con l'aura	schencket mir die Hoff-
	Della vita,	nung der Lebens-
	Ma m'inganna,	Hülffe zwar / aber es
	E più cruda &c.	betriegt mich.

Sechster Aufftritt.

Brutus mit einem Dolch / führet die Valeria bey der Hand. Tromb. zuletzt.

Valer. Ach ja ich weiß es allzu wol /
Daß du mein Vater bist /
Von dem ich mich anjetzo trennen soll!
Brut. Schau / was in meinen Händen ist /
Bezwinge dich / und gib mir wieder jenes Leben /
Das ich vor 14. Jahren dir gegeben /
Wol / auf und mache dich bereit!
Valer. Ach nur noch eine kleine Zeit!
Ich habe dich ja stets als [illegible] geliebt /
Was Ungehorsam heist / das hab ich nie verübt /
Warum [illegible] mein längeres Leben nicht /
So lang es mir der Himmel noch verspricht?
Brut. Ach Tochter / ich vergesse [illegible]
Du sprichst mich [illegible]

Das

Das ich unmöglich dir gewehren kan.
Was hilfft das Leben dir/ wenn du im Lande
Verworffen wirst/ zu aller Schande?
Der Himmel selbst stimmt meinem Vorsatz bey/
Darum entblösse nur die Brust/ mein Kind/
Denn eh ein Bösewicht/
Um seine tolle Brunst zu büssen/
Dich soll als eine Sclavin küssen/
Viel eh soll dich der Himmel haben.
Ich will dich als mein Kind begraben/
Und alle Welt soll lernen/
Daß/ deren Geist kam von den Sternen/
Bey Sternen Geist und Leben wieder findt.

Valer. Wohl denn/ nimm wieder hin das Blut/
So vormahls dein gewesen/
Und ob es zwar dem Hertzen wehe thut/
Wenn es so zart und jung soll brechen/
So soll dennoch die Nach-Welt sprechen/
Und von mir in den Schrifften lesen:
Daß Brutus Tochter sey erblaßt mit Brutus Hertz

Brut. (Auf Geist/ besiege einen Schmertz/
Der dir biß an die Seele gehet!)
Valeria, bereite dich/
Nimm mit dem letzten Kuß/ den letzten Sti . .

(Wie Brutus zustechen will/ ergreifft ihn Trombew.)

Tromb. Halt/ halt/ gemach: Ihr Leute sehet
Ein neues Abentheuer/
Gib her den Dolch/ du weist wohl/ wie man spricht:
Dem Kind' und Narren gebühret das Messer nicht.
Wenn dieses Mode worden/
Dieselben alle zu ermorden/
Davon man erst hernach Versichrung kriegt/
Daß man nicht selber Vater sey
Von denen/ die man manchmahl wiegt/
So bleiben wol gar wenig Kinder frey.

Siebender Auftritt.

Ein Cabinet der Lucretia mit einem Nach-Tiſch/ woran dieſelbe ſitzet/ und ihre Haare aufwindet. Trombeus führet den Printzen durch eine verborgene Thür heimlich hinein.

Aria.

Luct. *Tornate, luci belle!*
Sext. *(Torno à goderue, ſi.)*
Luct. *Son dolce le fiammelle*
à 2. *Del final che mi ferì.*
Luct. *Tolerarmi, ſi.* Sext. *(T' adoro.)*
Luct. *Ahi ben,* Sext. *(Mio teſoro.)*

Kehrt wieder/ ſchönſte Augen. (Ja/ ja ich bin ſchon da/ wil an euch mich zu beluſtigen.) Die Flammen ſind liebe lich (von dem Strahl der mich verwundet.) Euch wünſch ich zu/ (dich verehre ich/) Mein Leben. (Meine Gelichte.)

Luct. Wie/ Printz/ ſo hält in mein Gemach?
(Ihr Götter/ ach mir wird faſt bange!)
Sext. Lucretia, ſchau einen Fürſten an/
Der als ein Sclave ſeufftzen muß/
Sich einmahl doch getreuen Seufftzers nach!
Luct. Wie? Sext. Und vergnüge mich. Luct. Womit?
Sext. Mit dem Genuß
Der mich erquickt/ und wegerſta dich lange?
Luct. So unverſchämte Reden anzuhören/
Die ein verbuhltes Hertze ſpricht/
Gejemmt keuſchen Frauen nicht.

Aria.

Sext. Verſage mir nicht allemahl/
Goldſeelges Auge deinen Strahl!
Daß die beliebte Glut verlange/
Die unſrer Seelen ſanffte that/
Iſt ein unmenſchliches Gefange/
Es prägt ſie die Natur ins Blut.
Verſage ꝛc.

Lu-

Lucr. Ich will dich nicht in den Gedancken stöhren.
(Wie Lucretia fortgehet wil / geht Sextus beym Tische/ und lescht das Licht aus.)
Lucr. Verrätherey / Verrätherey!
(Wie sie eine weile herum getappet/ findet sie Sextus.)
Sext. Da find' ich bey der Nacht mein Sonnen-Licht.
Lucr. Geh/ Bösewicht! (Sie wil sich loß machen.)
Sext. Nun wird mein Leben müssen
Mein Hertz an seinem Hertzen schliessen.
Lucr. Der Cerberus wird dich zum Abgrund führen.
Sext. Ich geh mit Engeln um / mit keinen Thieren.
Was zürnestu so sehr?
Daß ich dich liebe? Lucr. Schweig/ Unwürdiger.
Sext. Ach Lucretia! Lucretia!
Lucr. Ach Sextus! Sextus!
Sext. Was gedenckestu?
Lucr. Daß ich dir einen Tod anthue.
Sext. Auch deine Wuht / auch selbst dein Zorn
Vergnüget mich. Ihr schönen Augen/
Die ihr zur Anmuht auserkorn/
Seyd doch so grausam nicht.
Lucr. Geh Unthier / geh/ aus meinem Angesicht/
Du magst dir Gifft aus meinen Augen saugen.
Ach möchten meine Zähren /
Dir einen Donner-Keil gebähren!
Sext. Denn Donner-Keil/ den sie mir geben /
Den wird mein Hertz zu allem Danck aufheben.

Aria.

Lucr. *Va traditor, va barbaro,*
Crudelo, vola, va!
Sarò ti furia
Più fiera
Che Megera,
Così ti punirò:
Va traditor, va barbaro,

Geh Verräther / geh Unmensch/ Grausamer packe dich / geschwind geh! Ich wil dir eine höllische Furie seyn/ noch weit toller und frechen als Megera. Sieh so wil ich dir lohnen.
Geh Verräther / geh du Unthier!
(Sie stößt ihn von sich.)

Achter Auffritt.

Sextus.

DJe Sonne ſteht nicht einmahl ſtill/
Die meinem Hertzen Wärme gab/
Denn da ich ſie erſt recht betrachten will/
Iſt ſie bereits zurück gekehrt.
Ach Grauſame/ du biſt des Todes mehrt/
Du raubeſt mir mein armes Leben!
Ja ſtirb nur/ ſtirb: das wohlverdiente Grab
Wird dir mein banges Hertze geben.

Aria.

Ich muß lieben/
Nur zur Marter/ nur zur Quaal/
Jenen Strahl
Der mein Hertz in Brand geſetzt!
Quäle nur/ Tyrannin/ quäle
Eine Seele/
Die du ungerecht verletzt.
Ich muß lieben ꝛc.
In meinem ſchnellen Vergehen
Muß ſie vor Luſt noch in meinen Armen liegen.

Neunter Auffritt.

INTRAMEZZO.

Eine luſtige Gegend der Götter-Wohnung/ voller Wolcken/ ſo zuförderſt einen Theil von dem Pallaſt der Venus zeiget/ hinten aber an den Tempel der Juno, als Göttin der Keuſchheit/ ſtößt/ durch welchen man in der Ferne ihr Heiligthum in einer helleuchtenden Glorie erblickt/ worinnen ſie mit vielen Tugenden umgeben die Wolluſt gefeſſelt zu ihren Füſſen liegend/ erſcheinet. Man ſiehet zugleich die Fama durch den Tempel fliegen.

Aria.

Aria.

Juno. DEr Ehrbarkeit belobte Zucht/
Der Keuschheit angenehme Frucht/
Glänzt wie des Himmels Purpur-Röhte/
Sie ist den Hermelinen gleich/
Die Wollust auf dem Rosen-Beete/
Steht nur bey ihrem Schimmer bleich.

2.

Sie leuchtet rein/ und überall/
Als wie ein heller Berg-Crystall.
Wer seiner Regung läst den Zügel/
Beflickt mit einem Buhler-Blick/
Sich spiegeln wil in ihrem Spiegel/
Geht nur beschämt und blind zurück.

Der Götter Eigenschafft ist rein/
Und macht sich mit dem Kohte der Wollust nicht gemein/
Drum soll dem Sext/ dem Scheusal dieser Erden/
In des Cozyrus Pfutz
Der wohlverdiente Sitz
Beym Pluto angewiesen werden.
Auf Nemesis/ künd' an/ was über ihn der Rahte
Der Götter jüngst beschlossen hat!

(Nemesis erscheint auf einem Lufft-Wagen/ aus welchem viele Blitze fahren.)

Nem. Man soll den Vater und den Sohn/
Nach ihrer Stürtzung von dem Thron/
Zu Orcus Feuer-Flammen/
Zum Abscheu aller Welt verdammen.
Jun. So recht/ daß man an diesem Wercke
Der Eitelkeiten Dunst und wahres Wesen mercke.
Nem. Alecto auf/ du Wollust-Rächerin/

Du

Du solt den Sext mit deinen Plagen
Vor seinem Tod' erbärmlich nagen.

(Die Erde öffnet sich / worauf man die Furien mit verschiedenen höllischen Geistern unter einem feurigen Nebel hervor steigen siehet.)

Und du / Tisiphone / die du beflissen
Der Mörder Seelen
Aufs äusserste zu quälen /
Fahr in den tobenden Tarquin /
Und mache zittern sein Gewissen.

Jun. à Das Laster zu straffen /
Nem. 2. Die Tugend zu lohnen /
Sind Blitzen und Kronen
Gerechteste Waffen.

(Hierauf schliest sich das Heiligthum Nemesis fährt unter einem starcken Donnern und Blitzen davon / und die Furien verschwinden wieder / wenn sie vorher in einer Scene das Gewissens-Marter abgebildet.)

Fünffter Handlung /

Erster Aufftritt.

Ein Garten mit Statuen / Treillagen / Springbrunnen und Vases, an dem Hintertheil eines Trianons, an welchem man bey hervorbrechender Morgenröthe ein Adlers-Nest siehet. Man erblickt im Prospect das Römische Lager in den Linien vor Ardea.

Sextus. Nachmahls Valeria.

Ein mächtiger Soldat /
Der seinen Feind besiegt /
Ist froh / weil ihm den Sieg erworben hat /

Ja

In Schild und Wapen mahlen;
Da eine Schönheit Streit in mir erregt/
Muß Venus mit den Kampff mit Lorber zahlen/
Dieweil ich endlich die besiegt/
Die mich vorher als Feindin hat bekriegt
Mein Hertze soll davon ein Denckmahl haben/
Worin ihr Bild/ als wie im Schild/ gegraben.
(Valeria kömmt.)

Val. Ach ich bin der Gefahr entgangen/
Mein Engel komm/ laß dich vergnügt umfangen!
Sext. Zu viel Verwegenheit für einer Magd.
Val. Printz. Sext. Sclavin. Val. Ich? Sext. Du/ ja.
Val. Wie/ bin ich nicht Valeria?
Sext. Tiberius/ des Sclaven Kind.
Val. Printz schertzestu? Sext. Wie wars gefragt?
Val. Wie bistu gegen mich gesinnt?
Sext. So wie man gegen Mägde pflegt.
Val. Verrähter. Sext. Sclavin. Val. Bösewicht.

Aria. 1.

Val. Wer in der Lieb' auf Unbestand
Das Grund-Gestell der Treue leget/
Muß wissen/ daß er lockter Sand/
Der keine Hoffnungs-Seulen träget.
Wiltu mit List und Heucheln zimmern/
Fällt dein Vergnügungs-Bau zu trümmern.

Aria. 2.

Wer auf dem Liebes-Meere schifft/
Mit Untreu hin und her laviret/
Wird/ wenn ihn Sturm der Reue trifft/
Schiffbrüchig auf dem Grund geführet/
Und wer sich läst den Irrstern blenden/
Den wird sein Licht zum Strudel senden.

Heist dieses Treu?
Sext. Vergiltu so der Ehrerbietung Pflicht/

Und

Und trägst du nicht vor einem Printzen Scheu?
Vales. Die Götter werden dich bestraffen!
Sext. Die Fische sind der bösen Weiber Waffen.

Anderer Auffritt.

Valeria.

Ach weh! Nun merck ich erst/daß ich verrahten bin!
Geh Fischer/geh nur immer hin!

Aria.

Nein/nein/untreue Augen/
Schaut mich nur nicht mehr an.
Behaltet eure Blicke
Nur immerhin zurücke/
Weil sie mir weh gethan!
Nein/nein/ꝛc.

Doch wie mich Zweifel wallt in meinem Hertzen/
Ich weiß es/ er hat mir zu viel gethan/
Die Rach' und Eiferſucht erquickt mit tausend Schmertzen/
Die Liebe fragt: Hat er auch Schuld daran?
Die Rache spricht: Du muß ihn hassen/
Was werd' ich noch für einen Anschlag fassen!

Aria.

Wenn ich meinen Ungetreuen
Aus dem Hertzen bannen will/
Dünckt mich/ als wenn es spriche:
Halte still/
Thu es nicht/
Sonsten möcht' es dich gereuen.

Drit-

Dritter Auffritt.

Collatinus. Brutus.

Brut. WInd' ich dich hier? Iſts noch nicht Zeit zu ſprechen?

Coll. Wie ſo entſtellt/ mein Freund?

Brut. Du weiſt ja wohl/ wie es gemeint/
Du weiſt auch bald an unſer Abzucht graben/
Und ſolchen Lohn vor deine Dienſte haben.
Indeſſen wird vor Arbeit
Der Kern des Volcks mit Schantzen abgemattet.

Coll. Mir geht die Laſt des Volckes wahrlich nah/
Allein/ weil Tullus ſo viel verſtattet/
So war es ſtets auf Neuerungen bedacht/
Darum nimmt er deß wohl in acht/
Und will ihm darum nicht viel Ruhe ſchencken/
Daß es nicht mög' am Regiment gedencken.

Brut. Er ſchau doch/ ſchau/
Die rohte Wellen in der Tyber
Die wollen ſich biß an dem Himmel thürmen!
O weh/ wer mir doch beichten wer/
Es geht alles über!
Wenn wir den Himmel ſtürmen wollen/
Werd' ich der Rieſen Heer
Anführen ſollen/
Auf/ auf/ ihr tapffern Leüte!

(Ein Bohte bringet Collatino einen Brief.)

Coll. (Er ſchreibt.) Ein Brief an mich?

Brut. Nun kommt die Reih an dich.

Coll. Ein ſchwartzes Wachs! Und meiner ſchlaffen Hand?
Laß ſehn/ was macht der Inhalt mir bekannt!

(Er lieſt.)

Geliebter Collatin!
Es ſtirn das Band der Ehe dich und mich verletzet/
Das Drangſahl/ ſo man dir und mir hat angethan/

Das

Daß in Verachtung dich/ und mich in Reu gesetzet/
Von Arden dich nicht zurücke ruffen kan/
So stirbt für Ungedult und Schimpff ich da nach das/
Dein voriges Eh-Gemahl

LUCRETIA.

P. S. Du triffst mich an auf meines Vaters Saal
Zum allerletzten mahl.

Coll. Wie! Welcher Schimpff! Mein Bruder folge mir.
Brut. Geh immer fort/ich folge dir.

Vierdter Aufftritt.

Man siehet allmählig die Sonne aufgehen.

L. Tarquinius.

Was hab' ich doch von aller Majestät?
Nichts / als daß nur mein Geist in Kummer geht.
Wie schwer ist doch der Kronen edles Gold!
Bald quälen mich die Neuerungen
Bald drückt die Hungers-Noht das Lande
Bald schreyet der Soldat um Solde
Bald machen Abgesandten
Der Bürger Zorn und Unruh mir bekandt
Es wird der Obrigkeit / wenn was verbrochen /
Vom Pöbel Schuld zu gesprochen.
Wer seinen Sitz in niedern Thälern hält/
Wird noch nach seinem Belieben froh/
Und schläfft vergnügt auf seinem Büschel Stroh;
Ich finde mit der Nacht gewünschte Stunden!
Wenn Icarus sich zu der Sonne wagt/
So sucht man ihm wenn er im Abgrund fällt.
Wer nach Sceptern/ nach Gold und Purpur fragt
Hat nichts/ und er gewiß gewonnen.

Aria.

Aria.

Sorgen-schwangre Demant-Kronen/
Die ihr Haupt und Seele drückt/
Saget/ warum funckelt ihr/
Da doch unter eurer Zier
Nur Bekümmernisse wohnen?
Der ist nimmermehr beglückt/
Den die Ruhe nicht erquickt/
Prangt er gleich auf Purpur-Thronen.

Es scheint als wenn von meines Reiches Sorgen
Mir noch der Frühe Morgen
Gewehrt einer kurtzen Ruh
Schließt nur/ ihr Augen/ schließt euch wieder . .

(Wie der König unter einer stillen Symphonie eingeschlaffen/ wird der Adler [illegible] an der Seite [illegible] von einer Heerde Säue verjaget.)

(Ihr Götter/ was will dieses deuten?)

(Zwey [illegible] mit einem [illegible] gemeinen [illegible] und der [illegible]. [illegible] zu [illegible] die Sonne [illegible] Lauff/ und gehen [illegible].)

(Welch ungewohnter Lauf?)
(Verändern sich die Jahres-Zeiten?)

(Es erscheinet an der Lufft eine hellgläntzende Krone/ welche sich nach und nach in einen Dunst und Nebel zertheilet. Der Geist des ermordeten Königs Tullius steigt hervor.)

Serv. Tul. [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
([illegible])

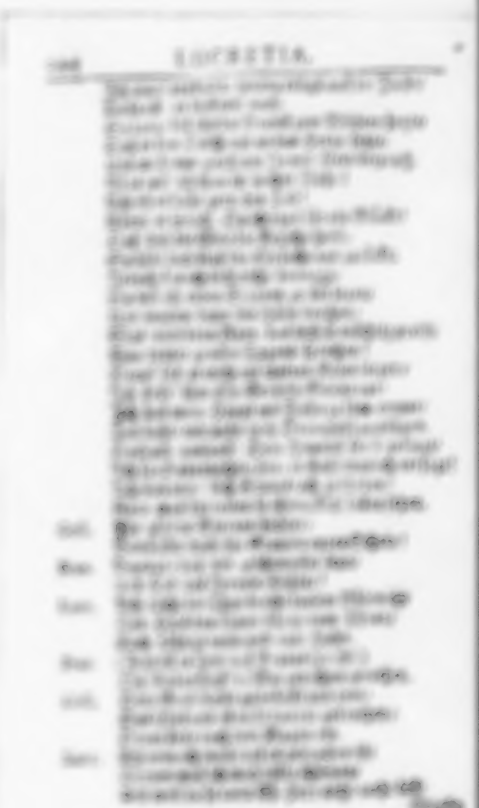
[illegible]

Fünfter Auftritt.

Marianne.

Arlis.

[illegible]



Durch unsern Fleiß gebauten Jungfrauen!
Durch euch! Durch deine Gottheit!
Die Lappen sind schon Hauß- / Hof-
Landvölcker!

(Kommt zieht den Brief aus der Tasche.)

Tarq. Hört die grosse Mähre /
Die in unsern Mauren spricht;
Ich schwer euch zu / ich habe Brief
Von meinem Landsmann
Die sich in Ardea nur kurtzt. Englische Mauren.
Mauren sollen den Kaiser zu schanden
Englisch hat nur ein Hanen.

Siebender Auftritt.

Tarquinius Sextus der Tochter Tarquinii gemahlen des Mauren mit der Lucretia welche man in der Kamer des Schlafhauses / mit einigen umstehenden Weibern erblickt.

Tarq. Tullia, Cornelia.

Sext. Sie sind so Frauen wie Jungfrauen schön und
Tarq. Sie sind so Frauen wie Jungfrauen
Tarq. Und grosse Dinge aus dem Lager Brum
Sie sind gesinnet ist so Frauen
Tullia sind Jungfrauen
Und gleich Jungfrauen sind
Corn. Die Mauren Ardea sind so schön
Und Schönheit ist so sie zu rühren.
Tarq. Ich weiß den Mauren sind
Und gleich so sind sie so rauh Frauen.
Sext. Und sind sie so sind sie Frauen
Und sind sie so sind sie
Tarq. Die Mauren sind so schön Ardea
Die Mauren sind so schön Ardea schön.

Acta.

Aria.

Tarq. [illegible]
[illegible]
[illegible]
Coll. [illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Da Capo.

Achter Auftritt.

Sextus. Tarquinius [illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Aria.

[illegible]
Ich habe mich vergangen.
Beleidigte Lucretia!
[illegible]
[illegible]
[illegible]
gen!
[illegible]
Ich habe mich vergangen!
([illegible])

Sext. [illegible]

Targ. [illegible]
[illegible]
Sext. [illegible]
Targ. [illegible]
(Er verjagt die andern Edlen.)
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Actus III.

Die hellleuchte Wachskertz vom Cymmer und Wappen/

Schlecht glimmende Schlösser mit Pfeyen herab/

Sechzig Alten und Tempel durch Kunstliche Erdbidmen/

Wie grausamen Brauchen im Indianischen Land/

Wenn Sie ihren Todten zu Ehren Leben/

Wo weiß man Menschen zum Tantzen zu [illegible]

Simonis

Neunter und letzter Aufftritt.

Das Ehren-Mahl der Lucretia, mit einem prächtigen Trauer-Gerüste / bey welchem [illegible] von vielen Klag-Weibern umgeben wird.

Brutus, Herminius, Collatinus, Turnus, Triumb, Valeria, Cornelia.

Brut. [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Alle [illegible]

Brut. [illegible]

Coll. [illegible]

Turn. [illegible]

Brut. [illegible]

Herm. [illegible]

Corn. [illegible]

Brut. [illegible]

Valer. [illegible]

Brut. [illegible]

Turn. [illegible]

Herm. [illegible]

Triumb. [illegible]
[illegible]

Brut. [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible] / [illegible]!

Aria. 1.

Brutus. Klagt ihr Felder / klagt ihr Auen /
Walle seufftzet / Tiber-Strom!
Laßt euch in Trauer schauen /
Geh' in Leyde grosses Rom!

2.

Rinnet ihr betrübten Zähren /
Rollet von den Wangen ab!
Laßt die Seele Schmertzen gebähren /
Denn die Tugend sinckt ins Grab!

3.

Bleibet Lachen und Ergötzen /
Bringet Palm und Ehre her!
[illegible]
Singt der [illegible] Preiß und
Ehr!

[illegible]

[illegible]

MASAGNIELLO FURIOSO.

Oder:

Die Neapolitanische

Fischer-Empörung.

Musicalisches

Schau-Spiel.

Interlocutori.

Don Carlos,
Duca d'Arcos, Vice Re, verliebt in Mariane.
Don Velasco, General und Vetter des Don Pedro.
Don Antonio, Spanisch. Marquis, verliebt in Mariane.
Don Pedro, Spanischer Marquis, verliebt in Aurelia.
Mariane, Marquisin, verliebt in D. Antonio.
Aurelia, Gemahlin des D. Velasco.
Masagniello, Fischer und Haupt der Empörung.
Perrone, Banditen General.
Bassian, Fischer-Redner.

Chöre Gefolge und Comparsen

Von Fischern, Banditen, Soldaten und Edelleuten, Cavalliers, Sergeanten, Leib-Guarde des Vice-Roy, Bauern, Einwohnern, Soldaten, Gefangenen, Weibern, Jungfern, Knechten und allerley Gesindel.

Der Schau-Platz ist in Neapel, und der Vorwurf die Haupt-Empörung des Königreichs.

[illegible]

Vor-

Vorbericht.

[illegible]

ständigen Wahrheit der Geschichte / unterschiedlich der Ausführung der Personen, als man / gewisser Umstände halber / nicht verbinden / welches man auch eben nicht so grosse Nothwendigkeit in einem Deutschen Spiel als in einer Tragedie, achtet. Die Italiänischen Arien wird ein dieser Sprache Kündiger / umsonst zu suchen / als auff diesen Blättern suchen.

MASAGNIELLO FURIOSO.

Erste Handlung / Erster Auftritt.

[illegible]

Duca d' Arcos, Aloysia, Mariane, Don Velasco, Don Pedro, Don Antonio. Alle in [illegible] Kleidern.

Aria.

Ant. Seligen Stand! [illegible] Ersehnte Stille!

Mar. [illegible]

Ant. [illegible]

D.Vel. [illegible]

D.Ped. [illegible]

Alle. [illegible]

Mar. [illegible]

Ant. Seligen Stand, [illegible] Ersehnte Stille!

[illegible]

Ant. [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Aria.

Ein leichter Wind füllt die Trompete
Die das Gerüchte thönen läßt.
Ein hoher Geist gleicht der Raquete
Die strahlend in die Lüfte steigt
Und uns nach ihrem Knalle zeigt
Daß nur ihr Wesen Dampf gewest.

[illegible]

Ant. [illegible]
[illegible]
[illegible]
Ant. [illegible]
Nat. [illegible]
Val. [illegible]
Ant. [illegible]
B. Val. [illegible]
[illegible]
Ant. [illegible]
[illegible]
Nat. [illegible]
B. Val. [illegible]
Ant. [illegible]
[illegible]
[illegible]
B. Val. [illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

(Sie fliegen alle drey durch die Wolcken.)

[illegible]

(Sie gehen auf den Gipfel.)

[illegible]

Arie.

Philomele!
Du Liebe vor Zeiten der Inful von Thrakien
Erhebe dein liebreitzende Stimme,
Und singe an:
Laß die vorüberrauschende Flüsse
Und stille Lüfte
Mit deiner Zunge stillestehen machen.

(Sie kommen gleichsam auf einen Gipfel auf unterschiedlichen alle Thränen und Klagen: worauf sich die Wolcken zum Theil zertheilen: Und man sie alle Thränen [illegible] Thränen [illegible] verwandelt finden.)

[illegible]

Anderer Aufftritt.

Bassian. Vorige.

Baß. [illegible]
[illegible]
Arc. [illegible]
Arc. [illegible]
[illegible]
[illegible]
D. F. [illegible]
[illegible]
Al. [illegible]
[illegible]
[illegible]
Arc. [illegible]

Aria.

Gesetze sind des Volckes Seele,
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Dritter Aufftritt.

Bassian.

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

Darum ist jedermann [illegible]/
[illegible] der [illegible]
[illegible] abzuschaffen.
[illegible] eben auch/
[illegible] Nahmen [illegible].
[illegible] in [illegible]/
[illegible] manchen [illegible] in das Haus:

Aria. 1.

Sempronius ein braver Cavallier:
(Er bleibt nicht gar zu weit von hier:)
Ist bey dem Mägdgens wohlbekandt/
Und lebt manierlich und galant.

2.

Hört wie er seine Zeit zubringt:
Er pfeifft/ er tantzt/ er spielt/ er singt/
Er isst/ er trinckt/ er geht und schwatzt/
Und weil er [illegible] wird er gehetzt.

3.

Die Glocke schlägt schier immer zehn/
Eh er noch aus dem Bett' aufstehen:
Dann ist der Chocolade bereit:
Um eilf Uhr ist er angekleidt.

4.

Er geht Visiten biß um Ein:
Dann muß der Tisch gedecket seyn;
Darauf spielt er biß um Glocke zwey/
Liest im Calender biß um drey.

5.

Er tantzt hernach von drey biß vier:
Dann hält der Kutscher vor die Thür/
Und bringt ihn in die Opera.
Was macht nun unser Cavallier?

6.

Er spricht Französisch [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

7.

[illegible] auf dem [illegible]

Und kömmt vom [illegible] nach Hauß;

[illegible]

Das ist sein ganzer Lebens Lauff.

([illegible])

[illegible]

([illegible])

[illegible]

([illegible])

[illegible]

[illegible]

Dritter Auftritt.

Ein Saal mit verschiedenen Thüren, Lehnstühlen und einem Tische mit Schreibzeug.

Malagone, in einem Schlafrocke, Mütze, Pantoffeln und Degen, mit einem Trupp Bedienten.

Fur. [illegible]

Mal. [illegible]

Fur. [illegible]

Mal. [illegible]

Fur. [illegible]

Mal. [illegible]

Fur. [illegible]

Mal. [illegible]

Fur. [illegible]

Mal. [illegible]

Maſ. Soll ich dir noch das Hertz außreiſſen?
Baſſ. Ey Schade/daß du nicht ein Heſcher worden biſt.
Maſ. Ich will auf andre Art dich gehen heiſſen:
(Er wurffe ihn hinein.)
Wer ſich mir widerſetzt/
Und ſeiner mein Gebot verletzt/
Der wiſſe nur/daß er des Todes ſchuldig iſt.

Aria.

Al orribil e crudo delitto
Un orribil e crudo ſcempio
Farò, sì, sì, farò.
Cadrà essangue e trafitto
Un Tiranno ingiusto, un empio,
Quando il capo le troncherò.
Al orribil &c.

Auf einen erſchrecklichen und grauſamen Verbrechē will ich eine erſchröckliche und grauſame Straffe ergehen laſſen. Ein ungerechter und gottloſer Tyran ſol todt und durchbohret zu meinen Füſſen ſincken/ wenn ich ihm den Kopff abreiſſen werde.

Sechſter Auffritt.

Eine mit Bild-Säulen beſetzte Galleric/ ſo ſich zu hinterſt/ in Geſtalt eines Amphitheatri, an des Vice-Re Pallaſt ſchlieſt/ indeſſen Mitte des Vorhofs man eine Fontaine ſiehet.

Antonio. Mariane.

Was Wunder/ daß ein Hertze niemahls ruh't/
Wenn es entzündt von ſüſſer Liebes Glut/
Denn bey der Luſt vergnügter Triebe
Entſteht zu gleich die Pein der Liebe;
Wenn ſich die Liebe gar verwandeln ſolt' in Schmertzen/
Müſt' es geſchehn ohn' Augen/ ohne Hertzen.
(Da kömmt der Urſprung meiner ſüſſen Pein.)
Wird noch mit Mitleid nicht mein Stand von dir betracht/
In welchem deine Schönheit mich gebracht?
Mar. Die Zeit iſt viel zu unbequem/
Daß man ſich itzt in ſolchem Wort-Spiel übe.
Die Liebe iſt auch ohne Hofnung angenehm/
Wenn

Wenn die Beſtändigkeit ſo groß/ als das Verlangen/
Und das Verlangen gleich der Pein muß ſeyn.

Ant. So groß iſt meine Liebe/
So groß die Schönheit iſt/ die mich gefangen.

Aria.

Es ſpielet wahrlich ſchöne/
Ja wunderſchön dein holdes Augen-Licht/
Geliebtes Angeſicht!
Ach laß nur ſeiner Strahlen Schein
Wornach ich mich unendlich ſehne/
Dein Spiegel meiner Marter ſeyn!
Es ſpielet ꝛc.

Mar. Mich drücket ebenfals das ſüſſe Joch/
Worunter deine Seele gehet/
Und das/ warum dein Hertze flehet/
Wolt' ich dir gerne geben/
Hätt' ich es noch.

Ant. Ach grauſame/doch auch mein Leben/
Bewegen dich den meine Seufzer nicht?

Mar. Antonio, wie leicht erhält man doch
Das/ ſo man wünſcht/ wenn man
Gebieten kan!
Du träſt mein Hertz ja ſchon in deiner Bruſt/
Es iſt dein eigen/
Verähne dann/ daß es dir meinentwegen
Die Gunſt ertheile/ ſo ich gegen dich ſol hegen.

Ant. Ich ſterbe für Vergnügen.
Mein Engel/ meine Luſt/
Umarme mich! So bin ich denn nun dein?

Mar. Antonio allein
Kont' über dieſe Seele ſiegen.

Aria. 1.

Leicht und ſüſſe ſind die Ketten/
Die das Hertze willig trägt.

Wenn

Wenn der Seelen Lebens-Kertzen
Sich entzünden in dem Hertzen/
Wird ihr Licht durch Lieb' erregt.
Leicht und ꝛc.

2.

Ant. Nichts soll meine Seele retten
Aus so süsser Sclaverey.
Netze/die das Hertz bestricken/
Können auch das Hertz erquicken/
Das dir ewig bleibet treu.
Nichts ꝛc.

Siebender Auffritt.

Aloysia, Don Velasco. D. Pedro.

D. Vel. à 2. Ich werde dich stets/ meinen Freund und/ Bruder heisse.

D. Ped. Kein wiedriger und strenger Unglücks Lauff
Soll dieses Band zerreissen/
Das uns verknüpfft von Jugend auff.
(Ach welche Regung angenehmer Flammen/
Die das Gesetze wird verdammen!)

D. Vel. Du seufftzest heimlich. Al. Quählet dich
Vielleicht ein innerliches Leid?

D. Ped. Ja/ etwas quält mich innerlich/
Dieweil es an dem Hertzen nagt/
(So das Gesetz und Freundschafft mir versagt)

Al. Du schwächst der Freundschafft Pflicht/
Wenn du verheelst/ was dich für Kummer plagt.

D Ped. Ich darff ja nicht.
(Unschuldige Leidenschafft!)

D. Vel. Verliert die Gunst also die Krafft?

Aria.

D. Ped. Ach fraget die gequälte Seele
Nach ihres Leidens Ursprung
nicht!
Genug/

Genug / wenn ihr verſtehet /
Daß ſie nach einem Labſal flehet /
So keiner Hoffnung Troſt verſpricht.

Ach fraget ꝛc.

(Ein Bothe bringt Don Velaſco einen Brief.)

D. Vel. Der Hertzog will / ich ſoll mich den Rebellen
Auffs ſchleunigſte entgegen ſtellen
Mein Freund / du wirſt ſo gütig ſeyn /
Und hier verbleiben /
Die Zeit der Aloyſien /
Und dir den Kammer ſelbſt vertreiben.
D. Ped. Ich gehe mehr als dieſes ein.

Aria.

D. V. *Porto nel ſeno un alma guerriera,*
Virile e fiera.
Volo all' arme, per ferire
Un empio ribelle,
E punire
Il furore di MASAGNIELLO.

Ich hege eine Kriegeriſche / männliche und muhtige Seele in meinem Buſen. Ich ergreiffe die Waffen / eine ruchloſen Rebellen zu ermorden / und die Wuth des Maſagniello zu beſtrafen.

Achter Auffritt.

Aloyſia. D. Pedro.

Al. Entdecke dann der Seelen innren Stand /
Und was du heimlich in der Bruſt bewahrt.
D. Ped. Wenns möglich / hät' ichs längſt geoffenbahrt.
Al. Wie / wenn dich deine Schöne darum fragte?
D. Ped. Meinſtu / daß ich ihr ein as andere ſagte?
Al. Denck nach / wie nah du uns verwandt.
D. Ped. Zu groß iſt meiner Seelen Schmertz.
Aloſ. Geliebter / ach / er rührt auch dieſes Hertz!

Aria.

Aria.

Ihr schönſte Augen / quillt doch nicht von Zähren /
Bedencket / wem ihr wehe thut!
Ein jeder Tropfen / den ihr hier vergieſſet /
Iſt der Geliebten Blut /
So aus dem Hertzen flieſſet /
Und ihr den Todt unfehlbar wird gewähren.
Ihr schönſte ꝛc.

Nimm dieſen Schertz von einer Freundin an /
Die gern dich tröſten woll' und doch nicht kan.
Vielleicht daß noch dein Hertz beſtiedigt iſt /
Wenn du nicht in Geſellſchafft biſt.

Neunter Aufftritt.

D. Pedro.

DJe / ſo mein Feuer angefacht /
Und auff dem Heerd des Hertzen angeſchüret /
Weiß nicht / daß ſie mich hat in Gluht gebracht /
Weil ich verheele / was mich rühret.
Die Pflicht und das Geſetz verbeut / daß ich bekenne /
Wie dieſe Loh aus Tags-Licht brach /
Darüm verzehrt ſie mich ſo ſtille nach und nach:
Ich behte meinen Engel an /
Wie eine keuſche Seele kan
Der Himmel weiß / wie rein ich brenne.

Aria.

Senza ſperanza
Ardo e moro per vaga Beltà /
Vo cercando riſtoro e pietà
In dura lontananza.
Senza &c.

Ohne alle Hofnung brenne und vergehe ich ſchier um eine angenehme Schönheit! Ich eile / ein Labſal und Mitleid zu ſuchen in ſtrenger Entfernung.

Ju

Ja / ja / ich werde mir die äuſſerſte Gewalt
Anthun / und fliehn die reitzende Geſtalt.

Zehnter Aufftritt.

D. Pedro. Arcos. D. Antonio. Mariane hernach.

Ant. Es mehrt ſich immer der Rebellen Zahl/
Ein jeder will den Adel abgeſchafft/
Und der Regierung Aendrung ſehn.

D. Ped. Die Tugend wachet allemahl/
Und zeiget ihre Krafft
Auch bey den gröſſeſten Gefährlichkeiten
Verwirrter Zeiten.

Arc. Empöhrungen in einem Reich
Sind Sommer-Wolcken gleich/
Die ſich geſchwind' aus Dünſten ſamlen pflegen/
Doch wieder bald zergehn
In einem ſtarcken Regen.

Ant. Der meiſt die Reichen nur benennt/
Und in Gefahr und Schimpf den Stand des Adels ſetzt.

Arc. Wenn Tugend und Verſtand den Adel ſchmückt/
Wird er gedrückt/ jedoch nicht unterdrückt.

Aria. 1.

Die Sternen lodern in der Glut/
Von der die Tugend flammet;
Da nur der Adel aus dem Blut
Verjährter Ahnen ſtammet.

2.

So weicht dem Himmel die Natur/
Dem Pallaſt eine Höle:
Der Adel lebt im Blute nur;
Die Tugend in der Seele.

Mar.

Mar. Ach Hertzog/ Naht/ es gehet alles über!
Arc, Man redet bey geliebten Schönen
Von angenehmern Dingen lieber/
Und eine Schönheit kan die Wuht
Des grimmigsten Barbaren leicht versöhnen.
Ant. (Was wird sie darauff sagen?)
Mar. Bey solcher Noht sincket jedem aller Muht/
Wie/ daß sie dir den noch Gelegenheit
Zu so unzeitigen Gedancken beut?
Ant. (Wahl.) Arc. Wenn die Glut was schönes unterhält/
So sieh ich dich um Nahrung an!
Ant. So viel kan kaum die Ungeduld vertragen.)
Mar. Der Schrecken hindert mich/
Daß ich darauff kein' Antwort geben kan/
Die dir gefällt.
Ant. (Das geht noch hin/ . . .)

Eilffter Auffritt.

Don Velasco. Vorige.

D. Vel. Ach alles ist verlohren!
Arc. Sind die Soldaten nicht bestellt?
D. vel. Die Anzahl ist zu klein.
Bey vierzig Tausend haben sich verschworen/
Die gantze Stadt im Grunde zu verheeren/
Wenn man den Zoll nicht will erlassen.
D. Ant. Was für ein Anschlag ist zu fassen/
Der solchem Unheil könne wehren?
Arc. Nim mit Antonioten Turn des Vincentes ein/
(Zu Velasco.)
Daß sich das Volck nicht mit Gewehr versetz.
Ant. (Unzeitiges Gezohl!)
Mar. (Soll mein Geliebter solcher Noht
Entgegen gehn? O weh!)
Arc, Laß auch den Kriegern alsobald befehlen/
Des Pulvers Krafft durchs Wasser zu entseelen/
Und Mariane eilt mit mir in Sicherheit.

Ant.

Ant. 1 Mar. 2. (Ach Sicherheit / die mir nur Unheil ſtreut!)

Ant. (Wie / geht ſie mit? Geh / Ungetreue / geh!)

(Wie ſie mit einander abgehn / höret man ein Geſchrey inwendig: Der König lebe ꝛc.)

D. Ped. Was iſt denn diß für ein Geſchrey?

D. Ant. Da kömt das ſturmende Geſindel ſchon herbey.

Zwölffter Auffritt.

D. Velaſco. D. Pedro. D. Antonio. Maſagniello. Perrone, mit einer groſſen Menge Weiber / Männer / und allerley Geſindel / in wunderlichen Auffzügen.

Chor. DEr König leb / und die Regenten ſterben!

Ant. Vergeſt ihr ſo der Schuldigkeit /
Damit ihr eurem Herrn verbunden ſeyd?

Chor. Der König leb ꝛc.

Maſ Die Zöll' / ihr Blutſund' / abgeſchafft.

Ant. Auf die Art? D. Vel Dergeſtalt
Verletzet man das Recht der Majeſtät.

Ant. Und thut des Königes Bedienten nur Gewalt.

Maſ. Bedienten? Sch'me wollt ihr ſagen /
Die alten Schoß zu ſich gerafft /
Daß nun das arme Volck ſchier betteln geht.

Ant. Wie / daß ein Fiſcher Knecht ſich unterſteht /
Des Königes Bedienten anzuklagen!
Erklären nun dein Zuber und dein Netze
Dir die Verletzung der Geſetze?

Perr. Was? Schimpffſtu noch? Fort packe dich / zur Stund!

Maſ. Schlagt tod / ſchlagt tod den Hund.

Ant. (Ich muß mich der Canaille entziehn.)

D. Vel. Ihr Söhne /
Ladt keine Blutſchuld auff das irrende Gewiſſen.

Maſ Wie irrend? Noch? Nichtswürdiges Gethöne!
Ihr habt uns aus gepreſt auffs Blut /
Und davor ſolt ihr büſſen.

D. Ped. Geſetzt / man hätt' euch allzuviel gethan/
Und euch entbiẽſt von allem Gut/
Darum rechtfertigt der Tumult
Nicht der Bedienten Schuld.
Das Volck hat nur in einem Falle recht/
Wenn nemlich Gottes Ehre wird geſchwächt/
Dem Könige zu widerſtreben/
Wenn er ihm will Befehle geben
Das es den Götzen opffern ſolle.
D. Vel. Geſchiehet denn nun diß bey eurem Zolle!
Maſ. Ey dem ſey wie ihm wolle/
So lang Carólus Privilegium
Uns fehlet/ kehr' ich alles um und um/
Das könt ihr nur Don Carlos ſagen.

Aria.

Ihr krachende Grüffte/
Ihr brüllende Klüffte
Des ſchmauchenden Veſuvius,
Seyd meine Belohnung und Hölle/
So fern ich nicht ſtürtze/nicht fälle
Die Feinde von meinem gerechteſten Schluß!

Dreyzehender Aufftritt.

Mariane. Antonio.

Ant. Untreue/ſprich/wie red' ich dich nun an?
Mar. Wodurch hab ich dir Leid gethan?
Ant. O Bublerin/von ſo unedler Art/
Ich muſte ja in meiner Gegenwart
Mit Carlos dich zum Ball ſt geben ſehen:
Mar. Darum biſtu erzürnt auff mich?
Ant. Und darum haß' ich dich/
Dein Schmeicheln nimmt mich nicht mehr ein.
Mar, Du irrſt/mein Schatz. Ant. Ich? Nein/
Geh' nur zum Hertzog immer: ja/nur fort.
Mar, So höre nur mein Flehen!

Ant,

Ant. Kein einzig Wort . .
Ich seh den Kuß den Carlos dir gegeben/
Noch auf den Lippen schweben.
Mar. Gib meinen Worten doch Gehör/
Ich habe kein Sch . .
Ant. Schweig/ keine Sylbe mehr.

(Antonio will fortgehen.)

Aria.

Mar. *Senti, mio caro, senti.*
Ant. *Iniqua, vanne, va!*
Mar. *Ascolta, son fedele!*
Ant. *Fedele? No, crudele,*
Spietata, barbara.
Mar. *Di queste voci un dì ti doglierai,*
Vedrai, vedrai!

Höre mein Geliebter/ höre Treulose/ packe dich/ gehe. Höre doch/ ich bin getreu. Getreu? Mit nichten/ grausam/ Unmenschlich/ eine Wüthrin Diese Worte werden dich noch einmahl gereuen. Du wirst es inne werden Du wirst es erfahren.

Ant. Was wirds denn seyn/ das dich weiß oft zu sprechen
Von deinem sträfflichen Verbrechen?
Mar. Der Hertzog suchte mich durch auerley
Versprechung zu gewinnen/
Er bohr mir eine Heyrahr an . . .
Ant. Was sagtestu?
Mar. Daß ich dir schon die Eh versprochen/
Und dabeneben schützt' ich für
Die Ungleichheit des Alters und der Sinnen:
Urtheile nun ob ich die Treu gebrochen.
Ant. Bald glaub' ichs/ und verzeih es dir.
Mar. Nein/ glaube nur/ daß ich dir nicht mehr treu.
Ant. Es sey dir dann verziehn.
Mar. Daß gilt mir gleich. Ant. Und wie?
Daß ich es dir verzieh?
Mar. Denck/ daß ich dir nicht mehr verpflichtet sey.
Ant. Geht Mariane fort?
Mar. Du hast zu grob gefeiert. Ant. Gib mir Gehör/
Ich habe keine Sch . .
Mar. Schweig/ keine Sylbe mehr.

Aria.

Ant. *Senti, mia cara, senti.*
Mar. *Iniquo, vanne, va.*
Ant. *Ascolta le mie querele!*
Mar. *Querele? No crudele,*
Spietato, barbaro. (*tirat.*
Ant. *Di queste voci un dì ti pen-*
Vedrai, vedrai.

Höre/meine Geliebte/höre! Treuloser geh/packe dich. Höre meine Klagen. Klagen? Nein du Wütherich. Diese Worte werden dich dereinst noch gereuen. Gelt/du wirst es erfahren.

Vierzehender Aufftritt.

Ein Gemach in dem Pallaſt des Don Velaſco. Aloyſia. Don Pedro. Don Velaſco hernach.

Aria.

Aloyſ. *Care luci, per cui ſoſpiro,*
In voi miro,
La mia vita, e la mia morte!
Il girar de voſtri rai
Sempre amai,
Cangia in riſo la mia ſorte.
Care luci &c.

Liebſte Augen/um die ich ſeufftze/an euch erblick ich Leben und Tod. Das blincken eurer Strahlen hat mir immer gefallen/denn es kan das Unglück in Lachen verkehren.

D. Ped. Ach Aloyſia/
Ich werde nun dem ſchmertzlichſten Geſchicke/
Dem härſten Ungelücke
Entgegen gehn/und mich entfernen.
Aloy. Was hör' ich doch/ihr Sternen!
Wie/wilt uns verlaſſen?
Was bringet dich zu dieſen Schluß?
D. Ped. Das darff ich nicht bekennen.
(Wie hart iſt es/ſich ſelber haſſen/
Und wiederſtreben
Der Nahrung und dem Licht von ſeinem eignen Leben!)
Aloy. Don Pedro will ſich von uns trennen.
D. Vel. Don Pedro? unſer beſter Freund? D. Ped. Ich muß!
(Ach

(Ach meine Seele wird betrübt!)

D. Vel. Mein Wehrister / ach /
Du weist / wie hoch ich dich geliebt /
Wie auch du uns verwandt /
Und wie wir uns von Jugend auf gekandt;
Wie hoch ich dich annoch verehre /
Wie hoch dich Aloysia geschätzt /
So gib den doch mit solchem Vorsatz nach!

Alo. Wird so der Freundschafft Treu von dir verletzt?

D. Ped. (Mein Geist will mich im Geist verlassen /
Was werd ich noch beginnen?
Auf / auf zum Streit / ihr Sinnen!)

Aria.

(Die Tugend / Vernunfft und die Liebe
Bekriegen mein zweiffelndes Hertz.
Die Pflicht / die Gefahr und die Triebe
Erwecken mir Unruh und Schmertz.
Was soll ich beginnen?
Es müssen der Tugend Gesetze gewinnen.)

Fahr wohl: (Ich muß zu meinem Sterben gehen!)

Alo. Verläßtu die / die dich so gerne sehen?

D. Vel. Bistu nicht mein geliebter Hertzens-Freund?

D. Ped. Ja / der es stets aufrichtig mit dir meint.

D. Vel. Mit Blut / mit Hertz und Seele mir verwandt?

D. Ped. Das ist mir allzu wohl bekand.

Alo. D. Pedro du beleidigst uns. D. Ped. Ihr kräncket mich;
Ich muß euch lieben /
Und darum meid' ich dich und dich.

Al D. V. à 2. Don Pedro ach / wie wirstu uns betrüben!

(Don Pedro stellt sich zwischen beyde.

Aria. à 3.

D. Ped. Fahre wohl / mein andres Leben!
D. Vel. Ach rühre meine Seele nicht!
D. Ped. Fahre wohl / mein Licht!
Aloys. Ach brich mir doch das Hertze nicht!

D.Ped. Kanſtu mir Rettung geben?
D.Vel. Gib ſelbſt mit deinem Vorſatz nach.
D.Ped. Kanſtu mir Rettung geben?
Alo. Mein Geiſt iſt hierzu viel zu ſchwach.
D.Ped. So fahre wohl mein Leben/
Fahre wohl/mein Licht!

(Entrée von Cavalliers und Dames mit Caſtagnietten.)

Anderer Handlung/

Erſter Auffritt.

Der Hafen der Stadt Neapolis mit dem Molo und einer hohen Feuer-Backe.

Antonio.

Ein Hertz/das furchtſam liebt
Verſpricht ſich wenig Frucht/
Es traut dem Argwohn und der Eiferſucht
Zu viel/wenn nicht der Hoffnung ſüſſ. Kraft
Den Glauben machte zu effthafft.
Wir ſeufftzen: fühlen Kummer: ſpühren Glut:
Leiden Schmertzen: ſind betrübt:
Doch denck/daß alles diß die Liebe thut.

Aria.

Sich ein wenig zornig ſtellen
Ohne Scheu:
Auch zu jederman geſellen
Etwas frey:
Die Beſtändigkeit verlachen/
Doch getreu:

Etwas

Etwas eyfersüchtig machen
Mit dabey/
Dann sich wiederum versöhnen;
Ist die Art verschmitzter Schönen.

Anderer Aufftritt.

Antonio. Bassian geharnischt / und mit Ober- und Unter-Gewehr versehen.

Bass. HEraus/ heraus/ wo steckt der Schelm?
Ant. Such' ihn nur unter deinem Helm.
Bass. Zurück / und hütet euch/
Daß ihr mir ja den Vorsatz nicht zerrüttet/
Ich würff' euch sonsten gleich
Mit meinem lincken Fuß
Weit über den Vesuvius /
Und würd' euch/ als die Füchse/ prellen.
Ant. Wen suchstu? Bass. Masagniello, den Rebellen/
Der meine schöne Früchte mir verschüttet/
O che robba regolata!
Che robba fiorita!
Ant. Du findest ihn vielleicht beym Vincentz-Turm.
Doch höre / weistu nicht/
Ob Marian beym Hertzog sey?
Bass. Ich mercks/ daß euch der Liebes-Wurm
Im Magen sticht/
Mein hütet euch für dem Geweyh.
Ant. Hat keine Schönheit jemahls dich entzückt?
Bass. Nein / sonsten wäre mir ja der Verstand verrückt/
Den wer verliebt / ist insgemein ein Hause.
Ant. Was dünckt dich denn um ein paar schöne Wangen?
Bass. Sie sind ein Theil des Angesichts.
Ant. Zwey Lippen von Corallen? Bass. Von Corallen?
Die schicken sich zur Köchin Arm-Band gut.
Ant. Zwey hübsche Augen Lichter?
Bass. Sinds Lichter/ sind sie gut in den Laternen.
Ant. Kan dir denn nicht ein schönes Haar gefallen?

Baſſ. Zu den Perucken / ja. Ant. Und ſonſten nichts?
Baſſ. Nichts als die Naſe.
Ant. Warum denn die allein?
Baſſ. Das ſolt ihr alsbald lernen.

Aria. 1.

Es iſt gewiß / daß heut ein Mann
Sich woll recommendiren kan /
Wenn ſeine Naſe gut.
Sie iſt in dem Geſichtes-Kreiß
Der Mittel-Punct / (wie jeder weiß /)
Der Propheceyung thut.

2.

Es hat ſie die Natur erhöh't /
Daß ſie an einem Platze ſteht
Vor allen Gliedern raus.
Die zierliche Proportion
Spricht Augen / Mund und Lippen Hohn /
Allein / wie ſieht ſie aus?

3.

Iſt ſie gerade / ſteht ſie wol /
Und groß : ſo iſt ſie wie ſie ſoll /
Die kleine tauget nicht.
Ihr wißt auch / daß der gerne küſt /
Dem ſie was hoch gehobelt iſt /
Wie man vom Habicht ſpricht.

4.

Die kurtze / ſo vom Kopffe dick /
Hat keinen zierlichen Geſchick /
Doch iſt ſie auch beliebt.
Sie braucht des Jahrs wol einen Sack
Vom allerbeſten Schnupf-Toback /
Den Spanien uns giebt.

5.

5.

Rühmt ein Poet ein ſchönes Haar/
So ſtellet er es gülden dar/
Das Aug' iſt ein Cryſtall/
Die Lippen müſſen Purpur ſeyn;
Doch prangen an der Naß' allein
Rubinen überall.

6.

Was hüpſches daß man erſt mit Müh
Befingern muß/das riechet ſie
Obs appetitlich/ gleich.
Doch urtheilt nicht / wie ſonſt die Welt/
Wenn euch die Naſe wohlgefällt/
Denn offt betriegt ſie euch.

Dritter Aufftritt.

Vorige. Perrone mit ſeinem Gefolge / hernach Maſagniello.

Perr. Verwegner ſtirb.
Ant. Du ſolt bald anders ſprechen.
Baſſ. (Habt gute Nacht/ hier bin ich nicht zu Hauß.)
(Sie gehn auff einander loß Antonio wird gefangen)
Ant. Ihr Frevler/ ihr Rebellen/
Der Himmel wird euch fällen.
Perr. Las dieſe Natter fort an Ketten legen.
Ant. Er wird mit tauſend Donnerſchlägen
Die Boßheit rächen.
(Er wird gefangen weggeführt. Maſagn. Grimmt.)
Perr. Gleich itzt bekam ich eine reiche Beute
An Don Antonio.
Er ſoll mir als ein Sclave dienen/
Und wie der ärgſte Miſſethäter.

Mit drenßig tausend Philippinen
Soll er die Freyheit kaum erkauffen können.

Mas. Recht so/
Vertilge ferner nur die trotzige Verrähter.

Perr. Ich kan von dem Geschmeiß noch gantze Rotten nennen/
Die alle lauter Edelleute.

Mas. Was Edelleute/ Hunde.
Wie heissen sie? Sag an zur Stunde. (Perr. liest.)

Perr. Cayuano, Mas. Dieser ist der ärgste Bösewicht.

Perr. Siano, Don Rocel, Medina, Garcio.
De Bellis, Don Steffan, Genomino,
Spinelli, Matalon, Caraffa, und noch mehr/
Mit Palma sechzig an der Zahl/
Die diesen Unfug angericht.

Mas. Blut-Igel allzumahl.
Geh/setze dem den Fuß auf seine Kehle/
Und jenen auff das Hertz/ biß ihre Drachen-Seele
Mit Angst und Zittern wieder kehr/
Woher sie erst gekommen ist. (Geht ab.)

Perr. Ich weiß/daß du mit Recht erzürnet bist.

Aria.

Wenn die Gedult zu hart verletzet/
Wird sie zum Wühten angehetzet.
Es streitet ein behertzter Leu/
Eh man ihn in den Kefichte sperrt/
Und wer ihn zerrt/
Den reist er offt mit Grimm entzwey.

Vierdter Aufftritt.

Ein angenehmer Spatzier-Gang mit Alléen, Fontainen und Sommer Lauben/ woselbst man an der einen Seiten das Capuanische Thor von innen; an der andern aber den schönen Pallast des Don Felices brennen siehet.

Arcos,

Arcos.

WO iſt der Schmuck Neapolis zu ſehn?
Bey Räuber-Horden!
Wo iſt ſein Wohlſtand? Umgekehrt.
Der Felder Anmuht/ der Paläſte Pracht?
Zehrnöhrt.
Unglückliches Campanien/
Dein Oelbaum iſt verblüht/
Der dich zum Paradieſe macht/
Du biſt ein Sitz der Troglodyten worden/
Das Recht wird gäntzlich unterdrückt/
Und kein Geſetz wird mehr verehret/
Wo man des Pöbels Trommel höret.
Wo bleibt das Heil/ ſo dich geſchmückt/
Unglückliches Campanien/
Und muſtu dann/ du Paradieß der Erden/
Von Teuffeln zur bewohnet werden!

Aria.

Der Herrſchafft Säule ſincket/
Wo man aus Furcht den Schutz-
Stab küſt/
Und Tyranney die Grundfeſt' iſt.
Weit unglückſeelger iſt ein Staat/
Wo jeder zu gebieten hat/
Und jeder handelt wie ihn düncket;
Wo allen alles iſt vergönnet/
Und wo man gar kein Haupt erkennet.

Fünffter Aufftritt.

Arcos, Mariane.

Mar. ICh ſuche meinen Schatz offt wo ich geh/
Da ich ihn doch/ wenn ich ihn finden wolte/
In meinem Hertzen ſuchen ſolte.
Arc. In deinem Hertzen? Hier
Find'ſtu/ den du geſucht/ Holdſeligſte!

Mar.

Mar. Der Hertzog schertze nicht mit mir/
(Ach daß ich ihn zur Unzeit wieder seh!)
Arc. Die Liebe ist niemahls ohne Schertz.
Mar. Doch sie erfodert gleichen Stand/
Und gleiches Alter:
(Darum besitzt Antonio mein Hertz.)

Aria.

Non mi mirate, nò,
Non voglio nuove pene,
I sguardi
Son dardi.
Più rigide catene
D' altra Beltà non vuò.
Non mi mirate, nò.

Seht mich nicht an/ nein/ nein. Ich will nicht neue Schmertzen. Die Blicke sind Pfeile. Ich will keine hartere Ketten von fremder Schönheit.

Arc. Wohldann/ ich suche diß geliebte Band
Niemals zu trennen. Meine Leidenschafft
Ist viel zu zart/ als daß sie eine Krafft
Des Labsals sucht von einer Seelen/
Die mich nicht lieben kan/ als nur mit Quälen.

Sechster Aufftritt.

Vorige. Don Velasco, Aloysia.

D. Vel. Ets möglich/ so ertheile Raht/
Sonst liegt in 24. Stunden
Neapolis in Schutt und Graus!
Arc. Wer einmahl der Regierungs-Last
Die Schultern unterworffen hat/
Weiß/ wie er sich in solche Zeitung faß't/
Und siehts noch so gefährlich aus.
Aloy. Antonio ist von Perron gebunden/
Ins Raub-Schloß bey Aversa hingeführt.
Mar. O Donner-Wort/ das meine Seele rührt!
D. Vel. Itzt gehn zehn tausend Mann zum Vincentz-Turm/
Um sich mit Waffen zu versorgen.
Und Masagniello hat betheuret:
Wenn Carols Schutz-Schrifft nicht vor Morgen
Heraus gegeben und verneuret/

Vom

Vom Schloß St. Elmo ebenfals mit Sturm
Sich meiſter in der Eil zu machen.

Mar. (Antonio, mein Schatz Antonio!)

D. Vel. à Aloy. 2. Was Raht bey ſo geſtalten Sachen?

Arc. Diß iſt unmöglich einzuſehn.

D. Vel. Und wird es nicht geſchehn/
So kehret das Gewähr alles üm.

Arc. Schläft den das Regiment des Anaclerio?
Was machen die Cadets? Der Himmel zeigt ſchon Wege/
Daß ſich das Ungewitter lege.

Mar. (Antonio, mein Schatz Antonio!)

Arc. Verſuch' es noch einmahl mit Glimpf/ hernach mit Grimm/
Hilfft dieſes nicht/ ſo hencke die Empörer/
Denn Strang und Schwerdt gehört vor Friedens-Störer.
Ich geh zum Ertz-Biſchoff; indeſſen
Wird Mariane ſich
In Sicherheit zu ſetzen wiſſen
(Jedoch vielleicht Antonio) vergeſſen.

Mar. Ach mein Geliebter/ ach mein Leben/
Antonio, mein wahrhafftes Licht!
Schlieſt dich ein Währtrich nun in Ketten ein/
Und muß ich ſchon von dir getrennet ſeyn/
Da du mir kaum dein Hertz zur Gegen-Gunſt gegeben?
Ach mein Geliebter! Ach mein Leben!

Aria.

Mein Magnet iſt mir entzogen/
Mein Compas und Ruder fort!
Alle Hoffnung iſt verflogen/
Ach wer führt mich in den Port!
Da mein Leitſtern nicht mehr da/
Iſt mein Schiffbruch allzunah!

Sie=

Siebender Aufftritt.

D. Velaſco. Aloyſia.

D. Vel. Läſtu ſie ohne Troſt? Al. Troſt mehret oft den Schmertz.

D. Vel. Wie hart iſt es/ wen ſich ein Hertz
Von dem/ was es ſo ſehr geliebt/ muß trennen.
(Itzt wird ſie den Don Pedro nennen.)

Alo. Ein leeres Wort/ woraus ein Troſt beſteht/
Heilt nicht die Wunde/ ſo die Liebe ſchlägt.

D. Vel. Wie aber/ wenn die Hofnung wird erregt/
Zu dem Geliebten wider zugelangen/
Da iſt alsden der Troſt nicht leer?
(Vielleicht fällt er ihr itzund bey.)

Alo. Ich geb' es zu/ daß offt
Der Troſt alsdenn nicht ohne Nutzen mehr/
Wo man mit gutem Grunde hofft.

D. Vel. (Noch hat ſie nicht an ihn gedacht/
Kaltſinnge Seele/
Die in ſo zartem Hertzen wacht!)

Alo. Ich wünſche/ daß es uns an ſolchem Troſte fehle.

Ar a. à 2.

Al. Meine Seele D. Vel. Diß mein Hertze.
Al. Dieſes Blut/
Al. Soll leben. D. Vel. Soll brennen.
Al. Soll wallen
à 2. Dir zu gefallen.
Al. Bey der Regung. D. Vel. Bey den Wunden. Al. Bey der Glut.
Al. Empfind' ich/
D. Vel. Vergnügt mich/
Mein Engel/ Al. Meine Sonne/
Al. Vergnügung. D. Vel. Troſt à 2. und Wonne.

Achter

Achter Auffritt.

Alyoſia.

WEh ſchwaches Hertz / gekräncter Geiſt/
Wo findeſtu die Spur/
Die dir vor doppler Neigung Lindrung weiſt!
Ich ſeh' erkänntlich an die Güte/
Die gegen mich Velaſco blicken läſt/
Und kan nicht ohne Schmertzen dulden/
Daß noch ein andrer mein Gemüthe
Als er beherrſchen ſollte/
Da doch / ich die Natur
Nebſt ihn Don Pedro lieben heiſt.
Ich lieb' ihn / aber doch gantz wider mein Verſchulden/
Weil ich ihn ungern lieben wolte.
Ihr Sternen / laſt mein Hertz unſträflich leyden/
Wo nicht / ſo laſt es gäntzlich von mir ſcheiden.

Aria.

In den Strahlen jener Sonne/
Die der Himmel mir vermählt/
Will ich ſuchen Ruh und Wonne/
Das Geliebte / ſo mir fehlt.
Jenes ſoll mein Hertz umſchlieſſen;
Dieſes in Gedancken küſſen.

Doch nein / die Tugend und Vernunft gebeut/
Daß ich ſoll wünſchen / gar nicht den zu beſitzen/
Den ich ſo gerne ſeh / und deſſen Weſen/
Weil es annehmlich mich erfreut.
Gekräncte Alyoſia,
Wie ſchmertzlich iſt doch dein Geſchick!
Mich dünckt / D. Pedro ſey nur nimmer nah/
Die Aehnlichkeit / die er mit D. Velaſco hat/
Muß mir zum Unerhalt der Neigung dienen/
Und ſchlägt mir täglich neue Wunden.
Ihr Sternen / gebet Rath/

Wie

Wie meine Leidenſchafft zu unterbrechen/
Und ändert meine Schmertzens-Stunden/
Wohlan/ ich will mir ein Geſetze geben/
Daß mein Gemüth ihn gar ſoll aus dem Hertzen heben/
So ſoll die Frenheit bey der Tugend grünen/
Und ſo will ich mich ſelber rächen.
Ich will D. Pedro nimmer kennen/
Auch ſeinen Nahmen nicht mehr nennen.

Neunter Aufftritt.

Ein Platz bey Terracina, unweit der neuen Citadelle, mit dem Vincentz Thurn in der nähe/ um welchen die Spaniſche Milice ſich vertranchiret. Masagniello führt ſeine Leute herbey/ und läſt auff den Thurn feuren.

Maſ. IHr ſeyd umſonſt bemüht/
Euch der Gewalt zu widerſetzen.
Laſt bald ein Zeichen euer Reue blicken/
Dieweil noch Gnade für euch blüht/
Der Trotz wird nur das Volck noch mehr verhetzen.

(Sie feuren aus dem Turm und den Wercken auf die Rebellen.)

Maſ. Auf/ auf/ zum Sturm ihr Leut/
Auf/ auf/ zu unerſchrocknen Thaten/
Beſtraffet die Hartnäckigkeit
Der trotzigen Soldaten!

(Sie gehn ergrimmt auf die Wercke loß/ werden aber etliche mahl durch Granaten abgeſchreckt.

Maſ. Und laſſen ſie noch weitern Frevel ſchauen?
Wir wollen aus ihren Leichen
Und Schedeln uns die Sieges Zeichen
Mit einem Helden-Hertzen bauen.

(Wie inzwiſchen die Breſche gelegt/ ſtürmen ſie noch einmahl/ und überſteigen/ nach langem Widerſtand/ die Wercke/ worauf die Spanniſche Milice ordentlich abzieht/ und Maſagniello das Volck bewaffnet. Be-

Bewaffnet euch / ihr Brüder / allzuſammen/
Und was ſich widerſetzt / beſtraft mit Feur und Flammen.

Aria.

Ihr Blitze der blinckenden Klingen/
Seyd blutge Cometen /
Die allen Tyrannen den Untergang bringen.
Der thönende Schall
Der hellen Trompeten
Soll überall
Den Heldenmuht derer beſingen/
Die unſre Verfolger vertilgen und tödten.

(Entrée von Banditen.)

Zehnter Auffritt.

Mariane, nachmals ein Hauptmann / von des Vice-Re Leib-Guarde.

WO iſt mein Liebſtes auf der Welt?
Ach in der Mörder-Höle!
Wo iſt mein wehrtes Leben?
In Räuber-Händen!
Wo ſind die Augen / die mich angelacht/
Das Antlitz / ſo mir Troſt gebracht?
Die Thränen haben es verſtellt.
Du gebſt gebückt / geliebte Seele/
Ich ſehe dich in Feſſeln üm mich ſchweben/
Und muß dir tauſend Seufzer ſenden/
Ach Himmel ſey doch ſeiner Unſchuld Richter!
Iſt mir mein Schatz ſo bald entriſſen?
Bereitet euch / ihr Augen Lichter/
Und laſſet Blut an ſtatt der Thränen flieſſen!

Aria.

Ti perdei, mio bel Sole.
Ti perdei, amato ben!
Tu sei tolto,
Vago volto,
Ma non al mio fido sen,
Che si lamenta, e che si duole,
Ti perdei &c.

Dich habe ich verlohren/ meine wehrteste Sonne/ dich muß ich missen / geliebster Schatz! Du bist mir entzogen/ angenehmstes Antlitz/ aber nimmermehr meiner getreuen Brust/ welche sich beklaget und grämet.

(Der Hauptmann bringt ihr ein Schreiben mit einer Chatoulle. Sie erbricht den Brief.)

Was les' ich? Schmeichelt mir das Glücke so/
Daß es mich widerum nach Sturm anlacht/
Da dem die Majestät zur Herzogin/
Und Arcos mich zu seiner Erbin macht/
Auch/zu Bezeugung der Gewogenheit/
Mir einen Schatz von solchem Wehrte beut?
Nein / ich bezwinge mich / mein Schatz Antonio
Muß sehn / daß ich getreu in Glück und Unglück bin/
Und daß Geschencke soll dienen / ihn zu retten
Aus seinen Ketten.

Eilfter Auftritt.

Ein gewölbter Saal im Pallast des D. Velasco, allwo derselbe an einem Tisch sitzt / und einen Brief von D. Pedro in Händen hat.

Arioso.

Liebste Zeilen / schönes Pfand/
Dich küß' ich / aber mit Betrüben!
Dich küst' ich lieber / wehrte Hand/
Die sie geschrieben!

Alo. Was liest mein Schatz? D. Vel. Ist dir die Hand Vielleicht bekand?

Al. (Nur gar zu wohl!)
Mich dünckt / daß ich sie kennen soll.

Vel. Laß nur. (Sie liest.) Al. Es ist geschehn.

Wird

Wird Napel noch nicht bald in Ruh geſetzt?
Wie lange nährt die Wuht der Frieden-Stöhrer?

D. Vel. Was Napel / was Empörer?
Du muſt mich einmahl recht verſtehn.
Es iſt nicht länger zu ertragen /
Daß du dich des / den ich ſo hoch geſchätzt /
Und welcher in der That
Dir ſo viel Redlichkeit und Gunſt erwieſen hat /
So gänzlich haſt entſchlagen.

Al. Was hilft ihm den mein Angedencken?
Du weiſt wie er uns flieht /
Und nicht wahrhaffte Leut / in dem er von uns zieht:
Auf die Art hat er nicht verdient /
Um ſeinen Abſchied ſich ſo ſehr zu kräncken.
(Sie will fortgehn.)

D. Vel. Mein / Aloyſia muß bleiben /
Mein Beiter wider kommen /
Und darüm wirſtu ſelber an ihn ſchreiben.

Alo. Wie / Don Velaſco! D. Vel. Wäre dich nur nicht /
Den ſonſt hab ich mir feſte fürgenommen /
Ihn ſelbſt zurück zu holen.

Alo. Du weiſt / wie dis der Wohlſtand widerſpricht.

D. Vel. Bey wahrer Freundſchafft ſiehet alles wohl.

Alo. (Ach weh!) Wilt du was du befohlen /
So ſage / was ich ſchreiben ſoll.

D. Vel. So ſchreibe dann:
Wenn dein Gemüht zu uns noch eine Neigung
träget /

Al. (Mit Zittern ſetzt ich Hand und Feder an.)

D. Vel. So zögre länger nicht mit deiner Wider-
kunfft.

Alo. (Diß widerſpricht die Tugend und Vernunft.)
Nein ſo nicht. D. Vel. Nur geſchwinde fort /
Wo ich ihn nicht ſoll ſelber holen.
Und weñ dein Hertze wird durch unſer Flehn bewegt /
So wirſtu dich geſchwind' entſchlieſſen /
Mit deiner Gegenwart / Geliebtes Hertz / /

Alo. Geliebtes Hertz?

Diß iſt vielleicht dein Schertz/
Das ſchreib ich nicht. (Dirft die Feder fort.)
D Vel. Unſeliges Urtheil! Schreibe gleich das Wort:
Geliebtes Hertz. Alo. So gib es nur verbißne.
D. Vel. Du hältſt dich auf. Alo. Ich thue itzt mehr als mir geziemt . .
Geliebtes Hertz . . es ſteht ſchon da.
D. Vel. Uns eiligſt zu begrüſſen.
Darum erſucht dich (tieffer) Aloyſia.
Alo. Ich geh zu viel; hier ein.
D. Vel. Ach möcht' er nur erſt wieder bey uns ſeyn!

Zwölffter Auffritt.

Der fördere Theil des Schauplatzes zeigt eine Gegend bey Averſa, mit ruinen, ſo an wilde Kluppen ſtoſſen.

D. Pedro.

WIe hat mich meine Hoffnung doch getreuſcht!
Ich habe mich von einer Sonn' entfernet/
Die mein im Hertzen Geiſt und Leben gab/
Doch wider ihr' und meinem Willen.
Ich dachte/ die Entfernung ſolte ſtillen
Die Glut/ ſo mein Verlangen hitzt/
Allein/ wie find' ich mich betrogen!
Es meinet Aloyſia
Daß mein Geſchick mich nach Venedig hat gezogen/
Und weis nicht/ daß ich ihr ſo nah.
Dis wünſch' ich nur: es wiſſe meine Schöne/
Daß ich um ihr den Tod eingeh/
Daß ich in dieſem Bilde
Sie täglich vor mich ſtehen ſeh.
(Er löſet ihr Portrait, ſo er an ſeinem Arm gebunden/ ab.)
Und tauſend mahl mit Seufftzen grüſſe/
Und wie ich ſtill nach einem Thau mich ſehne/
Der meines Hertzens feurige Weh/
So mich von innen quält/ auslöſche und beſchlieſſe.

Aria.

Aria.

Laß mich dich im Bilde küssen/
Und an meine Lippen schliessen/
Süsser Uhrsprung meiner Quahl!
Tod und Leben
Kan mir geben
Deiner Augen holder Strahl.
Laß mich ꝛc.

Beliebtes Bildniß/ angenehmstes Pfand/
Unschätzbar: wehrtes Andencken!
Dich schmückt ein all zu schönes Band
Von meiner Schönen Haaren/
Dir werd' ich ewig treue Seufftzer schencken/
Dich will ich ewiglich bewahren.
Gewünschter Faden/ zarter Strick/
An dir hängt bloß mein Leben/ mein Gelück.
Dich drück' ich mit Entzücken an den Mund/
Ach möchtst du meines Hertzens innren Grund
Doch meiner Schönen sagen/
Der Schönen/ deren Stirne dich getragen!

Aria.

Spielet/ pranget/ schertzet/
Ja/ ja/ nur immerdar/
Liebstes Auge/ holde Wangen/ schönes Haar!
Spielet/ pranget/ schertzet/
Doch nicht so lieblich mehr/
Ihr reitzet alzusehr/
Liebstes Auge/ holde Wangen/ schönes Haar!
Spielet ꝛc.

Dreyzehnter Auffritt.

Der hinterſte Schauplatz öffnet ſich/ und zeigt ein Ufer am Golfo, mit einer Räuber-Galere und dem brennenden Berge Veſuvio, in der Ferne. Aus einem Felſen entſpringt eine Quelle/ wovon Antonio, unter vielen andern Sclaven gefeſſelt/ das Waſſer auffängt/ und in die Galere trägt.

Antonio. Perrone.

Ant. Erlaube mir/ mein Herr/ auff eine kurtze Weile
Ein wenig Raſt.

Perr. Auf eine halbe Stunde geb' ichs zu/
Ihr aber habet acht/
Damit er gleich zur Arbeit wieder eile.
(Perrone ſatzet am Strande.)

Ant. Verhängniß ſonder Recht!
Warum muß ich beſchimpffte Feſſel tragen/
Den Leib in grobe Ketten hüllen/
Mit Waſſer meinen Durſt/ mit Brod den Hunger ſtillen?
Soferne dein Geſetz durch meine Schuld geſchwächt/
Muß eben darum dann ein Miſſethäter/
Ein Böſewicht/ Bandit/ Verräther
Mich ſo harte Bande ſchlagen?
Jedoch was will ich mit dem Himmel pochen/
Und mit den Sternen zancken?
Ach Mariane/ Mariane/
Du fällſt mir in Gedancken/
Von die getrennt zu ſeyn fällt mir zu ſchwer/
Weit ſchwerer als die härtſten Ketten!

Vierzehnter Auffritt.

Vorige. Mariane.

Mar. Ihr matten Schenckel/ ſtehet ſtill/
Hier iſt das Schröcken Labyrint/
In welchem mein Geliebter ſich befindt!

Beſtürtzte

Bestürtzte Augen/was muß ich erblicken!
Antonio/gekleidet als ein Knecht/
Schöpfft Wasser/als ein Sclav/gebunden?
Erschröcklichs Trauer-Spiel!
Wach' ich/wie oder schlägt ein Traum
Mir solche Seelen-Wunden?
Nein nein/ihr Augen/ihr habt recht!

Ant. Wofern ich noch für Kummer sehen kan/
So stecket Marian in diesem Kleide.

Mar. (Er sieht mich schon.) Ant. (Red ich sie an?
Ich darff nicht/ach zu meinem Leide/
Sie ist noch nicht versöhnt; jedoch es sey gewagt:)
Anbetens-wehrte Schöne!

Mar. (Ich kan ihn kaum für Wehmuht sprechen.)

Ant. Darff sich ein Sclav zu deinen Füssen legen?

Mar. (Wie sehr muß mich sein Stand bewegen!)

Ant. (Sie schweigt.) Anbetens-wehrte Schöne!
(Sie schweigt/und ist erboost/
Ich fleh; sie läst mich ohne Trost/
Ich seufftz'; ach aber ohn' Erbarmen!
Antonio/stirb nur/du bist verlassen/
Du must doch noch für Leid erblassen/
Ja stürb' ich nur in ihren Armen!
Ihr Thränen wachst zu einem Jammer-See/
Worein mein Hertz schiffbrüchig untergeh!

Aria.

Pur flebili lamenti,
Pur dolorosi accenti
Quest' alma tormentata spi-
Se che d' iniqua sorte (rera
La dura crudeltà
Mi guida a morte,
Pur flebili &c.

Nur wehmühtige Klagen/ nur jammer-reiche Sylben soll meine gequälte Seele hervor bringen. Ich weiß daß die strenge Grausamkeit eines unbilligen Verhängnisses mich ins Grab bringe.

So ist kein Trost für mich vorhanden?

Mar. Wie gehstu in so harten Banden?

Ant. Ich muß ja wol der Schickung stille halten/
Doch acht' ich dieses alles nicht/
Wenn ich mich nur mit dir versöhne/

Vergib mir meinen Fehler doch.

Mar. Ach brichstu mir das Hertze weiter nu . . .
(Sie sinckt ihm ohnmächtig in die Arme.)

Ant. Ihr Himmel / helfft / O Weh!
(Mein Hertz zerfliesst in eine Thränen-See.)
Mariane / Marian!

Perr. Was spinnt sich hier vor Lärmen an?
Bald laß ich dir den Kopff zerspalten/
Was bringet dich zu der Vermessenheit
Mit Sclaven hier zu reden ungescheut?

Mar. Und bin ich noch im Leben?

Ant. Diß ist Perron. Mar. Mein Herr/
Ich komme zu vernehmen/
Ob du gesinnt / ihn wieder loß zu geben.

Perr. Wer bistu denn?

Mar. Ich will dir nichts verheelen:
Ich habe Don Antonio geliebt/
Und mich der Vice-Re: So bald ich nun vernahm/
Daß er gefangen war/und einen Schatz bekam/
Den Carlos mir geschenckt/ daß ich ihn lieben solte/
Ging ich damit zu Schiffe/
Allein/ein Sturm trieb solches hin und her/
Und warffes in die Tiefe.
So hab' ich nichts/als nur mein Leben noch befreyt.
Das Geld/ damit ich ihn erkauffen wolte/
Ist mit dahin/ diß Armband ist noch da/
Und was ich sonst an meinem Hals getragen;
Doch weil ihn diß nicht kan der Hafft entschlagen/
So nimm es nur auff Abtrag hin/
Mich aber mit zur Geissel inn/
Und laß ihn loß.

Ant. Perr. à 2. (O Treu/die auch ein Leuen Hertz bewegt!)

Ant. Diß geb ich nimmer ein/
Solt' ich befreyt; du eine Sclavin seyn?

Mar. Der Himmel will es so.

Perr. Steh auff.

Mar. So laß ihn denn zurücke wieder eilen.

Perr. Er geh/und mag Bericht ertheilen/

Daß

Daß ich um zwantzig tausend Kronen
Dich loß zu geben willens bin.

Mar. Entschliesse dich/ mein wehrtester Antonis!
(Antonio steht in Gedancken.)

Perr. Ja/ ja/ es sey also.
Du kanst indes versichert seyn/
Daß ich dich schon mit allzuhartem Frohnen
Weiß zu verschonen.
Macht dem Gespräche nur ein Ende/
Und reichet euch zum Abschied eure Hände.

Aria, à 2.

Mar. *Addio caro sposo,*
Ti guida il Cielo!
Ant. *Parto, ma mi querelo!*
Piglia la man che dieda à te
Mar. *Pegno gradito ed amoroso!*
Ant. *Pegno certo d' eterna fé.*
Mar. *Addio &c.*

Fahr wohl/ mein Geliebter der Himmel leite dich. Ich gehe/ aber ich quäle mich. Nimm hin die Hand/ so ich dir gereicht. Angenehmstes und allerliebstes Unterpfand! Unfehlbahres Pfand ewiger Treue.

(Entreé von Sclaven und Sclavinnen.)

Dritter Handlung/

Erster Aufftritt.

Der Marckt-Platz Del Popolo, mit der Capelle des Conradini. Zur Lincken ein Chavot.

Arcos in einer Sänffte/ von seiner Leibwacht umgeben. Don Velasco. Aloysia. Malagniello mit seinem Gesindel hernach.

Bassian.

Duca d' Arc. Dieweil Antonio gefangen/
Will ich in stiller Ruht beständig hoffen/
Vielleicht erfüllt sie mein Verlangen.

Wie bringet Aloysia? Al. Daß Marian . . .

Baſſ. (Schweigt ſtill.) Al. Nicht in Neapolis.

Baſſ. (Der Mund ſteht doch den Frauen immer offen.)

Arc. Nicht in Neapolis? Wo iſt ſie dann?

Al. Das weiß ich nicht. D. Vel. Diß iſt gewiß/
Daß ſie ſich mit dem Schatz / den du ihr jüngſt geſchencket/
Auffs ſchleunigſte davon gemacht.

Arc. Ach Zeitung die mich kräncket!

Aria.

Baſſ. Es iſt alſo und bleibet wahr
Immerdar/
Daß unter tauſend Frauen
Kaum eine ſey zu ſchauen/
Die nicht viel hält vom Waſchen.
Sie ſeyn klug/dum/jung oder alt/
Schön oder heßlich von Geſtallt/
Sie ſind doch Plaudertaſchen.

(Stimmen von innen: der König leb'.)

Alo. Wer wird daher gebracht?
Wir ſind nicht ſicher . . .

(Arcos will mit Aloyſia ſich in die Sänffte ſetzen/ wird aber von Maſagniello angehalten.)

Maſ. Mein Fürſt.

Arc. Mein Sohn/was ſanat ihr vor Empörung an?
Des Königes Bedienten tödten/
Mit Hauffen durch die Stadt zu ſchwermen/
Die Häuſer ſtürmen/Brennen/Lermen/
Die gantze Stadt in ſo viel Angſt und Nöhten
Zu ſetzen/ denckt/ das heiſet viel aethan.

Maſ. Das iſt erlogen. Baſſ. (Ey du grober Schlieffel.
Ja/ja/ſo reden bey uns viele Biffel.)

Maſ. Wir ſuchen nichts als von der Tyranney/
Und mehr als Türckſcher Sclaverey

Uns

Uns wieder zu befreyen:
Wenn nun das Rach-Schwert die Bedienten trifft/
Die ſich von unſerm Schweiß und Blute reich gemacht/
Heiſt dieſes gleich Empörungen geſtifft!
Wer ſo redt/redt nicht mit Bedacht/
Und wärs der Hertzog nicht/ſolt' ers bereuen.

Aria.

Ein tyranniſches Gemühte/
Dem nach Bürger-Blute dürſt/
Herrſchet nie in Sicherheit.
Nur durch Güte/
Nicht durch Grim̃ und Grauſamkeit
War Trajan der beſte Fürſt.
Furcht und Liebe/wenn ſie gleich/
Sind die Stützen von dem Reich.

Arc. Was ſucht ihr dann?
Maſ. Die Zölle weggeſchafft.
Arc. Beſteht dann ohne Zoll ein Staat?
D. Vel. Der Unterthanen Zoll iſt der Regenten Krafft/
Wodurch er ſie vor alle Feinde ſchützt.
Maſ. Geſchwätze/das nichts nützt.
Des Carols Frey-Brief: gleich müſt' ihr euch faſſen/
So fern die Stadt nicht ſoll verderben.
Arc. Es ſey euch dann die Helfft' erlaſſen.
D. Vel. Und dis iſt ebenfalls mein Raht.
Maſ. Nichts. D. Vel. Härſt doch nicht die Frevelthat.
Chor. Der König leb'/ und die Regenten ſterben.
(Arcos wirfft Geld aus/ und retirirt ſich durch Faveur ſeiner Wache.)
Maſ. Wie/ will der Hertzog fliehn?
Auff/ und verfolget ihn.
(Wie er mit ſeinem Volcke ihm nacheilet/ öffnet ſich der Schau-Platz/ und zeigt das Caſtel von St. Elmo, mit der groſſen Carthauſe/ auf einem

einem Berge/ wohin ſich der Herzog begiebt/ da inzwiſchen das Volck durch das Geſchütz von der Faction zurück getrieben wird.

Anderer Auffritt.

Maſagniello. Perrone, mit einem Troup Gefangenen.

Maſ. SOlle uns/ wie ſie gedencken/
Noch nicht entgehn. Wer ſind denn die/ ſo da gebunden?

Perr. Hier dieſer iſt erkaufft worden/
Dich zu ermorden.

(Maſagniello ſteiget auff dem Chavot. Die Gefangene knien.)

Maſ. Dis iſt ſein Urtheil: Laß ihn hencken!

Perr. Und der hat auch dabey ſich eingefunden.

Maſ. Laß ihn hencken!
Was hat denn der gethan?

Perr. Das Brod zu leicht gebacken. Maſ. Laß ihn hencken!

Perr. So künde dieſem auch ſein Urtheil an.

Maſ. Was hat der Geiſtliche verſchuldet

Perr. Er iſt ein Mönch/ der den Caraff nebſt andern Hunden
Im Cloſter in geheim geduldet.

Maſ. Laß ihm das Haupt vom Leibe trennen!
Wer iſt der letzte Böſewicht?

Perr. Er hat die Brunnen dieſer Stadt vergifftet/
Und noch mehr Unheil angeſtifftet.

Maſ. So laß die Beſte verbrennen/
Und alſo ſchließ' ich heute das Gerichte.

(Er ſteigt herunter.)

Aria.

Die Wolcken zeugen Beil' und Blitze/
Zum Scheu der Ungerechtigkeit;
Ein Herrſcher hält das Schwerd bereit/
Daß er Recht und Geſetze ſchütze.
Die Wolcken ꝛc.

Dritter

Dritter Auffritt.

Vorige. D. Velasco.

Mas. WAs arcos sich bedacht? D. Vel. Wir haben ihn beweg't/
Des Carols Schutz Brief auszugeben.
Mas. Und auch die Zölle aufzuheben?
D. Vel. Weil dieser Punct noch Schwierigkeit erregt/
So bin ich abgesand/ dem Herren anzudeuten/
Wenns ihm gefällig ist/ mit seinen Leuten
Sich auff das Rathhaus einzufinden.
Mas. Wohl! Eilt/ ihm unsern Beyfall anzukünden.

Vierdter Auffritt.

Don Pedro, ein Schreiben von Aloysia in Händen haltend.

DIß Schreiben locket mich mit Nachdruck ein
Zu einer schnellen Wiederkunfft/
Diß widersprach zu erst die wanckende Vernunfft/
Es zittert auch fast noch mein Fuß/
Da ich schon in der Nähe
Mein liebstes Leben wieder sehe;
Allein/ der Himmel will/ daß ich von einer Krafft
Und Regung/ so ein holdes Antlitz schafft/
Zuvor bekriegt/ und nun besiegt seyn muß.
So hoffe dann/ mein Geist/
Weil dich der Himmel selber lieben heißt!

Aria.

Sey nur zu frieden/ meine Seele/
Zweifle nicht.
Nunmehr glimmt der Hoffnung Tacht
Von deines Lebens Oele/
Endlich endlich strahlt ein süsses Licht/
Nach des Kummers Schatten-Nacht.
Sey nur zu frieden/ ꝛc.

Fünff-

Fünffter Auffritt.

Aloyſia. D. Antonio. D. Pedro heimlich.

D. Ped. (DA iſt mein Leitſtern / ich will mich verhelen.)
Alo. Will dich das Glück auch wieder zu uns führen?
D. Ant. Ein wunderſam Geſchick hat endlich mich befreyt
Aus des Tyrannen Dienſtbarkeit.
D. Ped. à
D. Ant. 2. (Welch ſüſſer Blick will mich von neuen rühren!)
Aloyſ. Auf was für Art entkamſtu den der Haſſt?
D. Ant. Es iſt weitläufftig zu erzehlen.
D. Ant. (Ach welche Leydenſchafft!)
D. Ped. à 2.

Sechſter Auffritt.

Vorige. D. Velaſco.

D. Vel. ANtonio, beglückt ſey deine Wiederkunfft.
Ant. Beglückt / indem ich euren Wohlſtand ſchaue.
(Ich ſehe kaum das Netze /
So merck' ich / daß es mich in Bande ſetze.)
D. Vel. Don Pedro zögert noch.
Aloyſ. (Denn ich nicht nennen ſoll.)
D. Ped (Ich kan mich faſt nicht länger mehr verheelen.)
D. Vel. Don Pedro, unſer Freund / verſteh'ſtus wol?
Ant. (Ach welche ſüſſe Zauberey!)
Aloyſ. Will uns Anton nicht ſeinen Stand erzehlen?
Ant. Vergönnet nur / daß es in eurem Zimmer
Geſchehen mag / (die Warheit ſag' ich nimmer.)
D. Vel. Don Pedro, - - - Don Pedro, Aloyſia.
Aloyſ. Vielleicht iſt ſeine Gegenwart uns nah!
D. Ped. (Ach allzu nah / doch von der Hoffnung ferne!)
D. Vel. Das geben die geneigten Sterne!
D. Ped. (Ich kan nicht länger.) (Er eylt zu ihnen.)
D. Vel. Welches Glück!
Al. à 2. O höchſtgewünſchte Gegenwart!
D. Vel. Dein Abſchied war mir allzuhart /

Sey tauſend mahl willkommen!

Aloyſ. Anton. à 2. Sey willkommen!

D. Ped. Die Ladung war zu gütig.

Aloyſ. (Annehmliches Geſicht/
Du haſt von deiner Anmuth nichts verlohren!)
Hier auch iſt meinem Schatz die Ungedult benommen.

Ant. D. Ped. à 3.) (Wann werd' ich mein Marter Lindrung ſehn!)

D. Vel. Weil dieſer Tag zu dem Vergleich mit den Rebellen
Iſt auserkohren/
Wirſtu mit uns dich bey dem Volck ſtellen.

D. Ped. Was euch gefällig/ muß geſchehn.

Siebender Aufftritt.

Antonio.

WAs ſagt ihr Sterne doch?
Wird auch von euch die neue Glut verdammt?
Kan ich der Marian woll untreu ſeyn?
Mich dünckt/ ihr ſaget Ja/ mein zweiffelndes Gewiſſen
Sagt aber Nein.
Nein/ es ſagt ja/ und weiß/ daß nur von eurem Schluſſen
Der Zunder dieſer Regung ſtammt.

Aria.

Sich viele Seelen
Im Lieben wehlen/
Bringt viele Luſt;
Nur eine kennen/
Heiſt ſclaviſch nennen
Die ſüſſe Bruſt.
Beſtändig bleiben/
Heiſt Tyranney/
Und ſich verſchreiben
Bringt lauter Reu.

Achter

Achter Auffritt.

Das vorige Ufer am Golfo, in einer felsichten Gegend. Mariane in Sclaven-Tracht. Perrone hernach.

Arioso.

Harte Fessel / strenge Ketten /
Ihr seyd Bande meiner Treu!
Euer Rasseln /
Euer Prasseln
Zeugt / daß ich beständig sey.

WIe zögerstu so lange
Mit deiner Wiederkunfft / mein Auffenthalt!
Komm / komm / und zeige dich doch bald
Zu meinem Trost / zu meiner Wonne!
Eilstu vielleicht zu deinem Untergange /
Antonio, geliebte Sonne?
Ach wüstestu / wenn ich an dich gedencke /
Wie leicht mir meine Ketten sind!
Ihr stille Lüffte / holder Westen-Wind /
Bringt ihm die Seufftzer hin / die ich ihm schencke.
(Sie schöpfft Wasser / von andern Sclavinnen begleitet / und trägt es in die Galere.)

Aria.

Ja endlich wird mein wehrtes Leben
Noch einmahl wieder mein.
Ein süsser Freuden-Schein
Wird mir mein Labsal wieder geben.
Ja endlich ꝛc.

Perr. Du bist nun wieder frey: Sey froh!
Mar. O Glück / so weiß ich / daß Antonio
Hier wieder angekommen ist.
Perr. Ich mercke / daß du sehr betrogen bist /
Den Hertzog Arcos hat dein Stand bewegt /

Daß

Daß er für dich das Löſe-Geld erlegt.

Mar. Der Hertzog? Und Antonio nicht hier?
Mein Herr will ihn für mich vielleicht verheelen/
Denn dieſes kömmt mir faſt unglaublich für.

Perr. Geh mit/ du ſolt ſein Schreiben ſelber leſen/
Das wird es dir weitläufftiger erziehen.

Mar. Ich bin für Schrecken faſt nicht was ich vor geweſen.

Aria.

Di ſpoſa coſtante, di donna guerriera
Il nom mi conuiene,
Le dure catene
Temer non ſapeno, Più mi prigioniera
Il mondo dirà,
Che rotta la fede nel alma ſarà.
Di ſpoſa &c.

Man muß mir den Nahmen von einer getreuen Liebhaberin im Kriegriſchem Frauenzimmer geben. Die härtſten Ketten fürchtete ich nicht. Die Welt mag mich eher eine Gefangene nennen/ als von mir ſagen/ daß ich in meiner Seelen die Treu gebrochen.

Neunter Auffritt.

Das Neapolitaniſche Rahthauß von innen. Arcos, Velaſco. D. Pedro an einer; Maſaniello, in einem köſtlichen Kleide/ an der andern Seite/ mit ſeinem Gefolge. Auf Ankunfft des Maſaniello ſteht der Hertzog auff und empfängt ihn. D. Velaſco an einem beſondern Tiſche.

Arc. Willkommen/ wehrter Freund/
Durch euch wird unſre Stadt in Frieden wieder ruh'n.

Maſ. Der Himmel weiß/ wie treu ich es gemeint.

Arc. Der ſegnet euer Thun.
Hier iſt der Schutz-Brief Carls/ wie ihr begehrt.

Maſ. So wird des Zolls Erlaſſung uns gewehrt.
Wenns Eurer Hoheit nun gefällig iſt/
So wünſch' ich/ daß er unterſchrieben werde.

Arc. Velaſco leſe dann! Maſ. Fort/ wenn du fertig biſt.

D. Vel. à (Pfuy/ daß ein Fiſcher hier gebeut!)

D. Ped. 3. (D. Velaſco lieſt.)

Von GOttes Gnaden /
Wir Philip / König zu Castilien /
Zu Arragonien / der zwey Sicilien /
Jerusalem ꝛc. Und von desselben Gnaden /
Don Carlos, Fürst von Arcos, Vice-Ré &c.
Uhrkunden und versprechen /
Dem treuen Volcke dieser Stadt

Mas. Halt / setzt dazu: bey unserm waren Wort.
D. Ped. Ey wir verlieren nur die Zeit.
Mas. Nun nun / ich will es so:
D. Vel. à D. Ped. 2. (Man wird den Trotz schon rächen.)
D. Vel. Wort. = = Weil es sich beschweret hat /
Mas. Schreib: Sich mit recht beschweret hat.
D. Vel. Den Meel- und Frucht-Zoll zu erlassen /
Aus Königlicher Gnad und Huld = =
Mas. Das weg. D. Vel. (Ich berste schier vor Ungedult.)
Mas. Nur weiter fort.
D. Vel. Und hiemit soll auffs neu bestättigt seyn
Des Carels Freyheits-Brief = =
Mas. Nach allem Inhalt / setze.
D. Vel. Inhalt. (O Verdruß!)
Hiernechst so schliessen wir auch ein /
Daß einem jeden seine Schuld
Aus Gnaden sey verziehn.
(Mas. springt auf.)
Wie? Was? Verziehn? Sind wir nun Missethäter?
Denckt man uns so im Traum zu wiegen?
D. Ped. (Pfuy, daß ein Bettelhund so trotzen muß!)
D. Vel. zum Hertzog. (Man kan ihn schon auf andre Art betriegen)
Arcos. So setzt: Wir wollen auch / daß alles aufzuheben /
Was beyderseits hierinnen sich begeben.

Mas.

Maſ. So recht! Der Hertzog lebe!

Chor. Der Hertzog lebe!

Maſ. Ich werffe mich zu E. Hoheit Füſſen/
Hab ich darinnen was verſehn/
Daß ich der Stadt die Freyheit wiederbracht/
So will ich gern mit meinem Leben büſſen!
(Arcos hebt ihn auf/ und hängt ihm eine güldene Kette mit des Königs Portrait um den Hals.)

Arc. Geliebter Sohn/ ich billige das Recht/
Es muß auff eure Seite ſtehn/
Und daß ihr des um ſo viel mehr
Verſichert ſeyd/ will ich euch dieſes Gnaden Zeichen
Im Nahmen meines Königs reichen.

Maſ. Zu groß iſt dieſes Glück und Ehr.
(Er küſt dem Hertzog den Saum des Mantels.)

Chor. Seyd frölich und jauchzet/ hegt Täntze/
Die Kuh iſt wiederbracht.
Brecht Lorber Oliven flecht Kräntze/
Weil uns der Fried' anlacht.
Seyd frölich ꝛc.
(Grand Ballet.)

Zehnter Aufftritt.

Ein Garten mit Statuen, Grotten und Orangerien, an einer Ecke des Pallaſtes von Don Velaſco.

Aloyſia. Antonio. Baſtian mit Mariane hernach.

Ant. (Das Glück will mir ſie recht in meine Hände geben.)
Woran gedenckt mein wehrtes Leben?

Alo. Am Frieden. Ant. Nur allein?

Alo. Was wiltu damit frauen?

Ant. (O wunderſchönes Angeſicht!)

Schau diß mein Herz/ ſonſt nichts kan es dir ſagen.

Alo. Die Reden ſind mir fremd/ und ich verſteh ſie nicht.

(Baſſian führt die Mariane herzu.)

Aria.

Ant. *Bella cruda, quando ti miro,*
Solo chiede un ſoſpiro
Queſt' alma dolente.
Dhe pietà, perch' adoras
I tuoi vagi rai
Pure ed innocente?
Bella &c.

Strenge Schöne/ weil ich dich anblicke/ begehret meine leidende Seele nur einen Seufzer. Ach Mittleyd/ weil ich ganz keuſch und unſchuldig deine holde Strahlen verehre!

Baſſ. (Da ſeht ihrs ſelbſt. Mar. O du Verrähter!)

Alo. Verweaner/ wiltu mich ſo auf die Probe ſtellen?
Wiltu nicht/ was der Ehe heilge Pflicht/
Was Treu im Lieben heiſt?

Ant. Ich hoff mich Gnade finden!

Mar. (O Un-treu/ die nicht zu ergründen!)

Ant. Mein Leyden wird faſt ohne Zahl/
Sprich doch ein ſüſſes Wort zu Lindrung meiner Pein!

Mar. (Es mehret ſich die Quahl
Der Eiferſucht; ſteh feſt mein Geiſt!)

Ant. Wie karſtu doch ſo grauſam ſeyn?

Mar. (Straffe diß der Himmel nicht? Gehn diß die Sternen ein!)

Aria.

Alo. Meine Seele liebet/ ja;
Dich aber nicht.
Eine Schönheit/ die mich bindet/
Und entzündet/
Kömmt zwar dieſem Herzen nah/
Doch nicht von deinem Angeſicht.
Meine Seele ꝛc.

(Mariane geht zur Aloyſia und ſagt:)

Drin

Dein Schluß iſt löblich und gerecht.
(Erſtaunung und Verwirrung hemmt den Zorn.)

Al. à Iſt Marian ſchon in Neapolis? (Geht ab.)

Ant. 2. Ihr Himmel / was iſt diß?

Ant. (Ach ja / zu meinem höchſten Ungelück!
Mein Hertze bebt / ich zittre / dieſer Blick
Schickt einen ſcharffen Pfeil und Dorn
In meinem blutenden Gewiſſen!)

Eilffter Aufftritt.

Aloyſia. Don Pedro. D. Velaſco zuletzt.

Alo. (Ob kan die ſeltſame Begebenheit
Noch nicht ergründen.
Unruhige Gedancken /
Verlaſſet mich / laſt ſich aus euren Schrancken
Der Sorgen Kummer ſchlieſſen /
Schlafft ein / ihr Augen / ſchlaffet ein /
Laſt alle Munterkeit
Auf eine kleine Zeit
Verbannet ſeyn / ſchlafft ein / ſchlafft . .
(Sie entſchläfft unter einer ſanfften Symphonie.)

D. Ped. Ruhe meine Göttin hier in dieſem Auffenthalt?
So leuchtet nicht die holde Morgen-Röhte /
Wenn ſie den Horizont anlacht /
Als dieſe Lippen Purpur-Pracht.
Auf / auf / mein Hertze wag' es nur /
Dich zieht ein mächtiger Magnete /
Und ſelbſt das Glück zeigt dir die Spur.
(Er gehet zu ihr.)
Annehmliche Engel-Bild / liebreitzende Geſtalt!

Aria.

Meine Seele zu erquicken /
Will ich küſſen mit Entzücken
Deiner Lippen Blut-Rubin.

Süsser Balsam von dem Leben/
Das die Engel selber geben/
Du bezauberst Geist und Sinn!
Holdseeliger Mund/ nimm noch einmahl den Kuß/
In dem mein Hertz wie Wachs zerschmeltzen muß!
(Aloysia schlummernd.)

Alo. (Mein Schatz.) D. Ped. Hie ist er/ ja/
Geliebte Aloysia!

Alo. (Ach mein Velasco, wehrtester Gemahl!)

D. Ped. Dich schläffert noch/ umarme mich!
(D. Velasco kömmt und bleibt in der Ferne stehn.)
(O schröckliches Spiel/ verteuffelter Verrath!)

Alo. (Mein süsses Leben/ ich umarme dich.)

D. Vel. (Mein Vetter/ Bruder/ Hertzens Freund
Ist mein Verrähter/ und ich lebe noch?)
Büsst auf der Stelle diese Missethat.
(Er läufft ergrimmt auf sie zu/ und will zuerst seine Gemahlin ermorden. Don Pedro aber nimmt ihm den Degen/ und gehet fort.)

D. Ped. Sie hat nicht Schuld.

Alo. Welch' Unruh weckt mich doch?
Velasco, mein Gemahl/ wie so entrüst?

D. Vel. Bin ich bezaubert? Alo. Täuscht man mich?

D. Vel. Träum ich?
Ach nein/ es ist ja gar zu wahr.
Sie hat nicht Schuld: Diß ist die Stelle/
(Er sieht nach den Ort/ wo D. Pedro hingegangen.)
Hat die nicht Schuld/ die dich umarmt/ geküsst/ geliebt?
Velasco, ach dein Freund hat dich betrübt!
Unkeusches Weib/ daß dich der Himmel fälle!

Alo. Und warum zürnestu/ was hab ich dir gethan?

D. Vel. Treulose/ dein erblastes Angesicht
Klagt dein Verbrechen satsam an!

Alo.

Alo. Was für Ver = =

D. Vel. Fürcht' ein meinen Eifer nicht?

Aria.

Entfliehe / Treulose / fort / fort /
Entferne dich / eyle von mir!
(O welches Verbrechen!)
Kein eintziger Blick mehr / kein Wort /
Ich trage kein Hertze zu dir.
(Die Ehe zu schwächen?)
Entfliehe / Treulose / fort / fort!

Alo. Bin ich nun unkeusch / du verrahten?
(Er schweigt;) Ach gib mir doch Gehör!
Mein Herr / mein Graf / Großmüthiger General!
(Bewegen ihn die Ehren-Nahmen nicht /
So hör' er dann die Namen treuer Liebe:)
Mein süsser Auffenthalt / mein Leben / mein Gemahl!
(Noch nicht?) Geliebte Seel' / ach Schatz / mein wehrtes Licht /
Du meines Hertzens Lust / mein = = = ach mehr weiß ich nicht!

D. Vel. (O welches Verbrechen!)
Entfliehe / Treulose / fort / fort /
Entferne dich / eyle von mir! (Geht ab.)

Alo. Werd' ich dann unkeusch / treuloß nun genant?
Für solchem Schimpff muß ein Gemüht erliegen /
Das diesen Vorwurff hat verdient /
Ich nicht / weil in mir wahre Treue grünt.
Entfliehe? = = Treulose? = = fort? = = fort? = =
Entferne dich? = = Eyle von mir? = =
Ja / ja / ich fliehe von dir /
Unschuldig verworffen / unschuldig verbant!

Zwölffter Aufftritt.

Perrone. Arcos. Mariane.

Perr. ICh will mich an des Hertzogs Füssen legen /
Und sehn / ob ich zur Gnad' ihn kan bewegen.

Dieweil die Unruh meist gestillt.)
Durchlauchtigster/ich seh' an dich/als Obrigkeit/
Der Gottheit heiliges Ebenbild/
Wenn einen Gnadenblick mir nur dein Antlitz heut/
Ich hasse/flieh/verfluche die Rebellen/
Darnechst erkühn' ich mich/das Lösegeld
So mir für Mariane zugestellt/
Sammt allen Häuptern der Banditen
Dir unterthänig wieder anzubieten.

Arc. Erfülle dein Versprechen/
Und sey hinfort der Obrigkeit getreu/
So hoffe daß ich dein Verbrechen
Aus Gnaden dir verzeih!

Mar. Mein Schutz Gott/mein Erretter/ach mein Herr!
Hier kniet die bedrängte Marian/
Ach unglückseelig durch so manchen Schmertz/
Darein mich ein untreuer Meusch gesetzet/
Den ich der Liebe wehrt geschätzet.
Nimm an/ großmühtger Fürst/nimm gnädigst an/
Für so viel Lieb' und Gunst ein danckbar Hertz!
Dein ist mein Geist/ mein Leben/
Du hast es mir allein gegeben/
Nims wieder hin/weil ich nichts anders geben kan!

Arc. Durchläuchtigste/ich weiß schon gar zu wol/
Was deiner Ketten Ursach' ist gewesen/
Itzt läst dein Antlitz mir die Reue lesen/
Was du aus Liebe zum Antonio gethan.
Ich nähme gern dein Hertze von dir an;
Allein ich weiß/der Himmel will es nicht/
Daß ich es haben soll/
Drum will ichs dir zu rücke wieder reichen.

(Geht ab.)

Mar. Perr. à 2. (O Großmuht ohne gleichen!)

Mar. Sein hoher Geist verbindt mich mehr und mehr.
(O weh/da kömmt mein Ungetreuer her!)

Drey-

Dreyzehender Aufftritt.

Mariane. Antonio.

Ant. WEch ihrer Treu und Tugend Alabaſter
Schwärtzt meinen Ruhm/ verröhtet mein Geſicht/
Daß ich für Schaam nicht darff empor mehr heben.
Antonio/ was haſtu angericht?
Verfluchter Fallſtrick/ unerhörtes Laſter!
Mar. (Wie kan ich doch dem Böſewicht
So lange noch Gehöre geben!)
Ant. (Antonio/ was haſtu angefangen/
Wie haſtu dich ſo ſehr vergangen!)

Aria.

Torna torna alle querele,
Addolorato cor!
E grande il tuo error,
Alma, ah alma infedele!
Vivo al duolo tormentoſo,
Infelice è lagrimoſo!

Kehre wieder zum Seufftzen
und Klagen/ hochbetrübtes
Hertz! Dein untreue Seele/ dein
Verbrechen iſt gar zu groß.
Ich lebe nur zum Jammer
und Quaal/ unglücklich und
ſchmertzlich!

Stirb Unglückſeliger!
(Er will ſich ein Stilet in die Bruſt ſtoſſen/ ſie aber wehrt ihm/ und nimmt ihm daſſelbe.)

Mar. Du Scheuſaal dieſer Erden/
Muſt noch weit grauſamer beſtraffet werden.
Ant. Ja wohl! Ein Zorn-Blick nur allein
Aus deinen Augen iſt mir Hölen-Pein.
Mar. Hat auch der weite Kreiß der Welt/
Je eine ſolche Brunſt ans Licht geſtellt/
Als dich/ du Ungeheur/ du Drachen-Zucht/
Du Tyger-Thier/ du Frucht der Hölen!
Heut auch der rauhe Caucaſus/
Schäumt auch im hochgeſchwollnen Naß
Woll ſolche Natter/ ſolches Crocodil/
Als heut an dich Neapel tragen muß?
Gib her dein falſches Hertz/ es ſey verflucht/
Gibs her; zum Schenſaal auffzuſtellen!

Wie wird die Untreu dir noch auff dem Kopffe kommen!
Ich habe dich aus Lieb' unschuldig aufgenommen/
Dir dieses Hertz beschencke/als ich dich kaum gesehn.
Ach wär' es nur davon geblieben!
Ich Unglückseelge/ wie ist mir geschehn!
Hat mich mein treues Hertz nicht angetrieben/
Daß ich die Ketten selbst getragen/
Damit ich dich derselben möcht' entschlagen?
Hab' ich nicht Reichthum / Glück / ja Ehr und Majestät
Um deinent willen liederlich verschmäht/
Und du begegnest mir also?
Leichtsinniger Antonio!

Ant. Ach nur nicht mehr
Von meinem grausamen Verbrechen/
Du kränckst mich allzu sehr/
Und doch ist es zu wenig meine Schuld zurächen!

Aria, à 2.

Mat. *Fellone spietato,*
Su mora, scelerato!
Ant. *Uccidimi,*
Trafigimi,
Eccoti il petto!
Mat. (*Ohime torno al effetto!*)
Su mora, ingrato,
(*E pure amato!*)
Ant. *Questo è ricetto*
Del tradimento!
Mat. (*Languir mi sento.*)

Grausamer Wühterich/
Bösewicht / stirb!
Tödte mich/
Durchbohre mich/
Da hastu meine Brust!
(O Himmel ich werd' ihm wieder gut!)
Stirb ungetreuer
(Und dennoch mein Geliebter
Diese Brust ist das Behältniß der Untreue.
(Ich verliere alle Krafft.)
Da Capo.

(Er reist ihr den Degen aus der Hand/ und stösst ihn in seine Brust)

Ant. Du zögerst nur/ich wil durch diese Waffen
Mein' Untreu selbst bestraffen.
Da ist die Wunde . .

Vier-

Vierzehender Aufftritt.

Perrone. Vorige.

Ant. MJr im das Hertz/
Es hat gefehlt.
Perr. Welcher Anblick! Mar. (Dieſer Schmertz
Rührt meine Seele) Ant. Nimm diß Blut
Zum Opffer der Verſöhnung an.
Mar. (Ach Jammer der mich quält!
Ach Opffer/ das mir wehe thut!

(Antonio will zur Mariane gehn/ ſincket aber ſtrauchlend in die Knie.)

Ant. Perrone. Perr. Was? Ant. Hilff mir!
Perr. Wie gerne könt' ich hülff ich dir.
Mar. (Er hat genug/ja faſt zu viel gethan!)
Ant. Ach Marian! Mar. Anthon!
Ant. Verzeihe/ Marian/
Nun muß ich ſterben.
Mar. Ich umarme dich.
Ant. Du mich? Mar. Ja/ ich
Mein Leben. Ant. Marian!
Mar. Antonio!
Ant. Mein Geiſt wird matt . . . .

(Er fällt ihr ohnmächtig in die Arme/ ſie verbülle mit ihrem Schnupff-Tuch ſeine Wunde)

Mar. a Per. 2. Der Schmertz iſt groß/ der { mich / euch } getroffen hat!

Funffzehender Aufftritt.

Magagniello raſend.

VErzagte Räuber!
Schämt euch bückt euch/ werfft euch zur Erden/
Hier iſt ein Held/ ich ſol noch König werden.
Ihr feige Neapolitaner/

Pfui/

Pfuy/ihr habt Hertzen/ als die Weiber!
Fort/bückt euch/ zögert nur nicht lang/
Sonſt ſtraff' ich euch mit Ruhten / Dolch und Strang!
So recht bin ich nicht alles in dem Staat?
Ein Richter/Obriſt/mahtger Soldat?
Packt ein/packt ein/zur See/zur See/
Zu Schiffe/ zu Schiff!/
Seyd auff meinem Winck parat/
Bringt Zuber/Eimer/ Angel her/
Werffts Netz aus/laſt den Kober hangen/
Wir werden groſſe Fiſche kriegen/
Was werden wir für Beute fangen!
Halt/nehmt die Segel ein/ Knecht/rudre nur nicht mehr/
Hier ſoll mein Schiff vor Ancker liegen.

Arioſo.

Ich eile nicht mehr
Zu Schiffe/
Sonſt muß ich ertrincken/
Und ſincken.
Das Ungeſtühm treibet mich hin und her/
O Himmel/ich fahre zur Tieffe!

(Vier masquirte Perſonen mit dem Perron erſcheinen ihn.)

Maſ. Iſt diß mein Lohn? O ihr Verräther!
Per. Die Schüſſe haben nicht gefehlt/
Da liegt der Ubelthäter
Zu eines jeden Spott entſeelt.
Ich geh' und mache diß zur Stund
Dem Hertzog und dem Adel kund.

Sechs-

Sechszehender Aufftritt.

Eine Entrée mit Stiegen / ſo zu einem groſſen Saal führen.

Aloyſia. D. Pedro beyde vor D. Velaſco kniend.

D. Vel. Mir auf! mit ſolchen Ceremonien
Verlang' ich euch gar nicht zu ſehn /
Unkeuſche fort! (Abſcheuliches Verbrechen!)

D. Ped. Daß du ein einziger unſchuldiger Kuß /
Den ich ihr gab / ſo ſehr erzürnen muß!
Sie hat mich Schuldlohr Hertz iſt viel zu zart.

Alo. So höre mich doch nur ums Himmels Willen /
Hernach magſtu mir gern mein Urtheil ſprechen.

D. Vel. Nichts / nichts.

D. Ped. al. à 2. Ach ſey doch nicht ſo hart!

Aria.

Alo. Gib nach / geliebte Seele /
Vermeinſtu / daß ich fehle /
So öffne dieſe Bruſt!
Schau / ob ſie andre Luſt
Als dich / mein Schatz / erwähle.
Gib nach / geliebte Seele!

D. Vel. Du biſt mein Feind!

D. Ped. Das iſt dir zu bekand.

D. Vel. Du warſt ja mein Gaſt!

al. Ich warte und nicht verbleiben.

D. Vel. Zwang ich dich nicht / an ihm zu ſchreiben?

al. Ja. D. Vel. Wohl nun gleich die Feder zu der Hand /
Und ſchreib. al. Ach was?

D. Vel. Nur fort / geſchwinde!

(Sie ſetzt ſich zum Schreiben.)

Daß mich D. Pedro in Velaſco Gegenwart
Auff höchſtverbotne Art
In unſern Garten hat erkand / ꝛc. ꝛc.

Alo. Wie? Wer? was hemt denn das?
D. Ped. Beſinne dich/ ſie hat ja keine Schuld.
D. Vel. Reizt mich nur nicht zur Wuht durch Ungeduld.
Bekennt freywillig/die vor dieſem ſich genand
Sein treues Ehweib. Aloyſia.
D Ped Was treibt dich doch zu ſolcher Rache?
D Vel. Schreib/ oder wehle gleich den Tod.
Alo. (Ich muß ja wol in dieſer Noht.)
Es ſteht ſchon alles da.
(D. Velaſco legt ihre beyde Hände in einander.)
D. Vel. Wir ſind geſchieden: ihr nunmehr gepaart/
Der Biſchoff hat ſchon Nachricht von der Sache.

Siebenzehnter Aufftritt.

D. Pedro. Aloyſia. D. Velaſco. Mariane. Arcos. Perr. Seb. Ant. zuletzt.

Arc. WAs was iſt diß?
D. Ped. Mein Fürſt aus nichtigem Verdacht/
Daß Aloyſia des Ehſtands Treu verletze/
Trennt er ſich von ihr ab.
Ich liebte ſie/doch meinen Freund nicht zu betrüben/
Hab' ich mich eine Zeit davon gemacht.
Ich fand ſie ſchlaffend bey der Wiederkunfft/
Und meiner Regung kräfftige Geſitze
Beſiegten ſo weit die Vernunfft/
Daß ich ihr einen Kuß zu ihrem Unglück gab.
Sie dachte ſchlummernd/ ich ſey ihr Gemahl/
Und ſo umarmte ſie mich wiederum.
Urtheil'e nun/ ob ſie dem General
Velaſco treu verblieben.
D. Vel. (Der ſeltſame Bericht macht mich faſt ſtumm.)
Arc. Die Liebe und der Verdacht ſind beyde blind.
Baſſ. Das macht/ daß auch ſo viel betrogen ſind.
Arc. Sie hat gefehlt/ und du geſchilt/
Drum laſſet beydes zugedecket ſeyn.
(Antonio kömmt.)

Weil

Weil auch die Freud' heut allgemein/
Und sich Anthon/ zum Zeichen/
Daß ihm die Untreu muß gereuen/
Mit einer Faust bestrafft/
So wirstu ihm den Fehler auch verzeihen.

D. Vel. à Alo. 2. Mein Hertz gewinnt schon neue Krafft.

Ant. Kan diese Brust noch Gnade hoffen/

Kniend. Die aus gerechter Reu sich verwundt?
Schau hier/ sie ist noch offen.

Ant. Du must ihm Hertz und Güte wieder schencken.
(Zu Velasco.)

Mar. Der Ubrsprung meines Heils ist auch dein Heil/
Ich will hinfort der Untreu nicht gedencken.
(Zu Anton)

Bass. Gut/ gut/ vor ließ es zimlich kunterbunt.

Arc. Nun reichet euch die Hände/
Ich mercks/ daß das Geschick euch selbst verknüpffen will.

Al. D. P. D. V. Mar. à 4 (O welche Großmuht!)

Seb. Ja in solchem Spiel
Vertreibt man schon die lange Weil.

Arc. Und Mariane bleibt mein' Erbin noch wie vor/
Zum Angedencken/ daß ich sie geliebt.

Ant. Mar. à 2. O Schluß/ den selbst die Großmuht giebt!

Bass. Das Ding gewinnt ein ander Ende/
Als ich gedacht.

Aria.

D. Carl. Es strahlet die Großmuht auf Säulen der Ehren/
Ein Brandmahl belohnet das Laster zur Schmach.
Der Tugend Gerüchte
Ist ähnlich dem Lichte:
Es eilet und steiget mit Glantze zum Dach/

Wo funckelnde Sternen uns Klarheit gewehren.
Es ſtrahlet ꝛc.

D. Vel. ant. Ich umarme dich mein Leben!
al. Mar. Ewig bleib' ich dir ergeben.
D. Fed. Der Liebe Fallſtrick zu vermeiden /
Erkieß ich die Zufriedenheit
Der ſichern Einſamkeit /
Und will hinfort von aller Welt abſcheiden.
arr. Es iſt beſiegt die Kummer-Nacht /
Indem die Ruhe wiederbracht.
Ihr Liebſten und Getreuen /
Laſt ſich das Hertz nach dem Verdruß /
Dem Könige zur Ehr' / erfreuen /
Weil nach dem Leide Freude folgen muß.

Schluß-Aria.

Chorus, Frolocket und labet mit ſpielender Luſt
Die muntere Bruſt.
Es glänzet nun wieder / zu unſerer Wonne /
Des Friedens gewünſchete Sonne.

LA

LA COSTANZA SFORZATA.

Die

Bezwungene

Beſtändigkeit.

Oder:

Die liſtige Rache

Des

SUENO.

An dem frohen

Gebuhrts-Tage

Des Allerdurchlauchtigſten/ Groſmächtigſten Fürſten und Herrn/

HERRN

FRIDERICI IV.

Königs zu Dennemarck und Norwegen/ ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Auf dem Hamburgiſchen Schau-Platz

In einem Sing-Spiel aufgeführet/

den 11 Octobr. 1706.

Perſonen.

Sueno, König in Dennemarck.
Olaus, König in Norwegen.
Siritham, Königliche Schwediſche Witwe/ verlobt an Olaus, unter dem Nahmen Gunilda.
Thiram, Tochter des Sueno, verliebt in Olaus, unter dem Nahmen Angelina.
Huldericus, Däniſcher Admiral, Amant von Angelina.
Thales, ein Stoiſcher Philoſophus und Raht der Gunilda, verliebt in Angelina.
Elpinus.

Chöre.

Von Däniſchen / Norwegiſchen / Schwediſchen und Julineſer-Soldaten und Schiffleuten.
Sueno, Olaus und Gunilda Leib-Guarde.

In Machinen.

Irene, mit ihrem Gefolge.
Fama.
Die Ewigkeit mit den Heroiſchen Tugenden.
Die Zwietracht / mit Cadmo und den Furien.

Entréen.

Von Mariniers.
Combatteurs und Furien.
Arlechins, Scaramuzzen, und andern Maſquen.
Dames und Cavalliers.

Der Schau Platz iſt die Gegend in und um Bergen / der Haupt-Stadt in Norwegen.

Vorbericht.

DEr allzu eng ümschränckte Raum dieſer Blätter vergönnet mir ſo wenig / die unterthänigſte Veneration, ſo ich dem Allerdurchlauchtigſten Hauſe von Oldenburg ſchuldig / als den allergetreueſten Wunſch auszudrücken / den ich bisher für deſſelben Heil allemahl ausgeſchütet. Es iſt auch mein Fürſatz nicht / einen Abris meines Gemüths dem Leſer darzuſtellen / weil meine Freude meiner Feder alle Annehmlichkeit / mit welcher ſolches müſte beſchrieben werden / benimmt: auf die Art aber zu befürchten / daß meine Worte nur denen zum Eckel werden möchten / die allemahl prächtige und gekünſtelte Redens-Arten in dergleichen Fällen für einen Nothzwang achten. Gleichwol / weil ich befürchten muß / ein gäntzliches Stillſchweigen werde mir als eine ſträfliche Nachläſſigkeit verwerflich vorgerücket werden / ſo will ich das jenige allhier öffentlich blicken laſſen / was ich ſeither zu vielen tauſend mahlen heimlich in meinem Hertzen bewahret. Das glücklich angebrochene Geburths-Feſt Hochgedachter Majeſt. beut mir dazu eine gewünſchte Gelegenheit / und erwecket den Zunder zur allgemeinen Freude / welcher ſchon in dergleichen Fällen bey den alten Römern und Griechen in vollen Flammen aus-

gebrochen. Denn ſo wiſſen wir / (anderer Exempel vor diesmahl nicht zu gedencken/) daß bereits *Plinius* dem Welt-beruffenen Käyſer Trajano an ſeinem Geburts-tage Glück gewünſchet/ daß er ſeinen/ mit ewigen Lobe blühenden Tugend-Ruhm durch viele Verrichtungen mehr und mehr ausbreiten möchte/ gratulor, ut tuam æterna laude florentem virtutis gloriam aliis atque aliis operibus augeas. So viele glorieuſe Unternehmungen/ womit ſich die Einwohner des uhralten Daciens / unter tapfferer Anführung ihrer Könige und Heldenmüthigen Generalen / verewiget / haben mir ſo viel Materie zu einem Schau-Spiel gegeben/ daß ich faſt nicht gewuſt / welche zu einer Theatraliſchen Action für andern zu erkieſen. Das weit entlegene Aſien/ davon noch heute ein Theil die Ehre hat/ das Däniſche Scepter zu küſſen / hat ſchon vor undencklichen Jahren ſich ihrem Joche unterwerffen müſſen / und ihr Land wurde jederzeit für eine rechte Krieges-Schule und Sammel-Platz der ſtreitbarſten Völcker gehalten/ wie *Jornandes de rebus Geticis*, p. 83. mit den Worten: officina & vagina fortiſſimarum gentium bezeuget. Das groſſe Britannien haben ſie gantzer 200. Jahre beherrſchet und den Einwohnern dieſes Landes einen ſtarcken Zoll und Tribut/ *Dangeld*, *Danegeld &c.* benahmt/ auffgeleget / wie uns *Camdenus Britan.* p. 84. davon Nachricht mit mehrern Umſtänden gegönnet/ welcher auch die Zeit um das Jahr Chriſti DCCC. ſetzet/ worüber *Spelmanni* Gloſſarium p. 199 200. und 313. ſammt des *du Fresne* Gloſſario nach Anführung des alten Engliſchen Geſchicht-Schreibers *Joh. Bromptonis* Tom. II. p. 7. und

Tom.

Tom. I. p. 597. zu conſuliren. Wie dieſer Zoll aber nach 38. Jahren von Eduardo Sancto wieder abgeſchafft / und wie er von jeden Pflug und Acker hat müſſen erleget werden / deutet der wohl-beleſene du *Freſne* aus dem *Ingolfo* Tom. 1. f. 8. an / und aus ſolchen *Dr. Bernardus Caſparus Kirchmannus*, ein Sohn des renommirten Lübeckiſchen Rectoris *Joannis Kirchmanni*, in ſeiner Vorrede / die er der Edition des Ms. vom alten Mönchen *Theodorico* de Regibus Veteſtis Norvagicis angehänget. So wol die an der Loire, als an der Seine wohnende Frantzoſen / erinnern ſich bey dem Nahmen der Celter / Biturger / Carnuten / Curioſoliten / Cenemanner / Lingoner / Manduber / Lothringer / Pariſer / ja faſt das gantze Gallia Celtica und Belgica, wie ſie denen tapffern Dänen und Norwegern ehmahls zinsbahr werden müſſen / wie ſolches uns berichten zum Ruhm dieſer edlen Nation *Ubbo Emmius* Hiſt. Friſ. lib. 5. *Aimonius* de Geſtis Francorum lib. 4. und *Crantzius* Norveg. lib. 2. ſammt andern Scriptoribus mediiævi. Schon ums Jahr Chriſti 570. haben ſie die Küſten von Franckreich inteſtiret / nach dem Bericht des obgedachten *Camdeni* Britanniæ p. 82. der ſie unter dem Nahmen **Wikinger** verſtehet / welches er ſelber als Caper ausleget / womit auch der gelehrte und unvergleichliche Däne *Olaus Wormius* in Monum. Dan. eins iſt / welcher es von dem alten Sächſiſchen Wort *Wich* herleitet / das etwan ſo viel / als ein Meer-Buſen heiſt / wovon des *Saxonis Grammatici* gutes Judicium lib. 3. Hiſtor. und *Steph. Stephanii* Anmerckungen über dieſen Autorem p. 152. wol zu leſen / worauf ſich gedachter

Kirchmannus gleichfals beziehet. Zu Caroli M. Zeiten machte ihre Flotte die Frantzosen schüchtern genug / nahm die vornehmste Meer-Hafen ein / und unter dieses grossen Käysers Uhr-Enckels / Caroli Crassi, Regierung / erzitterte Franckreich / Engelland / Holland / Friesland / ja selber Sicilien für den Nahmen Rollo, der Normannen Heerführer / und Stiffter der Norwegischen Hertzoge / welcher Paris durch eine harte langwierige Belagerung zu einen vortheilhafften Vergleich nöhtigte / und sein tapfferer Enckel betrat dermassen die Fußstapffen seines Uhr-Ahn-Herrn / daß er sich mit Recht einen König vor Italien und Sicilien nennen konte. Diese erworbene Gloire ist biß auff unsre Nachkommen fortgepflantzet worden / denn so lange man an die häuffige Niederlagen der kriegerischen Frantzosen gedencket / so ihnen der streitige Besitz der verwitweten Spanischen Monarchie zu wege gebracht / ja so lange man auf die ungemeine Helden-Thaten der drey unsterblichen Generalen / **Ludwigs von Baden** / *Eugenii* und *Malboroughs* sich besinnet / und den Schellenberg / Hochstädt / Rameillies, Mantua, Luzara, Carpi, und Turin nennet / wird man von den erworbenen Lorbern der Krieges-Völcker des Allerdurchlauchtigsten *Friderici IV.* reden. Wir dürffen also hinkünfftig den Römern keine Materie zu den Schauspielen mehr abborgen / und Sueno, Sueino, auch Suenotho von den Geschicht-Schreibern benahmt / tritt hauptsächlich aus der Ursache heute mit auf dem Schau-Platz / um zu zeigen / wie unser polites Seculum die rohe Lebens-Art der Alten gantz verworffen / und wie groß die Glückseligkeit der heutigen Dänischen

schen Unterthanen für die vorige zu achten/ von einem *Friderico* beherrschet zu werden/ denn niemahls wird den Schein-Tugenden die Larve eher abgezogen/ biß man wahre Tugenden denselben entgegen stellet. Das Gerücht des Sueno ist in der Historie sonst gröſſer als seine Qualité, und seine Vermählung mit der verwitweten Schwedischen Königin Sirithan/ und dadurch an dem Norwegischen Könige Olao verübte Rache hat uns Marette zum Schau-Spiel gegeben/ wobey iedoch die Regeln erfodert/ einige Umstände zu singiren/ die sich auff einmahl nicht zugetragen. Der Innhalt der Liebes-Geschicht ist/ nach den fürnehmsten Geschicht-Verfassern/ kürtzlich dieser:

Olaus war mit Sirithan verlobt/ und willens durch solche vortheilhaffte Vermählung das Nordische Reich mit dem Schwedischen zu verknüpffen/ welches dem König Sueno ein Stachel in dem Hertzen war/ weil er so wenig einen allzumächtigen Nachbaren leiden/ als der Beschimpffung vergessen konte/ die dieser unglückselige Fürst/ welcher einen rechten Ballen des flüchtigen Glückes abgegeben/ in seinem Exilio, wie er seine Zuflucht zu ihme genommen/ ihm angethan. Demnach wendete er alle Mühe an/ diese Mariag[e] zu hintertreiben/ worzu ihm die Verschlagenheit zweener seiner Räthe wol zu statten kam/ die/ wie des Tarquinii Sohne bey wollüstiger Printz Sextus, sich an des Olai Hoff begaben/ unter dem falschen Prætext, daß sie von Sueno grossen Tort erlitten/ und aus der Ursache Dennemarck verlassen. Diese spielten ihre Person auch so wol/ daß sie Olaus sicher genug machten/ und ihm mit vielen Gründen

die Heyraht mit der Schwedischen Königin wiederriehten/ dagegen aber die Schönheit der Dänischen Princeßin Thiram/ (die einige für des Sueno Tochter/ andre für seine Schwester ausgegeben/) so angenehm vorzustellen wusten/ daß Olaus sich entschloß/ die Siritham zu verlassen/ und Sueno um Thiram/ welche auch seinen Jahren anständiger/ anzusprechen/ so auch geschah. Sueno unterhielte ihn mit falscher Hoffnung so lange/ biß die Mariage mit Siritham zurück gegangen/ welches nach dem Anschlag itzgemeldter Räthe also von statten ging: Olaus rüstete einige Schiffe zur Einholung der Siritham aus/ und ließ darüber eine Brücke legen/ die also zugerichtet/ daß sie brechen muste/ wenn die Königin darüber ging/ in welchem Vorhaben er auch reussirte. denn sie stürtzte mit einigen von ihren Staats-Jungfern ins Wasser/ und wurde mit genauer Noht dem Tode entrissen. Dieses/ wie leicht zu erachten/ kränckte sie sehr/ weil ihr/ Dänischer seite/ des Olaus Intention schen geoffenbahret worden/ und weil sie also einen tödtlichen Haß auf ihn fassete/ gar leicht zur Vermählung mit dem Könige in Dennemarck/ Sueno, zu bewegen war. Darauf versagte ihm Sueno seine Tochter/ und Olaus bereuete zu spät/ wie er ums Licht geführet: Sueno aber vermeinete durch sothane Rache Satisfaction genug erlanget zu haben/ indem er ihm Jure Talionis begegnet. *Albertus Cranzius* Histor. Dan. Lib. 3, Cap. 24. p. m. 87. seq. *Pontanus* Rerum Danicarum Hist. Lib. 5. p. m. 136. 137. seq. beschreiben solches weitläufftig genug/ der letzte aber mit besserm Urtheil und mehrern Umständen. *Olaus Magnus*

in

in seinen Gent. Sept. Libr. 8. de Statu Regentium & officiorum Cap. 37. p. m. 327. seq. und *Johannes Meursius* Hist. Dan. Lib. 5. p. m. 87. vergnügen des Lesers Curieusité in der Lebens-Beschreibung des Sueno sattsam / nicht zu gedencken / wie ein Liebhaber der Dänischen Geschichte / Zeit-Rechnungen / Seltenheiten und Antiquitäten des Dänischen Reichs in *Ol. Wormii* Fastis Danicis, *Ludovici Emmii* Historia Frisiæ, *Saxonis Grammat.* Historia Daniæ, *Alfonsi Giaconii* Bellis Dacicis, dem Floro Danico, und andern mehr sein völliges Contentement finde. Die gezwungene Vermählung der Thiram / welcher man den Nahmen Angelina, wie der Sitritham Gunilda, als dem Theatro anständiger / gegeben sammt ihrer Neigung zu Olao; und simulirten Amour mit dem Philosopho, sind nebst einigen Umständen mehr / erdichtet / zu der letzten Invention aber hat dem Verfasser des *Silvani* La Maschera levata al Vitio Anlaß gegeben wiewol diese Passage, wegen der allzubeliebten Kürtze / nicht völlig ausgeführet werden können / wie des *Molliere* sein Tartuffe. So lange die Poësie eine Dicht-Kunst heisset / und kein Comicus ein Historicus ist / sondert sich dieselbe von der Warheit etwas / doch aber nicht von der Warscheinlichkeit ab / die allemahl in den Schau-Spielen muß beybehalten werden / deren Eigenschafften nach der Gewonheit der Zeiten bey einer jeden Nation variiren: denn unsre Schau-Spiele / insonderheit die Musicalische / sind von den alten Tragœdien und Comœdien des *Euripidis*, *Sophoclis*, *Senecæ*, *Plauti*, *Terentii*, auch schon von den jüngern Teutschen des Lohensteins / Gryphii / Hallmans

und Hangwitzens/ weit abgesondert: die Frantzösische wiederum in vielen Stücken / so wohl wegen der Composition der Musique, als Poesie, von den Italiänischen und Teutschen. Es ist zwar nicht zu läugnen/ daß ein Bildniß um desto höher zu schätzen/ je ähnlicher es dem Original kömmt; Allein hat ein Poet in einer Epopoeia und Carmine Heroico die Freyheit/ wenn er die Tugenden und Affecten eines großmühtigen Helden beschreibet/ nicht eben allemahl sein Absehen auf gewisse Personen zu richten/ nach dem Exempel des *Xenophontis*, welcher Ideam boni principis, des *Platonis*, so Ideam hominis justi, und *Ciceronis*, der auf die Art einen vollkommenen Redner beschrieben/ warum solte solches nicht in Schau-Spielen/ die sich so weit davon absondern / vergönnet seyn? Kurtz: Es ist einmahl permittirt, in der Repræsentation einem Charactären zuzulegen oder zu nehmen/ die einer nicht gehabt/ daher ich mich solcher Freyheit/ nach dem Beyspiel aller andern / bißher in meinen Schau-Spielen bedienet/ wiewohl das erste sicherer und leichter: das letzte / nach gewissen Umständen/ um ein gutes mühsamer / zumahl wenn der Affect recht soll ausgedrücket werden / in welchem Point ich nie so unglücklich / als dieses mahl gewesen. Vielen wird es seltzam dincken / warum ich in diesem Schau-Spiel meist Personen von sträfflichen Gemühts-Beschaffenheiten aufgeführet / und welche den Zügel ihrer schädlichen Passionen allzuweit schiessen lassen / zumahl denen jenigen / die mit dem *Aristotele* davor halten / ein Poet müsse in seinen Gedichten nichts lasterhafftes vorstellen / sondern lauter tugendhaffte Actiones imitiren, worinnen

ihm *Plato* Lib. 5. de Legibus beypflichtet. Ich will diesen theuren Præceptoribus nicht widersprechen/ damit mir die kriegrische Metaphysici kein Herr von Limitationen und Distinctionen über den Halß schicken / und ich den Staub der längst vermoderten grauen Bärte nicht verunehre. So viel aber werde ich doch fragen können: welches den grössesten Nutzen habe / Laster abscheulich vorzustellen / um die Gemühter abzuschröcken / oder die Tugend löblich abzubilden / um jemanden dadurch zu animiren? Ich halte aber dafür / daß einer bey diesen Zeiten seinen Zweck so wenig in einem als dem andern erhalte / weil ich das schlechte Vertrauen habe / daß so wol aus dieser Absicht niemand in die Opern gehe/ als viele aus der Kirchen blieben / wenn sie es nicht für eine Gewohnheit / oder wider das Decorum hielten / wiewohl dennoch Harsdörffer uns keinen geringen Vortheil angezeiget / den vor diesen ein Schau-Spiel vom verlohrnen Sohn gehabt. Die Critici legen es dem *Homero* sehr verwerfflich aus/ daß er den Achilles etwas grausam aufgeführet/ und dessen Hände mit dem Blute seines besten Freundes besudeln läst: Dahingegen verdienet *Virgilius* desto mehr Lob-Sprüche von ihnen / weil er seinen heldenmühtigen Æneas so tugendhafft dargestellet / und ihm alle rühmliche Eigenschafften / die Achilles, Ajax, Hector, Diomedes, und noch dazu alle berühmte Helden der Römer besessen / beygemessen / insonderheit seine Kindliche Neigung zu seinem Vater/ die einer gar als etwas mehr als menschliches/ ὑπὲρ ἀνθρωπον auslegt. *Homerus* muß dadurch seine Lands-Leute beschimpfft haben / weil sein

Hector

Hector so viel Helden seiner Rache auffgeopffert/ und darinnen gefehlet/ (nach des *Quinci Calabri* und *Ægyptii Trophidori* Ausspruch /) daß er mit des Hectors Tode seine Iliada nicht beschlossen. Allein/ wer dabey in reiffucher Betrachtung ziehet / daß *Homerus* nach dem Etat seiner Zeit geschrieben/ und *Virgilius* in Beschreibung seines Helden sich die vollkommene Tugenden des unsterblichen Augusti allemahl vorgestellet / wie einige mit vielen Beweiß-Gründen angemercket/ wird kein allzu rigoureutes Urtheil fällen. Daß *Homeri* Intention gewesen/ an den Achilles der Welt einen/ an allen Tugenden vollkommenen/ Helden vorzustellen / laß ich mich niemahls überreden noch weniger aber/ daß es ihm und seinen Landes-Leuten ein so grosser Schimpff gewesen/ daß an dessen Conduite so viel auszusetzen / weil wol keiner auff dem weiten Kreiß der Erden von dergleichen Beschimpffung möchte befreyet seyn/ und übrigens Methodus allemahl arbitraria bleibet / welche Hypothesis jedoch nicht gar zu weit zu extendi en und auf absurda zu applicir en. Ich führe dieses so en passant mit ein / und bedinge mir von einem vernünfftigen Leser schon voraus / daß man von einem Carmine Heroico auf ein Schau-Spiel keine Schluß-Rede formiren werde/ um eine μεταβασιν εις ἄλλο γενος, (wie die Herren Magistri Legentes auf Ober-Schulen in ihren Logischen und Metaphysischen Disputen reden/) zu vermeiden. Wir leben in einem Seculo, in welchem eine Brutalité und höchste Verwegenheit für eine Tapfferkeit/ der Geitz für eine Sparsamkeit/ die Rachgier für eine Edelmuht/ die Wollust für eine Galanterie,

und

und kürtzlich / die meiſte Laſter für Tugenden gehalten werden. Daher wird eine groſſe Scharffſinnigkeit erfodert / den Caracter einer jeden Perſon in einem Schauſpiel wol zu unterſcheiden: die höchſte / was an einem Wercke löblich und gut zu erkennen; wenig Verſtand aber gehört dazu / die Fehler gleich zu mercken / welches jedoch ordinair das erſte bey der Durchleſung und Beſichtigung eines Werckes iſt. In einer jeden Wiſſenſchafft ſiehet niemand weiter / als der darinnen für andern erfahren / daher man auch dem Urtheil eines ſolchen den meiſten Glauben zu zuſtellen hat / wenn es ohne Paſſionen gefället / und nicht nach einem Vortheil abgemeſſen wird. Alſo halten die Poeten die Beſchreibung der Amour des Æneas und Dido beym *Virgilio* für ein Werck ohne Vergleich: Am nächſten möchte ihm wohl *Taſſo* mit ſeinem Tancredo und Clorinde gekommen ſeyn; Allein hierüber eine rechtſchaffene Critique zu fällen / läſt man nur den *Heinſius*, *Voſſius*, *Scaligerus*, *Menagius*, *Bailus*, *Schurtzfleiſchius*, *Cellarius*, *Perizonius*, und dergleichen über / deswegen ich mein Urtheil darüber nicht verpachten kan / auſſer daß mich dergleichen Penſées in Verwunderung ſetzen. Unter den Teutſchen hat es niemand ſo hoch gebracht / und zu dieſer Zeit / welche das ſterbende Seculum der Poeten, darff man dergleichen Vollkommenheiten eben ſo wenig hoffen / als Rom einen andern *Virgilium* und neuen *Mecænas*. Nur dieſes iſt zu bewundern / daß unter allen Teutſchen Poeten keiner eine rechte wahre Großmuht / (damit ich nur von einer Tugend rede /) in einer Perſon vollkommen abzubilden getrachtet / auſſer

auſſer was man etwan Stückweiſe im Arminio finden möchte / wovon ich jedoch nichts gedencken/ und die jenige ihre Schmähungen und offenbare Unwarheiten verantworten laſſen will/ die **Lohenſtein** beſchuldigen / als wenn er ſeine meiſte und beſte Gedancken dem *la Mothe de la Vayer* abgeborget/ damit ja den Teutſchen kein eintziger Ruhm in der Poeſie übrig bleibe. Und ſolcher iſt auch ſo klein/als unſere Poetiſche Armuht groß in Schau-Spielen; (ich rede vor diſsmahl von Opern,) denn wenn der ſeel. gelehrte Herr Lic. **Poſtell** uns nicht gewieſen/ wie man die ſchönſte Gedancken der alten Griechiſchen und Lateiniſchen Poëten auch zu unſern Zeiten mit guten Applauſu anbringen könte / hätten wir gar nichts aufzuweiſen: geſchweige/wie läppiſch offtmahls die Regeln des Theatri obſerviret, und die Actiones der Acteurs und Actrices eingerichtet werden. Hievon können diejenige den beſten Ausſpruch geben / ſo viele Schau-Spiele bey verſchiedenen Nationen geſehen und geleſen; denn ſo lange ſolche ihre Curiolité mit nichts neues befriedigen können/und nur immer Sachen finden/ die bey den Italiänern und Frantzoſen ſchon abgedroſchen/ wird den Teutſchen kein groſſer Ruhm zuwachſen. Den Italiänern favoriliret ihre Sprache hauptſächlich darinnen / daß ſie ein Ding kürtzer geben können/ als wir/welches dem Muſico im Recitativ ungemeinen Vortheil zu wege bringet / worinnen dann *Noris* und *Silvani* ihrem Componiſten für andern an die Hand zu gehen gewuſt / und darinnen ein rechtes Meiſterſtück abgeſtattet. Sie dürffen dabey ſich nicht / wie wir / an eine gezwungene Conſtruction

ction binden/und in ihrem Metro ihre Absicht samt den Frantzosen / Portugisen / Spaniern/ Lateinern und Griechen auff den Accent der Wörter und Reime richten/welches ihnen kein geringer Vortheil: Dabeneben können sie die Diphthongos nach ihrem Gefallen ausbreiten/und die 2. Vocales, welche auff einander folgen/in einigen Wörtern exprimiren oder weg lassen / und haben dabey so viel andere Freyheiten in ihren Redens-Arten / daß man von ihnen sagen kan / was man von den Griechen sagt: daß ihre Dicht-Kunst bey nahe eine eigene Sprache sey/ die sich von der andern gantz absondere. Allzuviel Elisiones zu verschlucken / kommen dem Teutschen Gusto auch allzu harte für / darum hüte ich mich/ so viel möglich / davor / und bediene mich ordinair eines Metri, welches am gelindesten zur Pronunciation; Denn weil ohne dem die meisten Arien aus kurtzen Stancen bestehen / so weiß man darinnen von keinen Octaven, Seitinen, Terietten, Quaternarien, als wie in gantzen Gedichten/zum Exempel / des *Marini* Adonis, *Tasso* Gierosolima liberata, *Sannazarii* Arcadia, *Salv. Rosa* Satyren, und dergleichen / sondern man variiret darinnen nach Belieben. Eine Arie, so fast einem Sestin gleich scheinet / möchte man allhie antreffen / nemlich des Olai *Morte darà la morte al mio dolor*; allein weil Sdruccioli mit unterlauffen / solche aber zur Music etwas unbequem/ so setzt man sie nicht gerne. Dagegen habe gemerckt / daß das Dactylische und Anacreontische Metrum zu den Musicalischen Rejouissancen am geschicktesten/und weil der Musicus Reinhard Keyser sie zu recommandiren pfleget/

pfleget/ſo habe einige hinein gerücket/ ob man ſie wol bey den Italiänern ſehr ſparſam antrifft. Sehr viel könte überhaupt noch gemeldet und entſchuldiget werden / allein ich will meine Entſchuldigungen für mich ſelbſt behalten / weil ſie andern nicht gültig dünckten möchten/ will auch auff die jenige nicht zürnen / welche / wenn ſie die kaltſinnige Expreſſiones dieſer Poeſie erwegen / mir mit dem *Bouhours* unter denen Frantzöſiſchen Beaus eſprits keinen Platz gönnen/wenn ſie nur ſo höflich ſind/daß ſie mir endlich bey den Muſcowitern eine Stelle anweiſen. Die Gnade eines groſſen Monarchen iſt mir viel zu heilig und koſtbar / als daß ich ſolche durch die heutiges Tages ſo gering-geſchätzte Poeſie zu erwerben mir angelegen ſeyn laſſen ſolte/wie es das Anſehen haben würde/wenn man gekünſtelt hätte. Daher iſt es mir eine gröſſere Ehre und weit fortheilhafftieres Vergnügen / daß mir für dieſe Arbeit von keinem Menſchen in der Welt weder ſchrifft- noch mündlich gedancket worden / zum Zeugniß / daß die Poeſie heute zu Tage ein Metier, ſo offt nicht die Unkoſten des Papiers/ Feder und Dinte abträgt.

LA

LA COSTANZA SFORZATA.

Erſter Handlung/

Erſter Auffritt.

Eine Höhe auf der Nord-See bey Nacht/ mit einer entlegenen Küſte/ woſelbſt die Däniſche Flotte/ in Geſtalt eines halben Mondes/ in Schlacht-Ordnung gegen die Norwegiſche und Julineſer-Schiffe leget/ von vielen Fackeln und Laternen erleuchtet. Am geſtirnten Himmel ſiehet man einen groſſen Cometen; Am Ufer aber das debarquirte und ſchlaffende Krieges-Heer der Norweger und Julineſer.

Huldericus auf der Flotte. Olaus. Thales und Sueno gefangen/ in 2. beſondern Gezelten am Ufer/ mit der Norwegiſchen Leib-Wache.

Aria.

Ola. Stille Schatten/ dunckle Finſternüſſen/
Laſt mich wiſſen/
Ob mein wehrtes Sonnen-Licht
Meiner Schmertzen Dämmrung
brichr.
Stille Schatten/ dunckle Finſternüſſen!

Die muntern Geiſter werden wieder matt/
Die Kräffte wollen ſich zur Ruh begeben/
Die leßen Augen ſind der Regung ſatt.
Allſehendes Geſchicke/
Vergönne doch/ daß ich mein Leben
In einem ſüßen Traum erblicke!
(Er legt ſich wieder zur Ruh.)

Suen. Träumend. (Geſchwänztes Schrecken-Heer!)
Thal. Der König träumt. Suen. (Erzürnte Götter!)
Thal. Ach ſchont!) Thal. Was iſts/ das ihn mit Angſt umhüllt?
Suen. (Ach ſchont/ laſt mich/ und nur mein Reich nicht bluten!)
(Unter einem ſtarcken Donner und Blitz verſchwindet der Comet in einem hellen Glantz.)
Suen. (Welch ein hartes Wetter!)
Thal. Ich will ihn wecken. Suen. (O erzürnte Götter!)
Thal. König/ König/ was bekümmert dich?
Suen. Ein ſchwerer Traum. (Das Schickſal ſtürmt auf mich.)
Thal. Ein leeres Bild der ſpielenden Natur.
Suen. Das offt uns zeigt des künfftigen Schickſals Spur.
Ein feuriger Comet/
(Ach meines Unglücks klägſicher Prophet!)
Verzog beym Knall des Donners ſich im Lichte.
Thal. Uns ſo verliert ſich auch das Zorn Gerichte.
Suen. Ach möchte ſich mein Unglück einmahl enden!
Thal. Und ſich nur nicht zu unſern Gräntzen wenden!
(Sueno geht aus dem Gezelte.)

Aria.

Suen. Wenn an dem hell-geſtirnten Bogen
Ein Schwefel-Dunſt ſich aufgezogen/
Erſcheint ein blutiger Comet;
Der Dunſt von meiner Völcker Zähren/
Wird Schwefel ihrem Stahl gewährt/
Draus ein Comet dem Feind' entſteht.

(Man

(Man höret in der Ferne auf der Däniſchen Flotte/ bey hervorbrechender Morgen-Dämmerung / die Trommel rühren / worauf Thales in Olaus Gezelt geht.)

Thal. Es iſt nicht länger Zeit zu ſchlaffen /
Die Feinde wachen ſchon. Auf zu den Waffen!
Chor der Zu den Waffen / auf zum Streit!
Dänen. (Olaus läſt Reveille ſchlagen / worauf das Volck auffſteht / und zu den Waffen greifft.)
Olaus. Zum Streit/ zu Schiffe/ zum Streit!
Chor der Norw. und Julin. Zum Streit / zu Schiffe/ zum Streit!
Chor der Dänen. Auf/ auf/ zum Streit/ zum Streit!

Aria.

Tutti. Ihr kriegriſche Geiſter / erwacht.
Laſt ſchäumen die Wellen vom feindlichen Blut/
Entflammet / entzündet den feurigen Muht
Zum Fechten / zum Dämpfen / zur Schlacht.
Ihr kriegriſche Geiſter / erwacht.

(Wie ſich unter dem Ritornello dieſer Arie die Norweger und Julineſer embarquiret/ ſteigt Sueno mit Thales, unter Begleitung eines ſtarcken Eſcorte, auf einem Felſen der Bataille zuzuſehen. Man läſt beederſeits Lärmen blaſen / worauff die Flotten an einander gerahten / und die Schlacht angeht / in welcher Olaus, wie er mit den ſeinigen gewaltig einbüſſet/ die weiſſe Flagge wehen läſt.)

Thal. Es lencket ſich das Glück zu euch.
Suen. Geneigte Götter / ſeyd geprieſen!
Hald. Ein Zeichen vom Vergleich.

Wir gehn nichts ein/
Bevor der König wird in unſern Händen ſeyn.
Ola. (Unſeeliger Streit/ o wandelbahres Glücke!)
Olaus vom allwaltenden Geſchicke
Verlaſſen/ ſendt dem Reich
Des groſſen Daciens ſein Haupt zurücke.
Huld. Der Dänen Tapfferkeit
Heiſcht ihn von dir und deinen Juliern.
Ola. Wir wollen uns hinfort als Freunde grüſſen.
Huld. So ſey das Blutvergieſſen
Von beyden Reichen kunfftig fern!
Suen. Geneigte Götter/ ſend geprieſen/
Daß ihr uns dieſes Heil erwieſen!
Ola. So gehen eure Majeſtät dahin
Wo das Verhängnis ihnen rufft/
(Und ich Verlaſſner ſuche meine Gruft!)
Suen. Frolocke wieder vor betrübter Geiſt/
Der Kummer ſey verbannt aus meinem Sinn/
Da mich der Himmel ſelber jauchzen heiſt.

(Sie begeben ſich beederſeits ans Land/ und die Flotten ziehen ſich zurück. Olaus übergiebt unter dem Schall der Paucken und Trompeten den Sueno an Huldericus, und zieht darauf mit ſeinem Gefolge ab.)

Anderer Aufftritt.

Suen. WO weltzet ſich das flüchtge Glückes Rad
Im zweiffelhafften Krieg!
Huld. Geſegnet ſey der Sieg/
Der dich/ mein Fürſt/ uns wiederlieffert hat!
Suen. Des groſſen Nordens Amphitrite
Wird deine Tapfferkeit an ihren Gräntzen/
Mit Palmen/ die unſterblich blühn/ bekräntzen
Nimm dieſen Kuß zum Zeichen meiner Gute/
Und hoffe/ daß die Zeit
Mir füglicher Gelegenheit
Wird ſchencken/
Auff deiner Tugend wohlverdienten Lohn/

Und des Olaus Rache zu gedencken/
Für den mir jüngſt erzeigten groſſen Hohn.

Aria.

Il ſuono guerrier
Fa l' alto piacer
Al nobile ſen;
Vendetta ſchernita
Nel alma tradita
Mi ſtarge velen.
Il ſuono &c.

Ein kriegriſcher Waffen-Klang erweckt einem edlen Gemüthe viel Vergnügen; Meine verſpottete Rache entzündet meine betrogene Seele.

Dritter Auffritt.

Angelina. Vorige.

Ang. IM tiefſter Ehrerbietigkeit/
O Durchlauchtiſter Vater/ eilt dein Kind zu deinen Füſſen/
Bey dieſer frohen Zeit
Dich unterthänigſt zu begrüſſen/
Nachdem der Sturm des Unglücks ausgetobt.
Huld. (Huldreiche Worte!) Suen. Liebſtes Kind/
Ich laß mir deine Neigung wohl gefallen/
Des Himmels Schluß/ dem wir verpflichtet ſind/
Sey ewiglich gelobt/
Daß nach der Trennung Trauer-Nacht
Du wieder glücklich zu uns biſt gebracht!
Huld. (Und auch zu meinem Glücke/
O welches Antlitz/ welche Blicke!)
Ang. zu Du biſt ein Ebenbild vom Jupiter/
Huld. Da du die Semele der Stadt der Julier
Jn Staub und Graus verkehret.
Huld. (Ach ſuſſe Glut/ die heimlich mich verzehret!)
Die Anmuth deiner ſchönen Jugend/
So ſich gepaart mit deiner Tugend/
Hat meine Fauſt geführet
Zu deines Vaters Heil/ zu deinem Schutz/
Und zur Beſtraffung des Olaus Targ.
(Ach Angelin/ du haſt mein Hertz gerühret!)
(Sueno zieht Angelina ſeitwerts/ und redet heimlich mit ihr.)

Aria.

Huld. Da ich meinen Feind beſieget/
Lockt die Schönheit mich ins Feld.
Eine Feindin ohne Waffen
Machet mir genug zu ſchaffen.
Wenn ſie nur mit Blicken krieget/
Bin ich wehrlos ſchon geſtelt.
Da ich meinen ꝛc.

Suen. Weñ Scipio den Feind geſchlagen/
Was fodert' er für einen Siegs-Lohn?
Huld. Ang. à 2. (Was will er doch mit ſolchem Fragen?)
Huld. Geflochtne Myrten in der Lorbeer-Kron/
Das hieß: des Cato Tochtermann zu ſeyn.
Suen. (Gar Recht!) Ang. (was muß ich hier vernehmen?)
Suen. Mein Kind. Ang. Mein Vater. Suen. Du biſt ſchon vermählt.
Angel. (Was hör' ich doch?) Mein König/ ich?
Wer iſt des Sueno Tochtermann?
Suen. Ein Held/ den ich nicht ſattſam ehren kan/
Dem du mit Danck verbunden/
Schau hier den tapffern Hulderich.
Ang. (Vermählung/ die mich tödtlich quält!)

Aria. à 3.

Ang. Was ſag ich?
Suen. Ein gewünſchtes Ja.
Huld. Ach! ein ſüſſes Ja.
Ang. Ich kan nicht/ denn es macht mir Schmertz/
Huld. Dieſes macht mir Schmertz.
Suen. Huld. Erkläre dich.
Ang. Wodurch? Durch Nein?
Suen. So würd' ich ungehorſam ſeyn.
Huld. à 3. So würd'ſtu ungehorſam ſeyn
Drum ſage Ja.

Ang.

Ang. Und sag' ich Ja / so widerspricht mein Hertz.

Ich sag' -- Suen. Hold. Und was?

Nur Ja / nicht Nein.

Ang. Nicht Ja / nicht Nein.

Vierdter Aufftritt.

Eine wüste Gegend in einem finstern Thal / so von kleinen Bächen gewässert wird / worüber man auf einigen Höhen etliche Gezelte von Norwegischen Kriegs-Völckern erblicket / die sich allda nach der See-Bataille gelagert.

Olaus, Thales und Elpinus hernach.

Ola. Düstre Schatten / graue Nebel / dicke Dufft /
Deckt diese Grausen-volle Walder /
Verhüllt die Schröcken-reiche Felder
In diesem dunckten Todten-Thal /
Und kehrt es üm in eine Jammer-Klufft /
Verwandelt es in eine Burg der Höllen /
Mich Unglückseeligen zu fällen.
Ich bin ein Ball des Glücks / der Feinde Raub.
Der Erden Scheusal / nur ein Spiel der Zeiten /
Es wancket schon der lockre Grund
Von Phlegethontens Feuer-Schlund /
Mich zu verschlingen / zu der Schwefel-Grufft
Mit grossem Grimm /
Mit Ungestühm
Mich zitternd zu begleiten.
Nein nein / die Höll' ist stumm / der Himmel taub /
Bereitet mir nur einen Sitz /

(Thales und Elpinus kommen.)

Ihr / des Cozytus schmauchende Gewölber /
Was zögert Plutons Keil / wo bleibt sein Blitz /
Wo kocht / ihr Furien / das Gifft /
So meine Brust mit euren Quaalen trifft?
Ich bin mir gramm / ich zittre vor mir selber!

Aria.

Verdopple / Verhängnis / den tobenden Grimm/
Ich ſpotte damit / ich lache darum.
Nimm Leben/mein Ehre/mein Scepter und Kron/
Verſtoſſe mich nur von Purpur und Thron/
Was bleibet mir übrig/das köſtlicher heiſt?
Mein hoher Geiſt.

Elp. (Was kan die Ungedult für Wunder ſchaffen/
Sie macht aus Menſchen Bären/Löwen/Affen!)
Thal. Nimmt denn der Unmuht dich ſo gänzlich ein?
Ola. Wohl/ wenn man muß von Glück verſtoſſen ſeyn.
Thal. Such' in dem Unglück Troſt in Seelen-Ruh;
Ola. So ſpricht man auch den Miſſethätern zu.
Thal. Ein jeder Menſch iſt ſeines Schickſals Schmidt.
Ola. So ſchwatzt man in der Schul des Stagyrith.
Thal. Doch hat es Grund in Recht und Billigkeit.
Ola. Was fragt der Hoff nach den Cathedr-Streit?
Thal. Dieß riechet nach des Pöbels Unvernunfft.
Ola. Es ſtincket nach der Lehr aus deiner Zunfft.
Elp. (So recht/es ſtincken die Bachanten
Beym Bücher-Krahm mit allen Kunſt Verwandte.)
Thal. Du klagſt darum umſonſt die Schickung an/
Was nur allein dein böſer Sinn gethan/
Du haſt den Sohn beſchimpfft/ das Kind verhönt/
Von dem/der dich zum Könige gekrönt;
Du haſt dich mit den Juliern gepaart/
Die ihn durch Trug geraubt/
Durch Zwang verwahrt/
Und nun du büſſt die ungerechte Schuld/
Pochſtu dem Glück' in groſſer Ungedult.
Ola. Man giebet ſolcher nüchtern Lehr
Bey eurem Schulſtand wol Gehör/
Kein König bindt ſich an den Schul-Geſetzen/
Was er für gut heiſt/ muß man heilig ſchätzen.

Aria.

Aria.

Thal. Wiltu der Welt Geſetze geben/
Muſtu auch ſelber darnach leben.
Man ehret keine Majeſtät
Darum/ daß ſie in Purpur geht:
Wer recht thut/ wohl lebt/ nicht verletzet/
Wird nur geliebt und hoch geſchätzet.

Ola. Mein Thales, deine Sitten-Lehren
Will ich zu andrer Zeit/ doch nun nicht hören.

Fünffter Auffritt.

Gunilda, Vorige.

Gun. WEr Donner trifft die Cedern allemahl!/
Und ſchonet nur der niedern Dornen-Hecken;
So deckt die Wolcke ſtrenger Kümmerniſſen/
Mein Fürſt/ auffs neue deiner Augen Strahl/
Nach dem Verdruß/ nach vielem Blutvergieſſen.

Ola. Was können mich für Kummer-Wolcken decken/
Da meiner Seelen Freuden Licht
Mir ſo viel Troſt verſpricht?

Aria. à 2.

Gun. *Ah ti conſola, mio teſoro!* Ach tröſte dich/ mein Schatz/
Ola. *Tu mi conſola, mio reſtoro.* Mein Labſal/ ja du tröſtest mich.
Gun. *Ses lieto,* Sey froh. Weil ich dich
Ola *Che t' abbraccierò.* ſol umfaſſen/
Gun. *Son lieta che ti ſtringerò.* Ich freu mich/ daß ich dich umfahe.
Ola. *Solo da te, conforto amato,* Mein Labſal/ nur von dir allein/
Gun. *Solo da te, mio dolce ben,* Von dir allein/ geliebtes Kind/
Ola. *Queſto mio cor è conſolato,* Empfänget dieſes Hertze Troſt/
Gun. *E conſolato queſto ſen.* Wird meine treue Bruſt erquickt.

Ola. Weil ich dem Sueno wie er stets begehrt/
Die Vestu na Bergen samt Stawangern abgetreten/
So kömmt der Friede wol zum Schluß.
Elp. Zerscheidet alle Kämpfer Häute/
Bringt die Standarten nur ins Waffen-Hauß/
Die Hudeley des Kriegs ist aus/
Der Friede/ den ihr ausgebeten/
Ist unterschrieben/wie ich schon gehört/
Seht/seht/da kommen schon die Leute.
Ola. à Gun. 2. { O Zeitung/ die mein Reich erfreuen muß! / O Zeitung/ die diß Reich erfreuen muß! }

Sechster Auffritt.

Olaus, Gunilda, Thales, Elpinus, Sueno, Angelina, Huldericus mit vielen Völckern: Der gantze Hof-Statt.

Aria. 1.

Elp. Die Welt ist blind und toll/
Glaubt mirs/ich weiß es wol.
Was nützt das Hauen/Stechen/
Und so viel Hülfe brechen?
Man kämpffet/ krieget/ ficht/
Man rauffet/ schlägt und sticht/
Ist man des Wesens müde/
So macht man wiedrum Friede.

2.

Die Welt ist blind und toll/
Glaubt mirs/ich weiß es wol.
Man rüstet sich zum Streiten/
Entblöst das Land von Leuten/
Um eine Hand voll Ehr/
Jegt man die Beutel leer.
Verlieren in dem Siege/
Ist der Gewinn vom Kriege.

Sueno.

Suen. Der Himmel ſtimmt gerechten Wercken bey/
Es iſt nunmehr verſchwunden
Der Waffen blutigs Mord-Geſchrey/
Wir haben nach des Krieges Ungemach
Den Schatten der Oliven wieder funden.
Thal. Fürſt/ gib der Hochmuhts-Regung nach/
Bewein ſelbſt dein Krieges-Glücke/
Es trieffen nur vom Blut erſchlagner Leichen
Die unglückſeelge Sieges-Zeichen.
Suen. Ich dancke dem alwaltenden Geſchicke
So mir den Sieg verliehen/
Der mich beglückt jedoch nicht ſtoltz gemacht.
Ola. Hinfort bleibt alle Feindſchafft zugedeckt.
Suen. Zum Zeichen feſter Treu
Und Freundſchafft/ will ich Hertz und Hand dir reichen.

(Sie geben einander die Hände.)

Gun. zu Die Lorbeer/ ſo auff deinem Scheitel blühn/
Suen. O groſſer König/ ſind dein Eigenthum/
Und Fama wird nunmehro deinen Ruhm
Biß zu Bootes hell-geſtirnten Wagen
Durch alle Lüffte tragen.
Suen. Der Glück-Wunſch iſt gar angenehm/
Der von beredten und ſo holden Lyren flieſſet/
Und von ſo ſchöner Quelle ſich ergieſſet/
(Die dieſe Bruſt erquickend netzt/
So deiner Augen Strahl in Brand geſetzt.)
Angel. Mein Fürſt/ ich nehme Theil
zu Ola. An dieſem Glück/ an dem gewünſchten Heil/
So deines Reiches Thron/
Durch des geſchloßnen Friedens Band
In Freundſchafft ſetzt mit unſer Kron.
Ola Thal. à 2. (Ach Angelina, du verwirrſt mein Hertz!)
Suen. (Gunilda, du bekriegeſt mich auffs neue!)
Ola. Fürſt Holdſeeligſte Princes/ nimm dieſes Freundſchafft-
ihr die Pfand/
Hand. Zum Zeichen/ wie ich mich erfreue/
Von meinen Lippen. (Angenehme Hand!)

Thal.

Thal. { Wollüstigs }
Huld. { Verhaftes } Freundschaffts-Pfand!
Angel. { Beliebtes }
Thal. (Ich fühle selbst die Flammen
Die ich in andern pflege zu verdammen.)
Huld. à { Ach Angelina/du verwirrest mich! }
Suen. 2. { Gunilda du bekriegest mich! }
Ola. (Ach Angelin entzündet mich!)

Aria.

Thal. Sucht in dem Streit der Seelen Ruh.
Wen eine Schönheit euren Sinnen
Liebkosend einen Kampff anbeut/
So last die Tugend Platz gewinnen.
Beglückt ist der Begierden Streit/
Wo die Vernunfft und Billigkeit
Euch spricht des Sieges Lorbeer zu.
Sucht in dem Streit der Seelen Ruh.
Suen. (Gunilda du bestürmst mein Hertz!)
Gun. zu Das grimme Schicksahl ist nunmehr versöhnet/
Olaus. Dieweil der Frieden deine Länder kröhnet
Ola. (Wenn Angelin mit Gegen-Gunst mich kröhnet/)
Weil mich mein Schatz mit Gegen-Liebe kröhnet.
Suen. (Gunilda/ du besiegst mein Hertz!)
Huld. Ola. à 2. (Ach Angelina macht mir Schmertz.)
Thal. Die allgemeine Freude zu vermehren/
Last uns ein Lied des frohen Friedens hören.

Aria.

Chor. Erschallet ihr Himmel / ihr Wolcken erthönet
Vom Friedens-Gesang!
Frolocket ihr Seelen / die nunmehr versöhnet/
Mit jauchtzendem Klang!
Erschallet ꝛc.

(Entrée von Mariniers.)

Sieben-

Siebender Aufftritt.

Sueno alleine.

VErſtummt hinfort/ ihr kriegriſche Trompeten/
Und ſtöhrt nicht ferner unſre Seelen-Ruh.
Denn unter meiner Lorbeer Schatten
Gehn Myrten und Oliven ſproſſend auf.
Ach Amor ſprich mir hier die Palmen zu:
Laß ſich mein Hertz mit dem Vergnügen gatten/
So in dem Paradieß der Liebe
Mich froh macht bey der Blüte ſüſſer Triebe.

Aria.

Son del nemico trionfante,
Ma ſ cor in libertà non ho,
Che un dilettoſo ſtral piagò
D' un piu vezzoſo e bel ſembiante
Son del nemico trionfante,
Ma ſ cor in libertà non ho.

Ich triumphire über meinen Feind/ aber mein Hertz verlieret ſeine Freyheit/ das ein angenehmer Strahl eines liebkoſenden und holden Antlitzes verwundet.

Achter Aufftritt.

Königliches Vorgemach.

Angelina. Nachmahls Thales.

NIcht lieben ſollen/ heiſt unmenſchlich ſeyn:
Durch Liebe fehlen/
Iſt ein Stoiſches Geſetze/
Denn die Natur acht ſolches niemahls ein/
Doch wol ein Hertz von Stein und Stahl.
Der Gott der Blitz und Donner Keil ließ fliegen/
Fand ehmahls ſelbſt Vergnügen
An ſchöner Augen holdem Strahl.
Auf! auf! mein Hertz/ erfreu dich in Gedancken/
An dem geliebten Schatz/ ſo dich verwundt.
Mich dünckt ſchon/ daß ich dich in der Nähe/
Zum Troſte meiner Seelen/
Entſetzter Engel/ ſehe.

Aria.

Aria.

Auf Flügeln holder Liebe
Eilt man dem Schönen nach:
Die Seufftzer ſind die Lüffte
So aus der Hertzen Grüffte
Durch ſüſſe Triebe gleiten/
Und in Gedancken leiten
Biß Cipris Himmel-Dach.
Auf Flügeln ꝛc.

Thal. (Ich ſehe dort ein ſchönes Sonnen-Licht
Mit angenehmen Strahlen funckeln/
Die allen Glantz der Tugend leicht verdunckeln.)
Angel. (Da kömmt der ſtrenge Thales her/
Verdrießliches Geſicht!)
Thal. (Ach Amor bringt nunmehr
Durch Reitzungen die Tugend in Gefahr.)
Angel. (Er nähert ſich.)
Thal. (O welches Antlitz! Welche Wangen!
O welche Lippen, welch' ein ſchönes Haar/
O zarte Stricke/die mein Hertze fangen!
Verzeih mir es/
Wenn ich nicht länger widerſtehen kan/
Du groſſer Ariſtoteles,
Und Zeno, ach du ſtrenger Mann!)
Ich ſeh dich/Engel/gleiche Schöne/
Mit ſolcher Anmuht prangen/
Die auch ein Hertz von Stahl empfindlich macht.
Angel. (Das klingt ſo hart noch nicht/als ich gedacht.)
Thal. Es kan nicht möglich ſeyn/
Daß ein ſo ſchöner/ein ſo netter Leib
Nichts Himmliſches ſchlieſſe in ſich ein.
(Ich kan nicht mehr
Ach Ethica, nun gute Nacht!)
Angel. (Der Schul-Fuchs ſucht vielleicht
Nur auf die Probe mich zu fällen/
Um/nach den Regeln ſeiner Sitten-lehr/

Ein

Ein ſtrenges Urthail über mich zu fällen.)
Mein Freund / ihr könnt nur eurer Zeit Vertreib
In eurer Methaphyſic ſuchen.
Thal. Ich weiß / daß ſelbſt die Morgen-Röhte weicht
Den Roſen / die auf deinen Lippen blühen.
Ang. (Iſts möglich / daß diß Thales vorgebracht?)
Hört / was der züchtige Xenocrates
Für keuſche Reden führet;
Sind alle Schüler ſo vom Ariſtoteles?
Thal. Ach ſieh doch an / mein wehrtes Leben . . .
Ang. Nur ſachte . . Thal. Sieh doch an die keuſche Glut/
Die meinem Hertzen wehe thut /
Sie ſtammt von deiner Schönheit her /
Holdſeeligſt / allerliebſtes Engels Kind . .
Ang. Schon nah genug / nur nicht zu dreiſt.
Thal. Ach kühle ſie . . Ang. Und was?
Thal. Die Glut von dieſem Hertzen.
Ang. (Ich muß mich nur verſtellen /
Um dieſen Schul Fuchs zeitiger zu fällen)
Redt euer Hertz auch wie der Mund?
Mich dunckt . .
Thal. Ja recht von Hertzen-Grund /
(Ach Hoffnung / ach verlaß mich nicht!) O weh . .
Olaus kömmt / ich geh /
Biß ich dich glücklich wieder ſeh.

Neunter Aufftritt.

Olaus, Angelina.

Angel. (Erwünſchte Gegenwart!) Die grüne Myrtt /
So Amor in Norwegens Krone flicht /
Sind wol recht glücklich Ola . . (Engliſches Geſicht!
So ſpielte Procris nie bey ihrem Hirten /
Dem angenehmen Cephalus)
Ang. (Ach ſüſſer Blick / der mich entzünden muß!
Ola. Wol glückſchwer diß Band nichts fremdes führet.
Ang. Diß geht der Himmel nimmer ein /
Der gleiche Glut euch hat gewehret /

Ola.

Ola. (Ja / diß wird Angelina seyn!)
Ang. (Ach möcht' ich doch Gunilda seyn!)
Das Glücke / so dich Hulderich wird schencken /
Wird allen Unfall seitwerts lencken.
(Sie läst inzwischen ein Papier fallen / welches Olaus auff hebt / und ihr wieder überreicht.)
Ang. Ließ nur / es ist erlaubt. (Mein Zustand steht darein.)
(Olaus liest es in der Stille.)
Mich quählt ein Schmertz / der mich unruhig macht /
Ich seufftze / bin bekümmert Tag und Nacht /
Und darff mein Leiden niemand klagen /
Jedoch will ich dir so viel sagen:
Mein Leiden macht mir Marter / Qual und Pein /
Doch dünckt mich es was hünlisches zu seyn /
Weil es vom heitern Nord-Pol rühret /
Wohin der Angel-Stern mich heimlich führet.
(Er küst das Papier und reicht es ihr wieder.)
Ola. Es sind annehmliche Gedancken.
Ang. Gefallen sie dir denn? Ola. Ja allzuwol!
Ang. (Vielleicht hat er mich schon verstanden!)
Was war der Inhalt? welches war das beste?
Ola. Ich will dir so viel sagen:
Ich darff mein Leiden noch nicht klagen.
(Ich hoffe / daß sie mich verstehen soll.)
Ang. (Das ist es auch / so mich erfreut.
Du bleibst noch in den Schrancken
Der artigsten Bescheidenheit.)

Aria à 2.

Ang. Liebe was dir wohlgefällt.
Ola. Liebe den der dir gefällt.

Suche

Suche Troſt in ſolchen Blicken/
Die die Seele durch Erqvicken
So entzücken/
Daß ſie auſſer ſich geſtellt.
Liebe ꝛc.

Zehnter Aufftritt.

Zuhinterſt öffnet ſich eine Thüre/ woraus Sueno gegangen kömmt/ den Huldericus bey der Hand führend. Angelina. Thales zuletzt.

Suen. Geliebte Tochter/ hier iſt Hulderich/
Ein Held mit Palmen reich geſchmückt/
Entzündt von deiner Augen-Strahl/
Kurtz: Dein Gemahl/
Dis frohe Band ſey ewiglich beglückt.
(Er embaraſſirt ſie an der Sterne/ ſie ſiehet aber immer zur Erden.)

Huld. (Annehmliche Beſcheidenheit
Die ſie noch weit beliebter macht!)
Gönt man kein Mitleid der Beſtändigkeit
Im Lieben? Angelin, mein Leben/
Willtu der Glut denn keine Nahrung geben
Die deine Schönheit angefacht?

Suen. (Antwortet ſie denn nicht?)

Huld. (Sie ſieht mich nicht einmahl.)

Suen. Nimm es ſo übel nicht/
Olaus Trutz liegt ihr noch in dem Sinn/
Zuſamt der Furcht des Sieges unſrer Waffen/
Und die Beſtürtzung macht/ daß ſie nicht ſpricht.

Huld. (Sehr fremde Furcht!) Suen. Angelin,
Du fürchteſt dich umſonſt ſo ſehr/
Olaus iſt es nicht/ er iſt nicht bey uns mehr/
Olaus, hörſtu! dein und unſer Feind/
Er iſt ſchon fort. Huld. Liebreiche Printzeßin/
Ich ſchwere dir/ ich will nicht ſchlaffen/
Biß ich an ihn den Hoba durchaus gerochen/
Den er dir und dem König angethan/

Ja ich verſpreche dir/
Wie es mein Hertz auffrichtig meint/
Nicht ehr zu ruhn/ biß ihm der Hals gebrochen/
Ich will ihm ſelbſt das Haupt abſchlagen/
Und dir/ mein Engel/ zum Geſchenck
Auff unſerm Hochzeit-Mahl auffſtragen.
(Sie hält das Schnupftuch für die Augen/ gantz betrübt/ Sueno führet Huld. bey der Hand zu ihr.)

Angel. (Ihr Götter/ ſteht mir dißmahl bey!)
Suen. Was fürchteſtu dich/ Olaus iſt beſiegt/
Danck' es des Huldrichs Tapfferkeit/
Daß nicht dein Vater mehr verwahret liegt/
Du ſollt/ als Braut/ ihm deine Hände reichen/
Zum Lohne ſeiner Sieges-Zeichen.
(Angelina weinet.)
Huld. (Mich wundert/ daß ſie nichts zur Antwort ſagt.)
Suen. Was fehlt dir Angelin?
Ein Held/ der Leib und Blut für uns gewagt/
Den ich nicht ſattſam ehren kan/
Den bieth' ich dir zur Heyrath an/
Du ſiehſt ihn nicht/ſprichſt nicht. Steht dieſes wohl?
Iſt dis die Höflichkeit von einer Prinzeßin?
Ich weis nicht/ was ich aus dir machen ſoll.
Angel. Ich preiſe ſeine Tapfferkeit
Und Tugend - - Suen. So erkenn' ihn dann
Mit mehr Beſcheidenheit (Thales kömmt.)
Für dein Gemahl - - Angel. Ach dieſes nicht! - -
Suen. Nicht? Heiſt denn dis Gehorſam? Heiſt dis deine Pflicht?
Machs nicht zu grob. Angel. Wär ich dein Kind doch nicht gebohrn!
Suen. Du reitzeſt mich zum Zorn - -
Schweig Angel. Ich bin ſchon verſprochen.
Thal. (Gar recht/ ich hoff an mich.)
Suen. Wie? Was? An wem?
Angel. An einem/ der mir angenehm/
An den Olaus, Thal. Suen. Huld. à 3. (O ihr Himmel!)
Suen. Dem Verräther?

Angel.

Angel. Und dieſes Band bleibt ungebrochen.
(Sueno gehet mit Zorn und groſſem Ungeſtüm zur Angelina, wird aber von Thales und Huldericus zurück gehalten.)
Thal. Huld. à 2. Halt. - -
Suen. Laſt mich doch den Ungehorſam rächen!
Huld. Sie wird ſich ſchon beſinnen.
Suen. Du ſolt hier keine Zeit gewinnen/
Erwehle Huldrich/ oder deinen Tod.
Angel. (Was thu ich/ ach was ſoll ich ſprechen?
Verlaſt mich nicht in dieſer Noht/
Ihr Götter. Steh nur feſt mein Geiſt/
Damit die Welt dich tren und ſtandhafft heiſt!)
Vor Huldrich/ den mein Hertze haſt/
Erwehl ich gern den Tod.
Suen. So haſtu ſelbſt dein Urtheil abgefaſt.

Aria.

Angel. Ach laß mir mein Geliebtes nur/
Wenn du ja wider die Natur
Dein Kind/ dein eigen Blut kanſt haſſen!
Soll ich mein Urtheil ſelbſt abfaſſen/
So will ich auf der Bruſt erblaſſen/
Die mir zum Leben zeigt die Spuhr.
Ach laß mir mein Geliebtes nur!
Suen. Der liebe Thorheit macht dich blind.
Aus meinen Augen/ ungerathnes Kind!
Huld. Vermeide nur des Vaters Zorn-Geſicht/
Biß das Verhängnis deinen Vorſatz bricht.

Eilffter Aufftritt.

Sueno, Huldericus.

Suen. SJe giebt ſich den Begierden gäntzlich hin/
Und eh ich ſie nach ihrem ſteiffen Sinn

An dieſem Spötter will vermählen/
Will ich ſie ſelbſt durch meine Fauſt entſeelen/
Du kanſt ſo lang indes verſichert leben/
Daß/ wenn ſie jemand haben ſoll/
Ich ſie dir will/ und keinem andern geben.

Huld. Ich kenne deine Huld mehr als zu wol.

Aria.

Occhi amoroſi di vagheggiarmi
Ms da laſſeme luſinghier.
La bella ſpeme pur di baciarmi,
Benche ſdegnoſa,
E rigoroſe,
M' ancor luſingha col bel piacer.
Occhi &c.

Liebreiche Augen/ die ſchmeichelnde Hoffnung verſpricht mir/ euch lieb zu kolen. Dieſe ſüſſe Hoffnung/ euch endlich zu küſſen/ ob ihr gleich zornig uñ grauſam ſeyd/ ſchmeichelt mir dennoch mit einem angenehmen Vergnügen.

Zwölffter Aufftritt.

Vorige. Elpinus.

Elp. HErr König/ ihr habt mit dem Einzug Zeit.

Suen, Sind denn die Gaſſen zum Triumph bereit?

Elp. Ja alle Anſtalt iſt gemacht
Zu dieſer eilen Pracht.

Suen, Wohl: Laß uns nur allein.
Mein Freund/ du paſt vor wenig Jahren/
Als mich mein Schickſal zu Olaus führte/
Den Hohn/ den Schimpf/ ſo dieſer Wüterich
Mir angethan/ genug erfahren/
Nun will mein eigen Kind/ um mich zu quälen/
Mit ihm/ (ich leid' es nimmer/) ſich vermählen;
Zweifache Rache wallt alſo in meinem Blut/
Und mein ſo hoch verletzter Muht
Wird ſich nicht eh'r zur Ruhe legen/
Biß die vollzogne Rach' ihn wird dazu bewegen.

Aria.

Aria.

Ein tapffres Gemüthe / von Eifer entflammet/
Ahmt ſelber mit Donnern dem Jupiter nach.
Er ſtürtzte die Rieſen / und hat ſie verdammet/
Mit Donner und Hagel vom blitzenden Dach:
So ſoll ſich mein Eifer in Blitzen verkehren /
Die Rache dem Spötter nur Donner gewähren.

Huld. Ich weis / was Spott in hohen Seelen heiſt/
Wie ſich von Nach' entzündt ihr hoher Geiſt.
Ich will Olaus einen Anſchlag geben/
Die Ehe mit Gunilden auffzuheben;
Die du hernach dir ſelber kanſt vertrauen/
Um Schweden mächtigs Reich
Mit Dännemarck dadurch vereint zu ſchauen.
Darauff muß er bey dir
Um Angelina ſich bewerben /
In falſcher Hoffnung / ſich als Erben
Von deinem Thron dadurch zu ſehn.
Du kanſt ſie ihm dann frey zu erſt verſprechen/
Jedoch hernach / wenn du die Königin
Als Eh / Gemahlin haſt geküſt /
Und Schwedens Reich mit uns vereinigt iſt/
Kanſtu dem Spötter nur dein Kind verſagen/
Und alſo dich gedoppelt rächen.

Suen. Ich folge dir / mein wehrter Freund / hierin/
Den Lohn / den du davon ſolt tragen/
Iſt Angelin.

Ende der erſten Handlung.

Anderer Handlung/ Erſter Aufftritt.

Ein groſſer mit Bild-Säulen und Lorbeer-Bäumen beſetzter Platz in Bergen/ mit einer illuminirten Ehren-Pforte/ zum Triumph beſtimt/ wodurch der König auff einem Triumph-Wagen ſeinen Einzug mit einem groſſen Gepränge hält. Uber der Ehren-Pforte ſchwebt eine geſchloſſene Wolcke.

Sueno, Huldericus mit Lorbeer bekräntzet. Ihr Gefolge und Staat / im Römiſchen-Schweitzer- und Mohren-Habit. Thales. Elpinus auf einem Eſel mit einer Suite von Faunen/ Satyren und allerhand lächerlichen Geſindel.

Aria.

Sueno. *La fama diffonde con fiati guerrieri*
De ſpirto più fieri
L' eccelſo valor.
L' armata Bellona fra gioje feſtaggia
E'l crine ſerpeggia
Tra palme ed allor.
La fama &c.

Das Gerüchte breitet mit einem blaſenden Kriegs-Getöne die hohe Tapfferkeit muthiger Seelen aus.
Die bewaffnete Bellona hält ein Freuden-Feſt / und ſchlängelt mein Haar unter Lorbeer und Palmen.

(Die geſchloſſene Wolcke öffnet ſich / und erſcheinet in derſelben Irene, unter einem Regen-Bogen ſitzend / von denen Gratien und Schutz-Geiſtern des Königreichs Dännemarck und Norwegen begleitet. Mars liegt an Ketten geſchloſſen zu ihren Füſſen.

Irene.

Irene. Von des Olympus unumſchränckten Bühnen/
An welchem Nordens hell-geſtirnter Pol
Das Ziel dem kalten Angel ſetzet/
Bin ich allhier erſchienen/
Woſelbſt der Wünſche froher Zoll
Dem Schutz-Gott der beruffnen Dänen
Gereicht wird mit getreuem Sehnen.
Gewünſchtes Licht / das jeder heilig ſchätzet/
Bey dem die Ruh ſich wieder eingefunden /
Du bricht ſt beglückt die Dämrung jener Stunden/
In welchen uns des Elends Trauer-Nacht
Der unglückſeel'ge Mars gebracht!
Verſchmachte dann / verhaftes Ungeheuer/
In deinen ſtählern Ketten/
Aus welchen dich dein Mord-Dolch/Glut und Feuer
Nie ſoll erretten.
(Sie ſtößt den zu ihren Füſſen liegenden Mars gebunden von ſich.)

Aria.

Verrauchet / verlodert / verliſchet ihr Funcken/
Die Mavors angefacht.
Die Bruht iſt gefeſſelt / geſtürtzet / verſuncken
In Ditis Schröcken-Nacht.
Dem König zu Ehren / und frohem Gefallen/
Soll alles vom frölichem Jauchtzen erſchallen!

Chorus. Dem König zu Ehren / und frohem Gefallen/
Soll alles von frölichem Jauchtzen erſchallen!

(Tantz von Kämpffern. Unter währender Entrée erhebt ſich ein rauher Felß aus der Erden / welcher ſich ſpaltet. In demſelben erſcheint die Zwietracht auf einem feurigen Drachen / mit einem Gefolge von Furien/welche tantzen.)

Zwitr. Erkenne doch dein Unvermögen nur/
Armſeelige Irene.
Mir dahnet alle Welt/
Ja Orcus ſelbſt zur Gottheit eine Spur.
Wer iſt/ der mir nicht gleich zu Fuſſe fällt/
So bald ich meinen Apffel werffe.
Hier iſt der hell-polierte Stahl/
Der Säbel/ den ich wieder ſchärffe/
Der in erſchrockne Brüſte gleiten ſoll.
Bey meinem Kriegriſchen Getöne/
Wobey ein tapfrer Muht ſein Tempe findet/
Wird jedes Hertz von meiner Glut entzündet;
Erkenne dann dein Unvermögen nur/
Armſeelige Irene!

Irene. Biſtu die Bruht/ der Erden Peſt/
Des Himmels Greul/ ſo dieſes Feſt
Zu ſtöhren ſucht?
Geh hin zu Diris Feuer Pfützen/
Woher dein Urſprung iſt/
Dein Weſen ſey verflucht/
Dein Pochen ſoll an dieſem Tag nicht nützen/
An welchem ſich das Recht und Ruhe küſt.

Arioſo.

Dich zu beſtraffen/
Schmieden der Himmel glühende Waffen.
Dich zu beſiegen/
Laſſen die Wolcken Beile ſchon fliegen.

Zwitr. Ach ich vergeh!
O weh!
(Ein Blitz wirfft ſie herunter/ worauf der Drache fortfleugt/ und die Furien mit dem Felſen wieder verſincken.)

Irene. Frolockt/ das Ungeheur iſt auch verſuncken/
Dem König zu ꝛc. ꝛc.

Chor. Dem König zu Ehren ꝛc. ut ſupra.

(Die Kämpffer wiederholen ihre Entree, und mengen ſich unter ihnen etliche vom Gefolge der Irene, worauf der König durch die Ehren-Pforte einzieht.

Elpinus.

Elpinus. Nur fort / nur fort / mein Gaul /
Du bist ja sonsten nicht so faul!
Fort / fort. Du bist ein Thier / das in der Welt
Gar viele Brüder hält /
Die man wol mehr als muntre Klepper ehrt.
Hieher / so / so. Hieher / hieher /
Ihr Brüder / die ihr mir doch zugehört /
Euch siehet man an allen Ecken /
Ich sag es rund heraus /
Ich gebe nichts darum /
Ein jeder Ort / ein jedes Hauß
Ernähret seinen Gecken /
Et sic non datur vacuum.
Hört an / warum?

Aria. 1.

Mir will das Ding durchaus nicht ein /
Daß Geitzige nicht Esel seyn:
Wenn Midas sich mit Grillen quählt /
Im Schurtz-Fell die Ducaten zählt /
Geberdet er sich mit dem Kopff
Als wie ein rechter Duden-Dopff.

2.

Trifft mit der Zahlung ihn die Reyh /
So seufftzt er tausendmahl dabey /
Er klaget über schlechte Zeit /
Wenn einer etwas von ihm leih't /
Und gleichet einem Tantalus /
Dem in dem Strome dürsten muß.

3.

Mir will das Ding durchaus nicht ein /
Daß nicht verliebte Hasen seyn:
Sie schlürfen offt auf einem Schmaus
Voll manches Glas voll Essig aus /
Auf ihrer Schönen Wohlergehn /
Wie neulich erstlich ist geschehn.

4.

4.

Mir will das Ding durchaus nicht ein/
Daß nicht die Stolze Thoren seyn:
Trar/ den nach Ehr und Hoheit dürst/
Denckt bey sich selbst/ er sey ein Fürst/
Plagt sich mit Ceremonien/
Und wie die Füsse müssen stehn.

5.

Drum stimm' ich gern der Meynung bey/
Daß alle Welt voll Thoren sey.
Sagt/ wem der Ober-Rang gebührt/
Und unter euch das Scepter führt?
Der sich am klügsten dünckt zu seyn/
Den schreibt man hier am ersten ein.

Anderer Auffritt.

Gunilda alleine.

O Weyfache Glut/ zweyfaches Glück/
Erweckt mir Unruh/ macht mich zweifelhafft!
Wie wunderbar ist mein Geschick/
Das mir nur auf einmahl
Die Wahl von zweyen Kronen beut!
Des Sueno tapfrer General
Lockt mich mit seines Königs Güte/
Da ich Olaus doch verpflichtet bin/
Und dieser bleibt es der mir ruhe schafft.
Der Schweden Königin/
Muß niemand unbeständig nennen.
Geliebter/ ja du bleibest mein/
Wen dir will ich mich nimmer trennen/
Ja möchtestu nur bey mir seyn!

Aria.

Di vederus frais vezzose,
Bella speme nudrisce nel seno!
Di baciarus labbri amorose,
Mi promette la sorte seren.
Di vederus &c.

Euch zu sehn holdseelige Blicke/ hab ich angenehme Hoffnung: Euch zu küssen/ geliebes Lippen/ verspricht mir das gewogne Glücke.

Dritter Auffritt.

Gunilda, Olaus.

Gun. MEin König. Ola. Nordens Königin/
(In falſcher Hoffnung) Nun erſcheint die Zeit/
Die mit dem Glücke der Vermählung uns erfreut.
Gun. Wenns dir gefällt/ ſo werd' es heut vollzogen.
Ola. (Ja du wirſt heute noch betrogen.)
Die Schiffe liegen ſchon bereit
Und meinem Ago iſt ſchon anbefohlen/
Dich heut nach Tonsberg abzuholen/
Wo die Vermählung ſoll geſchehn;
Da hoff ich dich als mein Gemahl zu küſſen.
Gun. Da will ich dich als Eh-Gemahl umſchlieſſen.

Aria.

Ich ſehe mein Verlangen
Bey deinen holden Wangen
Schon im gewünſchten Port.
Mich treibt der Gott der Liebe/
Durchs Ruderwerck der Triebe/
In froher Hoffnung fort.
Ich ſehe ꝛc.

Vierdter Auffritt.

Olaus, Huldericus.

Huld. WIrd Schwedens Königin
Noch an Olaus heut vermählt?
Ola. Ich dencke ja.
Huld. (Er zweifelt.) Ola. Tapffrer Huldrich/
Ach wär Gunilda Angelin!
Wenn dieſes wäre/
So nehm' ich Theil an dieſem Glück und Ehre/
Denn Dennemarckt fruchtbares Land

Wird

Würd' alſo eurem Reiche angehängt/
Und du mit Sueno nah verwand.
Ola. Glückſeelig / wen die Schickung diß erſehen!
Huld. Das Glück haſtu in deiner Hand/
Denn wenn du wilt / kan es geſchehen/
Sprich Sueno nur um Angelinen an/
(Kaum daß ich ihm diß rahten kan!)
Ola. (Ich ſpühr die Hoffnung ſchon/
Davon die Seele Troſt empfängt!)
Ich ſage ſchier/ daß meine Hoffnung grünet/
Allein du weiſt / wie alles ſchon bereit/
Gunilden zu empfangen. Huld. Wohl!
Weil ihr eine Brücke bauet /
Die zu Befeſtigung der zwey beſtimmten Schiffe /
Womit Gunilda abgeholt wird/ dienet /
So hätte man Gelegenheit /
Sie ſo zu bauen/ daß/ wenn ſie darüber geht/
Die Brück' im Meere fiel/ ſie aber in die Tieffe.
(Vielleicht / daß er mir trauet.
Ola. Dafür erſtaun' ich ſchier.
Huld. Wofür? Wofür?
Die Königin darff nicht ertrincken/
Doch aber muß die Brücke ſincken/
Die Schuld iſt alsdenn leicht aufs Volck zu legen/
Und ſie / wenn ſie alſo verhöhnt /
Iſt nachmahls nicht zur Heyraht zu bewegen/
Auf die Art trennеſtu dich leicht von ihr.
Ola. Wohlan / es ſey gewagt / ich folge dir/
Allein/ mein Freund / es bleibt verbeilt.
Huld. Da kömmt der Schatz den du erwählt.

Fünffter Aufftritt.

Olaus, Huldericus, Thales, Angelina.

Ang. DJe Sonne theilt die Jahrs-Zeit vierfach ein /
Auf unſerm weiten Kreiß der Erden /
Alleine / mein Gemühte
Kennt dieſe Theilung nicht/

Denn

Denn ich empfinde nie die Blühte
So uns der holde Lentz verſpricht /
Die Kälte ſtillt auch nie die Glut/
So meiner Seelen wehe thut/
Und ihr zum ſteten Sommer nur muß werden.
Auch der Betrübniß Thränen Regen /
So mir die Zeit des feuchten Herbſtes ſchenckt/
Kan mich zum Seufftzen nur bewegen.

Ola. Was iſt es / das dich kräncket /
Mein ſchöner / ach mein einziger Magnet!

Huld. Thal. à 2. (Verhaßte Frag!)

Ang. Ach wär' ich dein Magnet/
So würdeſtu mein Nord-Pol ſeyn/

Huld. Thal. à 2. (Diß geh ich nimmer ein.)

Ang. Allein mein Nord-Stern wird mir ein Comet.

Thal. (Diß wünſch' ich.)

Huld. (Diß muß ich verlangen.)

Aria.

Ang. Nur ein Strahl von deinen Blicken
Stellt mein End' im Spiegel für;
Doch wenn mein Geliebter mir
Einen Seufftzer nur wird ſchicken/
Wenn ich meine Lippen ſchließ/
Wird mein Grab mein Paradieß.
Nur ein Strahl ꝛc.

Ola. Klährt euch doch wieder auf, ihr ſchönen Augen/
Laſt euren Sonnen Schein
Von Kummer-Wolcken nicht umwöllet ſeyn/
Sonſt würden ſie mir nur zum Donner taugen.

Ang. Ach nein / ſey meine Sonn' auf Erden/
So will ich bald die Sonnen-Blume werden.

Aria.

Ola. Dein ſchönes Weſen läſt mich lernen/
Daß man nicht von den Sternen /
Der Engel Urſprung trennt:

Wer

Wer nur nach dieſer Spur darff gründen/
Wird bald die Straſſe finden/
Die man den Milch-Weg nennt.

Thal. (Ich muß ſie ſtöhren)
Dein Vater wartet dein.

Ang. Mein Vater/ach der mein Tyrann wird ſeyn.

Sechſter Auffritt.

Thales, Huldericus.

Huld. Zu gleicher Zeit nähret Furcht und Hoffnung ſich
In meiner Bruſt/ und beyden muß ich trauen.
Wenn mich die Hoffnung frölich macht/
Sag ich der Furcht zwar gute Nacht/
Allein bald muß ich wiederum verzüren/
Daß mich der Argwohn heffiger kan rühren.
Ich hoffe bald/bald fürcht' ich mich/
Bald muß ich mich betrogen ſchauen/
Und alſo bleibt mein Hertze zweifelhafft/
Dem nie kein Labſal Ruhe ſchafft!

Thal. Pfuy/ daß ein tapffrer/ ein ſo groſſer Held/
Dem faſt Europa ſich zu Füſſen leget/
So in das Garn verbuhlter Liebe fällt!

Huld. Alcides ward von Omphalen beweget.

Thal. Ich weiß/ daß man ihn auch deshalben ſchilt.

Huld. Ein Spruch/der nur den euren Schul-Staub gilt.
Die Dinte macht mit Blut ſich nicht gemein.

Thal. Jedoch die Thorheit mit der Liebe wol.

Huld. Wer weiß / wohin die Geille zielen ſoll.

Thal. Biſtu ein Held/ ſo trachte zu beſiegen
Die Reitzungen / ſo dein Gemüht bekriegen/
Des Hochmuhts Thorheit/ und die ſchnöde Sucht
Des Gelds und Ehre/ſamt der Wolluſt öde Frucht.
Pfuy / Huldrich/
Geh in dich / und beſinne dich.

Aria.

Aria.

Die Lieb' iſt ein Tyrann der Seelen/
Sie lockt uns mit Zufriedenheit/
Die ein geliebtes Antlitz beut;
Doch wenn wir ihre Luſt erwählen/
Iſt aller Nutzen / alle Frucht /
Furcht/Marter/Argwohn/Eiferſucht.

Huld. Warum ſoll ich die Liebe fliehen/
Sie bezeet ja nichts ſchädliches in ſich /
Ihr Endzweck hat nichts ſträffliches als Luſt/
Nichts/als nur ein unſchuldiges Vergnügen
Macht ſie der Seel und Geiſt benuſt/
Die nur hiermieder gantz vergeblich kriegen.

Aria.

Schöner Augen holdes Spielen
Setzt die Seele leicht in Brandt.
Senden ſie die ſüſſe Blicke /
Die man ihnen ſchenckt / zu rücke/
Muß ein Hertz ſelbſt Flammen fühlen/
Das die Liebe nie erkand.
Schöner Augen ꝛc.

Siebender Aufftritt.

Angelina, Thales.

Ang. Mein Vater iſt entrüſt.
Thal. Weil deine Lieb' ihm gantz zuwider iſt.
Ach liebſte Seele / kehre wieder
Zur vorigen Annehmlichkeit /
Damit du mich liebkoſend haſt erfreut:
Erhalte mich in meiner Hoffnung doch/
Damit du mich erquickt/
Als wie mit Sanimedes Ambroſin /
Mein Licht/ mein Troſt/ holdſeelge Angelin!

Ang.

Ang. Du grosse Fackel unter allen Weisen/
Ein jeder muß dich irrdisch selig preisen/
Weil du die Sinnen von dem niedern Joch
Der Eitelkeit/ so nur des Pöbels Schultern drückt/
Abwendest . . Thal. Ja bey dir
Find' ich das/ so mich irrdisch seelig macht.
Ang. Ja du betrittst der Tugend wahren Pfad/
Der zur Unsterblichkeit die Spur gebahnet hat/
Indem dein edler Geist
Sich aller Reitzung eitler Lieb' entreist.
Thal. Ja alle Regung wird von mir verdammt/
Die nur von eitler Schönheit stammt.
Ang. Glückseelig/ wer also den Trieb kan stillen/
Und die Vernunfft beherrscht den bösen Willen.
Thal. Mein liebster Schatz/ bey meiner Liebe
Regiert allein die Tugend meine Triebe/
Denn weil mir dein liebreitzendes Gesicht
Was mehr als irrdisches und menschlichs zeigen kan/
Ehr' ich in selbigem den heilgen Jupiter/
Und bete dich/ als meinen Engel/ an.
Ang. Und suchst dabey nichts mehr?
Thal. Ach ja/ was himmlisches/ ein Zeichen . .
Ang. Und woher?
Thal. Mein Engel/ weiche nicht!
(O welche Augen/ welche Wangen!)
Ang. Was ist denn dein Verlangen?
Thal. Nichts niedrigs/ was ich sonst verfluche/
Ein Labsal/ so vom Zunder rührt/
Den eine edle Sympathie hat angesteckt/
Und von den Sternen selber wird erweckt/
Ach einen/ ach nur einen . .
Ang. Ich versteh' es
Nur einen Blick. Thal. Gar recht/ und den . .
Ang. Wie? noch was mehr?
Ich merckes/ ein Lächeln.
Thal. Wohl/ und denn hernach . .
Ang. Wie? noch was mehr? Thal. Ach . .
Ang. Sachte . . Nur gemach . .
Du must es zierlich geben/

Beſchreib' es nach dem Ariſtoteles.

Thal. Es iſt ein Etwas/ eine ſüſſe Frucht/
So in dem Hertzen wird gezeuget/
Und auf den Lippen wird gebohren.

Ang. Ein Etwas? Eine ſüſſe Frucht/
So in dem Hertzen wird gezeuget/
Und auf den Lippen wird gebohren?
Das werden wol die Wort' und Seufftzer ſeyn/
Beſchreibt man die ſo nach der Logica,
Und euer ſchönen Metaphyſica?

Thal. Ach anders nichts?

Ang. Nichts anders fällt mir ein.

Thal. (O dumme Einfalt! Alles iſt verlohren.)

Aria.

Liebſte Seele/wehrtes Leben/
Ach gib mir ein ich weiß nicht was/
Ein Etwas/das/wenn es entſtehet/
Und auch vergehet/
Einen ſüſſen Laut muß geben/
Damit zwey Hertzen/
Auf Lippen ſcherzen!
Ja/ ja/das iſt es das.

Aria.

Ang. Liebſte Seele/wehrtes Leben/
Nimm hin das ein ich weiß nicht was/
Ein Etwas/das/wenn es entſtehet/
Und auch vergehet/
Einen ſüſſen Laut muß geben/
Damit zwey Hertzen
Auf Lippen ſcherzen/
Nimms hin/ das iſt es das.

(Er iſt gefangen.)

Thal. (Man hat mich hintergangen.)
Ach wenn du meine Tugend liebteſt/gelt/
Du wüſteſt alsdenn ſchon/ was mir gefällt.

Achter Aufftritt.

Eine Ecke des Königlichen Schlosses / mit einer Pforte/ Thurn und Zug-Brücke/ so an einem Seraglio stösset.

Sueno, Huldericus.

Aria.

Suen. WEr verliebt/ trägt eine Binde/
Die geschwinde
Des Verstandes Auge deckt.
Seine Regung muß ihn leiten/
Thorheit gehet ihm zur Seiten/
So die Phantasie erweckt:
Und auff solcher glatten Bahn
Strauchelt auch ein weiser Mann.

Huld. Es geht nach Wunsch. Olaus spricht
Den König Sueno an
Um die Princeßin Angelin /
(Ach Wort/ das ich kaum melden kan!)

Suen. So blühet die Gelegenheit/
Die mir die Spur zur Rache beut/
Denn Angelina bleibt für Hulderich.

Huld. Ach nein/ sie fliehet mich.

Suen. Gedult/ ich will der Flucht schon wehren/
Wie aber wird Gunilda sich bequemen?

Huld. Wenn sie wie abgeredt verhöhnt/
Wird sie den Spötter nie zur Ehe nehmen.

Suen. Gewünschte Hoffnung/ die mich krönt!
Ja wüste sie/ den sie im Hertze liebt/
Der sie jetzt über alles schätzt.
Komm mein Vergnügen/ das mir Labsal giebt/
Geniesse/ die mich hat in Brand gesetzt!

Aria.

Aria.

Süsse Lippen / euch zu küssen /
Euch zu grüssen /
Macht mir lauter Wonne kund.
Gönne mir doch deinen Rosen
Liebzukosen /
Schöner / ja ach schöner Mund!
Süsse Lippen / ꝛc.

Neunter Aufftritt.

Vorige. Angelina.

Huld. (Du recht gewünschter Zeit!)
Wird noch mein Hertz durch keinen Blick erfreut?

Ang. Derwäre nur dein Gifft /
Nichts als ein Wühtrich deiner Seelen.

Huld. Wenn dieser meiner Seelen ein Tyrann /
So wünsch' ich / daß mich täglich trifft /
So angenehme Tyranney.

Suen. (Sie redet immer einerley /
Kaum / daß ich es noch länger dulden kan.)

Aria.

Ang. Von deinem Blicke
Rührt nicht mein Glücke /
Dein Augen-Licht
Entzündt mich nicht /
Ist dieses dir noch nicht genug?
Ich will nicht heucheln /
Ich will nicht schmeicheln /
Das ist nur leichter Seelen Trug.
Denck nur / daß du mein Schatz nicht bist:
Nun weistu / was die Meynung ist.

Suen. Weiß/was meine Meynung iſt?
Ang. Mich an Olaus zu vermählen. Suen. Dich?
Dich an Olaus? Ang. Dem du mich ſchon zugeſetzt.
Huld. (Ach Grauſamkeit/die dieſes Hertze nagt!)
Suen. Du biſt ja meine Tochter?
Ang. Du mein Vater/ ja.
Suen. Und liebeſt mich?
Ang. Von Hertzen.
Suen. Und zugleich auch meinen Spötter?
Ang. Diß iſt der Ausſpruch unſer Götter.
Suen. Du bleibeſt auch dabey?
Ang. Diß ſchreibt der Himmel meinem Hertzen ein/
Darum verbleib' ich ihm auch treu.
Suen. Angelina! Angel. Vater . . Suen. Ich? Wie ich
Dein Vater? Ja dein Hencker will ich ſeyn/
Weh/ſtu nicht zum Gemahl den Hulderich.
Fort/Fort! Ang. Wohin?
Suen. Geſchwinde! Ang Königl ach/
Gib doch der Neigung meiner Triebe nach!
Was iſt denn mein Verbrechen? Nichts als Liebe/
Der Himmel ſelbſt regiert ja meine Triebe.
Suen. Und der regiert auch meine Triebe/
Wenn ich dich zu den wilden Thieren
Laß als Gefangne führen.
Geht/du bereueſt deinen ſteiffen Sinn!
Fort/ fort/ denck nur/daß ich dein Vater nicht mehr bin.

(Er läſt ſie durch die Wache über die Zug-Brücke führen/ welche darauff in die Höhe gezogen wird.)

Aria.

Huld. Ich ſeufftze/leide/flehe/
Doch bleib' ich ſtets gedruckt!
Ein angenehmer Strahl
Bleibt nur zu meiner Quaal
In dieſe Bruſt geſenckt.
Ich ſeufftze ꝛc.

Dritter

Dritter Handlung/

Erſter Aufftritt.

Eine Gegend am Meer / im äuſſerſten Proſpect der Stadt Tonsberg / woſelbſt zwey groſſe Kriegs-Schiffe/zur [illegible]bholung der Gunilda/ bereit liegen / über welche eine Fall-Brücke mit Gallerien gebauet.

Gunilda mit ihren Staats-Jungfern/ſammt einem groſſen Gefolge des Olaus.

Aria.

Gun. Ein Schiff eilt freudig nach dem Port/
Den es von ferne ſiehet /
Die Hoffnung treibt die Seegel fort/
Wenn das Gelücke blühet:
Der Schatz / dem man entgegen gehet/
Ermuntert unſern Fuß und Geiſt/
Weil ſich daſſelbe deutlich weiſt/
So noch von fernen ſtehet.

(Wie ſie über die Brücke geht/fällt dieſelbe ein/ worüber einige von ihrem Gefolge ins Waſſer ſincken.)

Entſetzlicher Verraht!
Ihr Himmel/rettet! Welche Frevelthat!

(Sie wird mit einer Chaloupe ans Land geſetzt.)

Anderer Aufftritt.

Gunilda, Thales, Huldericus.

Gun. Verſpottete Gunilde/
Verworffne Königin/
Dein Purpur wird beſteckt/die Kron verſchmäht/

Da dein verſprochner Eh Gemahl
Dir auff ſo ſchnöde Art entgeht!
Was Eh-Gemahl: ein Miſſe-thäter/
Olaus ja/ iſt ein Verräther.

Huld. Wie ſo beſtürtzt? Thal. Wie ſo verwirrt/
Wie ſo betrübt an dem Vermählungs Feſte?

Gun. Weil ich verrahten bin/
Dort liegt die Brücke/ die verſuncken/
Und wenig fehlt es/ daß ich nicht ertruncken.

Thal. Wem miſſeſtu die Urſach bey?

Gun. Olaus, dem bekandten Spötter.

Huld. Gar recht/ ich weiß/ daß er der Thäter ſey/
Und nunmehr mehr der Meynung iſt geweſen/
Als Eh Gemahl Gunilden zu erleſen.
Auff ſeiner Bitte hab' ich ja
Um Angelin bey Sueno angehalten.

Gun. Um Angelina? O ihr Götter!

Huld. Und alles iſt mit Vorſatz hie geſchehn/
Dennoch kanſtu ihn zum Gemahl erwählen.

Gun. Wie/ zum Gemahl? viel eh ſoll er erkalten/
Ehd ich entſeelen.

Thal. (Nun iſt es Zeit auff meiner Hut zu ſtehn/
Das angefangne Werck
Um Angelinen wegen zu vollbringen.)
Verſteh mich/ meine Königin!
Sieh doch erkenntlich an die Güte/
Die gegen dich der Dänen König hegt/
Ja ſich zugleich erkenntlich an
Die Liebe/ ſo er zu dir trägt.

Huld. Auf die Art ſteht der Weg zur Rache offen.

Gun. Gar recht/ diß läſt mich auch der Himmel hoffen.

Thal. Erwege wohl/ was deine Pflicht/
Worzu des Reiches Wohlfahrt dich verbindet/
Daß nemlich Schweden mächtigs Reich
Durch einen lang gewünſchten Eh-Vergleich
Mit Dännemarck vereinigt werden kan.

Huld. Dabey erwege/ was Olaus dir gethan.

Gun. Ich kenne Sueno edelſtes Gemühte/
Und wir ſein Hertz zu mir gericht/

Dar-

Darum ſo ſeh' ich nicht/
Wie dieſes Band wär' auszuſetzen/
Um nicht den Wohlſtand zu verletzen.

Huld. So wil ich ihm davon die Nachricht bringen.
(Der Anſchlag iſt geglückt in dieſen Dingen.)

Dritter Aufftritt.

Gunilda. Olaus hernach.

Auff/ auff/ beleidigtes Gemüht/
Auff/ auff/ verletzter Geiſt/ zur Rache!
Wo noch des Himmels Keil nicht glüht/
Will ich hiernieden
Den Donner-Keil auff den Verräther ſchmieden/
Der ihn verſenge/ ja zu Aſche mache.
Auff/ auff/ verletzter Geiſt/ zur Rache!

Aria.

Son pur donna, ma donna animoſa,
Son Bellona, crudele, furioſa,
Per punir un tradator,
Porto il più vasile cuor.
Sorga dal Tartaro Eumenide fiera,
Nera Megera,
Ed infiammi tremende furor!

Ich bin zwar nur eine Dame aber eine beherzte Dame/ eine kriegeriſche Bellona/ ergrimmet und erboſt. Ich habe ein männliches Hertz genug um einen Verräther zu ſtrafen. Die freche Furie ſteige aus dem Tartaro hervor/ ſammt der ſchwartzen Megera und entzünde die entſetzlichſte Wuht! Da Capo.

Vierdter Aufftritt.

Olaus. Gunilda.

Gun. Wird Nordens König ein Tyran/
Olaus ein Verräther?

Ola. Wie/ Königin/ und warum ſo entrüſt?

Gun. Weil du mein Hencker biſt:
Du hätteſt bald die Myrten in Zypreſſen/
Das Hochzeit-Feſt im Todten-Mahl verkehrt/

Wenn nicht der Himmel ſolcher Wuht gewehrt.
Ola. Wird mir die Schuld deßwegen zugemeſſen/
Da doch das Volck den Fehler hat verübt.
Gun. Umſonſt/ umſonſt/ du haſt es ſelbſt gethan/
Du/ der du dich ſo ſchändlich haſt vergeſſen/
Gedenckſt nicht mehr daran/
Wie ich in Unſchuld dich getreu geliebt/
Da du die Treu und Eh mir zugeſprochen.
Iſt dir nicht mehr bekand
Wie offt du mich mein Licht/ mein Hertz/ mein Schatz genand/
Dein liebſtes Eh Gemahl? -- Verräther/nein/
Diß war dein Wort Spiel nur/ dein Tand/
Du nanteſt mich/und meinteſt Angelin/
Und haſt alſo der Schweden Königin
Beſchimpfft/ verhönt/ Geſetz und Treu gebrochen/
Denck nach/ Olaus, wie du mich betrübt.

Aria. à 2.

Ola. Hab' ich dir zu viel gethan/
Gun. Du haſt mir zu viel gethan/
Ola. Klage mich darüm nicht an!
Gun. Und darüm klag' ich dich an.
Ola. Nur die Sternen/ nicht die Triebe
Gun. Nicht die Sternen/ nur die Triebe
Ola. Meiner Liebe/
Gun. Fremder Liebe/
à 2. Sind alleine Schuld daran.

Da Capo.

Gun. Ja/ ja/ gedencke nur/ Tyran/
Daß unter allen Feinden/ die du haſt/
Ich deine ärgſte werde ſeyn/
So groß als dein Verbrechen iſt/
So groß iſt auch mein Haß.
Gab ich dir nicht ohn unterlaß
Der Liebe zärtſte Zeichen/

Die

Die einer kan dem andern reichen?
(Ach aber hätt' ich es doch nicht gethan/
So würde nicht die Liebe mir zur Last!)
Du hast dich solcher Proben/ solcher Zärtlichkeit
Und gröſſesten Gewogenheit
Zum Sieg bedient nur über meine Qual.
Abscheulicher Verrath.

Ola. Des Eifers blinder Trieb hat gantz dich eingenommen.

Gun. Und darffstu noch bey solcher Greuelthat
Mit solchen Worten mir für Augen kommen?

Aria.

Nur fort von hier/
Fort von mir/
Damit ich dich nicht sehen muß/
Nicht sprechen.
Wo du gehest/
Wo du stehest/
Folget dir gleich auf dem Fuß
Meine Rache; dein Verbrechen.
Nur fort von hier/
Fort von mir!

Benimstu mir noch nicht die Qual/
Den Eifer der mich rührt/ wenn ich dich sehe?
So zwingstu mich/ daß ich von hinnen gehe.
Wohlan/ Blut dürstiger Tyran/
Dencke dran:
Ich dein verworffnes/dein verhöhntes Eh Gemahl/
Will noch Europa zittern machen/
Und Norden soll von meinem Donner krachen.

Fünffter Auffritt.

Olaus, Huldericus, Elpinus.

Elp. (Was war mir eine böse Frau/
Ja du bist wol das rechte Kräutgen.)

Ola. Worzu entſchlieſt ſich Sueno, General?
Huld. Der Dänen Prinz zin
Erwehlet dich zum Eh Gemahl/
Und Sueno ſtimmt mit ein.
(Ach nein/ ſie bleibet mein!)
Auch zu noch glücklicherm Vernehmen
Wird Schwedens Königin
Mit ihm zur Heyrath ſich bequemen.
Ola. Glückſeelge Bothſchafft/ die mich heut erfreut!
Huld. (Die dir das Netze des Verderbens ſtreut.)
Wenn Angelin zur Königin von Norden/
Gunild' in Dennemarck gekrönet worden/
Wird ſie mit dir auf die Art leicht verſöhnt.
Elp. Hier iſt des Königs Brief.
(Olaus lieſt das Schreiben durch.)
Ola. Sehr wohl! Doch etwas/das mich Wunder nimmt:
An dem Seraglio, wo der Ort beſtimmt/
Die Angelin als Braut zu ſehen/ oder tod.
Huld. (Geh nur/ es wird dich ſattſam fremde dünckeu/
Weil Sueno dir mit Rach' und Zorn gedroht)
Elp. Ich fürcht/ die Heyraht wird auch noch ins Waſſer ſincken/
Gunilda wehlt ihn nicht zum Tochterman/
Man weis/ was eine böſe Frau nicht kan.

Aria.

Ein Mädgen iſt ein ſeltſam Thier/
Das recht verliebet iſt.
Es pochet/ plaudert/ raſet ſchier/
Wenn man was andres küſt/
Will ſich ihr Schatz gar von ihr lencken/
So ſollte ſie ſich wol erhencken.
Ein Mädgen ꝛc.

Sechſter Auffritt.

Ein anmuthiges Grottenwerck mit Caſcaden, jets d' eau, ſamt einem zerfallenen Triumph-Bogen.

Gunil-

Gunilda, Thales.

Aria.

Bekrönt mit Lorbeer triumphiren/
Das Scepter bey den Myrten führen/
Lockt Seel und Gemühte zum Schertz.
Da mir Pallas Sieg verspricht/
Hymen Myrten-Krantze flicht/
Frolocket mein lachendes Hertz.

Thal. Verlischet noch die Fackel nicht/
Die Rach' und Wuht in dir hat angez'ndet?
Gunil. Mein/ weil mich Hoheit/ Ehr und Pflicht
Dazu verbindet/
Zumahl da die Gelegenheit bequem.
Thal. Denck doch/ daß das Gesetze dis verbeut/
Und daß die Rache nie vergönnet.
Gunil. Wenn sie uns nützt/ ist sie vergönnet jederzeit/
Und immer angenehm.
Thal. Was wird dazu die Nachwelt sagen?
Gunil. I frag auch die Majestät zu fragen
Nach einem Urtheil/ so der Pöbel fällt?
Thal. Doch nach dem Urtheil kluger Welt.

Aria.

Dem Feinde seine Schuld vergeben/
Ist hoher Seelen Eigenschafft/
Ein grosser Geist verliert die Krafft/
Der nach dem blinden Trieb will leben.
Die Rache dämpffen/ wenn sie glüht/
Zeigt ein Heroisches Gemüht.

Siebender Aufftritt.

Vorige. Sueno mit einem prächtigen Gefolge.

Gunil. Wie groß/ mein König/ ist die Güte
Und Gnade/ so du gegen mich gehegt/
Nimm an ein danckbares Gemühte.

Sueno.

Suen. Seh' ich dich einig geliebte Seele /
Wo nach mein Hertz ſo lang geſeufftzet hat?
Du bleibſt mein Schatz / den ich zur Ey erwehle.
Gunil. Du mein liebwehrt'ſter Eh Gemahl.
Allein / mein König weis /
Wie hart Olaus mich mit Vorſatz und mit Fleis
Beleidigt. Suen. Und auch mich.
Gunil. Drum wenn die Gnade ſoll vollkommen ſeyn /
So ſtimme doch darinnen ein /
Daß Angelin am tapffern Hulderich /
Der Dänen Hector / und berühmten General
Sich mag vermählen.
Suen. Das iſt auch meine Meinung ſtets geweſen /
Denn eh ich ſie Olaus werde geben /
Und meinen Spötter ſo zum Sohn erwehlen /
Nehm ich mir ſelbſt das Leben.
Gunil. So wünſch' ich Glück dem tapffern Hulderich.
Huld. Laß mich in Demuht deinen Purpur küſſen /
Und dich als Königin der Dänen grüſſen.
Thal. Der gantze Hof iſt froh. Ein jederman
Stimmt ein gewünſchtes Vivat an.
(Allein / wird Angelin mir ungetreu /
Vergeh' ich noch für Reu.)

Aria à 2.

Gun. *Sei mio caro amato ſpoſo!* Sey mein hertzlich Geliebter.
Suen. *Sei mia cara amata ſpoſa!* Sey meine wehrte Schöne.
Gun. *Sei mio ben.* Suen. *Sei mia ſi!* Sey mein Leben. Sey du mein.
Gun. *Io tuo ben?* Suen. *Si cara ſi.* Ich dein Leben? Ja mein Schatz.
Gun. *In quel catena amoroſa,* In dieſem angenehmen Bande /
Suen. *In quel nodo più amoroſo* Bey dieſer angenehmen
à 2. *Stringa tu il mio, io'l tuo ſeno.* Verknüpffung / Umarme du meine / ich deine Brust.
Gun. *Piace a te mio cor così?* Gefällt dir mein Hertz auf die Art?
Suen. *Piace ſi, ſi caro ben!* Es gefällt mir auf die Art / mein Schatz / ja / ja.

Achter

Achter Auffritt.

Ein Gefängnis / ſo am Seraglio ſtöſt / in welchem viele/mit Gegitter verſperrte/Schräncke für die wilde Thiere zu ſehen.

Angelina, an Ketten auf einem Stuhl.
Elpinus.

Ang. WO haſtu es? Elp. Da iſt der Wein.
Ang. Gut / leß mich nur allein.
Elp Wie ſo? Ich mag ſonſt gern beym Frauen Zimmer ſeyn.

Aria.

Ang. Grauſe Mörder-Grufft /
Düſtre Schröcken-Kluft /
Deine dunckle Finſternuſſen
Rauben mir mein Sonnen-Licht /
Mein Geliebtes ſoll ich miſſen /
Wie mein ſtrenger Vater ſpricht!

Armſeel'ge Angeline /
Was hilfft dir Purpur-Kron und Ehr /
Des Königs einzig's Kind zu ſeyn /
Da man dein Liebſtes auf der Welt dir raubt /
Und nicht einmahl erlaubt /
Mit dem zu ſprechen der dein einzigs Leben?
Armſeelge Angeline /
Man zwinget dich / Olaus zu verlaſſen /
Und Hulderich im Eh Bett zu umfaſſen /
Allein viel eh will ich den Geiſt aufgeben /
Nichts als der Tod trennt uns allein /
Diß ſey ein Denckmahl meiner Treu.
Jedoch der Tod trennt uns noch nicht / nein / nein /
Es ſollen unſre beyde Schatten
Sich nach dem Tode mit einander gatten.

Viel-

Vielleicht trifft meinen Vater denn die Reu/
Wenn er sein einzige Kind
Nach kurtzer Zeit zur Leich erblasset findt.
Ach Vater/ dessen Grausamkeit/
Mir selbst den Gifft zum Tod' unwissend beut!
Wohlan/ ersteige nur die Todten-Bühne/
Dein Kercker werde deine Grufft/
Wohin dich ein betrübtes Schicksal rufft/
Schütt' ein den Gift und trinck armseelge Angeline!
(Sie schüttet den Gifft ein/und truncket.)

Aria.

Mit Seufftzerreichem Sehnen
Will ich mein Ende kläglich schliessen/
Da man mein Liebstes von mir reist!
Mein Auge soll in Thränen/
Mein Hertz in kaltem Gifft zerfliessen:
Erblast ihr Lippen / geh zur Ruh/
mein Geist/
Mit Seufftzerreichem Sehnen!
(Sie steht auf.)

Olaus gute Nacht/
Mit Freuden wolt' ich meine Lippen schliessen/
Möcht' ich dich nur noch einmahl sterbend grüssen/
Dein Nahm' allein verüsst die Bitterkeit
Die mir der Gifft-Trunck beut.
Er wircket schon/ ich werde bald
Mein letztes Ende sehen.
Mir wird fast übel/ ach ich werde matt!
Was für ein Dunst benebelt mich?
Mein Hertze zittert/ alle Adern beben/
Die Sinnen sind der Regung satt/
Ach folge mir bald nach/ mein Aufenthalt!/
Olaus, gute Nacht/mein Leben!
Es ist geschehn . .
(Sie sinckt ohnmächtig auf dem Stuhl.)

Neun-

Neunter Auffritt.

Olaus, Angelina.

Ola. IN dem Seraglio, wo der Ort beſtimt/
Die Angelin als Braut zu ſehen/ oder tod?
Ich ſehe ſie als Huldericus Braut/
Jedoch in Ketten. Ach betrübte Princeßin!
Geliebte Angelin/
Mein Leben! (Hört ſie nicht? Sie ſchläfft für Kummer/
Ich wil ſie wecken.) Liebſte Seele/ . . O ihr Götter!
Ihr Himmel nein/ es iſt kein Schlummer/
Iſts möglich/ was mein Antlitz ſchaut?
Erſtarrte Lippen/ blaſſe Wangen/
Kalte Hände/ und gebrochne Augen-Lichter?
Ihr Sternen/ ach ſeyd Richter/
Wie hat mich Sueno hintergangen/
Wie trifft mich ſeiner Rache Donner-Wetter!

(Er ſiehet den Gifft auf dem Tiſch/ und betrachtet denſelben.)

Hie ſteht der Gifft/ dadurch ſie iſt entſeelt/
Wohlan/ er ſey denn von mir auch erwehlt.
Der Tod erweckt mir keine Furcht noch Schmertzen/
Dieweil ich ſterb' auf meiner Schönen Hertzen.
Vielleicht wird noch aus meinem Reich
Ein Rächer auferſtehn/
Der meinen Tod ſich läſt zu Hertzen gehn/
Und Suenons wilde Wuht
Beſtrafft mit Schwerdt und Gluht.
Stirb unglückſeel'ger König/ ſtirb nur/ ja/
Und trinck getroſt. Dein End' iſt da.

Aria.

Aria.

Morte darà la morte al mio dolor,
Un tragico fine ai miei torments.
Così vuol del mio Fato il dur tenor.
Terminerò con quevule lamenti
Il mio martir, che queſt' alma
addolora.
Bevo velen, e doppo Olao mora!

Der Tod wird mein Leid beſchlieſſen / und meiner Quaal ein klägliches Ende machen / so hat es mein grauſames Verhängniß beſchloſſen. Mit Jämmerreichen Zechzen will ich die Marter endigen / die meine Seele betrübt. Gifft will ich trincken / und darauf ſoll Olaus den Geiſt aufgeben.

(Er trinckt den Gifft aus.)

Diß iſt der Uberreſt. Nimm hin den letzten Kuß/
Ich ſpühre ſchon / daß ich erblaſſen muß.

Zehnter Auftritt.

Angelina, Olaus, Sueno.

Sueno. WAs ſchauet mein beſtürztes Augen-Licht?
Benebelt mich die Phantaſie?
Iſt diß ein Traum-Geſicht/
Wie/ oder bin ich gar bezaubert worden?
Es iſt kein Blendwerck/das iſt ja mein Kind/
Ach meine Tochter/die es aber nie
Mit ihrem Vater hat getreu gemeint!
Das iſt Olaus, mein Verräther/Spötter/Feind/
Und dieſer ruht auff meines Kindes Schoos?
Nein das Verbrechen iſt zu groß/
Sie ſterben beyde: Doch von welchem heb' ich an?

(Er ſteht eine Zeitlang in Gedancken.)

Von Angelin. So ſtirb . . doch ach/
Ihr Geſchlecht iſt zart und ſchwach/
Sie iſt verführt. Stirb du der ſie verführt/
Olaus ſtirb . . doch nein/
Weil Angelin mit meinem ärgſten Feind
Im Kercker ſelbſt die Freundſchaft hat gepflogen/
So ſey der Stahl zu erſt auff ſie gezogen.

Stirb

Stirb Angelin . . doch kan die Faust auch wol?
Es ist gleichwol mein eigen Blut/
Das ich ermorden soll/
Daher es meiner Seelen wehe thut.
Verjagter Sueno! Recht/ Gesetz und Ehr
Reitzt dich/ dein Hertz wird nur umsonst gerührt/
Hier ist kein Mitleid/ nimmermehr:
Um noch ihr Ende schröcklicher zu machen/
Will ich sie beyd' erwachen.
(Wie er zu ihnen gehet/ findet er beyde in Ohnmacht/ und vermeint/ daß sie tod.)
Angelina! Angelin!
Beugt die Gefangenschafft nicht deinen steiffen Siñ?
(In allen Stücken widerstrebt sie mir/
Daß sie auch nicht einmahl erwachen will.)
Doch wie/ was seh ich hier?
Entsetzlichs Trauer-Spiel!
Mein Kind/ mein Angelin/ mein eintzigs Kind ist hin/
Und mit ihr der/ der sie geliebt/
Den aber ich zu ihrem Schmertz gehaßt.
Ach liebstes Kind/ du bist zu früh erblaßt/
Ja allzufrüh! Ich bin betrübt!

Aria.

Sospiri dolorosi,
Lamenti lagrimosi,
Guidatemi, vado autor a mor!
A te, Gunilda, sposa,
Quest' anima dogliosa
In pianto mando e flebile sospir.
Sospiri &c.

Schmertzliche Seufftzer/ ächtzende Jammer-Klagen/ begleitet mich/ ich wil auch sterben. Die Gunilda/ mein Eh-Gemahl/ opffere ich meine gekränckte Seele in Thränen/ und einem kläglichen Seufftzer!

Eilffter Aufftritt.

Gunilda, Sueno, Angelina, Olaus, Huldericus.

Gun. (Vielleicht daß ich den König kan bewegen/
Wenn ich mich ihm zum Füssen werde legen.)

Großmächtiger König / wehrister Eh-Gemahl/
Kan ich für dir noch Gnade finden /
So laß dein Kind der Fessel doch entbinden/
Und stelle sie an diesem Tage frey!

Suen. Ich stimmte deinem Willen gerne bey /
Wenn sie sich nicht durch Gifft bereits entseelt.

Huld. Gun. à 2. Ach Trauer Bothschafft / die mich quählt!

Huld. Mein' Angelina / schlummerstu
Schon in so sichrer Ruh /
Bistu so bald in jene Welt gereist?
Ach tröste mich durch einen Blick nur wieder/
Heb' auf ach nur einmahl/ heb' auf die Augen Lieder!
(Du seufftzst umsonst betrübter Geist!)

Aria.

Da mein Liebstes mir entrissen /
Ist mein Leben mir verhaßt.
Ich will meine Lippen schliessen
Auf den Lippen / die erblaßt.
Da mein Hertze muß erbleichen/
Muß mein Geist auch von mir weichen.

Huld. Es scheint / es rege sich noch was in ihr/
Bringt Balsam her. Suen. O Trost!

Gun. Hier / hier.

(Wie sie Angelina zu erquicken suchen/ und Olaus den Geruch empfindet/ richtet er sich wieder auff.)

Ola. Und wo befind' ich mich?
Ich war mit Schatten ja umgeben/
Olaus, bistu noch im Leben?
Ach nur zur Marter / nur zu meiner Pein!

Suen. Hastu ihr nicht den Gifft-Trunck zu gebracht/
Bistu nicht meines Kindes Hencker worden?
Bald will ich auf der Stelle dich ermorden.

Ola. Verräther / Heuchler / du / nicht ich /
Du hast es selbst gemacht /
Daß hier dein eintzigs Kind miseelet liegt.

An

An dem Seraglio, wo der Ort bestimmt/
Die Angelin als Braut zu sehen/ oder tod.
War dis nicht dein Versprechen?
Tod hab ich sie/ doch nicht als Braut gefunden.
Hastu sie mir nicht heilig zugesagt?
Ja/ leyder ach/ nur dich an mich zu rächen!
Wie/ bluten nicht schon die Gewissens Wunden?
Ich mercks/ dein Antlitz wird für Gram und Scham schon roth/
Denck nur/ daß alle Welt
Als einen Vater-Mörder dich verklagt/
Der Himmel ein gerechtes Urtheil fällt.
Ja der schenckt mir allein das Leben/
Daß ich zur Rache dich verfolgen soll.
Tyrann/ vergnügt dich nun die Rache? Wohl/
Ich schwer' es dir/ als König zu:
Mein Leib geht nicht zur Ruh/
Bis mir dein Tod die Ruh verschafft/
Und ich dein Laster nach Verdienst bestrafft.
Sterb' ich/ so soll mein Geist/ um dich zu plagen/
Mein Nebel und mein Schatten üm dich schweben.

Suen. Ich werde was nach deinem Pochen fragen.

Zwölffter Aufftritt.

Gunil. Angel. Suen. Hulder.

Aria.

Su. *Le tue minacce, la tua vendetta*
Non temo, non curo, niente, no, no.
Sei pur crudele,
Ma sai, ch'il fiele
Del tuo furore in vano m' aspetta,
Tua rabbia tutta cosi scornerò.
Le tue minacce &c.

Deine Drähungen/ deine Rache/ fürcht' ich nicht/ ich gehe nichts darüm. Rase immer hin/ wisse aber dabey/ daß deine giftige Wuth meiner nur umsonst warte. Uber alle deine Raserey werd' ich mich so mochniren.

Huld. Glückseelger Hulderich!
Mein Schatz erholet sich.

Suen. Mein Kind! Gun. Geliebte Tochter/ schaue mich

Zum erſtenmahl als deine Mutter an.
Ang. Wo bin ich? Huld. Hier/ bey deinem Eh Gemahl.
Ang. Biſtu Olaus? Ach/ es iſt geſchehen!
Huld. Erkenne mich.
Gun. Suen. à 2. Hier iſt dein Eh Gemahl.
Ang. Er ſoll mit mir zu Grabe gehen.
Huld. Kennſtu mich nicht?
Ang. Als meines Vaters General.

(Sie ſteht auff.)

Gun. Als deinen Schatz.
Suen. Gib deinem Vater doch Gehör/
Mein Kind/ betrübe mich nicht mehr/
Olaus iſt ſchon hin.
Ang. Olaus? Huld. Ja er iſt ſchon tod. Ang. Wie ſo?
Woher iſt er nicht mehr bey Leben?
Gun. Er hat durch deinen Gifft den Geiſt ſchon aufgegeben.
Ang. Durch meinen Gifft? Ach Jammer! Zeigt ihn mir.
Huld. Er iſt ja nicht mehr hier/
(Wenn macht ein Todter Blick mich einmahl froh!)
Gun. Erſetze mir die erſte Lieb' und Güte/
Geliebte Tochter/ und nimm dieſen an
Zu deinen Schatz. Suen. So ferne noch
Ein Zunder kindlicher getreuer Liebe mal't
In deinem ſtählernen Gemühte/
So nimm ihn/ nimm ihn doch/
Du kanſt ja ſonſt unmöglich Angelin/
Und ich unmöglich Sueno bleiben/
Drum ändre doch einmahl den harten Sinn.
Gun. Ach nimm ihn/ nimm ihn doch!
Huld. Brich einmahl doch des Hertzens Grauſamkeit/
Und gib doch deinen Eltern nach!

(Angelina ſteht in Gedancken.)

Dreyzehender Auffritt.

Vorige. Thales. Elpinus.

Ang. Eh mehle dieſen tapfern General
Zu meinem Eh-Gemahl/

(Weil

(Weil mein Geliebter todt/und ich nicht anders kan.)

Suen. Huld. Glückſeelige Wahl/ die mich erfreut!
Gun. à 3.

Suen. Nimm dieſen Kuß!

Thal. (O weh/ ich bin verrathen! Ach was ſeh ich da?
Man hintergehet mich/
Umfaſt nun Anzelin den Hulderich?
Leichtſinnige Princeß. O liebſte Ethica,
Du magſt hinfort nur meine Neigung bleiben/
Sey ewig meine Inclination
Auff meinem Lehe-Thron!)

Bip. Nun nun/ hier läſt ſich ſchon die Zeit vertreiben/
Ich freh allein als Maz von Dr ::: da.

Aria. à 4.

Ang. Gun. Sey mein Geliebter/meine Luſt!
Huld. Su. Bleib' ewig mein Vergnügen.
Ang. Gun. Schließ dieſes Herz an deine Bruſt.
Huld. Su. Laß feſte Treue ſiegen.

(Es treten einige Dames und Cavalliers ein / welche zu Bezeugung ihrer Freude den Neu-Vermählten eine Masquerade von Arlequins, Polichinellen und andern Masquen bringen.)

Aria.

Tutti. Zum Lachen / zum Scherzen/
Zur Frölichkeit/
Macht Sinnen und Herzen
Bereit/
Weil heute ſich alles erfreut.
Zum Lachen / ꝛc.

(Entree. Da entzwiſchen der hinterſte Schau-Platz ſich öffnet/und den Tempel der Ewigkeit zeiget/in welchem ſich die Heroiſche Tugenden befinden. Fama auff einem Luffe-Wagen.)

Fama. So recht/vermehrt die Freud' an dieſem frohen Feſt/
An welchem das allwaltende Geſchicke

Euch ſo viel Seegen blicken läſſt.
Es muß das allgemeine Glücke
Der Zunder eurer Freude ſeyn.
Hierinnen ſtimmt der Spruch der Götter ein/
Der jüngſt in ſeinem groſſen Rahte
Zu euer Wohlfahrt diß beſchloſſen hat/
Und in dem Himmel angeſchrieben ſtehet:
Wenn Phöbus nach geraumer Zeit
Sich in den zwölff geſtirnten Häuſern
Um ſeinen Angel vielmahl hat gedrehet/
Wird denen tapffern Dänen/ Gothen/ Wenden
Das Schickſahl einen Schutz Gott ſenden/
Geſchmückt mit Lorbeer- und Oliven-Reiſern.
O höchſt- gewünſchtes Licht/
Das euch von neuen güldne Zeit verſpricht/
Und euch zum ſeligen und frohen Leben/
Wird den gekrönten FRIEDRICH geben!

Aria.

Stoßt in die thönende Clarinen/
Und trennt der Lüffte Wolcken-kreis/
Laſt die geſtirnte Himmels-Bühnen
Erfüllet ſeyn von FRIEDRICHS Preis.
Seyd frölich/ und wechſelt die muntern
Trompeten
Mit klingenden Flöhten.

Chor. Wir jauchtzen und wechſeln die muntern Trompeten
Mit klingenden Flöhten.
(Entrée von Dames und Cavalliers.)

Fama. Was Suenons groſſer Muht geweſen/
Weßwegen ihn die Nachwelt rühmt/
Wird man hinfort von FRIEDRICH leſen/
Dem doch ſo weit mehr Glück und Ruhm gezimt/
Als ſeine Tugend des Olaus Muht/
Als ſeine Großmuht jener Tyranney
Und ſein gerechter Geiſt Thrams erdachte Treu
Wird überwiegen/

Nach

Auch seine Feinde mehr durch Edelmuht
Als Rache/ Schwerdt und Gluht/
Zu weit vollkommnern Ruhme/ wird besiegen.
Auf dann/ und freuet euch/
Ihr Bürger von der Dänen mächtgem Reich/
Weil ihr euch unter der Oliven Schatten
Des Grossen FRIEDRICHS solt mit Glück und Ruhe setzen.
Wer diesem Schutz Gott/ diesem Held/
Dem Dacien an Ostens kaltem Belt/
Und Nordens Amphitrit sich zinsbar schätzet/
Kein Opffer bringet/ hat den Wolstand heut verletzet.

Aria.

Fried und Recht muß triumphiren/
Wenn ein FRIEDRICH soll regieren.
Nimmt den Thron ein FRIEDRICH ein/
Wird die Jahr-Zahl gülden seyn/
Güldne Jahre zu erleben/
Muß der Himmel FRIEDRICHS geben!

Chor. Wir jauchtzen ꝛc. ꝛc.

Fama. Die Kronen nicht verlangen/ doch verdienen/
Groß seyn und doch nicht stolz dahen/
Leicht/ sich mit seinem Feinde zu versahnen/
Im Anschlag wichtig/ im Verbündniß treu/
Der Bösen Rächer/ der Gerechten Schutz/
Zu erst sich selbst/ hernach der Welt Gesetze geben/
Damit heut man dem Neide selber Trutz.
Von seinem Angesichte
Niemand betrübt und ungetröstet lassen/
Sein Reich mit Schatten der Oliven decken/
Und gründen seinen Thron auf Ziel' und Schrecken/
Das kan man insgesammt an FRIEDRICHS Nahmen lassen.
Fahr fort dann/ das Gelübd' ihm zu bezahlen/

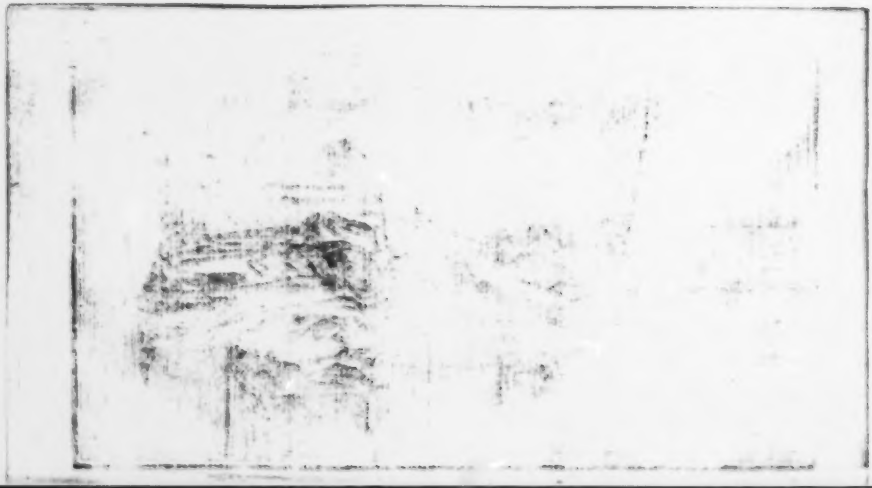
Vereheet diesen Götter-Sohn/
Der/ wenn das Sonnen-Licht
Blendt den erzürnten Scorpion/
Indem er sich fern von der Wage wendet/
An euch verjüngte Gnad' an allen Tagen sendet/
Da sein Gebührens-Liche muß mit neuem Glantze
strahlen.
Sein Nahme sey im Marmor auf der Erden/
Und auch in euren Hertzen eingeätzt/
Er soll unsterblich auch am Himmel werden/
So bleib' er dann am Firmament gesetzt!
(Man siehet allenthalben in den Wolcken
den Nahmen FRIDERICUS IV.)

Aria.

Tutti. Triumphire/ grosser FRIEDRICH!
herrsche glücklich ewiglich!
Deiner Tugend Ruhm-Gerüchte/
So nicht eitlen Schatten kennt/
Strahle stets in hellem Lichte/
Am gestirnten Firmament!

L'AMO-

p. 363.



L' AMORE AMMALATO.

Die

Kranckende Liebe.

Oder:

ANTIOCHUS und STRATONICA.

Muſicaliſches

Schau-Spiel.

Personen.

Seleucus König von Assyrien.
Stratonica dessen Gemahlin anderer Ehe.
Antiochus Aron-Printz erster Ehe.
Demetrius ein Assyrischer Printz/ und Reichs-Schatzmeister.
Ellenia dessen Gemahlin.
Flavia,
Fila, } Demetrius kleine Kinder.
Medor
Mirrenia Eine Princeßin aus Georgien / in der Magie erfahren.
Erasistratus des Königs Demetrius aus Macedonien Leib-Arzt und Gesandter / unter dem Nahmen Helychius.
Negrodorus der Mirrenia Kammer-Diener.
Ein Opffer-Priester mit vielen Opffer-Pfaffen.
Flora,
Ceres, } in Gestalt der vier Jahres-
Bacchus, } Zeiten.
Vulcanus

Chöre / Gefolge und Entréen.

Von Quacksalbern / Satyren / Corybanten / Opffer-Pfaffen / kleinen Tambours, Mohren / Arlequins, Scaramuzen, Zauberern / Geistern / Amouretten, Dames und Cavaliers, Leib-Guardes, einem Riesen ꝛc.

Der Schau-Platz ist die Gegend in und um Damasco.

Vorbericht.

ANtiochus und Stratonica, nachdehm sie die entlegene Gräntzen Assyriens verlassen/ begaben sich auff das Zuruffen des *Luca Assarini*, eines Genuesischen Romaniten/ nach dem angenehmen Ligustischen Gestade: erhuben sich von da nach der Weltberuffnen Seine; erkiesten darauff das Ufer der stillen Saale zum Auffenthalt: und endlich lassen sie sich am Strande der Schiffreichen Nieder-Elbe nieder/ ům das Volckreiche Hamburg in Augenschein zu nehmen. Gedachter *Assarini*, *Corneille* und *Talander* haben/ wiewohl ein jeder auff eine besondere Art/ ihre Geschicklichkeit hierinnen sehen lassen/ von deren Ruhm ich aber gar nicht participiren kan/ weil ich keinem von den dreyen gefolget/ besondern auf gantz andre Aufführungen meine Gedancken gewendet. *Corneille*, ům seinen Landsleuten keinen Eckel zu machen/ als welche den Stand der Ehe für ein Sacrament halten/ hat seine Stratonica nur als eine/ an Seleucus Verlobte/ eingeführet: Ich aber/ da ich versichert/ daß diese Länder von solchem Aberglauben durch GOttes Gnade sattsam gesäubert/ bin bey den Umständen/ so uns *Plutarchus*, *Valerius M.* und andere gezeiget/ so diese Geschichte auffgezeichnet/ geblieben/ ům die Heroische Bezeigung des Seleucus

bey

bey ſeiner väterlichen Liebe / die man allhier im höchſten Grad antrifft / deſto deutlicher darzuſtellen. Nach dem Jure Communi iſt es ſonſt eine bekandte und ausgemachte Sache / ſeine Stieff-Mutter heyrathen zu können ; Jedoch / ob es contra ſus divinum oder Naturæ ſey / ſeine Stieff-Mutter zur Ehe zu nehmen / ſolches möchten *Grotius* und *Puffendorf* mit dem Herrn Raht *Thomaſio* ausfechten / wenn ſie annoch im Leben. In der Römiſchen Hiſtorie finden wir davon ein Beyſpiel an Baſſianus Caracalla . Die Agrippina war ſo gar nicht ungeneigt / dasjenige Scheuſahl der Erden / welches ſie unter ihrem Hertzen getragen / ſich ehlich beylegen zu laſſen; Und zu unſern Zeiten iſt die Amour der Stieff-Söhne mit ihren Stieff-Müttern ſo gar alt noch nicht / davon ich ein gar klägliches Exempel beybringen würde / ſo fern ich nicht befürchtete / ich möchte die Hertzen vieler Leſer / wie des Großmühtigen Don Carlos Adern / bluten machen. Die Connoiſſeurs der Moral und Poeſie / inſonderheit der Affecten, mögen beurtheilen / ob eine paſſio tacita Heroica in der Perſon des Seleucus ; und im Antiocho , bey ſeiner ſtarcken Leidenſchafft / eine ehrerbietige kindliche Pflicht und Liebe ausgedrucket worden. Ob die Liebe zwiſchen Demetrius, der Ellenia und Mirtenia erdichtet / wahrſcheinlich oder wahr ſey / davon wil ich lieber münd- als ſchrifftlich Rechenſchafft geben / wenn ich darüm befraget werde / ſo ich jedoch von denen nicht vermuhten bin / die ihre Studier-Stube mit vielen Memoires im Frantzöſiſchen Bande mit einem vergüldeten Rücken ausgeſchmücket.

Die

Die Einrichtung dieſes Schauſpiels / wie leicht abzuſehen / iſt von den vorigen etwas unterſchieden / und mehr nach der Frantzöſiſchen Manier abgefaſt / worzu mich dann die languiſſantes Paſſages gleichſam verpflichten wollen / indem insgemein meiſt lauter wollüſtige Leute in die Opera gehen / welche mehr an Rejouiſſançen, als traurigen Begebenheiten ihr Vergnügen ſuchen / ob wol auch viele / inſonderheit / die eine zimliche Doſin von der Melancolie zugleich mit haben / in dem Mitleiden wegen des andern Unglücks ihre Wolluſt rege zu machen wünſchen : Und das iſt die Urſache / warüm die kluge und dabey ſehr wollüſtige Frantzoſen in ihren redenden Schau-Spielen meiſt lauter Tragica auff die Bühne bringen / damit auch die tapfferſten und galanteſten Krieges-Helden / bey dem Unglücke einer Hereine / Materie zum Weinen bekommen mögen. Ob ein Land-Strich vor dem andern beſſere und glücklichere Influentzen dem Temperament eines Dichters gebe / wil ich vor diesmahl nicht eben zwar ſo genau unterſuchen / jedoch aber wol dem geneigten Leſer zur Beurtheilung übergeben / welches von dieſen Schau-Spielen am beſten möge gerahten ſeyn / indem die *Lucretia* in Halle / *Octavia* und *Maſagnello* in Hamburg / *Sueno* in Leiden / dieſes letztere aber unter einem / mit lauter beaux eſprits angehäufftem / Climate verfertiget worden. Daher es wol billig nach des *Bouhours*, Abbée *Brie* und *Dancourt* Ausſpruch / wenn jener könnte / und dieſe darüm würden befragt werden / das beſte ſeyn ſolte. Meines Theils aber wolte lieber einen *Sitzani*, *Noris*, Poſtel und Breſſand / als einen Frantzoſen zum Richter erwehlen.

len. Künfftig / so fern es mein verwirrter Zustand leidet / möchte wol dem **verliebten Pedanten** / oder dem **galanten** *Aristoteles* bey müssigen Stunden eine Stelle auff dem Schau-Platz anweisen / worzu ich denn alle nobilissimos, clarissimos, doctissimosqve viros durch ein besonderes Programma humanissime pariter ac decenter invitiren werde.

AN-

ANTIOCHUS und STRATONICA.

Erſter Handlung/

Erſter Aufftritt.

Ein gezaubertes Grotten-Gemach mit einer Fontaine / ſo von Syrenen getragen wird / und Statuen von Satyren und Corybanten / ſammt einer dreyfachen Allée von Zypreſſen/deren mittelſte auff ein zerfallenes Berg-Schloß führet.

Mirtenia. Negrodorus, ſammt einigen Zauberern.

Aria.

Mirt. WO die Natur die Neigung ſtöhrt/
Da ſteht die Kunſt nicht ſtille/
Wenn die uns ihre Krafft gewehrt/
Verſchwindt der Widerwille.
Wo die ꝛc.

Negr. Nehmt hin des Licht von Jungfern-Wachs gemacht/
Da iſt der Stab vom Pappel-Zweig gebrochen

Bey

Bey dunckler Mitter-Nacht/
Hier blühen schon die Kohlen von den Knochen.

Mir. Tritt näher her/ und folge mir.

Negr. Ich sage schönen Danck/ ich bleibe hier.
(Mirtenia, nachdem sie einen Kräyß gezogen/ wirfft etliche Kräuter aufs Feuer.)

Mirt. Mein Astaroth/
Laß sehn auff mein Gebot/
Was dieser Kräuter Wunder-Krafft
Vor seltne Wirckung schafft.

Aria.

Schmauchender Phlegethon/
Dampffender Acheron/
Eure von rauchender Gluht
Sprudlende Fluht
Entzünde/ befeure Demetrius Seele/
Damit er zu seiner Geliebten mich wehle.

(Nach einer Erschütterung sinckt das Berg-Schloß in den Grund/ und siehet man an dessen statt eine dunckele Klufft/ aus welcher sich einige Geister empor heben/ deren jeder des Demetrius Gestalt der Mirtenien in einem Spiegel zeiget.)

Gar recht/ diß ist Demetrius Gestalt:
Allein/ ihn mir vollkommener zu zeigen/
Müst ihr noch in die Lüffte steigen/
Und ihn in diese Grotte bringen.
Säumt euch nur nicht/ bald/ bald.
(Die Geister stiegen fort/ den Demetrius zu holen.)

Anderer Aufftritt.

Mirtenia. Negrodorus. Seleucus. Stratonica. Hesychius. Antiochus.

Seleu. Wir stellen uns auff deine Ladung ein/
Das Probstück deiner Kunst zu sehen.

Negr.

Negr. Gewiß/ mein Herr/ es wird was rares ſeyn.
Mir. Sie ſtellen ſich an jenem Ort/
Und reden nur kein einzig Wort/
Um der Gefahr aufs beſte zu entgehen.
Ihr Geiſter/ eilet wie ihr ſeyd
Auf meinem Winck bereit.
(Die Geiſter bringen den/ auf einem Stuhle ſitzenden/ und mit Wolcken verhüllten/ Demetrius durch die Lufft getragen)
Mir. Hier laſt ihn nieder.
Dem ſchlaf. (Ja/ du biſt mir verhaßt/ fort/ fort!)
Mir. Heb' auf die Augen-Lider/
Ermuntre dich auf dieſes Wort.
Dem. erw. (Fort/ fort.)
wachend. Ihr Himmel/ wie iſt mir geſchehen!
Wo bin ich? Was iſt diß denn für ein Ort?
Mir. Geliebteſter Demetrius.
Dem. (Ich bin in einem Paradieß/
In dem ich hie kan meinen Engel ſehen.)
Mir. (Ach ſüſſer Blick/ der mich entzünden muß!)

Aria à 2.

Dem. Auf eurem Anblick holde Strahlen/
Entbrannte meine Seele gleich.
Ach redet! Mir. Was? Dem. Wie ich zu euch/
Sonſt wird } mein Hertze zu verſeh-
Mir. So wird } ren/
Dem. Der Anblick ſich im Blitz verkehren.
Mir. Die Rede ſich in Gluht verkehren.

Mir. Schau/ was ich hier zur Luſt beſtimmt/
Denn alle dieſe Pracht
Iſt deinentwegen hier erdacht.
Auf/ auf/ getreue/
Damit in euch mein Engel ſich erfreue.
Dem. (Sehr ſtrahlende Pracht/ die mich hier Wunder nimt.)

Aria.

Mitt. *Al mio cenno animate ſaſſi.* Ihr belebte Steine/ fangt
Minuete i paſſi; an zu wandeln auf mei-
Coſì lo voglio, lo voglio nem Winck/ denn ſo will
In ſcherzando ich es haben. Auf/ wir
Lieti danzando (*coſì* wollen unter dem Spie-
Tutti tutti godiamo ſi ſi. len und Tantzen recht ſich
freyn/ ja/ ja.

Da Capo.

(Die Bild-Seulen der Syrenen/ ſo die Fontaine tragen/ werden lebendig/ das Bacchi mit dem Triton fähret in die Höhe/ und die Statuen der Satyren und Corybanten erheben ſich von ihren Pie-de ſtals, eine Entrée zu formiren.)

Entrée.

Chor. *Ai ſcherzi moveamo i paſſi.* Wir wollen zum Spie-
E ſcherzando len ſchreiten/ und im
Lieti danzando Spielen und Tantzen uns
Tutti tutti godiamo così. auf die Art luſtig machen.

Da Capo.

(Entrée von Satyren und Corybanten.)

Mitt. (Genug/ bringt ihn durch diß gewölbte Dach/
An ſeinem Ort/ ich folge nach.
(Hierauf führt ſie ihn mit einem Stab an/ worauf er wiederum entſchläfft/ und von den Geiſtern fortgeführt wird.)

Sel. Das Spiel war artig. Str. Mir gefiel es wohl.
Heſy. Mir angenehm. Mitt. Und ſo gelinget meine Kunſt.
Negr. Ich zweifle dran denn weil kein Mitt dabey/
So glaub ich nicht daß es gefällig ſey.

Aria.

Und ſind die Opern noch ſo ſchön/
Wenn Arlechino nicht
Sein Ampt dabey verricht/
So können ſie doch nicht beſtehn.
Ein Thor muß ſeines gleichen ſehn/
Und ſind die Opern noch ſo ſchön.

Dritter Auffritt.

Der Schauplatz verwandelt sich in einem Theil von Demetrius Garten / davon die Helffte verschlossen.

Demetrius auf einer Rosen-Banck schlaffend. Eilema. Myrtenia, beyde seitwerts/ einander ungesehen.

Ell. M. à 2. BEliebteste Seele erwachstu noch nicht?
Dem. (Holdseligster Engel ach kömstu noch nicht?)
Ell. M. Wie lange soll ich noch allein
So mißvergnügt und trostloß seyn?
Dem. (Wie lange soll ich noch allein
So mißvergnügt und trostloß seyn?)
Ell. M. Ich mercke noch nicht daß er spricht.
Dem. (Ich sehe noch nicht ihr Gesicht.)
Ell. M. Geliebteste Seele / erwacht u noch nicht?
Dem. (Holdseligster Engel / ach kömmstu noch nicht?)
Ell. M. Wie lange soll ich noch allein
So mißvergnügt und trostloß seyn?
Wie lange!
Dem. (Wie lange soll ich noch allein
So mißvergnügt und trostloß seyn?)
Ell. Geliebteste Seele / erwachstu noch nicht?
Dem. (Wie lange!)
Mirt. Ach kömmstu noch nicht?
Dem. (Ach kömmstu noch nicht?)
Ell. Noch nicht?
Mirt. Noch nicht?
Dem. (Noch nicht?
Nicht?)
M. zu Ell. Was nähret deiner Seelen Ruh?
Ell. Und wornach seufftzestu?
Mirt. Nach was anderes.
Ell. (Das wird mein Gemahl wol seyn/)
Und sonst noch nichts?

Mirt. Nein / nein.
Ell. Wohl dann / so geh nur meinen Anschlag ein!

Aria à 2.

Liebestu? Mirt. Ja / ja.
Ell. Liebe dann / doch nur zum Schertz.
Mirt. Aber wann zwey Augen-Lieder
Gantz besiegten dieses Hertz?
Ell. Heisch' es denn zurücke wieder.
Mirt. Aber wie / wenn ich nicht kan?
Ell. Ja du kanst; so liebe dann
Nur zum Zeitvertreib / zum Schertz.
(Demetrius erwacht.)
Dem. (Bestürtzter / wo befindstu dich?
Ich sehe zwar mein Leben /
Jedoch die Gegend nicht / wo sie mir Trost gegeben.
Ihr Götter / saget / wo befind' ich mich?)
Ell. Dein schwerer Schlaf hat anfangs mich betrübt /
Doch nun du wiederum erwacht /
Bin ich erfreut.
Mirt. Hätt' ich ihn nicht zuvor geliebt /
Wüst' ich an ihn was die Liebe /
Da ihn die holde Freundlichkeit
Mir noch weit angenehmer macht.
Dem. (Ich muß den Zunder meiner Triebe /
Weil mein Gemahl schon da / verheelen.)
Mirt. (Ich muß ihm näher treten.)
Dem. Der König hat uns zu dem Ball gebeten /
Ellen a / wir haben Zeit.
Mirt. Ell à 2. Ach bleibe doch!
Mirt. Weil ich dir etwas zu entdecken.
Ell. (Doch nur vom Lieben nicht.)
Dem. So sprich
Mirt. In deinen schönen Augen . .
Ell. Schweig . . Dem. Rede weiter.
Mirt. Suchet meine Brust
Ein Labsal himmel-gleicher Lust.

Ell.

Ell. Und wessen unternimmstu dich
In meiner Gegenwart? Verwegnes Unterfangen!
Mirt. Kan ich dafür / daß er mir angenehm?
Ell. Dein Schertz ist dißmahl unbequem.
zu Dem. Höre. Dem. Sprich.
Ell. Auf deinen schönen Wangen . .
Mirt. Schweig. Dem. Weiter. Ell. Suchet meine Brust
Ein Labsal himmel-gleicher Lust.
Mirt. Liebestu?
Er liebe dann /
Nur zum Zeitvertreib / zum Schertz.
Ell. Gehört mir nicht dein Hertz? Dem. Ja wol.
Mirt. Bleibstu nicht mein Vergnügen?
Dem. Ach! Ell. Nein / er muß aus Pflicht in meinen
Armen liegen.
Dem. (Ich weiß nicht / was ich sagen sol.)

Aria.

Eine von euch / liebste Seelen /
Will ich wehlen /
Doch ich nenne keine nicht.
Schon genug / wenn ich euch nenne /
Und bekenne /
Wie gedoppelt euer Leiden mein
beklemmtes Hertze bricht.
Eine von euch ꝛc.

Vierdter Auffritt.

Seleucus. Stratonica. Antiochus. Negrodorus, mit einem grossen Gefolge.

Sel. Beglückseelig ist das Band /
Das zwey geliebte Hertzen paaret!
Strat. Unschätzbar schöner Stand /
Da nur ein Hertz in unser Brust bewahret!
Chor. Glückselig ist das Band /
Das zwey geliebte Hertzen paaret!

Aria.

Strat. Ein holder Blick
Entflammt die Bruſt/
Weicht er zurück/
Entweicht die Luſt:
Doch wenn er wiederkehrt/
Wird die Zufriedenheit/
Die unſre Bruſt erfreut/
Der Seel' aufs neu gewehrt!

Chor. Glückſelig iſt das Band/
Das zwey geliebte Hertzen paaret!

Aria.

Seleu. *Amante ſon io,* Ich bin verliebt/
Bel idolo mio, Du ſolt meine Göttin/
Mia cara ſeitu, Geliebte ſeyn
Jo giuro che t' amo, Ich ſchwere/ daß ich dich lieb habe/
Che ſolo te bramo: Daß mich nach dir allein verlange/
Non ti dirò più Mehr wil ich dir nicht ſagen

Da Capo.

Fünffter Auffritt.

Vorige. Heſychius, welcher der Königin einen Brief bringet.

Heſ. Großmächtigſte Princeß/ Durchlauchſte Königin/
Für deren Tugend ſich der Erdkreiß bückt/

Ant. (Ach/ welcher Schönheit mich entzückt!)

Heſ. Nimm dieſen Brief von deinem Knechte hin/
Er kömmt aus deinem Vaterland.

Strat. Ich ſehe meines Vaters Hand
In dieſem Wachs vergraben.

Negr. Wir werden bald ein neues Mährlein haben.

(Sie lieſet.)

Von

Von dem Demetrius,
Gekrönten Könige der Macedonier/
Gnad/ Heil und Gruß.
Durchlauchtigſte Princeß/ geliebtes Kind/
Daß Alexander/ Bruder des Antipater/
Gedämpft/ die Völcker biß aufs Haupt geſchlagen
ſind/
Nachdem ſie ihn vorher zum König wählen wollen/
Hat freundlich dir berichten ſollen
Dein gnäd'ger Vater/ Bruder/ Freund/

DEMETRIUS.

Chor. Glückſelige Poſt/ die uns erfreuen muß!
Ant. (Mein armes Hertz iſt hier allein betrübt!)
Sel. Laßt überall
Durch Paucken und Trompeten-Schall
Die Zeitung kundbar werden.
Negr. (Verkehrter Staats-Streich dieſer Erden!)

Aria.

Die Trompeten müſſen thönen/
Wenn man Blut vergoſſen hat.
Auch die ungerechteſte That.
Kan man durch Gewalt beſchönen.
GOtt und Himmel wird gelobt/
Wenn die Blut-Rach' ausgetobt/
Um ſie wieder zu verſöhnen.

Strat. Mein Printz/ wird dann dein Geiſt alleine nicht erfreut/
Bey dieſer allgemeinen Frölichkeit?
Ant. Weil mich ein Hertzens-Kummer nagt.
(Ich hab' ihr faſt bereits zu viel geſagt.)
Strat. Mein hochgeliebter Sohn/
Iſt dann mein Heil nicht auch dein Heil?
Ant. Ja/ (wär es meiner Mutter Heil nur nicht!
Huldreiches Angeſicht!)

Strat. So nimm dann mit dran Theil.

Ant. (Ach süsser Blick/ beliebte Flammen/
Die unverdient zum Tode mich verdammen!)

Sel. Du seufftzest heimlich/ was soll dieses seyn?
Entdecke doch/ was zwinget deiner Brust/
Bey dieser allgemeinen Lust/
Den Seufftzer ab?

Ant. Ich kan die Ursach selbst nicht nennen/
(Sonst must' ich auff Stratonica bekennen/)
Mein Hertz
Weiß meiner Marter Ursprung nur allein.

Strat. (Mich rührt sein Schmertz.)

Aria.

Ant. (In einer stillen Liebes-See
Hab' ich die Seegel ausgespannt;
Doch fürcht' ich / daß am Hoffnungs-Strand
Mein Hertz schiffbrüchig untergeh.)
In einer ꝛc.

Sel. Antiochus. Strat. Mein Printz Antiochus!
(Antiochus sinckt für ihr in die Knie.)

Ant. Ach gnädigste Frau Mutter (Donnerwort!)
Schau / wie dein / wie dein . . .

Strat. Rede fort.

Ant. Schau wie dein Sohn sich ehrerbietig neige/
Und über seiner . . seiner . . Sel. Immer fort.

Ant. Und über seiner liebsten Mutter Glück
Sein hertz'liches Vergnügen hier bezeige/
(Ach süsse Lippen/ holder Blick!)
(Sie hebt ihn auf und reicht ihm die Hand.)

Strat. Zu meiner Liebe Zeichen
Will ich dir itzt mit dieser Hand
Mein mütterliches Hertze reichen.

Ant. Dein Mütterliches Hertz?

Strat. Nimm sie. Ant. Ach Liebes-Pfand!
(Er küsst ihr die Hand etwas lange / Stratonica zieht sie zurück/ worauf der Printz ohnmächtig in die Knie sinckt.)

Strat.

Strat. Wie Printz? Sel. Wie iſt dir? Ant. Wohl.
Ich hatte mich nur etwas tief gebückt/
(Das Labſal war zu ſtarck/das mich erquickt.)
Strat. (Kaum daß ich weiß/was ich gedencken ſoll.)

Sechſter Auffritt.

Verige. Demetrius, Mirtenia, Ellenia ſammt einigen Staats-Jungfern/ Cavalliers und Americaniſchen Mohren welche von einigen kleinen Tambours eingeführet werden ihre Freude über die glückſelige Zeitung zu bezeigen.

Arioſo.

Hel. Wenn die Senn' am Himmel glänzet/
Freuet ſich die Unter-Welt:
Heute ſtrahlt/ zu eurer Wonne/
Eine Sonne/
Die erhellt
Dieſes unumſchränckte Reich/
Drum freuet euch.
Chor. Heut ſtrahlt/ zu unſrer Wonne/
Eine Sonne/
Die erhellt
Dieſes unumſchränckte Reich/
Drum freuet euch.
Hel. Laſſet zu des Königs Ehren
Zimbeln und Poſaunen hören.
Chor. Man ſoll zu des Königs Ehren
Zimbeln und Poſaunen hören/
Alle. Auen/ Felder/
Thal und Wälder/
Hügel/ Grüffte/
Berg' und Klüffte/
Sollen heut vom Vivat ſchallen/
Unſerm König zu gefallen.

Aria,

Aria.

Strat. Beliebte Stunden/
Gewünſchte Zeit/
Da wir gefunden
Was Seel und Geiſt erfreut/
Es bleibt verſchwunden
Was uns mit Kummer dräut/
Drum auf zur Luſtbarkeit!
Chor. Es bleibt verſchwunden
Was uns mit Kummer dräut/
Auf/ auf zur Luſtbarkeit!

(Entrée der Mohren mit Ventaglien, worunter ſich andere Masquen mengen.)

Siebender Auffritt.

Der Schau-Platz öffnet ſich und zeiget das hinterſte Theil des Gartens mit einem Vogel-Hauſe in der Mitten.

Antiochus.

Aria.

MEin Gemühte
Irrt im Liebes-Labyrinth.
Hoffnung/ Zweiffel/ Furcht und Schrecken
Sind verwirrt gezogne Hecken/
Draus es keinen Ausgang findt;
Nur allein zu meinem Leben
Kan ein ſchönes Ungeheur/ mir den beſten Faden geben.

Da Capo.

Ich bin entzündt / ach aber ich muß schweigen/
Die Zunge darff sich nicht entblöden/
Ein einzigs Wort zu reden.
Die Wörter/ so ich reden will/
Verwandeln sich so bald sie auf die Zunge kommen/
In Seufftzer/ Klagen und in Sehnen.
Ach Marter-Spiel
Mit grausamen doch hochgeliebter Schönen!
Ein Hertz so dieses Leiden muß erdulden/
Wird offt mit mir bekennen müssen:
Kein Schmertz sey grausamer zu büssen/
Als wenn man lieben muß und schweigen ohn Verschulden.

Aria.

Kehre wieder zu der Seelen/
Süsse Stille/
Edelste Zufriedenheit!
Nur die Ruhe hemmt das Quälen/
Wenn der Wille
Der Vernunfft die Kräffte beut.
Kehre wieder ꝛc.

Achter Auffritt.

Demetrius. Ellenia.

Ell. Undanckbarer. Dem. Wie/ ich?
Ell. Was für Verrätherey?
Warum vermeinstu mich?
Dem. Wer? Ich vermeine dich?
Ell. Um einer neuen Schönheit/ ja.
Dem. Du irrest. Ell. Du bist ungetreu.
Dem. Ein Argwohn ist bey der nicht neu.
Wahr ist es/ daß Artenia
Durch manche holde Blicke mir geneiget/
Wie sie zu mir ihr Hertz geneiget/
Allein sie liebt mich nur umsonst. Ellen ar

Du

Du bleibst mein Schatz / den ich anbete.

Ell. Nach deiner Untreu bistu noch so frech /
Verräther / mich auffs neue zu betriegen.
Ich sehe schon der Wangen Röthe /
Das Zeichen vom Betrug / Verrath und Lügen.

Dem. Ich? Dich verrathen? denckstu so von mir?
Vermeinestu / daß ich dir untreu sey?
Wohlan / ich geh. Ell. Demetrius bleib hier /
Mein Argwohn ist vorbey /
Du liebest mich / ich glaube auch wohl /
Doch wünsch' ich zu viel tausend mahlen /
Daß mir der Himmel gönnte /
Daß ichs so leichthin glauben könnte.

Dem. Ich schwere / Ell. Ich verspreche dir /
à 2. Niemahls zu wancken. Ell. Welche schöne Strahlen!

Dem. Welch ein geneigter Blick!
à 2. Last uns verdoppeln diese Flammen /
Die von so holden (Strahlen / Blicken flammen.

(Demetrius will die Ellenia hinein begleiten / Mirtenia wincket ihm von fernen / zurück zu kehren.)

Neundter Aufftritt.

Mirtenia. Demetrius.

Aria.

Mirt. *La Bellezza*
Senza fortezza
Non è bella per sforzare.
La fortezza
Senza bellezza,
Non è forte per allettare.
Ma bella e forte
Troua ogni sorte
Per ben amare.

Die Schönheit ohne Stärcke / ist nicht schön zu bezwingen. Die Stärcke ohne Schönheit ist nicht starck zum reitzen: Allein eine Schöne und Tapffere findet Glück genug / umb wohl lieben zu können.

Mirt. So hat mein Schatz denn mich nunmehr erwählt?
Ich dencke nicht / daß meine Hoffnung fehlt.

Dem.

Dem. Laß mich in Ruh / ich kan mich nicht entschliessen.
Mirt. Demetrius / du wirst doch müssen.
Dem. Laß mich. Mirt. Du wegerst dich zu sehr.
Dem. Der Himmel weiß / daß mein Gemahl mir lieb.
Mirt. Ist meine Neigung / mein freymüth'ger Trieb
Dir denn verhast? Gib her.

(Sie ergreifft ihm die Hand.)

Ist mein Geliebter nur allein
So grausam gegen mich? Dem. O nein.
Mirt. So lieb dann / was dich nicht hassen kan.
Was sagstu? Dem. Frage nicht.
Mirt. So rede dann.
Dem. Und was?
Mirt. Daß du mich liebst / (liebreitzendes Gesicht!)
Dem. Ach dieses darff ich nicht!
Mirt. Nicht? Dich zu zwingen hab' ich sattsam Krafft /
Und das zu suchen / was mir Labsal schafft
Gib her. (Nimmt ihm den Degen.)
Nun fort mit mir.
Dem. Was schertzestu? Laß mich / und gehe:
Mirt. Zürne nicht /
Nur fort von hier . . .

(Sie weichen hinter einer Laube.)

Zehnter Aufftritt.

Vorige. Ellenia. Negrodorus.

Aria.

Ell. *Più siete belle* Je schöner ihr seyd /
Vezzose stelle . . . geliebte Augen /
Dem. von Geh Wuthrin! Ell. Wie?
innen. *Più siete belle*
Vezzose stelle . . .
Dem. von Tyrannin fort? Ell. Wer spricht?
innen. (Wie sie nichts sieht / singt sie fort.)

Vezzo-

Vezzose fielle,
Piu siete tiranne à me.
Siete rubelle,
L' amor non scioglierò,
La fe non cangierò,
Colpa da voi non è.

Je grausamer seyd ihr.
Seyd immerhin ungetreu
Meine Liebe soll nicht auffhören
Meine Treue nicht wancken
Ihr habt keine Schuld.

(Sie kommen wiederum hervor.)

Ell. (Was muß ich sehen?)
Mirt. (Ich bin gestöhrt.) Du solt mir nicht entgehen
Neg. Welch' Abentheur! Seht eine neue Heroin!
Mirt. Bald werd' ich dich in andern Stande finden/
In welchem dein Gemühte
Nicht ferner meiner Gute
Hinfort also mißbrauchen soll.
Demetrius fahr wohl!
Dem. (Ich bin bestürtzt.)
Ell. (Ich kan den Handel nicht ergründen.)
Neg. Schon fort? Gut/gut/daß ich annoch zugegen bin.
Ihr Leut'/ ich weiß/ ihr geht es willig mit mir ein/
Der Actus soll durch mich beschlossen seyn:
Hört dann/ihr Brüder/ meine Kunst-Verwandten/
Und ihr/ spielt eines auff/ ihr Herren Musicanten.

Aria.

Es hat die Frau doch insgemein
Den Hut in diesen Jahren/
Glaubt nur/ ich habs erfahren.
Wenn sie durch Bitten oder List
Nicht Herr in ihrem Häußgen ist/
So muß Gewalt gebrauchet seyn.
Es hat ꝛc.

Nun ist die erste Handlung aus/
Kam' ich nicht wieder/ gelt/ ihr ginget bald nach Hauß.

(Entree von einem Arlechin, einer Arlechinin, einem Scaramuza und Scaramuzin.)

Ande-

Anderer Handlung / Erster Aufftritt.

Ein gewölbtes Zimmer mit Balustraden und Balcons im Königl. Pallast / auf des Kron-Printzen Seite / woselbst Antiochus an einer Tafel sitzet / worauff ein Vogel-Gebäuer stehet. Antiochus nimmt einen Vogel heraus / und setzet ihn auff die Hand.

Wie artig kömmt doch mein Geschicke
Mit dir / du kleiner Sänger / überein:
Du fielest in des Voglers Stricke /
Und musiest seine Beute seyn;
Ich liesse mich am Leim holdseeliger Lippen fangen /
Und blieb ins Netz geflochtner Haare hangen.
Wie dich ein eisernes Gebäuer
Versperrt / versperrt mein Hertz die Grausamkeit /
Wir wünschen uns zwar öffters beyde freyer /
Da uns dennoch die Freyheit nie erfreut /
Wir sangen beyde / Philomele /
Die kühle Lufft mit bebend-holer Kehle.
Du suchest durch gekräuselt Zitschern
Verlangter Langmuht Linderung /
Und durch ein springendes und tieffes Zwitschern
Der Grausamkeiten Hinderung /
Wie ich in meiner Liebe /
Da ich den Geist durch Singen und Dichten übe.
Allein / es läst uns [illegible] büssen
Das kleine blinde Liebes-Kind /
Ich werde Hülff im Tode suchen müssen /
Da sie dein Geist in freyen Lüfften findt /
Denn dir ist längst dein Hertz gestohlen /
Doch meines wird der Tod erst an dem Ende holen.
Fleuch hin / mein Vögelchen / und sey
Von deinem Kercker frey /
Ich Armer werde wol nicht eher frey gelassen /
Biß man mich sieht erblassen!

Aria

Aria.

Ja/ hochgekränckter Geist/ mit Sehnen
Wird man dein Licht verlischen sehn.
Doch will ich froh zu Grabe gehn/
Wann dieser Trost von meiner Schönen
Nur zum Beschlusse mir beschieden:
Schlaff' im Frieden!

Anderer Aufftritt.

Hesychius. Antiochus. Stratonica.

Hesy. WAs für ein Schatten herber Kummernissen
Umwölckt der Seelen Freuden Licht?
Antwortestu mir nicht?
Ant. Ich werde schweigend sterben müssen.
Str. Mein Printz/ was lindert deine Pein?
Ant. Der Tod (und deine Gegenliebe.)
Str. Du seufftzest nicht allein/
Denck/ daß mein Hertz
Ein Auffenthalt vom Schmertz
Muß deines Kummers wegen seyn/
Und sich zugleich mit dir betrübe.
(Sie ergreifft ihm die Hand/ und fühlt ihm nach dem Puls.)
Strat. Printz/ schau hier deine Artztin an/
Ant. (Ja du bist es/ die mich erquicken kan.)
Strat. (Beliebter Augen-Strahl!)
Ant. (Ein holder Blick erweckt mir Seelen Quaal.)
Strat. Ich fühle/ daß der Puls sich hefftig rege/
(Und mercke/ daß sein Zustand mich bewege.)

Aria.

Ant. (Zehle nur/ ach zehle/
Aertztin meiner Seele/
Des Geblütes Zirckel-Fluß.
Zehle nur/ wie starck die Liebe/
Durch die Regung meiner Triebe/
In dem Hertzen schlagen muß.)
Zehle nur.

Strat.

Strat. Ich kan der Schwermuht Urſach nicht ergründen.
Ant. (In deiner Schönheit wirſtu ſolche finden.)

Dritter Aufftritt.

Vorige. Negrodorus.

Neg. DEr König wartet mit Verlangen
Auf ihre Gegenwart / und alles iſt bereit /
Sie trefflich zu empfangen.
Zu mehrer Luſt und Frölichkeit
Wird meine Frau von raren Sachen
Ein Stücklein machen.
Vernehmt ihrs? Strat. Ja. Neg. Gut / gut.
Strat. Ich wünſche dich / mein Sohn / mit frohem Muth
Bey uns zu ſehn. Gedenck / Antiochus /
Daß ein beliebter Freuden-Schein
Nach einem Sturm der Seufftzer folgen muß.

Aria.

Wenn brauſende Wogen in tobender Fluth /
In raſenden Stürmen
Zum Himmel ſich thürmen /
Sinckt blöden und zärtlichen Seelen der Muth.
Heroiſche Sinnen
Dan ſchüchterne Furchtſamkeit nimmer gewinnen.
Sie gleichen der Palme / vom Centner gedrückt /
Die Gipfel und Aeſte den Wolcken zuſchickt.

Heſ. Mein Printz / wenn dich der Schwermuth Centner drückt /
Erhebe dein Gemüth gepreſſen Palmen gleich.
Strat. Erhalte dieſem Reich
Den Erben von dem Thron /

Mir einen. Ant. Was? Strat. Mir einen liebſten.

Ant. Wie? Dir einen Liebſten?

Strat. Ja/ mir einen liebſten Sohn.

Ant. (Ach Hoffnung/ die mein Hertz erquickt!)
Es fällt mir etwas ſcherzend's ein.

Strat. (Was wird es ſeyn?)

Ant. Wenn mir/ zum Troſt von meinem Leben/
Der Himmel dich zum Schatz gegeben/
Würd' ich auf ſolches Troſt-Wort und Befragen/
Zum Abſchied/ und zur Antwort dieſes ſagen:

Aria.

Da vo parto, o lucibelle,
Ma più lieto ritornero!
Ben ſapete, amate ſtelle,
Che la ſpem verzzoſa mi dice:
Sei felice! Eben felice
Nel rivederui ancor ſarò,
Da Capo.

Von euch ſcheid' ich/ ſchönſte Augen/
Aber frölich Ehr ich wieder
Ihr wiſſt wohl/ geliebte Sternen/ daß die Hofnung ſchmeichelnd ſage: Sey glückſeelig/ und auch glückſelich werd ich ſeyn/ wenn ich euch wieder ſeh.

Vierdter Auffritt.

Stratonica.

Mich dünckt/ er lege mir
Ein Räzel für.
Vielleicht/ daß er das eſſt/
So ich gewünſchet/ wünſcht und hofft/
An ſtatt eines Vaters ſtatt? doch ſchweig Stratonica/
Es weichen aus den Schrancken
Die allzuſreye ſehr gefährliche Gedancken.
Zum Liebes-Kampff/ Stratonica!
Der Jugend Anmuth/ ſchöne Wangen Pracht/
Der Lippen Purpur/ holde Blicke/
Ein ſchönes Haar/ ſo tauſend leget Stricke/
Hat dich in Bande zwar gebracht/
Allein/ erwege Pflicht/ Recht und Geſetze/
Daß dein Gemüth nicht dein Gemahl verletze.

Aria.

Aria.

Mich fodert die Liebe
Durch lockende Triebe
Zu einem gefährlichen Streit.
Doch läst sich mein Hertze durch blühendes Prangen
Liebkosender Wangen
Nicht fangen/
Weil Tugend die Waffen mir beut.
Mich fodert ꝛc.

Fünffter Aufftritt.

Mirtenia, Demetrius bey der Hand führend. Ellenia heimlich hernach.

Mirt. WIe ist dein Hertz?
Dem. Wie es zuvor gewesen.
Mirt. Ach Grausamer/ du machst mich nimmer froh.
Dem. (Ja wolt' es doch der Himmel so!)
Dieweil die Schickung mir verbeut/
Ein' andre Schönheit zu erlesen.
Mirt. So geh. Dem. Ja/ wenn ich könte.
Mirt. Warum kanstu nicht?
(Ich weiß es/ daß sein Hertz gantz anders spricht.)
Du kanst nur in Zufriedenheit
Dein wunderschönes Ehgemahl umschliessen.
Dem. (Mein Hertze wird zwerfach bestimmt/
Wenn es der Himmel nicht bestimmt/
Werd' ich es dir noch endlich schencken müssen.)

Aria à 3.

Dem. *Vivo ponoſo.* M. D. à 2. *Vivo al duolo,*

à 3. *E pur ſolo un dolce fuoco*
Poco a poco
Sforza l' alma a lagrimar.
Ma

Ell. *Se l' alma,* D. *S' il petto,* M. *S' il cuor*

Ell. *Geloſia* D. *Martir.* M. *Crudeltà*
à 3. *Soffrirà nel mio amor*
Che farà

Ell. *De la mia alma?* D. *del petto?* M. *del cuor?*

Da Capo.

Ich lebe bey kümmert! Ich lebe gekräncket; und dennoch zwinget eine angenehme Gluth nach und nach meine Seele zur Betrübniß. Aber wenn meine Seele / Brust und Hertz / Eifersucht / Pein und Grausamkeit in meiner Liebe erdulden soll / was wird endlich von meiner Seele / Brust und Hertzen werden?

Mirt. Entſchlieſſe dich /
Wo nicht / ſo gib mein Hertz / das du geraubt /
Mir wiederum zurück. Du weiſt ja / wer ich bin.

Ell. Ich hoffe nicht / daß er ihr diß erlaubt.)

Dem. Mirtenia / du raubſt mir Hertz und Leben /
So nimm dann beydes von mir hin.

Mirt. So bleibſtu end'lich mein? Dem. Ich bleibe dein.

Ell. (Verräther!) Mirt. Und allein? Dem. Allein.
Was dir der Himmel ſchenckt / muß ich dir leichtlich geben.

Mirt. So gib mir deſſen dann ein Unterpfand.
(Er embraſſirt ſie.)

Ell. Seyd ihr bereits ſo nah verwandt?

Dem. (Sie hat es angehöret.)

Ell. Wie ſchmecket ſo verbothne Frucht?

Dem. Dich nagt die Eiferſucht.

Ell. Wird eine Printzeßin von meinem Stand
So niedrig von Demetrius geſchätzet?

Dem. Wann hab' ich deine Würd' und Ehr verletzet?
Du haſt mir meine Luſt geſtöhret /
Das ſey zu deinem Fehler ſchon genug.

Ell. Be-

Ell. Besinne dich/ mein Schatz/ was wiltu thun?
Mirt. (In meinen Armen ruhn.)
Dem. Ich hasse dich anitzt mit hohem Fug.
Ell. Und war: : : Dem. Nur still.
Mirt. (Wohl! Ich erhalte was ich will.)

Sechster Aufftritt.

Mirtenia. Demetrius.

Dem. Ellenia bleibt mir verhaßt.
Mirt. Du hast mit Recht auch diesen Schluß gefaßt.
Für ihre Rache kan ich dich schon schützen/
(Und so muß meine Krafft mir nützen.)

Aria.

Dem. Ich verbanne/ verwerffe die Schöne/
Die mir mein Vergnügen stöhrt:
Die verwehret/ daß ich mich nicht sehne
Nach der Seele/
Die ich wähle/
Ist nicht meiner Neigung werth.
Ich verbanne ꝛc.

Siebender Aufftritt.

Es werden einige Taffeln gedeckt.

Seleucus. Stratonica. Hesychius. Antiochus.

Aria.

Strat. *Care son d' amor le catene,*
Ancor le pene
Care son sempre a l' amante.
Giubilo, riso, vezzo, diletto
Brilla in petto,
Brilla in alma che ama costante.
Care &c.

Angenehm sind die Fessel der Liebe/ auch selbst die Leidenschafften sind einem Verliebten nicht zum der Jauchzen/ Lachē/ Liebkosung und Vergnügung spielet in einer beständig liebenden Brust und Seele.

Sel. Es iſt ſchon angericht / laſſt uns zur Taffel ſitzen /
Der Printz wird uns begleiten.

Ant. Ich folge. Str. Setze dich mit hier zur Seiten.

(Sie ſetzen ſich unter einem Baldachin, worauff die Muſici, ſo ſich auff den Baluſtraden und Balcons rengirt, eine Symphonie machen.)

Ant. (Wie lieblich ſpielt ihr holdes Augen Licht!
Wie ſchöne muſſen doch die Flammen blitzen!)

Str. Mein König und mein Leben /
Was dünckt dich / ſo hier am beſten ſchmeckt?

Sel. Die Speiſen / ſo mir deine Lippen geben.
(Er embaraſſirt ſie.)

Ant. (Die Regina / ſo bißhero noch verſteckt /
Wird in dem Hertzen mehr und mehr erweckt.)

Achter Auffritt.

Vorige. Demetrius. Mirtenia. Ellenia, ſo ſich mit Heſychius an einer beſondern Taffel ſetzen. Negrodorus bereitet einen Tiſch für ſich a parte, nahe bey der Schenck-Taffel.

Dem zu Mirten. MEin Engel ſetzt ſich neben mir.

Mir. Mein Printz / auff dein Begehren.

Ellen. (Mein Hertze mag ſich hier
Mit Kammer-Speiſe nehren.)

Negr. Da ſtehn Capaun / Salat und Schincken /
Wo bleibt das Trincken?
Allon, Laquays, mein klein Laquays,
Komm hier / Jasmin, damit ich dich recht ſeh.
Gib her die Flaſche mit dem Griechſchen Wein /
Den Stöp el weg / zieh ab den Oel mit Wolle /
Schenck ein. (Der Junge ſchenckt ein.)
O che guſto! Das iſt von Nummer zwey.
Du? Komm herher / laß ſehn obs einerley.
Sprich / daß der Keller mir vom dritten bringen ſolle.

O che licor perfetto! O welch ein vollkommner Safft!
O che vino benedetto! O was für ein köſtlicher Wein!
Du ſüſſer Safft der Griechſchen Reben/
Wenn ich des Tags mich matt durch dieſe Stadt geraant/
Nehm ich des Abends dich zur Hand.
Du kanſt mir wieder Muht und Kräffte geben/
Ach möchte nur/ du lieber ſüſſer Wein/
Dein Vaterland auch meines ſeyn!
Allon, Jasmin, Laquays, petit Laquays,
Schenck ein!
O che licor perfetto!
O che vino benedetto!
Allon, Jasmin, ſchenck ein!

Aria.

Andiamo a bere!
Il vino,
Ch'è fino,
Fa il cuor godere.
Jo mi contento
Di labamento,
S'egli ha bon guſto
L'odore è giuſto.

Laſt uns trincken! ein guter Wein erfreut das Hertz. Wenn ich ihn koſte/ bin ich vergnügt/ ſchmeckt er gut/ ſo betriegt mich der Geruch nicht.

Da Capo.

Wo iſt der Lecker/ daß ich ihn nicht ſeh?
Jasmin, Laquays, petit Laquays!
Da/ nimm die Flaſche weg. Hernacher mehr/
Mein Fräulein trabet ſchon hieher/
Geſchwind/ geſchwind/ eh ſie die Flaſche kriegt/
Und mercket/ wo der Haas' im Pfeffer liegt.

Dem. Auf meiner Schönen Wolergehn!
Mirenna, ich bring' es dir.
Negr. Ich dacht'/ ihr brächtets mir.
Ell. (Daß ich doch meine Nebenbuhlerin
Mutzlich nahe bey mir ſehn!)
Auf hohes Wohlergehn

Des Königs und der Königin!

Dem. (Ich beuge dir noch deinen steiffen Sinn.)

Sel. Mein Engel/ nimm dis Glas von meiner Hand.

Str. Ich trinck' es auff dein Heil.

Ant. Ich nehme mit dran Theil.

Ell. Mein Fürst/ dir wünsch' ich Heil und Leben
In diesem Trunck. Dem. Meinstu von Hertzen mich?
Ich wünsche daß du dich
Nicht höher mögst erheben
Als dir gezemt. Ell. Was hastu für Gedancken?
Wo zielt das Spottwort hin?

Dem. Bleib nur in deinen Schrancken

Ell. Ich bleibe stets darein/ du weichst allein darauß.

Dem. Wodurch?

Ell. Das wird dir dein Gewissen sagen.

Dem. Schweig/ nichts als Thorheit/ lauter Argwohn
redt aus dir.

Ell. Das wirfft mir ein verbuhlter Thore für.

Dem. Verwegne/ ich ein Thor?

Mirt. Ach liebster Schatz/ halt innen!

Negr. Piano, ihr Leut/ ihr seyd auffs Königs Schmauß.

Dem. Stickt sie denn voll von Witz?

Mirt. Hier ist nichts zu beginnen.

Dem. Was hör' ich doch das Schnarchen länger an?

Ell. Weil es dich überzeugen kan.

Dem. Und wessen denn? Daß ich ihr zugethan/
Weil sie mir wol gefällt? Ell. Und du ein Liebes...

Dem. Wer? Ich? Das Wort ist der Belohnung werth/
Vermeyne/ nimm.. Hes. Printz/ halt.

Dem. Laß mich es rächen.

Negr. Das dacht' ich wohl/ da liegt der Karn im Dreck.

Hes. Die Freude wird dadurch gestöhrt/
Wenn es der König hört.

Ell. Zu groß/ mein Schatz/ ist dein Verbrechen.

Neundter Auffritt.

Ant, Seleuc, Strat, Hesych, Dem, Mirt,

Mirt,

Mirt. Auf mein Wort
Verwandle ſich der Garten alſofort.
(Der Schauplatz verwandelt ſich in einen luſtigen Anger mit entfernten Hügeln und Bächen vor Damaſco / ellwo man der Alcinenia gezaubertes Schloß ſiehet / ſo in den Lüfften ſchwebet. Einige Geiſter bringen eine groſſe Kugel durch die Wo'cken getragen.)
Durchlaucht gäſte / zu ihren Ehren /
Will ich die Freude heut vermehren.
Schaut an die Kugel dieſer Welt /
Was ſelbige in ſich beſchloſſen hält /
Wird euch ein Opffer zinſen müſſen /
Und heute euren Schutz Stab küſſen.
(Wie die Kugel zerplatzt / gehn aus derſelben die vier Jahrs Zeiten hervor / worzu ſich einige Amouretten geſellen.)

Aria 1.

Heſ. Holde Roſen und Jeſminen
Müſſen in dem Frühling grünen
Auf der Floren Blumen-Beet;
Aber wenn ſie lieblich prangen
Auf dem Felde zarter Wangen /
Sieht man / daß es ſchöner ſteht.

Chor. Wenn die Roſen lieblich prangen
Auf dem Felde holder Wangen /
Sieht man / daß es ſchöne ſteht.

2.

Heſ. Phöbus Flammen ſind ergäntzet /
Wenn er bey der Jungfrau gläntzet
Zur gewünſchten Sommers-Zeit;
Weit vollkommner ſind die Flammen /
So von holden Blicken ſtammen /
Die ein ſchönes Auge beut.

Chor. Ja vollkommen sind die Flammen/
So von holden Blicken stammen/
Die ein schönes Antlitz beut.
(Entrée von Amouretten.)

3.

Hes. Hängt man Blumen und Festonen
An dem Tempel der Pomonen/
Wird die reiffe Frucht gesucht;
Aber reifft die Frucht der Liebe
Durch gewünschte Gegen-Triebe/
Bricht man selbst die Lebens-Frucht.

Chor. Reifft die süsse Frucht der Liebe
Durch gewünschte Gegen-Triebe/
Bricht man selbst die Lebens-Frucht.

4.

Hes. Wenn Vulcan in Flammen schüret/
Boreas die Fluhten rühret/
Suchet man des Feuers Licht;
Doch wenn zwey gepaarte Hertzen
In beliebter Eintracht scherzen/
Mangelt es an Feuer nicht.

Chor. Wenn zwey wohlgepaarte Hertzen
In beliebter Eintracht scherzen/
Mangelt es an Feuer nicht/

(Entrée von Flora, Ceres, Bachus und Vulcanus, in Gestalt der vier Jahrs-Zeiten / worunter sich einige Amouretten mengen. Nach solcher gehen die vier Jahrs-Zeiten wiederum in ihre Kugel welche von den Geistern fortgeführet wird. Die Amouretten fliegen nach.)

Zehn-

Zehnter Aufftritt.

Negrodorus, welcher ein Gespenst / in Gestalt eines Frauenzimmers / rencontriret. Mirtenia.

Mirt. Was hält dich hier noch länger auf?

Negr. Laß der verliebten Regung doch den Lauff/
Die Lieb' ist mir vom Hertzen gantz und gar
Im Magen neingeschossen/
Denckt doch / was wunderliche Possen
Der kleine lose Amor immerdar
Mit mir und meines gleichen pfleget zu beginnen.
Gewiß / erhalt' ich / was ich wünsche / nicht/
Wird noch mein Hertz in Butter-Milch zerrinnen/
Seht da/ das niedliche Gesicht/
So mich bezaubert hat.

Mirt. Du brauchen hier nicht ferner meinen Raht.

Negr. Mein Zucker-Engel! Meine traute Zier/
Mein habes Hertz/ du Wonne meiner Brust/
Du Kleinod meines Magens/ Ach du Diamant
Von meiner ertz verliebten Seele / nur her zu mir/
Bey dir/ mein Liebchen sind' ich Freud und Lust.
Antwortstu nicht mein Schätzgen/
(Sie siehet mich zu vornehm an/
Das macht / daß sie aus Furcht und Scham nicht reden kan.)
Tritt näher her und gib mir gleich ein Schmätzgen/
Wo nicht/ so geb' ich dir gleich eines alsofort.
Ich bin kein Printz / nein nur vom Adel-Stand/
Warum/ mein armes Kind / warum
Wurfstu du denn alsofort auf meinem Anblick stum?
(Wie stellt sich doch das Frauenzimmer sehr!
Nu / nu / komm denn nur her/
Ich will dirs sachte thun /
Wie süsse wollen wir zusammen ruhn!
Komm/ meine süsse Honig-Lemme/
Komm / komm / mein liebstes Käbtgen /
Du Grund-Supp' aller wackern Mädgen /
Mein Stern/ mein Licht/ mein frölicher Compas /

(Wie

(Wie er das Gespenst angreifft / verschwindet es)

Potz Stern/ihr Leut / was heißt denn das?
Treibt man mit meines gleichen so den Spas?
(Er gehet hin/das Gespenst zu suchen/ worauf ihm ein Affe erscheinet)
Au weh! wen hab ich caressiret?
Ist meine Inclination ein Affe?
Fort / eh ich dich von hinnen schaffe!
(Der Affe ergreifft und druckt ihn.)
Laß seyn! ich bin ja nicht von deinen Jungen/
Was heißt es dann/
Daß du aus Liebe mich zu tode drücken wilt?
Nun hab' ich doch den Preiß errungen /
Indem ich nach der Kunst ihm aus parirt/
Die mehr bey mir als Bauer-Stücke gilt.
(Es erscheinet in der Lufft ein feuriger Drache.)
O Himmel! O Potzelten/welch' ein Ungeheuer
Erscheinet hier! Au/ au/das Ding speyt Feuer/
Ach thut mir doch kein Leyd / mein gnädigs Thier/
Zum Element / was wolt ihr machen?
(Der Drache speyt Feuer auf ihn.)
Verbrennt mich denn nur gar nicht hier/
Wie wolt' hinführo woll die Opera bestehn/
Wann Negrodorus solt' in Flammen untergehn?
Ach Gnade/ Monsieur Drach! (Die Lenden zittern schon.)
(Wie der Drache fort fleugt / erscheint ein ungeheurer Riese.)
(Ja nun beginnen gar die Knie schon zu krachen/
Als wenn ich aus den Nieder-Landen wär.)
Ach wär' ich doch nur nicht verliebt gewesen/
So plagte man mich nicht so sehr.
Ich dachte/daß ich eine Schönheit hätte/
So hatt' ich einen Schatten nur gefaßt/
Es war mir nur ein Affe erlesen/
Der Affe verwandelte sich in ein wütend Thier/
Und nun begleitet mich allhier
Ein grosser Riese gar zu Bette. Aria.

Aria.

Ein verliebter buhlt mit Schatten/
Nichts iſt alle Löffeley
Als der Gecken Affercy.
Bey dem Argwohn ſpert er Feuer/
Und wird gar ein Ungeheuer/
Kömmt der Erſte ihm zu ſtatten.
Ein Verliebter ꝛc.

Eilffter Aufftritt.

Antiochus.

Aria.

Betriegriſche Hoffnung/ du heuchelſt mir nur/
Verlaſſe Gedancken und Sinnen/
Ich banne dich gäntzlich von hinnen.
Du ſageſt zum Hertzen zwar: Leide/ ſey ſtill/
Womit mich dein Schmeicheln befriedigen will;
Doch zeigſtu zur Rettung noch Wege/ noch Spur.
Betriegriſche Hoffnung/ du heuchelſt mir nur!

Ein Schiffmann/ Hin und her gejagt
Von brauſenden und hochgeſchwollnen Wogen/
Sucht/ wenn die Segel eingezogen
Am marckenden und flatternd gebundnen Maſt/
Die Laſt vom krachenden und lecken Schiffe
Zu werffen in den Rachen ſturm'der Tiffe/
Wann aller Rettung Hoffnung ihm verjagt;
Ich armer/ aber ach/
Der in dem ungeſtumen Liebes-Wetter
Ohn' alle Hoffnung ſchiffen muß/
Nach einem ſtrengen Schluß

Der

Der allzubart auf mich erzürnten Götter/
Kan meines Hertzens schwere Last/
Den Jammer meiner bangen Seelen/
An keinem Ort ausschütten und erzehlen!
Unglücklicher Antiochus!
Dein Urtheil ist vom Himmel abgefast/
Die Götter geben kein Gehör;
Versincke dann in dem Verzweifflungs Meer!
(Er steht in Gedancken.)

Wo bleibt Straronica!
Wo bleibt mein angenehmes Leben!
Kehrt wieder/schönste Lippen/ nur ein süsses Ja
Dem sterbenden Antiochus zu geben!
Ach sehet mich nur einmahl gütig an/
Ihr wunder-schönen Augen! Holder Mund/
Machst du mir denn kein einzigs Trost-Wort kund?
Ach Mutter! Ach Geliebte! Ach Straronica!
(Er steht wieder in Gedancken.)

Kein Blick? Kein Wort? Kein Trost? Kein Gnaden-Strahl?
Ach Unbarmhertzige! Ach Leidenschaffe! Ach Qual!
Wie wird mir? Ach was ists/ das mich mit Schrecken dräut?
Was hab' ich doch gethan!
Ist sie nicht meines Vaters Ehgemahl?
Und dennoch lieb' ich sie?
Ich liebe sie/ ja; Aber wie?
Als meine Mörderin/
Als meine Heuchlerin/
Die mir nur Todt und Sterben beut.
(Er steht abermahl in Gedancken.)

Aria.

Rasende/ tobende Furie/ fleuch!
Aber wohin?
Nach Phlegethons schattrichtem Reich.
Rasende/ tobende Furie/ fleuch.

Was

Was wegerſtu dich/
Was mordeſtu mich/
Henckerin?
Raſende/ tobende Furie flewch!
Und wiltu noch nicht gehen?
Tyrannin/ der nach Mord und Brand gelüſtet/
Bald ſoltu mein Geſpenſt/ mein Schatten-Bild/
Mit Nebel und mit Dunſt umhüllt/
Und/ dir zur Rach/ mit Fackeln ausgerüſtet/
Um deinen Lufft-Kreiß ſchwirren ſehen.
Und wiltu? ... Ja nun iſt der ſtöne Tyger fort:
Nein/ nein/ ſie iſt ſchon wieder hier/
Es gafft das Tyger-Thier
Nach mich mit grellem Rachen. Fort/ nur fort!
Wer rettet mich? Ach Mord! Mord! Mord!

Zwölffter Auffritt.

Antiochus raſend. Dem. Heſych. Sel. und Strat. hernach.

Dem. WEr ruft? Heſ. Wer brauchet hier Gewalt?
Dem. (Ich ſeh ja nichts.)
Heſ. (Ich kan nichts ſpühren.)
Ant. Kommt her/ ich will euch gnädig ſeyn.
(Er ergreifft den Demetrius beym Kopff.)
Laß dich berühren/
Gut. Wer biſtu? Mörder/ ſprich/
Rechtfertige dich.
Dem. Warum/ mein Fürſt?
Ant. Du haſt nach meinem Blute ja gedürſt?
Heſ. (Er ſcheint verwirrt.)
Dem. Ich bin Demetrius. Ant. Gedult.
Stich meiner Mörderin
Den Dolch ins Hertz/ da iſt er/ nimm ihn hin.
(Er gibt ihm ſeinen Ring.)
Dem. Heſ. Sel. (Ach Schmertz/ er raaßt!)
Ant. Du haſt ihn ja gefaßt?

Dem.

Dem. Ich hab' ihn/ ja. Ant. Wohl! Wohl!!
(Er greifft nach Seyphus.)
Weiſſu/ daß ſie erblaſſen ſoll?
Sel, Str. à 2. Ihr Götter/ was iſt dis?
Ant. Hoff Heuchler ſprich!
Hef. Der Printz iſt gantz verwirrt.
Sel. Mein Sohn/ beſinne dich!
Strat. Beſinne dich/ mein Kind! Ant. Wie?
Sel. Kennſtu mich?
Ant. Kan ich denn alle Hencker kennen?
Strat. Ach liebſter Printz/ beſinneſtu dich nicht/
Daß hier dein wehrter Vater ſpricht?
(Er embraſſirt ſie.
Ant Ach liebſter Vater/ bald werd ich mich von der trennen.
Str. Hef. à (Der Himmel wird die trüben Blicke erhellen!)
Dem. Sel. 4.
Strat. Diß iſt Stratonica/ die dich umfaſt.
Ant. Stratonica? Kömmſt du mich auch zu fällen?
Kömmſtu mich auch zu quälen?
Wie viel ſind denn der Hencker meiner Seelen?
(Er wirfft das Tulband weg.)
Mich drücket allein der Erden ſchwer Laſt.
(Er ſetzet ſich.)
Geliebter Vater/ ach
Wie wird dem Hertzen doch ſo bange?
Strat. (Mich ſchmertzt ſein Zuſtand.)
Sel. Ach mich kräncket dein Ungemach/
Iſt keine Hülffe da/ die man ihm lange?
Ant. Mir wird gar übel! Ich ſeh lauter Dunckelheit.
Strat. Ach Jammer! Hef. Ach was Kummer!
Dem. Ach Schmertz! Sel. Ach Hertzeleid!

Aria.

Str. Erhole dich/ mein Sohn/ (mein Leben!)
Bricht deine Pein dein ſchmachtend Hertz/
So bricht auch meins von deinem Schmertz.

Milch

Milch kan dir meine Brust nicht geben/
Zur Löschung deiner Seufftzer Glut;
Doch nimm an statt der Milch mein Blut!
(Er wird hinein getragen.)

Dreyzehnter Aufftritt.

Seleucus.

Betrübter König / bald wird man dich ohne Sohn/
Und deinen Thron/
Ohn Erben schauen!
Wie schwer ist es/ aufs flüchtigs Glück zu bauen!
Wie wird doch meiner Hoffnung Grund verschwinden/
Wenn man mein eintzigs Kind wird in dem Staube finden!

Aria.

Zu den Wolcken/ zu den Sternen
Laß ich meine Seufftzer gehn.
Himmel/ ja/ durch viele Thränen/
Und durch Sehnen
Wird man dich erweichet sehn!
Zu den ꝛc.

Ende der andern Handlung.

Dritter Handlung/

Erster Aufftritt.

Ein grosser Marckt-Platz zu Damasco/ dessen Ausgang durch drey verschiedene Gassen auf einem

Tempel führet. In der Mitten ein hoher Obeliscus mit zween Spring-Brunnen von Bronce, deren Statuen den Triumph der Liebe abbilten. An einer Seiten ein klein Charlatani-Theatrum.

Ellenia.

Aria.

Durch Tugend / Rach und Güte /
Bestreiten mein Gemühte
Lieb' / Eifersucht und Edelmuht.
Die Tugend reitzet zur Gedult;
Die Güte spricht: Vergib die Schuld;
Die Rache heischt zur Straffe Blut;
Was wählet mein Gemühte?
Rach / Tugend oder Güte?
So hält dreyfache Leidenschafft
Mein Hertze zweyfelhafft.

Anderer Auffritt.

Ellenia. Demetrius.

Dem. (Sie siehet mich wehmühtig an.)
Ell. Ist dein Gemüht den meinem gantz entgegē?
(Vielleicht/daß ich ihn noch gewinnen kan?)
Dem. Ich suche mich nicht zu bewegen!
Ell. Vergnügt dich meine Liebe dann nicht mehr?
Dem. Es ist umsonst. Ell. So sind' ich kein Gehör?
Dem. Verlasse mich.

Aria à 2.

Ell. Ach hochgeliebte Seele sprich
Warum soll ich so frühe mich
Unschuldig von dir trennen?
Dem. Der Himmel mag es nennen!

Ell.

Ell. Wär ich dir dann nicht ehmahls lieb?
Dem. Ja ehmahls. Ell. Sprich dann / welcher Trieb
Dich zwingt / was anders zu erwählen?
Dem. Ein unbekandter Trieb der Seelen.

Dritter Aufftritt.

Negrodorus, als ein Tartariſcher Charlatan gekleidet / zu Pferde / Chorus der Quackſalber hernach.

NAch Standes-Gebühr
Geehrt- und hochgeſchätzte Herrn und Frauen.
Kein edler Kleinod / glaubet mir /
Iſt auff der Welt / als ein geſunder Leib /
Bey Alten / Jungen / Mann und Weib.
Und weil man nun in dieſer groſſen Stadt
Gar viele alte Schaden hat /
Die faſt unheilbar ſind / wie ich muß trauen /
So hab' ich meinen Weg hieher genommen /
Und bin aus Lieb- und Gunſt zu euch gekommen.
Selbſt Käyſer / Königs ſind ſchon curirt
Durch dieſen meinen Mithridat /
Durch dieſe Gold-Tinctur und raren Opiat /
Den man bequem auf Reiſen mit ſich führt.
Schaut / Hochgeſchätzte Herrn / ſchaut an
Den trefflichen Orvietan /
Der lauter Wunder thut /
Wiſt ihr / wofür er gut?
Für Leber- Magen- Hertz- und Lungen-Weh /
Für Schäden die euch angebohren /
Furs Sauſen / Brauſen der verſtopfften Ohren.
Wer nur nicht trauen will / der ſeh:
Meſſieurs, ſie treten nur herbey /
Von welchem drucken ſie / daß dieſes Siegel ſey?

Vom dem Durchlauchtigsten und großen Tartar Cham/
Schaut / schauet was hier eingeätzet/
Es ist kein Nahm im Zug / kein Creutz P / und kein Lamm /
Nein/nein/ein güldner Greif/ in dessen Klauen
Ein Wasser-Glaß/und ein Recept zu schauen.
Staupbesen/Brandmahl sind darauff gesetzt /
Dis Siegel mir nicht nachzuführen /
So mir alleine muß gebühren.

Chor. von innen Heran / lauff: zu / heran!

Negr. Still/still/damit man mich vernehmen kan.

Chor. von innen Heran / lauff zu / heran!

Negr. Was gilts/ ich werde noch Böhn-Hasen kriegen /
Ihr Leute / glaubt dem Kerl / der dorten steht / doch nicht /
Er sucht euch zu betriegen/
Der Quarck / den er verkauffet / ist keinen Heller wehrt/
Der Unverstand scheint ihm aus dem Gesicht.
(Ich mercke doch/daß sich das Volck vermehrt.)

Aria.

Negr. Am Liebes-Ehr- und Silber-Wurm
Ist alles heute kranck.
Kein Medicus /
Philosophus/
Kein künstlicher Adept
Hat hievor ein Recept.
Hier hilfft allein der Todten-Tranck.

Chor. Am Liebes ꝛc.

Negr. Nur frisch/ es sind nur drey Paquete da/
Wenn die verkauffet / so sag' ich guten Tag/
Weil ich nur einen Tag hier bleiben mag.
Wie? Leiden dann die Doctors heute Nohl/
Ja / ja / die Künste gehn nach Brodt.
(Hierauff folgt die Quacksalber-Entrée, worinnen Negrinen hinzingelt und verjagt wird.)

Hierbey

Vierdter Auffritt.

Stratonica. Seleucus. Heſychius.

Str. WO iſt kein Mittel zu erfinden?
Hes. Der Schwachheit Urſach' iſt nicht zu ergründen.
Sel. Muß denn mein erſtgebohrnes Kind/
Der einzige von allen meinen Erben/
So ohne Troſt und Hülffe ſterben!
Hes. Weil man des Übels Urſprung nicht erſinnt.
Antiochus/ mein Sohn Antiochus!
Man wird mit dir mich auch zu Grabe tragen.
Hes. Der letzte Rahtſ: Man muß die Götter fragen.
Str. Itzt dacht' ich auch an dieſem Schluß.
Sel. Laſſt nur die Prieſter kommen/
Und deutet ihnen an/
Daß wir die Zuflucht zum Oracul-Spruch genohmen.
Hes. Diß iſts allein/was man noch hoffen kan.
Sel. Mein Schatz begleitet mich zuvor ins Schlaff-Gemach.
à 3. Erſtrebter Schickſahl/ gib doch einmahl nach!

Fünffter Auffritt.

Antiochus Schlaff-Gemach/ mit einer prächtigen Alcove. Einige Trabanten. Antiochus auff dem Bette.

Aria.

Vicino al morir alma mia langue!
Moribondo anhela il cuore eſſangue:
Ahi cara troppo amata!
Ahi bella ſoſpirata!
Ahi ti dirò, Stratonica, ben mio,
Un flebile e lamentoſo Addio!

Meine Seele zittert bey meinem herannahenden Ende! Mein ſterbendes Hertz ächzet: Ach allzu ſehr Geliebte! Ach hochgewünſchter Schatz! Dir Stratonica mein Leben/ will ich ein ſterbendes und klägliches Adieu ſagen!

Mein Geiſt iſt matt / die Seele ſchwach/
Das Hertze pocht/ die Nerven beben/
Der Sinnen Regung gibt ſchon nach/
Und bald iſt es gethan um meinem Leben/
In meiner hart-beklemmten Bruſt
Will ſich der letzte Stoß ſchon rügen/
Antiochus liegt in den letzten Zügen/
Und keinem iſt bewuſt/
Daß er vor Liebe ſterben ſoll.
Stratonica/ fahr' ewig wohl!

(Er legt ſich auf die Seite.)

Sechſter Auffritt.

Seleucus. Heſychius. Stratonica. Antiochus auff dem Bette.

Sel. WIe iſts? Hef. Er iſt gantz matt.
Str. Sein Antlitz will erbleichen.
Antiochus! Ant. Ich bin des Lebens ſatt.
Hef. Ach ja/ ſein Geiſt will von ihm weichen.
Str. Antiochus/ dich ruft Stratonica/
Gibſtu mir nicht Gehör?
Ant. Biſtu Stratonica? Str. Ich bin es/ ja!
Ant. Ich kan nicht mehr.
Sel. Sieh mich doch einmahl an/ dein Vater ſtehet hier!
Ant. Mein Vater/ mach verzeih! Die Kräffte nehmen ab.
Sel. Der Himmel helffe dir! Ant. Stratonica!
Str. Mein Kind! Ant. Ich geh ins Grab.
Nur eine Bitte! Str. Sprich.
Ant. Mein Geiſt geht nun zur Ruh/
Drum drücke mir die Augen zu!
Str. Ach klägliches Verlangen!
Sel. Ihr Götter/ es erbleichen ſchon die Wangen.
Str. Iſt niemand der ihm helffe/ uns Himmels willen?
Sel. Wir müſſen nur umſonſt um Hülffe flehn.
Hef. Nur ſtille/ König! Sel. Was? Hef. Es iſt geſchehn!
Str. So bald?
Sel. Ach möchte Blut aus meinen Augen quillen!

(Stratonica drücket ihm die Augen zu.)

Aria.

Aria.

Str. Schlaffe ſanfft / erblaßte Seele/
Ruhe wohl / Antiochus!
Nimm zum Zeichen dieſen Kuß /
Daß dein Todt mich tödtlich quäle!
Schlaffe ſanfft / ꝛc.
(Sie embraſſirt ihn. Seleucus bricht in einem lauten Seufftzer aus:)

Sel. Nun bin ich Kinderloß!
Stratonica! Stratonica!
(Auf dem Nahmen Stratonica richtet Antiochus in dem Embarraſſement die Augen auff.)

Heſ. Verändert die Natur doch ihren Lauff/
Er ſchlägt die Augen wieder auff.

Sel. Iſts möglich? Str. Kan es ſeyn?

Heſ. Zu eurem Troſt geht es der Himmel ein.

Sel. Mein Sohn! Str. Mein Printz!

Heſ. (Er ſieht noch ihr.)

Str. Will dir der Himmel noch das Leben/
Zu unſerm Troſt auff eine Zeitlang geben?

Heſ. (Er nickt ihr zu.)

Sel. Sprich doch ein Wort!

Str. Ein einzigs Wort/ mein Printz/ ach ja!

Ant. Stratonica!

Heſ. O Glück! man muß zum Tempel eilen/
Zu hören/ was für Rath die Götter hier ertheilen.

Sel. Str. à 2. Gar recht / nur fort!

Siebender Auffritt.

Heſychius.

Es fehlt nicht viel/ daß ich nicht faſt gedencke/
Daß dieſe Kranckheit von der Liebe rühre/
Indem ich ſpühre/
Daß ſeine Lebensſafft baldſtarck / bald ſchwach/

Bald kräfftig sey und groß/
Wenn er vermerckt/ daß ihm die Königin
Ihr Angesicht entzieh/und wieder schencke.
Ja/ Erasistratus/ denck weiter nach:
Die Lieb' ist starck/wenn Hertz und Sinn
Für Furcht und Zweiffel gleich der Hülffe loß.

Aria.

Des Prometheus Feuer-Strahl/
Welchen er dem Titan stahl/
Gab dem Marmor eh das Leben;
Doch ein schöner Augen-Blick
Muß uns offt zum Ungelück
Unverdient das Grabmahl geben.

Achter Aufftritt.

Ein gedoppelter Courtil eines Götzen-Tempels mit einer schwartzen Marmer-Halle/ so mit einem dicken Ulm-Gebüsche umgeben.

Ellenia mit drey kleinen Kindern/ Flavia, Filä und Medor, alle in Trauer gekleidet.

Kommt/ihr unschuldige/ verlaßne Wäysen/
Folgt euer hochbetrübten Mutter nach/
Bethränet mein und euer Ungemach/
Das unter allen zwölff gestirnten Kräysen
Kaum seines gleichen hat erkannt.

Med. Wird unser Vater auch nicht mit uns reisen?

Ell. Verlaßt mit mir nur euer Vaterland.
Wenn euer Vater wird im Tempel gehen/
So bückt euch tieff/ und fallet ihm zu Fuß
Bey eurem letzten Abschieds-Kuß.

Med. Bey unserm letzten Abschieds-Kuß?

Flavia. Beym letzten Abschieds-Kuß?

à 2. Frau Mutter/ ach!

Ell. Ihr haltet mich bey Händ' und Armen/

Zum

Zum Zeichen / daß ihr treu wollt bey mir stehen;
(Kan auch ein Aug' ohn Mitleid / ohn Erbarmen
Wol diesen Jammer sehen!)
Laß los / mein Medor: Fila / weine nicht:
Ach Flavia hör auf mit Sehnen!
(Ihr wißt nicht / Kinder / wie von euren Thränen
Mein mütterliches Hertze bricht.)
Da kömmt Demetrius schon an.

Med. Der Vater kömmt. Ell. Sagt: Euer Blut-Tyrann.

Neunter Aufftritt.

Vorige. Demetrius. Mirtenia hernach.

Ellen. Kniend. Schau / vormahls hochgeliebter Ehgemahl /
Wie deine Wittwe sich in Demuth für dir neige:
Nicht / daß sie dir das Hertze beuge;
Nicht / daß sie sich nach einem Gnaden-Strahl;
Nein / daß sie nur für alle Lieb' und Güte
Dir schenck' ein danckbares Gemüthe.

(Demetrius steht eine Zeitlang gantz betrübt:
Endlich sagt er:

Dem. Steh auf / und geh im Frieden hin.
Ell. So willn dich denn meiner gantz begeben?
Dem. Ja / weil ich es unmöglich ändern kan.
Ell. Ach grausamer / werd' ich zur Wittwe dann
So unverdient annoch bey deinem Leben?
Dem. Du weist / mein Schatz / daß ich nicht Schuld dran bin.
Ell. Ihr Kinder geht / und sucht ihn zu bewegen.
Med. Kniend. Ach liebstes Vater-Hertz / um alle Lieb' und Güte
Die ich woll eh von dir empfieng /
Wenn ich an deinen Lippen hieng /
Bitt' ich dich / ändre dein Gemüthe!
Flav. Liebwerthster Vater / ändre dein Gemüthe!
Ell. Schau / Vater / hier die Pflantzen unsrer Eh /

Die Zeugen unſrer Lieb'! Dem. (Ach Schmertz!
Ell. Ach Weh!)
(Demetrius hält ein Schnupf-Tuch für die Augen/ und kehrt ſich abwärts.)
Iſt dieſen kinnen auch das bewuſt/
Was ich dir/ doch ich weiß nicht was/ gethan?
Schau Fila/ ſchau doch deinen Meno an/
Der niemahls dir zuwider hat geſprochen/
Ell. Und was hat dis unſchuldge Kind verbrochen?

Aria.

Dem. Brich nicht mein Hertz durch deine Thränen.
Dein Seufftzen zwingt mir Seufftzer ab/
Hör auf mit Jammer-reichem Sehnen/
Sonſt bringt dein Schickſal mich ins Grab.
Brich nicht mein Hertz durch deine Thränen!
(Mirrenia kömmt.)

Ell. (Ach ſeine Zauberin iſt ſchon wieder da/)
Du weinſt? Dem. Dein Ungluck beweint ich ja.
Ell. Diß will ich nicht. Tyrann/ weich ab die Thränen/
Ich will nicht deſſen falſches Sehnen/
Der mir zum Hencker werden muß.
Geh hin zum rauhen Caucaſus/
Geh zum entlegnen Nil/
Verwandle dich daſelbſt im Crocodil/
Und weine dann um das/ ſo du verzehret.
Hat auch die Welt desgleichen je gehöret!
Ein Tyger/ Drach/ Löw und Bär
Liebt und verpflegt die von ihm erzeugte Brut;
Und du Barbar verſtöſſt dein eigen Fleiſch und Blut.

Aria.

Aria.

Padre crudo, padre sfortato,
Mostro, barbaro, perfido, ingrato,
Genitor, senza pietà!
Vanne al Tartaro nero, crudele,
Ove fin rabbia, veleno e fiele
Il tuo cuore cangi, Va,
Padre crudo.

Stranger und grauſamer Vater/ Ungeheur/ Wüterich/ treuloſer/ undanckbarer/ unbarmherziger Vater! Geh hin zum ſchwartzen Tartarus/ Wüterich/ darum ſich daſelbſt dein Hertz in lauter Wuth/ Gifft und Galle verkehre. Gehe du grauſamer Vater!

(Ich kan nicht mehr.)

Mitt. Sie iſt erboſt/ doch acht' ich es nicht ſehr.

Ell. Nicht ſehr? Ruchloſe Reben-Buhlerin/ Wiltu noch ſpotten? Nim dann diß zum Lohne hin.

(Sie zuckt ein verborgen gehabtes Meſſer/ Mitridatis zu ermorden; Demetrius aber nimmt ihr daſſelbe.)

Dem. Du darfſt mir ſo nicht ferner kommen.

Mitt. (Ich bin beſtürtzt.)

Ell. (Hätt' ich ihre Leben nur genommen!)
Ihr Kinder weint. Warum? Ihr ſeyd verlaſſt/
Indem die Welt mich nunmehr Wittwe heiſt.
Laß loß/ mein Medor/ liebſtes Kind/ laß ab;
Kommt Töchter/ werfft euch dem zu Fuß/
Der euch durch mich voll eh das Leben gab.
Reicht ihm den Abſchieds-Kuß.

(Sie hebt die Kinder auff/ ihn zu küſſen.)

Dem. (Ach welche Leiden ſchafft!)

Mitt. Printz/ nicht verzagt/
Du weiſt/ was du mir zugeſagt.

Dem. Nimm deine Töchter mit/ mein Medor bleibt bey mir.

Ell. Mein Sohn/ bleibſtu bey deiner Mutter nicht?

Med. Frau Mutter/ ja. Mitt. So laß den Knaben ihr.

(Ellenia embraſſirt ihn ſammt dem Demetrius.)

Ell.

Ell. Nimm diß zum letzten / liebſtes Hertz.
Dem. Verzeihe mir / ich dich nicht vergnügt / wie ich gewollt.
Dem. Der Himmel ſey dir hold!
Med. Geliebter Vater / gute Nacht. Flav. Fahr wohl / Mein Vater / fahre wohl.
Ell. Ihr Kinder / kommt nur fort!
Dem. Nein bleib : : Mirt. Printz / haltet euer Wort!
Dem. Verzeih / ich habe keine Schuld.
Ell. Gedult!

Zehender Aufftritt.

Mirtenia. Demetrius.

Mirt. SChließ nun / geliebter Printz / zu deiner Luſt / Mein Hertz an deine Bruſt.
Dem. Ich banne mein Gemahl von hier / Das mir doch immer werth geweſen. Um fremde Schönheit zu erleſen / Bleibt auch kein einzigs Kind bey mir. Was Wunder / daß ich nicht den Todt eingeh! Zu groß / Mirtenia / iſt meiner Seelen Weh.
Mirt. Kaltſinniges Bezeigen!
Dem. Dünckt dieſes dir ſo leicht zu ſeyn / Sein eigen Fleiſch und Blut von ſich zu bannen? Mirtenia / ich geh was hartes an / Die Liebe macht mich zum Tyrannen.
Mirt. Du kanſt dein weibiſch Hertz nur wieder zu ihr neigen.
Dem. Kränckſtu mich auch / damit ſich ja mein Kummer mehrt?
Mirt. Du weineſt ja : Warum? Daß ich dir werth? (Will fortgehen.)
Dem. Bleib hier / Mirtenia / bleib hier / Und zürne nicht mit mir!

Aria à 2.

Mirt. Was weineſtu?
Dem. Du weiſt es wohl.

Mirt.

Mirt. Ich weiß es ja; Weil deine Zähren
Mir einen Donner-Keil gebähren/
Der meine Seele treffen ſoll/
So ſchaueſtu
Wehmüthig zu/
Und weinſt darüm. Dem. Du weiſt
es wohl.

Eilffter Auffritt.

Die Halle öffnet ſich/ und zeiget das innerſte des Tempels mit einem Altar und Feuer-Seule in einer dunckeln Ferne. Seleucus. Stratonica. Mirtenia. Demetrius. Ein Ober-Prieſter mit den Opffer-Pfaffen/ ſo alle Rauch-Gefäſſer tragen/ ſammt vielem Volcke.

Ober-Pr. Auf zum Opffer/ zum Altar!
Chorus. Auf zum Opffer/ zum Altar!
Sel. Vom Himmel iſt dis Ungluck uns geſand/
Darum ſo flehe mit mir an
Den unbekandten GOtt/ getreue Schaar/
Der/ weil die Kranckheit unbekand/
Alleine Hülff und Mittel reichen kan.
Ober-Pr. Auff zum Opffer/ zum Altar!
Chorus. Auff zum Opffer/ zum Altar!
Ober-Pr. Laſſet euer Andacht-Loh
Mit dem Weyrauch ſich entzünden.
Chor. Es ſoll unſrer Andacht Loh
Mit dem Weyrauch ſich entzünden.
Ober-Pr. So macht euch die Hülffe froh/
Und ihr werdet Rettung finden.
Chor. So macht uns die Hülffe froh/
Und wir werden Rettung finden.

Ober-

Ober-Pr. Auff zum ꝛc.
Chor. Auff zum ꝛc.
(Die Priester zünden den Weyhrauch an/ worauff Seleucus vor dem Altar nieder Kniet.)

Aria.

Seleu. Unbekandter HErr der Sternen/
Nimm/ ach nun mein Opffer an!
Laß mich in der Stille hören/
Was dem Ubel könne wehren/
Und mein Kind erretten kan.

Ober-Pr. à 2. Sel. Unbekandter Herr der Sternen/
Nim doch dieses Opffer an!

Chor. Unbekandter HErr der Sternen/
Nimm doch unser Opffer an!
(Der Ober-Priester zerrißt einen Hahn/ und wirfft ihn auffs Feuer/ worunter Seleucus entschläfft. Der Tempel wird darauff zu dreyen mahlen gantz helle erleuchtet/ und man höret eine Stimme/ welche rufft:)

Stimme. Sucht Erasistratus den Artzt.
(Seleucus erwacht.)

Sel. Sucht Erasistratus den Artzt. Wir sind erhört/
Wenn dieser Artzt uns wird gewährt/
Drum laß durchs gantze Reich verkünden/
Daß der/ so ihn wird finden/
Mit zehn Talent belohnet werden soll.
Indessen wollen wir die Macht
Des unbekandten GOttes preisen/
Um ferner seine Huld uns zu erweisen.

Ober-Pr. Gar wohl!
Getreue/ seyd darauff bedacht.

Aria.

Chorus. Die Gottheit zu verehren/
Laßt die Posaunen hören
Beym Violinen-Klang. Laßt

Last stille Zimbeln klingen/
Ein Danck-Lied ihm zu bringen
In einem Lob-Gesang.

Da Capo.

(Entree von Opfer-Priestern/worinnen sie die Ceremonien ihres Opfer-Dienstes abbilden.)

Zwölffter Aufftritt.

Seleucus. Ellenia in der Trauer.

Sel. Was deutet dis? In solchem Kleide?
Geht denn Ellenia in Leide?
Ell. Friend. Durchlauchtigster/Großmächtigster ach ja/
Weil mein Gemahl/
Entzündt von fremder Schönheit Strahl/
Schon lebend mich zur Wittwe macht.
Nimm einer Hochverlaßnen dich doch an!
Sel. Wer ist denn Uhrsach dran?
Ell. Mirtenia/
Die es durch ihre Kunst dahin gebracht/
Daß er mit meinen Kindern mich verbannt.
Sel. Mich kränckt dein unglückseelger Stand.
Ell. Ist diß mein Trost allein? Ach Hülffe König!
Sel. Hierein ist meine Macht zu wenig/
Er wird vielleicht schon andern Vorsatz fassen.
Ell. Ich bin von aller Welt verlassen.

Aria.

Sel. Die Herrschsucht pflegt der Liebe
Durch einen Zug der Triebe
Nicht ungeleich zu seyn;
Die Herrschsucht will regieren/
Die Liebe triumphiren:
Und beyde gantz allein.
Die Herrschsucht sind ꝛc.

Drey-

Dreyzehender Aufftritt.

Ein grosses Zimmer mit einer Anti-Chambre, auff Asiatische Manier geschmücket / so zu einen mit gedoppelten Stiegen versehenen Königlichen Saal führet. An einer Seite ein Ruhe-Bette mit einem Pavillon, bey welchem Atriochus auf einem Lehn-Sessel sitzet / in einem Schlaf-Peltz gekleidet.

Ant. Mein Leben ist nur noch des Lebens Schaum/
Mein Hertze reget sich nicht mehr in meiner
Zur Unterhaltung dieses Lebens / (Brust
Zwey Augen / ach! um die ich offt vergebens
Geseufftzt/erhalten es noch kaum/
Nicht Seel' und Geist/die nur bestehn in Flammen/
Und / weil sie keinem sind bewust /
Zum Tode mich verdammen.
Ja/ja/ich bin schon hin; Diß ächzende Gelaut/
Von meinem Jammer ist nur eine blosse Lufft/
Die aus der Asche meiner Hertzens-Grufft/
Worinnen sie versperrt / üm Hülffe rufft/
In dem sie keinen Ausgang schaut.

Aria.

Godi pur di pace tranquilla,
Vaga scintilla
Del mio ben, sul mio morir!
No, non bene; Nemica crudele,
Che mi condusse alle querele,
E non respira al mio sospir!
Godi &c.

Geniesse nur / holde Blicke meiner Göttin / einer stillen Zufriedenheit / bey meinem Tode! Nein / nicht meine Göttin; Strenge Feindin / die mich seufftzend macht / und auf mein Seufftzen nicht einmahl wieder seufftzet!

Vierzehnter Aufftritt.

Seleucus. Antiochus. Stratonica. Demetrius. Erasistratus.

Sel. Und so bist du der Erasistratus?
Mein Freund·[illegible]?
Eras. Als Leib-Artzt heiß ich Erasistratus /

Und

Und als Geſandter nenn' ich mich Heſychius.
Laſt uns zum Printzen gehen.
Sel. Hier kanſtu deinen Leib-Artzt ſehen.
Strat. Wie wirds?
Ant. Ich ſitze hier bey meiner Todten Bahr.
Eraſ. (Er ſiehet ſie mitleidig an.)
Mein Printz/ gib mir die Hand/
Um nach den Puls zu fühlen.
Ant. Nimm ſie/ (du wirſt doch meinen Brand
Des Hertzens wohl durch keine Stärckung kühlen.)
Eraſ. (Der Kranckheit Grund iſt offenbar.)
Strat. Schlägt ihm der Puls noch hefftig? Eraſ. Ja/
(Er ſchlägt gar ſtarck nach dir/ Stratonica.)
Ich ſehe nicht/ wie man ihm helffen kan/
Es ſammlet ſich ein kalter Schweiß
An ſeiner Stirne Tropffen-weiß/
Kein Sterblicher kan dieſes Ubel heilen.
Sel. Und wie? Hat uns der Götter Spruch verführt?
Eraſ. Das Ubel liegt in Seel und Hertz verſteckt/
Und dieſes kan nichts heben/
Als Tod und Liebe. Sel. Wie? Die Liebe? Eraſ. Ja.
Ant. (Ihr Götter ach/ mein Leiden iſt entdeckt?)
Eraſ. Der Printz iſt in Egeria entbrandt/
zieht die König auf die Seite. Die doch/ wie dir noch unbekandt/
Schon jüngſt an mir vermählt/
Und wenn die Leidenſchafft gar hefftig/kan allein
Der Tod ſein Artzt und Hülffe ſeyn.
Ant. (Du haſt geſchlt.)
Strat. (Betrübteſte Stratonica!)

Funffzehender Auffzug.

Seleucus. Antiochus. Demetrius. Eraſiſtratus.

Sel. Ach könt' ich doch mein halbes Königreich
Um meines Sohnes Leben geben!
Mein Freund/ tritt dein Gemahl dem Printzen ab.
Eraſ. Viel eher wähl' ich Tod und Grab.
Sel. Ich wil dich in den Fürſten-Stand erheben.
Eraſ. Mein König/ geh nur ſelbſt in dich/

Was wolt dein Hertz für Kummer würde leiden/
Wenn es von dem sich solte scheiden
Was sein Geliebtes auf der Welt.

Sel. Ich schwere hier
Bey meinem Fürstlichen und wahren Wort/
Daß ich Stratonica ihm wolte geben/
Könt' ich ihn nur erhalten bey dem Leben.

Dem. Ant. Eraſ. à 3. (O Großmuht/ die den Göttern selbst gefält!)

Eraſ. Mein Fürst sein Leben steht in deinen Händen/
Kriend. Stratonica allein
Kan seiner Kranckheit Aertzlin seyn.

Sel. So ist er in Stratonica verliebt?
Ach Zeitung/ die mich auf den Todt betrübt!
Ihr Sternen / gebet Raht/ was geh ich ein?
Laß mich allein.

Ant. (Wenn wird sich doch mein Unglück von mir wendt?

Sechszehender Auffritt.

Seleucus. Antiochus. Stratonica hernach.
(Seleucus steht in Gedancken.)

Aria.

Ant. Ach endlich wird in meiner Leidenschafft
Mir noch ein Labsal werden müssen!
Ja endlich werd' ich doch der süssen Krafft/
Die mir das Leben giebt/ genieſſen.
Mich dünckt/ die frohe Hoffnung spricht:
Es geht schon auf dein Freuden-Licht.
Ja endlich ꝛc.
(Seleucus führt die Stratonica feitwerts.)

Sel. Mein Leben / liebstu mich?
Strat. Wie / zweiffelstu an meiner Treu?
Sel. Nein / dieses nicht. Ich liebe dich /
Doch als mein Eh-Gemahl nicht mehr.
Strat. Wie so? Sel. Mein Sohn ist deinentwegen schwach/ Denn

Denn ſeine Kranckheit rührt von deiner Schönheit
Strat. Was ſeltſame Begebenheiten! (her.
Sel. Ja ſeltſam iſt der Zufall unſrer Zeiten.
Ich lieb' euch beyde ſehr/ (Heil/
Dich nunmehr als mein Kind/ und meines Sohnes
Du muſt dem Reich' und mir das Leben
In meinem Sohne geben/
Wenn du ihm als Gemahlin wirſt zu Theil.
Strat. Wie? als Gemahlin? Sel. Ja. Strat. Ach weh!
Sel. Ich mercks/ dein Angeſicht wird roht und bleich/
Verſpahre deine Thränen nur/
Der Himmel will/ daß wir uns trennen/
Es will es ſo das Heil von meinem Reich/
Drum weiß' ich dir zum Eh-Bett ſelbſt die Spur.
Sey nicht betrübt/
Hab' ich vorher als Eh Schatz dich geliebt/
Will ich als Tochter dich hinfuhro lieben.
Strat. Wie kan ich mein Gemahl doch Vater nennen?
Sel. Du muſt/ weil es der Himmel will/
Und es die Schickung beyden fürgeſchrieben
Sir. Seleucus/ ach! iſt dieſes nicht zu viel?
Sel. Du meinſt mein Kind/ ich weine mit/ ach Weh!
Und dieſe Thränen ſind die Leichen Zähren/
Die uns beym Grabmahl unſrer Eh
Die letzte Liebes Pflicht gewähren.
(Er führt ſie zur Lincken zu Antiochus.)
Sel. Wie hart dein Schmertz/ mein lieber Sohn/
Mir riets zu Hertzen iſt gegangen/
Das weiß der Himmel/ der offt meine Wangen
Von Thränen naß geſehn.
Ich dachte/ wenn mir nicht der Himmel gönnte/
Daß ich Damaſcens faſt verfallnen Thron
In dir erhalten könnte/
Der Todt dich mir geraubt und nicht genommen.
Itzt da ich hinters Licht gekommen/
Daß deine Liebe deine Todten-Baar/
Dein Wunſch dein Bette ſey; ſo ſtehe dar/
Hier iſt Stratonica/
Die du als Ehe-Schatz ſollt küſſen.

Da / nimm ſie zur Gemahlin an/
Diß alles iſts / was ich dir ſchencken kan.
Aus Tugend haſtu ſie verdient/
Aus Großmuht laſſ' ich ſie dir über/
Aus wahrer Treu / ſo in dir grünt/
Muß ſie dein Arm umſchlieſſen.
Nimm ſie / und ſetze dich dadurch in Ruh/
Befrey dein Hertz vom Sterben/
Die Nähte ſagen ja darzu/
Und meine Unterthanen ſehn mich lieber
Ohn Eh Genoßin / als ohn' Erben.

Ant. Iſts möglich / was mein Ohr gehört?
Iſts möglich / was die Augen ſchauen?
Kan ich auch dieſem Wercke trauen/
Das mir ein ſolches Heil beſchert!

Aria. à 2.

Str. So wollen wir uns ewig trennen?
Sel. Mein Hertz ſagt nein / die Lippen ja.
Str. Sol dein Gemahl Stratonica
Dich denn hinführo Vater nennen?
Sel. Das Schickſal hat den Schluß gemacht/
à 2. Drum / So { fahre wohl / zu guter Nacht!

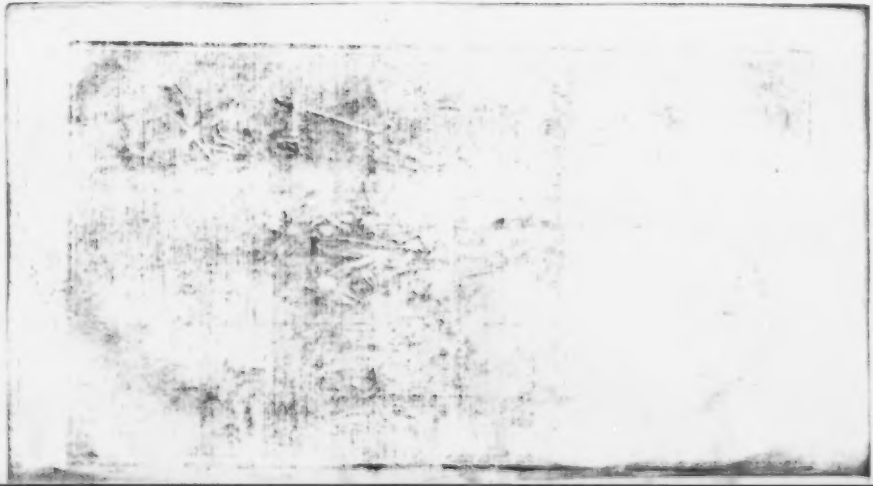
Siebenzehnter Aufftritt.

Vorige. Demetrius. Mirtenia. Ellenia. Eraſiſtratus. Negrodorus, nebſt vielem Volcke und verſchiedenen Masquen.

Dem. Entend. IM Namen deines Reichs fällt dir Demetrius/
Großmächtigſter Monarch / zu Fuß/
Und bittet dich in Unterthänigkeit/
Um deines Printzen Leben/

Sel. Dich der Stratonica doch zu begeben!
Seht euren König heut im Wittwer-Stand.
Mein Sohn / gib mir die Hand!

Ant.



Ant. Sie zittert noch. Sel. Dein' auch/mein Kind.
Ser. Ach weh!

(Er legt ihnen die Hände in einander.)

Sel. Geſegnet ſey der neue Stand der Eh!
Ant. O Väterliches Liebes Zeichen!
Chor. O Großmuht/ohne gleichen!
Ant. Mein Vater/König/Schutz Gott und Erretter/
Friend Aus Danckbarkeit/Gehorſam/und aus Pflicht/
Muß ich mein Hertz dir nur alleine ſchencken/
An deine Großmuht werden unſre Götter
Mit kräfftiger Belohnung dencken.
Ser. Friend. Ich küß als Tochter deines Purpurs Saum.
Sel. Ihr Kinder/ ſtehet auf/
Die Liebe gibt der Ehre ſelten Raum.
Ser. Erholt dein Geiſt ſich wieder/ liebſtes Leben?
Ant. Ja/ weil dein holdes Angeſicht
Zur Stärckung und zum Labſal mir gegeben.
Sel. Hemmt eurer Regung doch den Lauff/
Bringt du biſt noch nicht ſtarck genug/
Die große Freud' ohn heftiges Entzünden
In deiner Seelen zu empfinden.
Sel. Du räht'eſt ihm mit hohen Fug;
Mein Freund/zum Gnaden Zeichen
Erheb' ich dich hiemit im Fürſten-Stand;
Mirtenia/ du ſolt ihm deine Hand
Zum Eh Verlöbniß reichen/
Doch laß dir angelegen ſeyn/
Demetrius von deiner Leidenſchafft
Noch heute wieder zu entbinden.
Elenia/ er bleibt wieder dein.
Negr. (Au weh/ich dächte ſchon/ ſie würde mein.)
Mein König/weil die Ärtzte heut auf Erden
Zu große Rähte in so Fällen werden/
So nimm mich doch als deinen Leib Ärtzt an/
Damit ich wenigſtens zum Rahte werden kan!
Ich weiſe heut den Weg methodice zum Todt.
Dem zu Du hast es treu gemeint/geliebte Seel/
Eli. Drum nehm' ich dich/ aufs Königes Befehl/

Zum Eh-Schatz willig wieder an/
Und was geschehn/ hab ich gezwungen nur gethan.

Mirt. Durchlauchtigster/ich ehre dein Gebot/
Fürst Erasistratus bleibt mein.

Alle. Wir werden ewig danckbar seyn.

Aria à 7.

Sel. So wechselt die Hertzen:

Str.Ell.Mirt. Du bleibest mein Leben.

Ant.Er.Dem. Du bleibest mein Labsal/ Vergnügen und Lust/

Str.Ell. Mirt. Du tröstest die vormahls bekümmerte Brust/

à 6. Es bleibet mein Hertze dir ewig ergeben.

Da Capo.

Grand Ballet.

Aria.

Ant. *Si cangi in riso, in allegrezza*
La Debolezza
D' un celato e chiuso amor.
L' allegrezza e riso che viene
Doppo le torte e doppo le pene
Fa il contento più lieto e maggior.

Chor. *Si cangi in riso &c.*

Die Kranckheit einer verheelten und verstockten Liebe verwandelt sich in Lachen und Lustbarkeit. Die Frölichkeit und Lust/ so nach dem Verdruß und Kummer kömmt/ macht das Vergnügen am angenehmsten und grössesten.

Ende der Schau-Spiele.

Ehren-

Ehren=
und
Glückwünschungs=
Gedichte.

Auff Jhro Römiſ. Käyſerl.
Majeſt.

LEOPOLD den I.

Als Dieſelbe das jährliche

Danck-Feſt

wegen glücklichen Entſatzes Dero
Reſidentz Stadt Wien begiengen/
den 12. Sept. 1700 bey allergnädigſt
verſtatterem Zutritt.

FJhr hohe/Jedem bücket euch/
Laßt eure ſchlancke Gipffel ſchieſſen/
Um einen Held und Halb-Gott zu begrüſſen/
Dem in der Welt kein Herrſcher gleich!
Dem Löwen zu den Füſſen liegen/
Der läſſet Sieges-Fahnen fliegen:
Jhr Schiffer/auff/und laßt die lockern Segel fallen/
Der Paucken thönend Ertz durch weite Kreiſe ſchallen!

2.

Jhr muntern Augen/ kähret euch aus/
Europens Majeſtät zu ſehen/
Die heute will ein hohes Feſt begehen.
Schaut das geſchmückte Götter-Hauß/
Worauß zum Ruhm die Glocken klingen/
Schaut des Triumphs Standarten ſchwingen/

Worauß

Worauff geschrieben sieht: Die Barbern sind geschlagen/
Und müssen nun zum Spott das Joch nach Hause tragen.

3.

Wie feurig blinckt das rothe Gold
An Stephans hochgestiegnen Spitzen!
Das Scepter muß in Adlers Klauen blitzen/
Dem Oesterreich die Demuth zollt.
Gantz Ungarn ist für Freud' entzücket/
Weil ihm ein Sieg den Purpur sticket/
Der mit der Ewigkeit biß an Arcturus Höhen/
Trutz aller Zeiten Zeit/ muß in die Wette stehen.

4.

Man zehlet nunmehr siebzehn Jahr/
Da deutsche Schwerdter so gefunckelt/
Daß deren Glantz das Horn-Gesicht verdunckelt/
So Stambols Hunden heilig war.
Zehn tausend Bestien versuncken/
Die nicht in warmen Blut ertruncken/
Der Groß-Vezier/ der Wien in Flammen wolte sehen/
Must'/ als ein nasser Hund/ beschimpfft zu Hause gehen.

5.

Wie ward der Hellespont erboost/
Mit seinen stoltzen Dardanellen/
Als in dem Schooß der grünen Ister-Wellen
Der Christenheit zu Lust und Trost/
Ein Troup geschwollner Bassen triebe/
Der in der Flucht zurücke bliebe!
Verwegner Groß-Vezier/ dein unverschämtes Pochen
Ist durch des Höchsten Hülff gerecht genug gerochen.

6.

So ändert GOttes Schluß das Spiel/
Und weiß sein Auge zu beschiemen!
Wenn Typheus will die Burg des Himmels stürmen/
Was ist doch seines Frevels Ziel?
Zeys läst ihn gleich in Donner-Wettern
Durch einen harten Keil zerschmettern:
Mustapha mühte sich den Typheus abzubilden/
Drum tödtet ihn der Blitz von LEOPOLDUS Schilden.

7.

Constantinopel bebet noch
Und denckt an dieser Niederlage /
Es legt bestürtzt die grause Furcht am Tage
Weil ihr bestimmt der Ketten Joch.
Es seufftzt: wenn solche Sonnen strahlen /
Kan nicht mein Mond mit Glantze prahlen!
Ihr Bürger von Byzantz / was nützet euer Sorgen?
Muß nicht der Mond das Licht bloß von der Sonne borgen?

8.

Du aber / Oestreichs Keysers-Stadt /
Der Tyrus niemahls gleich gewesen /
Laß deinen Danck in Feuer-Schrifften lesen /
Der das Gesetz zum Grunde hat.
Dein Schutz-Gestirne wird bekräntzet /
Das schöner als Opalen glänzet /
Bringt Demant-Kronen her / errichtet Marmor-Bogen /
Ein doppelter August kömmt im Triumph gezogen!

9.

Sprecht Belgrad / Ofen / Seegedin /
Daß LEOPOLD, der grosse Käyser /
Geschmücket sey mit tausend Sieges-Reiser.
Sprecht Temeswar / Gran / Caschau / Wien /
Daß dieser Printz euch von den Ketten
Des Ottomannes weiß zu retten.
Bekennet / die ihr euch für Canisch mustet schmeissen:
Ein Käyser muß allein unüberwindlich heissen.

10.

Du Aller-Gröster Welt-Monarch /
Dein Adler kan den Hahn verjagen /
Mit Fittichen zu Staub und Grauß zerschlagen /
Versailles sieht schon seinen Sarch /
Und wie ihm künfftig werde lohnen
Dein Nachsaß auff den Purpur-Thronen /
Der / wenn das Glück den Lohn zu Seiner Tugend füget /
Das halbe Rund der Welt / als fünffter Carl / besieget.

11.

Du bist ein weiser Salomon
Wenn Du des Friedens kanst geniessen /

Was

Was mehr? Wenn Schild und Schwerdter blinckern müssen/
Ein Drey-mahl grosser Gideon.
Du kanst Dein Reich mit Flügeln decken/
Dein Scepter bringt Dir Lieb' und Schrecken.
Du suchst Dir keinen Weg zum Firmament zu bahnen
Durch viel' im Christen-Blut getunckte Ritter-Fahnen.

12.

Wie strahlte Titus Göttlichkeit/
Wenn er die Lust der Menschen hiesse/
Und vom Trajan Rom dort sich hören liesse:
Er sey der beste Fürst der Zeit!
Wird Nervens Sorgsamkeit gepriesen/
Die er für alles Volck erwiesen;
Hat Maximilian die Armen vorgelassen:
So muß man alles Dir mit grösserm Recht anmassen.

13.

Sprich Sonne/ Auge dieser Welt/
Ist einer auff dem Kreiß der Erden/
Der würdiger ein Kayser könte werden/
Als dieser nie besiegte Held?
Doch halte nur den Spruch zurücke/
Verbirge deine güldne Blicke/
Denn wann die grosse Welt ein Himmel ist zu nennen/
So muß man LEOPOLD als eine Sonne kennen.

14.

So ists! Wer Scepter führen will/
Muß nur der hohen Sonne gleichen/
Sie kan allein durch alle Gründe streichen
Durch ihrer Strahlen holdes Spiel.
Ein Adler ward dem Zeys gegeben/
Zu zeigen/ wie der Fürsten Leben
Mit Augen prangen muß/ die in die Ferne sehen/
Und keine weiter nicht als Adlers Augen gehen.

15.

Doch/ wer zu viel nach Sonnen blickt/
Muß seine Kühnheit thränend büssen:
Hier liegt/ O Held/ gebückt zu Deinen Füssen
Die Niedrigkeit/ so Opffer schickt/

Ver-

Verzeihe / wenn ſie nieder fället /
Zu Deiner Gottheit dieſes ſtellet:
Erſteige / LEOPOLD, der Ewigkeiten Stuffen /
Worzu Gerechtigkeit und Weisheit dich beruffen!

Auff Mr. G. L. als er in Wittenberg den 30 Apr. 1700 im 17 Jahr ſeines Alters MAGISTER wurde.

WAs gleicht der Tugend-Macht / die etwas bey ſich führt /
Das kaum der Glieder Laſt umſchräncket mit dieſen Gräntzen?
Was nützet nicht ein Geiſt den ſolcher Eifer rührt /
Der endlich ihn erhebt zu Ariadnens Kräntzen?
O Wunder-volles Werck / das durch der Weisheit Raht /
Durch Arbeit und Verdienſt dem Menſchen zugefüget /
Das an Vortrefflichkeit die groſſe Welt beſieget /
Und in der kleinen auch nicht ſeines gleichen hat!

Wir kennen deinen Joy, glückſeeligs Engelland /
Der ſattſam dargethan die Proben ſeiner Stärcke /
Das edle Niederland rühmt ſeine feſte Hand /
Und Rom bewundert es mehr als Milonis Wercke.
Sind zwarmahl tauſend Pfund von dir zugleich erhöht /
Kan dich der gröſte Hengſt nicht von der Stelle ziehen /
Ja / hat dir die Natur noch gröſ're Krafft verliehen /
Sieht man doch / daß es für der Tugend nicht beſteht.

Wo bleibet dein Bouffleur, geprieſnes Lilgen-Reich /
Der ein bejahrtes Roß mit ſeiner Fauſt getragen?
Ihm war de Vinci faſt in allen Stücken gleich /
Von deſſen Kräfften noch ganz Mayland weiß zu ſagen.

Ge-

Geh / poch' auff deine Macht / vermeinter Jovi-Sohn /
Laß / Hercul, deinen Arm den Cerberum bezwingen /
Laß einen Rittersmann mit Elephanten ringen /
Die Tugend-Macht erhält dannoch die Lorbeer-Kron.

* * *

Nichts / was nur in der Welt des Menschen Witz ersinnt /
Und war' er Himmel-hoch / durch grossen Ruhm gestiegen /
Ist / was der Tugend-Macht in einem abgewinnt /
Sie muß ja über Tod / Grufft und Verwesung siegen.
Was hilffts / wann einer gleich durch Lernen dies gefast /
Was Himmel / Erd' und Lufft / ja selbst / die See / umschliessen /
Er wird doch nimmermehr der rechten Kost geniessen /
Denn / ohne Tugend ist die Klugheit nur verhast.

* * *

Was der gepierdte Kräys in seinen Gräntzen hält /
Bekömt sein Lebens Licht von ihren Wunder-Kertzen.
Wer ohne diesen Trieb in Amors Netze fällt /
Den blendet den Verstand der Geilheit tolles Schertzen.
Ihr Zepter gründet sich auff einen hohen Muth /
Und ihre Kron' erhält / der wohl und redlich handelt /
Der in Bescheidenheit klug und fürsichtig wandelt /
Den grösten Feinden wohl / und keinem Ubels thut.

* * *

Man sah das Capitol, ein Wunder dieser Welt /
In abgewichner Zeit mit Marmor-Bogen prangen /
Dem / der des Reiches Feind in einer Schlacht gefällt /
Ward Fahne / Helm und Schild zu Ehren auffgehangen.
Und wer der Laster Heer mit aller Macht bekriegt /
Der wird den höchsten Ruhm bey aller Welt gewinnen /
Die Tugend setzet ihn biß an des Himmels Zinnen /
Wann Er durch ihre Macht dasselbe hat besiegt.

* * *

Erhebt Lucretien ein prächtigs Lob-Gedicht /
Steht Brutus Denckmahl fest bey schweren Ungewittern /
Bleibt Scævols Ehrenbild / Lycurgus Ruhmgerücht /
Wann durch den Donnerknall die steilen Felsen zittern:
Rühmt man den Seneca, daß er den Tod verlacht /

Muß

Muß Scipio sein Blut vors Vaterland versprützen /
Ein edler Romulus aus blancker Müntze blitzen /
Schafft dieses blos allein der Tugend grosse Macht.

* * *

Ruhlt ein Themistocles nicht bey der dunckeln Nacht /
Dient Aristides uns stets zu der Rechte Spiegel /
Und scheut kein Hannibal der Römer Krieges-Macht /
Bey dem die Keuschheit war der Liebe strenger Zügel.
Lobt man Xenocrates, daß er ein Weib verlacht /
Muß Maximilian in unsern Schrifften grünen /
Der kühne Curtius uns / als ein Beyspiel / dienen /
Erweist sich abermahl der Tugend Krafft und Macht.

* * *

Nennt man Cleanthes noch den andern Hercules,
Weil er bey später Nacht die Gärten angefeuchtet /
Hört Euclid, als ein Weib / den weisen Socrates,
Der / als ein Morgenstern / durch Witz hervor geleuchtet?
Verschmähet Pittacus ein glänzendes Metall /
Das Cræsus Mildigkeit ihm zum Geschencke sendet /
Ja wenn Democritus zur Einsamkeit sich wendet /
Sieht man der Tugend Trieb und Wirckung überall.

* * *

Trotz! daß das wenigste fehl' an der Tugend Macht /
Warum ihr grosser Ruhm unendlich zu erheben.
Prahlt Titan an dem Tag' / und Helice bey Nacht /
Darff an Vortrefflichkeit sie ihnen nichts nachgeben.
Was überirrdisches macht Cicero aus ihr?
Wenn sie Gregorius als heilsamlich beschreibet /
Erasmus ihren Ruhm den Sternen einverleibet /
Bringt keiner ihre Macht und rechte Krafft herfür.

* * *

Was rühmet Mavors viel den Harnisch / den er trägt /
Kan Diomedes ihm doch seine Lantze brechen?
Wenn er Alcides Arm zum Doppelkampff bewegt /
Muß er ihn nachmahls doch mit Schimpff um Gnad' ansprechen.
Ist aber jemand / der recht Palmen tragen kan /
So wird die Tugend noch viel schöner damit prangen /
Sie weiß durch ihre Macht den Lorbeer zu erlangen /
Und jagt / die feige seyn / von ihrem Kämpfferplan. Hier-

Hierauff hat allbereit das grosse Rom gedacht/
Wenn es zu ihrer Pracht hat Seulen auffgebauet/
Da es dieselben fast zu Göttern hat gemacht/
Die ihren Reitzungen zuvor sich anvertrauet.
Denn wer sich recht bemüht ums vorgesteckte Ziel/
Muß ohne Saumung und Verzug in Schrancken rennen/
Und zur gelehrten Schaar bey Zeiten sich bekennen/
Wo er sich in der Welt der Welt entreissen will.

Ein Beyspiel muß uns mir / mein wehrter Leser / seyn/
An dir erweiset sich der Tugend Macht und Starcke/
Du solatest ihrem Trieb bißhero nur allein/
Darum belohnet sie mit Kräntzen deine Wercke.
Es scheint der Ahnen Ruhm aus deinem Angesicht/
Die Leipzig / Meissen / ja fast halb Europa kennet/
Die unser Wittenberg mit Ehrerbietung nennet/
Davon nach tausend Jahr der Neid selbst rühmlich spricht.

Glück zu! Die Tugend hat zum Meister dich gemacht/
Weil du nach Ehr und Ruhm von Jugend auf gestrebet/
Als junge Adler thun / wenn deren Geist erwacht/
Wann sich der Alten Flug zur hohen Sonne hebet.
Denn solche / die an Fleiß' und Wachen nichts gespart/
Pflegt auch Sophien Hand/gleich Tugendhaften Söhnen/
Durch einen Lorbeer-Strauß/ als Sieger selbst zu krönen/
Ja/ dich insonderheit / O Kind von klüger Art!

Die

Nach Brod gehende Künste.

Als Monsr. D. S. den 28. Apr. 1701 zum Magister zu Wittenberg creiret wurde.

Bey

Bey deiner Lorbeer-Pracht wallt meiner Wünsche Loh/
Ein Zunder sachet an mein feuriges Bemühen/
Da Leucoris dich sieht zu Luthers Stuhle ziehen/
Die deinen regen Geist durch Palmen machet froh.
Der Himmel ist geneigt/ sein Licht durchklahrt die Dünste/
Drum stellen sich uns dar ums Brot bemüh'te Künste.

Es wiegte mich ein Zug in einen Schlummer ein/
Als Delia sich jüngst im Schimmer wolte zeigen/
Ich lies den leichten Geist auff eine Wolcke steigen/
Wo selbst Sophia mir zugegen muste seyn/
Ihr Antlitz schien bestürtzt/ der Mund hub an zu klagen/
Und (so mir recht) also zum Sänger-GOtt zu sagen:

Wo ist der Künste Ruhm? Wir müssen den Parnaß/
Womit der heilge Berg an jenen Neckar-Auen
Vor diesen hat geprangt/ wüst und verwittwet schauen/
Wo eh der Lehrer Zunfft so hoch erhöhet saß.
Wie manche schöne Schrifft ward zu Naqveten Zetteln!
So wird der Wahlspruch wahr: Die Künste gehen betteln.

Wie seufftzt der Elsaß dort um dreyer Lilgen Gifft/
Wenn es statt Castalis Blut-Bäche sichet rinnen!
Die wahre Christenheit betrahnt das Nach-Beginnen/
So das gehörnte Thier in Romuls-Burg gestifft.
Unglücklichs Straßeburg/ du liest uns ehmals lesen/
Bey dir sey unser Heil/ wie/ noch? Ach/ nein; gewesen!

Es ächzet Tübingen/ die Lehr-Stadt krancket sich/
Wenn Bomben in der nah' aus Feuermörsern blitzen/
Und der Petarden Brand die dicken Thoren ritzen.
Fühlt Giessens hohe Schul nicht einen Hertzens-Stich/
Wenn sich der Antichrist mit Dräuen lässet hören/
Er wolle Luthers Lehr durch Schwerdt und Feuer stöhren?

Die

* * * * *

Die Molchen lassen sich für Pallas Eulen sehn /
Die Lehrer ziehen fort mit ihren Zunfft-Genossen /
Ein Priester / dessen Mund von Lebens-Oel geflossen /
Muß in der Pfaltz betrübt von seinem Erbe gehn /
Die Hencker zeigen sich auff hohen Trauer-Bühnen /
Der Musen-Sohne Schaar mit Strang und Rad zu dienen.

* * * * * *

Der vormahls seinen Mund mit schönem Wein vergnügt /
Wenn Tauffstein und Altar ihm zollte sein Gedeyen /
Den höret diese Zeit noch Wassertropffen schreien /
Da jener vor der Thür in Sack und Asche liegt /
Und seiner Hörer Durst nach Zions Lebens-Qvellen /
Nach Wunsche / wie zuvor / nicht kan zu Frieden stellen.

* * * * * *

So leidet ja die Kunst der GOttes-Lehrer Noth:
Wo bleibt die Trefflichkeit gepriesner Rechts-Gelehrten /
Die ein Patinian und Hottoman verehrten?
Astrea ist verschmaht / die Künste gehn nach Brod /
Machaon / Esculap / und Podalor die klagen:
Hygine wolle man von ihrem Throne jagen.

* * * * * *

Die Raserey gebeut den Musen eine Flucht /
Des Pöbels Unverstand dräut Schulen abzuschaffen /
Und wil der Einkunfft Nutz begierig zu sich raffen /
So wird der Untergang des Musen-Sohns gesucht!
Kurtz: Wenn wir mit Bedacht der Künste Stand betrachten /
So heists: Sie müssen itzt in Noht und Blösse schmachten.

* * * * * *

Und hiemit brach Sophie betrübt die Reden ab /
Der röhte Purpur wich' aus ihrem [illegible] /
Das sonsten ähnlich schien [illegible] Lichte /
Ihr letzter Seufzer war: [illegible] /
Man bannt der Künste Chor hinweg [illegible] Orden /
Sie / Leyder / sind verwaist / ich Arme / Witwe worden!

Hierauff fing Phöbus an: Verſpahre dieſe Müh/
Was leitet dich der Schmertz in tauſendfache Sorgen/
Verſchiebe nur dein Weh auff einen andern Morgen/
Kömm: Gottern Seufftzen zu/ Durchläuchtigſte Sophie?
Darum verfällt ja nicht der Künſte hoher Orden/
Daß ſie von Heydelberg ſind fortgetrieben worden.

Wie freut die hohe Schul der edlen Cimbern ſich/
Wann die Gewogenheit des tapffern Herzogs ſtrahlet/
Dem ſelbſt die Ewigkeit die Sieges-Kronen zahlet!
Der Dänen Salomo und Vierten Friederich
Preiß ſeine Ritter-Schul im fernen Coppenhagen/
Die ihm ein Ehrenmahl ſetzt an Bootes Wagen.

Betrachte/ Wehrteſte/ der Brennen Saal-Athen/
Und wie die Künſte dort am Rhein in Duisburg wachſen/
Entfallet Altorff dir? Das Land berühmter Sachſen/
Wo wir der Weißheit Kron in Leipzig ſchimmern ſehn?
Wer wird Salinen Ruhm zu Jena abgewinnen/
Und wer erhebet nicht die edlen Leucorinnen?

Hie iſt der Weißheit Koſt in reichem Uberfluß/
Hie muß der Warheit Kern in reinen Schalen liegen/
Und über alles Gifft der Ketzereyen ſiegen/
Daß mancher ſchwermender den Traum erkennen muß/
Hie ſehn wir abermahl der Künſte Lob vermehren/
Und vieler Söhne Fleiß mit Lorbeer-Reiß verehren.

Auff/ auff/ und dencke nur/ was unſrer Pflicht gebührt!
Ein banger Klage-Thon iſt nur der Menſchen eigen/
Tritt her mit neuem Schmuck von friſchen Lorbeer-Zweigen/
Bekräntze den/ ſo man zu unſerm Pindus führt/
Ihn hat Hammonie mit Lehren auffgezogen/
Die Muſen ſind ihm ſelbſt mit Leucoris gewogen.

Es gilt bey wenigen des Pöbels Aſter-Spruch/
Wenn ſein vergaltes Maul gelehrte Künſte tadelt/

Da unſre Mildigkeit die jungen Lehrer adelt/
Und deren Lob-Gerücht ſetzt in der Zeiten Buch.
Wenn dort Louis im Grimm den tollen Sebel wetzet/
Wird zwar ihr Heil in Noth/ doch nicht in Tod/ geſetzet.

* * * * *

Dein Spruch/ (verſetzte ſie/) erreget neuen Muth/
Gekrönter Muſen-Furſt/ ich ſpühre friſche Flammen/
Die meiner Meinung Zweck und Traurigkeit verdammen/
Ein reger Freuden-Trieb durchfeurt der Adern Blut/
Ich kenne dieſen Sohn/ laß Demant-Ringe holen/
Legt ſeinem Scheitel an den Zierrath von Violen.

* * * * *

Er hat der Jugend Zeit zu Künſten angelegt/
Die viele ſonſt der Welt zum frühen Opfer bringen/
So ihre Glieder nur um freche Lüſte ſchlingen/
Drum billig/ daß ſein Haupt der Künſte Kronen trägt/
Und ob die Künſte zwar nach Treb zuweilen gehen/
Soll man das Sprichwort doch bey ihm verkehret ſehen.

* * * * *

So weit erklährete Sophie der Wörter Sinn/
Den ich/ mein edler Sch... an dieſem Tag entdecket/
Die Pflicht hat dieſe Gut und treuen Wunſch erwecket/
Und mein verworfnes Rohr legt dis zum Angeld hin:
Der müſſe Glück und Heil der Wolfart Seide ſpinnen/
Und ſetzen an dem Kranz umſterner Ehren-Zinnen!

* * * * *

Der Laſter tolles Heer das werd' in Stein verkehrt/
Wenn es das Gorgons-Schild von deiner Tugend ſchauet!
Die Allmacht aus der Höh/ ſo unſern Berg bethauet/
Umſchütte dich mit Kraft/ ſo wird dein Ruhm vermehrt/
So wirſtu zum Gezirn auff unſers Berges Zinnen/
Dem keiner Schalſucht Nacht mag etwas abgewinnen.

Das höchste Gut.

Auff Herrn C. R. Pr. Mor. zu Witt.

an dessen

Gebuhrts-Tage.

den 23 Nov. 1701.

* * * * *

Ir stimm' ich meine Harff/ O theurer Rehrensee/
Da Dein Gebuhrts-Licht heut so lieblich auffgegangen/
Itzt/ da die Winter-Zeit sich glücklich angefangen:
Nimm an die Schuld-Gebühr auff dieser Pindus-Höh!
Ich fühle zwar annoch nichts von der edlen Glut/
Die in der Dichter Brust des Himmels Trieb entdecket;
Doch weil des Weyrauchs Lob nun einmahl angesiecket/
Sing' ich/ zu Deiner Ehr/ des Menschen höchstes Gut.

* * * * *

Da Witz dem Socrates das allerbeste Gut/
Spricht der Cyrener Schul/ es sey der Wollust Wesen/
Das Aristippus sich vor allen auserlesen.
Wenn ein Ambraciot dem Leben Abbruch thut/
Ist ein geschwinder Tod/ so ihm das Heil verspricht:
Wenn Zeno ihren Schmuck aus Tugenden errichtet:
Aristo ihr noch Guts noch Böses angedichtet/
Erkiest Androcydes ein herrlichs Lob-Gerucht.

* * * * *

Wie mancher wehlet sich ein prächtiges Gemach/
Und sucht sein höchstes Gut/ wo Welt-Schalmeyen klingen/
Wo Uppigkeiten ihn zu Sünden-Tänzen bringen:
Der geht dem güldnen Kalb' erzielter Hoheit nach:
Der schiesset sein Metall in güldne Kasten ein/
Und rufft/ als Götzen/ an gescholtne Mammons-Geister:
Den setzet in die Lufft der stolze Hochmuhts-Kleister/
Und läst sein höchstes Gut bethörte Klugheit seyn.

Läst

* * * * * *

Läst Hannibal aus Grimm den hellpolirten Stahl
  In des bezwungnen Feinds erschrockne Brüste gleiten/
  Daucht ihm / es könne Wuht die gröste Last bereiten.
Ein Alexander sucht der Ehre weiten Saal/
  Und der der Titel Meng' in einer grossen Stadt:
Ein andrer wil durch Lob sich in die Höhe bringen/
Und dencket nicht/ daß der Drat am leichsten pflegt zu springen/
  Wenn er des Bogens Seen zu hoch gespannet hat.

* * * * * *

Was näher wird der Grund des Glückes vorgestellt/
  Wenn Epicurus pflag die stille Ruh der Seelen
  Und die Zufriedenheit in Garten zu erwehlen/
Wo ihm Vergnügung gab ein blumenreiches Feld.
Des Timons bestes Gut war sich're Einsamkeit/
  Diogenes verlacht die Pracht der Purpur-Thronen/
  Könt' er nur Sorgenfrey in einem Fasse wohnen/
War ihm der Sonnen Glantz die höchste Seltenheit.

* * * * * *

Doch dieses alles heist nur Schalen ohne Frucht/
  Weils unserm höchsten Gut die Wage nicht kan halten/
  Und dem Prometheus gleicht an blendenden Gestalten/
Denn wer also den Grund des höchsten Gutes sucht/
Stellt sich nur Dunckelheit im hellen Lichte für.
  Was ist es endlich dann? Auff unser Pindus Erden
  Glückselig sterben und beglückt gebohren werden/
Und öfters dieses Licht sehn in verjüngter Zier.

* * * * * *

Dis ists / was unsrem Heil die Anmuths-Rosen streut/
  Die solchem Glücke wünschte nach Würden zu bedienen/
  Die Lufft wirfft Flocken aus von riechenden Jesminen/
Und jeder Musen-Sohn ist um dis Licht erfreut/
Das / werther Gönner / Dir giebt neue Krafft und Blut/
  Und frische Regungen in alle Glieder schicket/
  Dein Hertze hat sich gantz der Kummer-Last entstricket/
Die Seele lodert nicht in Sorgenreicher Glut.

* * * * * *

Wohlan! so schöpffet dann Vergnügungs-volles Heil/

Ihr / denen dieſer Tag des Höchſten Güte thauet/
Steckt friſchen Weyrauch an / der Euer Altar hauet/
Euch wird ein ſchöner Schatz durch dieſes Licht zu Theil/
Zudehm vergröſſert noch die holde Gunſt den Schein /
Und was für Tugend mehr ihm gleichſam angebohren /
Die Weißheit hat den Ihm die Lager-Statt erkohren/
Wodurch Sein hohes Lob gantz muß enteitelt ſeyn.

* * * * *

Ich ſehe ſchon vorher durch des Olympus Zelt /
Als Lichter ausgetheilt / Herrn Röhrenſees Schrifften /
Die Ihm ein ewig Mahl am güldnen Bogen ſtifften.
Hat Seneka ſo viel / als er / ans Licht geſtellt?
Er kan der Tugend Pfad durch aller Sorten Sand
Ohn' einige Gefahr der Strudel-Wege zeigen /
Charybdis muß ſich ſelbſt vor ſeiner Klugheit neigen/
Die GOttes Gütigkeit Ihm ins Gehirne band.

* * * * *

Es pfleget Griechenlands berantes Alterthum /
Von des Orackels Spruch der Weißheit viel zu ſagen/
Und Dodons Lob biß an Arkturus Höh zu tragen:
Doch/ Fabeln/ ſchweigt / was ſoll der Palmen-reiche Ruhm?
Eur eitler Tand iſt längſt dem Staube beygezehlt:
Wir wiſſen / daß bey uns der Sitten Kunſt-Bemühen
Des theuren Röhrenſees / euch weit ſey vorzuziehen/
Das ſchon den hohen Sitz der Götter hat erwehlt.

* * * * *

Du biſt / als Muſter / uns der Künſte dargeſtellt/
Und aller Tugenden ein hell-geſchliffner Spiegel /
Im Fall der Laſter Bruth zu lang geſchoßner Zügel
Nicht ſeinen rechten Gang geſchränckter Tritte halt.
Drum bricht der Freude Trieb in tauſend Wünſchen aus:
Es muß das höchſte Gut noch lange bey Dir blühen
Und dein hochwehrtes Haus mit Glück und Heil beziehen/
Die Wolfarth winde Dir den angenehmſten Strauß.

* * * * *

Strahl' als ein helles Licht / ſey hohen Palmen gleich /
Dein Lehren ſey ein Safft der reinen Aganippen/
Es fließ ein Nectar-Tau von Deinen klugen Lippen /

Es

So lange Deine Zeit von Ehr' und Alter reich.
Biß an Maronis Licht und rohter Scharlach-Pracht /
Erhebe Dein Gerücht den hellen Ehren-Schimmer /
Und fahr: biß dahin / wo in des Hespers Zimmer
Titonus Abendlicht sein Schatten-Lager macht!

Auff den

Nahmens-Tag

Des berühmten Wittenbergischen Polyhistoris,

CONR. SAM. SCHURTZ-FLEISCHII,

den 26 Nov. 1701.

* * *

LAß an / gewünschtes Licht / erhelle deine Blicke /
Laß deines Mittags Lust am frühen Morgen
sehn!
Ihr Musen-Enckel / auf / verehret euer Glücke /
Last einen Pancken-Klang durch stille Lüffte gehn!
Es schenckt ein neues Heil der Freude süsse Ruh /
Und will die Frühlings-Zeit in rauhen Herbst bringen /
Es wird die Ewigkeit von diesen Stunden singen /
Und tragen ihren Ruhm dem Himmelsbogen zu.

* * * * *

Gepriesner Winter-Mohnt / in unsern Tage-Büchern
Steht dem Conradus Tag vor vielen oben an.
Man kleidet dem Gesicht mit rohten Scharlach-Tüchern /
Worauff man unsern Trieb vergnügtich lesen kan.
Der Ehre / vor welchem sich der gantze Pindus beugt /

Wird mit entzuckter Lust zu deinem Lichte treten /
In Ehrerbietigkeit den Schimmer anzubeten /
Der einen Freuden-Blick vor unserm Lehrer zeugt.

* * * * *

Verlauns Latien / stich deinen Ruhm in Eisen /
Grabt eure Lob in Ertz / ihr weise Griechen / ihr /
Laß eure Bürger euch mit Ehren-Seulen preisen /
Das witzige Athen zieh euch den Stirnen für :
Umsonst / wenn Deutschlands Reich sich über Wolcken streckt /
Wo bleibt die Prahlerey und eitles Lob-Gethöne ?
Wahr ists / ihr waret groß / da noch Tuiscons Söhne
An einem Eichen-Baum den Opffer-Tisch gedeckt.

* * * * *

Was sein Vergnügen eh an Phöbus Tempel fanden /
Das hat die Barbarey erbarmlich zugericht
Durch frische Grausamkeit und unheilbahre Wunden /
An ihr Babylonien acht seine Säze nicht :
Sybillens Bücher sind der Motten Zahne Krieg :
Aus Delphos Rathsel-Spruch kan niemand was ergründen /
Und Memphis läst die Pracht von seiner Weißheit schwinden /
Die doch sonst überall biß zu dem Monden stieg.

* * * * *

Wo Cynosargis stund / da müssen Pflüge streichen /
Die Stoa schmückt sich vor Pallas Rauch-Altar /
Ihr schönes Heiligthum darff schlechtes Lob erreichen /
Wo ein Cecropier zuvor beschäfftigt war.
Miletus kennt nicht mehr des Thales weisen Spruch /
Es halt Unwissenheit ganz Africa umschlossen /
Die braunen Bürger sind zur Wissenschafft verdrossen /
Und lauter Aberwitz ist ihr gelehrtes Buch.

* * * * *

Doch da Germanien zur Blühte Wachsthum kommen /
Stieg manch gelehrter Zweig aus ihren Aesten vor /
Den schon die grau: Zeit auß Alabast genommen /
Und der die Blätter führt biß an Olympens Thor.
Der Künste güldnen Ruhm zeugt ihr fruchtbarer Schooß /

Und

Und mehr Erfahrenheit als Socrates erdachte/
Mehr / als was Tullius zum Sitz der Götter brachte/
Wenn seiner Reden Thau als süsser Nectar floß.

* * * * * *

Du stoltzes Gallien / wie / fragstu nach der Fackel /
Wovon Teutonien des Lobes Schimmer kriegt?
In Sachsens Wittenberg ist dieses Kunst-Orackel/
So dein gelehrtes Volck an Weißheit überwiegt.
Ein Weltberühmter Mann / der Deutschen Ehren-Preiß/
SCHURTZFLEISCHIUS, ein Geist / so groß / so vollenkommen/
Daß Phöbus selbst zu Ihm die Zuflucht hat genommen/
Wer ist / der einen nur Ihm zu vergleichen weiß?

* * * * * *

Er kennt das Alterthum / die Bücher grauer Zeiten /
Sein Witz erklärt der Welt der tapffern Sachsen Krafft/
Des Witekindus Muht / an dem bey harten Streiten
Nie bange Blödigkeit noch Weiber-Furcht gehafft.
Er zeigt / was Carols Faust in Rom vor Wunder that/
Wie Albrecht warmes Schwerd voll Blutestropffen hienge/
Und wie Arminius auff tausend Leichen gienge /
Wenn sein behertzter Fuß der Feinde Scheitel tratt.

* * * * * *

Sein wacher Fleiß durchdrang was Tacitus geschrieben/
Wodurch Sleidanus sich zum Licht der Welt gemacht:
Wie Alexander stieg: Wie Heinrich auffgerieben:
Wodurch sich Romulus ans Regiment gebracht.
Was mehr? Wie Claudius durch seine Thaten lebt:
Was Hendrichs Leuen-Muth für Bogen hat erworben /
Und Stephanus Razin als ein Rebell gestorben /
Auff dessen Frevelthat der Schande Brandmahl klebt.

* * * * * *

Will sich die Barbarey aus ihren Löchern wagen /
Tritt ödes Schlackenwerck hervor an Goldes Glantz/
Minervens Trefflichkeit durch Hader zu verjagen /
So schützt SCHURTZFLEISCHIUS der Weißheit Ehren-Krantz.
Der Pöbel rühmet offt nur blindlings ohne Grund /

Ihn aber machet groß / daß solche / die ihn kennen /
Die rechte Redner / ihn den größten Redner nennen /
So faßt alle Welt des großen Redners Mund.

* * * * *

Laß / Marmor-vermählte Stadt / auff Marmor-Seulen lesen /
Was Scaliger bey dir vor ein Gerüchte hat!
Sprich / stolzes Rom / wie dir Muretus wehrt gewesen!
Paris / schreib Baillets Lob auff ein verewigt Blad!
Rühmt Holland Gravius, wenn er zu Welschlands Zier
Die große Romuls-Burg in ihrem Alter zeigt;
So weiß / daß Deutschland sich vor einem Lehrer neiget /
Der ihnen insgesammt an Weißheit gehet für.

* * * * *

So lange SCHURTZFLEISCH lebt / kömmt keiner / der die Schätze /
Die uns Justinian geschenckt / zu rauben such'.
Er kennt so wohl das Recht / wie jener die Gesetze /
Er druckt sie ins Haupt / wie jener in ein Buch.
Wer ist / der nicht erkannt der Gaben Wunder-Schein /
Wenn Er uns meldet / wie man Staats-Verwirrung wehret /
Das Kriegs- und Friedens-Recht des Grotius erkläret?
Das heißt erst: mit Ruhm ein POLYHISTOR seyn.

* * * * *

Mein theurer Mann / Du bist noch niemals recht gepriesen /
Mein schwacher Kiel hat Dich noch nie genug geehrt /
Man hat Dir nie die Ehr' / als du verdient / erwiesen /
Drum schreib' ich: Der / so nicht von Rednern hat gehört /
Als Cicero gelebt / dem ist auch kein Poet /
(Der solches Lob mit Recht verdient im Dichter-Orden /)
Im SCHURTZFLEISCH Vaterland jemahls bekand geworden /
Wo diese Wissenschafft in schönstem Schmucke steht.

* * * * *

Ein eintzig Blatt von Ihm kan klugen Männern weisen /
Wie Er recht auff den Grund der innern Weisheit zielt.
Die Fremden nehmen wahr die Frucht von seinen Reisen /
Wie sein beredter Mund mit Franckreichs Zunge spielt.

Wie

Wie stutzte doch Florentz / wenn Er Lateinisch sprach /
Und zierlich zeigete die Spannischen Geschichte!
Ja / was noch mehr erhebt SCHURTZFLEISCHIUS Gerüchte /
Giebt Lacedemon selbst nicht seinem Griech'schen nach?

* * * * * *

Auff dann / du Deutsche Welt / hilff diese Blume preisen /
Die mein verworffnes Rohr nicht lebhafft schildern kan!
Selbst die Natur gebeut / dehm Ehre zu erweisen /
Der Wittenberg gebracht zum güldnen Stern-Altan.
So Recht! Ich höre schon dis freudige Glück zu:
Sein Lob sey Adlers-Art / den seine starcke Schwingen
Biß zu dem hellen Licht der hohen Sonne bringen;
So gehts den Musen wohl in Lust-gemischter Lust.

* * * * * *

Sey wie ein Lorbeer-Baum / von welchem man muß zeugen /
Daß sein gehäufftes Laub in Wärm' und Kälte grüh'n /
Und wie er Kronen tragt von seinen eignen Zweigen /
So wird Dein eigner Lohn der Tugend bey Dir blühn.
Das Glücke webe Dir der Wohlfart Uberfluß /
Und spinne Deiner Ehr' unendliches Vergnügen /
Wann Dunckelheit Dein Licht der Augen wird besiegen /
Sey Jacobs Schilo Dir ein heller Phosphorus!

* * * * * *

Es komme dieser Tag noch offt und glücklich wieder /
Der Dich der Deutschen Ruhm' als einen Schatz verehrt /
So bringt manch frohes Hertz noch ferner Klang und Lieder /
Und unser Leucoris wird GOttes Huld erklährt!
Mir flöst dies Freuden-Licht der Wünsche Regung ein /
Drum will sich dieses Blatt vor Deinem Antlitz wagen:
Wird Dein gelehrter Mund von einem Beyfall sagen
So werd' ich Deiner Gunst auff ewig zinsbar seyn.

Der

Der Perlen-Fang

Auff Herrn Mag. M. R. als er die Professionem Extraord. Log. & Met. zu Greipswald erhielte. 1702.

I.

Es geht das Ruderwerck der forschenden Vernunfft
Bald hie/ bald dorten hin/ Metall und Kunst zu fischen:
Wir lernen Geist und Oel bey Rauch und Feuer mischen/
Und was uns sonst entdeckt des Helmonts weise Zunfft.
Dort zeigt ein kluger Schnitt des Blutes Zirckul-Fluß/
Den Ort/ allwo sich erst der Lebens-Geist beweget/
Wie Salz- und saures Naß die Dünungen erreget/
Und wie die Krafft der Miltz die Säure lindern muß.

II.

Es schleust kein Innbegriff der engen Sylben ein/
Wie hoch des Menschen Witz bey dieser Zeit gestiegen/
Wir sehen Turn und Stadt kaum in der Ferne liegen/
So wissen wir alsbald/ wie weit/ wie hoch sie seyn.
Wir spielen mit der Fluht und schertzen mit dem Meer/
Wir trotzen der Natur: Es wird durch Seil und Kloben
Ein' unerhörte Last von einem Mann gehoben/
Und wenn es ein Gewicht von dreißig Zentner wär.

III.

Ein Schiffer hängt dem Mast gesteiffte Seegel an/
Und last das Gallion durch Schaum und Wogen schneiden/
Das Schiff mag krachen/ Sturm und tausend Stösse leiden/
Umsonst/ weil reiches Gut das Leyd versüssen kan:
Der schifft um Porcellain nach Sinens Ufer hin:
Der sucht das beste Gold bey schwartzgebrandten Mohren:
Ein andrer will wol gar die Erd' und See durchbohren/
Kömmt ihm die Kostbarkeit der Perlen in dem Sinn.

IV. Durch-

IV.

Durchwühlet immer hin den tieffen Ocean/
Und stürtzt euch in den Schlund der hochgeschwollnen Wellen;
Wir können einen Schatz der Welt für Augen stellen/
Dem euer Perlen-Schmuck kein Wasser reichen kan.
Wer in der Weißheit Buch der Tugend Grund durchsucht/
Kan einen bessern Schatz/ als rohe Perlen/ finden/
Es pflegt Unsterblichkeit ihm einen Krantz zu winden/
Der Kronen überwiegt von öder Muschel-Frucht.

V.

Wahr ists/ wer Weißheit sucht/ kömmt Perlen-Fischern nach/
Die durch geschärfftes Saltz der Wellen sincken müssen/
Die Ehre schwimmet auch nicht oben auf den Flüssen/
Ihr Purpur krönet nur nach tausend Ungemach.
Du machst des Beyfalls Spruch/ Wohl-Edler Richey/ wahr/
Da Schwedens grosser Carl/ der bey Arcturus thronet/
Dich/ wie dein Witz verdient/ mit reichen Perlen lohnet/
Indem er dich gesellt zur weisen Lehrer Schaar.

VI.

Das Saltz der sauren Müh hat öffters dich benetzt/
Wenn du den tieffen Grund der Wissenschafft durchkrochen/
Und an dem Hyppokreen mit Musen dich besprochen/
Die dein gelehrtes Thun in Schulpen eingeätzt.
Der wilde Ocean kennt solche Stürme nicht/
Als um das leichte Schiff der Wissenschafften brüllen/
Da Kleinmuth und Verdruß und Spott die Ohren füllen/
Und offt Verachtungs-Tand den Muht des Fischers bricht.

VII.

Ach/ ich gedencke noch an jenem Ruhm und Praht/
Womit die güldne Zeit die Weißheit eh gemessen!
Doch diese Herrlichkeit ist/ leyder/ gantz vergessen/
Da jeder Bube sich an ihre Lorbeer macht!
Man ehret heute nichts als einen Sack mit Geld/
Ein klumpen Gold gilt mehr als tugendhaffte Thaten/
Ein ausstaffirter Klotz mit schimmelnden Ducaten
Wird/ zu des Weisen Spott/ stets oben angestellt.

VIII. Thrax

VIII.

Thrax meint / die Weisheit steck' in einem Ziegen-Bart /
Und könne nur allein in kahler Schedel sitzen /
Die Klugheit könne nicht in jungen Seelen nützen /
Gerad / als wenn der Witz von grauer Esels-Art.
Ein Krämerchen / der kaum ein wenig Boze mißt /
Und einen Banqueror mit Mühe von sich kehret;
Ein Junge / der sich kaum vor Bullen-Peseln wehret /
Schimpfft den als einen Fuchs / der bey der Schulen ist.

IX.

Nimmt Meister Paul das Geld im Klingelbeutel ein /
Meint er / daß er die Stadt als eine Seule stütze /
Und wolt dem Regiment / als wie ein Vater / nütze /
Dann muß die Weisheit ihm ein Tand der Schulen seyn.
Wahr ists / daß man den Spott mit weisen Leuten treibt /
Doch kan sich aller Witz im Gelde leicht verstecken /
Was muß die Obrigkeit nicht offt vor Unmuht schmecken
Von einem / welcher kaum die Pfeffer-Rechnung schreibt?

X.

Kömmt Merceus so weit / daß er Frantzösisch spricht /
Und ist dabey wol gar selbst nach Paris gekommen:
Da wird das Doctorat mit Macht herum genommen /
Ein Lehrer gleichet dann den Handels-Leuten nicht.
Da muß der Mantel gleich mit Sammt gefüttert seyn /
Da muß das Cammisol von Gold und Silber gleissen /
Und unser Merceus wol gar ein Juncker heissen /
Studenten giebt man dann den letzten Winckel ein.

XI.

Hier redet Meyer selbst der Billigkeit das Wort /
Wenn er Holstenius bey Schultens Grab beklaget /
Und wie man ihm wol eh den Schul-Dienst hat versaget.
Von Wowers Staube redt ein wohlbekandter Ort /
Wo Schleswigs Tempel prangt zu seinem Ruhm. Allein
Es mag Mercurius den hochgelehrten Sinnen
Ein Garn von Neid / von Schimpff und von Verachtung spinnen /
Ein Hund bellt ja wol an des Mondes hellen Schein.

XII.

XII.

Wer Perlen ſucht/ verlacht das Brauſen wilder Fluht:
Wer Weißheit ſucht / dem muß kein Ungemach verdrieſſen/
Ihr Ruhm kan von ſich ſelbſt der Spötter Salß verſüßen/
Die Ehre/ ſo ſie kröhnt acht über irrdiſch Gut.
Dir ward / Hochwehrteſter / von Anfang offenbar /
Wie allerhand Verdruß ſich gegen dich verbunden/
So bald du zu dem Fang der Perlen Lust empfunden/
Und von der Tugend Brand dein Geiſt entglommen war.

XIII.

Tritt an dein Ehren-Amt / das nach ſo reichem Fang
Der Schweden tapfrer Carl auff deine Schultern leget/
Schau / was dein wacher Fleiß vor echte Perlen traget/
Der ſich von Jugend auff in deine Seele drang.
Der Freundſchafft treuer Trieb ermuntert meine Pflicht/
Mich über dieſem Fang und reichen Zug zu freuen /
Drum dulde/wenn mein Wunſch bey deinem Wohlgedeyen/
Die Perlen reiner Schuld in deine Palmen ſticht.

XIV.

Ihr / die ihr eure Zeit auff Pommerns Helicon
Den edlen Künſten weih't / und Perlen wollet holen/
Hie habt ihr/ was ihr ſucht / die Nahrung zu den Kohlen/
So Phöbus angeflammt vor dieſem Muſen-Thron.
Herrn Richeys Junge ſtet die Perlen rechter Art
Von Weißheits-Samen aus. Auf ! ſtecht in dieſen Gründen/
Hie könnet ihr mit Luſt die beſten Schätze finden /
Wo mit Unſterblichkeit und groſſer Ruhm ſich paart.

XV.

Hier raſet keine Fluht vom brüllenden Ocean /
Ihr könnet ohne Sturm in Ruh den Port erlangen/
Und eine Perlen-Schnur an dieſem Ufer fangen:
Doch ſo ihr dennoch ſtecht im tieffen Ocean /
So bringt den Fang zu uns aus euren Gründen her /
Wir wollen einen Kranz von grünenden Lauriren
Mit einer ſchönen Schnur der reinſten Perlen zieren /
Zu kröuen Richeys Haupt zu wohlverdienter Ehr.

Die

Die Fortpflantzung der menschlichen Seele.

Als Herr

Nicolaus Lucas Schaffshausen/

J. U. DOCTORANDUS,

seinen Abschied aus Halle nahm / und nach Genff gieng. 1702.

* * * * * *

Non procul à proprio stemmate poma cadunt.

I.

DAs Auge der Vernunfft / so trägem Schlummer feind /
Wirfft sein Cristallen-Naß auff wunderbaren Handel /
Welch Glantz erleuchtet uns / wenn seine Fackel scheint /
Wie hell bestrahlet es der Menschen Thun und Wandel!
Durch Unverdrossenheit ist manchmahl durchgesucht:
Ob Eltern ihre Seel in ihre Kinder stammen /
So ists: Aus Jupiters und Themis keuschen Flammen
Entsproß Eunomie / die Götter-gleiche Frucht.

II.

Durchfahrt den weiten Strich beym kalten Angel-Stern /
Und laßt des Geistes Zug biß zu Canopus reichen /
Ihr treffet Hülsen an / nur Schalen ohne Kern /
Hier ist was göttliches / dem nichts ist zu vergleichen.
Wehlt Wunder aller Welt mit hohem Vorsatz aus /
Fangt an von Phasis Strand / und geht biß Herculs-Seulen:
Beschreibet / wie die Wind' in holen Klüfften heulen /
Und wie die Feuer-Seul' ersteig' Olympus Hauß.

III. Ihr

III.

Ihr bringt nur irrdisches in eitlem Wahn herfür /
Nur Dinge / die zuletzt vermodern und veralten /
Wir wenden uns zu dem / das eine solche Zier /
Der Erd' und Himmel selbst die Wage nicht kan halten.
Was ist es dann? Die Seel. O Abgrund ohne Ziel /
Ein Feur / das sich zuerst in Adam hat geregt /
Das sich in Blut und Fleisch aufs kräfftigste beweget /
Ein Licht / das ins Gehirn und in das Hertze fiel!

IV.

Spricht einer / daß die Seel aus Lufft und Glut besteh /
Wie jener Heraclit, der weise Heyde / träumet /
So setzt Democritus, daß nimmermehr vergeh
Ihr Wesen / so sich nie in steter Regung saumet.
Sagt Critias, sie sey das innerste vom Blut.
Will mancher einen Theil des Wassers aus ihr machen /
So setzt Socinus Schaar von diesen dunklen Sachen:
Des Menschen Seele sey der dünnen Winde Bruht.

V.

Der gantze Mensch besteht aus Seele / Leib und Geist /
Der Geist ist GOttes Geist / den er dem Menschen giebet /
Er würckt den Trieb / den man die Liebe GOttes heist /
Und ist ein guter Geist / indem er Gutes giebet.
Die Seele ist ein Geist / der böß und irrdisch ist /
Der im Empfangen schon in beeder Samen schwebet /
Der die Gestalten bild't / den Samen selbst belebet
Noch in dem Augenblick da er zusammen fliest.

VI.

Sie ist ein Ding / das nichts vollkommentlich erfüllt /
Ein Wesen / das uns lernt empfinden und bewegen /
Das etwas in sich schliest / und sich in etwas hüllt /
Das eingeflösset wird durch wunderbaren Segen.
Wo rühret ihr Ursprung her und geistige Natur?
Der sagt / sie sey ein Funck und Theil von GOttes Wesen /
Der hat die Sonne ihn zur Mutter auserlesen /
Der setzt was irrdisches zu ihres Ursprungs Spur.

VII.

Der Seelen-Geist besteht aus lauter Licht und Lufft /
Und pfleget seine Krafft dreyfältig zu erweisen /

Im Magen/ im Gehirn und in der Hertzens-Gruft.
Im Magen würcket er durch Dauung aller Speisen
Die Wachs-und Zeugungs-Krafft im Hertzen die Begier/
Und im Gehirne wird Einbildungs-Krafft geboren/
Doch hat sie ihren Sitz in allen auserkohren/
Und stellt durch dieses Drey Witz/ Willen/ Nahrung für.

VIII.

Fragt man/ wie wird sie dann den Leibern einver leibt?
Sagt jener/ daß sie werd' im Himmel aufgehoben/
So lange bis sie GOtt in zarte Glieder treibt/
Ein ander wiederum will solchen Satz nicht loben.
Der will/ sie wird dem Blut der Adern eingeprägt
Dann erstlich/wann die Frucht an Gliedern vollenkommen:
Es bleibt dabey/ sie wird im Samen angenommen/
Den man im Stand der Eh vergnügt zusammen trägt.

IX

So steht die Meinung fest: Der Samen ist beseelt/
Wie könt' ein Vater sonst ihm gleiche Söhne zeugen?
Denn weil des Vaters Seel dem Sohne wird vermählt/
Kan gleiche Regung sie zu gleicher Tugend neigen.
Vom Vater kömmt die Seel/ von Seelen der Verstand/
Die Geister aus dem Blut/ wenns sich geläutert findet/
Dann sieht man/ wie die Seel Verstand und Geist verbindet/
Weil Geist/ Verstand und Seel einander nah verwand.

X.

Wer nun an diesem Satz noch einen Zweiffel trägt/
Daß Seelen/ Sprossen gleich/ stets fortgepflanzet werden/
Der schau/ was dieses Blat für klare Gründe hegt/
Er seh' Schaffshausen an/ die Zierahr unsrer Erden.
Des grossen Vaters Geist blickt gnug in ihn hervor/
Und seiner Seelen Loh kan nimmermehr verschweigen/
Daß Väter edler Art nur edle Söhne zeugen/
Wenn aufgeregtes Blut die Geister zieht empor.

XI.

So steigt des Vaters Geist im Geist des Sohnes auf/
Und zeiget/ daß er' Geist/ Geblüth und Seel' empfangen/
Er suchet gleiche Bahn zu gleichem Tugend-Lauff/
Indem der Vater schon betrübt zur Gruft gegangen.

Ach/

Ach / seeliger Regent / vor Brutus unsrer Stadt /
Wir werden ganz betrübt nur auff dein Angedencken /
Du konst Fried' und Ruh in höchster Unruh schencken /
Und warst ein Manlius in Hamburgs grossem Rath!

XII.

Du hast / dem Atlas gleich / das Wesen unterstützt /
Die Urthel mit Verstand' und grossem Ruhm gefället /
Die Mauren deiner Burg vor Krieges-List geschützt /
Des Pöbels Raserey und Wuth in Ruh gestellet.
Die hohe Tanne heult / wann eine Ceder sinckt /
Die erst halb-weissend dräut / und bald das Feld erzittert:
So wird der gantze Grund des Stats dadurch erschuttert /
Wenn ein Regent der Stadt mit seinem Falle winckt.

XIII.

Du / grosser Ceder / stiest / als kluger Atticus,
Du warst ein Phocion an sonderbarer Güte /
An Vaterlandes-Treu ein theurer Appius,
Ein edler Scipio an tapfferem Gemüthe.
Der harte Marmor weicht dem harten Griffel aus /
Du grabst deinen Ruhm der Sternen-gleich muß strahlen /
Astræa machte Raum bey ihren beeden Schalen /
Und gab dir einen Platz an Jovs gestirntes Hauß.

XIV.

So fiel die Muschel nur / die Perle nicht ins Grab /
Sein Geist / Verstand und Seel lebt noch im Herren Sohne /
Er leate dessen jüngst mit Ruhm ein Zeugnis ab /
Daher ihm Themis ziert den Purpur-Hut zu Lohne.
Denn wie ins Adlers Zucht der munre Geist erwacht /
Sobald der Alte sich zur hohen Sonne hebet:
So hat er auch nach Kunst schon dazumahl gestrebet /
Da ihm die Frühlings-Zeit die erste Frucht gebracht.

XV.

Ein edelmüthig Pferd bedarff der Sporen nicht /
Ein Löw von tapffrer Art will nicht im Kercker sitzen /
Die Sonnen-Blume lenckt sich zu dem Sonnen-Licht /
So muß der Eltern Lob der Kinder Trieb erhitzen.
Du aber / als Hannibal / den Vorschmack an den Tag /
Was deine Vater-Stadt von deiner Treu zu hoffen /

Wir sehen schon den Platz im Rath-Stuhl vor dir offen/
Wo der Regierungs-Stab des theuren Vaters lag.

XVI.

Doch welcher Zweiffel wallt in unsern Seelen auff/
Soll unser treues Hertz Leid oder Freude fassen?
Schau uns erfreuet an bey deinem Tugend-Lauff/
Betrübt/ indem du uns mit Schmertzen willt verlassen.
Dein Abschied geht uns nah/ du edler Themis-Sohn/
Wir lassen dich unsern von unserm Pindus ziehen/
Jedoch/ indem wir sehn dein künfftigs Glücke blühen/
Mischt unser Glückwunsch sich in einem Freuden-Thon.

XVII.

Sollt unser Auge woll von Thränen trübe stehn/
Da Tugend/ Ehr und Ruhm so herrlich bey dir glänzen?
Dein Antlitz will uns zwar auff eine Zeit entgehn/
Doch dein Gedächtnis bleibt an diesen Saalen-Gräntzen.
Wolan! Wir zahlen dir den letzten Liebes-Zoll:
Des Vaters Seele lebt in wohlgerathnen Söhnen.
Auf! Last der Paucken Erz durch stille Lüffte thonen/
Und blaset zum Beschluß das letzte Reise wol!

Virtutem
Sublatam ex oculis quærimus. - - -

Auff den beruffenen Musicum, Reinhard Käyser.

- - Telumque imbelle sine ictu conjicit.

I.

WAs unvergängliches beschämt der Gräber Dunst/
Die Todten-Ampel kan den Nachruhm nicht verdunckeln/
Was eitles wird bedeckt vom Staube düsterer Gruft/
Doch das/ was Tugend heist/ prangt/ wo die Sternen funckeln.

Die

Die Flammen-Seule steigt biß an Olympus Kreyß /
Ein muntrer Adler fliegt biß an der Wolcken Höhen /
Und was vom Himmel stammt muß auch zum Himmel gehen /
Was niedrigs bleibt allein bey Tellus kaltem Eiß /
Weil nur ein edler Geist entzündt der Tugend Zunder;
Flammt aber solche Loh / so sieht man seltne Wunder.

2.

Es schreibt die Ewigkeit im Sonnen-Circkul ein /
Wie reines Feuer glimm' in Kunsterfahrnen Geistern.
Sie giebt der Ehren Tacht die Nahrung zu dem Schein /
Hilfft das gebrechliche des Thränen-Thals bemeistern.
Hiedurch strahlt Orfeus Laut' am hohen Firmament /
Die Keule Hercules verwandelt sich in Sternen /
Woraus die Nachwelt soll zur Unterrichtung lernen:
Daß man was edles nur an edlen Thaten kennt /
Von Kindes-Beinen an die Laster müsse dämpffen /
Womit die Tugend muß / als wie mit Schlangen / kämpffen.

3.

Mein kühner Vorsatz sucht nichts weit entlegnes aus /
Sonst nehm' ich Phasis Strand / und wehlt' Alcides Seulen.
Der grossen Hammons-Burg kunstreiches Schauspiel-Hauß
Kan meiner Feder schon Gelegenheit ertheilen.
Du Pracht des Teutschen Reichs / Schmuck der politen Welt /
Sitz ungemeiner Kunst / O Wohnung muntrer Seelen /
Die durch die Thon-Kunst sich der Harmonie vermählen /
Die der Natur Gesetz in sich beschlossen hält /
Wo die Geschickligkeit sich in der Zeichnung übet /
Der Bau-Kunst Zierlichkeit zum Wunder Anlas giebet!

4.

Spatzier' ich durch den Steig / woran die Alster spühlt /
Wo uns ein Blätter-Dach begrünter Linden decket /
So weiß ich / daß mein Geist nicht seltne Regung fühlt /
Die dieses Hauses Bau bey einem Blick erwecket.
Hier denck ich: Edler Schott / Zier deiner Vater-Stadt /
Die deines gleichen doch nur einen hat gekennet /
Den ihr zu grossem Ruhm des Himmels Gunst gegönnet!
Was deine Fähigkeit allhier gestiftet hat /

Ahmt keine Seele nach / es ist sast ohn' Exempel/
Wer deinen Geist will sehn/ betrachtet Salems Tempel.

5.

Man wetzt den Aster-Zahn nur stumpff an einer Kunst /
Ein kahler Mopsus hönt das / so er nicht versiehet.
Der Sonnen heller Glantz zertheilt der Nebel Dunst /
Wenn sie am Horizont üm ihren Angel gehet;
Der Weißheit Licht erhellt der Tugend muntren Trieb /
Erfahrung weiß die Kunst alleine recht zu schätzen/
Paris des Lully Ruhm dem Marmor einzuätzen/
Und Kärsers Wissenschafft war unserm Schotten lieb/
An welchem ich allein in Hamburgs Nahmen dencke/
Indem ich einen Ruhm hier seiner Tugend schencke.

6.

Ein ungemeiner Zug / der warlich himmlisch heist/
Entzündet dein Gemüht / beseuret deine Geister/
Die unsers Teutschen Reichs berufner Schau-Platz preist/
Das willig dich erkennt für seinen besten Meister.
Wenn Jphigenia betrübt zum Opffer geht /
So zinset sie zugleich ein Opffer deinen Ehren;
Die Clytemnestra läst beym Himmel-Stürmen hören/
Daß in der Schauer Hertz zugleich ein Sturm entsteht.
Da muß dein muntrer Thon biß an den Himmel klimmen/
Und dein verdientes Lob in alle Säyten stimmen.

7.

Die Macht der Tugend zeugt von deiner Künste Macht:
Rufft der Trompeten Schall zum Thron die Anagilde/
So bläst er freudig aus / daß du es hoch gebracht/
Und zeiget deiner Kunst den Purpur selbst im Bilde.
Schliest ein August die Thür' an Janus Tempel zu /
Besinget Livia den Muht der Adlers-Jungen /
Und daß ihr Käyser nur allein den Preiß errungen /
Dem sein gesetzter Zweck im Lauffe stöhrt die Ruh.
So macht' ein Käyser dir den Ehren-Tempel offen/
Und ließ die halbe Welt auff dein' Erfindung hoffen.

8.

Jch dencke noch daran / was ein Durchlauchter Fürst /
Als er den Salomo den Schau-Platz sah besteigen/
(Wie du dich dessen selbst vergnügt erinnern wirst/)

Für

Für hohe Gnad' und Huld dir muste gleich erzeigen.
Wie hörte doch Chur-Pfalz Almirens Wechsel zu/
Als du halb Weissenfels in seiner Burg entzücktest/
Fast aller Schauer Hertz aus ihnen selber rücktest!
Die Geister brachtestu bezaubernd aus der Ruh/
Wenn du Fernando liest in Blitz und Donner lachen/
Und deinen edlen Geist in seiner Stimme wachen.

9.

Der Dänen Salomo und Vierter Friederich/
Den die Gerechtigkeit bey Themis Wage setzet/
Erkandte die Pomon und Pallas gnädialich/
Und hat/ wie Leopold, der Huld dich wehrt geschätzet.
Der Musen Schutz-Geistirn und mächtigster Apoll/
Der seiner Guelfen Burg zu Teutschlands Pindus bauet/
Hat deinem Cephalus vergnüglich zugeschauet/
Davon das Schauspiel-Hauß Brunonis zeugen soll.
Wie Grosser Grafen Gunst sich deiner Kunst vermählet/
Hat deine Danckbarkeit schon anderswo erzehlet.

10.

Wie aber/ fällt mir hier ein jünarer Schau-Spiel aus/
Allwo ein strenger Blitz rührt Nero Lorbeer-Reiser/
Der Römer Adler sich schwingt an das Sternen-Hauß?
Hier singt ja alles Volck: Du herrschest glücklich/ Käyser/
Weil deine Wissenschafft vollkommen triumphirt/
Und über alles muß verdienten Preiß erlangen.
Hör' ich die Edelmuht mit Kron und Lorbeer prangen/
Denck ich/ daß deinen Muth zugleich der Lorbeer ziert/
Daß Tugend und Vernunfft den Hohn gar leicht besiege/
Und daß kein edler Geist/ der nicht mit Spöttern kriege.

11.

Bläst nicht die Eifersucht den Neid in manche Brust?
Steht freche Schalsucht nicht bereit/ dein Lob zu dämpffen/
Wie in Gelavien die süsse Liebes Lust?
Hier sieht man warlich doch mit allen Künstlern kämpffen.
Wie/ wenn die Heroin ihr Unglück betrübt/
Verworffen vom Gemahl in ihrer Unschuld irret/
Dünckt mich ganz eigentlich/ als wenn der Nachklang girret/
Der Turtel-Taube gleich/ die nach den Gatten sehnt:

Auch unsre Schau-Burg so nach deinem Wiederkommen
Gesehnt / als Weissenfels den Käyser ihr genommen.

12.

Geht die Cornelia mit Turnus in das Grab /
Muß dein geschickter Thon dabey die Glocken läuten /
Dein Lob nimmt alsdann zu / wie jener Leben ab.
Läst sich Lucretia den Stahl durchs Hertze gleiten /
Wenn sie üm den Verlust der Ehr' als Wittwe singt /
Was lässet deine Kunst da ungemeines hören?
Die Wehmuht muß daselbst der Freude Regung stöhren /
Wozu dein Klang den Geist nach seinem Willen zwingt.
Bey Turnus Stürtzung steigt dein Ruhm biß an die Sternen /
Und läst Teutonien den Fall der Welschen lernen.

13.

That je ein Teutscher das / was Käyser hat gethan?
Belebt ein gleicher Geist auch wol der Welschen Seelen?
Was zeigestu in mehr als dreißig Opern an /
Da die Erfindung schon dem Polarol muß fehlen /
Wenn er nur zwanzig Stück dem Schau-Platz liefern soll.
Wenn will man dir doch gleich im * Madrigal erkiesen /
In welchem du sehr weit vor Strunck die Bahn gewiesen.
Spricht Stefani nicht / dir geraht' es alles woll?
Hier aber lässestu uns in Almiren lesen /
Wieweit dir gleich Fedel und Bononcin gewesen.

* *Recitativ.*

14.

Der Schau-Platz nicht allein; Auch Tempel und Altar
Beschämt die Fähigkeit der pochenden Frantzosen.
Ich weiß / wie mancher Thon der Seel' ein Donner war /
Als Christus Dornen-Kron schien ähnlich Kidrons Rosen.
Es rührte mich ein Zug / wenn Eli Eli kam /
Wenn selbst der grosse Fürst verklährter Engels-Orden
Gefragt ward: Ob er nur zum Spott sey Mensch geworden?
Man sah / wie alles Volck des Vorhangs Ris vernam /
Und die bestürtzte Welt im Chaos sich verkehrte /
Wenn es die Erd' erstaunt / den Himmel zittern hörte.

15. Drum

15.

Drum lispelt unſre Fluht am blancken Alſter-Strand:
Mir zimt der Ocean weit mehr als Muſchel-Schalen/
Worein das Jopern-Land eh ſeine Venus fand/
Damit das Alterthum des Amathunts mag prahlen.
Mein edler Schwan ſpricht hier den Preiß dem Sidon ab/
Wenn er die Säyten ſtimmt erſtaunt der Römer Tyber/
Die Elbe geht der See der Adriater über/
Der man kein Vorrecht gönnt/ jedoch woll ehmals gab.
Die Muſen müſſen nun vom Po zur Bille kehren/
Den Ruhm-Hammoniens durch deine Säyten mehren.

16.

Das ſchöne Sachſen-Land hat Urſach ſtoltz zu ſeyn/
Daß ſein beliebter Schooß dich unſer Welt geſchencket/
Und Hamburg wird dir nun zum groſſen Zeder-Hayn/
Allwo dein Ruhm-Gerücht auff manches Echo dencket/
Das ſtets von deinem Thun der beſte Nachklang iſt.
So muß der Ehren Schmuck ſich mit der Tugend gatten/
Wie mit der Sonnen Licht ein dick-geſchwärtzter Schatten;
Genug/ daß dir keiner gleich/ als du dir ſelber biſt/
Daß mein verworffner Kiel dich nach der Kunſt nur ſchätze/
Und Fama lächelnd dir ein köſtlich Denckmahl ſetze.

Auff den Heldenmühtigen König von Schweden/

CAROLUM XII.

1.

DEr Erden Schatten reicht zum hohen Nord-Stern nicht/
Die Feder darff man nicht in Schnecken-Blute tauchen/
Die Dinte dampffet nicht/ wo die Carcaſſen ſchmauchen/
Und der Carthaunen Blitz blendt unſer Augenlicht.
Was facht denn doch in mir die Loh zum Dichten an?

Schilt nicht der Wohlstand selbst für kühn mein Unternehmen /
Da sich ein schlechtes Rohr muß für dem Scepter schämen/
Ein Auge thränend nur die Sonne sehen kan?
Ja / weil ein Wunder hier der Welt wird fürgestellt /
Ein Hercules / den man für Luthers Wächter hält:
Ein Hannibal / der klopfft mit Drän- und Donner-Worten/
Und Bitzen in der Faust an Roms geborstne Pforten.

II.

Die Ehrfurcht lodert hier zum Ruhm den Weyrauch an/
Reißt ab den Donnerschlag / der gantz Europa täubet /
Der Rom zum zittern macht / ün solch' ein Schröcken bleibet/
Daß es sich in ihm selbst nicht wieder finden kan.
Und wie / verlier' ich mich denn selber auch in mir?
Ist mein Gemüht umschränckt mit unerschaffnen Gräntzen/
Und seh' ich / halb entzückt / erhohne Strahlen glänzen?
Stellt eine Gottheit sich mir in Gedancken für?
So ists: Und ob in mir die Menschheit gleich zu schwach /
So folg' ich doch dem Glantz der irdschen Gottheit nach /
Laß Mars in Griechenland bey Trojens Helden rasen/
Und Welschland in der Glut von Jovis Donner blasen.

III.

Zieh' ich die Sonne dann nicht von dem Himmel ab/
Mit dieser Uberschrifft: Auch vielen stets gewachsen?
Sez' ich Alcides Fuß nicht auff der Sternen Achsen/
Die man Pompejus eh zu einem Grabmahl gab?
Laß ich sanfft Adler nicht im kalten Angelstern
Des Hyperboreens beschämt und furchtsam sehen /
Fußfällig und gebückt das grosse Rußland gehen /
Das sonst der Schmeichelen beliebt- und bester Kern?
Nein / nein: Mir ist verhast der Dichter Fantasey /
Ich setze nur den Glantz der Warheit Unschuld bey /
Und suche nicht durch Schminck Monarchen zu gewinnen/
Nach prahlerischer Art verworffner Schmeichel-Sinnen.

IV.

Mich lockt der Zeiten Ruf gleich nach der Narva hin/
Wo Ihn das thönende Gerücht berief zum kämpffen/
Die erste Kriegs-Glut an diesem Strom zu dämpffen/
Da vielen noch das Spiel der Tocken liegt im Sinn.

Entwe-

Entweder hat die Zeit bey Ihm ſich gar verirrt/
Wo nicht/ kan Er der Zeit und der Natur befehlen/
Das nur die Eigenſchafft vollkommner Götter-Seelen/
So nicht die groſſe Welt/ den Himmel ſelbſt verwirrt.
Er gurtete das Schwert noch als ein Jüngling an/
Und zeigte mannlicher ſich dennoch als ein Mann/
Lies/ als ein junger Held/ die alte Welt erfahren:
Man meſſe nur umſonſt was groſſes nach den Jahren.

V.

Zur Prüfung und Verſuch gemeiner Leute Krafft/
Iſt jede Zeit geſchickt: Die Noht allein bey Fürſten/
Wenn Igel nach dem Blut von ihren Bürgern dürſten/
Wie eines Schiffers Nuht im Sturme Wunder ſchafft.
Und wie man allbereit der Sonnen Wirckung ſpührt/
Wenn ihr beliebter Glantz die graue Dämmrung trennet/
Uns in dem Auffgang kaum gebrochne Strahlen gönnet:
So ward der ſtarcke Ruß von ſeinem Blitz gerührt/
Noch eh ſein Donnerkeil den Speer zu trümmern ſchlug/
Den ſolcher Joris-Held und Drachen-treter trug.
Er ſah Ihn/ eh' Er kam/ muſt'/ als Er ankam/ weichen/
Uñ räumt' ihm gleich das Feld mit zwantzig tauſend Leichen.

VI.

Die erſte Probe war ſo gleich ein Meiſterſtück/
Und was vollkommen iſt/ das wächſt hernacher nimmer/
So/ was unmöglich ſcheint/ wächſt dieſer Held doch immer
An Tugend/ an Verdienſt/ an Tapfferkeit/ an Glück.
Betrachtet ſein Gemühte/ ſein Weſen/ ſeinen Geiſt/
Mit dieſen raubet Er den Feinden Hertz und Leben/
Um ſeinem Bürger und Soldaten es zu geben/
Der dann beherzt genug den Feind zu Boden reiſt.
Sein Werck war ohne Ziel/ unglaublich lief die Schlacht
Am Strom der Düna ab: Doch ſo/ wie Er gedacht.
Er führt auf andre Art/ als andre Helden/ Kriege/
Und wie die Kriege ſind/ ſo ſind auch ſeine Siege.

VII.

Hie that die groſſe Welt erſt recht die Augen auf/
Sprach: GUSTAF ADOLFS Staub muß wieder rege werden/
Wo dieſer junge Held kein Phönix ſeiner Erden/
Der/ wann Er ſo beherzt vollführt der Siege Lauf/

Nicht

Nicht Pohlen / Ruſſen nicht / nicht Preuſſen zittern macht /
Nicht einer Sonne wird den Angel wancken machen /
Nein / ſelbſt verſperren wird des groſſen Babels Rachen /
Wo das Gnicke ſonſt bey ſeiner Tugend wacht.
Nichts Göttlichers kan wol aus Götter-Aſch' entſtehn /
Und wenn ja Teucria ſoll verbend untergehn /
Wird bald zum neuen Rom ein Romulus ſich zeigen /
Solt' ihn die Löwin auch an ſtatt der Wölfin ſäugen.

VIII.

Ein edelmühtig Pferd erwehlt das freye Feld /
Kein Löwe läſſt ſich gern in einen Kefich ſperren /
Sucht ein verarteter Drach zum Fechten ihn zu zerren /
So weis man / wenn er ſich zur Gegenwehre ſtellt /
Daß er dem Gegentheil das Gnicke brech' entzwey.
Ein König aber / der Herrſch-ſuchtige Gedancken
Durchs Ehy-Maas der Vernunfft hält in gemeßnen Schrancken /
Flicht Perlen in die Kron / ſo von der Wöſſerung frey /
Und übertrifft / (ſo weit als ein gewaadtes Pferd /
Für dem kein Sybaris-Trieb / der Zügel nur gehört /
Den Läuffer übereilt /) die groſſen Länder-Stürmer /
Die nur das Reich verheern / da Er des Reichs Beſchirmer.

IX.

Der krönt mit Palmen Haupt und Hertze / Sarg und Grab /
Wer ſeine Billigkeit / wie in der Schaale / weget /
Und / eh' er zeucht ins Feld / das Recht wohl überleget /
Alsdenn giebt er der Welt ein köſtlichs Beyſpiel ab /
Geht mit beherztem Muht zum Streit in jeder Schlacht.
Die für der Bürger Heil das treue Blut verſpritzen /
Die ihr vertrautes Reich durch tapffre Waffen ſchützen /
Sind GOttes Ritter / ja / ein Werckzeug ſeiner Macht.
Die aber Helden nur im Blut und Würgen ſeyn /
Ins Nachbarn Land um Kron und Scepter fallen ein /
Mit Brand und Flammen ſpeiln / und Kirchen niederwerffen /
Die pflegen wider GOTT den Degen ſelbſt zu ſchärffen.

X.

So ſtreitet CAROL nicht / CARL, der von Lorbern reich/
CARL, der von Lorbern reich / ja reicher als an Jahren/
Der CARL, mit dem kein Held vermögend ſich zu paaren/
Dem an der Zeit und an Erfahrung keiner gleich.
Jung-und beherzter Held! Doch nennt man einen jung/
Der eines groſſen Reichs großmächtger Vater heiſſet/
Der durch Verdienſte ſich den Zeiten ſelbſt entreiſſet/
Den Vater-Nahmen ſich durch Vater-Lieb' errung/
Der ſich den Söhnen zeigt als Vater in der Noht/
Für ſeiner Kinder Heil noch Leben ſcheut / noch Tod/
Von dem das weite Reich von Norden muß bekennen:
Daß Er ſein Schutz-Geiſt / Held und Vater ſey zu nennen!

XI.

Der Wolcken Schwefel-Duft bricht aus in einem Knall/
Wie die verſperrte Glut ſich dem Gedräng' entreiſſet/
Weil niemand knechtiſch gern / noch andern dienſtbar heiſſet;
Dem aber iſt beſtimmt der Freyheit wahrer Fall /
Der an der Ehrſucht Gluht Seel' und Gemüht verbrennt/
Wie an der Liebe Brunſt / und an der Wolluſt Neſſeln/
Und der ſein niedrigs Hertz von Golde läſſet feſſeln /
Nur an der Erde klebt / ſich von dem Himmel trennt.
Der aber / als ſein Herr und ſein Monarch zugleich/
Hat mehr als Käyſerthum und gröſtes Königreich /
Den keiner zwingen kan / den niemand überwindet /
Und was noch gröſſer: den kein Joch der Laſter bindet.

XII.

CARL liebt nichts irrdiſches / als nur das Vaterland /
Der Purpur wird von Ihm alsdenn nur hoch geſchätzet/
Wenn er in Feindes- nicht in Schnecken-Blut / genetzet.
Dis iſt das edelſte Sieg-prangende Gewand /
Wer dis trägt / dem bleibt die Tugend Schuldnerin/
Gerechte und Zeit muß Ihm und ſeiner Tugend frohnen/
Und der Verdienſte Frucht mit Obelisken lohnen /
Sie legt den Zunder an in einem Helden-Sinn /
Dis hält durch einen Zwang die Laſter in dem Zaum/

Ver-

Vergönnet nimmermehr Sünd' und Begierden Raum /
Und kurz: Die Ehr' iſt stets der Tugend beſter Zunder /
Wo dieſe Zunder glimmt / verübt man lauter Wunder.

XIII.

Wie aber / ſtell' ich hier die Schlacht bey Mitau aus?
Muß Lemberg's Horizont kein Angſt-Geſchrey umhüllen?
Hör' ich bey Warſchau nicht den Nordſchen Löwen brüllen /
Der Thorns Hartnäckigkeit bedräut mit Flamm und Graus?
Meld' ich von Pultovsk nichts / von Koſten / von Punitz?
Von Kliskow / Frauſtadt / von - - doch wer kan dieſes Helden /
Des Nordſchen Hercules / erfochtne Siege melden /
Die Krafft von ſeinem Stahl und blitzendem Geſchütz?
Er ſetzet Kronen auf dem / der der Kronen wehrt /
Gebeut Sarmatien / daß es als König ehrt /
Denn Er ihm fürgeſetzt; Sprich / Welt / ob dieſes wenig /
Ob Schwedens König nicht ſelbſt der Monarchen König?

XIV.

Wie ſo? Dieweil die Kunſt mit Seinem Glück vermählt /
Die Vorſicht mit dem Grimm / die Klugheit mit der Rache.
Gühe' und Beſcheidenheit iſt immer bey Ihm wache /
Wie Ihm die Gottesfurcht zum Ruhm wird beygezehlt.
Die Schickung hebet Ihn darüm allein ſo hoch /
Zu weiſen aller Welt: was in der beſten Jugend
Das höchſte Glück vermag bey höchſt-vollkommner Tugend /
Und wie des HErren Furcht das Glücke führ' ans Joch.
Recht und Geſetz gewinnt bey Ihme neue Krafft /
Die Tapfferkeit den Glantz durch neue Wiſſenſchafft /
Die Obrigkeit Gewalt / die Freyheit die Gewiſſen /
Die niemand / als ſein GOTT / vermögend einzuſchlieſſen.

XV.

Und ſo übt dann ein Held in kurtzen Tagen aus /
Was man dem Firmament auf ewig einverleibet /
Ein Reich aus Danckbarkeit auf Ehren-Bogen ſchreibet /

In

An Stern und Demant ätzt das zwölff-geſtirnte Hauß.
Glückſeelger Printz / den ſelbſt dein Feind hebt an das Licht/
Halt ein / und ſtecke doch einmahl das Ziel dem Siege/
Damit dein Nachſaß auch noch was zu hegen kriege/
Wie oder / leid't Dein Thun der Zeiten Meß-Stab nicht?
Halt / groſſer Welt-Monarch / Triumpf und Sieg zurück /
Um Deine Lorbeer kriegt die Tugend mit dem Glück /
Dem Nachruhm weichen nicht / ſo wenig gleich der Glieder Löhne /
Der täglich leuchten wird / als wie die Morgenröhte.

XVI.

Groß- und beglückter Printz / wie herrlich iſt die Spur/
Die Dir gewieſen hat der Tugend Würffel-Ruhte /
Brahmet durch den Duſt von Deiner Warmer Blute!
Wo die Vorſehung treibt das Rad der Glückes-Uhr/
Hängtzu dem Nuſſen-Reich / wie - - Faſſel an /
Und giebt Sarmatien die guldne Ruhe wieder /
Wenn Du / als Jupiter / das flatternde Geſ. der/
So Dir ſein Adler jüngſt an Deinem Flug gethan/
Da Du mit Blitzen haſt geſpielt / zurücke kam /
Soldat und Bürger gleich zur Danckbarkeit bewegt.
Mich duncht / Du ſchärffſt nunmehr für Luthers Schirm die Pfeile /
Roms Engels-Burg erbebt für Deine Donnerkeile.

XVII.

Mehr als vollkommner Held / der nicht der liebe Seil/
Dem blinden Schlachtreich gleicht / an ſtarcken Hernern/ trotzt /
Der nicht durch ſchnöden Trieb der Luſt im Winde ſchlagt
Der Bürger Ruheſtand und ſein Selbſt- eines Heil!
Wer der Begierden Weid / der Wolluſt Leiterin/
Durch zauberende Geſtalt die Augen läſt verdunſtern/
Dem eine Thais macht das ſchwache Hertze luſtern/
Hat einen knechtiſchen / und keinen Helden-Sinn.
Der iſt ſein eigner Schatz / und faſt dem Enachin gleich /
Die Tugend iſt ſein Zweck / Verdienſt ſein Königreich /

Dem

Dem heimlich keine Glut am bangen Hertzen naget/
Noch wilde Eiferſucht mit falſchem Argwohn plaget.

XVIII.

War ich Trajan ſo fromm als CARL, auch ſo gerecht/
Und was wir groſſes mehr von dieſem Printzen leſen/
Iſt er doch ſo beherzt und tapffer nicht geweſen.
CARL iſt vom Götter-Stamm und von GUSTAFS Geſchlecht.
War Alexander groß/ war er am Glücke groß/
Das Glück war Meiſterin allein in ſeinem Kriege/
Die Laſter ſiegeten bey dieſes Helden Siege;
CARL ſitzt dem Glücke nicht/ der Tugend in dem Schooß.
CARL, - - Nein hie hält der Kiel/ wie die Gedancken/ ſtill/
Und da ich CAROLS Bild erſt recht betrachten wil/
Geraht mein Geiſt verwirrt aus den geſetzten Schrancken/
Was Wunder! CAROL ſiegt auch über die Gedancken.

Vermischte Gedichte.

Keusche und verschwiegne Liebe.

Bevor ein Steuermann vom Strande fährt/
Pflegt er nach Pol/Compas und Stern zu sehen/
Ob gutes Wetter ihm zur Fahrt bescheert/
Wie Wasser/ Wind/und Wolcken gehen.
Vermuhtet er nun Ungestühm/
So wendet er das Ruder um/
Und läst das Schiff im Port zurücke.
Ich aber muß der Freyheit Ufer lassen/
Und seegeln auf dem Liebes-Meer/
Ob gleich kein Hoffnungs-Wind will meine Seegel fassen/
Die Wellen nicht von Stürmen leer/
Und ich im Schiffbruch schon den Tod von fern erblicke.

Ich sehe schon vorher die Hochmuths-Fluth/
Die Wolcken der Betrübniß sich versammlen/
Der Klippen Grausamkeit und wilde Wuth/
Die Zung' im Seufftzer-Sturme stammlen/
Und wie ich gar versincken soll/
Das seh ich Unglückseelger woll/
Weil ich in trüben Wetter schiffe.
Ich seegel doch in solchem Meere gerne/
Wo ich den Milch-Weg stets kan sehn/
Und das beliebte Licht zwey schöner Polus-Sterne
An dem Gesichtes-Krayse stehn/
Ob solche Pharus gleich mich führen in die Tieffe.

Hat mein Verlangen mich woll mehr geteuscht/
Als in der Fahrt so ungetreuer Wellen/
Wohin mein Schicksal mich gezwungen heischt/
Ohn Hoffnung mich ans Land zu stellen!

Und

Und da ich ohne Hoffnung bin/
Sey nur mein Leben mit dahin/
Das ich aus hoher Urſach meide;
Noch iſt mein Troſt/ daß zwey ſo ſchöne Fackeln
Mir leuchten/ da ich untergeh.
Doch eh mein Liebes-Schiff im Sturm beginnt zu wackeln/
Will ich/ daß meine Schöne ſich
In einem Abſcheids-Kuß uns leben alle beede.

Hört meiner Muſe dann ein wenig zu/
Der ich allein allein offenbahret/
Was ich ſo offt gewünſcht zu meiner Ruh/
Doch heimlich in der Bruſt bewahret.
Ich habe lange lang verhelt
Der Mörderin Namen/ die mich quält/
Nicht aber die erſchlagne Wunde.
Wie hab' ich doch ſo manches Blat geſchrieben
Von ihrem Ruhm und meiner Quaal/
Doch iſt ie immer taub auf meinem Buch geblieben/
Und hat gewünſchet allemahl/
Daß ſie verewigt in meinen Seufftzern ſtunde.

Doch wenn die Schickung/ wenn die Liebe will/
Die ohne Streit mein Unglück geſchworen/
Daß eh mein Leben als mein Marter-Spiel/
Wie ich befürchte/ geh verlohren/
Verlang' ich auch kein Mitleid mehr/
Noch daß man Hülffe mir gewehr;
Nur dieſes wünſch' ich/ daß ſie wiſſe/
Nach ſo viel Ach und nach ſo vielem Aechtzen/
Wie ich um ihr den Tod einach/
Verſchwiegen und mit Furcht nach einem Thau muß lächzen/
Der meines Hertzens ſturms Weh/
So mich von innen quält/ auslöſche und beſchlieſſe.

Die Loh/ ſo nimahls an das Taas-Licht brach/
Der Rauch/ ſo in die Höh auch nie geſtiegen/
Verzehret mich ſo ſtille nach und nach/
Man ſchaut eh Aſch' als Flammen fliegen/

Wie wunderbar war mein Geſchick!
Ein einziger / (ach ſüßer) Blick /
Trieb meine Zunge / meine Rede /
Ich ſeufzete / und wider meinen Willen.
Wann eine / die nur zuhört /
Woher der Seufzer Trieb und Urſprung möge quillen /
Von mir zu wiſſen hat begehrt /
So ſagt' ich ihr doch nichts / ich war auch viel zu blöde.

Die ſo mein Feuer erſtlich angefacht /
Und auf dem Heerd des Hertzens angeſchüret /
Weiß nicht / daß ſie mich hat in Glut gebracht /
Weil ich verhehle / was mich rühret.
Ich ſchweig' und ſchweig' auch immer noch /
Dieweil der Zunder allzu hoch /
Ein Etwas / ſo halb Göttlich leuchtet /
Ein Weſen / würdig zu verehren
Und lieben; aber ſtumm zu ſeyn.
So muß ich meine Pein am allermeiſten nähren /
Denn ihre Glut kehrt heimlich ein /
Die nie kein Tau erquickt / kein ſüßer Nectar feuchtet.

Da dieſe Nahrung nun von Göttern ſtammt /
So reitzet ſie zur Ehre / Furcht und Liebe /
Und ob man gleich das letzt' an mir verdammt /
So ſind doch züchtig meine Triebe.
Ich bete meinen Engel an /
Wie keine keuſche Seele kan /
Der Himmel weiß / wie rein ich brenne /
Wie ich nach keinem eitlen trachte /
Wie hoch ich ihre Höflichkeit /
Erfahrenheit und Witz und freyes Weſen achte /
Und wenn die Jungfer Blumen ſtreut /
Wie ich mich ihren Knecht und keinen Buhler nenne.

Ein ſclaviſch Hertz iſt keines Preiſes wehrt /
Das ſich dem Tand der Eitelkeit ergiebet /
Geſchminckter Pracht verwohnte Früchte begehrt /
Und bloß die eitle Schönheit liebet.

Mein

Mein Unglück komm' in vollen Lauff/
Mein Schmertz der höre niemahls auf/
Wofern ich mehr als ihr Gesichte/
Und mehr als ihre Sprache wolle.
Diß nur allein verehre ich/
Und setze woll mein Kind gar in die Engel-Rolle/
Wiewohl/ mein Engel martert mich.
Mehr durch die innerlich- als äusserliche Früchte.

Ihr Antlitz weicht dem Schmuck der Seelen gern/
Die Schönheit muß der holden Tugend weichen/
Denn die ist mir ein heller Polus-Stern/
Da jene muß dem Schatten gleichen.
So hab' ich meinen Stand erzehlt/
Und die Geliebte doch verheelt.
Nun gehe nur/ du mein Gedichte/
Dahin/ wo offt mein Hertz gewesen/
Doch selten sich mein Fuß gewagt:
Und wenn sie einen Vers von meiner Pein gelesen/
Und um derselben Ursach fragt/
So gib ihr gleich (Seid ihrs/ so seyd es) zum Berichte.

Schreiben des Leander an Hero.

Aus dem Lateinischen des Ovidius.

Ich brächte gerne selbst/ was ich dir schrifftlich schicke/
Lies nur das Ungestüm der wilden Wellen nach/
Wenn mir gewogen war das ungewogne Glücke/
Du lasest mir Verdruß Leanders Ungemach.
Der Himmel ist erboost/ sonst würd' er ja verwehren/
Daß wir so lange nicht getrennet dürfften seyn/
Das Regen-Wasser platzt aus allen bleyern Röhren/
Der kalte Nordwind schlägt die Fluth an Strand und Stein.
Die Wolcken sind geschwärtzt/ die Lufft von Nebel trübe/
Die Wogen gehn so hohl/ daß keiner schiffen kan/
Doch ging' ich gern in See mein Engel/ dir zu liebe/
Trieb ich nicht wiederum nach Abydos hinan.

Ich kan dir meinen Stand/wie vor/nicht mehr verheelen/
Denn was verheelt soll seyn/entdeckt die Liebe doch:
So schrieb ich/ und wolt' es in diesem Brief erzehlen/
Da fiel mir ein: Schwebst du für meinen Augen noch?
Mein Briefgen eile fort/du must zu meiner Heere/
Die angenehme Hand bricht dich wol selbsten auf/
Vielleicht/daß sie dich gar mit einem Kuß verehre/
Wenn sie/Begierde voll/ die Zähne setzet drauff.
So murmelt' ich bey mir mit halb-gedämpfften Stimmen/
Was übrig/hat die Faust auff diß Papir gesetzt/
Die unglückseelige Faust/die gerne wolte schwimmen/
Und lieber durch die See mich trüge unverletzt.
Sechs Nächte sind es schon/ (Zeit/länger als sechs Jahre!)
Daß die geschwollne Fluth so sehr getobet hat/
Die mir die Ruh verstört/daß ich fast taumelnd ware/
Und mir für Ungedult fast selbst zu wehe that.
Nun hab' ich einen Felß an diesem Strand' erkohren/
Von dem ich offt genug betrübt nach Sesta seh/
Ich wünsch'/ ich ruff'/ ich fleh/doch Ach! nur tauben Ohren/
Denn keiner findet sich/dem es zu Hertzen geh.
Mich daucht/als seh' ich offt das Licht von deiner Warte/
Das mir Entferntem zu dir zu kommen winckt/
Es sind nun dreymahl schon/da ich für Frost erstarrte/
Als ich den Felß verließ/der in die Wellen sinckt.
Ich hatte dreymahl schon die Kleider abgelegt/
Und/ob es möglich sey zu schwimmen/offt versucht/
Doch/leider! all umsonst/die Fluht so auffgereget/
Bedeckt mir das Haupt/so nahm ich denn die Flucht.
Erboster Boreas/du Wüterich der Winden/
Sprich/warum fängst du doch so starck zu rasen an/
Ach möchte Zeus dich doch im Schlauche feste binden/
Was brauchst du gegen mich/was hab' ich dir gethan?
Du stürmest auff mich loß/nicht auff die saltze Wellen/
Gib nach/Regent der Lufft/erzürneter gib nach/
Wilt du nicht einmahl dich zur Ruhe wieder stellen!
So seufftzt' ich/biß es mir an Worten fast gebrach!
Ich wünschte tausendmahl des Dädals schnelle Flügel/
Ob schon die Gegend gleicht dem Strand des Icarus/

Wann dann die Fahrt vollbracht / / denck' ich auf meinem Hügel /)
Verlangt sie / daß ich sie hernach erzehlen muß:
Hör' an / mein trautes Kind: Ich eilte zu dem Strande /
Und legte Furcht und Angst mit meinen Kleidern ab /
Drauff stürtzt ich mich hinein / und hub mich fern vom Lande /
So viel mein junger Arm mir frische Kräffte gab.
Diana leuchtete mir zitternd in dem Wasser /
Und sah mir / wie es schien / noch ziemlich günstig zu /
Biß ich durch diese Müh allmählig würde lasser /
Und mein geschächter Leib sie bäht um Krafft und Ruh.
Da fiel mir ohngefehr die Fackel ins Gesichte /
Die du auf deinem Thurn in Sesta angesteckt /
Gleich merckt' ich neue Krafft von diesem neuen Lichte /
Und habe wieder frisch die Arm' empor gestreckt.
Je mehr ich drauf dem Glantz der Fackel näher kommen /
Dacht' ich / bey diesem Licht wohnt meiner Seelen Licht /
Da wich der Frost von mir / ich ward von Gluth entglommen /
Denn wer verliebet ist / der fühlt die Kälte nicht.
Je lustiger ich schwomm / je mehr empfand ich Lüste /
Bey dir / du schöne Seel' / auf deinem Schooß zu seyn /
Ach / daß ich einmahl doch der Fluth entgehen müste /
So schlieff ich erst vergnügt in deinen Armen ein /
O Glück! sie sieht mich schon / ihr Anblick macht mich munter /
Nunmehr verspott' ich nur Tithonus lichten Tag /
Dann spielt' ich in der Fluth / bald rücklings / bald hinunter /
Daß ich im Schwimmen auch ihr wohlgefallen mag.
Wehrt deine Amme dir zu mir herab zu steigen /
So komm / mein Engel / komm / und reiß dich von ihr los /
Laß Schurtz und Band zurück / Leander zu bezeigen /
Daß Hero gern von ihm der Liebe Frucht genoß.
Drauf dünckt mich / sagstu: Schatz / ach bist du naß geworden /
Hastu den zarten Leib also ins Meer genetzt!
Die Wellen wüteten / antwort' ich / mich zu morden /
Doch hat der Himmel mich noch an den Strand gesetzt.
Umarme mich / mein Kind / erquicke mich mit Küssen /
(Ach / daß Leander doch biß dahin erst gereist!)
Du legst mir Kleider an / die mich erwärmen müssen /
Und zeigest sattsam an / was treue Liebe heist.

Du wirst mein nasses Haar am Feuer trucken machen/
Wenn die geschwinde Zeit mir nicht so bald verlieff/
Tithonus Ehgemahl wird alsobald erwachen/
Ach / daß die Zeit mich nicht so bald zurücke rieff!
Wann ich darauf von dir sol wieder Abschied nehmen/
So such' ich Schmertzens-voll den Macedonschen Strand/
Dann/ (weiß ich) fürcht' ich mich und zittre vor den Strömen/
Und ach' umzern zurück nach meinem Vaterland.
Wie wird mir denn zu Muht! Soll uns das Wasser trennen/
Da einerley Gemüht in uns vereinigt ist?
Ich will dein Sestia vor mein Abydos erkennen/
Dein Land soll mein Land seyn ich dein/ wie du mein bist.
Die Wunder in der See erkennen unsre Triebe/
Sie sind dem Schuppenheer so gar nicht unbekand.
Die offt durchschiffte Straß ist Zeugniß unser Liebe/
Die so dem Schiffe wich/ als Rudern sonst der Sand.
Nun soll ich wieder fort den alten Weg zurücke/
Da mir der Eolus mit so viel Unglück drauf/
Ich fürchte / daß ich in den Wellen noch ersticke/
Und von dem fernen Strand werd' allzu weit verstreut.
Der Kunst bedarff ich nicht / nur Kraffte genug zu schwimmen/
Ich muß der Steurermann das Schiff und Schiffer seyn /
Ich suche nicht die Burg/ wo Mond und Sterne glimmen/
Du bist mein Milch-Weg / und mein Leitstern nur allein/
Ich wolte hiernach wol biß hin nach Colchos schiffen/
Von da biß an dem Mund des enaen Bosphorus/
Wenn mir die Schultern nicht ermüdten in den Tieffen/
Daß ich den lassen Arm offt sincken lassen muß.
Was helffts! Ich muß den Leib doch in die Wellen werffen/
Damit ich zu dir komm/ O Himmel würdts Kind/
Ich wolte gern dem Gaul die Eisen lassen schärffen/
Da Meer und Ungestühm mir so zuwider sind.
Was dann Leander nie zu seiner Hero gehen/
Als wenn die stille See ihm diese Freyheit läst!
So wirstu mich wol nie in einem Winter sehen /
Wann nur der Nordwind sauß / und kein gelinder West.
Doch nein / ich will mein Heil im Winter auch versuchen/
Und sehen / ob ich nicht die Fluchen zwingen kan /

Ich

Ich will der Raserey der wilden Wogen fluchen/
Sie werffen mich vielleicht aus Zorn an Sestos an.
Ist mir der Himmel hold/ daß ich so glücklich werde/
So werd' ich ewig ihm dafür verpflichtet seyn/
Wirfft Wind und Wasser mich ermattet zu der Erde/
So geh' ich gern den Tod um meiner Schönen ein.
Dann bitt' ich diß zuletzt: Begrabe mein Gebeine/
Wenns ja an deinem Strand nach dreyen Tagen treibt/
Ich sehe schon vorher/ wie meine Hero weine/
Wann mein geschwollner Leib der Grufft wird einverleibt.
Wie wirstu ängstlich thun/ wie traurig wirst du sagen:
Du starbst um mich allein/ erblaßter Eh-Gemahl!
Mit Thränen wirst du mich alsdann zu Grabe tragen/
Und dencken offt an mich mit Seufftzen ohne Zahl/
Da wirst du dir alsdann betrübt für Augen stellen/
Wie ich in Todes-Angst die nassen Augen schloß/
Bald kamen Haupt/ bald Arm/ bald Füsse aus den Wellen/
Biß drauf der gantze Leib versanck in ihrem Schooß.
Jedoch hie halt' ich ein/ ich will das Schreiben schliessen/
Mein Brief gefällt dir wohl auf solche Weise nicht/
Ich komme bald zu dir geschwommen in den Flüssen/
Gib acht auf deinem Thurn/ steck Lichter aus/ mein Licht!

† † †

Die vierte Scene aus dem Pastor fido des *Guarini*.

Nochmals hör' Mirtill/ Mirtill/ geliebte Seele/
Ich fühl es itzt die Pein/ die mein Gemüthe nagt/
Und weil das bange Hertz derjenigen sich quäle/
Von der was grausames dein Mund unbillig sagt/
So/ weiß ich/ würdestu mit ihr das Beyleid tragen/
Warum du sie noch itzt so schmählich hast betrübt.
Ach Amor/ gar zu strenge sind wahrlich deine Plagen!
Was hilfft es dir/ mein Hertz/ daß du geliebet bist/

Was hilft es mir / daß ich den der mich liebet / liebe!
Warum barbarisches und grausames Geschick /
Zerreissest du das Band / daß Amors holde Triebe
Verknüpffet / und warum verknüpfst dein falscher Strick /
Grausamer Amor uns / wenn uns die Schickung trennet?
Wie glücklich ist vor uns ein unvernünftig Wild /
Das anders kein Gesetz als Lieb' im Lieben kennet!
Unmenschliches Gesetz / das bey uns Menschen gilt!
Du bringst uns nur in Sorg' / Angst / Kummer und Verwirren /
Und Tod und Sterben folgt dem Lieben auff der Spur.
Ist Sündigen so süß / doch aber nicht zu irren
Ein hochnohtwendig Ding; Ohnmächtige Natur/
Die dem Gesetze sich vergebens setzt entgegen!
O grausames Gesetz / das die Natur verletzt!
Ist doch / der liebet schlecht / wer Todes-Furcht will hegen:
Wär' auß das Sündigen der Tod allein gesetzt /
Mirtill / so hülfe dir die / so dich itzo kräncket.
Die / heilge Ehrbarkeit / dir / die du gantz allein
Die Gottheit bist / die sich in edle Seelen senket /
Dir soll die kaltsche Brunst von mir geopffert seyn /
Nachdem ich sie gedämmt durch deiner Strenge Eisen!
Du aber ach Mirtill / mein liebstes Hertz / verzeih
Der / die sich gegen dich so grausam muß erweisen /
Und dencke / daß ich nur gezwungen grausam sey:
Verzeih derjenigen / die bloß dich durch Gebehrden /
Durch harte Worte / durch gezwungnen Ernst betrübt /
Die aber innerlich um desto mehr Beschwerden
Von Amors Regung fühlt / und dich inbrünstig liebt.
Suchst du dich darum auch zu rächen / weil ich fehle /
Kan keine Rache ja so hart und grausam seyn /
Als dein selbst-eigner Schmertz: Denn da du meine Seele /
Mein Hertz und Leben bist / wie du trotz aller Pein /
Trotz Erd' und Himmel bist; So sind ja dein Thränen /
Nur Töchter meiner Pein / ja mein selbst-eigenes Blut.
Dein Seufftzen ist mein Geist / ich fühle / daß dein Sehnen
Und herber Schmertz nicht dir / mir aber wehe thut.

Der

Der Zuſtand des Amintas.

Nach einem neuen irregulairen genere.

Ferne vom Aetlin / ferne von dem Hertzen
Meiner mich unrecht tödtenden Mörderin /
Eilet mein reger Fuß / weil ſich mein Hertz und Sinn
Schwer von ihr leucken kan / zu meinen Schmertzen.
Ehlers entkräfftet mich /
Tödtet mich innerlich /
Ängſtet und ängſtet die Seele;
Drum ſuch' ich einen wilden Wald /
Der ihr nicht weicht an Grauſamkeit /
Um heimlich da in ächzender Geſtalt /
Und in den letzten Liebes-Zügen /
Dem Tode nah / von ihr nicht weit /
Ach nah / ach allzunah / ach allzufern zu liegen!

Meine Tyrannin / ſo in mir vergraben /
Kehret ſich / wendet ſich / ſtehet nicht einmahl ſtill /
Wenn ich ihr Weſen betrachten und ehren will /
Durch einen holden Blick den Geiſt zu laben.
Stell' ich mir dieſes für /
Ach / ſo vergeh' ich ſchier.
Muß man nicht leichte vergehen /
Wann eine Sonne rückwerts kehrt /
Die einem Hertzen Wärme gab?
Ach Grauſame / du biſt des Todes wehrt /
Du raubeſt mir mein armes Leben!
Ja / ſtirb! Das wohlverdiente Grab
Wird dir zu meinem Tod' / ach was? mein Hertze geben.

Schröckliche Felſen / unzehahrte Hügel /
Bettet mich / laßet mich / zeigt mir die Gegend an /
Wo ich am ſicherſten wünſchbar ſterben kan!
Ihr Adler / leihet mir doch eure Flügel /

Daß

Daß ich in aller Eil
Werde des Todes Theil!
Säumt ihr noch / hölische Bruhten /
Schämmt euch kein Gifft mehr unterm Gaum /
Das ihr mein banges Hertze kaut?
Ihr Wasten auff / und machet für mich Raum /
Ihr dickbemooste Hölen-Klüffte /
Die ihr der Drachen Wohnhaus send /
Zeigt mir Verzweifelnden die Bahn zu Sarg und Grüfte.

Aber wohin will sich mein Geist begeben /
Da ich die fliehen soll / die mich zu tödten dräut /
Eine Verächterin / die mir nur Schmach anbeut?
Er sol ben euch / geliebte Hügel / schweben.
Wann ich mich wund geritzt /
Solt ihr mit Blut bespritzt
Zuvaen sein / daß ich verschieden.
Wird niemand bey dem Grabe stehn /
Noch Blumen auff die Asche streun /
So wird die Lufft mit zitterndem Gethön
Die lahmen Seufftzer schallen lassen /
Und denen wird mein Tod gereun /
Die mich in meiner Blüht sehn ohne Trost erblassen.

Kehret denn wieder die geschiedne Seele /
Meine begeisterte dufftige Mensch-Gestalt /
Zu dem entfernetes schattichten Thal und Wald /
Da wird nichts seyn / daß selbe kränck' und quäle.
Theilet ein dicker Strauß
Kühlenden Schatten aus /
Wird auch mein Schatten da irren.
Allda soll meiner Liebe Loh
Zerflattern in die dunne Lufft /
Da wird mein Hertz erst vollenkommen froh
Vom alten Band' entstricket schweben /
Doch unbegraben in der Grufft
Von frischer Glut entflammt auffs neue wieder leben.

Schmertzlich und hart wird zwar mein Leid mir düncken/
Wenn ich das meiden soll/ was mir so wohl gefällt/
Welches mein Hertze so köstlich und schätzbar hält/
Wenn ich als gar im Todes-Schlaff soll sincken.
Aber da Chloris Blick
Mich nur in Ungelück
Setzet/ wie kan sie mich rühren?
Der Liebe Pfeil trifft nie ein Hertz/
So keinen Stand im Sturme hält;
Wer aber erst recht fühlt der Wunden Schmertz/
Verliert das Feld und wird geschlagen;
Drüm besser/ nicht ins Feld gestellt/
Als daß man sich besiegt vom Kampff-Platz lasse tragen.

Blumen und Lüfte/ Schattenreiche Bäume/
Geben der Seelen woll eine weit bessre Glut/
Stärcken das Hertze woll/ so mir itzt wehe thut/
Und die Vernunfft/ damit sie nicht mehr traume.
Lispelnde Wässerlein/
Weil sie doch kühle seyn/
Werden mein Feuer schon löschen.
Der hohen Sonne schwüle Glut
Wird nicht erregen neues Feur/
Und senckt sie sich in Thetis blaue Fluht/
Schwärtzt Tellus dunckel-graue Auen/
Da wird mein schönes Ungeheur/
Als wie ein Irrlicht im Moraste/ sein zu schauen.

Wann ich die Vögel auff dem Vogel-Heerde
Werde vom Vogeler täglich bestricket sehn/
Will ich auch dencken/ wie öfftermals dem geschehn/
Der von der Lieb' ins Garn berucket werde:
Wie doch durch Amors Tuck
Seelen in Ungelück
Öffters unschuldig verfallen.
Allein/ da will ich sichrer gehn/
Denn da ich vor ins Garn verfiel/
Als ich nach Spur und Käufften wollte sehn/

Da

Da ich der Liebe nachgegangen /
Sol ſich verlieren ſolches Spiel /
Denn hier will ich gewiß mich ſelbſt zur Beute fangen.

Werden die Linden Regen-Tropffen thränen /
Schattet die Aeſtmen gleiche Perlen ab /
Wuchs die Morgen-Luft frühe vor Tage gab /
Bild' ich mir ein / daß ſie bey meinem Sehnen /
Da mich nichts tröſten kan /
Zeigen ihr Mitleid an /
Und mein Geſchicke beweinen.
Auch Echo wird nicht ſprachlos ſeyn /
Erzehl' ich ihr mein Ungemach /
Erſchallet ach aus einem holen Stein;
Frag' ich / ob niemand mich beklage /
So hör' ich / wie die Aſter-Sprach /
Das Mitleid darzuthun / gleich ich beklage ſage.

Seh' ich von fernen in den grünen Büſchen /
Wie ſich ein ſchlancker Aſt immer am andern henckt /
Wie ſich ein Epheu um blühend' Reben ſchlenckt /
Da wird mein Geiſt ſich wiederum erfriſchen /
Denken / wie ſanfft es thut /
Wenn man beſammen ruht.
Seh' ich die Waſſer ſich angeln;
Beweat der Wind ein ſchlanckes Rohr /
So ſich gerade wieder richt /
Was ſtell' ich mir da angenehmes vor?
Daß alles von Auror bemahet /
Wenn ſie der Lüffte Dämmrung bricht /
Mehr als ein klahres Aug' und ſchlancke Schönheit prahlet.

Fuchtet der Weſt-Wind mit bethauten Flügeln
Jene vor Dir faſt lachende Wieſen an /
Wo man im Bach-Criſtal ſelten ſich ſpiegeln kan /
Als wolt an jenen Zichten-ſchwangren Hügeln;
Rollen die Waſſerlein
Uber den Kieſelſtein
Liſpelnd und rieſelnd zur Elbe /

Eh'

Eh' Titan aus den Wellen bricht /
So dürcket mich / als wenn der Wind
Von neuer Huld in seinem Säuseln spricht/
Als wenn die Wogen murmeln leben/
Und wo die Philomelen sind/
Daß zwitschernd lauter Trost die holen Kehlen beben.

Sollt' ich ja wieder Lust zum Lieben kriegen /
Will ich hinführo schon etwas gescheidter gehn/
Eine unschuldige Bauerin ausersehn/
Die gar nichts weiß von Falschheit und Betrügen.
Wird sie nicht schöne seyn /
Bleibt sie doch mein allein/
Tröstet und hilft mir im Leide.
Die Treu in einer grossen Stadt
Ist seltsamer / als wie der Pflug /
Doch wo sich dreh't und weltzt desselben Rad /
Da pflegt sie gerne hinzuziehen:
Drum zieh' ich auch mit bessern Fug
Dahin / wo solche pflegt am sichersten zu blühen.

Wann ich so kämpfe / werd' ich endlich siegen
Uber mein widriges seltsames Liebes-Glück /
Uber der Mörderin tödtenden Buhler-Blick /
So mich im Schlaf des Todes wollte wiegen.
Ihrer Verwegenheit /
Hochmuht und Grausamkeit
Will ich nur spotten und lachen.
Das Rad / so sich verkehrt geweltzt /
Soll mich zur sichern Wohnung führn /
Und da mein Aug' in Thranen fast verschmeltzt/
Wenn es an Chloris ch blieb kleben /
Soll keine Schönheit mich mehr rührn /
Denn ich will mir allein und keiner andern leben.

(o)

Ver-

Vergnügung des Eheſtandes/

Nach dem Frantzöſiſchen des Ch---

WIe ſelig iſt der Stand der Eh/
Wo Mann und Frau ſtets gleiche Flammen fühlen!
Wo einen trifft des andern Wohl und Weh/
Ein Wille muß in beyder Hertzen ſpielen!
Wo eine Seel' in zweyen Leibern wacht/
Und ihrer Jahre Lauff ſtets gleiche Schritte macht!
O glücklich in der That/
Ja warlich glücklich iſt der Mann/
Der ſolcher Frau beywohnen kan!
Weit glücklicher/ wer keine hat!

Aria.

SEtze dich zu mir im Schatten
Allerſchönſtes Engels-Kind!
Laß uns hier in dieſen Büſchen
Unſrer Liebe Perlen miſchen/
Bis die Seele Ruhe findt.

* * * * *

Schönſte/ wenn ich dran gedencke/
Werd' ich mehr als halb entzückt/
Wie dein holdes Aug' und Wangen
Gleich entzündet mein Verlangen/
Da ich dich kaum angeblickt.

* * * * * *

Ach wie bald ward ich beſieget/
Und mein Hertz in Glut gebracht/
Wann dein munteres Geſichte
Wieſ' auff Paradieſes Früchte/
Das aus Menſchen Engel macht!

* * * * *

Deiner ſchwartzen Augen Blicke/
Und dein gleich gebildtes Haar/
Zeugt die Kohlen zu den Flammen/
Die ein Hertz zur Glut verdammen/
Wenn es auch vom Halb-Gott war.

Darum/

* * * * *

Darum / Seele meiner Seelen /
Schreibe mir was menſchliches zu /
Weil ich ja von Fleiſch und Beine /
Ob ich gleich werd' offt zum Steine /
Wenn ich recht vertraulich thu.

* * * * *

Du biſt meine Morgen-Röhte /
Meines Hertzens Angel-Stern.
Mein Compas iſt dein Geſichte /
Wornach ich die Nadel richte /
Wenn ich Amors Schiffart lern.

* * * * *

Nach dem Nectar deiner Lippen
Schnt mein blutend Hertze ſich.
Laß mich doch zur Antwort wiſſen /
Weil mich dürſtet nach den Küſſen:
Hertze mich / ich küſſe dich.

* * * * *

Küſſe mich / geliebte Schöne /
Küſſe mich / holdſeeligs Kind!
Laß mich ſeegeln nach der Küſte /
Zu dem Milch-Meer deiner Brüſte /
Wo Corallen-Ufer ſind.

* * * * *

Denckſtu etwan / ich ſey kühne;
Sage / warum biſtu ſchön?
Deiner Anmuht muß ichs dancken /
Wenn mein Geiſt will aus den Schrancken
Nach ſo ſchönen Hügeln gehn.

* * * * *

Wann mein Seegel aufgezogen /
Ach ſo zeige mir den Port /
Wo ich ſicher Grund kan faſſen /
Und den Ancker niederlaſſen /
Bis ich wieder ſeegle fort.

Antwort.

Du haſt den Willen in der Hand /
Du biſt der Herrſcher meiner Seelen /
Ich kan dir meinen wahren Stand
Und mein Gemüht nicht mehr verheelen.
Was wollen wir verblühmet ſcherzen ?
Ich liebe dich von gantzem Hertzen.

* * * * *

Als Eva noch nicht ihren Schooß
Mit Feigen-Blattern muſte decken /
Und Adam noch nicht nackt und bloß
Sich hintern Baumen durfte ſtecken /
Da wuſte man von keinem Weſen /
Das die Verſtellung ſich erleſen.

* * * * *

Ich bin ein Menſch / das weiſtu woll /
Ein Frauenmenſch / das heiſt verliebet /
Drum lieb' ich / weil ich lieben ſoll /
Den / der ſich mir zu eigen giebet.
Es iſt ein närriſches Geſetze /
Daß man die Liebe ſträflich ſchätze.

* * * * *

Du lockeſt mich zu einem Streit /
Wo man muß kämpffen / oder flüchten.
Wohlan / ich bin zum Kampff bereit /
Meinſtu zum Fliehen ? O mit nichten !
Ich habe ſchon parat die Waffen /
Und will mit Küſſen dich beſtraffen.

* * * * *

Ich brauche Blicke vor dem Pfeil /
Mein Haar zu Stricken / dich zu binden /
Dein Hertze wird mir leicht zu theil /
Denn du ſollt eine Heldin finden /
Für der Alcides ſelbſt erliegte /
Wenn er zur Probe mit mir kriegte.

* * * * *

Ergötze dich auff einer Au /
Wo keine grimme Drachen wachen.

Ein

Ein angenehmer Morgen-Thau /
Sagt man / kan Perlen fruchtbar machen:
Soll Thau auff reinen Perlen flieſſen /
Pflegt ſich die Muſchel nicht zu ſchlieſſen.

* * * * *

Geh' auff / mein wehrtes Sonnen-Licht /
Erquicke mich mit friſchem Thaue /
Daß ich an deinem Angeſicht
Die Krafft der Morgen-Röhte ſchaue /
Die meine Glut bald ſoll verſchern /
Dein Aug' in eine Dämmrung kehren.

Auf Lidia. Als er ſie am Abend eines Carnevals in Manns-Habit ſahe.

Aus dem Frantzöſiſchen des *Voiture*.

Ich fühl' im innerſten von meinem Hertzen
Die Flammen neuer Liebes-Kertzen /
Und da ich ſage gute Nacht
Dem / das mich vor verliebt gemacht /
So füget es der Wechſel meiner Triebe /
Daß ich itzt einen ſchönen Jüngling liebe.

* * * * *

Macht dieſes Spiel der forſchenden Gedancken
Mein ſchüchternes Gewiſſen wancken /
Seh' ich die Straffe ſchon vorher.
Gomorrha brandte nicht ſo ſehr:
Die Gluht hat Sodom nicht ſo ſtarck verſehret /
Als die / ſo mein beklemmtes Hertz auszehret.

* * * * *

Doch hoff' ich nicht / daß man an mir verdamme
Den Zunder meiner ſüſſen Flamme /
Das Augen-Licht / womit er ſpielt.
Wenn ſich kein Hertz getroffen fühlt

Von dem / was die Natur ſo ſchon formiret /
Heiſt : wider ſich ſelbſt einen Krieg geführet.

* * * * *

Sein freyes und liebkoſendes Geſichte
Warff von der blauen Augen Lichte
Wodurch er mir die Seele ſtahl /
So ſchönen Glantz / ſo holden Strahl /
Daß ich gedacht / daß Venus zu mir kehre /
Wo nicht / daß es Cupido ſelber wäre.

* * * * * *

O wie viel ſchöne Blumen / Lilgen / Roſen /
Jesmin / Narciſſen und Zeitloſen /
Und was man an der Anemon /
An Tulpen und der Käyſer-Kron
Nur ſchönes hat / ſieht man auff ſeinen Wangen
Mit gröſſer Anmuht völlig lebhafft prangen.

* * * * * *

Man kan an ſeiner blonten Stirne ſehen
Zwey angenehme Bogen ſtehen /
Halb-ſchwärtzlich / ſo wie dunckelgrau /
Womit / wenn ich ſie recht beſchau /
Mich nicht allein die Liebe weis zu rühren /
Nein / über alle ſucht zu triumphiren.

* * * * * *

Seh' ich ſein weiſſes Haar im Luſt-Genieſſen
Sich ſchlängelnd üm die Wangen ſchlieſſen /
Ihr Himmel / wie wird mir zu Muht!
Wie wallet mein entzündtes Blut!
Hab ich das Glück / ſie endlich zu berühren /
Muß ich mich in den Locken ſelbſt verlieren.

* * * * * *

Sein' Augen / ach das Paradies der Seelen /
Drein alle Anmuht iſt zu wehlen /
Vom Himmel ſelbſt hervorgebracht /
Verwandeln in den Tag die Nacht.
Sie ſind die Sternen in dem Reich der Liebe /
Von deren Einfluß ſtammen alle Triebe.

Er

* * * * * *

Er hat ein Etwas / welches auserlesen /
Ja ein recht angenehmes Wesen /
Der Anmuht beste Zärtligkeit /
Die holdeste Bescheidenheit /
Was artigs / so kein andrer hat auff Erden /
Das nur gesehn / nicht kan beschrieben werden.

* * * * * *

Nechst vielen / die der Schöne stets bekrieget /
Und deren Freyheit er besieget /
War ihm mein Hertz auch zugedacht /
Ja ich bin unters Joch gebracht /
Es muste die Vernunfft sich bald bequemen /
In äusserster Gefahr die Flucht zu nehmen.

* * * * * *

Mein Wille / da ich ihn kaum könnte kennen /
Muste ihm sich unterthänig nennen /
Mit allem / was ich nur vermag ;
Alleine gleich den ersten Tag /
Da ich den flüchtgen Jüngling wollte grüssen /
Verlohr der Schalck sich in den Finsternüssen.

* * * * * *

Mit welchem Unmuht / Zorn / Verdrießlichkeiten /
Muste ich mich zur Gedult bereiten /
Und lernen / daß die Seele nicht
Zu zwingen sey / zum Unterricht /
Daß offt ein wanckend Hertz von einem Weibe
Das Wohnhauß hab' in eines Jünglings Leibe.

* * * * * *

Doch ungeachtet der Beleidigungen /
Hab' ich in Hoffnung mich bezwungen /
Daß es nicht mö lich sey / geglaubt /
Daß je der Himmel hätt' erlaubt /
Daß solche Zaghеit in dem Hertzen steckte /
So ein so wohl gemachter Leib verdeckte.

* * * * * *

Und dennoch hab' ich seine lose Tücke
Entdeckt / zu meinem Ungelücke.

Denn ſeit er flüchtig muſte gehn/
Hab' ich ihn auch nicht mehr geſehn/
Diß aber hab' ich ſattſam drauf geſpühret/
Daß er mein Hertz und Freyheit mit entführet.

* * * * *

Bezaubert ach! durch Flammen/ die mich quälen/
Hab' ich das Schloß zu meiner Seelen
Dem ſchönen Rauber anvertraut/
Davon man itzt die Folge ſchaut/
Denn da er gleich das beſte draus geſtohlen/
Legt' er in dem/ was übrig bliebe/ Kohlen.

* * * * *

Doch lieb' ich ihn/und möcht' ihn gerne ſehen/
Ja möcht' es möcht' es doch geſchehen/
Ach einmahl nur zu meinem Glück/
Diß wunder-ſchöne Meiſterſtück!
Weil ich mir vor ein Madgen hatt' erleſen/
Das auch ſo h pſch/ wie er/ gebildt geweſen.

* * * * *

Die Züge des Geſichts die ſchönen Wangen/
Der kleinen Lippen Purpur-prangen/
Der Minen holde Freundlichkeit/
Der Augen-Branen Dunckelheit/
Des Leibes Stellung/ Sprache/blonte Haare/
Daucht mich/ als wenn es von ihr ſelber ware.

* * * * *

Die Augen wuſten gleich ſo ſchön zu zielen/
Mit Blicken eben ſo zu ſpielen/
Mit gleicher Reitzung/ gleichen Zug/
Drum iſt es glaublich auch genug/
Daß beyde ſeynd zuſammen nah verbunden/
Und einer bey dem andern wird gefunden.

* * * * *

Sie kennt den Uhrſprung wohl/ die ſchlaue Schöne/
Von meiner Pein/ darum ich ſehne/
Was mir erweckt die Leidenſchafft/
So offt mich aus mir ſelber rafft:
Ja auſſer Zweifel weiß ſie zu ergründen/
Was es vor ſüſſe Feſſel/ die mich binden.

Daß

* * * * *

Daß meine Augen ſie geſehen hätten/
Wolt' ich in Warheit ſicher wetten.
Mich dünckt/ es ſagts ihr Augen-Licht/
Ihr gantzes zauberndes Geſicht/
Daß man den Dieb ſie füglich könne nennen/
Und vor die Heelerin zugleich erkennen.

* * * * *

Dich bitt' ich/ Amor ach/ du kleiner Götze/
Der du durch kräfftige Geſetze
Die Welt nach deinem Winck regierſt/
Und überall den Schutz-Stab führſt/
Du wirſt mir ja nicht/ auf gerechte Klagen/
Vor diesmahl deine Hülff' und Schutz verſagen.

* * * * *

So räche mich denn dieſer Wühterinnen/
Die mir geraubt Hertz/ Seele/ Sinnen/
Zur Probe ihres Meiſterſtücks/
Ohn' Hoffnung eines beſſern Glücks;
Doch ſieh ſie nicht; denn wo du ſie wirſt ſehen/
Wirſtu dich eben ſo/ nicht/ vergehen.

* * * * *

Es bleibt dabey/ ich halt' es nicht verholen/
Sie hat mir Seele/ Hertz und Geiſt geſtohlen/
Und hebt den Raub bis dato auf;
Allein gönnt man mir freyen Lauff/
Daß ich darnach darf fühlen/ taſten/ gründen/
Will ich bey ihr ſchon alles wieder finden.

Arien † † †.

L'amour ſans crainte & ſans deſir
Eſt une flamme bien volage,
L'on ſe ſent bientot refroidir,
Temoin en eſt le mariage.

Aria.

Il sole scalda di lontano,
Ma giamai la beltà.
D' amore dunque conoscendo
L' inganni, spero pur fuggendo
Trovar la libertà.

Aria.

Se cio debbo mai sentire
Ch' il mio ben non m'ama più,
Mostrerò nel mio morire
Quanto grato egli mi fù.

Aria.

Bella, io ardo sol per te,
Dammi un sguardo men severo,
Volgi un lampo lusinghiero
Da tuoi soli al fin a me
Bella, io ardo sol per te.

Aria.

Porta dolore
Il dio d' amore
Senza conforto ad un tenero sen,
Miele promette, ma sparge velen.
Questo vedendo
Ecco m' emendo,
Vado cercando un più stabile ben.

Aria.

Ti prometto cara vita,
E ti giuro la mia fè,
Ma dimmi fra poco aita
A chi muore sol per te.

CAN-

CANTATA.

† † †

IN una ſelua pien di tremoli arboſcelli,
La qual la man di Flora d' ogntintorno
Di fiori vaghi & belli
Haueua adorno,
La doue un lieue vento
Le foglie di Smeraldo idolatraua,
Trouoſſi Tirſi aſſiſo in ſu la ſponda,
Che l' argentino humor
D' un rio ſempre inonda,
E del ſuo crudo amor
Penſando al fier martire
Proruppe in queſto dire:

Aria.

Laſciate il ſoſpirare,
S' al voſtro amato ben
Potete paleſare
Cio che vi ſtrugge il ſen;
Io ſolo, o dura ſorte,
Mi moro dal martire,
Senza ch' io poſſa dire
La coſa di mia morte.

O fortunati voi, di queſte Valli amene
Pr.amati cittadini,
Cò canti matutini
Spiegate i voſtri ardori
Al voſtro amato bene;
L'iſtinto ſol governa i voſtri amori,
Sol io ſento, ahi laſſo, la ragione

Senza mai darmi aita,
Accresciere la fiera passione,
E la natura vuol, ch'io la ferita
Nasconda, e celi il fuoco,
Che d'alma strugge à poco à poco.

Aria.

Solo a voi, antri profondi,
Pieni di taciturni horrori,
Scuopro i sventurati ardori
Di miseria feconti
Dico: Tua beltà divina
Crudo Filli, è mia rovina.

La bella Filli in quest'istante
Uscì dal ombra verdeggiante
Ove per ascoltare le querele
Del fido amante, apposta
S'era nascosta,
E per temprar un poco i suoi tormenti
Gli disse in questi accenti:

Aria.

Ogni amante con gran grido
Sa dolersi al vento infido
D'una amata crudeltà;
Ma si scorda facilmente
D'e i favori, s'egli sente
Trattar seco con pietà.

Wider die Heyraht:

Nach dem Frantzösischen

Non je ne ferai pas ce qu' ont veut que je faſſe.

† † †

NEin / nein / ich thue es nicht / worzu man mich will zwingen /
Und wenn / was man mir droh't / gleich hundertmahl geſchicht /
Ja ſolte man mich gar um alles Erb-Gut bringen /
Daß ich heyrahten ſoll / ſo thue ichs dennoch nicht.
Ich ſchätze meine Ruh weit mehr als meine Güter /
Drum hab ich auch vorlängſt dem Ehſtand abgeſagt /
Der nur ein wiedrigs Band der freyeſten Gemühter /
Weil auch der glücklichſte der Männer wird geplagt.
Eh' und Vergnügung ſind einander ſo entgegen /
Daß ſie alleine nur zwey gute Tage macht /
Die Hochzeit und der Tod: Es iſt am Glück gelegen
Wofern man mehr verführt. Vor eine gute Nacht
Zehlt man hinwiederum woll hundert böſer Tage /
Und was das beſte noch / ſo uns der Eh-Stand ſchenckt /
Iſt / daß man durch den Tod von deſſen Jammer-Plage
Und ſtrenger Sclaverey befreyt zu werden denckt.
Nichts iſt ſo kräfftig uns zur Heyraht zu bewegen /
Als die gehoffte Luſt / verwittwet einſt zu ſeyn.
Gar keine Leidenſchafft als nur zu einer hegen?
Nicht zu befreyen ſeyn / als durch den Tod allein?
Kein gutiges Geſchick / als von dem Tode hoffen?
Erfahren / daß uns Nohr und Angſt vor Augen ſchwebt?
Daß unſre bange Bruſt ſteh tauſend Sorgen offen?
Zu ſterben vor Verdruß / daß die Gemahlin lebt?
Nein / meiner Ruhe Lieb' iſt um ein gutes gröſſer /
Als die Begier / zu ſehn / was Hymen in ſich hat /
Ich haſſe den Contract, die Sachen gehen beſſer
Ohn des Notarius Signet und Prieſter-Raht.

Der

Der Liebe Süßigkeit ist alsofort verschwunden
So bald man nur gesagt das unglückseelge Ja/
Da glaubt man daß man stets sey schuldig und verbunden
Zu etwas / welches vor aus blosser Lust geschah.
Dann gehe es anders her mit den verwehnten Söhnen/
Und wenn / wer vermahls hieß Galant, erst heisset Mann/
So ist es mit Respect, Ehr' und verliebtem Sehnen/
Mit Hoffnung/ Schmeicheley / mit aller Lust gethan.
Wo man Vergnügen wünsche/ und Anmuht sucht im Lieben/
Man bleib' und sey verliebt; vermählt zu keiner Zeit.
Man wird/ wenn man verliebt/ sich stets zu sehn getrieben/
Man liebt nie ohne Wahl/ stets ohne Schuldigkeit.
Das gar in ehrbar seyn ist kein geringer Kummer/
So doch der Nahme Mann uns immer hoffen läst/
Ich wäre / schaft' ich mir ein Joch/ ein Vieh/ ja dummer/
Ich legt mich davor auff das gemeine Best.
Auf solche Art kan man sich nach Belieben trennen/
Und keinen bindt alsdann ein unauflöslichs Band/
Man lacht die Packten aus / die uns verbinden können/
Verändert sich der Trieb/ verändert man den Stand/
Wo man ja Fehler hat / ist man darauf beflissen/
Daß sie verborgen seyn/ und vor der Welt verdeckt/
Ist man nun erst vermählt/ will man von nichts mehr wissen/
Was nach Gefälligkeit und wahrer Liebe schmeckt:
Man wird offt liederlich schon in dem ersten Jahre/
Der schönste Zierraht welckt so schnell' als eine Blum.
Ich denk' an Celadon / wie er so schöne Wahre
Eh zu den Kleidern trug/ er hatte auch den Ruhm/
Daß er sich recht galant in allem Thun erwiesen/
Daß er mit Mandel-Klee die Hand gesäubert hat/
Daß Haar und Handschuh nur Jesminen von sich bliesen/
Daß er den Bergamott in allen Kleidern that:
Nun stinckt er als ein Bock / an statt Zibeth und Nelken/
Es scheint / als wenn er nur auffs recessiren denckt/
Die vorge Munterkeit stirbt ab / und will verwelcken/
Er redet fast kein Wort / so sehr wird er gekränckt.
Seit dem er ist vermählt/ ist er ein Geck geworden/
Und würcklich / jeder ist für der Gefahr nicht frey/

Wo er ein gleiches thut / kömmt er in gleichem Orden/
Und hierzu trägt die Frau auch noch das ihrige bey.
Der Mann ſey noch ſo klug/mit allem ſeinen Können
Iſt er nicht mächtig gnug dem Ubel zu entgehn/
Wer nur nicht trauen will/dem darf ich N- nur nennen/
Und kan es ſubtilich thun/weils öffentlich geſchehn/
Er leugnet ſelbſt es nicht/daß ihm die Hörner gnahten/
So gehts auch N- und N- mit Hannes in der Still.
Ich kähme heut nicht aus/wolt' ich ſie alle zählen/
Wer hievon etwas mehr ausführlich wiſſen will/
Muß weit zurücke gehn/und ſelbſt auf Adam kommen/
Zu ſehn/ob ihn die Schlang' in Aepffeln nur betrog/
Vielleicht iſt von der Zahl auch N- nicht ausgenommen/
Wer weiß/wenn man nur recht den Umſtand erſt erwog/
Es ſchlte wol nicht viel. Ich mag nicht weiter gehen/
Iſt er es nicht geweſt/hat ers doch können ſeyn/
Ich aber/der ich nicht die Kurtzweil kan verſtehen/
Flieh vor dem Ehrſtand/und bleibe ſtets allein.
Hofft' ich auf Weiber-Treu/ſo würd' ich zum Fantaſten/
Die alte Treu gehört für einer neuen Welt/
Auch machte Baſian mich zum Enthuſiaſten/
Wenn ich auf beſſre Zeit der Hoffnung Grund geſtellt.
Ich mag die Flügel nicht/wie unſer N- verbrennen/
Der Fußgang ſchröckt mich ab/den er gegangen iſt/
Ich würde ſonſten noch viel gute Männer nennen/
Davon du auch vielleicht/mein Leſer/einer biſt.

DIDO an AENEAS.

Nach dem Lateiniſchen des *Ovidii*.

Eröffne dieſen Brieff/den man von Dido bringet/
Die/als ein krancker Schwan/ihr letztes Grabliedt ſinget/
Siehe/daß ſie dir dadurch das Hertze brechen will:
Mein ſchlechter Abſchieds-Bruß kömmt nur zu deinen Ohren/
Weil ich geſchimpffter Weib der Ehre Ring verlohren/
Ein Wort-Verluſt thut nichts; dis Kleinod iſt zu viel!

So

So wilt du dich denn nun der Dido ganz begeben?
Soll dann dein thaurer Eyd fort mit den Winden ſchweben/
Hebſt du die Treu zugleich mit Seil und Ancker auf/
Wilt du dich mit dem Strick auch deiner Wort' entbinden/
Den unbekandten Strich Italiens zu finden?
Verräther/ fliehe nur/ beflügle deinen Lauf.
Halt dich Carthago nicht mit ſeinen neuen Mauren/
Kanſt du bey deinem Reich und Regiment nicht dauren/
Verläſt du/ was gebaut/ und ſuchſt ein ödes Reich?
Geſetzt/ du fund'ſt ein Land/ da dir gefiel zu leben/
Wer würde/ Fremder/ dir die Herrſchafft übergeben/
Denk nur ein wenig nach/ wer wiche dir ſo gleich?
Wenn wirſt du dir doch wol ein neu Carthago bauen/
Und deine Bürgerſchafft von deinem Schloſſe ſchauen/
Wo du verangſtet lebſt und deine Herrſchafft gilt?
Suchſt du noch eine auf/ ſo in dein Garn zu kriegen/
Die du durch falſchen Eyd/ wie Dido/ kanſt betriegen/
Der du zum andernmahl die Ehre rauben willt?
Und wenn dir dann das Glück bey deiner neuen Ehre/
In allen deinem Thun nach Wunſche günſtig wäre/
Wo treffſt du eine an/ die dir ſo treu/wie ich/
Die dich ſo brünſtiglich/ ſo herzlich/ als ich/ liebe/
Ich brenne faſt vom Feur der allzuheiſſen Triebe/
Und wo ich geh und ſtich da ſchwebeſt du um mich.
Ich wolte dich zwar gern aus meinen Augen laſſen/
Und/ O Undanckbarer/ wol nach Verdienſte haſſen/
Doch Amor laſt nicht zu/ ſo böß auf dich zu ſeyn/
Wie du woll von mir denckſt: der Untreu muß ich fluchen/
Doch dein geliebtes Bild an allen Enden ſuchen/
Ich haß' Encas nicht/ ſein' Untreu nur allein.
Ach Venus/ zürne nicht/ dein Kleiner muß für allen
Ihm/ ſeinem Bruder/ noch um Hals und Schulter fallen/
Und lernen/ wie er ſich zum Streitte rüſten ſoll/
Wo dieſer Feldherr iſt/ da will ich mit ihm kriegen/
Und wenn ich drüber auch gar unten müſte liegen/
Doch/ ach/ ich bitt' umſonſt, ich weiß es allzuwoll!
Ich liebe Stahl und Stein/ mein Bitten iſt verlohren/
Ich traue, daß er ſey aus lauter Eiß gebohren/

Daß

Daß ihn das kalte Meer aus Tages-licht gebracht.
Eeneas / iſt es wahr / daß Venus dich erzeuget /
Wie biſtu denn ſo gar doch von ihr abgeartet /
Nimmſt du nicht deinen Stamm bedachtſamer in acht?
Du gehſt / leichtſinniger / zu denen leichten Wellen /
So muß ſich gleich und gleich einander zugeſellen /
Wo / wo gedenckſt du doch im kalten Winter hin?
Schau / wie der Eolus die Wogen aufgeblaſen /
Und nur zu meiner Gunſt im weiten Meer muß raſen /
In welchem einigen ich nur noch glücklich bin.
Du haſt ja wohl verdient / daß dich die Flubt ertränckte /
Und ich in Ewigkeit nicht mehr an dir gedencke /
Dein Unglück wär mein Wunſch / wolt' ich rachgierig ſeyn /
Doch bin ich nicht gemeint die Götter anzuflehen /
Daß weil du mir entgehnſt / mögſt wieder untergehen /
Viel lieber wärſt du mein / wär' ich nur wieder dein.
Bin ich dir denn ſo leid / daß du von mir zu ziehen /
Dem Tode lieber ſelbſt wilt in den Rachen fliehen /
Als wenn dir nicht bekand / was Wind und Waſſer kan?
Ja / wenn das Wetter dir gleich riecht in See zu ſtechen /
Meinſt du / es würde nicht die Untreu an dir rachen?
O weh geſchrit! Es ſtrafft wenn einer miſſethan /
Für allen / die die Treu freywillialich verſprochen /
Und nachmahls wiederum ſo liederlich gebrochen /
Denn Venus / wie man ſagt / kam ſelber aus der See.
Ich ſehe / wie mich daucht / dich / Schänder / ſchon verſincken /
Und deinen falſchen Halß ſchiffbrüchig Waſſer trincken /
Wiewol mein Hertze wünſcht / daß ſolches nie geſchich.
Leb immerhin / ſo geb' ich dir mit Reu zu leſen /
Daß du ein Nagel ſeyſt zu meinem Sarg geweſen /
Und Urſach meines Tod's! Ach Jammer-voller Schmertz!
Eneas / dencke doch / wenn dich die Flubt ertrinke /
Und dich / Jeus wend' es ab / würf in die weite Tiefe /
Wie wäre dir alsdenn / was meinſt du wol / mein Hertz?
Da wird dein falſcher Eyd / den du mir haſt gegeben /
Und mein betrübter Geiſt für deinen Augen ſchweben /
Mit unverflochtenem Haar / bleich / blutig / ganz verſtellt /
Da wirſt du Flüchtender / noch eyſt erkennen müſſen /

Daß

Daß du verdient genug so schrecklich müssest büssen/
Und ein gerechter Blitz auf deinem Scheitel fällt.
Verzieh ein kleines noch/ es schafft dir vielen Nutzen/
Du magst hernach der See mit deiner Großmuht trutzen/
Verschonest du mich nicht/ so schone deinen Jul/
Ist dir mein Tod nicht gnug? Was hat Askan verbrochen/
Sind Götz und Vater auch der Thetis schon versprochen/
Die jüngst entronnen sind dem heissen Feuer-Pful?
Du trugst sie nicht heraus/ Schelm/ alles ist erlogen/
Ich bin die erste nicht/ die von dir ist betrogen/
Wo kam Kreusa hin/ des Juls Gebährerin?
Die Arme muste ja für Scham und Spott erblassen/
Hastu mir nicht erzehlt/ du hättest sie verlassen?
Nun kömmt erst an den Tag dein Ehr-vergeßner Sinn
Die Boßheit wird dir noch auf deinem Kopffe kommen/
Ich habe dich aus Treu und Mitleid aufgenommen/
Dir Reich und Kron geschenckt/ als ich dich kaum gekann.
Ach! ich betrübtes Weib/ wärs nur dabey geblieben/
Und ich zum Ehebruch nicht von dir angetrieben/
So würde nicht mein Schimpff der gantzen Welt bekand!
Der unglückseelge Tag/ da uns der grosse Regen
In eine Höle trieb an den vertiefften Wegen/
War woll zu meinem Fall ein recht verfluchter Tag!
Ich hörte durch das Holtz betrübt die Flöhten klingen/
Die Nympfen musten mir ein kläglichs Ständgen bringen/
Als prophezeiten sie/ was ich nicht melden mag.
Verletzte Keuschheit/ komm/ Beleidigte erwache/
Mein Eifer ist gerecht/ auf! waffne dich zur Rache/
Bestraffe doch den Fehl der jüngst-gebrochnen Eh!
Geschwächte Treue/ komm/ und räche was verbrochen/
Treu/ die ich meinem Mann so heiliglich versprochen/
Zu dem ich zwar doch ach! mit Schimpff und Schande geh.
Ich will mich eiligst hin zu seinem Tempel heben/
Wohin er mich viermahl geheischet zu begeben/
Indem er sachte rieff: Elissa/ komme her:
Ich komme/ mein Gemahl/ und muß mich billig schämen/
Verzeihe/ daß ich mir das Siegel liesse nehmen/
Der es gestohlen hat/ betrog mich allzusehr.

Bin ich die Ehren-Spur ein wenig überschritten/
So ließ ich mich dazu von Venus Sohn erbitten.
Mein Elend hört nicht auff/ als solt' es ewig seyn/
Mein treuer Eh-Herr ist durchs Bruders Dolch gefallen/
Und Dido/ leider/ muß in fremde Länder wallen/
Entfernt von seiner Asch' und schlaffendem Gebein!
Man will mich fremdes Weib mit Waffen überziehen/
Eh ich das Stadt-Thor bau/ zur Gegenwehr zu fliehen/
Und Waffen schmieden kan zu meiner Sicherheit:
Ich habe hunderten die Heyraht abgeschlagen/
Nun will man mich mit Zwang in Jarbes Armen tragen/
Vollführ' es/ Bösewicht/ ich bin dazu bereit.
Gefällt es dir/ so laß den Bruder seinen Degen/
Wie an des Mannes Hals/ so auch an meinem legen/
Laß nur die Götter stehn/ und das/ so heilig heist/
Die ungerechte Faust muß nichtes heiligs fassen/
Sie pflegten nur den Dienst der Freveler zu hassen/
Gewiß/ sie bleiben eh viel lieber ungepreist.
Du lässt mich schwanger nach/ und gehest deiner Wege/
Ich mercke/ daß sich was in meinem Leibe rege/
Das/ eh es weinen wird/ zur Leiche werden muß/
Die bald vollkommne Frucht soll mit der Mutter sterben/
Des Julus Brüdergen wird nicht mit Julus erben/
Bald sterben zwey zugleich/ diß ist der Dido Schluß!
Befiehlt dir Zevs zu fliehn? Ach/ hätt' er dir befohlen/
Nicht einen Mund voll Brodts aus Teucria zu holen/
Und daß du keinen Fuß in dieses Land gesetzt!
Die Winde werden dich auff seinem Wincke plagen/
Und bald an Klipp und Strand/ bald hie/ bald dort verschlagē/
Gelt! es gereuet dich das Fliehen noch zuletzt.
Wär Ilium gleich fest/ als wie zu Hectors Zeiten/
Du dürfftest es doch nicht mit so viel Müh bestreiten/
Es ist kein Simois/ dahin du's Ruder lenckst/
Es ist Italien/ allwo die Tyber quillet/
Da wird dein Wunsch so nicht/ wie du wohl meinst/ erfüllet/
Ein fremder gilt da nicht so viel/ wie du gedenckst.
Hast du zum Kriege Lust/ dein kleiner Jul zum siegen/
Ihr könnet/ was ihr sucht/ nach eurem Wunsche kriegen/

Ich leg' euch Fried und Krieg/ die Ruh und Unruh für:
Allein ich bitte dich um deiner Mutter Seegen/
Laß dich für diesesmahl zum Beyleid doch erwegen/
Und habe so viel Gunst zu guter letzt für mir!
Der Wind ist noch nicht gut/ drum geh noch nicht zu Schiffe/
Die Nachen liegen fest am Kraut in ihrer Tieffe/
Die Flott' und Volcker sind noch matt von aller Müh/
Drum bitt' ich um die Treu/ so ich an dir bewiesen/
Um alle Tapfferkeit/ so man an dir gepriesen/
Um unser Ehe-Pflicht/ bleib noch ein wenig hie!
Läst du mich diesen Wunsch in kurtzen nicht geniessen/
So nehm ich für/ mein Blut mit nechsten zu vergiessen/
Denck nur/ daß du mit mir nicht lange wüthen sollt.
Ach/ wüst du/ wie ich schrieb/ du liessest dich bewegen!
Die Rechte führet den Kiel/ der Schooß den blancken Degen/
Den ich entblössen muß/ wie ungern ich gewolt.
Der Stahl ist da/ und ist auff meine Brust gewetzet/
Er wird auf kurtze Frist mit Thränen noch benetzet/
Bald ist die Zeit/ da er vom Blute triefen soll/
Es ist das erste nicht/ daß ich verwundet werde/
Mein Hertz ist längst verwundt/ bestatte mich zur Erde/
Doch mit geringer Pracht/ so ruhet Dido wohl.
Ach/ Schwester Anna/ hör/ du kennest mein Verbrechen/
Du must das letzte Wort bey meiner Asche sprechen/
Beweine du doch noch mein sterbendes Gebein/
Weil keiner wol mein Grab mit Zähren wird benetzen/
Wirst du dich ja wol noch am Scheiter-Hauffen setzen/
Und graben eine Schrifft auff meinem Leichen-Stein.
Wenn dann mein Leib verbrant/ und ich nicht mehr gewesen/
So gib dem Wanderer nachfolgendes nicht zu lesen:
Sichäus Eh-Gemahl ruht unter diesem Sand.
Nein/ du must diese Schrifft in Marmor hauen lassen:
Die treue Dido must an einer Wand' erblassen/
Eneas gab dazu den Stahl und auch die Hand.

(o)

Satyre

Satyre contre le Mariage.

† † †

Quoi que tous les hommes ſe piquent de prudence,
Et qu'ils s'appellent eux meme par un trait d'
eloquence,
De tous les animeaux les bétes de bon ſens,
La folie pourtant eſt leur cinquiem element.
Elle eſt née avec eux : Leur Raiſon angelique
N'eſt rien en verité qu'un être chimerique,
Ils font tout par hazard, & tout hors de ſaiſon
Et n'ont en ce qu'il font ni rime, ni raiſon.
P-S. eſt toujours yvre, Du P-court ala guerre,
Le premier ſe tue enyrdant un grand verre,
Le deuſiem ſe meurt par charité au feux,
Et a force d'eſprit ils ſe tuent tous deux.
Les pauvres fous! je plains leurs ſort & leur foibleſſes,
Dit-R-tranquillement en gardant ſes richeſſes,
Qui va plus ſagement dans peu mourir de faim,
Car pour bien epargner il ne mange rien.
En un mot, qui voudroit decrirer les caprices
Des hommes inſenſes, leurs foibles & leur vices;
Il conterone plutôt par a combien de fois
A la maiſon de ville s'aſſemblent nos bourgeios.
C'eſt pour cela que je cuitte cette vaſte matiere,
Car de precher ici ce n'eſt pas mon affaire,
Une ſeule de ſes folies depeinte ſimplement
Vous va montrer aſſez que l'homme n'eſt guere
prudent.
Il cherche ſon bonheur par un exces de rage
Dans un engagement appellé Mariage.

Et croit trouver une aide, un tresor, un appui
Dans un autre animal encor moins sage que lui.
Le grand sot ! Etant ne en liberté entiere
Peut agir en sous livre, & vivre à sa maniere
Las de ce don du ciel, il s'en va follement
A faire d'autres sous s'engager par serment.
Il jure de bruler pour une seule femme
D'un feu inextinguible d'une eternelle flamme,
Le pauvre coeur qu'il est ! Ne doit il pas sçavoir;
Que ce qu'il vient de dire n'est pas en son pouvoir?
Car si la passion a main forte l'entraine
Il brise tout al'heur insupportable chaine
Et sans se soucier du Dieu, ni du serment
Va quitter sa moitiè, & change à tout moment.
Ne vaudroit il pas mieux d'obeir sans parjure
A la simple equité, & suivre la nature?
Quand on n'a plus de faim on ne peut plus manger,
Quand on n'a plus d'amour on ne doit plus aimer.
L'amour ne souffre pas la masque, ni la feinte,
Mais il souffre ancor moins la force & la contrainte.
Combien des maries vivent à cette heur malheureux
Qui s'ils ne l'etoient point s'entre aimeront tous deux.
Mille femmes de leurs maris seroient nommées ma bonne
Ma belle, ma charmante, ma chere, ma mignonne,
Qui d'eux sont maintenant à peine regardées,
Sçaves vous la raison? C'est qui sont mariees.
Sçachant donc quel chagrin le Mariage cause
A combient de dangers il les amants expose
Il faut ou étre fou, ou un des demidieux,
Pour croire dans ce joug qu'on pourroit vivre heureux.

Vous

Vous donc qui pretendez aux amours aggreables,
Prenez le bon partie, soyez plus raisonnables,
En cherchant les plaisirs aimez sincerement,
Aimez en gens d' honneur, mais point d' engagement.

Die Schafe

Der Madame *des Houlieres.*

† † †

Ihr kleine Schäfgen / ach / wie glücklich lebet ihr!
Ihr weidet in der Still' auff euren Auen /
Naat ab den Klee in friedlichem Vertrauen /
Und ſend vergnügt bey eurer Felder Zier /
Ihr ſend verliebt / und auch zugleich verliebet /
Doch ohne Furcht / Verdruß / und unbetrübet.
Man zwinget euch nie bittre Thränen aus /
Ihr ſehnt euch nie nach eitler Brunſt /
Nach der Begierden böſen Dunſt /
In eurer Liebes-Luſt folgt ihr der Spur
Der gütigen Natur /
Die Unſchuld hält in eurem ſtillen Hertzen Haus.
Ohn allen Schmertz fühlt ihr der Liebe Luſt.
Von Ehrſucht / Geld-Geitz und Betriegerey /
So uns in ſo viel Unglück bringet / ſend ihr frey /
Von dieſen Ubeln iſt euch nichts bewuſt.
Dagegen haben wir Verſtand /
Von welchem der Gebrauch euch unbekand;
Doch darüm dürfft ihr uns nicht eiferſüchtig neiden.
Wir können uns gar wohl beſcheiden /
Unſchuldigs Vieh / daß dieſer Vortheil klein /
Denn eben der Verſtand / den man ſucht zu erheben /
Von welchem ſo viel Prahlereyen ſeyn /
Kan nicht einmahl der Reitzung widerſtreben /
Ja ihn verwirrt ein Kind / ein wenig Wein.

Die ganze Wirckung / ſo er nach ſich zieht /
Iſt nur / zu qvalen das Gemüht
Durch den Verdruß unnützlicher Geſchäffte /
Ja ſo ohnmächtig ſind gar ſeine Kräffte /
Daß er mit allem Ernſt faſt nichts verbeſſern kan.
Ihr dürfet weniger bey eurer Hunde Hut
Den Zorn und ungeſtühme Wuht
Der freſſigen und ungezähmten Wölfe ſcheuen /
Als daß wir unterm Schutz von ſolchem Ungeheur /
Vermögend ſolten ſeyn die Sinnen zu befreyen
Von aller Furcht und Trieb / und der Begierden Feur.
Ach war' es vor uns nicht viel beſſer / uns zu nehren /
Wie ihr / in ruhiger Gelaſſenheit /
Wär' es nicht weit weit beſſer / daß wir wären /
Wie ihr / in glücklicher Unwiſſenheit;
Als daß wir ohne Ruh beym Stand der Ehren
Geld / Schönheit / Adel / hohen Witz /
Und was uns faſchlich mehr beglückt macht / haben /
Da alle dieſe hochgeſchätzte Gaben
Bey weiten nicht ſo viel / als eure Sanfftmuht / nütz?
Wir werden offt durch ſie in Laſtern hingeriſſen /
Durch ſie bekommen wir ein Brandmahl im Gewiſſen /
Wir wollen uns durch ſie verewigt ſehen /
Und dencken nicht / daß es ſo bald üm uns geſchehen /
Wie mit der Flüchtigkeit von einem leeren Traum.
Hienieden herrſcht das bloſſe Glück /
All' unſer Thun hangt am Geſchick /
Durch die Vernunfft / und wenn ſie noch ſo weit kan ſehen /
Kan man nicht dem geringſten Streich entgehen.
Ihr Schafen / weidet / lebt ohn' Ordnung / ohne Kunſt /
Folgt eurem Trieb' und ſüſſer Liebe Brunſt /
Kömmt es uns gleich was unverſcheinlich für;
Seyd ihr doch klüger und weit glücklicher / als wir.

Der

Der Bach.

Aus eben derſelben.

† † †

ES ſcheint / geliebter Bach / als wären wir wie du!
Als wären wir im Lauff uns beyde zu vergleichen/
Wir eilen beyderſeits / ohn' auszuweichen /
Du nach dem Meer / und wir dem Tode zu;
Doch / leyder / auſſer dem iſt keine Gleichheit mehr
Faſt zwiſchen deinem Lauff und unſerm Gang zu finden!
Du rieſelſt ohne Hindrung ſanfft daher /
Und laſſeſt keine Furcht dich binden.
Kein drauendes Geſetz miſt dir was ſträfflichs bey/
Kein Alter laſt dich was verdrieſsliches verſpühren/
Wir wiſſen / daß dein Ausgang ſchöner ſey /
Als da / wo ſich dein Oyell beginnt zu rühren.
Du findeſt täglich deine neue Luſt /
Wenn dein beliebtes ſprudlendes Gewäſſer
Des dunckten Waldes Anmuht machet gröſſer /
Und ſpürt dein Weſen doch dran nicht Verluſt /
Er ziert hinwiederum mit angenehmen Schatten
Den blancken Rand von deinem Ufer aus/
Auch zwiſchen den beblühmten Matten /
Bedeckt von einem dicken Blätter-Straus/
Und über einen hellem Sand und klares Graß
Flieſt rieſelnd dein beliebtes reines Naß.
Von allen Fiſchen die dein Schooß ernehret /
Wirſtu zu keiner Zeit verkleinerlich beſchweret.'
Bey ſolchem Glücke nun warüm doch murmeliſtu /
Da dein Verhängnis doch ſo ruhig iſt / ſo ſtille?
Schweig / kleiner Bach / hör' auff in deiner Ruh
Dein Schickſal liſpelnd zu beklagen /
Laß uns allein beſeufftzen unſre Plagen /
Die uns erweckt Natur / Verſtand und Wille!
Von aller Leidenſchafft / die unſ'r Hertz ernehrt /
Iſt keine / ſo uns nicht Neu / Sorgen / Schmertz gewehrt/
Verwirrung / Ungeſtühm und Unglück nach ſich zeucht/
Sie martern Tag und Nacht nach eigenem Gefallen /

Ihr unterworffnes Hertz / doch unter ihnen allen /
Iſt keine / die der Liebe Schwachheit gleicht /
Selbſt ihre Süſſigkeit iſt grauſam und gefährlich /
Und dennoch ſind ſie ſelbſt der Seufftzer einzigs Ziel /
Ohn' ihr iſt alle Luſt verdrießlich und beſchwerlich.
Doch iſt das ſtärckſte Band der Zeiten Gauckelſpiel /
Und das verliebtſte Hertz läſt alte Unruh ſchwinden /
Und ſich aus Unbeſtand die neue Brunſt entzünden.
Wie groß hergegen iſt / o kleiner Bach / dein Glück /
Nie wird man unter euch untreue Bäche ſehen /
Weil nach des höchſten Schluß das mächtige Geſchick
Laſt keinen andern Bach zu deinem Waſſer gehen /
Und ſeyd ihr ja vereint / zertrennt ihr euch nicht ſehr /
Er läſſet ohne dich ſich nimmer ſeitwerts leiten /
Sucht nur in dir das Grab ſich zu bereiten /
Er iſt ein Ding mit dir biß an dem weiten Meer.
Wie weit entfernt iſt hievon unſer Leben /
Wie ſelten wiſſen wir was Ruh und Friede ſey!
Wir ſind mit Schröcken / mit Verrähteren /
Mit Streit und Zanck von Jugend auff umgeben.
Du ſtiller Bach / womit haſtu verdient /
Daß dein gelaßner Stand ſo weit vor unſerm blühet /
Dein Wohlſeyn mehr als unſer grühnt /
Und nach ſich mehr Zufriedenheiten zieht!
Man prahle doch nur nicht mit dem geſchmincken Tand
Von unſerm Vorzugs-Recht und freyen Willen /
Die unſre Hoffart nur erfand /
Um unſer Elend zu verhüllen!
Es bildet uns derſelbe Stolz allein
Den Irrthum und die eitle Meinung ein /
Als wenn der Menſch die ganze Welt regiere /
Und herrſche über alle andre Thiere.
Was ſchmeicheln wir uns viel? Die Warheit zu bekennen /
Sind wir Tyrannen eh als Könige zu nennen.
Was martert ihr euch doch? Was ſeyd ihr ſo bemüht?
Warum verwirrt ihr euch doch in ſo viele Sachen /
Und ſucht die Ordnung der Natur zunicht zu machen /
Wenn man euch zu der Luſt der Ehrſucht gleichſam zieht?
Wann alles auff der Welt muß unſerm Winck pariren;

Wann

Wann alles iſt vor uns gemacht/
Kömmt alles nur auff unſerm Willen an/
Warüm gebrauchen wir nicht beſſer unſrer Macht/
Und warüm können wir uns denn nicht ſelbſt regieren/
Woher iſts/ daß man ſich nicht ſelber zwingen kan?
Doch ach/ elender Menſch/ der ſeiner Sinnen Knecht/
Und dennoch einen Herrn der Thiere ſich darff nennen/
Die doch/ vielleicht mit beſſerm Fug und Recht/
Sich ja ſo klug/ ſo frey und edel nennen können!
Ja deren Schwachheit nur daran alleine Schuld
Daß über ihnen ſich der Menſch ſo ſtoltz gebähret.
Was aber fang' ich an? Heg' ich zum Vieh auch Huld/
Wohin bringt mich die Noht/ womit wir es beſchweret!
Hoff' ich vielleicht die Fehler zu beſiegen/
Die uns/ wie Mandelmilch/ die Wollust flöſſet ein/
Nein/nein für Stoltz und Grimm/für Unrecht und Betriegen
Scheint unſer Hertz gemacht zu ſeyn.
Vergeben wir uns gleich leicht ſelbſt die Sünden/
Verträget man derſelben Denckmahl nicht/
Wir dürfen/ leyder ach/ faſt keine Furcht empfinden/
Denn keiner findt ſich faſt/ der Laſtern widerſpricht/
Wir treffen in der Welt nur Schmeichler an/
Zu leben wiſſen/ heiſt ſich wiſſen zu verſtellen;
Nur blos/ geliebter Bach/ in deinen kleinen Wellen
Iſts/ wo man was auffrichtigs finden kan/
Du giebſt uns die Geſtalt natürlich zu erkennen/
Die die ſo ſeltſame Natur uns gab/
Kein Mangel kan bey dir Vollkommenheit ſich nennen/
Was ſchön iſt/ bild'ſtu ſchon/ was heßlich/ heßlich ab/
Dem Könige ſo wol als Hirten überall.
Drüm ſcheuet man ſich auch üm Raht zu fragen
Den Spiegel deines glänzenden Criſtall/
Noch weniger kan man die Freund' ertragen/
Die in Auffrichtigkeit die Warheit ſagen.
Und dieſer ſchnöde Sinn iſt allgemein/
Denn niemand will beſchämten Vorwurff leiden/
Verrähter wollen treu/ Betrieger ehrlich ſeyn.
Doch halt! Ich mag nicht die Gedancken weiden
In einer ſolchen Schröcken-Klufft/

Von Elend / Eitelkeit und Jammer angefüllt /
Jemehr ich uns und unser Thun betrachte /
Verlier' ich mich in dieser tieffen Grufft /
Jemehr ich auch auff unsre Bosheit achte /
Je weniger find' ich ein Göttlich Ebenbild.
So rinne / liebster Bach / und bringe dein Gewässer
Dem Welt-Meer wieder zu / woraus du kommen bist /
Biß wir nach einem Schluß / der vom Verhängnis ist /
Auch den zerstöhrten Bau / die irrdische Gefässer
Von unserm Leib' und unglückseelgem Leben
Der grossen Mutter wieder geben /
Und uns die Schooß schleust wieder ein /
Woraus wir alle kommen seyn.

HERCULES auf dem Scheidewege.

Des Seel. Herrn

GEORGII Stiern-Hielm.

HERCULES arla stod vpp / en morgon / i första sin vngdom /
Fuller af ängst / och twijk / huru han sitt lefwerne böria
Skulle / däraf han Prijs kunde winna / medh tijden / och Aehra.
I thet han altsa går vti tankar / och högst bekymber;
Trippar ett artigt Wijf / doch lätt af later / och anseend /
Til honom an; blomerad i margfals-fargade kläder;
Glimmand' i Parlor / och Gull; ochgnistrand' i dyrbare Stenar;
Skön aff Anlete; men (som syntes) sminkad / och färgad;
Som een drijwa sniö-hwijt / medh rosen-färgade kinner;
Käck-ögd / diärf vtaf upsyn; af huld war hon fyllig och frodig
Gull-gähl-blänkiandes häar / bekrönt medh Roser i Pärlor.
LVSTA war hennes namn / wijdt-dyrkat i werldennes ändar.

Dänne

Dänne war intet alleen; Hon kom med tree ſiine Döttrar/
Samt ſin Son / dera bröder / här-an / i ſådana lynde:
Een war tröger å foot; halſ-ſofwande / gåſpande / tung-lynt /
Owulin i ſin drätt / obörſtad / och ſolkot i Klädom;
Doch war Hon illa beprydd med en krantz aff Swimmel / och
Walmog.
Hon baar ett hyend' in-ynder en arm / och Kärt-ſpel i handen;
Korade kring hwar hon foor / och klädde gemeenlin:a fingren.
LATTJA war henns namn / af Moderen ärnat i waggan.

Andre war Moor-lijk / driſtig / och kön / med myſande
munne;
Hwärſde ſijn' plijr-ögon om / med lekande / lockande later;
Ehwar hon aick / drog hon å ſig hwars-mans ögon och åliit;
Klädd war hon i fijnt Skijr; att hon ſynts hwart klädd /
ellen okländ.
Swan-hwijtan hals / där-å ſpelande rings-wijs-krusade
låckar;
Tittarne tittade fram ytu ſloret / och halſ-bare bröſten.
Gilliand' i lönligа wijs / och puſſande / pynte til älſ-og.
Hon had' ett Eld-ſyre på ſijn hand / Stål / tunder / och flinta.
KATTJA war hennes egentlige namn / kär-älſkelig allom.

Sälſynt af Anlete war den yngſt' af dåſſe tree Syſtrar;
Ett öga greet; med det andre da log hon; ſnart war hon
efterſt /
Snart war hon för-åt i tripp-trapp / ſnäller och dans-wijg å
fotom.
Hon war klädd opå Franſk / där-å alt war brokot / och krokot;
Ringat / och ſlingat i kors; med franſar i lyckier / och nyckior;
Pappat / och knappat i längd / och i bredde; med ſpuſar / och
litſor;
Rundt om kring / och i ring ala-mode. beſlittrat / och ſplittrat.
Hon baar opå ſijn hand ett ſvalande Skep / utan Styre.
FRATTJA hon hett; är myckit afhållin af måſte wär
Ungdom.

Jämt

Jämte henne / som war och wältande fram en stinner en Gälle;
Fnyste och pöste; så medan han gick / han rullade foot-lös /
Som ett Tun uti sijn bär-an; war brusande röder / och dreewögd;
Han baar en krantz å sitt höfd / inflätad' i reefwor med humble-
Tupper ald om kring / bland frisk-dagg-droppande drufwor;
Glas hade han i sin hand / och een brinnande Lunta kring armen /
Samt där-in-under / en rulla Tobak; och piper i krantzen.
Så kommen an / och dänne war Tärnornas lijfligae bröder /
RUUS heeter han; är en lustig i laag / tijd-kortelig Hansze.
(RAPP war dänne gång inte där hoos / war ute på warfning)
Dänne war LUSTAS följd / och pracht uti bunad / och Hof-
sind.
Efter en ähr-bödig ögn-laat / hand-kyß / och wördliga knä-bugt /
Börjar hon ett sött Taall / på sätt / som följer / af ordom:

HERCULES, stålt af modh; af blod Hög-ädeler Herre /
Hwad för en ångst / och qwal / är den ditt hierta betungar?
Hwad för twijk an är i din Hug? Besinna din Ungdoms-
Blomster / och ahr; dijn färga / din hy / dijne blyfsande kinner;
Pröfwa dijn ö rons macht / din ojämnlijkliche fägring /
Älskad / och önskad utaf de mänste Jungfrur i Landet.
Tag dijne gåfwor i acht / medan Åhren / och dagarne lijda;
Sätt dijne krafter i bruk / förr-an Aldren / och grå-håren
uppas.

Tänck; här är inte bestånd i Werlden; och alt är i loppet:
Såsom en Eld / en Ström / ett Glas / ett Gräs / och een
Blomma;
Brinner / och Rinner / och Skijn / och Grönskar / och Blom-
strar / om afton;
Men sins Släckt / Stild / Brackt / och Torkat / och Wißnat /
om morgon:
Altså Menniskie-lust / som rööк förswinner i Wädret.
Heel / i dag / och sund / frisk / lustig / fager / och röder;
Morgon är kallar i mull / stock-steelnad-stijfwer / och döder.

Döden molmar i mull / alt hwadh här glimmar / och
gläntsar;
Döden kastar å kull / alt hwad här uppert / och högt är;
Döden krossar i kraas alt hwad här krafft har / och heelt är;
Döden

Döden trampar i track/alt hwad här sagert/och finnt är;
Döden dwäler i dwaln/ alt hwad här lefnat/ och lijf har;
Döden raffar å wäg/ alt hwad här achtas/ och älskas;
Döden sielfwer är INTET / och gör all ting til ALS-
INTET.

Effter Döden är ingen frögd. När Anden är ute;
Hwar blifwer all wär lust? när Ogat har intet at see meer;
Ogat har intet Lius; och örat har intet som höres:
Hwar blifwer all wär lust? när Kropp/och Siäl äre skilde.
I dat mörcke ewiga Tysta!
Så är i känslan ock ingen frögd / der Kroppen är ingen;
Hwad är ock lucht/och smak/ dar hwarken är eng/eller anda?
Ach! at ock ingen Dröm är vthi den ewige Sömnen!

Solen bärgas / och hwar dagh wanst är Han liuset i mör-
ker;
Men kommer upp/och mörnar igen/hwar morgon/å sifftes
Menniskio-lijf icke så; när det/en gang skrijder vnder;
Kommeret aldrig igen; men blijr i det ewiga Mörka.

Detta betänck; och leff/ så länge du lefwer i werlden.
Migh fölg; träd mig bij; på lust/ och frögdige dagar/
Skal dig ey wara bryst: Skön Qwinfolck/lustige bröder/
Spel/och Sång/gott wijn/miuck Sång/och kräslige Retter/
Dig skole wara beredd/så Natt/som Dag/ och all ögn-bleck.

FROJA skal wara digh huld/ mijn alsom-kläreste Syster
FROJA deß öfwerwälde beherskar Jordan / och Hafwet/
Himmel/ och all Element; bland Gudar/ och alla Gudinnor/
Allst/och den adlest' hon är; als-lefwande Moder/och Amma.
Hon skal blifwa din all-daga gäst/ och liuflige bij-wist:
LEEKAR / och LOYE darhoos / med SKAMT / oc all'
artige PVSSAR.
Jämte de tree / sijne täcklige Tärnor/ / Nåde-gudinnor.
Samt Sielfs-willtande blinde/gull-wingade/ nakote/snälle/
Lille/med pijlar/och bloß/och boga bewäpnade/ Skytten;
Den hiert-bindande/twingande/stingande/wäldige Kämpen;
Högmods-dampande / Sinn-beröfwande / Strijdsame
Hiälten/
ASTRILD FROJAS Son; dijn Jagt skal denne
beställa.

Mera/

Mera / min HERCULES, hör; Jagh haar tree frijdaste döttrar:
Dem du har hooß mig seer / lijk' i dygd; men aff olijka kynde.
LATTJA / och KATTJA / sa heta de twå / och FATTJA den yngste;
Hiertans barn/god'/ och hyslige Tarnor/och åhrlige Systrar.

LATTJA gör ingom meen; å from/ och spacker i werkom;
LATTJA gör intet rumor; faar fachtliga fram; drijfwer inge;
LETTJA gör allom lust/ar frack/ och köner i atburd.
KATTJAN ar wacker/ och waker/och qwick opå rolet/ i wänding.
FLATTJA faar hijt och dijt; snart leer/snart gråter aft ingo;
Lattlynt/flater/och fraak/och lagger alzinte på hierta.

Deße tree Systrar dig til tiänst skole stundliga stånda.
Hwad i ditt Hus och Hof/ görs tarf/ skole de samme sysla.
LATTJA skal badda dijn Sang; och LATTJA skal söswa dijn' ögan;
KATTJA skal wäckia dig upp; KATTJA skal bläsa dig Eld upp.
FLATTJA skal wara din ijd; och FLATTJA skal wara ditt arbet;
FLATTJA skal flyttia dijn ord; dijne Saker / och Arende drijfwa.

Deße med samt min Son / Her RVVS dera sam-qweda broder/
Dig til tienst skole stå/från morgon/alt in-uti morgon.
RVVS ditt hemliga Rad / skal möstra ditt Hof / och all Vpwa ht.
ASTRILD ymsi medh Her RVVS / dijn tijd skole lämpliga korta:
Sorg/ och Samwetes- agg fördrijswa medh allra-hand Aapspel.

Bort med papper / och bleck; bort böker / Cirklar / och pannor;
Skulle du smitta dijn' Adlige möölk-hwijte finger/
Stulle de flackias i bleck; huru wille du Frustugun wittia?
Grepe du een under Kinn/ eller komme wid hals/eller handen;
Pfuy!

Pfuy! skulle blifwa dijn tack; hwad skulle full Systrarne
säya?
Sudle sig Skrifwar uti sitt bleck; låt Clärcker/ och Dieknar
Möda sig i sijn bock; leef Mätar: Circlar/och Pännor.
Du ar aff adlare blod; dijn att det skulle wanahra.

Men där tijden dig blefwe läng/ och skulle sig hända/
At een otijdig lust skulle binda din hug til at läsa;
Så ware dig befalt den hartlige Lärare Naso,
I sijn Gilliare-konst; Amadis, Marcolfus, och andre/
Som i gemeen/äre tryckte på Dansk; Melusina.
Keyser Octavian, Finck Riddare/Skön Magelona.
Samt den tröst-rijke kärleeks-lärdoms-fulle Diana,
Schäfer Amandus, kysk' Amaranth', Eromena, Chariclea,
Eurialus, Fiametta, Calisto, la Cento-novella,
Vgelspegel / ändoch hon är något grof uti Pußar/
Jämte den tijd-fördrijftige Claus/bör' inte förachtas.

När du nu kommer til högre förstånd/ och wilst uti Lårdom
Yppare blifu' än all' andre; så las/och lägg opa hierta/
La Macaronica di Coccaj, Rabelais, La Lucerna:
Picaro, samt Picara, La Pippa di Pietr' Aretino,
Samt den högt-stiliserad Retorrica delle Puttane?
Jämte hwad meer uti FLATTJONES ymnoge Bibliothec
fins.
FLATTJAN är här uti lärd; och kan dig mästerlig öfwa.

Ellies är ock en Bock aff fyre regerande Kungar;
Där i du nogsam Lust/ och tröst/ och mångahanda finner/
Til dijn tijds-fördarf (fördrijf/ iag arnade säya)
Där i wij finne La-bere, Triumf, Ruus/ Krympa/Manelle;
Fargan / och Munta därhoos / Styr-walt / Karniffel / och
Famkort/
Hympken/Pittela-pump/Trapeleer/ och Primeer och Pikette.

Brädspel är ock en lust / i Tick-tack/och All-bowerte
Damen/ och Fruenspel/Ut-och-in/Förkehren/ och Jrisch
Och hwad dy-lijka meer ar / som dig tianer i öfning.
LATTJAN ar hä- uti god; Hon kan dig Lekarne lära.

Diupe

Diupe besinnande Hiern-brott; höge Latiniske stat sör
Fly som en Orm; de wilia ditt hufwd/och kränkia dijn hälsa.
Hwar-te studera? du blijr hwart Doctor, Prest/ eller Abbot

Astu da lystin å Jagt; tarfst aldrig dyrka Diana;
Löpa och följa te skogs; fara/ rann'/ och göra dig omak;
Waga ditt ynglige blod moot Biornar/och fahrlige Leyon:
KATTJA mijn Ungdoms Lust/ mijn Dotter/ och alsklige
Lijfs-frucht.
Skal dig föra på Jagt/som hiertat/och lijfwe må lysta:
Rådiur/och Hinner/ af huld/ swan-hwijt/ och leene som ullen;
Af sööt-suckr-drypande-mun; röde-rosende läppar;
Kärlige fastige diur; sijn-liuslige/ föglige Tarnor;
Hitzige/ kitzige/ modige/ frodige/ kate Madusor:
Spake som daggiande Lamb; och milde/ som Hiortar i brun-
sten.
Deß' äre diuren/opå dem du skalt öfwa din mandom.
ASTRILD weet dera spör; och kan dem artliga wängia:
ASTRILD snar-fota skal dijn garn upställa/med lämpa.
Gillia kan han/och gildra med list; När KATTJA beginner
Blås' i siet Horn/ och Hundarna jancka / då skaltu med hier-
tans-
Lust/och nöye få see huru Diuren i garne beschnärias:
Har garet an; Kon ASTRILD han fäller / och spänner/
och skluter.

Ofning i Waren/ och Skafft bemödar ryggen/ och armar.
Facht' och ranna må den som hyr förmycket af hälsan.
Snart är et öga sin koos/ om ballan springer å klingan
Snart är en hals afbräckt/om Hästen snawer/ och störter.
Bort meg sådana leek där ögon och hals står i wåda.
Doch med måtta så måste det skee: dijn Hast lära tumbla
Skiut'/och renna te Rings så mycke som der opå låper;
At du må skyns war' af adelig att/och meer än en bonde.

Danßa gör ingom ondt: danß kan dijn hälsa beware:
Dans een Hälse-boot är; dans lisar alt arbet och omak.
Ingen om afftonen är så trött; han skulle ju danßa.
Danß' är een adele konst/ gör gunst hoos Fruer/ och Jung-
frur.

Wilkn

Wiltu då Stormar och Strijd? Mijn Son skal föra baneret.
Mijn Son RUBUS / uti kannor och krus; uti gruf-same bolkar/
Dig skal öfwa med art/ och drilla på wanster och höger:
Kommer i Fält mod dig en flock aff fuchtige bröder;
Tappert fatter han an/ med sådan en ijfwer/ och alfwar/
At han i lijsla stund/ skal fälla de modige Hiältar/
Somm nu fiedo kack/ och köne; som Oxar i golfwe.
Komme där hwo som will/ han weet dem möta med alfwar.

Stå skole trolga bij/ gode/ gamle/ wäl-öfwade Kåmpar/
Frantzman/ Monsieur A vous; och Wälske Signor, Vi-so-brindis;
Och för all' ander för-ut/ den redlige Swenske/ Gott-åhr-bror;
Jemte den aldrig-otorstige Tysken; Sauf-du Rein-aus Haus.
Byssor och Swärd ar' här intet i bruk för Slanger och Mörser/
Morgonstiernor/ fylte Granater/ och halfwe Canoner:
Gå här i swang store Bartenmeyre/ Bullar/ och Bolkar/
Fylte på brädd; diupe Tumblar' / och Humpar och höge Bocaler.
Hugg / Stick / Slå; wari långt här-ifrån; (doch somblige Bassar
Finnas iblandt/ som napt kunne låtat och hafwa det laget.)
Krut och Lod är här intet i bruk: man sätter i stälie/
Klart Reensk wijn/ Bacheracher/ en Mentzer/ och liuflige Necker/
Rinkhawer/ Moskateller/ af Gudarne drickes/ och älskas
Spanske där-hoos/ Alikant/ Blank Bastard/ och söte Canarier.
Petersimens/ Starck Frontiniac/ och Fransk wijn/ i nödfall.
Jämte Claret/ Hypocras: och flerhand' lystlige drycker.

Sedan är ock gott Oel/ som RUBUS skal bringa på banen:
Brunswigs Mumma/ Poßnäll: Garley/ och Halberstä' Bryhan.

Min Zerbst-

Zerbest- och Rostocker Ohl/Fins- Miöd / noch Westgöta-Mölska;
Knijsnack / och Rumeldois; men bort med Kuckuk / och Rastrum.
När nu bläses alarm/och dundras i Trummor/och Pukor:
Lösn är gifwin/ Holà; Rundà- rundà- dadinella.
Sätter i bröste tillijka / Gottährbror; och Sauff du Rein aus Hans.
Högre Flygelen commenderar Monsieur a vous: den
Wänstr' in furia, swänger häran Colonel Visobrindis.
Här gäller an/Halft, heelt; Satz an/ in floribus, hals auf:
Korl-morl-puff; in ein Schluck / one tuck / one schmuck / one bart-wisch.
More Palatino, Tree-på-ra / ne gutta supersit.
Här sätts an uti kors/och i qwär; opå rad/och i runden/
Här sätter an hwar opå sin man / här sturlas / och stormas/
Här är buller/och här er gny/ här sorlas/och ällas.
Här mon Barkenmeyer herümmere gahn/ med de diupe/
Half-mans höge Bocaler; och Herre-drycks-hällande Bolkar.
Artollerii bring es an/ kriit-wite Brabandiske piipor;
Jämte det allerskönste Verginske Toback/som i staden
Fins; här är Eld/här är Lunta/gif Fyr; låt-gnistra/låt rökia.
Såsom i Nobis krog de nu sittia bland Eld/ uti dimban.
RVVS går om-här/ han manar/ och trugar/ han hörter och yrker.
In-till des at strijden är all. Af de modige Kämpar
Raglar här en; en staplar/ en stupar/och falla the hoop-wijs.
Wälter här en i bänck så rånner en hufwud i wäggen.
En geer op andan/och alt; en somnar / och kijfwar en annan;
Annor gråter / och leer den tridie; en sitter och qwäder.
En pläger älskog/och bannas en annan om alle Siu Tusend.
Summan är det: När alle getapt/och Spelet är ute;
Prijsen han är då din; dig he embärs Seger och ähra.
Drick til dager är liws och Sömnen rinner i ögon:
När som Solen hon är uthi närmeste trappa til vpgångs/
Lägg dijn ögon thoop; då kommer söteste Sömnen/

Giör dig als intet qwal; war altijd lustig/och sorg-frij:
Acht' icke fåfängt Roos/eller last/för Skam eller Aehra/

Aehra

AEHRA så wäl som SKAM äre wind / och Namn / utan ingiäld.
Giör hwad dig rinner i hug: ty dich och dijn-lijka Funkar/
Skriswin är ingen Lag / för larwor löya små goßar:
Bönder och dyltijka pack / man plågar skräckia med Lagen.

Spinnelen i sin garn bestrickar spinkote myggar;
Getinga snorra sigh ut; och slippa de brummande brömssar.
Sådan är almena Lagh: de Fattige fasna/ besnerias;
Stolte och Store gå frij/och slippa de trotzige Drottar.

Nu min HERCULE kom utan högre betäckiande följ mig.
Wagen är jamn/ och bred/ bland Roser och liufliga Lillior/
Makliga rinner han hän/genom angiar och suchtige dåldr/
Skogen är lustig/och qwistarne full af qwittrade Foglar.
Alskiöns fruchbare trä/pomerantzer/och Candiske druswor/
Alstädes här och där wid wägen å bäck arene finnas/
Mänge små meenlöse diur / man seer där spelande springa/
Källor och leswande watn/ fördeelt uti mänge små bäckiar/
Ruska så sachtliga fram / genom blancke små glittrande streenar/
Den swale Westwind surrar i land/ och raskar i löfwen/
Spridand' een liufwelig lucht/ af blomor och hälsesam' örter/
Susar i sachtan dön/ uti [illegible]ggan/ och lockar i sömnen.
Alt är täckt hwad här ögat seer/och fötterne träda/
Kom / kom HERCULE kom: utan högre betränckiande / följ mig.

HERCULES öfwertalt / som en ung och hitziger Herre/
War opå sprag/ steg til / och wille nu föllia Fru LUSTA:
I det een annan kom/ i Fruus hamn/ menskelig ansedd/
Doch icke Menniskia: men een trofast ädle Gudinna/
Hon war sedig uti sin gång/ och wyrdig af anseend /
Wigtig i laater/ full med alfwar/ och ährlig af upsyn/
Brun vnder ögon'/och bränd af Soolskijn/ mager af hulde;
Renlig i dracht/ sniöhwijt/ af silfwer-blänckiande kladnat/
Slät och rätt / och skiär/ på dätt ährlige gamble maneret.
Denne läs up sin mann/ och talte medh alfwarsam ordom:

HERCULES ädel af ätt: till ähra född och erkoren;
Hwand [illegible] See till; Stat stilla; betänck dig.

Weetstu ock Ho den är/ den med dig snack ar i löndom?
Denn' des ywa så sött dig smijrar/ och lockar i drömar?
Tag icke lättliga råd af den dig icke bekänd är/
Denne som för dig stod/ den du meentest wara Gudinna;
Aer ifrå Stygia putt/ hin Stygacs dotter och alster.
Lusta geer hon sigh namn; Fru Lasta med rätta mon heta.
Doch om laster och skam äre lust står i odygd;
Billiga med alt foog/ mon hon sig kalla Fru Lusta.
Hwad gifwer hon far råd? Gud tröste den där opå lijter.
Hon; Hon leder en wäg bade jämn och breed utan omak/
Geent/ rätt fram/ i fördärf; han glijder all makelig ut-åt
Lutande; lätt til gångs; men bratt/ och brattar' åt ändan/
In til des där är intet meer håld: den rresande måste/
Ränn' och ränna til des han störter och stadnar i afgrunden.
Der honom harm/ jämt ånger och wee/ och åwarande jämmer/
Samwetes-aga/ och qwal/ den odödlige Matken/ och Elden
Möta med öpen gaap/ och anamma til ewige plaaor.
Wakta/ min wän/ sij till/ sij denne blijr ändan å frögden/
Som dig denne så skönt afmålar/ och bildar i sinnet.

Ney/ min Son/ icke så: til Sälhet ets paradis ingen
Nåkas i så måtto: Sömn/ och Ruus/ och Leckar och Löye/
Föra dig inte där in: Men idke samt arbet och omack/
Nykt'rt lefwerne/ lust til ährlighet/ alware wijsdom/
Leda dig in opå Mijn'/ det är Dygdenes stenige foot-spor.
Min wäg han är uti förstone träng/ bland stubbar/ och stenar/
Muddig/ och ojämn/ diup/ och bewext med tistlar/ och törne/
Bär alt opföre stjält/ moot wändlige klackar/ och klyffter/
Tils emot ändan: der dig tröttan och klijfwande möte
STYRK/ och TRDST; de räck ia dig hand/ de stödia/ de lyfta/
In til des din foot är fästat/ och och stadder å Banen/
Som sedan åfwen/ och ged/ dig förer i Salighets hallar.
Här blifwer omak och arbete lönt/ dijn möda bekrönes
Med obegripelig hugnad och frögd/ samt ewiga lijfs/
Oförwansliga Nögd/ och Glädie til hiertat befästa;
Du då finner i Högdene Råd/ och tackelig unnest/
Hoos både qwinnor och män; du fägnas och ähras af allom.

FRÖIA

FROJA med hennes Son; dem fly som Paddor och Ormar:
FROJA med hennes Son / äre farlige / skadlige gäster:
Linfliga träda de til; men swijka med ånger / och ymka /
Hälsa / mod / med / och blod / godz / penningar / heder och åhran /
Stiäla de sinom wärd / och drifwan å lokton / ur husom.
Armod / och haan och spott / ondt Samwet och kränckliga
plågor /
Leefa de den / dem hyser; och den / dem främiar / och älskar;
Så löne det! bort / bort / med sådana gäster ur huset:
ASTRILD sägs wara blott / och blind; doch snäller och
hurtig;
Liten af wärt; med bloß och Pijlar / och boga bewäpnad;
Snar-fotad / och försedd med flychtige gyllende wingar;
Samt åter: Han är blott utaf blygd; skam-naken af åhra;
Blind uthi wett; men klok / och snäll uti lister / och arghet /
Liten och lätt utaf Dygd; en olycks-fogl af ophof /
Lam honom wingarne; bräck hans boga; giör pilarne stumpa;
Släck hans Fackel / och Eld / med arbet / och åhrligit opsat;
Fly / och facht' icke minder ä rygg (som Tartarna sed är)
Drijf bort LATTJA / så trijfs icke LATTJA; så swinner
ock FLATTJA.
RUUS kör här ut / med tummel / och suus / och hans yrne
Sälskap:
Dy där Ruus holler hus der dwals icke wijsdom och frode.
Ingen dygd uprinner / och gror wid wijn / och i glasom /
Wijsdomen hafwer sin wist i dy torra: Så saga de gamble.

Dagligit öfwerflöd uti Maat / och i Dryck höfwer ingom /
Wijsan man: Förnufftenes Anda det dämpar / och qwäfwer.
Wijn är en qualm; ett moln uti druckne mans hwimlande
Hierna;
Som den skiära förnufftsens Sool / så styggeliga dunklar /
Dunklar i tokn i wahn-wett / i darhet / och barnsliga fab[illegible] /
Ey kare si / huru täcker är Ruus / när läpparn' / och ögonen
dryppa /
Där han waggar här om / full-stinner han stänker / och stankar;
Där han sitter / [illegible] wett / hwad han talar / meenar / och åhlas.
Pijgorne le där i wrån / och drängiarne fnyssa på golfwet.
Barnan gråtande löpa med ropp / ö Möme / Sij Bufen!

Weetst hwad ändan han är? huru Frossare lefwerne lyktas?
Såsom en Oxe beskärd til offer / han gödes å stalle /
Rundelig in til des / han prydd med kranzar / och blomster /
Föres uti stor stät / föregångande trummor och pijpor /
Til en säslig ort / där altar och eld honom bijda /
Där sluter han sin död / af Slacktare-klubba bedöfwat /
Där blifwer han deels bränd / deels kräsliga kokat och ätin /
Dyrt måste han sin brådsl / sijn ryckt / och hafra betala.
Rätt opå dy-lijka wijs / gåret an med Swermare lefnat ;
Dagelige ruus / uti suus / banketering och kräslige gästbod ;
Harpor och spel och dans / lättfärdige lekar och natt-gång
Ett sinn / uti lijka mätto / de dyrliga måste betalas ;
Klagan i grät / med jämmer / och ach / blifwer ändan å leken.

Derföre / Stat du nykter / op å dijn wakt : dijne Tanckar /
Anslag / och Ord ; dijne giärningar alla du grunda på Gudz bud.
Gud han är åhrones Gud ; Gudz Anschte lyser oß Ahran.
Aehran är Dygdenes Root ; och Dygdenes grundwal är Aehram.
Dijt mätter all Gudz Lag ; den Oß allom i sielfwe Naturen
Fast inprämtat uti wår Skål / och Sammete lyser.
Är nu wår Siäl utan Skäl ? eller äre wij sånad och bestar ?
Släckie wij sielf wår Eld / och dämpa det andlige Lius /
Ded som Oß Skaparen i wårt bröst / hafwer eldat och uptände /
Til wår Salighets Lyin / och Ledsn. Huru ? wele wij sielfwe
Wända wår Ansicht' ifrån Gudz Anschte / och sänk' oß i mörkret ?
Hwad blifwer af wår Siäl / den Gud oß sielfwer har inblåst ?
Ach ! den ädele Siäl ! den wij så förbarmliga störta !
Hwad blifwer af wår hamn / och Menniskio-namne wij fördam ?
Hwad blifwer af Gudz belät / af Skaparen tryckt i wår Hiertan ?

Ney / min HERCULE, ney ! den wägen han tåmer oß intet.
Dygdenes Stig synes trång / och mörk / dem latom / och blindom :
Är doch en Hår-strät / den Gud sielfwer han lyser och leder.
Hwar i består då Dygd ? medan Dygden är Siälenes Hälsa ?

Dygd

Dygd är at älska sin Gud / hans Bud och Stadgar at hålla;
Dygd står i Rättwijsa/ där hwar och en sin Rätt blifwer ägnat;
Ingen af ingo beskadd til Lem/ Lijf/ Agn/ eller Aehra;
Dygd lijder intet wåld; öfwer-åfl hon styrer/ och ägäng;
Lijder ey arman Man förtryckes af Högmod/ och vrätt.
Dygd är / vträckia fijn hand/ til styrck dem vsle betrycktom.
Dygd står i fagert Modh/ gott Lefwern / och åhrbare Seder/
Nychterhet/ och reen Siål/ vti Tucht/ och okränckliga Kyskhet.
Dygd står i wett/ och i Plicht; Huru / Hwar / Hwad / När/ Hurulunda:
Hwarföre/ hwart bör skee: dy Dygd will granlaga lämpas.
Dygd wäger inte på slump; doch slump/ botas offta med snille.
Dygd söker Råd; flyger inte för än hon korar / och hurar
Dygd flyr Lögn; der Lögn kommer in/ går Dygden å dören.
Lufft-strek/ Stor-språkerij / lame Saalbader / irrige Hiern-hwärf/
Dåß äre skändlige feel; som bringa sin Herre på skammen.
Dygd med Skämt sig täckelig gör / uti tijd och i ställe:
Tager och geer med hoof/ så mycke som åhrone lijkar /
Alt utan agg; utu Laag wari långt bort galla / med galnu.
Hoof är i all ting bäst/ Plump Stickenhet anstår en Narr wäl.
Dygd lijder ingen Spott/ för neesa då wällier Hon Lijf-laat.
Dygd står i Manna-mods Styrck/ sig låter af ingo förfära;
Motgäng / Sorg / Fegd/ Watn-och Elds nöd / Dunder och Döden/
Achter hon alt för Leek; Hon winner/ och segrar i Döden.

Seer du Min HERCULE, den gudomlige Dygdens Högheet?

Dygd är en Siälenes skatt / där guld och penningar alle/
Ey mäge lijknas emot; är ädler' än dyrbare Stenar.

Märck/ min Son; Som Dygd sigh grundar å Gud/ och i Aehron.

Så är och ingen Dygd/ som icke beroor opå Wijsdom:
Wett är Dygdenes Lius; och Wijsdom är Dygdenes Oga.
Wett hörer arbete till; wins ey vtan ijdkeligt omak.
Alt hwad dräfligit är / hwad högt / och i kostliga wärde;
Alt hwad prijsligit är / hwad lof/ och rosande / wärdt är/
Alt gifwer Oß wär Gud / genom ijdke samt arbet/ och Yrkan.

Lårdom af idkna ; men Wijsdomen aflas i Lårdom.
Lårdomen är ett fröö ; där af wijsdom gröder i hiertat.
Märk dätt : Wijsdoms Fader och Moder är' Arbet / och Lårdom.
Faar-lös/ och Moor-lös/ tynes han af ; och tråner i wan-rykt.
Siålan i allom är eenhand art / utaf himmelisk ådli :
Skildnaden är ; at den ene / som alömbd / blijr liggiand' i Stofftet.
Där den andre tags opp ; hon waskas/hon skijres och krattsas/
Glättas/ och igraft allrahand prydelige form' och figurer/
Sådan är skildnan opå dän Siäl / som är Lård/ emot olård.
Siälen i Menniskio-kropp som en Eld förborgat i flinto ;
Finner hon ey sitt Stål ; så gnistrar hon aldrig i blysning.
Katkarla/ Torpara/ Tråler/ och almena Pack bruke Siälen/
Int' ann' i ställe för Salt ; at kroppen han icke må rottnas.
Siälen är hwars mans ägnd ; men blind och bunden i mörker
Wijsdom är Siälenes Sool/som tökken skingar och dimban.
At hon skynliga see kan hwad hänne tiänär och höfwer.
Astu ey Lård ; tro du inte / du west hwad Rätt/ eller orätt/
Gott eller Ondt är i sannig / ell' i skijnliga mätto ;
Profwen är konstrijk ; skyns offt flärd uti glimmande gull-glantz.
Wiltu nu seya min HERCULE ; mängen är Lård : men en Asna /
Taker i alt det han talar / och gör / en tylpel i gästbod :
Doch är han lård. Ney / HERCULE, Ney. En sådan är olård.
Fast honom flödde Latin öfwer öronen ned opå skägget.
Den sijne Seder / och Ord ; sijne Lyster/ och anfödde Sinne/
Inte wet häll' vti töm ; styra / fogligen hyssa / regera.
Han är en olård man : wari Docter, ell' hete Magister.
An äret ett/ som märkligit är : Om än allhanda Lårdom/
Alsköns Dygder / och Himlisk wet dit hierta bekröna ;
Och den ädele Mildheet alleen hon fattas i Cronan ;
Så öräll' öfrige Dygder af intet Lius / utan anseend.
Jag sad' i förstone / Gud är Dygdenes grundwal/ och vphof.
Nu / hwad är Gud ? Gud är God/ och stelve Godhetenes Vrsprung.

Där

Där icke röns någe gott; där är ingen Gud / eller ähra.
Dygd utan dadlige Mildheet / een dunst är; een målning i watne;
Skugg' utan kropp; een fyllning af wind; et hlöm / och et Nord-blys.
Födder är ingen Man för sijn skul alleen hijt i werlden /
För sijn omåtlige lust / eller all-stund-torstige swalg skull /
Fåt hafwer ingen lijf. Ty såsom plantor och örter /
Fånat / och Fogel / och Diur i skogen / och Fiskar i watnet /
Alle til Mennskio-tiänst äre skapad' / och ärnad af Herrän;
Så är ock Mannemon Mau / til fromma / den ene / den androm /
Ordnat af Gudi för sijn; den lägre skal tiäna dän högre:
Torftiger afla bröd af rijkom / med tiänster och slögder;
Store befrämie de små / den högre skal hiälpa den lägre:
Derföre lef ock du så / at andre må prijsa sig sälle /
Af dijna Mildhetts fruckt: war allom nyttig i Werlden.

Tänck ock / HERCULE, på dijn att / och adelig härkomst.
Mången af ned-trädd root / och oachtande fnöskote stubbar /
Sprijter här ut / skiuter op / får löf / och kommer i blomma;
Mången af fattigt blod / utkommen ur taak-löse kätor /
Stijger alt op åt / och op / genom Dygd och berömlige dater /
Till det ypperste määl / utaf heder / och adelig högheet.
Fins der emot och den / som högt opp i rijke palatzer /
Boren i silkes sång / af Gud wälsignat i waggan /
Fiärran af heeden-höös / weet leda sin Adel och Ahner;
Men: det klagligit är / Så nyttiar sin Adel och Ahner /
At han i ställe för roos / för prijs / för Heder och Ahra /
Gagnar sig hään / och spott / och alsom-största wahn-yhra.
Lijdes af ingen Man; men af alle begabbas och hatas /
Allom en öfwerlast / och Jordan een afrapi-börda.
Icke så du / min Son: dijn plicht du tager a wahra /
Wetandes att en Man sijne Fädgars Titlar och Ahner /
Håller i wärdigt prijs / och i ing' handa mätto befläckiar /
Inte benögd med dätt / at de hafwa bracht dig i liuset /
Utan att du samme lius / med dit lius widgar och ökar.
Såsom een Lampa sin Eld förkofrar och lyser i mörkre /
Alt medan hon sin spädsl och näring niuter af Olio;
Så will och Adels stånd med öfning af Adlige Dygder /

Hållas uti sin glantz : Tryter här af Dygdenes olio ;
Släckt blifwer Adels-glantz ; och Lampan hon tynes i mörker.
Snöd är en Adelman / den sielf-sijne Dygder eo adla/
Snöd är en Adelman / den Moors-qwedet adlar allena.
Sidst du wille betrackta den aldrig-hwilande Tijden.
Ungdomens ähr uti brunst rasa fort/ som en ijlande hwirfvel/
Aldren i miugg / omärckt / sacht-smijlande / smyger i ställe.
Hwarföre gif god acht opå glaset / at Tijden i hwimsku/
Ey löper hän : men Lär / och Gör hwad gott är i tijda.
Tänck hwad et osnygt Diur/en gammal/och dygde-lös Man är.

Alderen har sin wank ; när stöd / och stolparna bugna/
Gaflarna luta fram-ut / och wäggarne slå sig i rämnor/
Taket gristnar i dropp / och huset begynner at braka ;
Qwarnen har ingen gång / eller gny / och sänsterne mörkia ;
Malört utor hwar knut/ döfwe näslor i spryngiorne wåra ;
Hanan å gyllande brand / springer inte meer om / lookar halsen/
Lyder alzingen wind ; men henger / och hotar at falla ;
Harpan hon är förstämbd ; lyder intet ; strängiarne snarra.
Tå är i samma palatz slätt lust meer ; frögden är uthe ;
Gästebod/ harpor / och danß hörer op ; både tiänsthion / och Husbondn
Tänckia sig om / huru the må huset / och Härberge ryma :
Sådan är Menniskio kropp : när åldren kommer/och ähren
Krökia din hals och rygg ; både händer/ och hufwdet darra/
Knän blifwa styf / din foot han waklar/ och måstu på sidsten
Treefotat hielpa dig hän / som barnen i börian/ å fyre ;
Winter-blommor opå din kinn / som safftlöse plantor /
Groo / ach gräna med hast : och Höjten i hufwdet hyser,
Haren flyta dig af / som wisnade lööf vtaf Aspen /
Skallan snäd blijker ut / der nu spela krusade lockar ;
Tänderna fall / och fahlna där hän / de qwarlefde stumpar/
Winn inte mala sijn måld ; men målet de märkliga stympa ;
Orone döfna sin koos / och hörslen hon tapar / och tyner/
Oegonen dunkla sin koos/ och synen molnar i mörkre ;
Krafter och alt fyker hän / och döden kijkar ur ögon :
Wett/och Sinne gå bortt; fördwlämas i dwaas/och i glömsko ;
Döden är yttersta målet / i dy wij samkas / och ändas.

Gedan-

Gedancken über das menschliche Leben.

Aus dem Italiänischen des Cavalier *Marini*.

† † †

Erhebet euren Blick zum Wohnplatz jener Höhen/
Zum ewigen Pallast / draus euer Wesen fleust /
Ihr Geister die ihr stets im Abgrund pfleat zu sehen/
Den man mit Unrecht Welt / doch billig Hölle heist.
O Blindheit voll Gefahr / durchaus verkehrte Sinnen!
Wenn ihr die Augen nicht einmahl zum Himmel lenckt/
Zu dem erschaffnen Licht der heilgen Seraphinnen/
Worzu ist euch von GOtt denn das Gesicht geschenckt?
Wie ist doch das Gemüht des Menschen so verrücket /
Daß er im Garn / das ihm so mancher Tod gestellt/
Als wie in einem Traum der Sicherheit bestricket /
Bey ungemeiner Last noch seine Ruhe hält!
An seiner Mutter Brust / schon von der ersten Wiegen/
Vom wanckelhafften Fuß der Kinder-Frau bewegt/
Muß er dem flüchtgen Glück schon unterworffen liegen/
Und wird im Jammer-Band / als Windeln / eingelegt.
Im ersten Augenblick / darin er wird gebohren/
Beweinet er so gleich den neuen Jammer-Stand /
Die Freyheit und das Glück / so er nunmehr verlohren /
Das künfftge Leid / dem ihn die Menschheit macht verwand.
Er jammert / er beseufftzt die lange Kummernissen
Mit schwacher Stimm' und halb-vernehmlichen Gelaut/
Sein kleines Auge muß von Thränen darüm fliessen/
Weil er des Unglücks Ast mit Stamm und Wipffel schaut.
Ihn drücket schwere Last in seinen schwachen Jahren/
Wenn er in Unschuld noch mit Klapper-Büchsen spielt/
Was unterwirfft ihn doch die Kindheit für Gefahren /
Die er offt bis im Herbst des spaten Alters fühlt!
Er lässet auff der Flur gar zweiffelhaffte Zeichen /
Wenn sein noch zarter Fuß und Leib im Leit-Riem steht/
Weint / wenn die Führerin sich stellt / von ihm zu weichen/
Und eines andern Arm ihm ungesehr entgeht.

Die

Die Kräffte mangeln noch den halb-gesetzten Sehnen/
Und seine Schwäche ist mitleidig anzusehn/
Wenn ihn die Mutter auch den Brüsten will entwehnen/
Heischt er die Speisen nur mit stammlenden Gethön.
Kömmt sein erwachsner Leib zu mehrer Krafft und Stärcke
Und schärfft ein öffters Jahr den wachsenden Verstand/
Was hört man/ daß sein Geist allda vor Ubel mercke/
Wie foltert sein Gemüht des Glückes Unbestand!
Die Lieb' und Wollust zielt nach seinem jungen Hertzen
Mit Pfeilen/ die verguldt/ jedoch vergifftet seyn/
Und wenn er dann verwundt/ empfindt er tausend Schmertzen/
Es martert seine Brust der Höllen Folter-Pein.
Bald will ihn Hoffnung/ Furcht/ bald Raserey bemeistern/
Bald greifft die Eifersucht sein Hertze nagend an/
Sammt andrer Leidenschafft/ die man den Plage-Geistern/
Den tollen Furien/ mit Recht vergleichen kan.
Drauff folgt der Sorgen Last/ Verdruß und Unglücks-Winde/
Der unersättlichen Begierden schnöde Lust/
Die/ ob sie gleich den Wehrt der Welt zusammen schünde/
Blieb die Zufriedenheit ihr dennoch unbewust:
Der Durst nach Gold und Geld/ der Hunger eitler Ehren/
Von herber Kranckheits-Last ein Krieg ohn Stillestand/
Die ihn das innerste von Marck und Bein verzehren/
Der schweren Dienstbarkeit fast unerträglichs Band:
Und ach/ wer könte doch die Kümmernissen zehlen/
Womit die Centner-Last des Alters uns bedrückt/
Wenn Krafft und Regungen den schwachen Sinnen fehlen/
Und der gebückte Leib sich zu dem Grabe schickt!
Des Frühlings Süssigkeit und angenehme Jahre
Verstreichen/ Leib und Geist ermattet und wird kalt/
Die Kräffte nehmen ab; der vormahls blonten Haare
Beliebt- und schöner Schmuck gewinnt die Schnee-Gestalt.
Wie langsam setzt man fort die zitternde Gebeine/
Es stützt die Leibes-Last sich auff dem dritten Fuß/
Ein halb-gebrochner Zahn besetzt die Zahl alleine/
Die sonst den halben Mond des Gaumes schmücken muß.
Die Runtzeln pflügen uns fast Furchen in den Wangen/
Der Augen Grab umhüllt ein falber Nebel-Dufft/
Gleich wie die Finsterniß muß sein Gemüht umfangen/
Und sein verlischtes Licht ihn zu dem Grabe rufft.

Zu-

Zuletzte trennt ſich gar das flüchtige Geſpinſte
Der Elementen auff/ und wird der Zeiten Raub.
Der muntre Lebens-Geiſt zerfladdert gar in Dünſt;
Der Leib verwandelt ſich in Leder-Aſch' und Staub.

Das Heiligthum des Todes.

Auf den ſeel. Herrn

L. B. Trummern / J. U. C.

Als derſelbe bey einem unglücklichen Bade in der Elbe ſeinen Geiſt aufgab. Den 3. Jul. 1699.

Nach Proſaiſcher Invention des jungen Herrn Gryphs.

ES war um Mitternacht/ indem ein bleicher Geiſt
Hieß einen unter uns geſchwinde mit ihm gehen/
Dahin/ wo nie zuvor ein Menſchen-Kind gereiſt/
Und jemahls lebendig den Ort hatt' angeſehen.
Der eine wagt's und ging mit dem Geſpenſte fort/
Wohin er aber nur den Blitz der Augen ſchickte/
Da ſah er lauter Leid das ſeinen Geiſt beſtrickte/
Worauf er endlich kam an einen dunckten Ort.

* * * *

Da ſtieg ein dicker Dampff und Flammenſchwal empor/
Er merckte kein Gerenſch mehr auf den ſchlancken Bäumen/
Kein Thon der Nachtigal' erluſtigte das Ohr/
Es ſchwermte durch die Luft das Volck der leichten Träumen.
Das Feld trug nur Napell und giftigs Bieſen-Kraut/
Der dürre Boden kroch voll Molchen und voll Schlangen/
Die Nattern wolten ſich an ſeinen Beinen hangen/
Ach! dacht' er/ iſt mir dann allhie mein Grab gebaut!

* * * * *

Indem er näher kam der öden Wüſtenen/
Je ſtärcker hört' er gleich die grimmen Wölffe heulen/
Die Leuen ſtimmten auch mit ihren Brüllen bey/
Da war kein Feder-Volck/ als Fledermauſ' und Eulen/

Die

Der Grauen-volle Platz war voller Todten-Bein/
Er ſahe nichts als nur Geripp' und dürre Knochen/
Sein banges Hertze fing vor Schrecken an zu pochen/
Und wünſchte lieber todt/als lebendig zu ſeyn.

* * * * *

Er ſah ſich um/ ob nicht ein Menſch zu finden wär/
Der ihn entführen möcht' aus dieſer düſtern Höle/
Als ſein Begleiter ſprach: Du findeſt keinen mehr/
Wie biſt du ſo verzagt/was kräncket dich/feige Seele?
Auff! Auff! und folge mir nur immer weiter nach/
Ob gleich noch nie ein Menſch hat dieſen Platz betreten.
Er wünſchte ſich viel eh bey wilden Maſſageten.
Als angefochten ſeyn von ſolchem Ungemach.

* * * *

Doch kam er mählig zu des Todes-Heiligthum/
Von ſchwartzem Marmor-Stein auffs prächtigſt' aufgeführet/
Im Vorhoff war zu ſehn die Jnd'ſche Trauer-Bluhm/
Da negſt ein ſchwartzer Brunn von Paragon gezieret/
Worauf ein Todten-Bild das Waſſer ſpringen ließ/
So ſaltzig von Geſchmack/und ähnlich war den Zähren/
Mit dieſer Uberſchrifft: Kein Menſch kan ewig wären/
Und ob er Ophirs Schatz den Seinen hinterließ.

* * * * *

Jndem er weiter ging/ ſo wackelte der Grund/
Doch ſah er voller Angſt/ wie bey ihm in der Nähe
Auff einem Mord-Gerüſt ein dürr Geripp ſtund/
Es war des Schulter-Blat ſchon von der Faulnis jähe/
Das Haupt war ſonder Haut/ und ſonder Naſ' und Ohr/
Des rechten Armes Rohr führt' einen Kopff und Degen/
Jm lincken ſah er ſich die ſcharffe Geiſſel regen/
Die ſonſt der Länder Straff/ ſo dreyfach/mahlten vor.

* * * * *

Recht in des Giebels Feld war Schwerdt und Rad zu ſehn/
Dadurch offt mancher muß des Todes Opffer werden/
Ein andrer muß zum Strang' und der zum Feuer gehn/
Wie er gewandelt hat auf dieſem Rund der Erden.
Jm Tempel waren auch viel Lampen aufgeſteckt/

Da

Da sah man viel Sand und Leichen-Steine liegen/
Die Gräber müh'ten sich die Schauffeln herzutriegen/
Dieweil dem Heiligthum ein neuer Fall entdeckt.

* * * * *

Bald fielen ihm darauff viel Bilder ins Gesicht/
So prächtig ausgeschnitzt/und auff die Seuchen zielten/
Zwey Weiber waren auff Pilaren auffgericht/
Mit aufgeschwelltem Bauch/so auff das Wasser spielten.
Dort trug in einer Hand der Schlag den Donnerstrahl/
Und trat viel Schachteln und viel Flaschen mit den Füssen/
Das Fieber eilte mit dem Brande zu den Flüssen/
Und fluchte der Tinctur/gemacht von blancken Stahl.

* * * * *

Sie nah'ten ohn Verzug sich nunmehr dem Altar/
Worauff des Todes Bild gantz deutlich war zu sehen/
Es stund gantz unbewegt auff einer eisern Baar/
Die Priester musten ihm zu treuen Diensten stehen;
Er trug in seiner Hand ein Uhr und Sensen-Stahl/
Zu seinen Füssen sah man Kron und Scepter liegen.
Hie muste Theophrast den steiffen Nacken biegen/
Und ein Gefährte seyn im finstern Todes-Thal.

* * * * *

Habt acht! Es lispelt was in jener Kähle Röhr/
Es mercket unser Gast was in den Brüsten zischen/
Ihm dünckets/daß er nichts als gifft'ge Schlangen hör/
Die mit der Nattern Bruht schon ihr Gepiepsse mischen.
Ist diß Aornus Stanck? (So rieff er/) helfft! mich graut/
Der Därmer Wust ist ja von Raben gantz durchbissen/
Da wil das faule Fleisch in Blut und Eiter fliessen/
Der blaue Schimmel liegt auff vormahls zarter Haut.

* * * * *

Was bringt der Priester dort vor eine Leiche her?
Wie stimmt ihr Lieder an auff heissern Mord-Posaunen?
Erzeigt man dann also dem Todten-Bilde Ehr!
Hört man den Todten auch die Donnernden Carthaunen?
Wer ist es dann/sprich Geist/den man hie opffern wil!
O Weh! Ich merck' es schon/bistu es/Sählger Trumer!
Wiegt das Verhängniß dich so bald im Todes-Schlummer!
Steht deine Leiche dann vor diesem Altar still!

* * * * * *

O heilig-reiner Geist / wie hätt' ich diß gedacht /
Daß wir so bald / so bald dein Grab-Lied solten singen /
Ach ist dann diß der Tag ! Soll diß dann seyn die Nacht /
Da deine Leiche wir zur Ruhe sollen bringen ?
O herbe Seelen-Angst ! O Hertz durchdringend Weh !
Muß dann dein frisches Hertz so brechen im Versincken /
Und in dem Ebe-Strom so bald so bald ertrincken ?
Ach ! Ach ! mein Hertz zerfliest in eine Thränen-See.

* * * * *

Doch blüht die Bahr noch / o Blume / die zur Lust /
Dein Name lebt bey uns in frischem Angedencken /
Der Roßmarien deckt die Wasser-reiche Brust /
Ob wir den Leichnam gleich im Schooß der Erden senckten.
Dir baut die Tugend ein Mausol zum steten Ruhm /
Indem die Unschuld dich in weissem Atlas kleidet :
Und weil dein Auge sich an Gottes Tempel weidet /
Verliert sich alsobald des Todes Heiligthum.

Die Unsterblichkeit der Seelen.

Auff den Seel.

Herrn Cantzler von Jena.

1703. den 1. Mart.

WEnn die Egyptier durch ihres Balsams Krafft
Die Leiber sonder Fäul' auff tausend Jahre halten :
Wenn Theophrast durch Saltz und andre Wissenschafft
Verborgne Mittel sucht / daß selbe nicht veralten /
Bleibt doch die Eitelkeit der Leiber unentdeckt.
Der Tod ist durch die Schuld des Adams eingestiegen /
Und daß die Sterblichen / wie Heu und Spreu / erliegen /
Weiß der / dem die Vernunfft ein Licht hat angesteckt /
Und von Unsterblichkeit der unbefleckten Seelen /
Wird noch Natur noch Schrifft die Warheit uns verhelen.

Wie

* * * * *

Wie Seneca die Seel' als etwas Göttlichs nennt/
Läſt dieſer weiſe Mann in ſeinen Briefen leſen:
Ein Plato wird entzückt/wenn er von ihr bekennt/
Unendlich/ heilig/ rein und göttlich ſey ihr Weſen.
Legt des Chryſippus Zunfft den Geiſtern Theilung bey/
Will Pomponatius ſie wie die Cörper ſpannen/
Weiß Sirmund diß Gedicht zum Tartarus zu bannen:
Da Zenons Schule lehrt/daß alles theilbar ſey/
Läſt ſolche Blindheit ihm nie mit Cleanthes lernen:
Was von den Sternen kömmt/geht wieder zu den Sternen.

* * * * *

Vergebens bildet man die Seelen irrdiſch ab/
Die/ihrem Urſprung nach/von Lufft und Himmel kommen/
Der Leib verfällt allein ins unter-irrdſche Grab/
Dieweil ſein gantzer Bau von Erden iſt genommen.
Die Seele iſt ein Ding/ das in die Cörper geht/
Ein Weſen/das von nichts der Regung Kräffte heiſchet/
Das thätig iſt/und wirckt/licht/luſtig/unbefleiſchet/
Kein Cörper/unſichtbar/das durch ſich ſelbſt beſteht/
Das nicht das Wiedrige der Eigenſchafften kennet/
So die Materie zerſtöhret und zertrennet.

* * * * *

Das heiſt: Sie iſt ein Geiſt. Ein Geiſt iſt eine Krafft/
Die Krafft iſt lebendig/ kein todtes Ding/ iſt kräfftig/
Nichts kräfftiges iſt tod/indem der Lebens-Safft/
In der Materie iſt für und für geſchäfftig.
Der Cörper Lebens-Krafft beſteht aus Wärm' und Licht/
Die Wärm' und Licht heiſt Geiſt/ ein Geiſt iſt Krafft und Leben/
Lebt in und durch ſich ſelbſt/ kan Krafft und Regung geben/
Und ſolche inn're Krafft wird nimmermehr vernicht/
Denn die Materie/ als todt/ kan nichts verderben/
Und was durch eigne Krafft lebendig/kan nicht ſterben.

* * * * *

So muß der Seelen-Geiſt ja wol unſterblich ſeyn/
Und bloß der Leib/vom Geiſt entkräfftet/Aſche werden/

Doch nach dem Tode lebt die Seele nicht allein/
Ein Tugend-Ruhm besiegt der Sterblichkeit Beschwerden.
Hoch-seeligster/ du hast die Sterblichkeit besiegt/
Dein Geist / der himmlisch war / erwählt des Himmels Grantzen/
Dein Ruhm soll aus der Gruft mit tausend Strahlen glantzen/
Ob gleich der blasse Leib in Staub verhüllet liegt:
Wir sollten hiervon weit der Welt was mehr entdecken/
Doch ist der Ewigkeit kein irrdisch Ziel zu stecken.

* * * * *

So bist du dann erblast/ du Wohlgebohrnes Haupt/
Nach so viel in der Welt von selbst errungnen Ehren!
War deiner Tugend nicht ein längrer Ziel erlaubt/
Und mustu uns also das Recht zu sterben lehren!
Dein hohes Ehren-Amt und so viel Macht und Pracht/
Worin dein König dich gesetzet hatt' auff Erden/
Verschwinden die mit dir/ und wollen flüchtig werden?
Hat denn kein Balsam nicht ein Mittel hie erdacht/
War keine Stelle da, die unter deinen Würden/
Dich der gesetzten Noht des Sterbens könt' entbürden!

* * * * *

Ach nein! es bleibt dabey: was sterblich ist/ das fällt/
Die Fäulniß muß den Leib/ der irdisch ist/ verfehren/
Die Stadt bedauret dich/ die dich in Ehren hält/
Der Bürger Thränen sind das Oehle deiner Ehren.
Nun überlegen sie/ wie du ohn Unterscheid
Vor deinem Richt-Stuhl liest Gericht und Recht ergehen/
Wiewohl du auff ihr Heil und Wolstand hast gesehen/
Und jedem angelacht mit Huld und Freundlichkeit/
Dein holdes Auge war ihr Leit-Licht und ihr Leben/
Was Wunder/ daß sie dir den Vater-Nahmen geben!

* * * * * *

Doch nicht die Bürgerschafft allein beweinet dich/
Der Musen Chor ist auch bey deiner Gruft bemühet.
Die hochgelahrte Welt erkennet öffentlich/
Wie manch fürtrefflich Werck zu deiner Ehre blühet.

Wie

Wie hattestu den Grund des Tacitus durchsucht/
Das beste deinem Schatz der Weißheit einverleibet/
Und was Hetruriens berühmter Staatsmann schreibet
Von der Regenten Raht / der Policeyen Frucht.
Du kantst der Weißheit Kern von Römern und von Griechen/
Drum klagt der Helicon: Mein Atlas ist erblichen!

* * * * *

Auf dann! Brecht Lorbeer ab/ und bringt Zypressen her/
Ihr müsset keine Pracht bey diesem Grabe spahren/
Bekränzt das Traur-Gerüst zu seiner letzten Ehr/
Hebt Anemonen her und Zeilons seltne Zähren.
Und du / hochseelger Geist / entladen aller Noht/
Womit die Eitelkeit des Leibes dich beschweret/
Du schmeckst die Freude nun, die nie kein Ohr gehöret/
Die Trennung ist dir nur ein Leben und kein Todt.
Ihr aber/ Sterbliche/ denckt/ daß euch nie verheele/
Noch die Natur / noch Schrifft: Unsterblich sey die Seele.

Famam extendere factis
Hoc virtutis opus.

Die fürnehmste Weltweisen.

Im Jahr 1701.

1.

PErerius saß still auff seinem Caucasus /
Den ihm Ursinus eh zum Sitz hatt' angewiesen/
Er hatte kaum verschmertzt den Kummer und Verdruß/
Den ihm sein Satz erweckt von neuen Vor-Welts-Riesen/
Als Phœbus Majestät satzt' einen Reichs-Tag an/
Auff dem die grosse Zunfft der Weisen solte kommen.
Sechs Wochen liessen hin / eh alle Platz genommen/
Davon ich einen Theil allhier nur melden kan.

2.

Es iſt ein Fabel-Tand / was man vor dieſen ſprach /
Daß Seth im Alterthum zwo Seulen aufgeſetzet /
Worauff der Weisheit Lehr / der Sündfluht Ungemach
Am beſten zu entgehn / in Regeln eingeätzet.
Ich denck' an Henoch nicht / von deſſen Munterkeit
Der kluge Grieche zeugt / der ihn als Atlas ehret:
An Enos / der mit Müh die Sternen-Kunſt gelehret:
Noch was man Noah hat zu ſeinem Ruhm geweyht.

3.

Chaldea giebt ſich hier vielmehr am erſten an /
Wo nach der Sünden-Fluht / die alles hat verdorben /
Der Weiſen Lehre ſich ſo hoch herfür gethan /
Daß ſie in Syrien auch groſſes Lob erworben.
Viel' hatten Ninive zu ihrem Sitz erwehlt /
Die Weltberühmte Stadt / ſo Sternen gleich geſtiegen /
Die Ninus auffgebaut nach Blut-betrieſten Siegen /
So viele Wunden ihm im Kampffe zugezehlt.

4.

Als nun Semyramis die Babels-Burg erbaut /
So hat der Weiſen Zunfft ſich dahin auch gefunden /
Da ſie inſonderheit der Sternen Sitz geſchaut /
Wieweit die Hyades vom Angelſterne ſtunden.
Nach ihnen kamen gleich der Perſer Prieſter an /
Die ihre Printzen ſo in Künſten unterwieſen /
Daß ihr bemühter Fleiß noch heute wird geprieſen /
Wie Suidas mit Porphyr und andern zeugen kan.

5.

Doch da die Zauberen ſie allzuklug gemacht /
So draute Spott und Hohn die Ehre auszuziſchen /
Des Teuffels Aberwiß ward Babylon veracht /
Denn für der Weißheit Pracht muß ſchlaue Liſt entwiſchen.
Den Perſern ahmten nach die rohen Indier /
Die ein geflammter Geiſt zur Ehr hatt' eingenommen /
Zur Weisheit Heiligthum durch groſſen Fleiß zu kommen /
Da vormahls dieſes Land von ſolchen Früchten leer.

6.

Die / ſo man dazumahl in Künſten unterwies /
Trieb ein gereitzter Muht / zu ſtifften einen Orden /

Deſſel-

Deſſelben Lehrer man Gymnoſophiſten hieß/
Die zu den Klügeſten der Welt gezehlet worden.
Democritus hat ſie mit Pyrrhus angehört/
Als er mit Anaxarch in Indien gereiſet.
So ward dis rohe Volck mit ſolcher Koſt geſpeiſet/
Damit ein Muſen-Sohn von Pallas wird genehrt.

7.

Sie theilten alsbald ſich in zwene Hauffen ein/
Von welchen etliche Brachmannen ſind genennet/
Die von dem Abraham entſproſſen ſollen ſeyn/
Wiewol die andre/ die man für Germanen kennet/
Durch die Hylobier ſich ſehr bekand gemacht/
Die/ daß die Leiber nicht von Wolluſt möchten keimen/
An Kleidungs Statt gebraucht die Rinde von den Bäumen/
Und manche Nacht durch Müh offt ſchlaffloß zugebracht.

8.

Läſt mein gefüllter Kiel denn die Phenicer aus/
Die in der Wiſſenſchafft des Himmels hoch geblühet?
Ihr Ruhm erreichte ſelbſt das blaue Wolcken-Hauß/
Allwo man ihre Spur des güldnen Flieſſes ſiehet.
Ihr wohlverdientes Lob hat meiſtens dis vermehrt/
Daß viel' aus ihrer Schul der Ankunfft Ruhm geführet/
Daher der Stoer Zunfft das höchſte Lob gebühret/
Wie Zeno ſelbiges mit ſeinem Beyſpiel lehrt.

9.

Doch als des Krieges Furcht ſie trieb aus Aſia/
Den damahls Iſrael dem Canaan lies dräuen/
Erwehlten ſie zum Sitz das wüſte Africa/
Allwo ſie ihre Lehr begunten auszuſtreuen.
Es bauten etliche ein neues Königreich/
Und eine ſchöne Stadt/ die Tingitan genennet/
Bey welcher/ (wie uns ſelbſt Procopius bekennet/)
Zwo Seulen auffgeführt/ ſo Seths nicht ungleich.

10.

Eliſſa folgete nach langen Zeiten nach/
Als ſie Pygmalion, ihr Bruder/ fortgetrieben/
Und ob ihr hoher Geiſt/ gekräncket von Ungemach/
Gleich mehr als ſieben Jahr ſo flüchtig iſt geblieben/
So riſſe ſie ſich doch der ſchweren Bande loß/

Lies zu Carthagens Reich den erſten Grundriß legen/
Und bahnete zum Weg der Weisheit ſelbſt die Stegen:
So ſaß auch Africa ſchon in Minervæ Schooß.

11.

Darnach tratt Clio auff vor Phœbus Angeſicht/
Mit den Egyptiern und ſchwartz-gebrandten Mohren/
Die Ethyopien durch des Verſtandes Licht
Zu ihrem Auffenthalt der Weißheit auserkohren.
Sie machten ſich durch Fleiß der Länder Art bekand/
Da ihrer Sinnen Spur bald die Natur durchgangen/
Bald Himmel/ Erd' und See zu meſſen angefangen/
Da Schatten ihre Schnur/ der Maasſtab ihre Hand.

12.

Sie ruffen Sonn' und Mond als ihre Götter an/
Und lehrten: daß die Welt aus etwas ſey erzeuget/
Auch gleich ſey an Geſtalt des Himmels Sternenbahn/
Da deren Einfluß dann den Menſchen ſey geneiget;
Der Seelen reiner Geiſt ſucht' einen andern Sitz/
So bald er aus der Haut der Sterbenden gewichen/
Ja/wie ſie Gottes Macht dem Krokodil verglichen/
Zeigt Anſtagoras und Hecatæus Witz.

13.

So ward ihr Götzendienſt vor Phœbus angeſtellt:
Erſt kam der Sänger Reih mit vielen Inſtrumenten/
Dann/ der die Bücher und den Stundenweiſer hält/
Hierauff der Schreiber mit den übrigen Studenten.
Denn kam der Vierdte/ der das Opffer zu bereit/
Nach dieſem ein Prophet/ der Krüge muſte tragen/
Und aller Prieſter Amt aus ſeinen Büchern ſagen/
Auch wie recht zu begehn der Feyertage Zeit.

14.

Bald kam ein neues Volck mit Lorbeer ausgeziert/
Das von dem Thracier Zamolxes unterwieſen/
(Daher den Griechen nicht das Lob allhie gebührt/
Warum Laertius ſie faſt zu hoch geprieſen.)
Ihr Land hieß Thracien/und ihr verdienter Ruhm
Lebt in Europa noch/ indem ſie ſich geſchwungen
Weit über andre hin durch wohlberedte Zungen/
Die ihnen auffgeſetzt ein ewigs Heiligthum.

15. Mit

15.

Mit ihnen traten auff aus jenem Lilien-Reich
Die Druides benahmt / und dreyerley geweſen.
Die Celten hielten ſie den groſſen Fürſten gleich/
Von denen ſie im Streit zu Richtern auserleſen.
Von ihrem Götzen-Dienſt iſt dieſes uns bekand/
Daß ſie den Eichen-Stamm als einen GOtt geehret/
Wie nachmahls ſolchen Greul und Tockenwerck gelehret
Die/ ſo hervor gebracht das edle Sachſen-Land.

16.

Bald ward den Griechen auch der Vortritt angeſagt/
Die ſich durch Kunſt bemüht/ ſelbſt die Natur zu meiſtern.
Wo man je nach den Grund der Wiſſenſchafft gefragt/
Sagt jener / findt man ihn / bey ſieben weiſen Geiſtern/
Wovon man Thales und den Solon melden kan.
Des Pittacus Gerücht wird nimmermehr verſchwinden/
Das man ſammt Chilo Ruhm wird in den Schrifften finden /
Aus welchen man auch weis / was Cleobul gethan.

17.

Der Periander ſchloß der ſieben Weiſen Reih/
Die von Melpomene flugs wurden abgeführet.
Nach ihnen brachte man die jenige herbey/
So in des Thales Schul der Lehrer Zunfft gezieret.
Der erſte/ welchen man Anaximander hieß/
Fing ſchon zu ſeiner Zeit ſcharffſinnig an zu lernen/
Was über die Natur/ was auſſer Welt und Sternen/
Worzu ſein muntrer Geiſt ihm Spur und Wege wieß.

18.

Doch wich' Anaximen ihm im geringſten nicht/
Der von der Sonn' und Mond was ſonderlichs geſchrieben.
Daher der Plinius von ihm was groſſes ſpricht/
Bey dem ſein Nahm' und Ruhm iſt unverwelckt geblieben.
Und wem iſt unbekand der Anaxagoras,
Der ſeines Vaters Gut den Armen hingegeben/
Der Meinung/ daß er ſchon könt' ohne Güter leben/
Da er vom Helicon der Weißheit Früchte laaß?

19.

Als dieſer auch vorbey/trat Archelaus auff/

Ein Geiſt-beſeelter Mann von groſſen Wiſſenſchafften/
Der nicht der Wolluſt ließ den ungezähmten Zaum/
An deren blinden Trieb ſo viele ſich vergafften.
Er war ein Innbegriff/der alle Klugheit hält/
Drum ſein Gerüchte blüht an hohen Ehren-Bogen.
Er hat den Socrates mit Lehren auferzogen/
Weil er als Lehrer ihm ſorgfältig fürgeſtellt.

20.

Doch Socrates lies erſt den Grund zur Hoffnung ſehn/
Den Seneca ſo hoch üm ſeinen Witz erhoben/
Daß jene neben ihm nicht zu vergleichen ſtehn.
Wilſt du die Tapfferkeit beherzter Helden loben?
Er ging mit groſſem Muht zu mancher Krieges-Schlacht/
Ward als Philoſophus ins offne Feld geſtellet/
Auf welchem ſeine Fauſt den kühnen Feind gefället/
Wodurch er ſich noch mehr der Welt bekand gemacht.

21.

Nichts war aus Dunckelheit ſo hoch und tieff verſteckt/
Das ſeiner Fähigkeit nicht bald für Augen ſtunde/
Und ob Xantippen Wuht ihm gleich Verdruß erweckt/
So hielt' ers doch nur gleich dem Bellen böſer Hunde.
Zwey Dinge/ſprach er/ ſind nur in der groſſen Welt/
Das eine: mit Gedult der Warheit ſeyn befliſſen:
Das andre: von der Kunſt der Muſen gar nichts wiſſen/
Wovon die blinde Schaar dannoch am meiſten halt.

22.

Wie fertig auch ſein Mund vom Lehrer-Stuhle laß/
Zeigt Plato deutlich an/der ihn daher geprieſen/
Da er noch Grund/ noch Schluß/ noch Gegenwurff vergaß/
Und Wörter ausgeſtreut als Blumen auff den Wieſen.
Die ſeltne Gottesfurcht war ſeiner Wercke Ziel/
Indem er ſo gelebt/daß er von ſeinem Leben/
(Wie Xenophon uns ſagt) GOtt könte Rechnung geben/
An welchem doch zuletzt der Seelen Licht verfiel.

23.

Was er der Hörer Schaar bedächtlich anbefahl/
Das hat er ſelbſt vorher mit Fleiß ins Werck geſtellet.
Er hielt' als Fabelhafft der Heyden Götzen-Zahl/

(Wie

(Wie aus dem Plato und Eusebius erhellet.)

Doch als die Kinder auch deswegen ihn verſchmäht/
Verwegne Tadler ihn zum Atheiſten machten/
Und auff dem Mord-Altar gedachten abzuſchlachten/
Iſt endlich ſeine Bruſt von Schirling auffgebläht.

24.

So fiel die Herrlichkeit der hohen Weißheit hin/
Biß Ariſtippus kam/der ſeines Lehrers Sitten
Mit groſſer Müh erkand. Doch weil ſein Schmeichel-Sinn
An Dionyſens Hof offt Schiffbruch hatt' erlitten/
Nannt' ihn Diogenes den Königlichen Hund.
Aus ſeiner Schule ſind die Secten hergekommen/
Die von dem Theodor den Nahmen angenommen/
Wie von Hegeſias und Annicer iſt kund.

25.

Und wer erhebet hier des Phædo Liebe nicht/
Die er zum Socrates von Jugend auff getragen/
Die ihm den Faden ſpan zum neuen Lebens-Licht/
Als man ihn ledig ſprach der falſch-geführten Klagen/
Und wieder als vorhin auff freyen Fuß geſtellt?
Wann er der Reden Meng'/erfüllt mit klugen Lehren/
Durch eine Thüre nur vergnüglich könte hören.
So ſchätzte ſich ſein Geiſt glückſeelig in der Welt.

26.

Zum dritten ſtellte ſich in Weibes-Kleidern dar
Euclides, der bey Nacht den Socrates gehöret/
Und ein zu ſolcher Zeit berühmter Klügling war/
Da nachmahls ſein Gerücht die Eretrer verzehret.
Es nahm Eubulides auch deſſen Lehren an/
Der den Alexinus und Cronus zu ſich zog/
Biß auch Clitomachus den Unterricht erwog/
Und jenem von Megar eröffnete die Bahn.

27.

Drauff führt' Uranie den groſſen Plato auff
Ein Bild/wie hoch ein Geiſt des Menſchen könne ſteigen.
Bey ihm verſammleten die Künſte ſich zu Hauff/
Der wunderbahren Welt ein Muſter vorzuzeigen.
Er ſchätzte hoch-beglückt für allen jene Stund/

Da er zu Socrates und zur Egypter Füssen
Pflag reichen Unterricht in Künsten zu geniessen/
Und sein Orakel war ihr treu-gelehrter Mund.

28.

Er lehrte mit bedacht an einem feuchten Ort'/
Der tausend Schritte von der Stadt Athen gelegen/
So heilig war der Platz/ daß keiner auff ein Wort/
Bey Straffe/ seinen Mund zum lächeln dörffte regen.
Sein munteres Gemüht trieb ihn ins freye Feld
Hin nach Sicilien/das von ihm weiß zu sagen/
Weil sein behertzter Muht da halff die Feinde schlagen/
Und völlig ausgebannt aus ihrem Lager-Zelt.

29.

Er ward durch grossen Fleiß ein Meister der Natur/
Wie sein Timæus uns zur Nachricht lässet lesen.
Hat jemand nicht erkand der Klugheit sondre Spuhr/
Dem zeigt sein Cratilus,was sein Verstand gewesen.
Will jemand mercken/was in Sitten sey gefehlt/
Miß den Symposion und Clytophon durchblättern/
Durch Phædons Unterricht den Tugend-Pfad erklettern/
Wovon sein Menexen und Criton nichts verheelt.

30.

Ist/der erforschen will/wie offt der Pöbel fällt/
Wie ein Gesetze zwingt der Völcker rohe Sitten/
So hats sein Epinom und Minos fürgestellt/
Die zeigen/wie ein Haupt kan tausenden gebiehten.
Wird einer für Gericht unschuldig angeklagt/
Dem weist Protagoras die Ehre zu beschützen/
Und wer gerthig denckt in seiner Stadt zu sitzen/
Dem hat er es genug in Regeln vorgesagt.

31.

Da seine Lehrstatt nun der Wissenschafften Sitz/
So ist der Hörer Zunfft auch vielfach nachgeblieben:
Die Erste hielte das vor grossen Aberwitz/
Das/was noch ungewiß/ als was gewisses lieben/
Daher uns Polemo mit Crantor ist bekand.
Das Haupt der andern Zunfft/ so Arcesil genennet/
Hat mit Evander auch fast nichts für wahr erkennet/
Verkehrtes Dünckel-Spiel/ und Lachens-wehrter Tand!

32. Als

32.

Als nun Carneades die dritte Zunfft errichtet/
Hat er der Meynung erſt aus Irrthum beygepflichtet/
Doch gab ihm die Vernunfft hernach ein beſſer Liche/
Daß er der Lehren Grund ſo weit hat vernichtet/
Daß allen Dingen zwar die Wahrheit eingeprägt;
Doch weil ein ſtumpffer Sinn erſt mählig pfleat zu reiſſen/
So konte das Gehirn es nicht ſo bald begreiffen/
Wenn es der Sachen Lauff ſchnell bey ſich überlegt.

33.

Der Philo ſtifftete die vierte hohe Schul/
Der von Clitomachus iſt unterrichtet worden/
Charmid betratt mit ihm des Platons Lehrer-Stuhl/
Worauff Antiochus bald zu dem fünfften Orden
Von neuem Anlaß gab. Wer ruhmet dieſen nicht/
Da er den Heraclit und Varro unterwieſen/
Mit Brutus und Lucull die anderswo geprieſen/
Da ihr verjüngtes Lob aus alten Schatten bricht?

34.

Und weil den Weibern auch in Platons Schul zu gehn/
So Vortheiß als die Luſt zu ſolcher Zeit getrieben/
Befahl der Sänger Gott/der ſelbe wolte ſehn/
Sie ſolten Stund und Zeit zur Ankunfft nicht verſchieben.
Gleich ſtellten viele ſich in Weiber-Kleidern dar/
In welcher Tracht ſie eh den Plato angehöret/
Weil es des Pöbels Grimm ſonſt in Athen verwehret/
Wo vielen Frembden diß ſehr ſcharff verbohten war.

35.

Der ernſtliche Befehl gefiel den meiſten nicht/
Weil Axeothea der Kleidung ſich geſchämet/
Die aus Arkadien/ (wo des Verſtandes Licht/
Die Bücher damahls nicht als andere beſämet/)
Biß zu der hohen Schul hin nach Athen gereiſt/
Wo auch Laſthenia den Plato lehren hören/
Die durch der Unzucht Brand ſich pflegte zu bethören/
Drum Athenæus ſie die geile Metze heiſt.

36.

Nach ihrem Abzug kam der Ariſtoteles/

Den

Den Phœbus selbsten zog zum hochgelahrten Orden.
Er war zugleich berühmt mit dem Xenocrates,
Ob ihm derselbe gleich ist vorgezogen worden.
Er pflantzte seiner Schul die Weißheit Wandlend ein/
Daher die Nachwelt sie die Wandlende genennet/
Von deren Unterricht die gantze Welt bekennet/
Daß ihnen keine Zunfft wird vorzuziehen seyn.

37.

Wie, war nicht sein Verstand der Künste Krafft und Heil/
Und seiner Wohnung Platz ein Sitz der Wissenschafften?
Diß bracht' ihm mehrentheils der Wohlfahrt grösten Theil/
(Obgleich gleich hiernach mit scheelen Augen gafften/)
Daß Philips junger Sohn/ der Macedoner Held/
Für vielen ihn erkiest zu seinen treuen Lehrer/
Er liebt' ihn Lebenslang als würdiger Verehrer/
Wodurch er aller Welt ein Bey spiel dargestellt.

38.

Der Weise von Stagyr schrieb viel und mancherley/
Wovon der spaten Welt nur wenig nachgeblieben.
Der Theophrast empfing die schöne Bücherey/
Die nachmahls durch die Kost der Würmer auffgerieben/
Doch sind noch etliche nach Alexandrien/
Durch Philadelphus Sorg' und Gunst geschicket worden/
Als nun der Rhodier tratt in der Weisen Orden/
Gab ihm Tyrannio die überbliebenen.

39.

Sein gröster Schüler war der kluge Theophrast,
Tyrtamus sonst genannt/ und in Eres gebohren.
Leontium macht' ihn durch ihren Kiel verhast/
Wiewol die Ungunst sich noch bald genug verlohren.
Es schrieb das stolze Weib mit Schmähen wider ihn/
Und hat ihn öffentlich/ wie er geirrt/ gezeiget/
Doch als ihr Theophrast den frechen Muht gebeuget/
So fiel auf einmahl gleich das Untersangen hin.

40.

Strato aus Lampsacus und Lycon kommen an/
Den Critolaus muß Aristo Ceus begleiten/
Von dem das alte Rom was grösses melden kan/

Der

Der Andronicus ſteht dem Diodor zur Seiten /
Dem noch die halbe Welt mit Dauck verpflichtet iſt /
Und deſſen Ruhm man ſieht als Diamanten ſchimmern /
Als Ariadne Krantz / entzeitelt an den Zimmern /
Allwo der Hercules die blaue Schlange küſt.

41.

Nun folgt Antiſthenes, aus deſſen hohen Schul
Die Hundiſche Cynici, die ihm gefolgt / gekommen.
Die Luſt verglichen ſie mit einem böſen Pfuhl /
In deſſen Schlünden uns die Freude wird genommen.
Es war ihr gröſtes Glück / in keinem dürfftig ſeyn /
Sie liebten Mäßigkeit / der Tugend Mittel-Straſſen /
Davon ſich ihr Gemüth nicht wolte trennen laſſen /
Biß ihnen Atropos verlöſcht den Lebens-Schein.

42.

Auch kömmt Diogenes auff unſerm Helicon,
Der in dem höltzern Faß vergnüglich pflag zu wohnen /
Wodurch er vielen zwar gedicht zum Spott und Hohn /
Die ihn daher gewolt mit Hafen-Pappeln lohnen;
Doch hat die Nachwelt ihm ein Denckmahl aufgebaut /
Daß er in Griechenland ein groſſes Wunder bleibet /
Wo ſeiner Thaten Ruhm den Hertzen einverleibet /
Und bey Corinth ſein Lob auff Säulen wird geſchaut.

43.

Setzt Monymus hieher und Oneſicrates,
Mit den Androſthenes, Philiſcus, ſeinen Söhnen /
Menander, Crates und den Anaximenes,
Cleomenes, den ſelbſt kein Neider darff verhönen.
Tritt / Theombrotus, auff / Timarchus näh're dich /
Nufft den Demetrius auff dieſen offnen Bühnen /
Laſſt des Menippus Lob auff dieſer Stätte grünen /
Denn nach dem Menedem ſchlieſt dieſe Handlung ſich.

44.

Nunmehr kam Zeno mit den Stoicis hervor /
Die denen Cynicis in vielen beygeſtimmet.
Zwey neue Meinungen erhuben ſie empor /
Sie machten GOtt zum Feur, das nimmer- während glim-
met /
Und ſeine Majeſtät zum Heilig- reinen Geiſt /

Der

Der dieſes Rund der Welt erhielt' und wohl regierte/
Auch über alles Volck den Herrſchungs Scepter führte/
Drum ihn der Barbar ſelbſt als unbegreiflich preyt.

45.

Dannoch verleitete ſie dieſer arge Wahn:
Sie ſchrieben Wunder zu dem mächtigen Geſchicke/
In dem des Zeno Spruch den Leuten brach die Bahn/
Daß alles hergerührt bloß von des Glückes Tücke.
Er hat auch dieſen Gifft verführiſch ausgeſtreut/
Daß alle Sünde gleich/ Ermorden oder Stehlen/
Verleumdung oder Groll/ Neid oder Haß erwehlen/
Weil dieſes alles ſey von gleicher Wichtigkeit.

46.

Ariſto Chius folgt mit ſeiner neuen Zunfft/
Die Ariſtoniſche von ihme ſelbſt benahmet/
Rühmt des Milciades und Diphylus Vernunfft/
Den Eratoſthenes, der ihnen nachgeahmet/
Den Ariſtophanes mit dem Artemidor,
Und Ariſtarchus, der auß Samos iſt gebohren/
Mnaſeas, Dicæarch, wie habt ihr euch verlohren?
Hieher Demetrius, Moſch und Apollodor.

47.

Cleanthes pflantzete die Schule weiter fort/
Den jener Tullius um ſeiner Arbeit rühmet/
Er feuchtete bey Nacht der Boethen trucknen Ort/
Den Ceres Garten-Pracht mit Kräutern bunt-behlühmet.
Und darum hieß man ihn den andern Hercules,
Der embſiglich geſucht Hülffs-Mittel zu erwerben/
Dafür er Speiß und Tranck und Bücher mocht' ererben/
Drin ihm kein Atlas gleich/ kein Ariſtoteles.

48.

Es wolte Phöbus auch auff unſerm Schauplatz ſehn/
Die in Italien durch Witz und Kunſt geblühet/
Hie muß Pythagoras im erſten Gliede ſtehn/
Den Scheffers muntrer Kiel zu hohen Sternen ziehet.
Er war von Jugend auff als Wunderwerck bekand/
Da ihn Pherecides getreulich unterwieſen/
Er muſt' an jenen Ort die Lehrſtatt auserkieſen/
Der ſonſten wird benahmt das groſſe Griechenland.

49. Die

49.

Die Bürger hielten ihn für einen Erden-Gott/
Und ehreten ſein Hauß gleich himmliſchen Palläſten/
Er ſchrieb den Hörern vor ein ernſtliches Geboth/
Daß keiner redete mit fremder Lehrer Gäſten.
Er holte Unterricht aus weiter Barbaren/
Und lernte wohl verſtehn die Bücher der Ebreer/
Durchgrübelte die Schrifft der Perſer und Chaldeer/
Und zeigte/ was mit Recht Verſtand zu nennen ſey.

50.

Er legte ſeiner Schul' ein langes Schweigen auff/
Das zwey/ bey vielen fünff/ und längre Jahr gewehret/
Nur klagt die Folgewelt/ daß ſtrenger Zeiten Lauff
Was er geſchrieben hat/ ſo gantzlich auffgezehret.
Da andre durch Gewäſch' und mancherley Geſchrey
Und falſcher Wörter Pracht ſich in die Höh geſchwungen/
Iſt ihm ſein Schweigen mehr als ein Geſchrey gelungen/
Das machet ſeine Gruffi von allem Moder frey.

51.

Was Frembde haben ihn mit Statuen verehrt/
Da ihn die Seinen als Apollo angeſtehet!
Und dieſer Ehren-Dienſt hat länger noch gewehrt/
Da Welſchland nach dem Tod' ihn Sternen gleich erhöhet.
Gleichwie des Phönix Zucht in heiſſer Aſche lebt/
Wenn ſich die Jahre ſchon zum ſpäten Alter neigen/
So kan die ſpäte Welt von ſeiner Tugend zeigen/
Die in verjüngtem Ruhm belobter Schüler ſchwebt.

52.

Archytas aus Tarent/ Eudoxus Cnidius,
Der Damon, Pythias, Alcmæo ein Crotoner/
Menechmus, Aſto, dem Hipparchus folgen muß/
Chryſipp ein Cnidier/ dann kommen zwey Beloner
Der wahren Tugend an/ Zaleucus und Charund,
Zamolxes, Calliphon· will Lyſis ſich verſtecken/
Will ſich der Planton mit Ocellus nicht entdecken?
Tritt auff/ Echecrates, mach deinen Auffzug kund.

53.

Wo bleibet Polymnat, wo bleibt Xenophilon,
Was zögert Milo doch die Bühne zu betreten?

Kömmt

Kömmt nicht Empedocles auff unserm Helicon,
Der ehmals begehrt ihn Göttlich anzubeten?
Telauges, Myia, Saar, Thean und Aeschylus,
Jamblich und Ennius, zwey hochgepriesne Genier/
Anaxilaus auch/ der schwartzen Künste Meister/
Der Cercops, Hippo, Bol', und Apollonius.

54.

Ist dir Parmenides und Zeno nicht bekand/
Die letztens ihre Lehr' in Eitz ausgestreuet?
Hat sich Xenophanes von dieser Zunfft gewand/
Der ihr verdientes Lob mit Satzungen vermeuet?
Er setzte zweymahl zwey der Elementen Zahl/
Und hielte fest dafür daß alles müste schwinden/
Weil nichts/ das ewig sey/ in dieser Welt zu finden/
So wohl der Cronen Gold/als spielender Opal.

55.

Melissus pflichtet' ihm mit dem Leucippus bey/
Zuletzt Democritus, der alles auff der Erden
Verächtlich von sich stieß/ gleich als ein'welckes Heu/
Damit er nur mit Recht ein Weiser möchte werden.
Er lehrte/daß die Welt aus kleinem Staub erzeugt/
Und zeigte/ was darin für Wunder sind begraben/
Wie GOtt und die Natur bißher gewircket haben/
Daß aller Menschen Kunst und Wissen übersteigt.

56.

Er hat der Weißheit Lehr' aus vieler Mund gehört/
Und die Gemüthes-Ruh dem Purpur vorgeschätzet/
Die kein verwegner Feind/ kein schnöder Ehrgeitz stöhrt/
Kein Lästrer/ wenn er gleich die stumpfe Zähne wetzet.
Gelaßner Abderit, ein stiles Einsam-seyn
Erkantestu allein zum Labsal deiner Seelen/
So recht/ du fandest es in weit-entlegnen Hölen/
Wo dein Gefährte war ein gaher Felsen-Stein!

57.

Es kam Protagoras aus dieses Lehrers Schul/
Der Gottes Majestät und Gegenwart verspottet/
Drum ihn Athen gesetzt von seinem Lehrer-Stuhl/
Und aus der Stadt verbannt und ewig ausgerottet/

Wie

Worauf er alſobald des Irrthums Reu gefühlt /
So müſten auch dafür die Schrifften noch Gebühren
Mit ſeiner Bücherey den Scheiterhauffen zieren /
Mit deren Staub hernach der Aeolus geſpielt.

58.

Der Metrodorus muß nicht ohne Ruhme ſeyn /
Und jener Anaxarch, der wie die Sonne ſtrahlet /
Die durch die Wolcken bricht / und in erhöhtem Schein
Der Erden tiefſes Rund mit ihrem Glantze mahlet.
Hippocrates, wie viel haſtu doch klug gemacht /
Woran du weder Fleiß noch Arbeit haſt geſchonet /
Wofür dich jederman mit Ruhm' und Dancke lohnet /
Ob ſeinen Lehrer gleich Evatlus ausgelacht!

59.

Wie aber / fällt mir denn der Epicurus aus /
Ein rechtes Ebenbild der Geiſter-reichen Sinnen?
Ihn hat ein ſchlechter Ort und ein geringes Hauß
Dem Licht der Welt geſchenckt. Welt / rühme ſein Beginnen /
Und ſeine Wiſſenſchafft, die keine Zeit verſchweigt /
Kan ihn die Feder nicht von Glück und Wohlfahrt rühmen /
So könt' er doch durch Kunſt ſein Vaterland beblümen /
Daß ihn in einem Dorff' hart an Athen gezeugt.

60.

Die / ſo ihn angehört / verehrten ihn ſo ſehr /
Daß ſie ſein Ebenbild in ihren Ringen faſten /
Hiedurch gewann ſein Nahm' ein Anſehn immer mehr /
Daher ihn dann mit Macht die ſtoltzen Stoer haſten.
Lebt ſeine Weißheit nicht in dreyen Schrifften noch /
Die uns Laertius erkänntlich auffgehoben /
Dafür die ſpäte Welt muß ſein Bemühen loben /
Das manches ſchönes Buch das Alterthums durchkroch?

61.

Er wieß' Herodotus die forſchende Natur /
Schrieb an den Möneres von Höfligkeit der Sitten /
Und an den Pythocles von jener Himmels-Spur /
Was an Olympus End' / im Anfang oder Mitten.
Sein höchſtes Guth beſtund in wohlvergnügter Luſt /
Die auff Gemüthes Luſt nur einzig hat gezielet /

Ob Und

Und deren Meynung bloß in hohen Geſtern ſpielet/
Wie dieſer Meinung Zweck aus ſeiner Schrifft bewuſt.

62.

Er floh die Eitelkeit / und lebte mäßialich /
Die Sonne mahlt' er klein / die Fürſtin der Planeten/
An GOttes Majeſtät und Macht verſtieß er ſich /
Und ſeine Gegenwart verſchmäht' er / ohn Erröhten.
Doch meſt ihm nicht zu viel verweqner Fehler bey /
Giebt ſeine letzte Schrifft nicht deutlich uns zu leſen /
Daß ſein Gemuth hieran unſchuldig ſey geweſen /
Darinnen er ſich ganz des Irrthums machte frey?

63.

Neocles, Cheredem, Ariſtobul und Mus,
Verdienen aus der Zunfft hieher geſetzt zu werden.
Hermach, und Metrodor, Collot, Polyſtratus,
Apollodor, Virgil, ein Wunder dieſer Erden.
Der Cajus Memmius, Pompon ein Artier /
Petron und Lucian, den alle Welt wird kennen /
Mit andern / die diß Blat mir nicht will laſſen nennen /
Doch ſetzet den Horaz und Martial hieher.

64.

So bald Polymnia auch dieſe weggeführt /
Wird denen Scepticis der Vorlaß gleich gegönnet/
Worunter Pyrrho hier der erſte Ort gebührt /
Den wegen ſeiner Art zu zweiffeln jeder kennet.
Er zweiffelte / da ihn ein Hund hatt' angebellt/
Da er ihn doch zuvor mit Stecken abgetrieben /
Und wenn ihn nicht der Tod ſo jählings auffgerieben/
Hätt' er nicht mehr gewuſt / ob Pyrrho in der Welt.

65.

Die ihm gefolget ſind bejaheten kein Ding /
Auch leugneten ſie nichts / verwarffen alle Gründe/
Wann einer eine Sach' an- zubeſchreiben fing /
Verlachten ſie das Thun/weil es im Zweiffel ſtunde
Und jedem Witz ein Witz entgegen ſey geſetzt /
Daß alſo kein Verſtand dem andern könte trauen /
Der nicht auff ſchlechtem Grund' und Irrung wolte bauen/
Bethörter Blendungs-Tand / ſo das Gehirn verletzt!

H. Der

66.

Der Philo von Athen / Tim ſo aus Phlius iſt /
Und Hecatæus gieng zu dieſen Zunftgenoſſen /
Als deſſen Abdera zu keiner Zeit verarm /
Das den Democritus mit Palmen-Reiß umſchloſſen.
Der Dioſcorides aus weitem Cyprien /
Auch kan Nicologus von ihrem Weſen zeigen /
Mein Kiel muß nicht den Xanth und Praylus verſchweigen /
Euphranor und Eubuli aus Alexandrien.

67.

Bald foderte Mercur die Weiſen auch herbey /
Die man Eclecticos mit Nahmen pflegt zu nennen.
Der alte Potamo ſtund vor derſelben Reyh /
Und zeigte / daß man ihn als Stiffter ſollte kennen:
Man ſiehet ihre Wahl der höchſten Weißheit vor /
Weil ſie auf eignem Witz und klugem Urtheil gründen /
Da viele ſonſten ſich an andrer Meinung binden /
Drum hebet man ihr Thun für aller Welt empor.

68.

Ich geh die groſſe Zahl mit Schweigen itzt vorbey /
Weil man ein ander Volck zum Schaugerüſte brachte /
Euterpe holte ſie geparet in der Reyh /
Worüber jederman ſich ſchon Gedancken machte.
Wofern ein guldner Ruhm den Sternen trutzen kan /
So müſſen wir allhie das Frauenzimmer loben /
Das durch die Weißheit ſich den Männern gleich erhoben /
Drum hängt die Feder ſie den vorerwehnten an.

69.

Man theilt ſie füglich in gewiſſer Gattung ein /
Darein die erſte nicht den Secten beygeſtimmet.
Centaurus Tochter muß zuerſt benahmet ſeyn /
Weil keiner ihr mit Recht gezemten Vorzug nimmet /
Die ſie begleitete / die hieß Aſpaſia /
Sophiſtria / die ſonſt benahmt Cleobuline /
Mit Berenicen / und der klugen Diothine /
Hierauff kam Julia mit Epitaurea.

70.

Nach dieſen tratt hervor die kluge Pamphile /
Die ein bereytes Weib / die Dumma / bey ſich führte /

Biß Athenais / sonst genandt Eudoxie /
Zuletzt die erste Reih gelahrter Weiber zierte /
Worauff sich diese Zunfft bey ihrem Abzug schloß /
Da Phöbus allbereit Calliopen befohlen /
Die überbliebne Schaar der Weiber herzuholen /
Indem des Tages Licht schon in die Dämmrung schoß.

71.

Darum verfügte sich Hypacie herzu /
Die Platons weise Art zu lehren hat erwehlet /
Ihr raubete der Todt weg die Gemüthes-Ruh /
Weil eines Mörders Faust sie jämmerlich entseelet.
Die Theodora gieng mit vielen andern nach /
Als gleich Meano kam mit einer geilen Metze /
Leontium benahmt / die allerley Gesetze /
Durch ihr unkeusches Thun und böses Leben brach.

72.

Gedenck' ich deiner nicht / vergötterte Christin /
Die du an Scepters Statt die Feder offt erkohren?
Du Bild der Trefflichkeit / belobte Schurmannin /
Du warst zum Wunderwerck in Niederland gebohren!
Durchlaucht' Elisabeth / der Britten Majestät /
Du warst an Weißheit reich / und reich an Ehren-Kronen /
Du kanst in Schweden noch die Sterblichkeit bewohnen /
Gelahrte Brennerin / und wirst durch Ruhm erhöht.

73.

Itzt nimmt die Feder auch der Jüngern Lob in acht /
Die zu des Auffzugs Zier zur Bühne musten ziehen.
Wo mein verworffner Kiel dir kein Ergetzen macht /
So dulde / bitt ich / nur / mein Leser / das Bemühen.
Es gab Mercurius durch einen Paucken-Klang
Die kurtz verhandne Zeit den Weisen zu verstehen /
Drin Phöbus Majestät sie sämmtlich wolte sehen /
Daher sich jede Zunfft um einen Vorzug drang.

74.

Der Phariseer kam mit stolzen Tritten an /
Der von dem Hillel und Sammai hergekommen.
Was nur für Heucheley ein Sinn erdencken kan /
Hat ihre strenge Zunfft zum Prancke angenommen.
Sie führten für der Welt ein heilge Lebens-Art /

Und

Und ſchlieffen nur auf Dorn und ſpitz-geſchnittnen Steinen/
Sie lebten mäßiglich / damit man möchte meinen /
Hie ſey die Heiligkeit im Heiligthum verwahrt.

75.

Hat ihren Gottesdienſt ein frommer Epiphan
Nicht für unnützlich und verſchwendriſch ausgeruffen?
Womit vergleichte ſie woll eh Tertullian /
Der ſie faſt obenan ſetzt auff der Ketzer Stuffen?
Sie lehrten ohne Grund / daß eines Menſchen Seel/
So bald dieſelbe nur von Leib' und Blut getrennet /
Und ein erblaſter Menſch für tödtlich ſey erkennet /
Erkieſete zum Sitz ein' andre Leibes-Höl.

76.

Nach ihnen wurden die Eſſeer auch bekandt /
Die man für Sproſſen hält von jenen Rechabiten.
Sie wurden Hoſii und Heilige genandt/
So lange / biß ſie ſich durch Heucheley verriethen.
Die Wolluſt flohen ſie / zuſammt dem Ehebund /
Sie waren eifferig / den Sabbath recht zu feyren /
Dem falſchen Eyd' und Zorn' und Unwarheit zu ſteuren/
Wie es mit mehren aus gelahrten Schrifften kund.

77.

War ihre Lebens-Zeit nicht Neſtors Jahren gleich /
Weil ſie dieſelbe nicht durch Schwelgerey verpaſten /
Darüm ſtieg ihr Gerücht biß an das Sternen-Reich /
Daß ſie / der Meinung nach / erlangten durch das Faſten.
Sie ſagten / daß ein Ort ſey übers groſſe Meer/
Der luſtig anzuſehn / beſtellt zum Sitz der Frommen /
Die in der ſeelgen Schaar der Engel auffgenommen /
Da nur ein kalter Ort der Böſen Lohnung wär.

78.

Hierauff kam Sadok mit den Sadduceern an /
Und klagte Phœbus, daß ſie von ihm abgefallen/
Sprach: Fama, zeige doch dem groſſen Erden-Plan
Der Ketzer Irrthum an durch der Poſaunen Schallen!
Es lehrte diß Geſchmeiß / recht Gottesläſterlich /
Daß mit dem Leibes-Bau die Seelen muſten ſterben /
Und/todten Aeſern gleich/im Augenblick verderben/
Der weiſen Leute Greul / der Frommen Hertzens-Stich.

79.

Alsbald erſchienen viel in reiner Ehren-Pracht/
An welchen unſre Zeit gelahrte Geiſter funden.
Die/ ſo Pythagoras durch Weißheit klug gemacht/
Und zu der rechten Hand den Phöbus Throne ſtunden.
Hie zeigt Areus ſich mit jenem Figulus,
Dem ſelbſten Voſſius ſo tiefgelehrt gehalten/
Daß er nechſt Varro muß den höchſten Sitz verwalten/
Ihm folgte keiner mehr/ als nur Numenius.

80.

Die Platons Unterricht und Lehren zu gethan/
Sind Apuleius und Chalcidius geweſen/
Jamblichus und Plotin betrahten auch die Bahn/
Und Procul läſt es uns aus vielen Schrifften leſen.
Schaut den Alcinous, des Juden Philo Witz/
Mit Simon, den man ſonſt den Zauberer genennet/
Marſilius Ficin, den man deswegen kennet/
Weil er mit dem Mercat ſprach von der Seelen Sitz.

81.

Forſcht/ wer Baſilides und der Menander war/
Und ſetzet ſie zu nechſt den tollen Valentinern.
Die tumme Gnoſtici verſtärcken dieſe Schaar/
Des Nicolaus Volck/ ſammt den Carpocratinern.
Nehmt den Origenes als Platons Folger an/
So wird Beſſarion mit unſerm Weſſel lehren/
Daß aller Völcker Recht muß theure Männer ehren/
Als den Mirandula und den Politian.

82.

Da dieſes edle Volck auch wieder weggebracht/
So wolte Marcion mit ſeiner Secte kommen/
Allein der Ketzer ward verhönt und gelacht/
Ob er der Stoer Lehr gleich völlig angenommen.
So ward Pelagius auch aus der Zahl verbannt/
Dem man hinzugefügt die freche Montaniſten/
Die viele durch Betrug und Liſt zu blenden wuſten/
Sie würden insgeſamt mit Schimpffe fortgeſand.

83.

Wo bleibet Seneca, vergiſt die Feder den/
Der uns des Todes Grimm großmüthig hieß verachten?

Sein

Sein angeflammter Geiſt ſchrieb den Gefangenen
Gewiſſe Schrancken für / die in der Oval verſchmachten.
Unſterblich ſchatzte er ſein allerhöchſtes Gut/
Das nebſt der Tugend war ein wolvergnügtes Leben/
Mit der Gemüthes-Ruh/die ſelten uns gegeben/
Dann ihrer Unſchuld Luſt ergetzet Geiſt und Blut.

84.

Scilita wohnte ja in einer ſtillen Grufft/
Wo er der Feinde Grimm und Rache nicht beſorget/
Es wehlte Heraclit der Grotten dunckle Kluft/
Allwo für Theons Maul ſein Leben war geborget.
So heget dieſer Stand was wunderwürdiges/
Das Carl/wiewol mit Reu/dem Purpur vorgezogen.
Was Wunder dann/ da dis der Seneca erwogen/
Daß er hierinnen fand was übertrdiſches?

85.

Ihm ſchnitt' ein ſcharffer Stahl der Adern Band entzwey/
Als Nerons Grauſamkeit ihm ließ das Leben rauben/
Doch zeigt' er/ daß ſein Blut der Unſchuld Opfer ſey/
Und daß die Tugend nicht im Fuchsbalg einzuſchrauben.
Ihm folgte Varro mit dem Epictetus nach/
Als deſſen Ruhm-Gerücht fährt auf vergüldten Schwingen/
Sein Witz muß durch die Grufft in alle Circkel dringen/
Auch Catons kluger Geiſt erwehlt das Sternen-Dach.

86.

Es nahm Apollo auch mit hohen Gunſten an
Den theuren Lipſius, den Phönix der Gelehrten/
Von dem Salinen Spruch was groſſes melden kan/
Daher ihn Niederland und Teutons Reich verehrten.
Den / der ihn folgete / hieß man Scioppius,
Den ſein Hiſpanien als treuen Rath beklaget/
Und der zu Rom der Lehr' abtrünnig abgeſaget/
Er war ein Staatsmann und erfahrner Stoicus.

87.

Der Folger dieſes Manns iſt eben wohl bekand/
Der Thomas läſt mich auch annoch nicht ſchweigend werdē/
Ihn rühmt das Pleiß-Athen im edlen Meiſſen-Land/
Sein Ruhm flieg Himmel hoch mit weiſſen Sieges-Pferden.

Er hat der Stoer Lehr / die todt war / auffgeweckt /
Minerva nannte ihn ihr beſtes Aug und Hertze /
Der Atlas unſrer Zeit / der uns der Weißheit Kertze
Zu einem hellen Stern und Pharus auffgeſteckt !

88.

Die Epicurus Fleiß verdienten Zoll gereicht /
Von denen kan man nur ein kleines Häuflein zeigen /
Das der Platoner Zahl und Stoer gar nicht gleicht /
Die immer mehr und mehr gleich hohen Zedern-Zweigen /
Die Blüthen ausgeſtreut. Gaſſendus nur allein
Hat ſeine Wiſſenſchafft und ſeiner Schrifften Proben /
Durch ſeine Schutzes-Schrifft auffs neu empor gehoben /
Drum ihm das Seyn-Athen wird hoch verbunden ſeyn.

89.

Was ſein erfahrner Geiſt Pariß genützet hat /
Hat Rufus Ruhm-Gerücht in Marmor eingegraben /
Bey ihme fande man der Muſen Lager-Statt /
Der Künſte Seltenheit verehrte ſeine Gaben.
Was in der Feldmeß-Kunſt ſein wacher Fleiß gethan /
Wird nie Teutonien in Ewigkeit vergeſſen /
Sein junger Maßſtab wird ihm ewigs Lob zumeſſen /
Gaſſendus Wiſſenſchafft trohnt um die Sternen-Bahn.

90.

Die in Italien den Stagyrit durchſucht /
Sind Niphus, Mutius, die Piccolomineer,
Jacobus Zabarell erwieſe groſſe Frucht /
Der Cæſar aus Cremon, Simon der Simoncer.
Antonius Zeimar hat manchen Streit erregt.
Der kluge Vicomart, groß von Gelehrſamkeiten /
Der / was noch übrig war von Vollenkommenheiten
In ſeiner Schrifft entdeckt und andern beygelegt.

91.

Nach dieſen zeigten ſich in einer langen Reyh
Die / ſo von einer Schul der Lehrer Nahmen führen /
Sie maſſen allzuviel den Stagyriten bey /
Und lieſſen groſſe Ehr für dieſem Heyden ſpühren.
Sie führten wieder ein der Mund-Art Barbarey /
Drum / weñ man ihren Klang der Wörter ſolt' entſcheiden /
So würde ihr Verſtand ein ſchlimmes Urtheil leiden /
Der auch mit Recht verdient Lutherus Sticheley. 92.

92.

Zeit und Gelegenheit gebeut mir kurtz zu ſeyn/
Drum kan ich alle nicht in dieſen Reimen ſchlieſſen.
Lanfrancus ſtellete mit wenigen ſich ein/
Biß ſeine Folger ſich den Schauern ſehen lieſſen/
Anſelmus, Hugo von Victor und Gratian/
Guitmund, und Guilielm, der in Arvern gebohren/
Richardus und Lombard, die ihnen auch geſchworen/
Comeſtor und Hales, ein tieffgelehrter Mann.

93.

Der Deutſchen Allbrecht kömmt mit dem von Rußien/
Aquin/Bonaventur/ und der in Gent berühmet/
Der Römiſche Egid/von Tharantaſien/
Andreæ mit Alan, dem auch ein Ort geziemet.
Durantes lieſſe ſich beym dritten Hauſen ſehn/
Der den Lyranus nebſt dem Occam bey ſich führte/
Mit Holkot, Goddam auch/dem hier ein Sitz gebührte/
Bey Paludanus muß der von Bacone ſtehn.

94.

Fehlt uns der Gerſon hier/bleibt der von Straßburg aus?
Soll Capiſtrano dann nicht eine Stelle finden?
Des Gorrans Wiſſenſchafft verdient den Birckē-Strauß/
Bleibt der von Cuſa und von Ingen dann dahinden?
Johann Baſſolius / Johann Capreolus/
Brieras/ Almain/ der weiſe Cajetaner/
Und Dionyſius, der ein Carthuſianer/
Drauff gab Dominicus Aſoto den Beſchluß.

95.

Ob unter dieſen nun gleich viele Lob verdient/
So ſind die meiſten doch deswegen hart zu ſchelten/
Daß ſie ſo ungereimt viel dunckeles erſinnt/
Und Uberäubungen im Reden laſſen gelten.
Sie hielten die Vernunfft dem Worte Gottes gleich/
Was Gottes Majeſtät verdeckt in tieffen Gründen/
Gedachten ſie durch Kunſt und Grübeln zu erfinden/
Drum Gerhard etliche verdammt zum Höllenreich.

96.

Was Wunder dann/ daß viel/aus angefeurtem Geiſt
Sich ihrem Aberwitz mit Kräfften widerſetzet/

Weswegen unſre Zeit den groſſen Valla preiſt/
Der kam den Stagyrit dem Monde gleich geſchätzet/
Da ihn doch jene mehr als Titan ſelbſt verehrt.
Man wolte dieſen Held zum Scheiterhaufen bringen
Da er ſein Schwanen-Lied ſolt' in den Gluhten ſingen/
So fern Alfonſus nicht das Ungelück verwehrt.

97.

Vor ihm ging Gaza her mit Trapezuntius.
Der aller Welt zum Troſt in Creta iſt gebohren/
Der weiſe Lehrer hatt' im Alter den Verdruß/
Daß ſein Gedächtniß ſich aus dem Gehirn verlohren.
Ihm wurde Chryſoloræ, Ficin, Agricola,
Und dem Politian mit Reuchlin zugefüget/
Die an Fürtreflichkeit die Engel ſelbſt beſieget
Hieher gehöret auch der von Mirandula.

98.

Nach ihnen ſtellte ſich der Petrus Ramus ein/
Ein Bauer von Geburt/doch edel von Geblühte/
Der mehr als Ackersmann und Pflüger wolte ſeyn/
An rühmlichen Verſtand'/ an Ehr' und am Gemühte.
Er wehlte Pariß zu ſeinem Neun-Athen/
Wo er zur Dichter-Kunſt ſich alſobald gewehnet/
Biß er mit groſſem Ruhm' und vorher ward gekrönet/
Und als Profeſſor auf dem Lehr-Stuhl war zu ſehn.

99.

Er hat die halbe Welt im Harniſch faſt gebracht/
Da Ariſtote es mit Worten und mit Schriften
Von ihm verfolget ward/ und als ein Kind verlacht/
Das viele Neurungen und Unruh wollen ſtiften.
Er ſchrieb von Cæſaris berühmter Kriegs-Art/
Und von der Sitten-Kunſt verblichener Franzoſen/
Wie durch die Redner-Kunſt ein Menſch ſey lichtzukoſen/
Auch von der Sternen Sitz und Wunder-vollen Fahrt.

100.

Sein Leben hat zuletzt ein trauriz Ziel erreicht/
Hie half die Weisheit nicht/der güldnen Ringe Siegel/
Der Tode kam als ein Pfeil der durch die Lüffte ſtreicht/
Als wie ein Adler ſteift die überſchnelle Flügel.
Denn als man zu Pariß der Hochzeit Todten-Mahl

Auffs

Auffs grauſamſte beaing/und viel' ihr Leben lieſſen/
So ſah man ſeinen Rumpff todt in die Seyne flieſſen/
Wie Carpentarius verrähterisch befahl.

101.

Nunmehr ſchwieg jederman für groſſer Ehrfurcht ſtill/
Als auf dem Helicon vier hochberühmte Geiſter/
(Die mir mein ſchwacher Kiel kaum nennen laſſen wil/)
Apollo grüſſeten/als aller Künſte Meiſter.
Gerhardi, welcher ſonſt Erasmus wird genandt/
Melanchton, deſſen Ruhm kaum gantz Europa faſſet/
Lutherus, deſſen Lehr' ein Päbſtler ewig haſſet/
Und Camerarius, dem Pleiß-Athen bekandt.

102.

Fürtrefflicher Des-Cartes, O dreymahl groſſer Geiſt!
Vermehrſtu nicht die Zahl in dem berühmten Orden/
Wo Pallas ihre Zucht an ihren Brüſten ſpeiſt/
Worinnen ſterbliche den Menſchen gleich geworden?
Hag in dem Liljen-Reich war ſein Geburtes-Ort/
Er ſtrebte nach Verſtand in ſeiner erſten Jugend/
Und führte früh genug den Spohren hoher Tugend
Der ſein Gemüht beſeurt' und riſſe weiter fort.

103.

Er ging nach Braband hin als tapffrer Kriegesmann/
Und diente Bayerns Statt als kluger Held zu Felde/
Wodurch er Gunſt empfing von Maximilian
Und von Mauritius. Doch daß ich etwas melde
Von ſeiner Wiſſenſchafft/ Kunſt und Gelehrſamkeit/
So ſuchte ſeine Fauſt/die vor den Degen führte/
Ein Buch hervor/worzu er gröſſre Luſt verſpührte/
Dadurch er ſich gebracht zur Vollenkommenheit.

104.

Brach ſeine Schreib-Art nicht wie Donnerſchläge loß/
Dadurch gantz Franckreich und Europa iſt erſchüttert?
Wie/wenn Dieſpiter mit Blitz und Hagel ſchoß/
Und Typhon eh für Angſt und blöder Furcht gezittert.
Rühmt den Demetrius der Künſte Sitz/ Athen/
Stagor den Stagirit/den Pittacus die Griechen/
Er that es allen gleich/ſind ſie ihm nicht gewichen?
Sein unverwelckter Ruhm muß bey Orion ſtehn.

105.

Wann auch Voetius zur blinden Heyden-Zunfft/
Was mehr! Aus Argwohn ihn zu Atheisten setzet/
So zeigt Cartesius mit Gründen der Vernunfft/
Wie ungegründt er ihn an Ehr und Lehr verletzet.
Er glaubet/ daß der Mensch aus Leib und Geist gemacht/
Und daß der grosse GOtt ein wahres Wesen wäre/
Der alles in der Welt recht väterlich ernähre/
Wodurch er sich genug aus solchem Wahn gebracht.

106.

Nach Hyperboreen flog seiner Künste Ruhm/
Dahin Christina ihn rieff/ doch zum Ungelücke/
Von neuen auffzubaun der Musen Heiligthum:
Allein es war bestimmt vom mächtigen Geschicke/
Daß da sein letzter Tag und Grabmahl solte seyn.
Vier Monath waren kaum in ihrem Gang verflossen/
Da er des Todes Grimm/ zu vieler Reu genossen/
Und man ihn in Stockholm trug in des Grabes Schrein.

107.

Er war der Päbstler Lehr' im Leben zu gethan/
Ob gleich uns Lentulus das Gegentheil läst lesen/
Die seine Meinungen und Lehren nahmen an/
Sind Lipsiorff/ Herebord und de Roy gewesen/
Heidan und Tatinghoff/ La Bassecour, Le Grand,
Clauberg/Salmasius, ein Mann von seltnen Gaben/
An dessen Wissenschafft sich viele Köpffe laben/
Johannes Amerboel, Cornils von Hogeland.

108.

Schook/ mit dem Baron von Luland/ Revius,
Sind/ die eh den Des-Cartes in Schrifften wiederleget/
Voet, und Lentulus mit dem Berthlingius
Die haben manchen Zanck durch Schmähungen erreget/
Dagegen rühmet man Schulerus Höflichkeit/
Marefius hat ihm nicht härter zugesetzet/
Und ob Du Hamell gleich von andern angehetzet/
So griff er ihn zwar an/doch mit Bescheidenheit.

109.

109.

Der Helmont nähert sich und machet den Beschluß/
Der durch des Feuers Krafft viel Wunders hat gelernet/
Daher sein Lob sich auch der Sonne gleichen muß/
Wenn ihrer Strahlen Glut die runde Welt umfiernet/
Robertus Fluddus, dich verehrt dein Brittenland/
Du hast mit wenigen / (das selten Beyfall findet/)
Das Wesen der Natur auff Gottes Wort gegründet/
Alsted und Kotzsack sind als Folger hier bekandt.

110.

Indessen brach die Nacht mit ihren Schatten an/
Und Phœbus gab bereits durch Wincken zu verstehen
Die Weisen hätten den Befehl genug gethan/
Und er mit grosser Lust dem Schauspiel zu gesehen.
Bald wurden jeder Zunfft die Kronen ausgetheilt/
Es muste Castalis von klaren Strömen rinnen/
Wohin sie allesammt mit denen Atinnen
Mit freudiger Begier zu trincken hingeeilt.

111.

Drauff ging das Jauchtzen an/ das Chor angestimmt/
Ein jeder zeigte sich in netten Freuden-Täntzen/
Der Saiten heller Thon so Himmel-an geklimmt/
Belustigte das Ohr/ die Freude zu ergäntzen.
Es klang die graue Lufft von einer Harmonie/
Weit schöner als der Thon der singenden Syrenen/
Der angenehme Chor der spielenden Camenen
Beschlosse dieses Werck mit einer Symphonie.

Die Thorheit der Menſchen.

Achte Satyre des *Boileau.* *

† † †

VOn allem Vieh ſo wol was zu den Lüfften klimmet/
Und auff der Erden kreucht/ als was im Waſſer ſchwimmet/
Von Pern bis Pariß/ von Japan bis nach Trier/
Iſt/ meiner Meinung nach/ der Menſch das dummſte Thier.
Ein

* Es hält dieſes Strachel-Gedicht viele Paradoxa in ſich/ die eben ſo wenig Stich halten/ als die Gründe des *Hobbius*, daß die Thiere ihrer Vernunfft beſſer/ als die Menſchen/ gebrauchen/ wovon in des ſcharffſinnigen Herrn Rahts *Thomaſii* Tractat vom Weſen des Geiſtes einige Fußſtapffen zu finden/ als worinnen über die Glückſeligkeit der Thiere und deren Operationes einige Remarques zu leſen. Die Critique, ſo in des Herrn Uberſetzers zu Berlin Noten über den *Puffendorf* de Jure Nat. & Gentium Liv. I. §. I. über dieſe Satyre anzutreffen/ und ebenfalls in des gelehrten und wohlbeleſenen Herrn Prof. zu Halle/ *D. Gundlings* Otiis allegirt zu finden/ iſt wohlgegründet/ und folgenden Inhalts: En effet il n'ya que les exaggerations dela Satyre, qui puiſſent autoriſer tout ceque dit Mr. *Deſpreaux*, pour montrer que le plus ſot animal à ſon avis c'eſt l'homme. Et quand l'ane de ce Poete. (Satyriſch genug) conclut d'un air triomphant:

Ma foi, non plus que nous l'homme n'eſt qu'une bete,
Il fait voir bien clairement qu'il n'eſt qu'un ane.

Ein thörichtes Geſchwätz! wird mancher hierauff ſagen/
Ein Wurm der kriecht? Ein Froſch/ der Erd' und Koht muß nagen?
Die Schneck'/ in der ich kaum ein halbes Leben ſpühr?
Ein wiederkäuend Rind iſt witziger als wir?
Herr Doctor/ allerdings! Ich kan es leicht vernehmen/
Er will ſich nicht ſo bald zu dieſem Wahn bequemen/
Er ſagt: Iſt nicht der Menſch von allem Herr und Haupt?
Ein Herrſcher der Natur/ und iſt ihm nicht erlaubt/
Holtz/ Wieſen/ Felder/ Vich zu nutzen/ ja mit allen
Zu handeln/ und zu thun nach eigenem Gefallen?
Er iſt ja mit Verſtand vor allen ausgeeicht?
Gar recht/ das eben macht/ daß er ſo thöricht iſt.
Ja/ ſprich/ du/ dieſer Satz iſt gut in den Satyren/
Um einen/ der es lieſt/ zum Lachen zu verführen/
Es kommt auff Proben an/ auff einen rechten Schluß/
Der aus Darapti und Felapton folgen muß.
Wolan/ ich wende mich zu jenem Herrn Magiſter/
Den tapffern Baſſian, der Logic Opffer-Prieſter/
Und er/ Herr Doctor Fritz/ nimmt hie bey mir den Platz.
Nun ſagt mir/ liebe Herrn/ was iſt es für ein Schatz/
So man die Weisheit nennt? Ein Licht/ das unſre Seelen
In ſtetem Frieden hält/ kein Trieb vermag zu quälen/
Die ſo zu Rahte geht mit abgemeßnem Schritt/
Als wolt ein Doctor kaum für unſerm Rahthauß tritt/
Wenn er um eilff und zwölff/ biß Peter ihn zum Eſſen
Beruffet/ ſich beſpricht von ſchimmlichten Receſſen.
Doch dieſe Treffligkeit der Weißheit/ dieſer Schatz/
Wo findt er weniger als in dem Menſchen Platz!
Ihr wiſt/ die Ameis iſt bemüht und unverdroſſen/
Sie füllt ihr Magazin biß faſt der Herbſt verfloſſen/
Und wenn der Nord-Wind ihr die Kälte wiederbringt/
Und mit gefrornem Dunſt faſt die Natur durchdringt/
Iſſt dieſes kleine Thier im Winter von der Speiſe
Die es im Sommer ſich geſucht/ nach ſeiner Weiſe/
Man ſiehet nie/ daß es aus Unbeſtändigkeit
Die Sommer-Arbeit ſpart biß zu der Winters-Zeit/
Nicht über harten Froſt des Jenners ſich beſchwere/
Noch in dem Mertzen-Mond ſich von der Arbeit kehre:

Der

Der Mensch ohn Unterlaß hüpfft nur in tollen Sinn
Von einer Meinung ab zur andern wieder hin /
Sein Hertze schwimmet fast in Fratzen und in Grillen/
Er ändert täglich fast die Meynung mit dem Willen/
Er wünscht den einen Tag was er am andern hasst /
Ich leiden/ daß es hieß mich hatt' ein Weib umfasst/
Ich? Ich solt' in der Eh mit Weib und Kind mich plagen/
Und/ als ein guter Mann/ woll gar noch Hörner tragen?
Man zehlet ohne dem schon in der Stadt genug /
Und wer sich so vergeht / ist warlich selten klug.
So sprach Herr Doctor Geck kaum sind es drey vier Wochen/
Der doch an Jungfer Trien nunmehr sich schon versprochen/
Der Meynung / daß sein GOtt ein Weib mit Treu gezierr
Aus einer neuen Ribb' allein vor ihm formirt.
So ist der Mensch gesinnt: Er acht von Schwartz zum Weissen/
Was frühe gut/ muß ihm des Abends böse heissen/
Ihm selbst zum Ungemach / und andren nur zur Last/
Verändert er geschwind/ was er im Sinn gefasst/
Als wie den blinden Tand der eitlen Kleider-Moden/
Ein Wind/ ein Anstoß schlaat den Armen leicht zu Boden/
Weht ihn im Unglück nur ein kleines Lüfftlein an/
Mein GOtt/ wie lamentirt/ wie ängstlich thut er dann!
Inzwischen ihn zu sehn in seinem Fantasieren/
Wenn Grillen/ Hoffart/ Stoltz ihm das Gehirne rühren/
Da ist der grosse Mann die Grund-Fest der Natur/
Da dreht der Sonnen Achs vor ihm allein sich nur/
Da will er König seyn auch über alle Thiere.
Wer ist/ der gegentheils / sprichst du / mich überführe?
Gedult! Ich selbst vielleicht: und will ich nicht einmahl
Erwegen/ ob ein Bär im Wald' im Feld' im Thal
Sich für die reisende / wie oder sie ihn scheuen/
Und ob man Lybien von Löwen kan befreyen/
Wenn seiner Hirten Schaar den Thieren ein Edict
Auch eine clauſula gleich hatte zu geschickt.
Der eingebildte Herr / der trefflich grosse König/
Der Meister aller Thier/ das ihm fast noch zu wenig/
Von wie viel Königen wird er nicht wol regiert?
Von Ehrsucht/ Lieb' und Geitz wird er am Seil geführt/

Und

Und wie ein Sclav belegt mit solchen schweren Ketten.
Kaum legt er sich zur Ruh in seinen sanfften Betten /
So spricht der Geitz schon: Auf / Zeit ist es / was zu thun!
Denn saustu bey dir selbst: Ich laß mich doch noch ruhn!
Und gibst die Antwort drauf: Der angenehme Morgen
Vertreibet durch sanffte Ruh die Kummer-reiche Sorgen /
Es ist noch früh genug; und diesen ungeacht
Heist es: Steh auf / es muß noch manches fein vollbracht!
Was heist denn aber diß? Worzu so hefftiges Eilen /
Des wilden Oceans geschwollne Wogen theilen /
Vom Mund der West-See biß nach Strens Ufer hin?
Sagt mir / geschicht es nicht aus Liebe zum Gewinn /
Um Thee und Porcelain auff Java zu bedingen /
Aus Goa Jngwer / Reiß und Pfeffer mit zu bringen?
Ich brauch' es aber nicht / und habe Geld genug /
Nimm aber diese Lehr' in acht / so fern du klug /
Man sey nie gar zu reich: um dieses nun zu werden /
So folge meinem Rath / und schlaff' auff bloser Erden /
Halt keine Magd noch Knecht / und ist dich niemahls satt /
Hastu gleich noch so viel / als O.. kaum hat /
Du darfst noch Stuhl noch Tisch in deinem Hause kauffen /
Kanst nur / an statt des Biers und Weines Cofent sauffen /
Gib keinem Armen Geld / auch keinen Heller nicht /
Leid' eher / daß man dir den Halß und Gnicke bricht.
Was ist es / daß man durch die Sparsamkeit erwerbe?
Weistu es nicht / mein Freund? Das / daß dein fetter Erbe /
So bald der Tod dir schleust die kargen Augen zu /
Von dem erscharten Schatz sich was zu gute thu /
Sich Pferd und Wagen schafft / und rollend durch die Gassen
Mit schoner Liverey sich könne sehen lassen /
Der seinem Herren eh die Stiefel hat geschmiert /
Und mit der Stock-Latern nach Hause hat geführt /
In sammtnen Mänteln geh / wie ein gepuzter Affe /
Und einen Garten sich mit einem Pallast schaffe.
Doch diß hilft alles nichts: Es bleibt der arme Tropf /
Wenn ihn der Bootsmann ruft bey seinem steiffen Kopff /
Und geht darauf zu Schiff. Hat dann / ihn zu besiegen /
Der Geitz nicht Macht genug so muß er doch erliegen /

So bald der Ehrsucht Gluht mit Wühten an ihn setzt/
Auff seines Hertzens Ohr die Hoffarts-Pfeile wetzt.
Da muß er blind und toll in Feur und Wasser lauffen/
Um Cæsar gleich zu seyn/ in eignem Blut ersauffen/
Und daß die Zeitung nur erhebe seinen Muht/
Ist ihm die Bresche schon zu seinem Grabe gut/
Läst auff des Contr-escarpe vor Meenen Tische decken/
Und Tranck und Speise sich recht wohl im Sturme schmecken/
Ob manche Kugel ihm gleich um die Ohren spielt/
Und in der Därmer Wust von seinen Folgern wühlt.
Gar gut/ spricht einer hier/ den Vorwurff mir zu machen/
Darff ich der Helden Muht und Tugend weil belachen/
Die Tugend/ die man bloß den Sternen beygezählt/
Die grossen Gestern sich alleine nur vermählt?
Ist Alexander dir dann auch ein Narr gewesen/
Von dessen Helden-Ruhm wir so viel Schrifften lesen?
Der Aberwitzige/ der Asien verbrand/
Und als ein wilder Mensch die Welt halb durchgerannt?
Der sich als einen Sohn des Himmels ausgeschryen/
Der seinem Sohne doch kaum so viel Krafft verliehen/
Daß ihn ein Rauber nicht zum Räuber selbst gemacht/
Und eine Thais ihn nicht unters Joch gebracht.
Mich dünckt/ er war voll recht ein Muster aller Thoren/
In Macedonien als Erb-Printz seyn gebohren/
Wo er ein klueger Fürst und König könnte seyn/
Der bildet/ als ein Thor/ sich übermenschlichs ein/
Und läufft/ als ein Bandit/ der ohne Heerd und Feuer/
Bald die bald dorten hin/ gleich einem Ungeheur/
Verläst Land und Leut' und stifftet Mord und Brand-
Fast durch die halbe Welt mit hohem Unverstand.
Wie glücklich wär' es doch gewest zu solchen Zeiten/
Daß man ein Tollhauß nur ihm lassen zu bereiten/
Darein sein Vormund ihm hätt' einen Platz gezeigt/
Und so das wilde Thier gezähmet und gebeugt.
Allein/ damit wir nicht von unserm Zwecke kommen/
Die Leidenschafften sehn/ die genau durchgenommen/
Den wettgesuchten Reim in Classen theilen ein/
Und auff Capittel gar dabey geflissen seyn/

So

So laſſen wir davon Coeffeau und Chambre ſprechen /
Und andre Weiſen ſich damit den Kopff zerbrechen /
Ich will auff andre Art den Menſchen hie durchgehn /
Und / was das beſte ſey an ihm / mit Fleiß beſehn.
Man ſagt / er wohn' allein in wohlgebauten Städten /
Wenn ſehr ſelten ihn den Wohlſtand übertreten /
Er ſetze Obrigkeit und Fürſten über ſich /
Thue mich der Policey ſein Werck ganz ordentlich.
Ich läugne dieſes nicht : Doch ohne Policeyen /
Und ohne vor Geſetz und Ketzer ſich zu ſcheuen /
Sieht man auch / daß ein Wolff ein Straſſen-Räuber iſt /
Auff Beut' und Mord ausgeh / und andre Wölfe friſt ?
Hat auch ein Tyger je / von Hochmuht übereilet /
In einer Menterey Hircanien getheilet ?
Hat ein ergrimmter Bär mit andern Bären Streit ?
Iſt auch ein Geyer voll / der andre Geyer ſcheut ?
Hat man in Lybiens ganz ungaſtbahren Wüſten
Geſehn / daß Löwen ſich zum Streit mit Löwen rüſten /
Daß einer mit dem Zahn ins andern Hertze wuht /
Darum / daß ein Tyrann es ihnen ſo befielt ?
Auch ſelbſt das grauſamſte von allen wilden Thieren /
Wird in der Raſerey ſo weit ſich nicht verlieren /
Daß es ſein Ebenbild pack' unbedachtſam an /
Es lebt in Ruh mit ihm / ſo gut es immer kan.
Hat auch ein Adler je mit Adlern proceſſirt /
Und peremptorie zu dem Gericht citirt ?
Hat jemahls wol ein Hun den ſchlauen Fuchs verklagt /
Dem Advocaten was pro arrha zugeſagt ?
Und hat die Hunde voll / ums Reches Unvermögen /
Den Richter eh geſucht zur Scheidung zu bewegen ?
Nein / nein / bey ihnen ſtraft ein ſitzendes Gericht
Die Schwachheit / wie bey uns / nach den Geſetzen nicht /
Man weiß bey ihnen nichts von künſtlichen Proceſſen /
Von Stadt- noch Cammer-Recht / Libellen und Receſſen /
Sie leben unter ſich in guter Sicherheit /
Und folgen ihrem Recht der ſtillen Billigkeit.
Der Menſch / ach nur allein / iſt ſo entmenſchet worden /
Daß er vor Tugend helt / den andern zu ermorden !

Es ist noch nicht genug/ daß er/ aus böser Wuht/
Das Eisen schärfft/ den Satz zu dem Salpeter thut/
Er muste noch darzu den Nächsten zu vertreten/
Novellen, Codices, darzu Pandecten schmieren/
Die werden wiederum durch Glossen gar verdeckt/
Worin ein dunckel-Sinn des Zungen-Dreschers steckt/
Und um das Ubel gar aufs äusserste zu mehren/
Läst uns der Redner Zunfft noch Schmeichelen hören.
Gemach! sprichstu gemach! Was hilffts/ so böse seyn?
Wir wissen wohl/ daß nicht der Mensch von Lastern rein/
Er hat/ gleich wie das Meer auch seine Ebb' und Fluhten/
Doch eine Tugend nur redt wiederum zum Guten/
Und bessert das/ so er aus Schwachheit hat vollbracht.
Den nützlichen Compas hat ja der Mensch erdacht;
Er hat ja die Natur erforscht/ durch Kunst und Wissen
Hat er den Himmel ja mit Circkeln abgerissen;
Findt man bey Thieren auch ein' Universität?
Prangt auch bey ihnen woll die Vierte Facultät?
Sieht man bey ihnen auch Doctores in den Rechten/
In Hermelin und Sammt sich auff dem Lehr-Pult fechten?
Nein/ warlich dieses nicht/ und find' ich in der That/
Daß ihnen noch kein Artzt den Wald vergifftet hat.
Auch ich bescheide mich gar leichtlich daß bey ihnen
Kein Doctor in der Schul mit abgeschmackten Minen
Durch läppischem Geschwätz/ auff seinem Stuhl gebracht/
Die Kehle heiser sich im Zancken hat gemacht.
Hier untersuch' ich nicht hauptsächlich/ ob wir wissen
Dasselbe/ so wir doch nohtwendig wissen müssen;
Antworte du mir selbst: Verehret unsre Zeit
Die Leute nach der Kunst/ Witz und Geschicklichkeit?
Wiltu sprach einer jüngst zu seinem Sohn/ mit Hauffen
Die Grossen täglich sehn vor deiner Thüre lauffen/
So geh den rechten Weg: Laß Schulfuchs/ Schulfuchs seyn/
Von tausend zwölff pro Cent was trägt es jährlich ein?
Thut hundert zwantzig gut/ sagt Myps. O satte Künste!
Erwehl' ein Rechen-Buch vor Platons Hirn-Gespinste/
Antwortet er ihm gleich/ schau/ was der Pacht austrägt/
Ergrüble/ was der Zoll des Jahrs zu bringen pflegt/

Ver-

Verhärte dein Gemüthe/ ſey grauſam wie die Türcken/
Laß nimmermehr in dir die dumme Großmuht würcken/
Sey ruchloß/ ungerecht/ verrucht/ ohn' Eid und Treu/
Ernähre dich vom Blut der Armen ohne Scheu/
Such Foucquet, Colbert gar/ in Steuern Außzuſuchen/
An Witz zu übergehn/ man mag dir heimlich fluchen/
Wirstu doch öffentlich/ ſo bald du reich wirſt/ ſehn
Die Schmeichler ungedeckt vor deiner Thüre ſtehn/
Da werden Redner ſeyn/ Juriſten und Poeten/
Welt-weiſe/ Prediger/ Sternkündiger/ Propheten/
Die alle Helden/ ſo erhöh't vom Alterthum/
Beraubten ihres Rechts und der Verdienſte Ruhm/
Hingegen werden ſie dir alles zu erkennen/
Mit großen Titeln dir ſich unterthänig nennen/
Dein Name wird berühmt/ den Büchern vorgeſetzt/
Du als ein mächtiger Mecenas hochgeſchätzt/
Sie machen dich zuletzt zum Griechen und Ebreer/
Zum Syrer/ Araber/ zum Perſer und Chaldeer/
Bereden dich anbey mit unerhörter Müh/
Du ſeyſt ein Latiniſt/ und wiſſeſt mehr/ als ſie.
Wie ſo? Wer reich/ iſt klug/ und/ ohne was zu wiſſen/
Hat er die Wiſſenſchafft am Schuhe längſt zerriſſen/
Er hat Verſtand/ Verdienſt/ Geſchlecht und Tapfferkeit/
Anſehen/ Tugend/ Macht/ Kunſt und Erfahrenheit/
Den Großen nit er lieb/ bey Schönen wehrt geachtet/
Das Geld wird nur allein/ nicht die Perſon/ betrachtet/
Des Goldes holder Glantz mahlt das/ ſo heßlich ſchön/
Doch bey der Armuht muß die Heßligkeit nur ſtehn.
So wollte ſeinem Sohn ohnlängſt ein Schinder rahten/
Und zeigt ihm einen Weg zu Thalern und Ducaten.
Wie mancher findet auch gar leichtlich dieſe Spur/
Der die vier Species verſteht alleine nur.
Hernach/ Herr Doctor/ geh/ die Bibel zu ergründen/
Such jeden Felß/ ſo nur in dieſem Meer zu finden/
Durchgrüble es mit Furcht von dieſer heilgen Schrifft/
Verkehre was Calvin und Luther hat geſtifft/
Entſcheide doch den Streit der Rechnung grauer Zeiten/
Erkenne den Verſtand Rabbin'ſcher Dunckelheiten/

Damit man einem Schöps ein Buch in Corduan
Von deiner Jugend Fleiß im Alter liefern kan/
Der dann / wenn er genug von deinem Witz geprahlet /
Dir alle deine Müh mit grossen Danck bezahlet.
Wie oder / wenn dein Hertz nach höhern Ehren strebt/
Worinnen du bißher beym Doctor-Hut gelebt/
So such' ins künfftige mit wenigern Beschwerden
Ein Wechsler/oder gar Notarius zu werden/
Laß Thomas Thomas seyn / Scot / Scot / und denck mit mir:
Es sey ein Doctor selbst das allerdümste Thier.
Ein Doctor? fragestu: Das heist im Sticheln rasen/
Ihr Dichter / zieht euch doch nur selber bey der Nasen.
Doch daß wir nicht mit Zanck verderben unsre Zeit/
So gehn wir gleich zum Zweck: Ist nicht der Mensch gescheidt?
Ist nicht Vernunfft sein Licht / sein Leit-Stern / der ihn führet?
Ja; aber worzu nütz / und wenn sie ihn gleich rühret/
Wenn er den Winden traut/ sich drauf zu Schiffe setzt/
Und keine Klippe sieht / die tödtlich ihn verletzt?
Was hilffts / daß die Vernunfft offt zu dem N - - schreye/
Mein/ schreibe nicht/ daß man die Welt der Last befreye/
Wann ein so guter Raht / den kaum der Schmierer wehrt/
Die Wuht zur Reimerey bey ihme nur vermehrt?
Wenn er sein eigen Werck zur Helffte kaum verlesen/
Ist Freund und Nachbar lang genug bey ihm gewesen/
Denn fangt sein arger Geist ihn erst zu reiten an/
So ist noch Knecht/ noch Magd / so bey ihm dauren kan.
Den Esel wenigstens hat die Natur gelehret/
Daß er dem Triebe folgt/so sie ihm hat gewehret/
Er fodert nie zum Streit die Lerch' und Nachtigall /
Wenn er im Walde graast/ mit seinem heissern Schall.
Es treibt ihn kein Verstand/ und geht doch seiner Wege;
Der Mensch allein verfehlt bey ihrem Licht der Stege/
Nach ihrer Ordnung thut er nur sein Ding verkehrt/
Was Regelmäßigs wird nicht offt von ihm gehört.

Bald

Bald ſchmeichelt ihm ſein Thun / bald ſchlägt ihn alles nieder /
Bald wünſcht er alles / bald verflucht er alles wieder /
Ohn Urſach iſt er froh / ohn Urſach trauret er /
Sein Geiſt verlangt / verbannt und hofft von ohngefehr /
Er baut von ohngefehr und bricht / er nimmt und giebet /
Er lebt im Tag hinein / ſucht / fliehet / haſſt und liebet.
Alleine / ſieht man auch / daß Löw und Panterthier
Vor ſeines gleichen ſich erſchröcke / ſo wie wir?
Fürcht' auch ein Bär die Krah / ſo in den Lüfften flieget?
Iſt er um den beſorgt / der in der Luft-Schlacht krieget?
Sprich / hat auch woll ein Menſch erblicket / daß ein Vieh
Dem Menſchen eh gebracht ein Opffer auff dem Knie /
Daß es ihn angeſteht um Dürre / Wind und Regen /
Ihn zu der Fruchtbarkeit des Jahres zu bewegen?
Nein. Aber hundertmahl hat ihn das Vieh geſehn /
Zu ſeinem eignen Werck der Hände kniend gehn /
Halb ſchüchternd und beſtürtzt mit einem groſſen Hauffen
Zum glänzenden Altar des Affen-Tempels lauffen /
Daß der Egypter Volck an ſeinem fetten Nil
Gar Gluth und Weyrauch ſtreu dem grimmen Crocodil.
Worzu dann / ſageſtu / doch ſo verhaſte Sachen?
Was können uns allhie Egyptens Götzen machen?
Beweiſet diß Geſchmäz den vorgefaſten Schluß /
Daß man Doctores ſelbſt zu Eſeln zehlen muß?
Ein Eſel? der ein Spiel / ein Spott von allen Thieren /
Die auff dem weiten Krenß der Erden ſich nur rühren /
Und deſſen Nahme nur zur Schmäh-Schrifft dienen kan?
Ein Eſel? Ja / was iſt denn närriſches daran?
Wir ſpotten nur mit ihm; Solts aber einſt geſchehen /
Daß er auch reden könnt' und gäbe zu verſtehen
Durch einen ſachten Thon und niedrigerm Geſchrey /
Was ſeine Meynung woll von uns / Herr Doctor / ſey /
Wer weiß / was er von uns vor Thorheit ſolte ſagen /
Und unſre Lebens-Art verwerffen und beklagen:
Herr Doctor / unter uns / ſagt / was gedencket er /
Wenn er zu Marckte geht und ſchauet hin und her /

Wie doch der tolle Mensch so seltsam ausstaffiret/
In grün- und gelber Tracht/ blau/ grau und chamerirt:
Wie zu dem Krancken geh ein kluger Medicus,
Dem/ als ein Lehn-Laquais, der Tod folgt auff dem Fuß?
Was denckt er/ wenn er sieht/ daß die Pedanten Kragen
Sammt einem langen Rock und breite Hüte tragen?
Wenn er zum Doctorat die Glocken leuten hört/
Den Rector der Pedell mit seinem Scepter ehrt?
Was denckt er/ wenn er sieht/ das Volck zum Galgen eilen?
Dem Sünder mit dem Schwerdt das Haupt vom Leibe theilen/
Wie er mit Reuterey/ Fuß-Volck und grosser Pracht/
Mit Ceremonien zur Schlacht-Banck wird gebracht?
Ja möcht' er einmahl nur auff unserm Rahthauß gehen/
Um unsre Bürgerschafft versammlet dort zu sehen/
Und hören/ wie das Ja und Nein bey finstrer Nacht
Auff dem gewölbten Saal ein starckes Echo macht:
Wenn doch der Esel einst/ wie zu Esopus Zeiten/
Die Sprache wieder hätt'/ und seh' auff allen Seiten
Der Menschen Ubermuht und grosse Thorheit an/
Er trüge seine Last/ so viel er tragen kan/
Vergnügt mit seinem Stand und wenigerm Gehirne/
Er/ glaub' ich/ schüttelte ohnfehlbar seine Stirne/
Und legte dir wol gar/ Herr Doctor, dieses für:
Gewiß/ es ist der Mensch so voll ein Vieh/ als wir!

Maximes chretiennes & morales.

Aus dem Frantzösischen des *Ch - -*

Verehre GOtt/ als dessen Ebenbild
Und Werckzeug seiner Hand du bist.
Nimm wohl in acht/ wo Rahten bey dir gilt/
Wer du/ und was er ist.

Er

Er ſieht dein Thun/erforſchet die Gedancken/
Drum weiche ja nicht aus den Schrancken.
Die Eltern ehre ja nach deinem GOtt/
Und deinen guten Freund
Erzürne nicht/ doch dien' ihm nach Vermögen.
Bequeme dich nach deines Herrn Gebot/
Was er befielt/ was er für gut vermeint/
Dem darffſt du dich niemahls zu widern legen.
In deinem Unternehmen ſey
Gehorſam/ ſtets auffrichtig und getreu/
Im Glück und Unglück ſtets gelaſſen/
Sey unbeweglich/ und hab' einen Helden-Geiſt:
In dem/ was Kleinigkeiten heiſt/
Bezwinge dich/ dich leicht zu faſſen;
Doch auff der Tugend Bahn ſey ſtandhafft jederzeit/
Und wenn dein Glück ſich wandelbar erzeiget/
Mit Noht und Kummer dich bedräut/
So bau auff deſſen Beutel nicht/
Der dir/ als wie dein Freund und Bruder ſelbſt geneiget/
Dieweil dein Unglück ſeinen Vorſatz bricht.
Jag' in dem Hauß-Stand Ruh und Frieden nach/
Laß ordentlich den Knecht ſein Amt vollführen/
Zu rechter Zeit in dem Beruff und Thun
Arbeiten/ und auch wieder ruh'n/
Zur Leichtrung ſeines Dienſtes Ungemach.
Wiltu auch ſelber Ruh und Frieden ſpühren
Mit deinen Knechten insgeſammt/
So ſuch' aus Ehrſucht nicht ein öffentliches Amt.
Sieh dich auch ja für deinem Feinde für/
Entdeck' ihm nicht dein Hertze/ rahte ich dir/
Ein klug- und dummer ſind nicht einerley geſinnet/
Da der beſcheiden in Verſchwiegenheit/
Der in der Plauderey verworffner Nichtigkeit
Den Umgang und die Lebens-Art beginnet.
Sey nicht verſchwendriſch/ auch kein Knicker nicht/
Doch lebe mäßig: Rede nicht zu viel/
Für allen meide ja das Spiel/
Und hüte dich/ daß dich kein Rabuliſt beſpricht/

Auch nicht der Liebe Netz und Stricke
Durch Liſt und Trug dein Hertz berücke.
In deinem Glück / wie es ſich fügt /
Leb' immerhin vergnügt /
Und ſuche Stand und Amt mit Ehren zu vollenden.
Kommt endlich auch der Tod herbey /
Um deines Lebens Ziel zu enden /
So ſchaffe / daß dein Geiſt nicht zaghafft ſey /
Daß nicht von dir die Nachwelt höret /
Als hätteſtu ihn aus Verdruß begehret.

Ernſt-

Ernst- und schertzhaffte Sinn- und Grabschrifften.

Grabschrifft eines Esels und Ochsen.

Es lieut ein dummes Rind und Esel hier verwahret/
Indem sich gern' ein Mops mit Grobianen paaret.
Nun sage/ wer von uns das gröste Last-Vieh ist/
Ob wir es/ oder der/ so diese Grabschrifft liest?

Auff den magern Pelio.

Ob du gleich mager bist an Wangen/ Brust und Hant/
So bistu doch auch dick und grob; doch an Verstand.

Auff Brutus.

IN sammtnen Mänteln schwermt mein Brutus durch die Stadt/
Der nirgends ist gewest/ auch nichts gelernet hat.
Warum? Das Glück ist blind/ es achtet keiner Kunst/
Es ist von Weiber-Art/ und giebt den Dummen Gunst.

Auff die Frage des Pollio.

Als Pollio mich jüngst auff einem Schmaus befragte:
Was Glaubens düncket dich Quartilla wol zu seyn?
Calvinisch? Ja/ sprach ich/ wie man vor diesen sagte/
Jtzt nicht. Sie ist Catholsch/ (Das heist auff Deutsch: Gemein.)

Grabschrifft der unzüchtigen Lucretia. Pabst Alex. VI. Tochter.

Es ruh't Lucretia in diesem Schlaff-Gemach;
Jedoch Lucretia allein dem Nahmen nach/
Die Thais in der That/ von der man muß bekennen:
Daß sie des Vaters Weib/ Sohns-Frau und Kind zu nennen.

Auff

Auff die Information des Mönchen Fritz.

Jüngst muste Bruder Fritz fünff Nonnen unterweisen/
In welchem Amt er auch so emsig sich erzeigt/
Daß man sie alle fünff gesegnet muste preisen.
Sein Abt/dies hörend/ sprach: Wie hat uns Fritz gebeugt!
Heist dieses wol: Sein Gut mit Wucher thun auff Renten?
Ja/ sagte Fritz/ mit fünff gewinn ich fünff Talenten.

Grabschrifft der Xantippe.

Ich ward von Furien am Phlegethon erzogen/
Alecto pflantzt an mir/ Tisyphone begoß/
Aus deren Brust ich Gifft an statt der Milch gesogen/
Biß ich so wohl gedieh in der Megeren Schooß.
Wofern du dich nun nicht mit Theriac versehen/
Mustu bey Leibe nicht an diesem Grabe gehen.

Grabschrifft des Socrates.

Nach dem Griechischen des *Laërtius*: πῖνε νῦν ἐν Διὸς &c.

Trinck/ Socrates, den GOtt als Weisen selbst begrüst/
Der/ so dich göttlich nennt/ und selbst die Weisheit ist.
Es durffte dich Athen durch Gifft zu Grabe sencken/
Das sich vorhero must' aus deinem Munde träncken.

Grabschrifft des Cynischen Philosophi Antisthenes.

Die Schmeicheley war mir und meiner Zunfft verhast/
Weil ich die Warheit sprach/ war ich kein guter Gast.
Soll ich nun sanffte ruhn/ mustu den Fuchs verjagen;
Denn Hunde können sich mit Füchsen nicht vertragen.

Grabschrifft des Diogenes.

Mein Bette/ Hauß und Hoff war ein geringes Faß/
Und mein Geschirr die Hand/ woraus ich tranck und aß/

Das

Das Oele meine Speiß' / ein Stecken mein Gewehre /
Mein Reichthum / durfftig seyn / die Weisheit meine Lehre /
Das grosse Welt-Gebäu mein eintzigs Buch /
Und meine Kleidung war ein alt-geflicktes Tuch.
Geh / packe dich / nichts mehr. Wirstu dich nicht entfernen /
So jagt dich mein Gespenst mit Stecken und Laternen.

Grabschrifft sechziger / in der Stadt Crotone unschuldig verbrandten / Jünglinge / so Pythagoras Schüler gewesen.

DIe Rache fachete die heissen Kohlen auff /
Die Argwohn und Verdacht zum ersten angeschüret /
Es regte Groll und Gunst beym Pöbel sich zu hauff /
Die unser Lebens-Licht in Rauch und Dampff entführet.
Drum / blöder Wandersmann / verhülle dein Gesicht /
Erschrick nicht / wenn sich dir itzt Blut-Cometen zeigen;
Wo Sternen Richter sind / ihr Spruch das Urtheil spricht /
So muß zur Rache Gifft aus unsrer Asche steigen.

Auff die geharnischte Venus.

WAs hat die Venus doch mit Helm und Schild zu schaffen?
Das Frauenzimmer hält viel auff der Männer Waffen.

Grabschrifft der getreuen / sich selbst verbrandten / Portia.

Art läst nicht gern von Art / sie senckt sich ins Geblühte /
Mein * Vater war / wie ich / standhafftig von Gemühte.
Mein liebster Ehgemahl ertranck in Lethens Flut /
Und ich verbrandte mich aus Lieb' und grossem Muht.
Wo bleibt denn *Varro* nun mit seinen Letter-Possen /
Daß mulier soll seyn aus mollior geflossen?

Auff die verrähtrische Tarpeja.

ICh muste meine Brunst vergnügt gelöschet sehn /
Soll't auch mein Vaterland zu Grunde drüber gehn.
Sie war dem Donner gleich; der lässet sich nicht halten /
Eh' er dasjenige / wornach er zielt / gespalten.

* *Cato.*

Grab-

Grabſchrifft des keuſchen Jünglings Vet.

DEr Todt muß nach der Schrifft / ein Sold der Sünde
seyn;
Mir wollte mair ein längres Leben
Durch ſüſſe Sünden geben /
Doch ſtarb ich lieber hin in meiner Liebes-Pein.

Auff den alten Gaurus.

DU pochſt auff deinen Bart / du zehlſt ein Schock von
Jahren /
Und ſprichſt: Verſtand kan ſich allein mit Jahren paaren.
Ich geb' es gerne zu; Allein / wo kömmt es her?
Im Alter ſpührt man ja die Kindheit gar zu ſehr.
Drüm denck' ich nur / daß der / ſo offt betrogen iſt /
Das Alter nach dem Witz / Witz nach der Kindheit mißt.

Auff die Tobacks-Freyheit.

MAr jagt beym Tobacks-Rauch unnützen Wind hinein /
Und ſpricht: Mit Gunſt / ihr Herrn / es wird erlaubet
seyn /
Sich Freyheit-mäſſig zu bezeigen /
Und läſſt die Freyheit dräuff in aller Naſen ſteigen.
Ich wundre mich des nicht / und weis wohl / daß beym Miſt
Der Schweinfurts-Bürger Wohnung iſt.

Grabſchrifft Alex. VI. R. P.

Nach dem Lateiniſchen.

HJer ſchläfft ein Spanier: Wiltu es kürtzlich haben?
Dies nahe Grab muß ſelbſt das Schelmenſtück begraben.

Grabſchrifft der keuſchen Florentiniſchen Jungfer.

ALs ich nicht durch die Flucht den Schändern könt' entgehen /
Da ſtürtzt' ich dreymahl mich großmühtig in das Meer.
Lucretia lies zwar viel Herꝛ im Todte ſehen /
Doch ſie verlohr / und ich erhielte meine Ehr.

Auff

Auff die Liebe des Cambyſes mit ſeiner Schweſter Atoſſa.

CAmbyſes ſtellte ſich die Liebe menſchlich für/
Er hatte Recht genug: ſo fern der Menſch ein Thier.

Auff den wollüſtigen Sardanapalus.

WEnn ich Sardanapal im Bilde will beſchauen/
Denck' ich: Die Wolluſt muß dem Fleiſcher ähnlich ſeyn/
Der pfleget ein gemeſtes Schwein/
Eh es geſchlachtet wird/ vorhero wohl zu krauen.

Grabſchrifft der Römiſchen Lucretia.

EIn Stich im Liebes-Streit nahm Ehr' und Keuſchheit hin;
Ein Stich im Ehren-Streit nahm mir den Geiſt und Leben.
So muß' ich einen Stich hin um den andern geben;
Iwo Stiche tödten ja leicht eine Römerin.

Grabſchrifft des Weltweiſen Zeno.

Nach dem Griechiſchen des *Laërtius*:

Τὸν Κιτιᾶ Ζήνωνα &c.

MAn ſagt/ daß Zeno tod. Der ſpricht: er ſey geſtorben
Alt an bejahrter Zeit: Der ſagt/ von Hungers-Noht.
Ein andrer will/ er ſey durch einen Fall verdorben:
Was ruffſt ihr mich? Ich komm von ſelbſten/ ſagt der Tod.

Eine andre/ auff eben denſelben.

DEs Phönix junge Zucht kreucht aus der Aſch' empor/
Wenn ſein gebautes Neſt der Sonnen Glut verbrennet:
So fern du Lipſius und * Thomas haſt gekennet/
So glaube/ daß mein Bild ſtell' einen Phönix vor.

Grabſchrifft des Empedocles.

MEin Sinn ſann allzuhoch/ drüm bin ich tief gefallen/
Ich wolte Göttlich ſeyn/ und ſtieg zur ** Feuer-Kluft/
Wo

* *Jacobum Thomaſium.* ** im *Aetna.*

Wo Pech/ Salpeter/ Hartz und Schwefel-Klumpen knallen/
So ward/ an Himmels-statt/ mir diese schwartze Grufft.

Eine andre/ nach dem Griechischen des Laert.

Ναὶ μὴν Ἐμπεδοκλῆα θανεῖν λόγος &c.

EMpedocles ist tod/ wie das Gerüchte spricht/
Indem er seine Bein' im Fallen hat gebrochen:
So fern er aber ist in Aetna Klufft gekrochen/
Was habt ihr zu Megar ihm vor ein Grab erricht?

Grabschrifft des Grafen Herman Otto von Styrumb/ weiland Käyserl. Feld-Marschallen/ so in der Schlacht bey Nördlingen blieb.

ALs Mavors mit dem Stier üm Styrumbs Grabmahl stritte/
Trat die Gerechtigkeit und Großmuht in die Mitte.
Die erste sprach: Sein Ruhm steh' an dem Himmels-Pol/
Weil die Gerechtigkeit wie Sternen leuchten soll.
Die Großmuht sprach also: Sein Muht ist groß gewesen/
Drüm soll man ihm beym Stier ein Ehren-Mahl erlesen.
Wohl dan/ versetzte Mars: Sein Grabmahl steh beym Stier/
Doch seine Seel' und Geist gehört für mich allhier.
Drauff flog sein Geist und Seel' und Nahme zu den Sternen/
Sich von der Eitelkeit auff ewig zu entfernen.

Grabschrift Ihro Hoheiten/ Printz Wilhelm/ von Dennemarck.

ES rührt der Glocken-Klang das Hertz von Nordens Reich/
Man hört den Klage-Thon auff seinen Höhen schallen:
Ihr hohe Tannen/ heult/ die Zeder ist gefallen/
Und unser Angel-Stern von Mitternacht steht bleich!
Bestürtzte Monarchie/ klagstu/ so dencke doch/
Da deine Zeder fällt: Dein * Oelbaum blühet noch.

* Die itzt glücklich-regierende Majestät *Fridericus IV.*

Grabſchrifft eines Atheiſten.

Mit Vorſatz/ nicht verblendt das leugnen/ ſo ich kannte/
Und/ vormahls überzeugt/ GOtt und den Schöpffer nannte/
Iſt/ warüm ich auff ewig büſſe.
Mein Staub nur/ nicht mein Geiſt/ zerfladdert in die Lufft/
Mein Weſen ward dein Thun/ dein Hertz ward meine Gruft/
Und zeugt/ daß meine Seel' unſterblich bleiben müſſe.

Auff die Enthauptung der beeden Meſſ. Cinqmars & de Thou.

Nach dem Lateiniſchen.

Zwey ſterben einen Tod/ üm zweyerley Verbrechen.
Der ſtirbt/ dieweil er ſchweigt; und jener/ weil er ſpricht.
Zwey ſterben einen Tod: Der/ weil er ſein Verſprechen
Getreu gehalten hat; und jener/ weil ers bricht.

Auff die Enthauptung des Grafen von Arco, wegen allzufrüher Ubergabe der Feſtung Breyſach.

FOrtia Brisgoiæ tradebas mœnia Gallis,
ARCO, ſed CARO res tibi tanta ſtetit.
Annis triginta pro Cæſare bella gerebas,
Bisque nouem, credo, vulnera paſſus eras.
Vulnus at extremum tua cetera vulnera fœdat;
Is facti laudem, qui bene claudit, habet.

Verdeutſchung.

DAs feſte Breyſach ging/ durch deinen Bruch der Treu/
An Franckreichs andern Sohn/ Burgundens Ludwig/ über.
Dir/ Arco/ war es lieb/ Ihm aber noch viel lieber:
Nun haſtu Spott und Hohn/ dein Vaterland die Reu.
Du fochteſt dreyſſig Jahr/ und zehlteſt achtzehn Wunden;
Allein/ die letzte ſchlägt die andern Wunden wund.
Der hat der Waffen Lob/ der Wunden Ruhm gefunden/
Der biß am Ende treu GOtt und dem Käyſer ſtund.

Auff

Auff Ludwig Ferdinand / Grafen von Marſigli, wegen eben deſſelben Verbrechens.

PErdidit ille caput, tu vero perdis honorem;
Uno ſupplicio dignus uterque fuit.
At tua, Marſili, grauior mihi pœna videtur,
Ille cito paſſus; tu patiere diu.

Nach der Uberſetzung.

LÄſſt Arco ſainen Kopff; Du büſſt die Ehre ein/
Ihr waret beyde wehrt / gantz gleich beſtrafft zu ſeyn/
Doch deine Straffe kömmt mir etwas ſchärffer für /
Er büſſete nur kurtz; Du büſſeſt lange hier.

Uber deſſelben Degens-Bruch.

ICh habe Treu und Eyd in Breyſach jüngſt gebrochen/
Drüm hat man mir den Bruch des Degens zugeſprochen.
Die Straffe gleicht der That im ſcharffen Krieges-Spruch/
Sagt Moſes Aug' üm Aug; Mars ſaget: Bruch üm Bruch.

Grabſchrifft des Grafen von Arco.

ICh zog den * Bogen an/und zielt' auff Breysgaus ** Herr:
Das traff ich auch; Dennoch iſt mir der Schluß mißlungen.
Mein Bogen brach entzwey / und zu gerechtem Schmertz
Sind ſeine Sehnen mir an meinen Hals geſprungen.
Damit band Ludewig das Breyßgau an das Joch:
Schau her / mein Wandersmann / die Adern bluten noch!

* Die Grafen von *Arco* ſtammen von einer alten Familie aus Tyrol her / welche vor Zeiten die von Bogen genandt worden.

** Breyſach / als die vornehmſte Feſtung im Breysgau.

Grabſchrifft des Scharffrichters / Meiſters Iſmael / an einen vertrackten Calumnianten.

MIt Staupenſchlag und Schwerdt / mit Brandmahl / Strang und Rad
Beſtraft' ich Mord und Raub / und andre Freveltha t.
Sollt' ider Mörder / Dieb und Ehrenſchander büſſen /
Hätt' ich auch dir vielleicht das Haupt abſchlagen müſſen.

Auff den mit Ruhten am Pranger geſtellten Ober-Hof-Prediger / und Chur-Fürſtl. Heydelbergiſchen Geheimen Raht / Langhans.

DU ajenast vom Predig-Stuhl in den geheimen Raht /
Und hielſt zweyfache Eh vor keine Miſſethat.
Du ſtifteſt Unruh an / wiewohl nur unter zweyen /
Der Hencker muſte dir den Anſchlag benehmen.
Soll jeder / der wie du / heut an dem Pranger ſtehn /
So wird auch noch ein Klotz zur ſteinern Seule gehn.

Grabſchrifft Pabſtes Sixti IV.

DEr vierte Sixt iſt hin : Bey ſeinem Grabe weine
Tanzmeiſter / Hurenwirt / die Venus / Spieler / Schweine.

Auff Pabſt Innocent. IIX.

DEr achte Innocentz hieß wol mit Recht der Achte /
Da ſeine Schöne ihm acht friſche Jungens brachte.
Zehlſtu die Töchter mit / ſo ſchreibe nur mit mir :
Es ruhet *Innocentz* der Siebenzehnte hier.

Auff die Nahmens-Veränderung der P.

SAu-Rüſſel * ward der Kirch' als Führer vorgeſtellt /
Doch weil er bald darauff den Rüſſel muſte bergen /
Nahm er den Namen an von ** Schergen und von Särgen.
Was lachſtu ? Wie die Sau zum Kohte ſich geſellt /
Alſo geſellen ſich zu Huren gerne Schergen.

Auff

* *Os porci.* ** *Sergius.*

Auff das Bild der Gerechtigkeit / bey der Wahl Herrn Dr. Schröders / zum Burgermeister-Amt. i. H.

IM Anſehn der Perſon und Gaben blind /
Der Weiſen Schutz / der Bosheit Rächer ſeyn /
Den Anſchlag auff die Wage legen /
Den Umſtand mit Bedacht erwegen /
Stimmt mit Gerechtigkeit und Weisheit überein:
Da beyde nun mit dir verſchwiſtert ſind /
So wundert es mich nicht /
Daß dich der Raht zum Burgermeiſter mach;
Die Ehre folgt der Tugend nach /
Als wie der Schatten einem Licht.

Grabſchrifft des berühmten Hamburgiſchen Burgermeiſters / J. D. Schaffshauſen.

ES wanckete der Grund von einer groſſen Stadt /
Die ihr * gethürnt Caſteel in aller Welt läſt wehen /
So bald ihr Rahthauß mich / als Schutz-Stab / ſincken ſehen.
Ich war beherzt und klug / mein Raht des Calchas Raht /
Im Reden Tullius. Wär Hamburg Rom geweſen /
Man würde mein Gerücht auff Obelisken leſen.

Grabſchrifft des berühmten Hamburgers / Lucas Hollſtenius.

DJe Mutter ſties ihr Kind ** barbariſch von den Brüſten /
Die Tochter Babylons nahm es in ihren Schooß /
Und zog es an der Burg bey ihren Engeln groß.
Kein Wunder / wenn mirs nicht noch heut erfahren müſten!
Ein Löw liebt ſeine Brubt / ein Drache ſeine Zucht:
Nur Holſteins Königin verſtöſſet Holſteins Frucht.

Grabſchrifft der Gerechtigkeit.

IHr / die ihr rechten müſt / beklaget eure Noht /
Das Recht iſt aus der Welt / Aſtrea ſelbſt iſt todt!
Einfaltig / wer da glaubt / ich ſey noch auff der Erde /
Da ich auff Tafeln doch nur abgemahlet werde.

* Das Hamburg. Wapen in den Flaggen. ** Hamburg wollte ihm nicht einmahl einen Schul-Dienſt geben.

Orbis rerum humanarum circumvolatio.

DJe Armuht bringet Fried'/ und Friede bringet Gut/
Das Gut bringt Uberfluß / der Uberfluß macht Muht/
Der Muht und Uberfluß verleiten zum verſchwenden/
Verſchwendung bringet Krieg / Krieg Armuht aller Enden.

Grabſchrifft des berufenen Logici,

Pet. Rami.

DJe Erde gab mir vor / hernach ein Buch das Brod/
Das Mordmahl zu Paris den unglückſeligen Tod.
Doch nein / ich bin nicht tod / mein Geiſt lebt in Darapton.
Quod grande ſonat, in Barocco & Felapton.

Grabſchrifft eines Fluchers.

COrtbleu, nichts als der Leib ruht nur in dieſer Gruft!
Die Seele nahm der Geiſt / den man im Spiele rufft/
Der nun mit Recht beſitzt das / ſo ſich ihm empfohlen/
Der Teufel ſoll mich holen!

Grabſchrifft des Podagriſchen Lycon.

Nach dem Griechiſchen des *Laërtius.*

DU/ der du wandern gehſt / tritt her zur Todten-Hütte/
Wo Lycon ruht / den vor das Podagra geplagt.
That ſein gekürtzter Fuß gleich wanckelhaffte Tritte /
Ward doch in einer Nacht die Reiſe weit gewagt.

Auff des Alfieri Mareſcandoli Gaſthoff in Lucca.

WAs Liſt / Betrug und Schmeicheln ſey /
So ſonſt Italiens gemeines Feld-Geſchrey /
Wird hier / zum ſeltnen Unterſcheid /
Mit Wunder niemahls angetroffen.
Stata ab / mein Wandersmann / der Gaſthoff ſtehet offen/
Du findſt beym Welſchen Wirth die deutſche Redlichkeit/
Und die / ſo gerne noch was mehres hätten/
Recht gute weiche Betten.

Grab-

Grabschrifft des Epicurus.
Nach dem Griechischen des *Laërtii*.

χαίρετε, τῶ μέμνησθε. &c.

FReut euch / lebt ewig wohl / und denckt an meine Lehren!
So sprach der Epicur den Freunden sterbend zu /
Stieg drauff ins Bad / und tranck mit hitzigem Begehren
Ein Gläsgen süsses Weins / und gieng also zur Ruh.

Grabschrifft Joachimi Camerarii.

POcht Welschlands stoltzes Rom auff seine Berg' und Tyber /
Mein Bamberg gehet ihm mit seiner Pegnitz über.
Den Musen öffnet' ich Parnassus Kammer-Thür /
Denn wisse / Wandersmann / ein Cämmrer ruhet hier.

Auff das Bild der Venus.

DJe Blitze / die in Eil aus schönen Augen dringen /
Die können leicht ein Hertz in Glut und Bande bringen.
Sie bieten dem Gemüht den Streit verschwiegen an?
Und machen einen Leib zum holden Kämpffer-Plan.
Die Blicke sind ein Schwerdt / die Arme sind die Lantzen /
Die Schooß ein Lager Feld / die Brüste statt der Schantzen.
O allzuharter Streit! Mars schadet nicht so groß /
Ob er gleich Waffen trägt / als Venus nackt und bloß.

Auff das Bild des Cupido.

MAn bildt die Liebe blind /
Und als ein kleines Kind:
Das erste wieder spricht /
Dieweil die Liebe selbst aus schönen Augen bricht;
Das letzte trifft geschickter ein /
Die Jugend pflegt am üblichsten zu seyn /
Ein Kind: Es mag ihm keiner weichen /
Klein / weil es nur darff bis zur Helffte reichen.

Auff die Statue der Diana.

MAn sieht offt / wie der Mond schon wieder abgenommen /
Indem man meint / daß er zur Völle kaum gekommen.

So gehts im Lieben zu: Die Jungfern ändern sich
Fast immer monatlich.
Sie müssen es zwar offt mit ihrem Blute büssen/
Doch mangelts ihnen nicht an Flüssen.

Heautontimorumenos.

WJe glücklich ist ein Geist/ weil ihn kein Leib beschweret!
Wie glücklich ist ein Thier/ das unvernünfftig heist!
Der arme Mensch allein besteht aus Leib und Geist/
Er trägt in Leib und Geist den Wurm/ der ihn verzehret/
Er fühlt die Kitzelung in seines Leibes Lenden/
Er weiß es durch den Geist/ und kans nicht von sich wenden.

Auff Semiramis.

ICh war ein tapffrer Held/ wenn ich zu Felde gieng:
Mehr als ein Weib und Kind/ wenn Liebe mich umfieng.

Grabschrifft der Artemisia.

WEr einer Wandersmann/ tritt diesem Grabe nah/
Hier ruh't ein trenes Weib/ die Artemisia/
Die ihres Mannes Staub getruncken hat mit Gramen:
Du magst/ es ist erlaubt/ auch einen Mundvoll nehmen.

Auff die unbarmhertzige Kinder-Mörderin Pantia.

KEin wildes Thier zerfleischt sein eigen Fleisch und Blut/
Weil die Natur sich selbst nicht gerne wehe thut.
Hier raast die Buhler-Wuht auff eigen Fleisch und Bein;
Sie muß wol grausamer als grelle Tyger seyn.

Grabschrifft des Desiderius Erasmus.

WEr alle Trefligkeit im Bilde wolte schauen/
Der sahe jedesmahl mich mit Verlangen an.
Mir muß mein Rotterdam ein Mahl der Ehren bauen/
Weil das Verlangen nicht nach mir ererben kan/
Denn dieses war so groß/ daß man mir Seulen setzte:
Doch bin ich aus der Zunfft der Weisen auch der letzte.

Grabschrifft des Pythagoras.

DEm Plaudern war ich gram/ den stummen Schülern hold/

Drum

Drüm grünet mein Gerücht an jenen Himmels-Bühnen/
Allwo der Mittags-Fisch trutzt aller Sternen Gold/
Mein Croto trachtet / mich mit Opffern zu bedienen.
Ich starb / doch lebt mein Geist. Wo du geschwätzig bist/
So komme nicht zu nah an meiner Todten-Kist.

Grabschrifft des sich selbst erhängten Wucherers Menippus.

Nach dem Griechischen des *Laërtius*.

Φοίνικα τὸ γένος &c.

IN Creta war ein karger Hund / von Ankunfft ein Phenicier /
Der täglich grosse Zinsen nahm / und ein vollkommer Wucherer/
(So nannte man ihn/) ist dir dann nicht der Menippus unverholen/
Der all sein Haab und Gut verlohr / das ihm zu Thebe ward gestohlen/
Als ihm ein Dieb die Wand erbrach / worüber er sich sehr gekräncket /
Wenn er des Hundes Art gewust / hätt' er sich selber auch erhencket!

Grabschrifft eines andern Wucherers.

HJer liegt Vitellius, dem man in seinem Leben
Vor jedem Hundert zwölff zur Zinse muste geben.
Lies diese Schrifft geschwind / und mache kein Gerausche/
Damit nicht sein Gespenst davor die Zinsen heische.

Auff eine schöne Schwedische Dame.

WAs alle Gratien beliebt macht / wohnt ihr bey/
Was Wunder / daß in ihr die Tugend dreyfach sey /
Ob eine gleich offt kaum in dreyen pflegt zu wohnen:
Dren schöne Tugenden verdienen auch dren Krohnen.

Auff das Portrait derselben und deren seel. Frau Mutter.

DJe Sitten werden nicht geschildert / noch geschnitten;
Doch dieses edle Bild bild't ab der Mutter Sitten.

Auff Seine E. N.

Ich dichte und mahle nichts / weil dich nur ein Apoll
In Versen / und Apell in Farben mahlen soll.

Auff einen vornehmen Regenten.

Du bist gerecht und klug / du Schutz-Stab unsrer Stadt /
Die Großmuht spielt hervor aus deinem Augenlichte.
Durch Schatten setzet man sonst ein Gemählde im Lichte:
Dein Ruhm der leuchtet hell auff diesem schwartzen Blat /
Und dein belobter Glantz der Tugend spricht mich frey:
Daß dies Gedicht auff dir nicht ein Gedichte sey.

Auff den dickhäutigen Mops.

Puh auff dein Bürger-Recht / dann streu Chartequen aus
Voll Bitterkeit und Gifft / zu Kränckung frommer Seelen /
Hüte / wider das Verboht nur nimmer auff zu schmälen /
Biß dir das Bürger-Recht ertheilt ein strenges Hauß.
Geh nur ein Bündnis ein / der Obrigkeit zu Troz /
Mit einem steifen Kopff / dir gleichen groben Klotz.
Die Kröte speyet Gifft / wenn man sie pflegt zu tödten;
Was zeugt dein giffiger Quarck? Du liegst in Todes-Nöhten.

Auff einen ungehöbelten Gelb-Schnabel.

Mein liebes Kind / daß du des Præceptoris Ruhte
Etwas zu früh entgangen bist /
Und seine Züchtigung dir wenig thue zu gute /
Merck' ich / weil dein Verstand noch nüchtern ist.
Und weil ich weiß / daß wohlgemeinte Zucht
An losen Jungen pflegt umsonst zu seyn /
So laß ich mich mit keinem Milchmaul ein.
Ein Gärtner / der die böse Frucht
Mit vielem Fleisse will begiessen /
Muß seine Müh mit Spott' und Reue büssen.
Ich kenne deinen Meister wohl /
Drum dencke nicht / daß er entrinnen soll.

Er

Grabſchrifft Baſſiani, des Ketzermachers.

MEin / gehe nicht vorbey / hier ruhet Baſſian /
Der Evangeliſchen beherzter Himmel-Stürmer.
Er gab das Ketzervolck den gantzen Rotten an /
Das macht' / es plaaten ihn die unverſchämte Würmer.
Ein jeder Lutheriſcher und lieber frommer Chriſt
Beweint / daß der Spion ſo früh geſtorben iſt.

Auff den Pietiſtiſchen Catechiſmus-Schmied.

DU ſchäumſt / verketzerſt / fluchſt / du wühleſt / rümpffſt die Naſe /
Denckſt / daß dein Barbara und dumme Zänckerey
Der Lutheraner Sieg / der Ketzer Schlachtbanck ſey;
Allein / wer ſiehet nicht / daß hier ein Schulfuchs raſe?
Ihr Pietiſten / flieht! Warum? Man wird euch töhren.
Womit? Mit einem Heer Abſtracten und Concreten.

Auff den Tod Pabſtes Pii V.

Nach dem Lateiniſchen.

DEr fünffte fromme Pabſt iſt tod /
Die Kirche leydet groſſe Nodt /
Und läſt der Welt zum Wunder leſen:
Von allen Pabſten ſind nur fünffe fromm geweſen.

Auff Pabſt Paul II.

Nach dem Lateiniſchen des Jani Pannonii.

DAs groſſe Rom darff nicht nach Paulus Frauen fragen /
Da ſeine Tochter kan von ſeinem Frauen ſagen.
Die Kirche ſpricht von ihm / daß er ein Vater gwerr
Doch aber nimmermehr ihr heiliger Vatter war.

Auff die neue Verehligung des alten Tullianus.

DU ſuchſt ein junges Weib / mein groſſer Tullian!
Indeclinabile cornu taugt Priſcian.

Auff

Auff den säuberlich gekleideten Andronicus.

Es sitzen dir galant die wohlgemachte Kleider /
Doch dir gebühret nur den Ruhm von deinem Schneider.
Hüllt sich ein Esel gleich in Sammt und Seiden ein /
So muß ein Esel doch darum ein Esel seyn.

Auff die junge Frau des Trax.

Nimm meine Jungferschafft / sie wird dir zugebracht /
Ich hoff' hinwiederum / mein Schatz / von dir desgleichen:
Sprach Trax zu seiner Frau in ihrer ersten Nacht /
Und darauff wollt' er ihr die Arme lachend reichen;
Sie aber stieß ihn fort / und sprach: Zurück / zurück!
Nein / ich verlange nicht dein erstes Probestück.

Auff die berüchtigte andre Joanna von Napoli.

Mein Mann / als er zuerst berührt meine Schooß /
Und dachte / daß er sich recht männlich auffgeführet /
Sprach: Hiervon kömmt ein Sohn / der unsre Ahnen zieret.
Ey / sagt' ich / solcher Preiß war hievor viel zu groß.
Drauff halff ich ihm davon; Denn eine kleine Spritze
Kan nicht viel Wirckung thun bey einer grossen Hitze.

Auff die unzüchtige Thais.

So fern die Straffe gleich soll nach der Sünde gehn /
So solte Thais müssen
Von hinten zu mit blossen Rücken büssen /
Ob ihr Verbrechen gleich von fornen ist geschehn.

Auff den Tod der von dem Calphurnio Crasso verlassenen Bisaltia.

Bey meiner ersten Lieb hab' ich mein Blut vergossen:
Die letzte Liebe hab' ich auch mit Blut beschlossen.

Auff die erste Joanna von Napoli, sammt der Lepidat, oder des Petronii Quartilla.

Die lahme Keuschheit ist der Einfalt blosser Tand /
Und eine Larve schwacher Sinnen.
Wer hat uns tapffre Heroinen
Bey der verlachten Welt für Jungfern wol gekandt?

Auff

Auf die Liebe der Dichtrin Sappho und Bassa.

Ein jeder suchet seines gleichen;
So heist der Spruch nach eurem Recht/
Und darüm wehl'tet ihr eur eigenes Geschlecht/
Und solchen Spruch zur Warheit Zeichen.
Es darff das Alter woll / wiß man die Eh bestellen/
Nicht einerley Geschlecht zu gleichem sich gesellen.

Auff die von ihrem Gemahl Octavio ermordete Pontia.

Octavius nam mir aus Eyfersucht das Leben/
Das dennoch meine Schooß und Armen ihm gegeben.

Schattichte Frauen-Liebe.

SO bald der Leichnam folgt/ entfliehet gleich der Schatten/
Und folgt / so bald er ihm den Rücken bieten sieht:
Die Frauen-Liebe pflegt mit Schatten sich zu gatten;
Sie fliehen / wenn man folgt/ und folgen/ wenn man flieht.

Regis ad exemplum.

An dem Doge zu Venedig.

DIe Adriatische Thritonis wird dir sagen/
Daß ich/als ihr Gemahl/ein güldnes * Horn muß tragen.
Stimmt nun der Bürger mit des Fürsten Beyspiel ein;
Wie mancher muß gehörnt in dieser Meer-Stadt seyn!

Warüm er ein vornehmes Frauenzimmer nicht Fräulein/ nach der heutigen Mode, genandt.

WEnn ich mich à la mode im Titul richten wollen/
Hätt' ich/ an Jungfers statt / mein Fräulein schreiben sollen;
Doch diese neue Mode will mir durchaus nicht ein/
Daß die noch Jungfern sind / schon Fräuleins sollen seyn.

Grabschrifft eines Italiäners.

ICh starb in Welschland zwar/ doch haben die Frantzosen/
Mich / keinem ferner liebzukosen/

Hier

* Die Hertzogliche Mütze wird *il corno* genandt / und ist oben als ein Horn gestaltet.

Hier / unter diesem Stein begraben.
Beweinet meinen Tod / ihr Jungfern / und ihr Knaben!

Grabschrifft des berühmten Philologi, Joachimi Camerarii.

POchet Welschlands stolzes Rom auf seine Berg' und Tieber;
Mein Bamberg gehet ihm mit seiner Pegnitz über.
Den Musen öffnet' ich Parnassus Kammer-Thür:
Denn wisse / Wandersmann / ein Cammrer ruhet hier.

Grabschrifft Joan. Dacii.

MEin Tod war Abels Tod: Mich traff des Bruders Beil/
Ihn aber fällete des grimmen Cains Keul.
Um Rache meinen GOtt / wie Abel / anzuschreyen/
Muß mein entseelter Staub zu lauter Blut gedeyen.
Tritt näher / wer du bist / und lies' auff diesem Stein:
Daß Bruder-Mörder oft des Glaubens Eifrer seyn.

Auff den Tacitus.

DAß du ein Stummer heist: / dünckt mich so fremde nicht /
Dein Auge winckt / an statt daß Hertz und Zunge spricht.
Doch / was ich so verstieh / das kan ich leicht vergessen;
Wem aber ist die Schuld von beyden zuzumessen?

Grabschrifft des Hermolaus Barbarus.

ES ward die Barbarey vom Barbar selbst vertrieben/
Drum hat die Zierlichkeit auf diesen Stein geschrieben:
Das stolze Rom verlischt Venedigs schönstes Licht.
Warum? Es leuchtet' ihm zu klar ins Angesicht.

Grabschrifft des Hochberühmten Hamburgischen Burgermeisters / Hieronymi Voglers.

VOrs Vaterland gelebt / vors Vaterland gestorben/
Ist / was das grosse Rom groß / wohl und edel hies.
Fragt ihr / woselbsten ich den höchsten Ruhm erworben?
Fragt London / Wien / Madrit / fragt Hamburg und Paris.
Zuletzt nimst' Hamburg mich / als Atlas / sincken sehen:
Könt' ich wol schöner auf / wol schöner untergehen?

Grabschrifft Phil. Melanchtons, sonst Schwartzerde genandt.

Der

DEr Staub deckt einen Staub/ in dem ein Geiſt ſteckt/
Der vielen tauſenden den Schrifft-Krieg angeſagt.
Er hat die Handelſchafft der Ablas-Lehr' entdeckt.
Darüm das Lutterthum mit Lutter ihn beklaget.
So ſchreibet Leucoris: Schwartz-Erd wird nicht zur Erden;
Denn was nicht irrdiſch iſt/ kan nicht zur Erde werden.

Auff John von Marlbourough, des H. Reichs Fürſten zu Mindelheim ꝛc. wegen ſeiner glorieuſen Victorie bey Judogne.

VENIT. VIDIT. VICIT.

DU kömmſt aus Engelland/ Europens Gabriel/
Und ſiehſt den muntern Han in einem Löwen-Neſte/
Bewacht von einem Bar/ worm und bey Augſpurgs Feſte/
Sonſt Teutſchlands Attalus, Franckreichs Emanuel.
Du kömmſt/ und ſiehſt kaum/ ſo ſiegeſtu auch ſchon/
Und ſiehſt nach dem Sieg des Sieges Lorber-Kron;
Dein Siegs-Lied aber muß dem Han zu Grabe ſingen:
Könt' Englands Harffe wol in Brabant ſchöner klingen?

Auf der Teutſchen und Alliirten Hochſtädtiſ. Triumpf.

ALs Franckreichs Sonne gieng in ihrer 1) Zwillings-Bahn/
Und nunmehr in das Haus der 2) Jungfrau wolte ſteigen/
Da kam ihr 3) Schutz-Geiſt gleich mit 4) Würg-Engeln an/
Und ſprach: Steh ſtill/ du muſt dich vor im 5) Krebſe neigen!
Kaum war ſie in dem Krebs beym Schellenberg gerückt/
Und hatt' auf Hochſtädts Feld den höchſten Glantz geſchickt/
Der Meinung/ nun im Kräns der Jungfrau ſchön zu ſtehen:
Da muſte ſie zurück/ und Blutroht untergehen.

Auff den unhöflichen Protus.

WAs gutes darff ſich frey am hellen Lichte wagen/
Was böſes aber muß nach einer Decke fragen.
Wann nun das böſe nie wird angeſehn vor gut;
Was Wunder/ daß du nie abzieheſt deinen Hut!

Auf

1) im *Majo* mit Bäyern *conjungirt.* 2) Schwaben führt eine Jungfer mit 3 Löwen im Wapen. 3) *Eugenius* zu deutſch/ ein guter Schutz-Geiſt. 4) *Duc de Marlbourough* mit den Engelländern. 5) Eh die Sonne in die Jungfrau und Löwen tritt, muß ſie den Krebs durchwandern.

Auf den Schild des neuen Notarius, Rebussus Thanatus.

DEr fromme Pfaltz-graff spricht: esto Notarius!
Nun must u einen Schild vor deiner Thüre hangen.
Wohl! Schreibe drauf: Hier wohnt Rebussus Thanatus,
In dessen dürren Zaun sonst muß die Ruhte prangen/
Der/ weil sein Mantel kahl und gäntzlich abgenutzt/
Nun mit dem Degen/ dran man ihn gebunden/ stutzt.
Er denckt/ die Feder muß verknüpfft seyn mit dem Degen:
Gar recht! Wo nirgends sonst/ doch bey dem Hindern-Fegen.

Grabschrifft eines Klip-Schulmeisters.

HIer ruh't Orbilius vom A B Cee-Orden/
Der von der Esels-Banck souverainer Fürst geworden.
Die grosse Ruhte war sein Regimentes-Stab/
Drüm grünen Bircken/ statt Zypressen/ üm sein Grab.
Sein Scepter war der Stock/ die Krone die Calotten;
Tritt nicht der Grufft zu nah/ hier stauben lauter Motten.

Grabschrifft des geitzigen Profess. Sylvius.

NUn ist des Sylvius beredter Mund verschlossen/
Aus dem im Leben nie ein Wort ümsonst geflossen.
Hastu ihm nicht bezahlt vor sein Collegium/
So gib/ sonst heischt sein Geist das Honorarium.

Grabschrifft eines Frantzösischen Castraten.

MIch hatte die Natur zu einem Han gemacht/
Und bin als ein Capaun in diese Grufft gebracht.
Bistu ein Charlatan/ so packe dich von dannen/
Sonst wird dich ein F. mol von diesem Grabe bannen.

Grabschrifft des Orfeus.

ICh könnte so geschickt in meinem Leben singen/
Daß ich die Bestien zum Stillstehn könnte zwingen.
Verzeih/ mein Wandersmann/ wenn etwan in der Ruh
Auch diese Schrifft bey dir dergleichen Wirckung thu!

Grabschrifft eines Schweinschneiders.

An Grobianum Bubulcum.

HIe ruhet Porseca/ für dessen feinem Schnitt
So manche fette Sau viel Qual und Pein erlitt.
Könt' er im Tode noch sein Amt geschickt verwalten/
So würdest du gewiß die Nieren nicht behalten.

Grabschrifft des Æliani, so die Geschichte der Thiere auffgezeichnet.

ICh habe die Natur von manchem Vieh beschrieben/
Nur deine bin ich noch/ mein Leser/ schuldig blieben.
Du warst zu meiner Zeit noch nicht auff dieser Welt/
Sonst hätt' ich sie gewiß auch an das Licht gestellt.

(o)

Anhang Vermiſchter Gedichte.

Uber den Tod seel. Herrn Mohts / in Wittenberg. 1700.

Bedancken

Einiger am Apollens-Berge weidenden Schäfer / bey dem Grabe Mirtillis.

Saladin. Aurora steigt aus Tethis Muschel-Wiegen/
Und färbt der Tellus schwangern Schooß/
Drum laß ich meine Lämmer los/
Mit den bebärten Ziegen/
Die dorten auf beschornen Matten liegen.
Ismenio / nimm jenes Ufer ein /
Worum der Elbestrom sich lencket /
Und mit gekräuften Wellen trancket /
Dis Lust-Revier soll meine Weide seyn.

Aria.

Beweisset den Klee
Auf diesen
Mit Blumen und Grase besämeten Wiesen/
Damit man auf dieser Apollinis Höh
Nichts übergebliebenes sch.
Beweisset den Klee.

Ismen. Hie findet man die Anmuhtreichsten Stunden/
Wen Philomelen Ebenbild
Im Lentzen Berg und Thal erfüllt /
In dem das Kriegs-Gethön verschwunden/
Und Ruhe sich läst schauen
Auf Teutschlands Lämmer-reichen Auen.
Wir hören mit Vergnügen an/
Wenn unsre Ströme rauschen
An einer sanften Blumen-Bahn/
Und Winde durch die Thäler lauschen.

Aria.

Aria.

Wunderſchöne Garten-Felder/
Spührt die ſanffte Südenluſſt/
Bunte Wieſen / grüne Wälder/
Eurer Furchen ſchwangre Gruſſt
Kan durch ihrem Hauch gebähren
Körner-reichgefüllte Aehren.

Sylvius. Ob gleich Tithonus aufgegangen/
Hält doch der Morfeus mein Gemüth
Mit ſüſſen Träumen noch gefangen/
Worinnen es ein braunes Bildnis ſieht/
Das mit gewandten Blicken
Ein Hertze leichtlich kan beſtricken.
Ein Strahl von ſolchem Lichte
Setzt meine Nerven gleich in Brand/
Die Röhte ſteiget mir wie Blut ins Angeſichte/
Wenn ich gedencke / was ich für Vergnügung fand.
Mich deucht / ich ſchmecke noch den ſüſſen Roſen-Mund/
Den ich begierig küſte/
Als ich beſah das Wallen ihrer Brüſte/
Das bebend in Bewegung ſtund.

Saladin. Daß Cypripor dich in ſein Netz gebracht/
Läſtu genug an deiner Stirne leſen/
Ein jeder Blick zeigt dein verliebtes Weſen/
Das dich entzündet hat gemacht/
Doch wo du wilt der Regung Einbrung fühlen/
So laſt uns eines auf den Haber-Pfeiffen ſpielen.

Sylvius. Ich habe ſchon den Kummer / der mich plagt/
Den ſtummen Bäumen angeſagt/
Dahin mein banges Hertz will ſparen
Der Wünſche Seufftzer-reichen Gang.

Tamiro. Wie / ſtimmſtu einen Leidgeſang
Bey deinen Wollen-reichen Schaaren/
Weiſtu / was unſrer Zunfft in Kurtzen wiederfahren?

Salad. Bringſtu uns etwas ſeltſams vor/
So ſchenck ich dir dis abgeſcheelte Rohr.

Sylv. Wie / wil ein Wolff in unſre Heerde dringen?

Salad. Wil etwan unſre Triſten
Des Nebels dicker Dampff vergifften?
Ismenio. Hörſtu den Thon der Blut-Poſaune klingen?
Tamiro. Das Schickſal dräut mit Tod und Grab/
Martillis Leib kranckt ein gefährlich Fieber/
Und wo der Artzney Heilungs-Krafft
Nicht ſchleunig Raht und Hülffe ſchafft/.
Daß ſeiner Hitze Brunſt geh über/
Iſt alle Hoffnung zur Geneſung hin/
Mein Hertze fing für Wehmuth an zu pochen/
Da ich die Augen ſchen ſah halb gebrochen.
Sal Ismeni. Sylv. Welch herbe Poſt entrüſtet meinen Sinn!
Tamiro. Es treten gleich die andre Schaffer ein/
Die werden uns noch nähre Nachricht geben.
Sal. Ismeni. Sylv. Iſt unſer Bruder noch bey Leben?
Tamiro. Sie wincken halb erſtaunet Nein.
Bialcas. Da alle Hoffnung war verſchwunden/
Gab er in ſeinen Abſchieds-Stunden
Des Hertzens letzte Deutung an/
Indem er ſich auf dieſes Lied beſann:

Aria.

Fahret wohl/ zu guter Nacht/
Die ihr mir die Augen drücket/
Wann es das Verhängnis ſchicket/
Daß ich werd' ins Grab gebracht!
Fahret wohl zu guter Nacht!

Ismenio War dann kein Mittel zu ergründen/
Das ſeiner Schwachheit Lindrung war?
Narciſſ. Kein Balſam war zu finden/
Der ihm ein Labſal könte ſeyn.
Salad. Was nützet dann der Aertzte Stahl-Tinctur/
Was trinckt man viel Rubinen-Oel hinein
Wann es umſonſt? Narciſſ. Indem der Sinnen Spur
Dis reiflich ſuchet zu erwegen/
Muß ſelbſt der Klugheit Ruhm den Witz gefangen legen.
Coradin. Der Tugend Muſter liegt nun auf der Todten-Baar/
So rufft der weiſe Mund der Klugen Kaſtalinnen/

Der

Der Künſte weiſſer Berg mit ſeinen Leucorinnen
Bedauret den / der ſein Verwandter war /
Daß ſeiner Jugend Zier / der weiſſe Glieder-Schnee /
Vergehe wie der Klee.
Wie wird mir / Bruder / Ach! biſtu nicht mehr bey
Leben /
Wiltu dem Coradin nicht einmahl Antwort geben?

Aria.

Erſcheine mir nur einmahl wieder /
Geliebter Geiſt / erblaſſete Geſtalt!
Ach zeige dich doch bald
Auf deines Bruders Klage-Lieder!

Celad. Ein jeder gibt ſein Beyleid an den Tag
Auff dieſes Wort: Mirtillus iſt verſchieden /
Der kranck am ſchweren Fieber lag /
Wird Hammons Hirten-Zunfft denn wöchentlich er-
ſchreckt?
Wer ſtellet uns zu Frieden /
Wer iſt / der dieſes Falls Veränderung entdeckt!

Rinald. War dis der Nymphen Gegenhall /
Die neulich mir gab zu verſtehen /
Daß ihr Mirtillis Tod zu Hertzen müſte gehen?
Dann als ich meine Heerd hin zu den Hürden trieb /
Bemerckt ich / daß der Sylben letzter Schall
In dünner Lufft behangen blieb.

Aria.

Graue Lüffte /
Finſtre Grüffte /
Höret mein Geheimnis an!
Saat / ihr Auen /
Soll ich trauen /
Ob Mirtillis leben kan?
Oder ſolls geſtorben ſeyn?
Ey ſo wil ich
Daß man billich
Sage Nein. Echo Ich ſage Nein.

Jodelet. Wo bleibt dein Ruhm / geprießner Elbeſtrand /
Ich ſchelte dich / du Königin der Flüſſe /
Daß deine Güſſe

Noch jüngst den Torsis erst ertränckt
Zur Grufft gesenckt.
Schau hin/ thu einen Blick/ betrachte jenes Land/
Wo Phoebus Hügel sich muß in die Höhe wölben/
Wer wird denselben
Hinführo mit den Wiesen bauen/
Weñ man ihn muß beraubt der edlen Hirten schauen?

Sireno. So ruht der Thon der spielenden Schallmeyen.
Wo ist der Flöhten süsser Klang/
Der durch begraute Lüffte drang/
Wann sich Mirtillis pflag am Abend zu erfreuen/
Da offt der Hummeln Schwarm gebrummt?
Wo ist er? Ach verstummt!

Alia.

Wo sind nunmehr deine Reyen/
Die den Himmel angeklimmt/
Die du vormahls angestimmt
Auf den Pfeiffen und Schallmeyen?
Keiner hört uns ferner zu/
Weil die Lieder
Liegen nieder/
Edler Hirt/ das machestu.

Hyacint. Hat nun Mirtillis/ der der Schäfer Krone war/
Verlassen unsrer Bäche Rauschen/
Folgt er der abgelebten Schaar/
Und wil den Elbestrom mit Lethens Fluht vertauschen?
Warum hat Faunus nicht gewehrt
Daß seines Lebens Oel ward gäntzlich ausgezehrt?
Muß denn ein Geist so bald erblicken/
Den aller Welt Vollkommenheiten schmücken!

Alia.

Breite Linden/
Deren Rinden/
Schrifften führen an den Trifften/
Hört/ ich wil ein Denckmahl stifften:
Auf Befragen
Solt ihr sagen/
Daß Mirtillis
Seiner Phillis

Ewig-

Ewig-gute Nacht gegeben/
Und verlaſſen dieſes Leben.

Labio. Schau her / erblaſtes Angeſicht/
Bemercke doch / wie deine Schaafe blecken /
Wiltu ſo früh im Grabe dich verſtecken?
Ach hörſtu unſer Aechtzen nicht?
Schau her / erblaſtes Angeſicht/
Wer leitet unter Fichten Schatten
Hinführo dieſes Vieh zu buntbeblümten Matten?
Hörſtu dis Aechtzen nicht?
Schau her / erblaſtes Angeſicht!
Wird dann für mich kein Hören mehr geſpührt?
Ja / wann der Tod mich auch zu Grabe führt!

Aria.

Leichter Zefir / dir wil ich
Meine Seufftzer übergeben /
Laß die Roſen-Flügel dich
Zu den Hammons-Thälern heben/
Trage ſie in ſanfter Stille
Zu der Silber-hellen Bille.

Heliant. Das Schickſal ſpielt mit uns / bald reiſſet es uns nieder /
Und bald erhebet es uns wieder:
Wann Crœſus hochgeſtiegen war /
Ward er dem Irus gleich / eh noch der Abend dar/
Doch wer den Tod verhönt und trotzt dem Zwang der Zeiten/
Der muß der Grüfte Recht großmühtig überſchreiten.

Sylvan. Du redeſt recht / wie leicht bricht Eolus
Ein wanckelhafftes Rohr / ſo bald er pflegt zu ſauſen/
Und durch der Bäume Gipffel brauſen /
So iſt die Lebenszeit/die dieſem gleichen muß.

Corylas. Ich laſſe meine Lämmer ſtehn /
Mirtillus Ehrenmahl nach Würden zu begehn/
Ach möchten mir doch nicht beredte Zungen fehlen/
So ſolte man ſein Lob in hundert Liedern zehlen.

Hylas. Wer Roſen ſucht zu brechen /
Der achtet nicht / wenn ihm zuweilen Dornen ſtechen/
Und holt ein Schiffmann Gold aus Aſien heraus/

So lacht er / wann ſein ſchwaches Waſſer-Haus
Mit angeſpannten Flügeln
Bald gleich den Thälern ſteht / bald Wolcken-hohen
Hügeln:
So nahet ſich ein Menſch der Eliſeer Schaar
Nach überſtandener Gefahr.

Venette. Da alle Schäffer rege ſind
Muß ich mich auch aus meinen Hürden heben /
Und andrer Arbeit Abſchied geben /
Die ſonſten ihren Hirten findt.
Dis franckt mich nur / daß ich an dieſes Berges
Stuffen
Mirtillis nicht kan aus dem Grabe ruffen.

Aria.

So ruhe ſanfft / erblaſte Seele /
In deinem kühlen Schlaffgemach /
Ruh wol in deiner Grabeshöle /
Dir folgt kein Unglück weiter nach!
Du bleibſt bey uns in Angedencken /
Ob wir den Leichnam gleich verſencken.

Saladin. So recht / getreues Volck / ſo muß die Liebe glühn /
Und eines Hirten Lob zu hohen Sternen ziehn!
Mirtillis wird an jenen Himmels-Bühnen
In unverwelcktem Purpur grünen.
Jedoch / daß unſre Schäffer-Treu
Noch höher und vollkommner ſey /
So wollen wir ihm dieſes Denckmahl ſetzen /
Und in geſchwärtztem Marmor ätzen:

Saladin Tritt her / mein Wanderer / zu dieſem Leichenſtein /
Ismeno Und gehe nicht vorbey für dieſem Todten-ſchrein.
Sylvius Hier ſchläfft ein Tugend-Sohn / ein Ruhm der Ca-
ſtalinen /
Tamiro Minerven liebſtes Pfand ein Beyſpiel hoher Sinnen.
Blakas Ein Ebenbild der Treu und holden Freundlichkeit.
Narciſſe Dem aller Engel Chor die Ehren-Kronen beut.
Coridon Es blühet dieſes Grab von prachtigen Zypreſſen.
Celadon Die groſſe Hammonsburg wird ſeiner nicht vergeſſen.
Rinaldo Wie rühmet Leucoris doch ſeiner Arbeit Fleis!
Jodelet Gab ihm Thalia nicht darum das Lorbeer-Reis?

Sireno

Sireno Wolan/bringt Blumen her/die Tugend zu belohnen!
Hyacint. Tritt her/ Eusebie/ mit frischen Anemonen.
Babio Schaut/ wie die Ewigkeit ihm Palmen-Kräntze flicht!
Heliant. Die auch der Neider selbst nicht einmal macht zu nicht.
Sylvanire Des Rufuß Zunge wird von seinem Namen singen.
Corylas Die Lob-Posaune muß zu seinen Ehren klingen!
Hylas. Mittillis muß von Zeus und Pan vergöttert seyn.
Venette Man schneide sein Gerücht in allen Rinden ein!

Der sterbende Sylvius/ Oder Thränen Einiger am Luthers-Brunnen versammleten Hamburger/

Gesammlet

Bey dem Grabe verschiedner Landes-Leute/

(Mohts/ Renner/ Trummer und Sangstädt.)

Saladin.

DJe braune Nacht bricht an/
Und wil das halbe Rund mit duncklen Schatten decken/
Aurora weicht vom Sternen-Plan
Und muß ihr Scharlach-Kleid ins saltze Meer verstecken/
So nimm dann diß Geströde hin/
Und laß es unsern Coradin
Auff Beeten in die Gleden legen/
Damit es kan die Abend-Lufft bewegen.

Aria.

Brich heran
In der Fern/

Silber-weiſſer Polus-Stern.
Laß den hellen Zindel blincken
Nach der Sonnen Unterſtacken
Am gewölbten Stern-Altan/
Brich heran / ꝛc.

Ismenio. Venette mag die Garben mandeln/
Und bey der frühen Morgen-Zeit
Mit Hylas um die Einfuhr handeln/
Ich hälte mich indes bereit /
Des Habers futtrich Stroh und Riſpen abzuhauen/
Eh bald die Dammrung wird das dürre Feld bethauen.

Aria.

Kommt / ihr Brüder / ſäumet nicht/
Laſt uns Morgen binden / rechen/
Eh er wird in Halmen brechen /
Legt die Schwaden Schicht bey Schicht/
Daß ſie können den Verwaltern
In den reinſten Banſen altern/
Kommt / ihr Brüder / ſäumet nicht.

Coradin. Du federſt uns zur Arbeit auf/
Da unſre Hirten-Zunfft ſich fürgeſetzet /
Der Abend-Ruh im Kühlen zu genieſſen /
Wo ſich der Luthers-Brunn im Grunde muß ergieſſen /
Jedoch was läſſet ſich in jener Ferne ſehn?

Celad. Wer kömmt daher in vollen Lauff?

Salad. Iſt es nicht Jodelet? Celad. Er iſt es / ja.

Corad. Er hat zwey Haſen aufgehetzet/
Die dort ſich in der Hecke ſpuhren lieſſen.

Celad. Auf/ laſt uns ihm entgegen gehn!

Salad. Nein / ſieh / er iſt bald dem Gewölbe nah.

Jodelet. Hie iſt der Lohn für meiner Arbeit Laſt.

Salad. So zeige / was du haſt.

Jodelet. Zwey Haſen hat mir jener Strauch beſcheert.

Corad. Wohl dann / ſie werden heute noch verzehrt.

Corad. Der Monat kündet uns des Hanfes Erndte an/
Der an dem Bartholmeens-Feſte.
In kleine Häufflein wird gethan/

Drum

Drum wäre wol das beſte/
Daß wir ohn einiges Verweilen
Damit zum Stauchen eilen/
Wenn Phöbus Morgen auffgemacht.

Salad. Gar recht bedacht/
Er werde Morgen hergebracht!

Coradin, Aria. 1.

Unter den gewölbten Himmeln
Müſſen wir den Stengel fimmeln/
Wenn er keinen Saamen hegt/
So gedeyhet das Geſpinſte
Zu dem nützlichſten Gewinſte/
Der die reinſten Faden trägt.

2.

Pfleget man hernach bey Hauffen
Seine Knoſpen einzurauffen/
Stauchet man ihn in die Höh:
Nach der Stauche muß er roſten/
Rumpeln und das Brechen koſten/
Biß man ihn vollkommen ſeh.

Celad. Genug hievon/
Bediene dich der angenehmen Zeit/
Da uns in buntgemiſchten Grünen
Des Mondes Licht erſchienen/
Das unſer trächtiges Reſier/
Mit heitern Strahlen überſtreut/
Hier muß Narciſſus Atlas lachen/
Der prachtenden Jesminen Zier
Den weiſſen Schimmer kenntlich machen.

Aria.

Die braunen Afrikanen
Die müſſen ihren Pfad
Durch Sand und Klippen bahnen
An Gorrhams Lagerſtadt:
Wir wohnen bey den Triſten/
An dick bemoſten Grüfften
In Ruh und Frölichkeit
Bey früher Sommers-Zeit.

Sireno.

Sireno. Bey solcher Lust-gemischten Ruh
Spricht uns der Himmel selbst der Freude Lorbeer zu.
Hie ist der Ort/allwo vor mehr als hundert Jahren
Aus diesem Brunnen / der durch reine Kieselquille/
Der grosse Luther offt hat seinen Durst gestillt/
Nachdem er von dem Pabstthum ausgefahren/
Und in das helle Licht des reinen Wortes tratt/
Er spuhrte hie ein angenehmes Wesen/
Und wolte dieses Holtz zum Lust-Schloß auserlesen/
Das viel Vergnügen in sich hat.

Aria.

Hie rinnt das rechte Naß/
Der kühlen Hippokrenen/
Und küst das frische Graß
Mit sanfften Lilpelthönen/
Hie kan man Ruh und Lust
Mit Phöbus Töchtern pflegen/
Und die erhitzte Brust
An Eichen-Stämmen legen.

Hyacinthus. Der Ort gefiel ihm wol gleich schönen Oreaden/
Allwo sich offt die Musen-Söhne baden.
Dort / wo der Elbe-Strohm den Fluß-Krystall erqvist/
Und durch gehölte Gänge fliest/
Hie/ dacht' er, wil ich mir den Platz der Ruhe stifften/
Den Babel selbst nicht soll vergiffen.

Babio. Ach schweigt / ihr Brüder / dieses Loben
Wird uns zum bittern Jammer-Leid/
Ein Trauer-Bothe röhrt der Freude Liebligkeit/
Die ihr so hoch erheben!

Salad. Was bringestu?

Sylvan. Nichts Gutes.

Salad. Rede dann.

Sylvan. Es ist - - Salad. und was? Sylvan. Ach / Ach / um Sylvius- Salad. sprich. Sylv. gethan.

Corad. Wer wil uns hier die Ruhe stöhren?

Lamen. Was lastu uns für eine Bothschafft hören?

Salad. Erbostes Glück / hör auff / hör auff zu toben!

Jodelet.

Jodelet. Wer hätte diß gedencken ſollen!
Babio. Es ſcheint / wir müſſen jährlich zollen.
Sylvan. Es iſt ja / leider / nun geſchehn /
Wir werden ihn nie lebend wieder ſehn!
Celad. Des groſſen Gottes ſtarcke Hand
Wolt' ihm alſo des Lebens Ziel gebiethen.
So fällt der Schmuck von unſern Lebens-Blühten/
Dem ſchönſten Purpur wird die Flüchtigkeit verwandt.
Ismen. Wir wolten unſer Hertz vergnügen/
Und ſieh / ſo meldet ſich die Trauer-Zeitung an/
Die beiſſet Lurbers Bluhmen-Bahn
Als kahl geſchorne Matten liegen.
Salad. Ihr Hirten/ kommt aus jenen Haynen/
Und zeiget durch ein naſſes Angeſicht/
Wie ihr bey eurer letzten Pflicht
Den ſterbenden mitleidig wollt beweinen.

Aria.

Ihr helle Sternen-Lichter/
Hüllt euch in dunckle Schatten ein /
Vermeidet daß wir traurig ſeyn /
Seyd unſers Kummers Richter /
Ihr hellen Sternen-Lichter!
Die trübe Jammer-Nacht
Hat unſern Sylvius ins kalte Grab gebracht/
Die Bohtſchafft klingt zu offt in unſern Ohren:
Hammonis hat einen Sohn verlohren!
Reliant. Betrübter Elſter-Strand /
Was machſtu uns für Fälle doch bekandt!
War es denn nicht genug/ erzürntes Glück/
Daß wir Mirtyllus jüngſt beweinen müſſen?
Ach / unbarmhertziges Geſchick/
Verfolgſtu uns allein an dieſen fremden Flüſſen!

Aria.

Ihr ſprudlende Wogen erholet uns doch/
Laſt eure Kriſtallen
Mit Wallen
Fallen/

Und

Und laben den dieſem bekümmernden Joch.
Ihr kräuſelt euch artig / ihr ſpülende Wellen/
Ja/ Leider/ wol artig/ uns Arme zu fällen!

Sylvan. Des Lebens gröſter Unbeſtand
Muß jährlich unſern Sitz erreichen /
Des Glückes Füllhorn will nun gänzlich von uns weichen/
Das heitre Licht/
So von Apollens Höhen gehet/
Macht / daß des Schäfers Angeſicht
Nicht mehr in ſeinem Glantze ſtehet.
Mein Sylvius / wo biſtu hingekommen/
Der Tod hat dir zu früh das Lebens-Licht genommen/
Ach / zeige mir nur deinen Schatten an /
Damit ich dir im Grabe folgen kan!

Aria.

Rohte Lippen / ſeyd ihr bleich/
Augen / ſey ihr ſchon gebrochen!
Wird der Leib zur blaſſen Leich
In den ſchönſten Sommer-Wochen/
Seyd / ihr Hände / nun erkaltet/
Und vor Alters ſchon veraltet!

Corilas. Zypreſſen her / getreue Kinder /
Baut Sylvius das letzte Denckmahl auff/
Herzu / herzu / betrübte Myrrhen-Binder/
Verſammlet euch zu Hauff /
Bringt Blumen her/flecht Anemonen-Kräntze/
Damit das Grabmahl ſchöner gläntze!

Aria.

Leucoris / ſtreich deine Wangen
Nur mit Kummer-Farben an/
Sylvius/
Der den Parcen folgen muß /
Iſt zur dunckſten Gruft gegangen
Hier an Luthers Ruhe-Bahn.
Leucoris / ꝛc.

Hylas. So ziehſtu fort / zu früh erblaſte Seele/
Zu früh / zu früh /

Und

Und läst in dieser irrdschen Höle
Uns Hinterbliebenen in Sorg und Müh!
Ich werde fast mit dir ins Grab geneiget/
Und sincke thränend hin auff deine Todten-Baar/
Wenn deine Nachbarschafft mir zu Gemühte steiget/
Die unsrer Liebe Band und Freundschafft Siegel
war.
Ich will dein Grab mit tausend Zähren netzen/
Und seufftzen über diß bethränte Jammer-Spiel/
Ich will mich gantz betrübt zu deinem Staube setzen/
Und klagen / wie dein Glantz im ersten Mittag fiel/
Thue einen holden Blick
Nur einmahl noch aus deiner Grufft zurück!

Venette. Wie? wären die gehäuffte Schmertzen/
Ach! war des Unglücks nicht genug/
Das an des Tyrsis Eltern Hertzen
Mit Thränen-voller Wehmuth schlug/
Und da Rosindens Rosen-Wangen
Vom Todes-Schweisse bleich gemacht?
Uns war ja aller Schmuck entgangen/
Als uns die Trauer-Post Mirtillis Abschied bracht/
Itzt sincket die Hoffnung gar zu Grunde
Da Sylvius in dieser Abendstunde
Den Brüdern geht ins Sterbe-Lager nach/
Ach allzu strenges Ungemach!

Aria.

Jammer-reiche Schmertzens-Wunden/
Gebet nach/
Kehrt der Seufftzer holes Ach
In erwünschte Freuden-Stunden!
Gebet nach/
Jammer-reiche Schmertzens-Wunden!

Salad. So recht! Ihr Liebsten / ihr Getreuen/
Wir sehen eure Redlichkeit/
Die auch im Tode will die Freundens-Pflicht erneuen.
Hat uns der Himmel gleich den Untergang gedraut/
Und greifft er uns mit doppeln Donner an/
So wollen wir doch nicht gedoppelt weinen

Und

Und um die Aſchen-Töpffe ſtehn/
Es wird uns ſchon ein Glantz vom Troſte wieder ſcheinen/
Und zu der innern Seele gehn.
Erregt vielmehr die Liebes-Flammen/
Ob ſchon die Gegenwart ſich jetzt beſchlieſſen muß/
Auff! ruft in reger Luſt zuſammen:
Zahlt denen Sterbenden den letzten Liebes-Kuß.

Aria.

Chorus. Schlaffet / ſeelge Himmels-Bürger /
Blaſſer Tyrcis / ruhe wohl.
Laß / Roſindo / dich ergetzen
Dieſer letzte Liebes-Zoll.
Schau / Mirtyll / von Polus Bühnen/
Wie wir dir zu Grabe dienen/
Und dein Lob in Marmor ätzen.

Sal. Du aber / Sylvius / dein wehrtes Angedencken/
Soll ſich auff ewiglich in unſer Hertze ſencken.

Tyrcis. Wer bricht die Riegel unſrer Grüffte/
Die ſchier verfallen ſeyn?
Was dringt durch dicke Nebeldüffte
Für ein Gerümmel ein?

Roſindo. Wil ſich ein Freveler an meiner Aſche wagen/
Der ſoll der Fackeln Glut dafür zu Lohne tragen.

Mirtyll. Was ruffet ihr uns abgelebte Seelen
Aus unſer Gräber düſtren Hölen?

Sylvius. Was habt ihr vor / kan ich denn keine Ruh
In meiner Todten-Kiſte finden?

Salad. Ach ſchlagt doch nicht mit Flammen auff uns zu/
Bleibt mit der Fackeln Gluht nur von der Bäume Rinden.

Tyrcis. Was feyret ihr denn vor ein Feſt
Das uns nicht in dem Schoß der Erde liegen läſt?

Salad. Die Treu / damit wir euch verpflichtet/
Die Liebe/die wir ſchuldig ſind/
Hat euch ein Ehrenmahl an dieſem Brunn' errichtet/
Davon die ſpäte Welt noch viele Zeichen findt.
Ach ſchaut / das Mitleid treuer Seelen

Ruff

Rufft euch aus eurer stillen Ruh
Durch diese Sterbe-Lieder zu/
Daß unsre Schuld-Gebühr sich nicht verheele.

Tyreis. Die Schickung/ die des Himmels Schlüsse weiß/
Hat eurer Freundschafft mich entnommen/
Ich bin nunmehr zu Abrams Schosse kommen/
Wo mich der Engel Schaar empfing/
Als ich in jenem Strom betrübt zu Grunde ging/
Nun zahl ich meinem Gott den höchsten Ehren-preis.

Aria.

Ihr müsset nur in Stückwerck leben/
Dort oben ist vollkommner Stand/
Wo Christus seinen reiffen Reben
Die Ehren-Krone zu erkannt.

Rosindo. Die Stadt/ so ihr der Elbe Tempe nennet/
Nahm mich zwar erst auf ihrem Pindus auff/
Ich rannte hier auch durch den Tugend-Lauff/
Doch als der Seelen Loh entbrennet/
Erwehlt' ich mir ein besser Kämpffer-Spiel/
Und rannte nach des Himmels Ziel.

Aria.

Ich habe wohl gekämpffet/
Des Fleisches Lust gedämpffet/
Die manchen Streit erregt:
Nun ist mir eine Krone
Zum wahren Gnaden-Lohne
Vom Himmel beygelegt.

Myrtillis. Die weise Leucoris/ die ich als Mutter grüste/
Gab mir Violen zwar/ doch auch Zypressen her/
Als ich das erste kaum als Preiß des Fleisses küste/
Erklärte jenes mir der weisen Sterbens-Lehr.
Mein Lehrer muste selbst der Tugend Zunder preisen/
Mein Hamburg spührte schon der Hoffnung Mandel-Frucht/
Und merckte früh genug den Seegen ihrer Zucht
Durch treuer Führer Unterweisen.

Aria.

Wer in dem Himmel Lehrer worden/
Dem ſtinckt der Erden Schnecken-Blut:
So fahre hin du Schatten-Orden/
Dort oben iſt das höchſte Gut.

Sylvius. Mir war der weiſſe Berg ein ſtetes Wechſel-Spiel/
Wo bald Verdruß/ bald Luſt die Oberhand behielte/
Wo ich mit Federn bald/ bald mit dem Degen ſpielte/
Biß endlich mir zuletzt ein beſſer Spiel gefiel/
Mich nahm ein Cherubin in ſeinen Geiſter-Orden/
Hie bin ich nun zum Sieger worden.

Aria.

Die rechte Fechter-Kunſt
Iſt/ Fleiſch und Blut beſtreiten
In dieſen Eitelkeiten/
Sonſt iſt es lauter Dunſt.
In dieſen Eitelkeiten
Iſt Fleiſch und Blut beſtreiten
Die beſte Fechter-Kunſt.

Tyrcis, Roſindo. à 4. Myrtill, Sylvius. Saladin. Gehabt euch wohl/ gelichte Brüder/
Wir kehren nun zu unſerm Grabe wieder!
Ach Tyrſis! Ach Myrtill! Roſindo! Sylvius!
Bleibt/ nehmet von uns mit den letzten Abſchieds-Kuß!
Jedoch/ wen red' ich an/ ſie ſind ja ſchon verſchwunden/
Und haben ihre Ruh in jener Gruft gefunden.
So laſſet uns nur auch zu Hauſe wieder gehn/
Dieweil die Sonne bald wird aus der See aufſtehn:
Bedencket aber ſtets dabey/
Daß weder Jugend/ Ehr noch Glücke
Für Mörder-Stricke
Geſichert ſey.

(o)

Auff

Auff das Absterben
Herrn Diedrich Meyers/
Aus Liefland/ Theol. St.
in Wittenberg, 1701. 18. Dec.

1.

SChaut feuerroth der Parcen Fackeln brennen/
Thönt abermahl der bange Glocken-Klang?
Ach ja! er giebt mit Schmertzen zu erkennen/
Ein Meyer geht den allgemeinen Gang.
So ziehen die bethränten Hände
Den schwartzen Boy und Flor um unsre Wände.

2.

Ein muntrer Sohn/ bey dem der Tugend Blicke
Die schönste Frucht im Wachsthum abgezielt/
Der dem Parnas zu angenehmem Glücke
Mit schöner Lust der Hoffnung vorgespielt/
Muß zu dem finstern Grabe wallen/
Und/ als Narcis/ in erster Blüthe fallen.

3.

Die Tulpe muß wie schlechtes Graß verwelcken/
Die Käyser-Krohn fault wie das Schilff entzwey/
Und Eckels Wuth reißt schön-gemahlte Nelcken
Wie Kletten ab: Hie macht sich keiner frey/
Als der den Ehren-Platz beschirmen/
Der sterbend lebt/ und trotz des Todes [illegible].

4.

Dein Vaterland sah Dich in Hoffnung grünen/
Voll Blüthen/ die voll an gewünschter Ruh/
Nun aber ist ein Thränen-Feld erschienen/
Ein kaltes Grab deckt diese Blumen zu/
So ist der süsse Trost verschwunden/
Das Morgen-Licht verlöscht in Abend-Stunden.

5.

Des Glaubens Glut/ damit Du warst entzündet/
Ließ bey gelegt der Andacht Flammen sehn/

Wie Titan sonst mit Rosen-Blicken blinket /
  Wann er zur Ruh' am Abend pflegt zu gehn /
    Dein Abend ist zwar früh erschienen /
    Doch bracht' er Dich zum Chor der Seraphinen.

6.

Ein gutes Lob ist / was Dich ewig zieret /
  Und aus der Nacht der düstern Grüffte reißt /
Was Deinen Geist biß an den Himmel führet /
  Und Dir den Nahm der grauen Nachwelt weist /
    Du bist verklärt und hast ererbet /
    Was weder Blitz noch Donnerkeil verderbet.

7.

Wann wir mit Lust an Deinem Fleiß gedachten /
  Der manchen Schatz der Weisheit außgesucht /
Wie unsre Lust vollkommen die wir machten /
  Ein jeder sprach: Hie wächset gute Frucht.
    Wie hat sich nun das Spiel verkehret /
    Da unser Bau der Hoffnung liegt zerstöret!

8.

Du hattest längst den Lorbeer-Schmuck verdienet /
  Da Dich Sophie in ihre Arme nahm /
Auf deren Thron des Nachruhms Ceder grünet /
  Wenn manch Reiß ihm zur Vergeltung kam /
    Nun will Dir GOtt ein Ehren-zeichen
    Mit besserm Schmuck in jenem Sälen reichen.

9.

Glückseelige Wahl! Es sind ja doch nur Dünste /
  Was in der Welt der Weisheit Lob entdeckt /
Die Wissenschafft / die hochgestiegnen Künste /
  Sind Perlen / die im finstern Meer versteckt:
    Nur oben bey den güldnen Sternen
    Wird man erst recht die wahre Weißheit lernen.

10.

Daß sie nur offt mit überhäufften Sorgen /
  Von manchem Blat gelehrter Bücherey /
Mit großer Müh und vielem Schweiße borgen /
  Sehr manchesmal vor Geld / geringes Bley /
    Der Erden schwere Zanckereyen
    Die pflegen nur Haß / Neid und Zorn zu streuen.

11. Dein

11.

Dein Edler Geiſt ſucht' aus gelehrten Schrifften
Zwar köſtlich Gold und reine Perlen ein/
Dir einen Ruhm und Ehren-Mahl zu ſtifften/
Doch muſte Dir Dein Heyland alles ſeyn/
Mit dem verlangt Du zu ſterben/
Und aufzuſtehn mit GOttes Himmels-Erben

12.

So bleibe dann dem Himmel anbefohlen/
Der Dich nunmehr zur Lammes-Hochzeit ruft/
Dein Tugend-Ruhm ſtreut Weyrauch auff die Kohlen/
Und wirfft zum Lohn Dir Amber in die Gruft/
Wir wollen Dir zum Denckmahl bauen:
An Meyer war der Tugend Zeit zuſchauen.

Das Todten-Reich der Heldinnen.

Bey dem Grabe

Frau Chriſtina Eliſabeth Neumannin/

Herrn Doct. Joh. Georg Neumanns Ehe-Liebſte/ 1701.

* * * * *

DEr Mond führt' auf die Wacht das Heer der güldnen Sterne/
Als ein entſeelter Geiſt mit Fackeln zu uns kam/
Und einen unter uns mit zum Geführten nahm/
Das Reich der Todten ihm zu zeigen in der Ferne.
Ein Mutlied war bereit zu dieſer Trauer-Fahrt/
Und trat großmüthig an die unterirrdſche Wallen/
Kaum aber hörten ſie die Mord-Poſaune ſchallen/
So wünſcht' er: Hätt' ich doch den Vorwitz nur geſpart!

* * * * *

Sie reiſſen durch ein Thal zu ſchwartzgewölbten Mauren /
Und ſahen in Revier voll Trümmern, Grauß und Blut /
Pallaſte / die zerſtört durch Waſſer / Wind und Glut /
Die dicke Wüſtenen erweckte Furche und Schauren /
Da lag ein wüſtes Schloß und ungebrochnes Feld /
Hie Thronen umgeſtürtzt / und noch von Blut beſprützet /
Dort ein verfallner Turn / auf dem die Lufft geblitzet /
Da ein beſtürmt Gemaur / von Minen gantz zerſchellt.

* * * * *

Er ſchielte ſeitwerts hin / wo Könige geſeſſen /
Und ſuchte Kronen-Gold und ihrer Scepter Pracht /
Doch ihre Herrlichkeit war längſt zu Staub gemacht /
Der Moder hatte ſie und ihren Schatz gefreſſen /
Das alte Speyer lag verheert in Aſch und Grauß /
Und wolte noch den Tod der beſten Deutſchen Helden
Dem Franzöſchen Wüterich und Blut-Tyrannen melden /
Es preſſte Heydelberg und Wormbs ihm Zähren aus.

* * * * *

So ſchrecklich lieſſe ſich der graſſe Mord-Platz ſchauen /
Daß dieſe Feder faſt den trüben Anblick ſcheut /
Der Helden Grab verläßt vor überhäuffetem Leyd.
Der Name von dem Krieg' erweckte ſolches Grauen /
Daß ſie beſtuntzeten der Erden Eitelkeit /
Ein andrer Jammer-Blick ließ ſie nicht länger bleiben /
Noch ferner in dem Schutt geſunckner Häuſer ſtäuben /
Drum wanderten ſie fort zu andrer Seltenheit.

* * * * *

Durch einen Kirch-Hoffs-Platz / voll Millionen Leichen /
Gerieht ihr matter Fuß zu einem Todten-Feſt /
Wer vormahls mächtig, groß / Frau oder Magd geweſt /
Davon gab dieſer Ort kein' / oder ſchlechte / Zeichen.
Nichts lebte / das wol eh geherrſcht und obgeſiegt /
Das ſtoltze Babel war ein Neſt der Drachen worden /
Sie ſahn der Araber verfallne Räuber-Horden /
Wo eh Semyramis und Belus hat gekriegt.

Bald

* * * * *

Bald zeigte sich ein Strich von unfruchtbarer Erden /
Der einen Flammen-Schwall warf an den grauen Tag /
Wo vor das weite Reich des grossen Nimrods lag /
Dem noch die güldne Zeit will nach geschrieben werden.
Ach ! (dachten sie /) wie weltzt sich des Glückes Rad /
Ist diese Städte nun ein Sitz der grimmen Leuen /
Begehrt ein Wurm sich nicht für dessen Macht zu scheuen /
Der auf den Hals der Welt mit seinen Füssen tratt !

* * * * *

Betrachte / (sprach der Geist /) die sterbliche Gemeine /
Des Frauenzimmers Rest von denen / die geblüht /
Was man annoch allhier von ihrer Asche sieht /
Der Wandrer satzte fort die schlotternde Gebeine /
Und fühlte seinen Fuß bey kalten Leichen stehn /
Drauf gab der Geist Bericht / daß Tugend nicht ersterbe /
Und nur der blosse Leib der Würmer Speiß und Erbe /
Die Seele würde nie zugleich mit untergehn.

* * * * *

Nun sah er einen Topff mit Cammens Staube prahlen /
Dort war die Portia bey Arrien zu sehn /
Wo Artemisien Begräbniß muste stehn /
Die wegen Männer-Treu im Ober-Reiche strahlen.
Hie schliesse Monica / die offt geseufftzet hat /
Gorgonia / die auch mit Thränen-reichem Beten
Für ihres Sohnes Heyl vor GOttes Stuhl getreten /
Und manchem in der Noht aus Mitleid gutes that.

* * * * *

Nicht ferne zeigte sich Paulinen Todten-Kiste /
Die bey Bekümmerniß den Reben gleich gerangt /
Als sie mit Senecka der Adern Schnitt erlangt /
Placilla stand daben auf einem Sterb-Gerüste /
Und Baucis / die zuvor Philemons Ehgenahl.
Petrarchens Laura muß allhie ein Lob erwerben /
Pantheens Ruhmsucht wird nimmermehr ersterben /
Alcyone vermehrt auch der Heldinnen Zahl.

* * * * * *

Creuſens Aſchen-Topff wär oben hingetragen/
Die mit dem Ehgemahl in Flucht und Bande ging/
Als ſie Bellonen Wuht in Griechenland umfing/
Und unter einem Stein/ wo viele Knochen lagen/
War der Zenobien erblaſter Leib geſetzt.
Dort war Penelope Begräbniß-Schrifft zu leſen/
Hie ſagt' ein Marmor/ wer Macrina ſey geweſen/
Und wie Olympias von vielen hochgeſchätzt.

* * * * *

Der blöde Wanderer wolt' immer weiter gehen/
Biß ſein Begleiter ihm den Vorſatz unterbrach/
Und rieff: Ach ſinne doch der Sache tiefer nach/
Bleib eine weile noch bey dieſen Bildern ſtehen.
Die Rede ſtörete der Lauten Trauer-Klang/
Sie ſahn den gantzen Ort voll heller Fackeln ſcheinen/
Die Träger kamen an mit ſchlaffenden Gebeinen/
Und jedes Ohr durchdrang der Clarien Geſang.

* * * * *

Gleich wolte ſich der Gaſt dem Trauer-Spiel entziehen/
Als ein geſchwinder Boht' ihm dieſe Zeitung trug:
Hie iſt Bewegungs-Zeug zu einem Trauer-Zug/
Selbſt Gaidia kan nicht des Todes Joch entfliehen/
Die wehrte Neumannin liegt auf der Todten-Baar.
Hier fing der Wandrer an: Will alles flüchtig werden/
Und ſterben auch ſo gar die Engel dieſer Erden?
Klagt dann/ ihr Gratien/ mit Phöbus Muſen-Schaar!

* * * * *

Beehrt in ihrem Sarg' ein Muſter ſeltner Tugend/
Preißt euer Ebenbild/ erhebet ihren Ruhm/
Der ihrer Treflichkeit gehört zum Eigenthum/
Ihr waret ehmals doch Geſpielen ihrer Jugend.
Alsbald beklagten ſie den angenehmen Gaſt/
Und ſingen alſo an: Biſt du der Welt entnommen/
Biſt du/ du Tugend-Licht/ zu unſrem Leyd' entglommen/
Nun du geſtorben biſt/ ſo ſind wir mit erblaſt!

Voll-

* * * * *

Vollkommens Meiſterſtück der Tugendhafften Frauen/
Du Perle dieſes Reichs/ du angenehmes Bild/
Die unſre Leucoris vor ihre Pallas heilt/
Was laſt du uns für Leyd bey deiner Baare ſchauen!
Der weiſe Pindus denckt an deinen Lebens-Glantz/
Der keine Flecken kennt/ und deine Treflichkeiten/
Die unausſprechlich ſind/ noch ferner auszubreiten/
Sie ſchreibet deinen Ruhm in Ariadnen Krantz.

Die verfeſtete Venus.

Als Mr. P. b. L. ſich Mad. E. F. ehlich verbinden ließ/ den 21. May. 1703.

** ** **

Aurora mahlete die Lufft als Roſen-Blätter.
Der kühle Morgen-Thau lag auff der Tellus Kleid/
Der Sonnen Purpur-Licht verhieß kein gutes Wetter/
Doch Flora brachte mit die beſte Lentzen-Zeit/
Als Phöbus Majeſtät an Pindus hohen Stuffen
Ließ einen Urthel- und Gerichtes-Tag ausruffen.

** ** **

Mercur berieff die Schaar der Fürſten und Fürſtinnen/
Für deren Göttlichkeit ſich Erd' und Himmel neigt/
Sie huben ſich geſammt hin nach Parnaſſus Zinnen/
Wo ihnen alſobald ein Sitz ward angezeigt/
Die Schauer eilten zu in wimmelndem Gedränge/
Man ſah mit Wunder an der Kläger groſſe Menge.

** ** **

Die Götter ſatzten ſich/ Gerechtigkeit zu ſprechen/
Auf deren Winck ein Weib ward vor Gericht geſtellt/
An dem ſich jederman mit Klagen wollte rächen/
So bald ihr zum Verhör der Vorlaß angemeldt/
Man riß ihr alſobald den Schleyer vom Geſichte/
Da ſahe jederman die Venus vor Gerichte.

*** *** ***

Der kühne Zoilus eröffnete die Tücke/
Die ſie / den Jupiter zu fällen / hätt' erdacht /
Er zeigte dem Gericht wol tauſendfache Stücke
Der gröbſten Fehler an / die ſie allein vollbracht:
Sie hätte Himmel / Erd' und Hölle ſelbſt verletzet/
Wenn ſie ſo manches Hertz darin in Gluth geſetzet.

*** *** ***

Ihr Hertz ſey angefüllt mit unerhörter Rencke /
Die ſie durch Liſt / durch Schmincк und Schmeicheley
verhieß /
Sie nehme jeden ein durch ihre ſchlaue Schwencke /
Wenn ſie die Reitzungen aus ihrem Gürtel ließ/
Er wollte ſolche noch mit gröſſerm Nachdruck weiſen/
Damit man ihn gerecht / als Kläger möchte preiſen.

*** *** ***

Es wären nicht aus Rom die Könige vertrieben/
Wenn ſie nicht den Tarquin durch böſe Luſt' entzündt/
Es wär' auch Ilium voll Ilium geblieben/
Wenn ſie das Bulen nicht in Helenen gegründt /
Und Dido wäre nie im Staube aufgeflogen/
Wenn nicht ihr Sohn von ihr die Buhlſchafft eingeſogen.

*** *** ***

Sie hätte gar beſtrickt die allerkühnſte Helden/
Und ſelbſt der Tapfferkeit die Feſſel angelegt/
Er wolte von Anton und Cæſarn nichts melden/
Und was ihr Trieb vor Brunſt in Holofern erregt/
Der Löw in Iſrael müſt' ein Gefangner werden
Durch Thamars Liebs-Liſt und ſchmeichelnde Geberden.

*** *** ***

Wo ſolchem Urtheil nicht hinfort geſteuret würde/
So müſt' Olympus noch aus ſeinem Angel gehn/
Die Götter müſten ſich entladen dieſer Bürde/
Und ein ſo freches Weib nicht mehr im Himmel ſehn/
Drum bähte / er Fiſcal / in Rechten zu erkennen:
Der Buhlerinn das Haupt vom Leibe abzutrennen.

Hier-

* * * * * *

Hierauff fing Phöbus an: Auff des Fiſcals Verlangen/
Nimmt man die Klag allhier vor recht und gültig an/
Doch weil das Recht auch muß an zweyen Schalen hangen/
Sey man nicht dieſem mehr/als jenem zugethan/
Drum rede/Gnidia/kanſt du dich nicht entſchulden/
So wird man dich hinfort nicht mehr im Rahte dulden.

* * * * * *

Die Venus fing zwar erſt gar höniſch an zu lachen/
Doch ſtieß der Zorn hernach ihr dieſe Reden auß:
So fern ich Donner-Keil' aus Pfeilen könnte machen/
Ich ſchlüge den Fiſcal und ſchmettert' ihn zu Grauß/
Darff ſich ein ſchlechter Menſch/ein Wurm wol unterfangen/
Die Venus vor dem Rahte der Götter zu belangen?

* * * * * *

Ich kan den Sieges-Palm ja allenthalben führen/
Davon zieht Erde/Höll' und Himmel mir den Preiß/
Mein Trieb regiert ſo gar in allen wilden Thieren/
Nun ſchmälert meinen Ruhm der Kläger Mord-Geſchmeiß?
Wär mein Cupido hier mit Bogen und mit Fitzen/
Ich wollte euch zur Straff und Pein die Brüſte ſchlitzen.

* * * * * *

Zevs, biſt du Donner-Gott / und kanſt den Frevel dulden/
Daß meine Majeſtät von Würmern wird verklagt?
Ihr Götter / die ich mir verpflicht mit Lieb' und Hulden/
Und denen ich niemahls den Liebes-Dienſt verſagt/
Auff / nehmt euch meiner an / errettet mich von Ketten/
Bezwingt der Kläger Trotz / helfft eure Göttin retten.

* * * * * *

Sie wolte noch was mehr von ihrer Unſchuld ſagen/
Allein / der Kläger Ruff / der allzuheftig war /
Wolt' ihre Prahlereyen nicht länger mehr ertragen /
Darum erſuchten ſie der Götter groſſe Schaar/
Nach angehörter Klag' ein Urtheil abzufaſſen/
Und dieſer Buhlerin das Haupt abſchlagen laſſen.

Da

Da Venus alſo ſah / daß alles war verlohren /
Und keine Hoffnung ihr zur Rettung übrig blieb /
Sprach ſie: Ich rede ja vor ſo viel Götter Ohren /
Iſt denn der Himmel taub / dem / was gerecht iſt / lieb?
Will mich Olympus nun durch einen Spruch verdammen /
Den ich ſo offt entbrandt durch meine Gluht und Flammen?

Hört / was ich heute noch für That zu ausgeübet /
Wovon Hammonia euch Nachricht geben ſoll /
Da ein belobtes Paar in treuer Brunſt ſich liebet /
Und ſein Vermählungs-Feſt begehe in ſüſſem Woll /
Ein angenehmer Blick und herzverbindlich Lachen /
Wird ihnen einen Band vereinter Seelen machen.

Und hierin müſt ihr mich als Stifft'rin erkennen /
Drum ſprechet mich nur bald der vorgen Klagen loß /
Wo nicht ſo ſchwer' ich euch / ſie wiederum zu trennen /
Und wenn der Liebes-Trieb bey ihnen noch ſo groß.
Doch dieſes half ihr nicht / Apell ließ' / auff Befragen
Der Rechts-Verſtändigen, ihr dieſes Urthel ſagen:

In angeſtellter Klag des Peinlichen Fiſcalen /
Die wider Venus geht / erkennen wir vor Recht /
Daß / weil gefangene zu unterſchiednen mahlen
Durch tauſendfache Liſt das menſchliche Geſchlecht /
Und offt die Götter ſelbſt zur Buhlſchafft angetrieben /
Auch Pluto nicht von ihr unangefochten blieben;

Wie ſie dann manches Hertz geraubt und weggeſtohlen /
So manchen Staat geſtürtzt durch ihre Buhlerey /
Viel Blutſchuld angericht / wie ſolches unverholen /
Daß / ſagen wir / ſie zwar nicht zu enthaupten ſey /

Doch

Doch aber/ihr zur Straff/ und anderen zum Beſten/
Von Rechtes wegen ſey auff ewig zu verfeſten!

* * * *
* * *

Hiernechſt ſo wollen wir den Dichtern anbefehlen/
Daß keiner nicht hinfort die Nahmen brauchen ſoll/
Die man der Venus pflegt in Verſen bey zuzehlen/
Weil unter ſolchem Schein offt mancher raſend toll
So viel unehrbahres in den Gedichten ſetzet/
Das manches frommes Hertz ſehr ärgert und verletzet.

* * * *
* * *

Damit wir aber auch das edle Paar verehren/
So in der Hammonsburg ſein Hochzeit-Feſt vollziehet/
So wollen wir hiemit/ die Freude zu vermehren/
Daß zur Beluſtigung ein wohlgeſetztes Lied
Von unſrer Muſen-Zunfft noch heut werd' übergeben/
Wir aber wünſchen ihm ein recht vergnügtes Leben.

* * * *
* * *

Gleich müſte Venus fort. Die klugen Kaſtalinnen
Erhoben insgeſammt der Seelen reine Gluht/
Sie ſangen viel vom Schertz und Luſt verliebter Sinnen/
Wenn Amber-reicher Thau auff ſüſſen Lippen ruht/
Sie ſchwatzten viel von Krafft/von Nacht/von Bett-erkieſen/
Von Küſſen ſag' ich nichts: Denn Venus iſt verwieſen.

Die appellirende Venus.

Bey eben der Gelegenheit.

* * *
* *

DJe Erde war beſtürtzt/gantz Amathunt betrübt/
Was Unglück hatte doch der Venus Schimpff erreget
Bey denen/ die ſich offt in ihrem Thun geübt!
Sie hatte nunmehr ſelbſt die Trauer angeleget/
Kein Weyrauch brandte mehr in Paphos ihr zur Ehr/
Ihr Bogen war entzwey/ die Köcher hiengen leer.

Ihr

* * * * * * * * *

Ihr Mund/ aus welchem sie eh so viel Anmuht bließ/
Sprach mit gebrochner Stimm: Verworffene Dione!
Adon/ um den ich vor Olympus Zinnen ließ/
Starb jüngst/ nun weist man dich von deinem Reich und Throne!
Hilff/ Himmel/ welcher Fall! was Noht! was Ungemach!
(Die Echo seufftzte mit/ und schall'te ein traurigs Ach!)

* * * * * * * * *

Wo ist mein Arm? beschimpfft. Wo meine Macht? geschwächt.
Wo meine Majestät/ die jederman gepriesen?
Verletzt. Wo ist mein Sohn/ mein liebstes Kind? verächt.
Wo meine Göttlichkeit? verlacht. Und ich? verwiesen.
Ihr Sternen die ihr sonst nichts ungerechtes seht/
Bestrafft doch die Schuld verletzter Majestät.

* * * * * * * * *

Idalia/ zur Wuht! es muß gerochen seyn/ (gründen/
Der Grundstein deines Reichs will sich auff Triebsand
Die Strahlen deiner Ehr verliehren ihren Schein/
Du must dich heute noch was grosses unterwinden.
Getreue/ gebet Raht/ wie wird mein Thron geschützt/
Wie wird der Schlag getheilt/ der auff Dione blitzt?

* * * * * * * * *

So redte Cypria die Schaar der Nymfen an/
Die gleich auff ihr Geheiß in Amathunt erschienen/
Aglaja sprach bestürtzt: Ist Venus in dem Ban
Vom Götter-Raht gethan/ die Fürstin/ der wir dienen?
Hör' an geschwinden Raht/ befeste deinen Thron/
Verwirff den Urthels-Spruch durch Appellation.

* * * * * * * * *

Der Raht war allen lieb/ und Venus stimmte ein/
Sie hätten sich gesammt in einem Wahn verglichen/
Die Götter musten nicht zu hauff gewesen seyn/
Das Urthel sey durch List und falsche Bitt' erschlichen/
Da kaum der halbe Raht dem Urthel beygewohnt/
Da hätte man sie schnell und listiglich entrohnt.

Der

* * * * * *

Der Götter meiſter Theil hätt' einen Groll auff ihr/
Sonſt würden ſie ja nicht ihr eignes Mitglied haſſen/
Sie ſtellten ſich diß Thun ſo feſt und wichtig für/
Daß ſie nun Amathunt beſchloſſen zu verlaſſen/
Sie machten ſich auch gleich zur ſchnellen Fahrt bereit/
Und ſahn die Himmels-Burg in gar geſchwinder Zeit.

* * * * * *

Sie kamen ohn Verzug im Raht der Götter an/
Woſelbſt ein ſchröcklicher Tumult darob entſtanden/
Es ließ/ als wenn das Thun ein beſſer Licht gewan/
Dieweil die gantze Zahl der Götter war verhanden/
Denn Pallas und Neptun/Mars/ Bachus und Bellon
Erſchienen allzumahl auff ihrem Himmels-Thron.

* * * * * *

So bald ſich nun der Raht an ſeinen Ort geſetzt/
Baht Venus um Verhör, den man ihr auch gewehrte/
Drauff fing ſie klagend an: Hier komm ich/hoch verletzt/
Beſchimpfft/ich Cypria/ich freventlich entehrte!
Es iſt vermuhtlich ſchon bekand dem groſſen Raht/
Wie man Idalia/ O Schimpff! verwieſen hat.

* * * * * *

Weil aber Jovs durch Liſt und Unwahrheit bethört/
Da alle Götter nicht einmahl beyſammen waren/
Da man auch nicht einmahl die Zeugen abgehört/
Und alſo/wider Recht/ gantz nulliter verfahren;
Als werde ich hiemit durch Unrecht/Spott und Hohn
Und Noht gemüßiget zur Appellation.

* * * * * *

Darum beehre mich der Götter hoher Chor/
Mit vorgehabter Gunſt/und löſe mich vom Banne/
Damit ich meines Reichs und Herrſchafft nach wie vor
In ungeſtörter Ruh mich wiederum bemanne/
Und dann beſtraffe man Apoll/der mich verjagt/
Und nur auff mein Geheiß Apoſtel hat verſagt.

Die

* * * * * *

Die Reden unterbrach ein flusterndes Gelaut/
Das eine grosse Neid verschiedener Poeten
Im Zulauff angeregt/ weil ihnen anvertraut/
Wie auff dem Helicon ihr Ruhm fast untertreten/
Die Freyheit hoch gekräncket/ da ihnen das Gericht
Verbohten/ Venus nie zu nennen im Gedicht.

* * * * * *

Weil dieses Urthel nun den Hofmann sehr entrüst/
So hub er also an: Durchlauchte Majestäten/
Wofern es eurem Raht nicht sehr zu wider ist/
So höret/ wie man uns unschuldige Poeten
Von wegen Gnidien verdammt im jüngsten Raht/
Weil mancher etwas frey von ihr geschrieben hat.

* * * * * *

Wie schlägelt Zoil doch/ wenn er Apoll ersucht/
Gedichte von der Lieb' aufs schärffste zu verbiehten/
Noch Zevs noch die Natur hat keuschen Trieb verflucht/
Wohl aber untersagt/ nichts viehisch auszubrühten.
Nicht * nennen solches Glied/ das Moses heilig nennt/
Wer hat wol solches Ding für thörscht nicht erkennt?

* * * * * *

Verwirfft man Augustin und andre Väter auch/
Sind ihre Schrifften dann vom Lieben nicht zuwidern?
Man unterscheidet nicht den Nahmen von dem Brauch/
Schilt man die Aertzte wol/ weñ sie den Leib zergliedern?
**Wer unkeusch etwas leist/ und nicht von Wollust frey/
Der meß' ihm selbst die Schuld/ und nicht dem Dichter/ bey.

We

* *Non indecorum est nominare dicata conceptui organa, quæ Ipsum Deum fabricare non puduit.* Clem. Alex. L. 2 Pædagog.

** *Quisquis impudicus ad has literas accedit, culpam refugiat, non naturam, facta detestet sua turpitudine, non verba nostra necessitatis, in quibus mihi pudicus & religiosus lector facillime ignoscet.* Augustin. de Civit. Dei l. 4. c. 23.

Wo ein unſchuldigs Wort den Leſer ärgern kan /
So muß er nicht das Lied des Salomonis leſen ;
* Wer ſich an Worte ſtößt / von ſolchem glaubet man /
Er ſey im Haupt verwirrt / und könne ſchwer genesen ;
Wenn ein ** Theologus von Liebes-Händeln ſchreibt /
So hört man nicht / daß ſich ein Lauter an ihm reibt.

Hüllt ſich die Andacht bloß in ſchwartze Kleider ein /
Urtheilt die blinde Welt alſo nur nach Perſonen ?
So mag ich nunmehr auch kein Dichter weiter ſeyn /
Nehmt hin / die mir von euch ertheilte Lorbeer-Kronen.
Iſt eines Dinges Nahm nun wider die Vernunfft :
Wo will Delancre hin / wohin der Aertzte Zunfft ?

Verfällt die Tröſtlichkeit des edelſten Flamin,
Wenn er der Welt ein Buch von Liebes-Händeln ſchencket ?
Wie öfters kömmt mir noch die Schutz-Schrifft in den Sin /
Die Renaud Sanchez Buch vom Ehſtand angedencket !
Verwirfft man hier ein Wort vom Liebes-Trieb ſo leicht /
Hat mans doch Fürſten woll in Kupffern überreicht.

So iſt der Welt Gebrauch / ſie ſaugt aus Blumen Gifft /
Und läſt durch falſchen Schein der Andacht ſich bethören /
Unglücklich / wen alſo ein widrias Urtheil trifft /
Woran ein Weiſer ſich doch nicht viel pflegt zu kehren !
Macht man die Redens-Art verbuhlter Thais kund /
Legt man ihr keinen Spruch aus Pſalmen in den Mund.

Urtheile dann hieraus / allſehender Jupiter /
Ob das Gericht mit recht der Freyheit uns beraubet /

* *Innocuis offendi verbis, aut moribus indicium aut imbecillitatis argumentum.* Cicero.

** Gregorius Nazianz. Tertullianus, P. Delrio, Albertus Magnus, P. Sprengerus, *aliique omnes Theologi caſtiſſice in caſtum concubitum i. matrimonium conſentientiunt.*

Urtheile/groſſer Fürſt/ ob man nicht allzuſehr
Und leicht der Spötterey des Zoilus geglaubet!
Urtheile/ ob ich nicht zur Leuteration
Mit Recht gemüßigt ſey vor deiner Hoheit Thron!

Und hiemit brach er dann die Reden endlich ab/
Worauff der Götter Rahtder alles recht erwogen/
Nach reifflichem Bedacht ein ſolches Urthel gab:
Wir Jovs/ zuſammt dem Rahte des groſſen Himmels-Bogen
Nachdem wir allzumahl bedächtlich angehört/
Wie Appellantin meint/ ſie fünde ſich beſchwert/

Jndem ſie darthun kan der Handlung Nichtigkeit/
Und ſo gemüßigt ſey/an uns zu appelliren;
Als geben wir hiemit ihr dieſes zum Beſcheid:
Beſagtes Urthel iſt zwar nicht zu *Hydiren*/
Doch wird daſſelbe noch alſo von uns erkläret:
Wenn Venus zeigen kan/ ſie ſey durch Luſt gefähret/

Die Zeugen nicht gehört/ſie boßhafft angeklagt/
Nur bloß/ damit Apoll möcht' ihre Hoheit ſchwächen/
Daher er ihr den auch Apoſtolos verſagt:
So ſey Beklagte zwar von allen loß zu ſprechen/
Doch mit dem Vorbehalt/nach reiffem Uberſchlag/
Ein Prob-Stück ihrer Macht zu legen an den Tag.

So ward Jdalia des Bannes wieder loß/
Dagegen Zoilus zum Widerruf verdammet/
Der Jungfern Freude war hierüber trefflich groß/
Weil ihre Liebes-Glutt von neuen angeflammet/
Denn wann wir nur von hier nach Hamburg wollen gehn/
So werden wir davon ein klares Beyſpiel ſehn.

Die Dichter hielten nun auch um ihr Urthel an/
So ihnen alſobald/ des Jnhalts/ ward gegeben:
Dieweil der Götter Raht gar nicht erſehen kan/
Wie man der Dichter Zunfft um leere Worte eben

Durch

Durch neulichen Befehl die Freyheit hat gekräncket/
Wird ihnen ſelbige auffs neu hiemit geſchencket.

* * * * * *

Was frohe Luſt entſtund in eines jeden Sinn !
Ein jeder war bemüht ein Danckſied abzufaſſen/
Doch / ich gedencke ſchon nach Hamburg wieder hin/
Und werde dieſe Zunfft in ihrem Himmel laſſen/
Man murmelt ja daſelbſt von einem Liebes-Blick /
Gelt! Venus zimmert da ihr neues Meiſterſtück.

* * * * * *

So iſts / ich irre nicht / ſie wird / geehrtes Paar /
Die allerbeſte Prob' an dir zuerſt erweiſen/
Ich wünſche Glück dazu/damit wir übers Jahr
Dich mannhaft und vergnügt/ und recht geſegnet preiſen/
Auch wenn die Sonne wird zum Bocke nieder gehn/
Ein kleines Petergen in deinen Wiegen ſehn.

IL GENIO
d' HOLSATIA.

Introduzione al Fuoco arteficiale, rappreſentato nel Teatro d' AMBURGO, Alle glorie delle

Riuerendiſſ. e Serenisſime Altezze

DI SLESVIC-HOLSTEIN
e
BRONSVIC-LUNEBORG.

Al ſuono d'una graue Sinfonia ſcende il GENIO, aſſiſo ſul Carro.

EUropa, miſera Europa,
Acui il tempo de le ſtragi è nata!
Mira Brabantia, Iſpagna,
Italia e Catalogna
De le perdute palme Franceſe i tronchi,
Sorger vediam gli futuri Ului
Su i Campi de Iudogna, ed intorno a i riui
Di Deyla, Schelda ed altri fiumi,
Chiari per l' alte impreſe
De gli Hollandeſi,
Daneſi illuſtri, e glorioſi Ingleſi,
Bellona armata
Accende i cuori di ſdegno,
Fama prepara palme;
Ma palme, infauſte palme,
Che ſono certo ſegno
Del ſangue ſparſo! Europa, miſera Europa!

aria. *Al tuono bellicoſo,*
Al ſuono ſanguinoſo
Eſſulta un cuore fier;
Di pace amata calma
Gode più beato un alma,
Lungi del horror guerrier.
Al tuono &c.

Tacete dunque timpane e trombe;
In più giocondo ſtato
Il mio pie ſcorta à gioir il Fato.
Dal graue giogo di Marte,
Che duce alle tombe,
Sciolta è Holſatia, in cui vedrem
Sparſo di pace il più fecondo ſem.
Holſatia felice e beata!
Godi pur di tranquilla calma,
Benche lungi, ma d' alta ſorte,
Da glorioſa palma,
Che il gran MARLBURGO ottien, fida conſorte
Jo, che il GENIO ſon de la Cimbria amica,
Formar vedendo un di beato In

Nach einer ſtarcken Symphonie erſcheinet der Schutz-Geiſt / auff einen Wagen ſitzend.

EUropa / kläglichs Europa /
Dem die Zeit der Niederlagen beſtimmt!
Es betrachtet Braband / Spanien /
Welſchland und Catalonien
Den Uberreſt der verlohrnen Frantzöſiſchen Palmen.
Wir ſehen die künfftigen Oliven hervor ſproſſen
Auf den Feldern von Judoigne und aus den innern Ströhmen
Der Deyle / Schelde und andern Flüſſen /
Anitzo klar und berühmt wegen der groſſen Unternehmungen
Der Holländer /
Der treflichen Dänen / und Ruhmwürdigen Engelländer.
Die bewaffnete Kriegeriſche Bellone
Entzündet die Hertzen von Eyſer /
Das Gerüchte ſticht und bereitet Palmen;
Aber / ach unglückſeelige Palmen /
Die ein unfehlbares Zeichen
Des vergoſſenen Bluts! Europa / kläglichs Europa!

Aria.

Auf einem Kriegeriſchen Thon /
Auf einem blutigen Mord-Klang /
Küpffi ein verwegnes Hertz;
Eine Seele genieſſet weit glückſeliger
Der angenehmen Stille des Friedens /
Die weit vom Kriegs-Schröcken entfernet.

Verſtummt dann / ihr Cimbeln und Trompeten /
In einem weit erfreulichern Zuſtande
Leitet das Verhängnis meinen Fuß zur Luſt.
Von dem ſchweren Kriegs-Joch /
Welches zum Grabe führet /
Iſt Holſtein befreyet / in welchem wir
Den fruchtbarſten Samen des Friedens blühen ſehn.

In queſt' albergo, qui mi fermo,
Per ſalutarne le più maeſtoſe
Stelle, ſtelle più luminoſe
Del Holſatica Stera,
Del Guelfico Pol,
Di Durlachia antica,
Ed a tante glorie di giorno coſi lieto,
Coſi memorando,
Vo ogni mio raggio sù le ſcene alzando.

Aria. *O felice un ſi bel dì!*
Pien d' honore a Cimbrica Flora,
Già mai Febo con l' Aurora
Più propizio d' Aſtro uscì.
O felice un ſi bel dì!

Auguſto CHRISTIANO AUGUSTO,
D' Holſatia Duca, e Protettore giuſto!
Anzi Sereniſſima FRIDERICA ALBERTINA,
Acui Holſatia, a cui Durlachia s' inchina,
E voi ancor, alme più ſublimi,
Che il Slesvico, il Guelfico ſen nudriſce,
E che il Germanico ſuole parturiſce!
A le voſtre glorie arride
La gioia, che nel ſen il duol uccide.
D' Amburgo il gran Teatro ſplenderà
Dal lume ſparſo, da i rai feſtiui,
Dalle fiamme belle è leggiere,
Che l' arte alhor rappreſentarſi fà.
Eccola! Qui ſplende la pompa ardente,
Girevole e il foco, che ſguarcia l' ombra.
Va ſibilando a l' aria
La Raghetta con rimbombo ſorgente,
Ed in nuuole il fumo vola.

Aria. *Raggi altera di Fuoco più lieta*
Infiammando
Sibilando
Folgorando vibrerò,
Strali mille
E ſcintille
Fra le Scene ſpargerò,
Raggi altera &c.

Và al Cielo.

Gesegnetes und gesegnetes Hollstein!
Genieße nur der stillen Zufriedenheit/
Zwar entfernet/ aber von dem grossem Glücke/
Vom glorieusen Triumpff/
Welchen der grosse Marlborough erhalten/
Eine getreue Mithelfferin.
Ich/ als der Schutz-Geist des angenehmen Hollsteins/
Da ich einen Freuden-Tag in diesem Opern-Hause
Angeordnet schaue/ komme hieher/
Um unterthänigst in demselben zu bewillkommen
Die Durchlauchtigsten und hell-glänzenden Sternen
Vom Hollsteinischen Himmel/
Vom Braunschweigischen Pol/
Vom uhralten Durlachischen Stamme/
Und zur Ehre eines so grossen Freuden-Tages/
Und der so denckwürdig ist/
Will ich allen meinen Glantz über die Scenen ausbreiten.

Aria.

O glückselig ist dieser angenehme Tag/
Ruhm-würdig vor der Hollsteinischen Flora!
(Landes-Mutter)
Noch niemahls ist die Sonne und Morgenröhte
Gesegneter aus unserer Alster auffgestiegen.

Durchlauchtigster Christian August/
Hertzog von Hollstein/ und desselben gerechtester Administrator und Beschützer!
Gleichfalls Durchlauchtigste Friderica ALBERTINA,
Welche Hollstein und Durlach demühtigst verehret!
Auch ihr übrige Durchlauchtigste Seelen/
Welche der Schleßwigische und Braunschweigische Schooß wartet/
Und der Teutsche Boden nimahls hervor gebracht;
Zu ihren Ehren grühnet allhier das Vergnügen/
Welches allen Schmertz aus der Brust vertilget.
Der grosse Hamburgische Schau-Platz soll funckeln
Vom ausgebreiteten Glantz/ von den Freuden-Strahlen/
Von den annehmen Lust-Flammen/
Welche die Kunst gleich itzt zum Vorschein bringet

Seht da! Da leuchtet das Feuer-Werck /
Das Feuer geht im Kreyß herüm / welches den Schatten vertreibet /
Die Raquette ſteigt mit Knallen und Ziſchen
In die Luft /
Und der Dampff fliegt zu den Wolcken!

Aria.

Ich will erhöhete Strahlen von einem Freuden-Feuer
Angezündet
Ziſchend und
Flammend ſchieſſen.
Tauſend Funcken
Und Blitze
Will ich zwiſchen die Scenen ſchwermen laſſen.
Er fähret in die Höhe.

Räthſel.

ICh war vor Adams Zeit ſchon in der Welt gebracht /
Und werd' heute doch und Morgen erſt gemacht.
Man ſiehet mich immerdar / doch kan mich niemand rühren /
Die gantze weite Welt iſt meine Rennebahn /
Ich leb' und bin doch todt / muß Mäulereyen zieren /
Bin Mittags nur ein Kind / des Abends als ein Mann /
Des Nachts jedoch ſo groß als wie die halbe Welt /
Mich richtet stets der Menſch / der viel doch von mir hält.
Ich bin wie du / wie er / wie ihr / wie ſie geſtaltet /
Ein jung gebohrnes Kind / und dennoch ſchon veraltet /
Ich bin in Africa / Europa / Aſia /
Und in America / doch nicht in Africa.
Wann ihr mich da / wo ich nunmehro ſeyn kan / ſpühren /
So macht dieſes Blat unſichtbar mit dir führen.

Räthe-

Rähtsel.

ICh werd' in einem Jahr wol tausendmahl gezeuget/
Und meine Mutter ist / gleich den Corallen / roht/
Es ist mein argster Feind mir heimlich stets geneiget/
Ich leb' im Augenblick / und bin gleich wieder tod.
Mich siehet alle Welt / doch bin ich nie gesehen/
Bin da / wo sich die Welt mit ihres gleichen paart/
Mit einem kan ich nicht bloß und allein ümgehen/
Man findet mich nicht gern bey einem grauen Bart.
Nims innerste vom Kürbs / das Haupt und Schwantz vom Raben/
Willtu mit Scaligern des Rähtsels Deutung haben.

Abend des menschlichen Lebens.

ES bringt ein süsser Schlaff uns zu des Todes Nacht/
So bald die Abend-Zeit des Lebens ist verschwunden.
Wohl dem / der auff der Welt den Tag so zugebracht/
Daß er nicht fürchten darff die künfftige Morgen-Stunden!
Dem scheint der Morgen-Stern ins Himmels Paradies/
Der / wenn der Leib entschläfft / die Seele lässet wachen/
Und / eh der letzte Tag ihm wird den Abend machen/
Sich reisset aus dem Thal der Sünden-Finsternis.

Auf den Tod Esther Maximiliana Elisabeth/
Hoch-Gräflichen Fräuleins von Promnitz.

EIn Engel muste sich den Menschen zugesellen/
Und Anmuht sprang hervor aus keuscher Liebe Quellen.
Doch weil nichts Englisches auff Erden standhafft ist/
So hat das holde Bild den Himmel sich erkiest.

Bey derselben Gelegenheit.

HIe liegt der Schalen Rest von keuscher Zucht begraben/
Die Perle wollte selbst der Himmel bey sich haben.

Dulce pro patria mori.

SÜs ists / vors Vaterland das Leben auffzugeben;
Doch angenehmer noch / vors Vaterland zu leben.

Seyden-Wurm.

Ich ſpinne ſelbſt den Drat von meinem Leben ab/
Und mein Geſpinte wird hernach mein eigen Grab/
Dir dient es dann zuletzt zum Kleid' und Cammiſol;
So biſtu offt von in- und auſſen Wurmer voll.

Auff Baſſian/ den Sectirer.

Du wilſt die Seligkeit an deiner Meinung binden/
Verbannſt die/ ſo nicht ganz mit dir eines ſeyn;
Doch welche Schwermereyen flöst dir die Grillen ein?
Bey allen Chriſten kan GOtt ſeine Freunde finden.

An denſelben.

Wiltu/ die uneins ſind/ vereinigt gerne ſehen/
So rahte ich/ Baſſian/ leg' ab den ſteifen Kopff.
Wer binden will/ der denat: Ein Steifkopff iſt ein Tropff/
Und ein zu ſteiffer Netz iſt unbequem zu brechen.

Auff Matinum.

Die Narren halten dich vor einen weiſen Mann/
Der Pöbel ehret dich als ſeinen groſſen Götzen/
Doch zu Auffſatzigen will dich der Weiſe ſetzen/
Wer hat von beyden recht? Was biſtu nun? ſag an.
Schweig/ beyde wiſſen wohl/ daß du ein guter Reuter/
Und was ſich darauff reimt/ ein kahler B...

Auff denſelben.

Als meine Feder offt mein . . dein Verbrechen/
Doch ohngefehr/ betraffe, das dünckt dich etwas fremd/
Das läſterſt du/ das heiſt dir paſquillantiſch ſprechen:
Du krazeſt/ als ein Kind/ den/ der dirs macken kennt.

Auff Futilius.

Solt' ich Futilius, ein Edelmann bey Weſel/
Arbeiten als ein Vieh/ und ſclaven/ als ein Eſel?
Nein/ dieſes würd' ein Schimpff nur meinem Adel ſeyn/
Sauer er/ und ſauffet doch als wie das dickſte Schwein.
Die Uhrſach iſt auch ſelbſt von Bavius zu mercken:
Ein Eſel dunckt ihn nicht ſo edel/ als ein Frecken.

Auff

Auff einen Prahler.

[illegible]

Auff einen Plauderer.

[illegible]

Auff den fetten Mopsus.

[illegible]

Auff Lelia.

[illegible]

Auff Capon.

[illegible]

Auff den verliebten Acis.

[illegible]

Auff

Auff M.

Desperatio facit aut militem aut monachum.

Wie in dem [illegible] gänz dein Studiren aus /
Die Metaphysica [illegible] nicht in dem Gehirne /
Zum Studiren [illegible] auch eine harte Stirne.
Was nun zu thun? Ins Feld? Dazu gehört Muht /
Wenn es dir doch fehlt; Kopffbrechen vom Studiren /
Ein [illegible] / das Schwerdt ist nicht so schwer zu führen
Als der Pensal und Feder. Dein Stand bleibt [illegible] /
Du [illegible] / nach wie vor / bey einer [illegible].

E N D E.

Register.

A.

Abbees Parisische / singen in den Opern nach pag. 91
Abend des Lebens 675
Abschied der Verliebten 155 sq. 191. 199 sq. 277. 297. 418. 452. kläglicher 224 sq. sterbender 381 sq.
Academie Französische / wie sie das Temperament beschreibe 22. 23
Accidens im Geblüthe / 7. dessen Natur und Wesen ib.
Achilles des Homeri, über dessen Caracter Critique 532
Acteurs in Schauspielen / deren geheime Verrichtungen ausser dem Theatro 91. derselben actiones 103
Actiones morales ob sie nach der innern Leibes-Structur und Mechanischen Bewegung zu betrachten 5. sind den actionen vitalibus gleich ib. wie solche Gleichheit beschaffen 15. 16
Actrice, wie sich in einer Opera gebärde 91
Adonius Grabschrifft auf denselben 434
Affecten was sie seyen 16. Haupt-Affect. ib. kan einer in der Schreib-Art leicht bergen 53. der Liebe / müssen bewegt werden 348. zornige 263. 264. 273. 274. 310. 311. 343. 344. 357. 384. 424. s. Diræ. streitende 44. 45. 138. 276. 314. 384. 385. 419. 434. welche die schmertzen 105. Heroische geheime ib. eines sterbenden 154 sq. 213 sq. und dergleichen hefftige 243. 294. 295. 296. 313. 314. 408. 429. sq. 437 sq. verliebte 275 sq. 138. 276 sqq. wo sie durch Erzehlungen in Schau-Spielen zu moviren 105
Ale Grabschrifft desselben 59
Alcidoris giebt Gesetze in Versen 82
Alcenten in Opern such Acteurs.
Alconius Geschichtschreib. 525
Albinus gestorben / Epigramma auff denselben 59
Alcali im Geblüthe / dessen Natur und Wesen 9
Alexander VI. dessen Grabschr. 617. und dessen Tochter 616
Alter vierfaches / dessen Laster in einer Arie beschrieben 159

Amand

Amand St. Frantz. Poet/ dessen Urtheil von Schau-Spielen 100
Amintas verliebter / Gedicht auff denselben 507
Anacreontisches Metrum 355
Andronicus wohlgekleideter / Epigramma auff denselben 630
Angelo St. Theatrum in Venedig 89
Animal disputax beschrieben 161
Antisthenes Grabschrifft 615
Arcadia Sannazarii 335
Arco Grafe von / auff dessen Enthauptung Epigrammata 620. 621
Ardea Stad der Rutiler / von Tarquinio Sup. belagert 178
Aretinus Petrus, flagellum principis, grosser Satyricus 56. unflatiger Poet 68
Arien / wie sie in Opern zu setzen 95. sind verschiedner Gattung 96. 335. derselben Genus hat keine Regel 97. Exempel von Moralischen 122. 127. 137. 142. 149. 153. 159. 166. 193. 207. 208. 209. 213. 214. 220. 235. 237. 241. 257. 258. 260. 271. 278. 283. 298. 299. 300. 319. 345. 346. 348. 361. 367. 370. 411. Fischer-Aria 47. 145. 146. Nachtigals-48. 259. Trommelschlager-198. Spinn-Mädgens-224. Brun-242. Bach-142. Kriegrische 269. 339. 341. 358. Cometen-338. Sauff-423. Rasende 248. 264. 256. 274. 289. 316. 344. 430.
Aristoteles Tag von 24 Stunden in Schauspielen 86. Meinung vom Schluß der Trauerspiele 186. will/ man soll nichts lasterhafftes in den Gedichten abbilden. 330 sq.
Arlechino in Opern was davon zu halten 103. Satyre darüber 302
Artemisia, derselben Grabschrifft 626
Assarini Luca, Romanen-Schreiber in Genua 395
Atheiste dessen Grabschrift 620
Aufruhr in Campanien häuffig 253
Aufftritte in Schauspielen wie sie einzurichten 91 sq.
Augen deren Lieblichkeit und Kraft 151. 267. 276. untreue/ allegorische Aria davon 126. angenehme doch unbarmhertzige 356
Augustus Käyser/ Epigramma auff dessen Holtz-Stoß 58
Aurelius Mutius 53
Ausonius 64

B.

Bach Gedicht darüber der Mad. des Houlieres verteutscht 535
Barbarus Hermolaus, berühmter

ter Latiniſt / deſſen Grabſchrifft 632
Barden ſingen das Lob ihrer Helden in Verſen ab 82
Baſſian / Ketzermacher / Epigramma auff denſelben 629
Baſſian Sectirer 676
Begierden des Menſchen / wo ſie gezeugt werden 11
Benſerade 26
Bertini Nicolo deſſen Gedancke vom Opern-Arlechin 104
Bewegung iſt eine Krafft des Lebens 8
Bibliſche Geſchichte / ob ſie zu den Opern zu erwehlen 82 ſq
Baſaltia ermordete / Epigramma darauff 630
Blut / der vornehmſte Safft des Menſchen p. 7. führt ein acidum und alcali bey ſich / ib eines Cholerici 17, 18. ſanguinei. Phlegmatici und Melancholici 18. 19
Boileau Deſpreaux , deſſen Diſcours au Roi 53. deſſen 10te Satyre überſetzt 600 Gedancken darüber. ibid deſſen Gedicht wider die Hexraht überſetzt 513
Bonincontius Laurentius 64
Borbonius Nicolaus , Poet / eines Enſenſchmids Sohn 56
Bouhours auff deſſen Frage Epigramma 62
Brand / Sebaſtiani neubelebter Oedipus 55
Braunſchweigiſ. Theatrum 89
Bredeuf de 26
Breſſand / Poet / 118 ſetzt lange Recitativ 99
Brief abzufingender in den Opern 78. Liebes-Brieff kurtzer 239. 240. 291 ſq. Zeitungs-Brieff 407
Britannien Groß- von den Dänen beherſcht 324 ſq.
Brompton Joa. 324
Brüſſeiſ. Opern-Theatrum 89
Brutus läſt ſeine Söhne mit Ruhten ſtreichen und enthaupten 185
Bruyere de la deſſen Streit mit Vigneul-Marville 113
Buchbinder Aretinus berühmter Poet und Saryricus 56

C.

Cæſar Julius Epigramma auff denſelben 58
Cajus lächerlicher / Epigramma auff denſelben 59
Calidum innatum der alten / wie es heute von einigen erkläret werde. 7
Cambyſes Liebe Epigramma darauff 618
Camdenus 324
Camerarii Joachimi Grabſchrifft 625
Campanien ein von Teufeln bewohntes Paradies 253 zu Empörungen geneigt ib.
Cantata Italäniſche 521 669
Caracter der Perſonen in Opern muß wohl in acht genommen werden 85. ſehr ſchwer davon zu urtheilen 333 q.

Carmina ſecularia 101
Carneval le. de Veniſe Opera. Jugement davon 104
Carolus XII. König in Schweden / Helden-Gedicht auff denſelben 489
Caſa Joan. unflätiger Poet 68
Caſtano St. Kirch-Spiel in Venedig / Theatrum daſelbſt 89
Caſſinus, Nicol. 32
Caſtilioneus Balthaſar 65
Caſtrat Frantzöſiſcher / deſſen Grabſchrifft 624
Cate. huſmus-Schmied Pietiſtiſcher / deſſen Epigramma 629
Cerratus Poet / beſchreibt die Fliege hoch 64
Cholericus, deſſen actus morales und vitales 16. warüm er ehrſüchtig 17
Choleriſches Temperament. 9 iſt zur Poeſie bequem 24
Cholericorum Gemühts-Beſchaffenheit ausführlich beſchrieben 29 ſq.
Chöre in Opern 102
Chryſoſthomus beſchreibt die Verbannung 69
Cicero beſchreibt einen vollkommenen Redner 330
Cinc-Mars & de Thou Grabſchrifft 620
Clima ob es zum Temperament eines Menſchen etwas beytrage? 23. 24. ob eines vor das andere zur Poeſie tauglicher 397
Clorinde und Tancredo des Taſſo 333
Comet Aria davon 338
Comicus darff kein Hiſtoricus ſeyn 186. 256
Cornelles Gebrüder / Phlegmatiſche Poeten nach dem Urtheil des V. Marville 25 Pierre vermiſt das Spatium 24. horarum in Schauſpielen 86 ſq. wie er den Antiochus, Seleucus und Stratonica eingeführt 395 ſq.
Corno il Hertzogliche Mütze des Doge zu Venedig 631
Crantzius Alb. 325. 328
Cupido auff deſſen Bild Epigramma 625

D.

Da Capo in den Arien 98
Dacier Meinung vom Ende der Trauer-Spiele 186
Dacii Joannis Grabſchrifft 632
Dactyliſches Metrum 335
Dancourt Mademoiſelle ſchöne Comœdiantin in Paris 109
Dänen Heldenthaten 324. 325 326
Dangeld ein Zoll 324. 325
Dantes berühmter Satyricus in Italien 57
Decorum in den Opern 79. 80 85. 102. 106. 107. 108.
Degens-Bruch des Grafen von Marſigli, Epigramma darauff 621
Delfino Cardinal / deſſen Tragœdia

gœdia Ms. von der Lucretia 187
Dido derselben Liebe zu Aeneas, ein Poetisches Kunststück des Virgilii 333. Liebes-Brieff an Aeneas 525
Diana auff deren Statue Epigramma 625
Dichter/ suche Poeten.
Dicht-Kunst / suche Poesie.
Diogenes Grabschrifft 615
Diræ der Poeten / oder Ausdrückungen eines zornigen Affects. Exempel vom Seneca 39. vom Claudio ib. von Ovidio ib. sqq. Statio, Valerio Flacco, Virgilio 40 vom Lohenstein 41. 42. von Gryphio 42. von L. Postel 44. 45. 46. 47. eigne Exempel 49 sq. 166. 167. 217. 218. 248. 313. 314. 375. 376. 377. 386. 387. ꝛc. s. zornige Affecten.
Doge zu Venedig / Epigramma auff denselben 631
Doletus, carcinoma Musarum 52. Scaligers Urtheil von ihm ib.
Dornavius Caspar 69
Drunden singen das Lob ihrer Helden in Versen ab 82

E.

Eclogen 101
Eduardus Sanctus schafft den Dänis. Zoll in Engell. ab 325
Ehrgeitzig ist ein Cholericus 17
Ehrgeitziger ist ein Thor 262
Ehstandes Vergnügung / Gedicht davon 512
Ehrsucht Haupt-Laster 14. Aria von derselben Eitelkeit. 258
Ehrsüchtiger s. Ehrgeitziger.
Eifersucht Aria darüber 128. deren Wirckung 148
Elegien 102
Emmius Ubbo 325. 329
Empedocles Grabschrifft 618
Empfindung wie sie geschehe 12. 13
Engelländer bezahlen die Poesie der Opern wohl 85. Urtheil von ihren Schauspielen des Evremonds 76
Enthauptung des Grafen von Arco, Cincqmars uff de Thou, Epigrammata darauff 620
Entreen in Opern 102. 103
Epicurus Philosophie in Gedichten 101. dessen Grabschrifft 625
Epigrammata wer dazu geschickt 58. allerhand Exempel davon 614 sqq.
Erasmus Desiderius beschreibt das Lob der Thorheit 69. dessen Grabschrifft 626
Erfindung was es sey 14
Erzehlungen lange in Schauspielen was davon zu halten 106 sq.
Esel Grabschrifft 614
Etienne Henry wird in Effigie verbrand 55. stirbt im Spital ib.
Ettmüllers Meinung vom Temperament 22
Evremonds Urtheil vom Sin-

gen der Frantzosen 75. der Italiäner 76. der Engelländer 1b. von geistl. Sujets in Opern 82 sq. von der Lucretia 182
Execution im Singen welcher Nation zuzuschreiben 76

F.

Facultäten. Nohtwendigkeit der 4 Facultäten. p. 12. sq.
Famianus Strada eifert über die Sau-Poeten 187
Fano Stad in der Anconischen Marck/ Theatrum daselbst 89
Fischer-Aria 47. 145. 146
Fischer-Auffruhr in Neapel 253 sq. abwährend derselben Müntzen geschlagē worde 254
Fischerey im Schauspiel 145 sq.
Flander ululat 75
Fluch der Officieter bey der Munsterung 198
Fluchers Grabschrifft 624
Fontenelle de 26
Fortpflantzung der Seele/ Gedicht davon 480
Fosse Mr. de la Meinung vom Ende der Trauer-Spiele. 186. 187
Frage des Pollio/ Epigram. 614
Frantzosen/ ob sie allein wohl singen 75. haben ihre Opern von den Italiänern und Teutschē 74. 75. Evremonds Urtheil von ihrem Singen 75. 76. Ihre Sujets in Opern 75. 84. schmeicheln sehr 84. sind nicht so gut in Inventionen als in derselben Aufführung 84. bezahlen die Opern wol 85. sind prächtig in Aufführung der Opern 89 haben unnatürliche Præsentationes 90. singen in den Opern leise die Arien nach 91. excelliren im Recitativ 99. lassen die fürnehmste Thaten in Schau-Spielen nur erzehlen 106. sq. deren Schluß in Schauspielē 107
Frauen tragen heute zu Tage die Hosen und Hut 414
Frauen-Liebe schattichte 631
Frauenzimmer/ waschhafftig 298 zorniges abgebildet 375 sq. verliebtes seltsames 378 schönes Schwedisch. 627 auff derselben Portrait Epigram. 1b.
Frau junge des Trax unersättliche 630
Freyheit des Tobacks Epigr. 617
Fresne du 324
Fridrich der IV. König in Dennemarck/ dessen glückselige Regierung/ Tugenden und Ruhm 390. 392
Fritz Mönch, informirt 5 Nonnen 615
Fühlung/ suche Empfindung.
Furor poeticus, Exempel davon / s. Diræ, zornige und rasende Affecten.

G.

Gallus cantat solus 75
Gasthoff in Lucca. Epigramma darauff 624
Gaurus auff den alten / Epigramma 617

Gedächtniß / was es ſey 13
Gedancken ſind etwas geiſtliches u. Thätlichkeiten des Verſtandes ib. auſſern ſich dreyfach 15 ſq.
Gedichte / davon zu urtheilen iſt ſchwer 70. 71. Straffwer dazu geſchickt 29. 31. darzu gehört viel 44. ſind gefährlich ib. deren Abſicht 4 Lob-wer dazu geſchickt 29 Sitte-ſ. Moral Gedichte.
Gefährlichkeit der Liebe 367
Gehirne 11. 12. ſq. hitzig / trucken / kalt und feucht 20. 21
Geiſt des Menſchen was er ſey 11. ob er leiden könne 21. wie er bey der Poeſie beſchaffē 69. 70
Geiſtliche Sachen ob ſie in die Opera gehören 82 ſq.
Geitz ſ. Geld-Geitz.
Gelaſſenheit beſchrieben 122. 178. 200 ſq. 223 ſq.
Geldſchnabel auff einen Epigramma 628
Geld-Geitz Haupt-Laſter 14.
Gemühte was es ſey u. edles beſchrieben 155. eines Poeten muß agitirt und wieder beruhiget werden 69. 70
Gemühts-Ruhe 122. iſt nicht beym Regiment 222. eines weiſen Mannes beſchrieben 178 ſq. eines Poeten ob ſie geſtöhret werde 68. 69
Genio d' Holſatia Cantata 669
Gerechtigkeit auff deren Bildnis Epigramma 622. Grabſchrifft auff dieſelbe ib.
Germanus boat 71
Geſang der Vögel in Verſen beſchrieben 48. 259
Geſetzgeber müſſen ſelber nach den Geſetzen leben Aria davon 345
Geſetze deren Nohtwendigkeit Aria davon 260
Geſpenſt worinnen Neg. verliebt 477
Gewiſſens-Angſt eines ſchlaffenden 167
Gewiſſen ſchüchternes des Nero beſchrieben 50. 166
Giaconius, Alfonſus Geſchicht-Schreiber 329
Gibert 69
Gierosol. liberata des Taſſo 335
Glandula pinealis 11
Grabſchrifft / davon allerhand Exempel 614 ſq. ſq.
Großmuht Aria davon 142 deren Lob in einer Arie 319
Großmuht im Ungl. 200 ſq. 417
Großmühtiger im Unglück 200 ſq. im Tode 217 ſq. verzeihet gerne 379
Gryphius Andr. 42. 43. Chriſtian 58
Guarini vierte Scene Act. 3. aus dem Paſtor fido vertreutſcht 505
Gut höchſtes / Ged. davon 468

H.

Hamburger ſind Liebhaber von Arlequins in Opern 103 ſq. wenige verſtehen die Delicateſſe von Opern 85. derſelben Theatrum 89 110

Handlungen wieviel zu einem Schauspiel gehören 93
Hannöversches Theatrum 89
Hänsgen Epigramma auf denselben 63
Harsdörfers Urtheil von Schau-Spielen 100
Heautontymorumenos Epigramma 626
Hector rachgieriger des Homerus 332
Helden-Gedicht auff Carl XII. König in Schweden 489
Lob wird in Versen abgesungen 82
Kriegs-weinen in Franckr. in den Schauspielen 109
Hercules auf dem Scheidewege moralisches Gedicht 538
Heroischer verschwiegner affect in der Person des Seleucus 396. 450 sq.
Herrschsucht ist der Liebe gleich 447
Hertze / ob darinnen die Neigungen entspringen 11. hitzig / trucken / kalt und feucht 20. 21. sclavisches in einer Aria beschrieben 220
Heyraht Satyren darüber 523. 531. der Stieff-Söhne 396
Hesiodus 101
Hiob Buch Gedicht ib.
Hispanus flet 75
Hochmuhtiger in der Person des Tarquinius 190
Hochstädter Triumph der Alliirten / Epigramma darauff 633
Hoffnung eines verliebten 373
Holländer sind geschickt zu Satyren 56
Holstenius Lucas, berühmten Hamburgers Grabschrift 623
Holtz-Stoß des Käysers Augustus / Epigramma darauf 58
Homerus soll das Brod mit Absingung seiner Verse verdient haben 82. dessen Iliada 101. wird von den Criticis getadelt wegen des Caracters seines Achilles 331. 332
Horatius guter Satyricus 55. 65
Urtheil des Herrn Schurtzfleisches von ihm 66
Houlieres Mad. des- Gedichte über die Schaafe 535. und über den Bach 535
Huartus Janus p 4. Scrutinium Ingeniorum, Urtheil davon p. 5
Humidum radicale der alten / was die neuern dadurch verstehen p 7.
Hunold Mr. zierlicher Poet 118
Hymni 101

I.

Jahrs-Zeiten einer Verliebten 364. 365. bey einem Festin eingeführet 425. auff die Liebe applicirt ib. sq.
Jena Cantzler von Gedicht auff dessen Tod 560
Iliada Homeri 101
Information des Mönchen Fritz. Epigramma 615
Ingenium was es sey 14. gutes hat ein Sanguineus 31

Innocen-

Innocentii 8 Grabschrifft 622
Joanna von Napoli, Epigramma darauff 630
Jornandes alter Geschicht-Schreiber 324
Ismael Scharffrichters in Hamburg Grabschrifft 622
Italianer Singe-Kunst wird taxirt 76. Italiäners Grabschrifft 631
Italiänische Sprache hat grossen Fortheil in der Poesie vor die Teutsche 334. 335.
Italus dolet 75
Judicium des Menschen / was es sey 14
Jungfer keusche / Grabs. 617
Jüngling auff einen keuschen Grabschrifft 617
Jünglinge 60 verbrandter Grabschrifft 616
Juvenalis der beste Satyricus 55

K.

Kärser / Reinhard / berühmter Musicus 78. 335. Gedicht auff denselben 484
Ketzermacher s. Bassian.
Keusche und verschwiegene Liebe / Gedicht davon 498
Keuschheit Ruhm 235. deren Eigenschafft ib.
Kinder grosser Eltern 193. verlassene von dem Vater im Schau-Spiel auffgeführet 440 sq.
Kinder mörderin unbarmhertzige / Epigramma darauf 626
Kirchmannus Joannes berühmter Rector in Lübeck 325
Bernardus Casparus ib.
Klip-Schulmeister / Epigramma darauff 634
Korb gedoppelter des Olaus 328 sq.
Kraft der Seelen zu gedencken / suche Verstand.
Kranckheit dreyfache 436. der Liebe 437 sq.
Krieges-Thorheit 346
Kriegrische Arien 269. 339. 341
Künste nach Brod gehende / Gedicht davon 463
Küssen Epigramma davon / 63. Arien davon 191. 309. 369. 371
Kuß nach der Logic von einem Schulfuchsen beschriebē 369

L.

Labyrinth der Liebe / Aria davon 410
Lamy P. sagt: die Poesie stöhre die Gemühts-Ruh 68. wird refutirt, ib. sq.
Langhans Ober-Hof-Prediger in Heydelberg am Pranger gestelt / Epigr darauff 622
Leanders Liebes-Brieff an Hero 501
Leben menschliches / worinnen es bestehe 8. Gedancken des Marini darüber verteutscht 555
Lebens-Art der Müssiggänger / Satyre darüber 261
Lehr-Art / verschieden 3 & 4.
Lehre von den Temperamenten / alt 4
Leidenschafften s. Affecten.

Leopold Römischer Käyser / Gedicht auff denselben 416
Levin / poßirlicher / Epigramma auff ihn 59
Lenser Gottfried Gedicht auff denselben 456
Lidia / Gedicht auff derselben Masquirung in Manns-Habit 515
Liebe was sie sey 14. ist ein je ne sçai quoi 206. der Herrschsucht gleich 447. besiegt die Vernunfft 127. ist mächtig 209. gefahrlich 367. 370. zärtliche 191 sq. 102. 266. 267. 407. 408. keusche und verschwiegne / Gedicht davon 498. väterliche 449 bis 453
Liebes-Briefe 501. 525. Brunst 227. sq. 232. Labyrinth / Aria davon 410. Raserey 430 sq. Schiffart Arien davon 132. 408. Erklahrungen in den Opern wie sie beschaffen seyn müssen 102. 103. zärtliche 227 sq 267 sq. 294 sq. lächerliche 427. Unbeständigkeit 237. 274 sq. 278. 303.
Lob der Helden in Versen abgesungen 82
Logica, Satyre darüber 160
Logici berühmten Grabs. 624
Lohenstein Dan. Caspars von / grosser Geist 18. ob er seine beste Gedancken dem la Mothe de la Vayer abgeborget 334
Lucanus 64
Lucianus beschreibt das Zipperlein 69
Lucilius, Satyricus, Urtheil der Scaligers von ihm 56. 57
Lucretia / schöne und keusche Dame 179. wird geschändet ib. sq. Raisonnement darüber 181. und über deren Gemühts-Beschaffenheit und Tod 182. beschreibt ihre Schändung wehmühtig 243 sq. Grabschr. auf dieselbe 613
Lucretia unzüchtige Grabs. auff dieselbe 614
Lucretius 101
Lulli berühmter Musicus 30
Lycon Podagricus, dessen Grabschrift 624
Lydus cornutus, Epigramma auff denselben 59
Lyrica poemata 101

M.

Machiavellus Urtheil von der Stürtzung Tarquinii Sup. 184 sq.
Machinen gezwungene in Frantzöß. Opern. 90
Magnus Olaus Dänischer Historicus 329
Malherbe de Poet 25
Marco St. in Venedig / Theatrum daselbst 89
Marcus Marci dessen Meinung vom Temperament 22
Marescondoli Aißeri, Gastgeber in Italien / Epigramma auff dessen Gasthoff 624
Marini Beschreibung des Ungestühms 37 sq. Gedancken über das menschliche Leben übersetzt 555

Marlbourough Engliſ. Held/ Epigramma auff deſſen Sieg bey Ramelies 633
Marot Clement luſtiger Poet 25
Marſigli Ludwig Ferdinand Graf von/ Epigramma auff deſſen Degens-Bruch 621
Maſagniello Auffrührer in Neapel 253. wie lange ſein Regiment gedauret 254
Maximes Chretiennes & morales des Ch- überſetzt 610
Melancholicus deſſen actiones morales & vitales 16. 17.
Melancholiſ. Temperament 10
Melanchton Philip / deſſen Grabſchrifft 632
Menante Italiäniſcher Criticus über einen Poeten 73
Menantes galanter Poet 72
Menippus Wucherers Grabſchrifft 627
Metrum Dactyliſches und Anacreontiſches zu Rejouiſſancen geſchickt 335
Meurſius Joan. Däniſcher Geſchicht-Schreiber 329
Mimus in den Opern was davon zu halten 103 ſq. 187.
Mirandula Picus beſchreibt die Barbarey 69
Mops dickhäutiger/ Epigramma auff denſelben 628
Moral-Gedichte 523. 533. 536. 538. 555. 600. 610. ſ. Moral-Arien. (636
Moths Gedicht auf deſſen Tod
Mutinus Epigrammata auff denſelben 675
Müntzen ob welche in der Neapolitaniſchen Fiſcher-Empörung geprägt worden 254
Müſſiggänger / über derſelben Lebens-Art Satyre 261
Mutter Stieff- hexahren ihre Söhne 396. ob es erlaubt ib.

N.

Nachtigals-Geſang / Aria darüber 259. Recitatif davon 48
Nachtigal verſperrte / damit vergleicht ſich ein Liebhaber 415
Namens-Veränderung / Epigramma darauff 622
Naſe Loblied daraus . 280 ſq.
Natürlich abbilden / was es heiſſe in der Poeſie 108
Nero wollüſtig 119. deſſen ſchüchternes Gewiſſen beſchrieben 164 ſq.
Neapolitaner zu Empörungen geneigt 253. deren letztere Fiſcher-Unruhe wie lange ſie gewehret 254. deren Vice-Res Einkünffte ib.
Nerven-Safft 7. 12. 13 ſq. wie er in das Gehirne komme 12.
Niederſachſen, ob ſie zur Poeſie geſchickt? p. 6
Notarius Rebuffus Thanatus, Epigramma auf denſelbē 634
Noris trefflicher Italiäniſcher Poet und Schauſpiel-Schreiber 84. 334. 397
Normänner Heldenth. 324. ſq.

O.

Obrigkeit / deren Mohtwendigkeit p. 2. ſq.

sind Priester der Gerechtigkeit ib.
Octaven-Gedichte 335
Ochsen eines Grabschrifft 614
Oden 111
Olaus König in Norwegen kriegt einen gedoppelten Kerb 328 sq.
Opera was sie sey 70. ob sie was unnatürliches 74. wer darinnen von den Nationen den Vorzug habe. ib. Frantzösische/ wie alt 74. 75. was darinnen ihre Suiets. ib. ob es unnatürlich/ daß alles darinnen gesungen werde 77. sq. Decorum der Opern. 79 80. 85.102.106.107. ob in denselb. nicht alles Carminice zu setzen ib. ob man geistliche Stücke darzu erwehlen dürfe 82 sq. Suiets der Italiäner in den Opern 84. darinnen müssen die Caracteres der Personen wohl beobachtet werden. 85. ob darinnen das Spatium 24 horarum in acht zu nehmen 86. wie darinnen die Præsentationes einzurichten. 88. schöne bey den Frantzosen/ aber unnatürlich 90. 91. wie die Scenen derselben einzurichten 91 sq. wie viel Actus darzu gehören 92. derselben Ende ib. und Verwirrung ib der Poet muß darinnen seine Kunst beygen. 94. Anfang der Opern wie beschaffen 95. Stylus der Opern 99 sq. Endzweck 102. Liebes-Erklährungen darinnen ib. Entreen wenn sie anzubringen und zu was Ende 102. 103. Chöre. ib. Mimus, Arlechin oder lustige Person darinnen 103. sq. Ob man darinnen in einem Pallast oder Stadt zu verbleiben nöhtig habe 111. Schluß derselben 112.
Opferung in der Opera 445 sq.
Orfeus dessen Grabschrifft 634
Ovidius Urtheil von ihm 58. dessen Verwandlungs-Bücher 101

P.

Palingenius, Urteil von ihm. 57
Parisa unbarmhertzige Kinder-Mörderin / Epigramma darauff 226
Paris von den Normannen belagert 326
Parisische Theatra 89. sq.
Parma Theatrum, daselbst, ib.
Passionen, suche Affecten.
Pastoralen 101 612 sq. 612 sq.
Pastor fido pierte Scene Act. 3. aus demselbe verteutscht 505
Patris Mr. 25
Paul II. Grabschrifft 629
Pelho magrer / Epigramma auf denselben 614
Perlen-Fang Gedicht davon 476
Pero Joa. Dominicus Bauer und Poet 56
Perron Cardinal du 26

Perſius 65
Perſonen in den Schauſpielen/ was man ihnen vor Qualitäten zueignen könne 330 ſq.
Phædras 55
Philomele ſ. Nachtigall.
Phocilides Gedichte 101
Phlegmaticus, deſſen actiones morales & vitales. 17
Phlegmatiſ. Temperam. 9. 10
Pichetti berühmter Numismaticus 254
Pictuſien bevorſtehende groſſe Todes-Noht 629
Pii V. Grabſchrifft 629
Pindarus deſſen Oden 101
Plaudern in Schau-Spielen unzulaſſig 188
Plato beſchreibt einen gerechten Mann 330
Poeſie / Fähigkeit darzu kömt von Natur p. 5. wo ſie hauptſächlich zu ſuchen ib. und 27. ſq. deren Lob ib. ob die Nieder-Sachſen dazu geſchickt p. 6. was ſich ein Poet dabey vorſtelle 67. ob ie die Gemühts-Ruhe nöhre 68. 69. davon zu urtheilen iſt ſchwer 70 ſq. wie viel dazu gehöre 71. ſq. derſelben mancherley Subjecta. 100. ſq.
Poet ob er ſelber verliebt ſeyn müſſe/ um was verliebtes zu ſetzen 33 muß alle Caracteres jeder Perſon lebendig und natürlich ausdrücken können. ib. muß viel geleſen haben. ib. dichtet nach ſeiner Gemühts-Art 67. was man in Schauſpielen von ihm fodere 88 ſq. 94. 105. 106. ob er in ſeinen Gedichten nichts laſterhaftes abbilde müſſe 330
Politianus angelus 68
Pollionis Frage Epigramma darauff 614
Pompeius Lob beſchrieben von Lucano 51
Pontanus berühmter Däniſcher Geſchicht-ſchreiber 328
Pontia ermordete Epigramma auff dieſelbe 631
Portia getreue/ derſelben Grabſchrifft 616
Poſſelt Chr. Hinr. Lic. berühmter Poet und Dramaticus in Hamburg 43. 117. 334. Exempel von ſeinen Gedichten 44 ſq. ſetzt gute Recitatifs 99
Protus unhöflicher Epigramma auff denſelben 633
Pſalmen/ Gedichte 101
Pfiche des Pietro Michiele 104
Putrana errante 68
Pythagoras Gedichte 101. deſſen Grabſchrifft 626

Q.

Quackſalber im Schauſpiel vorgeſtellet 435 ſq.
Quartilla Catholiſch 614. des Perronii, Epigramma darauff 629
Quaternarien, Art von Gedichten 335

R.

Rabe/ deſſen Grabſchrifft 60

Rache des Sueno listige. vid. Sueno Opera gantz durch.
Rachgierig ist kein großmühtiger 379
Ramelies Schlacht daselbst -- Epigramma darauff 633
Ramus Petrus, berühmter Logicus, dessen Grabschrift 624
Raserey abgebildet 315. eines verliebten hefftige 430 sq.
Recitativ ist von den Arien unterschieden 78. wird im Haag stARck accompagnirt. ib. arioso gesetzt 79. Exempel davon 403. wenn es am besten 99 sq. vom Gesang einer Nachtigal 48. 415. eines halb verzweiffelnden 343
Regent/ Epigr. auf einen 628
Regiments-Last 122. ist mit vielen Sorgen und Verdruß umschrancket 240 sq
Regiment / Tyrannisches kan nicht bestehen 184. 285. 299
Richen M. Michael / Gedicht auff denselben 476
Röhrensee Christian / Gedicht auff denselben 468
Rollo erster Herzog der Normannen 326
Rom dessen Gewalt / wie groß sie gewesen unter den 7 Königen 177
Rorarius, Jesuit / dessen Meinung von dem Gebrauch der Vernunfft bey den Thieren/ 1. & 600.
Rosa Salvator, Italiänischer Satyricus 335
Rosen/damit vergleicht sich ein Verliebter 242
Ruhe des Gemühts 122. eines Weisen 158. ist nicht beym Regiment 240 sq deren Lob 257 sq.

S.

Saavedra 55
Saint-Amand 25
Sanazarii Arcadia 335
Sanguinei s. Vollblühtige.
Sappho Epigr. auff dieselbe 631
Sardanapalus Grabschrifft 618
Sarrazin 25
Satyren derselben Billigkeit 4. Absehen ib. 102 wer dazu geschickt 29. 31. sind gefährlich 54. wider die Heyraht 523. 531. über die Thorheit der Menschen 600
Satyricus dessen Pflicht 54. wird in Effigie verbrandt ib. 55
Säure im Geblüht 7
Saxo Grammaticus berühmter Geschichtschreiber 325. 3
Scenen in Opern wie sie einzurichten 91 sq.
Schäfer-Gedichte 101 636 sq. 643 sq.
Schaffshausen Joh. Dietr. Burgermeisters in Hamburg Grabschrift 623. Nicol Lucas Gedicht auff denselben 480
Schauplatz s. Theatrum
Schauspiele heutige sind von den alten unterschieden 329
Musicalische s. Opera.
Schiffart der Liebe aria davon 132

Schönheit die ſtärckſte Waffen 209. 342. 349. 412
Schott Lic. Stifter der Hamburgiſ. Opera 110 ſq deſſen köſtlicher Tempel Sal. 111
Schrauben Epigramma darauff 62
Schröder Hamburg. Burgermeiſter / Epigramma auff deſſen Wahl 623
Schuler 60 verbrandter Grabſchrifft 616
Schulfuchs beſchrieben 161. verlichter 350 ſq. 367 ſq
Schulmeiſter geringer / Epigramma auff denſelben 634
Schulte David Gedicht auff denſelben 634
Schurtzfleiſch Conrad Samuel Gedicht auff denſelben 471
Schweiel im Geblühte 7
Schweinſchneider Grabſ. 634
Schwermühtiges Temper. 10
Schwermühtige ſind argwöhniſch 183
Scudery Madame de 25
Scythen-Geſetze in Verſen abgefaſt 82
Secten der Weltweiſen 563
Seele was ſie ſey 11
Seelen-Bewegung wie ſie bey den actionibus moralibus beſchaffen 15. Krafft zu gedencken 11. wie ſie etwas vernehme 12. Fortpflantzung Gedicht davon 480. Unſterblichkeit Gedicht davon 560
Segres Mr. de 25
Semiramis Epigramma auff dieſelbe 626
Sextinen Art von Gedichten 335
Severi Cornelii Lob-Gedicht auff Cicero 51
Shakelſpear berühmter Engliſcher Tragicus 109
Sieg bey Ramelies und Hochſtädt Epigram. darauf 633
Silvani berühmter Italiäniſ. Comicus 329. 334. 397
Simonides Gedichte 101
Singen was es ſey 79. alles in der Opera ob es unnatürlich 77 ſq. der Italiäner 76. der Engelländer ib.
Sitten-Gedichte 101. ſ. Moral-Gedichte.
Sitten-Lehrer nohtwendig.
Sixti IV. Grabſchrifft.
Socrates Epigramma auff denſelben 63. Grabſchrifft 615
Sonne zieht Dünſte / Allegoriſche Aria davon 147
Spatium XXIV. horarum in Schau-Spielen ob es zu obſerviren 86 ſq.
Spelmannus Geſchicht-Schreiber 324
Spinn-Mädgens Arien 224
Staat verfallener in einer Arie beſchrieben 289
Statius 65
Stephanus Henricus ſuche Etienne.
Stephanus Stephanius 325
Sterbens-Arien der Verliebten 154. 155. 168. 213. 214. 215. 365. 382. 384. 385. 416. 437.
Steſii chorus deſſen Oden 101
Sternhielm Georg deſſen Gedicht von Hercules 538

Stoltzer / ist ein Thor 362
Stylus der Opern / wie er beschaffen seyn muß 99 sq.
Styx und Grafen Herman Otto von / Grabschrifft 619
Sueno König in Dennemarck 327 sq.
Sünde vorsetzliche / was sie nach sich ziehe / in einer Arie beschrieben 166
Sylvius geitziger Professor / Epigramma auff denselben 634

T.

Tacitus, Epigramma auff denselben 632
Tancredo und Clorinde des Tasso 333
Tänze in den Opern wenn sie anzubringen 102. zu was Ende 103
Tarpeia auff die verrähtrische Epigramma 616
Tarquinius Superbus letzter Römischer König 178 regiert tyrannisch ib. und 184. Ursache seiner Stürtzung.
Tasso berühmter Ital. Poet 333 dessen Gierosolyma liberata 335
Te Deum laudamus nach den Schlachten 407. nach einer Kranckheit 446
Temperament / wo es von Huarto gesucht werde. p. 5.
Lehre davon ist alt 4
Dissertation davon ib.
was es sey und worinnen es bestehe 8. & 23.
vollbluhtiges beschrieben 8 und 9.
Cholerisches 9
Phlegmatisches 9/10
Melancholisches 10
vermischtes 10/11
beschrieben von der Frantzös. academie 22. 23.
welches das geschickteste zur Poesie 24 sq. sq.
Tempel Salomonis köstlicher in Hamburg 111
Temple Chevalier de, dessen Gedancken und Lob von der Poesie 27 sq. und wie viel Eigenschafften dazu erfodert werden 71 sq.
Terentzen Art von Gedichte 335
Thais unzüchtige Epigramma darauff 630
Thanatus Rebuffus, neuer Notarius, Epigramma auff denselben 634
Theatra in Opern allerh. 89 sq.
Theocritus 101
Theognis Gedichte 101
Theophile lustiger Poet. 60
Thomas Agniello s. Masaniello.
Thorheit der Verliebten 429. 561. aller Menschen / Satyre darüber 600
Thou de Grabschrifft.
Thränen der Verliebten / was sie würcken 102. 270. 445
Tobacks-Freyheit Epigramma darauff 617
Todes Heiligthum 557
Trauer-Spiele haben einen heftigen affect 109. mit einem

nem fröligen Ausgange ob ſie die beſten? 186. 187.
Trar junge Frau/Epigramma darauf 630
Treue ruhmliche 207. ſonderbare und zärtliche 294 ſq. 304. 305
Trommelſchläger. Aria 198
Trummer L. B. ertrunckner/ Gedicht auff denſelben 557
Tugend iſt dem Adel voranzuſetzen 271. iſt einem Lichte ähnlich 319
Tullianus alter/ Epigramma auff deſſen Verehligung 629
Tyrtæus deſſen Oden 101

U.

Ubbo Emmius 325
Ungedult niedriger Gemühter im Unglück 217 ſq.
Ungewitter beſchrieben von Virgilio 23. ſq. nach der Spaniſchen Uberſetzung ib. von Lucano 36. Ovidio ib. von Marini 37 ſq. Metamorphoſiſches von demſelben 38 ſq.
Untreue ſehr groſſe in der Perſon des Don Antonio abgebildet in Masagniello 307 ſq.
Urtheilungs-Kraft ſ. Judicium.
Vænius Otto 55
Venedier guter Verſtand von Opern 85. Theatra 89
Venus über die geharnſchte Epigramma 616. auff derſelben Bildnis 625. verfertete Gedicht davon 619
wider appellirende 662
Verehligung des alten Tullianus Epigramma darauf 629
Vergnügung des Ehſtandes/ Gedicht davon 512
Verliebter vergleicht ſeinen Zuſtand den Roſen 242 dem Vogel 415. dem Schiffer im Sturm 429
Verſtand was er ſey 11
Verwandlungen in Schauſpielen wie einzurichten 88. ſchöne bey den Frantz. 90. 91
Vigarani Italianiſ. Baumeiſter des Theatri au Thouillerie in Paris 89
Vigneul-Marville (verkapter Nahme) deſſen Meinung von Geſchicklichkeit der Phlegmaticorum zur Poeſie 24. 25. 26. wird widerlegt ib. Streit mit Mr. de la Bruyere 113
Virgilius Gott der Dichter 35. 36. 40. 101. 102. Lob deſſen Æneas 330. 333
Vogeler Hieronymus Hamb. Burgerm. deſſen Grabſ. 132
Vogel-Geſang in Verſen 48. 259
Voiture luſtiger Poet 61. Gedicht auff deſſen masquirte Mattreile verteutſcht 315
Vollblühtiger warum er wollüſtig 17. zur Poeſie geſchickt 24 ſq. deſſen Gemühts-Beſchaffenheit beſchrieben 31 ſq. liebt die Veränderung 57. vollblühtiges Temperament 8. 9. in actibus moralibus & vitalibus 17

Vorſpiele der Frantzoſ. ſchöne 84. 86. der teutſchen taugen nicht ib.
Vorſtellungen in Opern 199 ſq.

W.

Warneck / ſcharffſinniger Poet in Epigrammatibus 61. 62.
Waſſerichtes Temperam. 9. 10
Wem hat kein Schuſſel 179
Weltweiſe / die fürnehmſten in einem Gedicht beſchrieben 563
Werckzeuge der Sinnen dienen der Seele 11
Widerwille 14
Wigh altes Sächſ. Wort was es bedeute 325
Wikinger ib.
Wille des Menſchen / was er ſey 14
Wilhelm / Printz von Dennemarck deſſen Grabſchrift 619
Wiſſenſchafft / die höchſte / worinnen ſie gelegen p. 2
Wohlſtand in den Opern ſ. Decorum. (205
Wohnung der Liebe / wo ſie ſey
Wolluſt / ein von den 2. Hauptlaſtern 14. welchem Temperament ſie zugeeignet werde ib
Wollüſtig / warüm ein Vollblühtiger ſey 17
Wollüſtige Leute gehn gerne in Opern 397
Wormius Olaus berühmter Geſchicht-Schreiber und Antiquarius 325
Wucherers Grabſchrifft 627

X.

Xantippe 63. derſelben Grabſchrifft 615
Xenophon bildet einen tugendhafften Printzen ab 339

Z.

Zäncker auff 2 wichtige Epigramma 62
Zeit von 24 Stunden ob ſie in Schauſpielen zu obſerviren 86 ſq.
Zeno Grabſchrifft 618
Zeſen Philip von / Urtheil von demſelben 70. 71
Zoll der Dänen in Groß-Britannien 324 ſq.
Zorn / väterlicher 354 ſq. 384 ſq. ehlicher 424
Zorniges Frauenzimmer abgebildet 375 ſq.
Zuſchauer in Schauſpielen ſollen ſtill und ehrbar ſeyn 188
Zuſtand des Amintas verliebtes Gedicht 507. eines verliebten mit den Roſen verglichen 242. mit einer verſperten Nachtigal 415
Zwang zur Heyraht 313

Zum Lob der Gold-Sucht

Hrn. Lic. Feindes
Aus dem
Holländischen übersetzte ausbündige
Satyre
Vom
Lobe der
Geldsucht/
An
Einigen hundert Aerthern
verbessert und vermehrt
ans Licht gestellt
Von
Ferdinand Gasto von Perlensee
Norimberg. P. L.

- - rumpantur ut ilia Codro.

Cölln / bey Piere Marteau, auf Kosten der *Societät*, und Nürnberg bey Hepple von Gala auf der Burg. 1709.

Dem
Hoch-Edlen Veſt- und
Hochgelahrten Herrn/
Hn. Bartholdo FEINDIO,
Hamburgenſi,
Beeder Rechten
LICENTIATEN,
Seinem
Vornehmen Gönner
und
Groſſen Patron/
Eignet dieſes Werckchen zu

Der Unterthänigſte
Der
Warhaffte.

Hoch-Edler/ Veſt- und Hochgelahrter Herr Licentiat, Groſſer Gönner und Vornehmer Patron.

Sie zürnen nicht bey dem Anblick dieſes Tractätle über meine Kühnheit und genommene Freyheit/ ſolches wider Dero Wiſſen/ und vielleicht auch wider Dero Willen ans Licht zu ſtellen. Sie wiſſen gar wol/ und erinneren ſich mit Freuden/ daß dieſes ihr eignes Wercklein die edelſte Bemühung Ihrer müßigen Stunden auf der *Univerſitæt*-Halle geweſen/ welches bey der vernünftigen Welt ſo viel *Approbation* gefunden/ als es von einigen unvernünfftigen/ unruhigen und poſſirlichen Leuten Ihres Vaterlandes mit ſcheelen augiem angeſehen worden. Ich geſtehe willig/ daß/ da meines vornehmen Patrons sanftmühtige Züchtigung zur Warnung und Beſſerung des Hrn. Dr. Krumbholtzens geleſen/ Dero Schreib-Art mir anfangs ſehr hart

und verwegen vorgekommen und ich den *praetendirten* wackern und frommen Mann / der eine rechte dicke Vormauer unſrer reinen Kirche zu nennen / rechtſchaffen bedauret. Ich habe meinen Unwillen über dieſe Sanftmüthige Züchtigung / die zuerſt mein ſowol / als aller ſeiner Freunde Hertz blutend gemacht / einem vornehmen Mann zu erkennen gegeben / welcher zu mir ſagte: Ich bedaure den guten Dr. Krumbholtz / daß er einen Widerſacher angepackt / welcher ihn gar vor ein kleines Thierle hält / und dem er bey weiten nicht gewachſen: Kan auch wol ſagen / daß Krumbholtz gar nicht als ein Politicus gehandelt / daß er mit einem hitzigen Poeten angebunden / welcher ſich offt und vielmahl verlauten laſſen / er wolte aus Liebe zu ſeinem werthen Vaterlande ſein Haupt nicht ehender zur Ruhe legen / biß er den unruhigen Pfaffen aus der Stadt geſchafft / mit welchen letzten Worten er auf den guten Krumbholtz zielte.

Wie ich aber meines Groſſen Gönners und Vornehmen Patrons unſchuldigen Lebens-Lauff des Seel. Herrn Winckiers ſammt Dero Satyre geleſen / wovon der Streit ſich angeſponnen / und darauf Ihr wolgeſetztes *Memorial* mit der Sanftmüthigen Züchtigung nocheinmahl mit Wolbedacht überlaß / ward ich der Gerechtigkeit ihrer Sache ſo feſte und gantzlich überzeuget / daß ich bey mir dachte: Krumbholtz hat nicht allein eine Sanfftmüthige ſondern eine Scharffe Züchtigung verdienet / und ich befürchte / es treffe ein / was mein Patron geſchrieben hat. Darauf ſuchte die Ehre Ihrer *connoiſſance*, und beſchloß / nach Stade zu reiſen / ſo hatte das unver-

hoffte Glück / wie Sie wissen / Sie in der *Opera*, als die *Dido* aufgeführt ward / in der *Loge* bey dem Hrn. Geheimbten Rahte Hassel zu sehen und zu sprechen / thaten mir auch die Ehre / mich in Dero Carosse nach *Mr. le Blanc* und von da nach dem *Cour Imperiale* zu führen / und zum Abend-Essen zu nöhtigen. Da erfuhr ich / was ich vorher nicht gewust / und mir nicht einbilden können / daß ein Priester solche greuliche Dinge begehen / die gantze Stadt auffwiegeln / und die arme einfältige Leute zu Tod-Sünden verleiten könte / welches ich denn zur Gnüge anhörte / als Sie am 29. *Jan.* und 2 *Febr* mit mir nach seiner Predigt fuhren / bey welchen allen ich meines Vornehmen Patrons ruhige Gelassenheit mit höchster Verwunderung bemerckte / und an Ihnen sahe / was ein freyes Gewissen vor ein kostbahres Kleinodt ist / allermassen Sie das tollkühne Verfahren Ihrer rasenden Gegner so wenig als das Plaffern eines kleinen Schooß-Hündle / oder das Grunzen eines Span-Ferckle achteten. Das grosse *Interdictum*, so damahls zwischen meinem Hochedlen Patron und dem Priester war / indem Sie seinen aufrührischen Predigten und greulichen Lästerungen / so er als ein boßhaffter Simei wider den Hochlöblichen *Magistrat* und die Fünffzehn Männer ausstieß / vom Kirchen-Saal zuhöreten / verhinderte vielleicht / daß er nicht ohnmachtig von der Cantzel bey Ihrer Gegenwart getragen ward / da er sonst gewehnet / bey Ihrer Ankunfft in Hamburg sich zur Ader zu lassen / oder die Rose in den Beinen zu kriegen.

So *tacal*, Hochedler Herr / ist Ihm der berühmte Nahme JESUS / und so groß ist ihm die Furcht vor

seiner Absetzung / damit Sie ihm gedräuet haben sollen / welches / so ferne es dabey blieb / sein höchstes Glück wäre.

Nach und nach hatte ich das Glück / weiter in Dero Bekanntschafft zu gerahten / und weil mir vom Hrn. *Prof. Omeis* in Altorff die *Commission* aufgetragen worden / Sie in seinem und unsrer gantzen löblichen Fruchtbringenden Gesellschafft Nahmen ům ein Exemplar Ihrer ausbündig schönen aus dem Holländischen des Hrn. von Deckers übersetzten Satyre dienstlich zu begrüssen / ům solche in unserm *Archiv* beyzulegen / erhielte ich nicht allein 2. Exemplar / sondern noch Dero eigenhändiges geändertes dazu. Ja meines Vornehmen Patrons und Grossen Gönners Güte war so groß / daß ich *Permission* bekam / dieses unvergleichliche und sehr curiöse *Poëma* abzu*copiren*, daher ich dann mit unermüdetem Fleiß so Tags als Nachts mich herüber machte / und es des Abends vor Ihrer Abreise / welche zu meiner schmertzlichen Betrübniß am 8ten darauf für sich gieng / eben vollbrachte. Die unschätzbare Güte nun / so mir hierunter bezeuget worden / habe meinem Hertzen so tief eingedruckt / als Krumbholtz Ihren Nahmen / so Ihm in Betrachtung seiner Missethaten immer ein Schrecken seyn und bleiben wird / und Dero Wolthaten habe nicht besser zu vergelten gewust / als wann ich das schöne Tractätle der gantzen vernünftigen Welt wiederum mittheilte / damit meines Hochedlen Herrn *Licentiati* und Vornehmen Patrons hochberühmter Nahme zu Dero fernern unsterblichen Lobe / und hingegen zur ewigen Schmach und Schandfleck Ihrer schwachen und bereits in den letzten Zügen liegen-

genden Widersacher ewig grühnen / leben und blühen möge. Ihre Großmuht und Höfligkeit ist viel zu groß / als daß Sie meine Künheit und gute Absicht übel auslegen solten / und wenn auch gleich dieses wäre / wolte dennoch / Krafft meinem Gewissen / lieber in meines Vornehmen Patrons Ungunst fallen / als das artige und hüpsche Werckleín der Welt fernerhin vorenthalten / worzu ich folgende Christliche Ursache habe. Sie belieben Ihres letzten gütigen Send-Schreibens aus Stade vom 17ten *Febr.* dieses Jahrs Sich hochgeneigt zu erinnern / in welchem Sie mir Nachricht gaben / daß daselbst Dero andere Gedichte / wornach unsere gantze Hochlöbliche Fruchtbringende Gesellschafft so lange geseufftzet / unter der Presse wären / welche biß S s im andern Alphabet auslauffen würden / wobey Sie berichteten / daß die neue verbesserte Satyre von der Geld-Sucht dismahl daselbst nicht mitgedruckt würde / sondern daß der Herr *Licentiat* selbige biß zum andern Theil zu sparen / feste sich entschlossen hätte. Kurtz aber vorher hatte in Ihrer *Opera Lucretia* die Stürtzung des Turnus gelesen / davon ich die Worte: In diesem weissen Sterbe-Kleide verhüll ich meines Leibes Schaalen / die nunmehr bald gebrechlich seyn ꝛc. meinen Gedancken so feste eingedruckt hatte / daß selbige mir offt wiederüm im Sinne kamen. Ich überlegte den Zustand des menschlichen Lebens / wie bald nemlich ein geringer Zufall den besten Verfas zerrütten könte / und wie es um unser Leben geschwind gethan / welcher Exempel der Hr. *Licentiat* mit unterwerffen / in welchem Fall aber der vernünfftigen und galanten Welt das köstliche

Poema

Poëma dürffte vorenthalten werden. Wie mich ein bißle bedacht / beſchloß endlich / die Satyre drucken zu laſſen / und zwarten alſo / daß ſie *in una ſerie* dem Wercke könte beygefüget werden / überredte mich auch ſchon mit dem Hrn. Endtern am Heumarckt / (welcher viel tauſendmahl grüſſen / und vor die überſandte 180. Exemplaria von der Sanffemühtigen Züchtigung ſich höchlichſtens bedancken that /) wegen des Verlags der 6000. Exemplarien / wozu er gantz willig ſich bezeigen that / daneb ſt ſich erboht / Dero bey mir habendes *Portraict*, weil es in Hamburgk ſo rahr / in Amſterdam bey Schencken / oder in *Lion* bey *J. Autran* oder *George Edelinc* ſtechen / und dem Werckſein in *Mediano Quarto* vorfügen zu laſſen. Allein ich kriegte eben von meiner Liebſten aus Cölln / mit welcher ich kürtzlich eine eheliche Allianz getroffen / Schreiben von dem Tode ihres einzigen ohne Erben verſtorbenen Bruders / weiland Herrn Jochim Grumpachs / mit dem freundlichen Anſinnen / ich mögte mich bald nach Cölln verfügen / welches ich auch that / aber das Unglück hatte / unterweges bey Käyſers-Eſch von einer ſtreiffenden Partbey des berühmten Partheygängers *de la Croix* angehalten / aufgehoben / und ſammt meines Vornehmen Patrons *Portraict* und der Satyre von der Geldſucht / benebſt noch einem Exemplar von der Sanffemühtigen Züchtigung nach Luxemburgk geführt zu werden. Der *Brigadier* empfieng mich ſehr höflich / ungeachtet er anfangs vermeynte / ich ſey ein Bürger aus Cölln / und wie bey *Viſitirung* meines Coffers meines HochEdlen Hrn. *Loc. Portraict* und beede Tractätle gefunden / fragte er / weſſen *Monſieur*

Por-

Portrait es wäre / was das Büchle bedeutete / und wor-
von das übrige handelte / denn *Mr. de la Croix* iſt ein
recht *curiöſer* Mann / der / wie Sie wiſſen / viel *Qualité* und *Meriten* hat. Ich erzehlte alle Umſtände / was
damit in Hamburg zur Nachtzeit vor ein Eulen-Spiel
vergenommen worden / wie ich *reſolvirt*, ſolches druc-
ken zu laſſen / *explicirte* ihm daraus einige *Paſſagen*,
als von Pater Peter / und dergleichen / worüber er
weidlich lachte. Inzwiſchen kumte mein zukünfftiger
Schwieger-Vater nicht / mir einen ſattſamen Wech-
ſel zu meiner *Rention* überzumachen / worauf mich *Mr.*
le Brigadier meines *Arreſtes* alſofort erließ / nahm aber
gleichwol die Parole von mir / ihm ein Exemplar von
der *curiöſen* Satyre / ſo bald ſie fertig / zu überſchicken /
welches ich denn auch nicht allein gethan / ſondern ihm
gar 3. Stück in Frantzöſiſchen Band mit einem ver-
gulderen Rücken und Schnitt ehegeſtern geſänd: Ihr
Portrait aber behielte er / ob ich gleich 50 Rheiniſche
Geld-Gülden dafür zu erlegen bot. Bey Blanckens-
heim wären wir beynahe von einer andern Parthey ein-
gehelet worden / welcher wir aber glücklich entwiſch-
ten / und endlich nach überſtandener Gefahr in Cölln
glücklich den 28. *Febr.* mit der Satyre von der **Geld-
ſucht** ankahmen / worüber meine Liebſte / welche mei-
nem Vornehmen Patren ſich ſchönſtens empfehlen
thut / herzlich froh ward. Des folgenden Tages /
weil eben ein Feſt-Tag einfiel / hielte Pierre Marteau
ſeinen Laden verſchloſſen / desbalb mich dahin nicht ver-
fügen könte / welches jedoch den Tag darauf in Com-
pagnie zweener Rev. OO. PP. Jeſu darum that. Mr.
Pierre Marteau iſt ein recht feiner Mann / von gerader

mit-

mittelmäßiger Statur/ schwartzbraunen Haaren und äuglein / etwas aufgeworffenen Lippen / einer halben Habichts-Nase / einer nicht eben gar zu hohen / aber dabey bey weiten nicht so runtzlichten und niedrigen Büffel-Stirne / als Hr. Dr. Krumbholtz / und ziemlich gesetzten Beinen / etwann 44. Jahr alt. Er hat eine *exacte* Wissenschafft von Büchern / insonderheit von Frantzösischen Memoirs, hat dabey viel gelesen / und ist ein Mann der bey seiner grossen Erfahrung ein reiffes Urtheil fället / deswegen er bey den Hrn. Jesuiten und Augustinern sehr beliebt. Er weiß seine *Gravität* mit einer Leutseeligkeit zu vermengen / und ist bey weiten kein so saursichtiger verdrießlicher Starkopff / als Hr. Dr. Krumbholtz / sieht auch frey einem jeden unter die Augen / weil er ein gut Gewissen hat / und sein Gang ist immer beständig / nicht wie jenen / welcher / wenn er mit flüchtigen Schritten nach der Steinstrasse eilet / wie ein dicker Polzen voraus schiest / und dabey einen steifen Nacken behält. Wir blieben bey Ihm zur Mahlzeit / und beym rohten Bleichert erzehlte ich ihm und den Hrn P. die Avanturen mit meines Vornehmen Patrons Satyre / daher er sich sehr willfertig zum Verlag der 6000. Exemplarien bezeigte / und nur bedaurete / daß *Mr. de la Croix* Ihr *Portrait* zurück behalten. Nunmehr ist alles vollendet! Hoch-Edler Herr / und *Mr. de la Mere* ist mit der Uberseßung ins Frantzösische schier zur Helffte gekommen / weshalber um Dero Portrait dienstlich anlichen thut / um solches von einem *habilen* Meister *graviren* zu lassen. Solte meine etwas kühne / aber dabey doch gute Absicht / nemlich der Welt mit einem hochnutzbaren Gedichte zu

dienen

dienen / von meinem Vornehmen Patron übel ausgeleget werden / ſo habe dennoch von der gantzen vernünfftigen Welt einen allgemeinen Danck deshalb zu hoffen / und ich habe den Lohn einer hurtigen Heb-Amme verdienet / welche einer ſchönen Frucht zum Nutzen der gantzen *Republic* ans Tags-Licht hilfft / davon Sie / mein Patron / als Vater / mit den erſten und beſten billig geben ſolten. Ich wil Dero gütigen *Pardon* bey *Depreciirung* meiner wider Dero Wiſſen unternommenen Freyheit davor als die beſte *Recompenſe* annehmen / und meines Groſſen Gönners *Genereuſité* iſt ſo groß / daß ich ſicher hoffen kan / Sie werden mir denſelben nicht verſagen. Wegen Dero bey der *Reviſion* und *Correction* der Satyre gehabten Mühe / wird Mr. Pierre Marteau mit der neuen *Edition* des *Dictionaire critique* von *Mr. Bayle*, ſammt dem *Dictionaire de l' Academie Françoiſe* und 3. *Exemplar* vom *Diable préchant* erkentlich ſeyn / wobey ich mich eben des Sprichworts erinnere / *quand le Diable préche le monde s' approche á ſin.* Meinen Danck aber vor die geneigte *Communication* der *revidirten* Satyre / weiß nicht beſſer / nach der erſten Regel der *Juſtice* abzuſtatten / als meines Vornehmen Patrons Hochgeprieſenen Nahmen beymeiner *Publication* derſelben vorzuſetzen / und Ihnen das zuzueignen / was Ihnen von Rechtswegen gebühret. Mir hingegen kömmt von der Welt kein anderer Danck zu / als vor die *Publication* und *Correctur*, als welche zwarten mit allen Fleiß verrichtet / aber gleichwol nicht hindern können / daß nicht ein und andere *Sphalmata* eingeſchlichen. So erſehe auch anitzo / da der erſte Theil Ihrer Gedichte ans Licht kömmt / daß

das

das Werck etliche Seiten weiter ausgelauffen/ als Sie mir geschrieben/ und also die Satyre erst nach der 671sten Seite kan geheftet werden/ welches der geneigte Leser nicht ungütig vermercken wird. Übrigens ersuche gehorsamst/ der Galanten und Warheit liebenden *curiosen* Welt Dero andre nicht weniger nützliche Satyre von Tarryffe/ nebst dem verliebten Pedanten oder Galanten Aristoteles, Dero Versprechen nach im andern Theil balde zu gönnen/ mich und meine Liebste in Dero beharrlichen Gunst und Gewogenheit fernerweit einzuschliessen/ und Dero Hochschätzbaren Freundschafft und *Correspondence* nach wie vor zu würdigen/ um bey derselben Gelegenheit zu haben/ zu zeigen/ wie ich mit allem gebührenden *Respect*, Trotz Krumbholtzen und allen Ihren Wiedersachern! verbleiben thue

Meines Hoch-Edlen Herrn Licentiati, als meines Grossen Gönners und Vornehmen Patrons

Cölln am Rhein/ den 1 Apr. 1708.

Gehorsamste willigster Diener
Ferdinand Gasto von Perlensee/
Norimberg. Edelgekrönter Dicht- und in der Hochlöblichen Fruchtbringenden Gesellschafft der Warhafftte zubenahmt.

Das Lob
Der
Geld-Sucht.

יישר

Quid rides? Mutato nomine de te Fabula narratur, Lector.

EUropen Waffen-Klang/ der Krieger Blut-Trompete/
Der donnernden Carthaun Angst-reicher Greuel-Blitz/
Das Felsen-brechende Mord-brüllende Geschütz/
Des angefachten Grim̃s Rach-dräuender Comete/
Verstum̃te/ tönte nicht/ versengte kein Gebein/
Verheerte keine Stadt/ gab keinen Schrocken-Schein/
Weil noch die kalte Zeit den heissen Mord-Durst kühlte.
Nur dampfte Albula von Hitze/ nicht von Frost:
Ihr stets geschärftes Schwerdt verzehret nie kein Rost/
Wenn man nur nicht damit/ als wie mit Tocken/ spielte/
Als wie ein kleines Kind/ das offt ein Messer wetzt/
Und ihm aus Unverstand die Gurgel selbst verletzt.
Die gantze Hölle/ so bey diesem Stillstand rege/
Nahm solcher blühenden Gelegenheit gleich wahr.
So bald man nur berief der Geister schwartze Schaar/
Sah man zum Aufsatz auch gebahnet Weg' und Stege/
Indem ein jederman bey dunckler Mitternacht
Durch einen leisen Ton der Glocke ward erwacht.
Drauf sprach Beelzebub: Sind unsre Kohlen Asche?

Glimt dann kein Feuer mehr zur heilgen Raserey/
Daß man das faule Band des Friedens brech' entzwey/
Und in der Unschuld Blut die trucknen Hände wasche?
Es sol mein feurigs Haupt vor Orcus Pforten stehn/
Ehe unser Unruh Feind der Rache sol entgehn!
Fort/ auf/ zum Lügen-Wald/ ehrloses Holtz zu hacken!
Hie muß mein Brontes her/ des Sterops Schmiede-Knecht/
Zu sehen/ ob der Bau des neuen Galgens recht/
Ob zu dem Bande noch mehr Eysen/ Bley und Schlacken/
Ob hier erschütterte der Grund vom Feuer-Pful/
Daß Brolckmütz selber fiel von seinem Lehrer-Stuhl/
Indem sein Gegenpart fing an mit ihm zu rasen/
Kam aber wieder auf/ als ihm die Flamme nah/
Die er mit Brontes und Pyracmon gerne sah/
Und dessen Zunder er mit ihnen aufgeblasen.
Die Glut verwandelte die Nacht in einen Tag/
Und selbst die Ober-Welt/ so schon zur Ruhe lag/
Kam auch in diesem Fall von neuem auf die Beine/
Doch allen blieb so lang die Ursach' unbekandt/
Biß der Pyracmon rieff: Die Geld-Sucht ist verbrandt.
Wie? sagte Plutus gleich bekümmert zur Gemeine:
Die Geld-Sucht ist verbrandt? Der Schmuck von meinem Haupt?
So hat man meiner Kron und Scepter mich beraubt.
Es hatte Lucifer die Zeitung kaum gehöret/
So stimt' er alsofort des Plutus Rede bey/
Und sprach: Was dringt zu uns heut für ein Mord-Geschrey?
Die Grund-Fest unsers Reichs wird wanckend und zerstöhret/
Der Laster Hofnungs-Bau stürtzt nieder und verfällt/
So fern die Geld-Sucht nicht mehr in der Ober-Welt.
Wodurch wil man den Grund zu Meutereyen legen?
Wo nehmen wir die Lob zum höchsten Unrecht her?
Ach/ unsre Herrlichkeit ist hin und blüht nicht mehr:
Ihr Geister/ auf/ und last zur Ahndung euch bewegen!

Als

Alsbald benebelte ein dicker Schwefel-Dufft
Den halben Horizont der unterirdschen Lufft/
Der aber wiederum sich Augenblicks erhellte/
In dem die Geld-Sucht sich in einem neuen Licht/
Wie Phönix/ als verjüngt/ den Schauern ins Gesicht
Aus der vermeinten Asch' und Staube wieder stellte.
Ihr Antlitz schien bestürtzt/ von vielen Sorgen blaß/
Sie warf die Augen hin und her ohn' Unterlaß/
Zu sehn/ ob ihr erlaubt/ was wichtigs vorzutragen.
Bald rief ihr Herold aus: Seyd still/ und spitzt das Ohr/
Horcht/ was die Majestät der Geld-Sucht bringt hervor!
Drauf schwieg' ein jeder still/ und sie hub' an zu sagen:

*** *** ***

WEnn mein verdientes Lob so groß/ als meine Macht/
Und härt' ich meinen Ruhm so weit und breit gebracht/
Als meiner Monarchie gesetzte Gräntzen gehen/
So würdet ihr mich nicht auf diesem Throne sehen/
Ich hielt' auch dieß Gespräch an diesem Tage nicht
Von meinem ewigen Ruhmwürdigen Gerücht;
Indem man aber mich empfindlich hat gerühret/
Und in den Zeitungen nun zweymahl schon geschmieret/
Zu meinem höchsten Schimpf/ als wann ich sey verbrandt/
Aus vielen Städten/ ja gar aus der Welt/ gebann't/
Anbey verkleinerlich mich vielerley Verbrechen
Beschuldigt/ find' ich mich befugt genug zu sprechen/
Zur Rettung von dem Hohn/ damit man mich belegt/
Und unverdienten Spott auff meine Müntze pregt.
Ich muß des schweren Jochs der Lästerung mich entschütten/
Und der Verläumdung Wuth und Vorsatz zu zerrütten/
Und kund zu thun/ daß ich noch lebe nach wie vor/
Daß ich mein Haupt annoch mit Ehren heb' empor/
Daß ich mich meines Ruhms noch sattsam kann' erfreuen/
Und gar kein Brunnquell sey von allen Schelmereyen/

Kein Born des Ungemachs noch eines Buben-Stücks/
Besondern gegentheils die Wurtzel eures Glücks/
Der Grund/ Stein aller Lust/ die Quelle hoher Ehre/
Der Künste Angelstern/ der Tugend beste Röhre/
Ja was noch höher klingt/ die oberste Gottinn/
Und in der grossen Welt die höchste Königinn.
Doch will ich eben nicht auff Pindus Spitzen klettern/
Noch um der Wörter Schmuck den Cicero durchblättern/
Und zusehn/ ob es Recht/ im Strub und Pommeresch;
Nein/ mir ist längst verhast ein solches Schul-Gewäsch.
Der Schimpff/ so mir das Blut im Hertzen aufgereget/
Und mir/ aus Trieb des Zorns/ in allen Adern schläget/
Sol zu der Fertigkeit der beste Zunder seyn/
Und flossen Saltz und Witz den lahmen Worten ein/
So/ daß ich mich dadurch von allen Laster-Kletten/
Womit man mich bewirfft/ wol meine zu erretten;
Vor allen/ wenn ihr mir die muntern Ohren weih't/
Nicht aber/ wie ihr sie dem Predig-Stuhl verleih't/
Nein so/ als wenn ihr pflegt zum Charlatan zu gehen/
Und eurer Opera von Roland zuzusehen.
Ich melde dann zuerst/ noch ich ich weiter geh/
Von welchem und woher mein' erste Wieg' entsteh/
Aus welchem hohen Stamm und Ahnen ich erkohren/
Auch was der Entzweck sey/ worzu ich bin gebohren.
Zwar seht ihr wol an dem/ was um und an mir ist/
An meiner Kleider-Pracht/ an meiner güldnen Kist/
An meiner Gurtel-Schnur-gewürckt von güldnen Scheibē/
Womit ich in der Welt kan grosse Wunder treiben/
An diesem schweren Saal mit lauter Geld gespickt/
Daß man kein niedriges Geschlecht an mir erblickt;
Doch ist es nicht genug/ Ihr konnet leicht erachten/
Daß ihr mich und mein Thun genauer müßt betrachten/
Wenn ihr mich kennen wolt: Hört nur in stiller Ruh
Dem nützlichen Gespräch mit Hertz und Ohren zu/
Und habet fleißig Acht! Ihr sollt zuerst erkennen/
Daß man dieselbe pflegt (1) Frau Uberfluß zu nennen/

Die

(1) De vray, ce n'êt pas la disette, c'êt plutôt l'abondance, qui produit l'avarice. *Montaigne.*

Die mich gebohren hat/ und mütterlich ernehrt/
Und alles/ was gehört zum Unterhalt/ beschert.
Ich habe/ da sie mich sorgfältig auferzogen/
Mit ihrer Milch den 1) Durst des Geldes eingesogen/
Wie wohl ich auch alsbald/ nachdem ich bin gezeugt/
Vielmahl mit einem Brey der Schwelgerey gesäugt.
Den Namen und Geschlecht vom Vater her zu zehlen/
Komt mir was dunckel vor/ ich darff es nicht verheelen/
Deß manches Mutter-Kind hat ihn mit mir gemein/
Da gleichfals ihrer mehr von diesem Vater seyn/
Der so viel Jahre hat. Die Vorsicht gab mirs Leben/
Sie gibt es noch/ und wird es mir noch ferner geben.
Wist ihr auch wohl/ alwo ich erstlich trat ans Licht?
Ich bin an einerley Geburts-Stadt nicht verpflicht;
Mars kam aus Thracien/ (so sagen die Poeten/)
Die Venus aus der See/ der dritte Zeus aus Creten:
Allein wo selbsten nur der 2) Uberfluß bekand/
Es sey auch/ wo es sey/ da ist mein Vaterland.
So fern durch Alterthum ein Ansehn zu gewinnen/
So weich' ich auch hierinn nicht einer der Göttinnen/
Ich halte meine Macht und meinen frischen Muth/
Trotz allem Alterthum! so alt und wol so gut.
Wenn auch Unsterblichkeit kan Glantz und Ehre geben/
Ich sterbe nimmermehr/ so lange Menschen leben.
Und da man Herren sonst nach vielen Dienern schätzt/
Wenn ihre Liberey mit Silber reich besetzt/
So schliesset auch daraus/ wofür ich anzusehen/
Da tausend/ und noch mehr Bedienten um mich stehen.
Vor allen gebet Acht auff das berühmte Drey/
Das immer um mich ist/ ich sey auch wo ich sey.
Doch kennet ihr es auch? Die/ so mit magern Backen
Mir nachlaufft ist die 3) Sorg: Und die mit krummen Nacken

1) *Crescit amor nummi quantum ipsa pecunia crescit.* Juv Sat. (14.
2) Besiehe Plutarch. *de Avaritia.*
3) *Crescentem sequitur cura pecuniam Majorumque fames.* Hor. L. 3. Od. 6.

Der Italiäner Piedro Benedetti hat in des Othonis Vænii Emblemat. Horat. p. m. 90. diese Gedancken.

Mit nach gefolget iſt/ wird Unruh ſonſt genand/
Die 1/ Schwelgerey iſt euch an ihrem Gang bekand.
Dis Volcksgen iſt geſchickt/ von auffgeweckten Sinnen/
Und hurtig abgericht auffs Haben und Gewinnen.

Was

1) In avaritiam præceps luxuria eſt. *Sen. Ep. 95.*

Quanto più creſce il ſitibondo argento,
Tanto più crescon le noioſe cure:
E quanto è più l'amor de l'augumento,
Tanto più quelle ſono acerbe e dure.

Dem *D. Diéaco de Barreda,* einem nicht unbekandten Spanier/ und ehmahls *Paſtori primario* auff dem Caſtel zu Antwerpen/ gefiel folgende Erklärung über dieſe Worte:

El calor infernal de la avaricia,
Al fuego del infierno excede y paſſa,
En el creſcer ſin fin con la codicia,
El creſce, y creſcen en ſumiſma caſa
Caſi à ſu ygual, mas copia de cuydados,
Que da de blancas la fortuna eſcaſa.
Y no tiene el avaro los ducados,
Sino el faco, y el tiene los tormentos
Del ganar y perder, y aun hechizados
Queremos deſte mal morir ſedientos.

Monſieur *de meyere* ſagt auff alt Frantzöſiſch:

Le ſoin fuit les biens; à meſure
Que croit l'argent croiſſent les ſoins,
Qui peut poſſede l'aime moins,
Et de grand richeſſe n'a cure.

Venius in ſeiner Sprache:

Des hebbens Luſt en ſwarte Sorghen
Met Gheids-Vermeerdingh waſſen ſeer.
Eben Quellingh quelt hem int verborghen/
De wenich heeft/ doch wenſche niet meer.
De Luſt om meer noch te vergaren
Den Rieckart in veel onruſt jaeght/
De Sorgh/ om't gheit wel te bewaren
Syn Herr mit dupſent penen plaght.

Was düncket euch dabey/ könt ihr nicht etwas sehn
Von meiner Göttlichkeit? Ich wil noch klährer gehn/
Mein unverwelckter Ruhm muß noch viel heller strahlen/
Denn ich bin schon bereit mich nackter abzumahlen/
Zu zeigen meine Macht. Der Durst von Silber-Lust
Liegt mir so pfefferig/ so brandig/ auf der Brust/
Daß meinen kein Durst Tranck vermögend ist zu stillen/
Und möchte Peru selbst auch meinen Magen füllen/
Wenn gleich mein gantzes Hertz mit Tagus Sand bedeckt/
Und ich biß an den Hals läg' im Pactol versteckt.
Des Hermes 2) güldne Fluth vermag mich nicht zu träncken:
Ihr werdet wunderlich von meinem Durste dencken;
Allein/ das gilt mir gleich/ ich rede franck und frey/
Bin keine Schmeichlerinn/ und sag' ohn alle Scheu:
Was? dünckt mich/ fraget ihr; Ich wils euch wissen lassen/
Zwo kurtze Sylben sinds/ die meinen Namen fassen/
Die **Geld-Sucht** nennt man mich/ auch wol die Sucht zum Geld/
Geld/ welches er und du suchst/ wir und alle Welt/
Geld/ welches ein Besitz von allen/ allen Dingen/
Geld/ **Geld** durch welches man heut' alles kan erringen.
Wie? Warum dringt ihr so auf dieses Wort heran?
Ich merck's/ **Geld** ist das Gut/ so euch erqvicken kan/
Geld/ das so hübsch und fein und künstlich ausgepräget/
Das von so manchem Thun ein e'wges Denckmahl träget/
Geld Geld/ das in der Welt so manches Heyl gestifft/
Und alles in der Zeit an Daurung übertrifft.
Geld/ das an Trefflichkeit von nichts wird überwunden/
Davon ein Schutz-Spruch selbst wird in der Schrifft gefunden/
Wiewol ich sonsten nicht viel halte auf die Schrift/
In dem mich manchesmahl ihr scharffes Urtheil trifft.
Erinnert euch nur selbst/ was von den güldnen Gassen

2) - - Fluctibus auri
Expleri calor ille neqvit. *Claudius in Ruf.*

Der neuen Salems-Stadt der Geist verfassen lassen/
Wie er die wahre Lieb' und Glauben stets vergleicht
Mit Silber und mit Gold / das keinem Feuer weicht.
Geld muß dem Könige die Ehr' und Hoheit stärcken/
Wie solches an der Kron' und Scepter ist zu mercken/
Zeigt Kron und Scepter nicht auf Majestät und Macht?
Sind aber diese nicht aus Gold hervor gebracht?
Der aufgeweckte Geist der munteren Poeten/
Nimt dieses wol in Acht in ihren Cabineten /
Denn wann die Sache sol beliebt seyn / schön und hold/
So heisset es vergüldt/ versilbert/ Silber/ Gold/
Da höret man gar viel von einer güldnen Jugend/
Und da versilbert man das Alter mit der Tugend.
Die Sterne heissen Gold / 1) der Deichsel und das Rad/
Mit allem / was Tithon an seinem Wagen hat.
Doch / wo gedenck' ich hin mit allen diesen Dingen?
Ich wil ja nicht das Lob des rothen Goldes singen;
Und viele Prahlerey von meinem Gelde sprechen/
Nein/ Nein/ mein eignes Lob / die lüsterne Begier
Des Goldes zeiget sich in ihrem Schmucke hier.
Ich darff deßwegen nicht erst meinen Kopff zerbrechen/
Es wird schon ohne dem gesucht mit aller Macht/
Und mehr als Tugend / Ehr' und als Verstand / geacht/
Ihr pfleget es weit mehr als Künste zu erheben/
2) Mehr als Gesundheit/ mehr als alles Heyl und Leben.
Sprecht/ red' ich etwan falsch? Nicht? Warum werff't ihr mir
Zu meinem Schimpffe denn so viele Laster für?
Wie mancher Schul-Fuchs ist / (kaum kan ich es vertragen/)
Mit seiner Fuchserey bemüht / mich zu verklagen?
Das beste so an euch/ das Herze/ ist ja mein/
So solten billig auch die Lippen meine seyn/
Und mein verdientes Lob so sträflich nicht verletzen.
Um Herz und Lippen nun in einen Ton zu setzen/ Und

1) *Aurem axis erat, temo aurem, aurea summa*
Curvatura rotæ. Ovid. de curru solis,

2) . . . *Quis audet*
Argento præferre caput, rebusque salutem? Juv. Sat. 13.

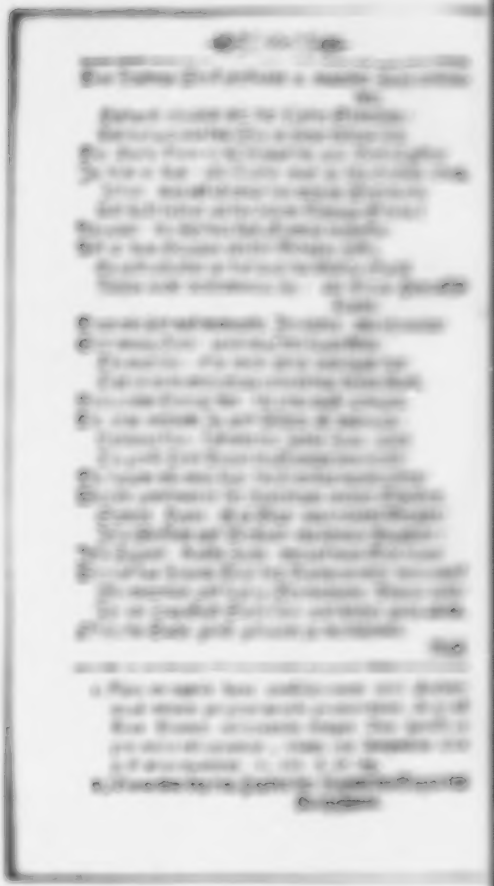
Und bessre mich hinfort den euch bereitet zu sehn/
So sollt ihr meinen Zweck bald deutlicher verstehn/
Denn nunmehr will ich euch den wunderreichen Segen/
Den ihr von mir empfangt/ klar vor die Augen legen/
Wie viel Glück und Heil durch mich der Welt entsteht.

Die Geld-Sucht
Ist eine Urheberinn der menschlichen Gesellschafft.

Ein hünd'scher Cynicus spott' immerhin und schmäh!
So dumm seyd ihr noch nicht in allen euren Sachen/
Daß ihr im Fall der Noth nicht seine Rechnung machen/
Wie noth und nützlich sey dem Menschen insgemein/
Daß immer ihrer zwey und mehr beysammen seyn/
Und was diejenige daher für [illegible] verdienet/
Die macht/ daß treue Gunst in vieler Hertzen grünt.
Ich merck' es euch wol an/ wie ihr so inniglich
Dieselbe kennen wollt. Dieselbige bin ich/
Ihr Geld-Sucht [illegible] euch bald durch meine lauten Stärcken/
Durch meines Goldes Klang/ gar schön zusammen locken
Und dieses darzu thun/ so muß ich Stück vor Stück
Betrachten mit Bedacht. Der Himmel gebe Glück!

Sie machet Ehe-Bündnisse.

Den Stein/ wodurch ein Staat auf festem Fuß zu gründen/
Könnt ihr von selbsten leicht im Ehe-Stande finden;
Hiedurch sind mit der Zeit die Oerter angebaut/
Wo man itzt die Pracht berühmter Städte schaut.
Wie [illegible] es auch sey/ wenn sich zwey Hertzen paaren/
Der [illegible] Gott/ [illegible] vor etlich tausend Jahren/
Und sprach: Es ist nicht gut/ daß Adam sey allein.
Wenn der [illegible] Spruch des Predigers stimmet ein.
Hiedurch/ merckt Paulus an/ wird Hurerey vermieden/



Auf die Art lässet denn der Ehstand da hinaus/
Daß ihr den Stall offt mehr verehrt als euer Hauß/
Damit/ wenn etwa nicht der braune Gaul zu finden/
Ihr euer Weib dabey könnt an die Krippe binden.
Und darum handelt ihr gar [illegible] säuberlich/
Und seid verständiger/ als jener dumme Greis/ 1)
Der lieber einen Mann mit Tugend ausgeschmücket/
Zum Tochter-Mann erwehlt/ als einen der beglücket.
Doch [illegible] aber mir zu meiner grossen Ehr/
Das heut/ GOtt sey Danck! kein Mensch so albern mehr
Ich weiß [illegible] sicherlich zu Ihrem Ruhme preisen/
Daß [illegible] unter euch ein solcher aufzuweisen/
[illegible] man [illegible] für einen solchen Mann
Ein einen [illegible] Sohn zum Verschreiben bringen kan.
2) [illegible] sich nicht erst zu seiner Liebsten legen/
Biß er bey ihr erst [illegible] in einem güldnen Regen.
Die Tugend so vom Geld' entblößt/ dem Reichthum fehlt/
Man endlich noch mit Müh den der geringern Zahl/
Die [illegible] Opfer bringt/ ein kaltes: Lobsich loben/
Daß [illegible] dem zwischen jungen Todten:
Das Geld gilt in der Welt/ Geldlose Tugend nicht/
Es bleibt mit da nur ein mageres Ehegedicht.
Was Schönheit anbelangt/ die Blüthe frischer Wangen/
Die wird auch ohne Geld sehr wenig weit verfangen.
Die [illegible] mag prahlen wie sie will/
Die [illegible] Wangen [illegible] der Heyrath süßes Ziel:
Wie manche Heyrath ist darum zurück gegangen/
Daß mancher nicht genug mit Gelde können prangen?
Da ich am [illegible] einen greisen Mann
Und junge Jungfern zusammen [illegible] kan/
Nach [illegible] beyde sind voll Runzeln an der Stirne/
[illegible] und [illegible] am Gehirne/
[illegible] am Geld/ an [illegible] sind/
Und die [illegible] als Kraft und Geist verbindt.

Ich

1) [illegible]

2) [illegible]

3) *Aurea nunc vere sunt secula: plurimus auro*
Venit honos, auro conciliatur amor. Ov. L. 2. de art. am.

Ich lache/ wenn ich noch gedenck' an jene Possen/
Da ich durch meine Kunst so manchen Bund geschlossen/
Und mehr als hundertmahl ein ungleiches Paar
Vom Hochzeit-Bett gebracht zu seiner Todten-Baar.
Wenn sich ein alter Mann/ so reich von Geld als Jahren/
Im Stand der Ehe will mit jungen Mädgens paaren/
Wie oder wenn ein zaff und roher Jung-Gesell
Ihm trauen läst ein Weib mit eingegrabnem Fell/
Muß Gnidia dabey auch wieder Danck erkennen/
Daß ich zum wenigsten Halb-Stiffterinn zu nennen.

Wo-

Paulus Silentiarius hat auf die Liebe des Jupiters mit der Danae folgendes schöne Epigramma in der *Anthol. l. 7. p. 115.* gemacht.

Χρύσεος ἀψαύστοιο διέτμαγεν ἅμμα κορείας
Ζεὺς, διαδὺς Δανάας χαλκελάτους θαλάμους.
Φαμὶ λέγειν τὸν μῦθον ἐγὼ τάδε, χάλκεα νικᾷ
Δάπεδα καὶ δεσμοὺς χρυσὸς ὁ πανδαμάτωρ.
Χρυσὸς, ὅλους ῥυτῆρας, ὅλας κλεῖδας ἐλέγχει.
Χρυσὸς, ἐπιγνάμπτει τὰς σοβαροφθαλμούς.
Καὶ Δανάας ἐλύγωσεν ἔδε φρένα. μή τις ἐραστὰς
Λισσέσθω Παφίαν, ἀργύριον παρέχων.

Welches der gelehrte Herr Lic. Zierr Pessel in den Anmerckungen seiner heiligen Juno also sehr wohl übersetzet. p. 413.

Der güldne Jupiter/ als er fiel in die Kammer
Der schönen Danae/ nahm ihre Keuschheit ein.
Es lehret dis Gedicht: Gold kan der beste Hammer
Auf Erzgebauten Mau'rn und stählern Ketten seyn.
Es kan kein Schloß/ kein Band/ dem Golde widerstehen
Die Widerspänstigen besänfftigt Goldes Macht.
Dis zwang auch Danaen. Es darff kein Buhler gehen
Zur Venus Altar hin/ wann er auf Gold bedacht.

Wofern sie [illegible] will von euch benahmet seyn/
So geht man [illegible] bloß ums Geld die Heyrat ein;
Denn [illegible] Metall der blau geprägten Scheiben
W[illegible] in solchem Thun gar wenig durchzutreiben.
[illegible] Sohn [illegible] das allerliebstes Kind/
Wann seine [illegible] Pfeile nicht mit Gold beschlagen sind/
Ich zweifle sehr daran/ er würde schwerlich zielen/
Daß einer seinen Pfeil im Hertzen könte fühlen/
Er weiß es auch sehr wohl/ daß ihm ein Pfeil von Bley/
Wofern er treffen soll/ sehr wenig nütze sey.
Er weiß mit [illegible] mehr als zielen auszurichten/
Kan auch mit [illegible] mehr als seinen Pfeilen früchten;
Und fürchtet er sich ja/ daß ihm der Anschlag fehlt/
So wird es gut/ wenn er die Finger blau gezehlt.

Sie

1) Nihil auro efficacius, præsertim in amore, ubi & Cupido aureus nominatur & aurea Venus. *Euphorm.*

2) *Quod facit auratum est, & cuspide fulget acuta. Ovid,* 1. *Metam.*

Et genus & formam regina pecunia donat,
Ac bene nummatum decorat Suadela Venusque,
Horat. Ep. 6. Lib. 1.

Vorgedachter D. Didac. de Barreda gibt es also:

Di la reyna del dinero
Amigos, y nobleza, esposa
Con gran dote sobre hermosa
Aun [illegible] peralera;
Que las sabias persuasiones
Y Venus le hazen gracioso,
Discreto, galan, y hermoso
Con coronas de doblones;
Mas que no podran hazer
Segun el siglo presente,
Donde raynan solamente
[illegible], y mas tener?

Sie unterhält sie.

Doch nicht genug / daß ich bey Jungen und bey Alten
Die Ehen stifften kan / ich kan sie auch erhalten /
Und setze selbige auff solchen festen Fuß /
Als wie der steiffe Knopff des starcken Gordius.
Die Liebe / wie man sagt / deckt sonsten viele Flecken /
Doch was bemänteln heist / verhüllen und bedecken /
Die Fehler / die den Leib betreffen und den Geist /
Da bin ichs abermahl / die man die Meist'rin heist /
Ich stelle / ohne Rauch von Circes Zauber-Kohlen /
Und ohne den Allraun vom Hochgericht zu holen /
Aus einer Baucis dar die schöneste Dion /
Aus einem Polyphem den niedlichsten Adon.
Ich mache / daß ein Greiß-geplagt mit Gichtes-Schmertzen /
Bey seiner jungen Braut als Paris könne schertzen /
Ich mahle das Gesicht der alten Tullia
So schön / als wär es selbst von einer Helena.

Ich

Herr *Lic. Meyere* nach der alten Art:

L'or au vilain, sale, laid, & infame
Acquiert Noblesse, Amis, & Parenté;
Foy asseurée, Honneur, Grace & beauté,
Facile amour, grand dot, & belle femme.

On fait état des beaus palais,
Du titre aussy dont le richesse traitte,
Et du nombre de ses valets,
Mais d'où tout vient, persone ne s'enquête.

Signor Benedetti in seiner Sprache:

La Regina de l'or, che imperiosa
Al' emula ragion'i lumi accieca,
Dà gratia, e nobiltà, dà bella sposa,
E grandezze, & amici al ricca arreca.
Sie vecchio, brutto, sie di forma essosa,
Sie gobbo, ò zoppo, ò sie di vista bieca,
La persuasion bello eleggiadro il mostra,
E Venere l'imperla, indora, inostra.

Ich kan mit Mirasen-Firnis und Glantz von Pistoletten
Die Haut / so schrumpflicht ist / gantz fein und eben glätten /
Mit Puder aus Pactel kan ich ein graues Haar
Vergülden / da es vor wie lauter Silber war.
Ein graues Alterthum / mit Gelde reich geschmücket /
Ist wahrlich mehr durch mich / als die Natur / beglücket /
Sie nimmt die Kräffte weg / und machet unbequem
Zur süssen Liebes-Lust: ich aber angenehm.
Ich Geld-Sucht kan mehr Lust zum Ehestand erwecken /
Als in dem Gürtel-Ring der Venus nicht zu schmecken /
Wo eine häßlich ist / ich helff' ihr bald zum Mann /
Indem ein Beutel Geld viel niederdrucken kan.
Ich kan den Caracall / als Curius / verehren /
Die Messalinen in Lucretien verkehren /
Ihr wist das Sprichwort wol: **Ists Hure oder Dieb /**
Wer Geld im Beutel hat / ist achtbar / werth und lieb.
Die Liebe / sagt die Schrifft / ist allemahl sanfftmüthig /
Ich auch: Sie zürnet nicht / sie ist recht fromm und gütig /
Ich auch: Sie deutet nie zum Bösen etwas aus /
Ich auch nicht: Allen Zanck verbann' ich aus dem Haus.
Denn wenn ein reiches Weib den armen Mann wil schlagen /
Kan er die Schläge wol nach Voglerswall hin tragen /
Läufft vom Ehbrecher-Gang zum Venus-Berge hin /
Und Altona fällt ihm mit Haarborg in den Sinn.

Der

Der Niederländer Venius aus Leyden in s. Emblemat. Hor. p. m. 128, nach seiner Mund-Art also:

De Koningin van Geld en Goet /
Den welbgheboren hebben doet
Eer / Adel / Vrienden / Liefde / Trouwe /
Groot houwlycks Goet / en schoone Vrouwe.
Welsmakengh heerlyck hem verschoont /
Met heure beval hem Venus lohnt /
Het Geld maeckt jeugdigh / schoon en heerlyck
En gout Mann / leelik / en oneerlik.

Der liebe Käyser 1) Marr der ließ aus diesen Gründen
Der buhlenden Faustin die Ehe nicht auffkünden;
Es ist bekandt genug / wie gern' er sie vollzog/
Indem der Braut-Schatz weit die Hörner überwog.
Die Ehen haben sonst den allerbesten Segen/
Wenn taube Männer sich bey stummen Frauen legen/
Und solchen Ehstand / wo man lebt in guter Ruh/
Ohn Ohr/ ohn Adlers Aug/ die schreiber man mir zu;
Wenn gleich die Frau den Mann mit Schelten wil empfangen /
So läst er als ein 2) Hirsch die langen Ohren hangen /
Und hört das Schmälen nicht. Ich bin es dann allein/
Durch mich stimmt Mann und Frau gedultig überein/
Die Galle lehr' ich euch für Zucker-Striezel kauen /
Und ein uneben Wort fein mit Gedult verdauen.
Da mir denn nun gebührt ein solcher Palmen-Strauß/
Was macht ihr Leute denn die Geld-Sucht doch so aus?
Die so viel Ehen schon/ die würdig sind zu preisen/
Gestiftet hat/ worzu die Weißheit aller Weisen/
Und wenn sie auch zugleich in einem Kopffe wär/
(Wie jener Fürste sprach) es brächte nimmermehr.
Ihr Musen / setzet uns entgegen eure Ehen/
Die durch die Tugenden und Wissenschafft geschehen/
Wo sind dieselben doch? Ey zeigt sie mir doch an!
Jedoch ich mercke wol/ daß niemand solches kan.
Was aber die betrifft/ die nur an Schönheit hangen/
An schwarz- und blontes Haar/ an rothem Mund u. Wangen/
O derer sind nicht viel/ davor ist mir nicht noth/
Das Haar entfärbet sich/ der Lippen holdes Roth
Verbleichet manchesmal noch mitten in der Blüthe/
Und dorret wie das Heu mit aller seiner Güte.
Denn wenn das junge Volck das neue abgeküßt/
Und seine Liebes-Lust das erste Jahr gebüßt/

Bbb So

1) Si uxorem dimittimus, reddamus & dotem, sprach er.
2) Man sagt daß ein Hirsch mit steiffen Ohren wol höre/ mit herabhangenden aber taub sey. [illegible] L. 6. c. 32. p. 128.

So will denn keiner mehr ein boſes Wort vertragen/
Dann hat die Freud ein End / dann gehe es an ein ſchlagen/
Biß wie das Sprichwort ſagt der Knippel ſcheiden muß/
Was Venus hat geſetzt auf einen feſten Fuß.

Sie macht Freundſchafft und Bündniſſe.

UNd dieſes war genug vom Edelſtand' erzehlet/
Nun kommt' ich zum Vertrag den jedermann erwehlet/
Der Freundſchaft nützen will / die einen Staat errichtet/
Und gantze Städte baut / wie 1) Stagirites ſpricht.
Sie iſt's die den Beſitz von allen Gütern zeigt/
Die alles in der Welt an 2) Würden übertrifft/
Und die der Welt ſo noth als 3) Feur und Waſſer iſt /
Weil man nach ihr den Staat nach allen Gliedern mißt.
Ein herber Unglücks- Fall und 4) Zänckereyen ſpalten
Das Band / ſo euch der Fried' und Freundſchafft muß erhalten.
Wann aber 5) Cicero uns überreden will/
Die liebe Tugend ſey der Freundſchafft beſtes Ziel/
So will der gute Mann uns zu erkennen geben/
Daß er im groſſen Buch vom allgemeinen Leben
Was ſchlecht bewundert ſey / und noch ein fremder Gaſt/
Der unſer Lehrer Satz ſehr übel hat gefaßt.
Denn welchem unſer Buch nur ſteht zur Helffte offen/
Und der nur kümmerlich drey Blätter durchgeloſſen/
Der weiß im Augenblick faſt heller als den Tag/
Daß die Gewogenheit/ Verbündniß und Vertrag/

Mit

1) Civitatibus neceſſariæ ſunt amicitiæ, quia per eas conſtituuntur & conſervantur *Ariſt. Ethic. L. 8. c. 1.*

2) Omnium poſſeſſionum pretioſiſſima eſt amicitia *Herodot.*

3) Non aqua, non igni, pluribus locis utimur quam amicitia *etc.*

4) Quæ a vi amicitiæ concordia quo ſit, ex diſſenſionibus percipi poteſt. *Cic. in Læl.*

5) Virtus amicitiam gignit & continet. *Id. ibid.*

Mit grossen Pomp und Pracht so feyerlich beschworen/
Von hinten und von forn vor so viel hundert Ohren/
    Nicht auf der Tugend Grund/ wie Marcus hat im Sinn/
    Besondern bloß bezieh auf 1) Nutzen und Gewinn.
Und hieher müsset ihr des 2) Naso nicht vergessen/
Der weist/ wie man sie pflegt nach Nutzen abzumessen/
    Wie alle Welt nur sey auf solche Freundesschafft/
    Wodurch man Geld und Gut mit Wucher zu sich rafft.
Ein Reicher 3) wird gar leicht des Lazarus vergessen/
Der denckt er könne nichts von dürrer Tugend essen;
    Die Fürsten treten nie mit andern in den Bund/
    Noch schliessen den Vertrag/ als nur auf solchen Grund/
Um ihre Länderey und grosse Herrligkeiten/
Nach aller Macht und Krafft/ auffs stärckste auszubreiten:
    Da wird der kluge Mann zum Mittel ausgesucht/
    Nicht weil er spricht was Recht/ nein/ weil ers Recht verflucht.
Hört des Photinus Rath von eurer Göttinn loben/
Der heut an jedem Hof der Fürsten wird erhoben/
    Dagegen wird ein Sohn der Tugend unterdrückt/
    Und seine Armuth ihm mit Schimpffe vorgerückt.
Wie höchlich pfleget man die Herren zu erheben/
Die reich an Gütern sind/ ob gleich die Hände kleben
    An dem erschundnen Gut/ an Herrn und Fürsten Blut/
    Am Schweiß des Unterthans/ der ihnen sanffte thut.

 Do-

1) Omnes amicitiæ tales nunc sunt, quales illæ Philippi regis Macedoniæ, qui illas sola utilitate metiebatur, non fide. [illegible]

2) Vulgus amicitias utilitate probat. Ovid. 2 de Ponto.

3) [illegible] Lucan. Miseris aut infirmis quid te jungat [illegible].

Monf. de [illegible] in Emblem. [illegible]

Peut-on bien [illegible] nouvelle,
[illegible]
En donnant [illegible] main,
Par reciproques dont [illegible] amour je [illegible].

Dadurch man mercken kan mit Augen und mit Ohren/
Daß Freundschaft ist / die aus Lust zur Tugend ist erkohren.
Die in dem Glücke Heil/ im Unglück Trost verspricht/
Und nicht auf Eigennutz begierig ist gericht/
Nach Platons alten Staat bereits vor vielen Jahren
Mit ihrer Zugerinn/ der Tugend/ hingefahren/
Der weise Salomo hat besser es bedacht/
Indem er sagt/ daß Gut und Reichthum Freunde macht:
Doch/ daß Gewogenheit aus Tugenden entsprossen/
Und unverfälschte Treu mit ihr empor gekommen/
Das ist bey unser Zeit so selten und so rar/
(Wie unser Tullius 2) bezeugen hell und klar)
Daß ich nichts schein kan von solchen Nutzbarkeiten/
Die hierdurch ihm ein Mensch vermöge zubereiten/
Da man im Fall der Noth/ ein Paar zwey oder drey
Kaum vor den eigen weiß von aller Jahren Rey:
Zum höchsten mag man hier auf einem Schauplatz stellen/
Die nicht / um ihren Bauch und Beutel auf zuschwellen/
Der Freundschafft festes Band auf bloße Treu gesetzt/
Und seine Redlichkeit für einen Grund geschätzt:
Setzt David noch darzu/ nur unverfälschtem Wesen
Des treuen Jonathans/ so kont ihr fünff Paar lesen/
Was dünket euch / ist dis nicht eine grosse Rend/
Die schon aus fünff besteht nicht einem oder zwey?
Allein / in meinem Staat sind tausenden zu schauen/
Man kan durch meinen Trieb leicht eine Freundschafft bauen.
Seht Kauffmannschafften an / merckt aber dis dabey/
Je weiter daß sie ist/ je besser daß sie sey/
Weil dieser Freundschafft Band wird weiter nicht getroffe/
Als nutzlicher Gewinn und Vortheil ist zu hoffen.
Da zeitte Zeno schon vor vielen Jahren hin/
Als er bekümmert sang am Ufer des Eurin:

1.) So

1/ Secundas res splendidiores facit amicitia & adversas leviores. *Cic in Lel.*

2/ Dat *census honores, census amicitias*, Ovid

3) Ex omnibus seculis vix tria aut quatuor nominanda paria amicorum. *Cic, in Lel.*

1) So lang du glücklich bist/ wirst du viel Freunde zehlen/
Beym Unglück wird es dir so gar an einem fehlen/
Das heist: Mein Freund/ so lang dein Beutel ist voll Geld/
So lange dauret auch die Freundschafft in der Welt.
So lange / sagt er nicht / als Tugend in euch wohnet;
Nein / damit werdet ihr auffs höflichste verschonet /
Wann Geld und Gold verläufft / hält gleich die Tugend Stand /
Da stürzt die Freundschafft leicht auf ihren Mund ins Sand.
Ich wüste wol ein paar Exempel vorzubringen/
Doch ich vertieffe mich zu weit in diesen Dingen/
Und wozu dient es auch / da ihr den Spruch wol kennt/
Den ihr so öffters sagt / **Daß Schade Freunde trennt**?
Und solches nicht allein bey Freunden/ die gefunden;
Bey denen ebenfals / die die 2) Natur verbunden:
Ein Bruder heisset offt den andern von sich gehn/
Ein Sohn muß wol den Stamm von hinten zu ansehn/
Aus welchem er zuvor erkohren und entsprossen/
Wenn über seinen Kopff ein Unglück beschlossen.
Ob bey 3) Pericles Zeit der Freundschafft ihr Gebiet
Schon biß zum Altar hin recht wunderbar geriet/
Das war Saturnus Zeit: Jtzt reichen ihre Länder
Nicht weiter mehr als kaum biß an die Beutel Bänder.
Wie / brummet ihr darum? Nur still und mercket wol/
Was euch zum Unterricht hierinnen dienen soll:
Ich will euch einen Freund in zweyen Sinnen-Bildern
Mit eurer Freundschaffts-Pflicht recht nach demselben schil-
Ihr stimt mit Freunden ein fast eben den Gesang/ dern.
Als den der Rabe singt bey dem gewohnten Gang:

 Der

1) *Donec eris felix, multos numerabis amicos* &c. Ovid
2) Paupertas nec illos habet amicos, quos natura conjunxit. *Erasm. in Adag.*
3) Pericles amico roganti, ut pro se falsum diceret testimonium, se quidem amicum esse dixit, sed ad aras usque *Plutarch. in Apophth.*

Der eilet zum Gericht mit brennenden Begierden/
An welchem Kleppel ihm die angenehmste Zierden/
Denn aber/ wenn das Aas herab gefallen ist/
So wird er wiederum gar bald allda vermißt.
1) Dem Pferde thut ihr gut und stellt es unter Dächer/
So lang es euch mit Gut auffüllet die Gemächer;
Wirds aber alt und kranck/ so wischet ihr den Schweiß
Mit allem Preiß und Lohn für so viel Muh und Fleiß
Von eurem Hertzen ab/ ihr wegert ihm die Weiden/
Ihr stost es aus dem Stall/ und jagt es an die Heyden/
Wo dorn und Diesteln stehn. Versteht ihr/ was ich mein?
Ich hoffe/ daß es ja wohl deutlich werde seyn.

Sie errichtet Staaten und Städte.

Mir müssen weiter gehn zu gantzen Policeyen/
Zu Reichen/ Staaten/ Städt/ und vielen Bürgereyen;
Hie bin ich recht der Wind/ der in die Pfeiffen weh't/
Hie bin ich recht die Zahl/ wornach das Glück sich dreh't/
Derselben Lob allhier weitläuffig abzumessen/
Das hiesse/ des Gehörs mißbraucht/ der Zeit vergessen/
Weil sich so manche Schrifft bereits hieran gewagt.
Aus allen dient mir nur/ was Cicero gesagt/
Daß dem/ der alles Ding in seine Ordnung setzet/
Kein Ding so angenehm/ und das ihn mehr ergetzet/
Als wenn der liebe Mensch nach Bürgerlicher Art
Offt bey einander kommt und sich mit andern paart.
Doch daß die Weißheit sampt der Kunst-geschminckten Worte?
Der rechte Grund-Stein sey der wolbewohnten Örter/
Wie Marr 2) uns anderswo zu überreden denckt/
Das gilt so viel bey mir/ als was man Kindern schenckt.
Der

1) Amicos tanqvam pecudes eos potissimum deligunt, ex qvibus sperant se maximum fructum esse capturos. *Cic. in Lal pag 17.*

2) Qvæ vis alia potuit dispersos homines unum in locum congregare? *Cic. L. I de Orat.* Hæc nos urbium societate devinxit, hæc a vita immani & sera segregavit. *Id, 2. de natur. Deor.*

Der ist wol nicht gescheu't/ und stolpert auf den Wegen/
Wer an dem Worter-Tand die Ehre hält gelegen/
Der mehr vom Zungen-Blat/ als von 1) Lauriren hält/
Und eine Redens-Art fürs trefflichste der Welt/
Ja ihr den Titel gar von 2) göttlich zugemessen/
Der mir allein gebührt/ der hat sich selbst vergessen/
Schwatzt nach der Schule nur/ und solche Füchseren
Weiß nicht was die Natur der rechten Gottheit sey.
Der 3) Plato weiß das Ding vernünfftiger zu geben/
Und meinen grossen Ruhm was besser zu erheben/
Indem er gern gesteht/ daß alle insgemein
Der andern Dienstbarkeit und Raths bedürfftig seyn.
Wer solche Dinge nun wil mit Bedacht erwegen/
Wie nöthig doch ein Mensch des andern müsse pflegen/
Wie man den andern sol zur Hand und Hülffe gehn/
So wird die Hülffe wol darinnen meist bestehn/
Aus denen Handlungen und Zufuhr aller Sachen
Ein kleines Vortheilgen so dann und wann zu machen;
Und darum bauen sie die Wohnungen so nah/
Daß wenn aus Spanien/ wie auch aus Africa/
Und gar aus Indien/ die Waaren angekommen/
Das Geld am sichersten in Schutz werd' übernommen.
Das geb ich gerne zu/ daß viel auf Sprachen ruh/
Und ein beredter Mund offt grosse Dienste thue/
Der die Gewogenheit und Haß in vielen Fällen
Auf vierliche Manier in Wercke konne stellen/
Was auch Philosophie und Schulen Wi[illegible]angt/
Womit der 4) Römer Mund so übermüthi[illegible]angt/

1) *Concedat laurea linguæ*

2) Jam vero domina rerum eloqvendi vis qvam est præclara qvamque divina! *Cic. L. 2 denat. Deor.*

3) Et civitas, ut existimo, qvandoqvidem nullus nostrum ex se ipso sufficiens est, sed multorum indiget. *Plato L. 2 de Rep.*

4) O vitæ Philosophia dux, tu urbes pepersisti, tu dissipatos homines in societatem vitæ convocasti! *Cic. L. 5. Inst. Qv.*

Dieselbe leitet nur zu unnutz-vollem Klaffen/
Und kan euch eben nicht so grossen Vortheil schaffen.
Geschichts/ wenn ihr ein Hauß und grosse Städte baut/
Auskunft zur Wissenschafft?1) das wird wol nicht getraut/
O weit genug davon! Das tägliche Verkehren
In eurer Handelschafft lehrt Geld und Gut vermehren/
Wie man die leere Kist auffs beste sol versehn/
Und nicht wie man das Geld sol liederlich verschmähn.
Das Wissen thut es nicht/ wie Minen in der Erden
Durch eines Geistes Krafft erst vollenkommen werden.
Was bringt 2) Horatius, der wunderliche Thor/
Für wunderliches Zeug von seiner Laute vor/
Die ein verwildtes Volck/ entblösset aller Sitten/
Nach einer Stadt gelockt aus seinen wilden Hütten/
Und bey den Ohren gar zu solcher hin geführt?
O Fratzen/ die nicht werth/ daß man sie einst berührt!
Ihr Hörer/ glaubet mir/ ich kan viel besser zielen/
Und bin weit künstlicher erfahren in dem Spielen/
Ich bin die Laute selbst/ auch Orpheus/ denn durch mich
Wird alles wilde Volck recht sitt und ehrbarlich.
Ich mach's/ daß Menschen sich zu Menschen hin begeben/
Und aneinander fest/ als wie die Kletten/ kleben;
Ich habe durch den Klang von meinem Gold und Geld
So manchen Staat gebaut/ und Städte dargestellt.
Daher ich mich daran sehr wenig werde kehren/
Noch mit dem Urtel-Spruch der Esel lassen stören/
Daß Andacht reiche Lust zum Dienst des Himmels/ HErrn
Der Grund der Städte sey/ der Wolfahrt Führer-Stern.
In so weit möcht' es seyn/ wenn sie die Neugier meinen/
Zu sehn/ in was für Pracht die Prediger erscheinen/
Wie Purpur/ Sam̃t Scarlat mit Golde reich gestickt/
Das Kleid/ den Opffer-Dienst und Tempel selber/ schmückt.

W 3

1) Homines societatem inter se communitatemque coiere operandi causa, non speculandi, magis ob commoditatem subsidii mutui, qvam theoriæ subtilitatem, *Saved.*

2) *Hor. in art. Poet.*

Wo Gold zu holen iſt/ da ſieht man feſten/ zimmern/
Daſelbſt wird man ſich bald um Wohnungen bekümmern.
Dort mag das Potoſi unfruchtbar/ rauh und kalt/
Und gar nicht tauglich ſeyn zu einem Auffenthalt/
So bald es nur die Spur der Minen offenbaret/
Worin das beſte Gold und Silber wird bewahret/
Stracks ſolt ihrs wiſſen ſehn von Menſchen um Gewiß/
Da baut man Dach bey Dach und Hauß bey Hauß hin/
Da wird die Stadt bewohnt/ trotz auch den allerbeſten/
Die Peru zeigen kan/ ja in dem gantzen Weſten.
Und wie/ was gehet mich der weite Weſt-Kreiß an?
Warum begreiff ich erſt den Weſter-Ocean?
Ich bleib in Cimmeriens berühmten Handel-Städten/
Da wird genug mein Fürſt/ mein Plutus/ angebeten/
Gehe nur nach Hamburg hin/ der Weltbekandten Stadt/
Allwo er ſeinen Sitz nebſt mir geleget hat/
Da kanſtu ihr mein Reich in hochſter Blüte ſehen/
Und auf Cathrinen Thurm die güldne Krone ſtehen/
Zum Zeichen einer Treu und Unterthänigkeit/
Die ihr der Burger mir erzeigen jederzeit.
Hier huldiget man mir/ daß daher zu erachten/
Weil an dem Nicias-Thurm die Epffel zu betrachten
Von meinem weiten Reich. Ich laß es auch geſchehn/
Wolt ihr nur dreißig Schritt biß an das Rath-Hauß gehn/
Da ſol ihr Scepter gung: Denckt nur daß ich ſie führe.
Und daß ich noch was mehr von meiner Macht berühre/
Wann ihr funffzehn Schritt biß an die Banco achtt/
Da ſol ihr erſt den Thron von meiner Majeſtät.
Nun denckt/ wo mein Thron/ Reichs-Apfel/ Scepter/ Krone/
Daß da die Reſidens/ allwo ich gerne wohne/
Obgleich an dieſem Ort/ vor etwa tauſend Jahr/
Nichts als ein Auffenthalt für wenig Fiſcher war.
Doch ſint die Könige von jenem kalten Nerden
Dem groſſen Kayſer Carl vor Lehn-Leut worden/
Und aus Teutonien die Gelder weiter ziehn/
Damahls iſt dieſe Stadt zur feinen Burg gediehn/
Biß unter Adelbert und Ludewig dem Frommen
Am meiſten ihre Macht und Wolſtand zugenommen/

1) Da hat sich manches Volck aus seinem Vaterland
Begeben/ und gesetzt am Niedern Elbestrand/
In dehm man bald gesehn/ wie wol die Stadt gelegen
Der schönen Handelung und Kauffmanschafft zu pflegen/
Da gieng sie jeder Stadt in Cimbrien vorbey/
So wol an Macht und Pracht/ als Zahl der Bürgerey.
Da muste sie ihr Haupt bald über alle schwingen/
Wie Marcus Feldschalmey von 2) Roma pflag zu singen/
Sie ragt aus Weiden vor/ als ein Zypressen-Stamm/
Da sie durch meinen Trieb zu solcher Blüthe kam.
So ist es der Gewinn/ woher die Städte stammen/
Es hält die Menschen blos der Geld-Gewinn zusammen:
Wo aber dieser fehlt/ da denckt man auff die Flucht/
Da wird ein ander Land zur Wohnung ausgesucht/
Da sind die Städte todt/ die Strohme unbefahren/
Die Gassen ohne Volck/ die Märckte ohne Wahren/
Da packt sich jeder weg/ als wie die Katz und Mauß
Aus einer Küche/ wo Hans-Schmal-Hans hält sein Hauß.
Wo ist doch Bardewick/ wo Stavern/ hingekommen/
Nachdem ihr Geld-Gewinn allmählig abgenommen?
Die geben in der That euch völligen Bescheid/
Und was die That bezeugt/ das hebt den Wider-Streit.

Sie erhält sie auch im Stande.

Doch ist mir nicht genug/ die Städte auszubauen/
Und ihrer Mauren Werck aus Steinen auszubauen:
Mein Geld erhält sie auch/ gibt 3) Leben Krafft u. Geist:
Und ob der Stoer Schul diß Ding schon Träume heist/
Ob

1) Quam multos patria elicuit Lutrius ille Deus! Lips. de consti. C. 11

2) *Hæc tantum alias inter caput extulit urbes,*
Quantum lenta solent inter viburna cupressi. Virgil. Ecl. 1.

3) Comme par la resolution où le retirement des nerfs le corps physique est quelque fois privé de mouvement & de sentiment, aussi le politique sans argent ne se peut remuer, ni soûtenir. *Walsh in Sej.*

Ob mich der 1) Cato gleich darff eine Staat-Pest nennen/
Ein floreſcher 2) Seneca auch ungeſcheut bekennen/
Es werde nur vielmehr ein Staat durch mich zertheilt/
Das ach' ich gleich ſo viel/ als wenn die Eule heult.
Ich halts mit 3) Mucian/ der ſagt/ daß meine Schriften
Das Waſſer/ das das Rad des Staates konne treiben;
Und hierin hat er Recht: Sprecht/ Iſt es nicht das Geld/
Womit man Kriege führt/ und Volck im Felde ſtellt/
Womit man Luyck und Bonn und Landau eingenommen/
Wodurch der [illegible] iſt auf den Thron gekommen?
Womit als Fr. [illegible] ſich in Landau braf gewehrt/
Von ſeiner Majeſtät dem Käyſer ward verehrt?
Daß man durch Güldne Louis konn' einen Thron erjagen/
Davon kan dieſe Zeit und die vergangne ſagen/
Und weil es nicht erlaubt/ von einem Codicill
Den Grund recht durch zugehn/ ſo ſchweig ich lieber ſtill/
Und melde nichts von Gold und Silbernen Geſchencken.
Hie aber müſſet ihr nicht eben gleich gedencken/
Daß diß dem Gelde mehr/ als mir/ zu dancken ſey;
Hört mir nur weiter zu/ ſo ſtimmt ihr gleich/ als bey
Dem was ich ferner euch zum Unterricht vermelde:
Wo Geld iſt/ iſt man da wol ohne Sucht zum Gelde?
Wenn ihr nur einen Staat durch alle Glieder geht/
Ihr werdet klärlich ſehn/ kein Schluß/ kein Rath beſteht/
Und was nur Anſchlag heiſt/ bey kleinen und bey groſſen/
Davon wird ohne mir das kleinſte nicht beſchloſſen/
Ohn' Abſicht zum Gewinn kein einzig Ding berührt/
Und wenn es noch ſo viel Bemänklungs-Titel führt.

Sie verſchafft Ehre und Achtbarkeit

Ich habe gleich geſagt/ und klar genug bewieſen/
Warum man pfleg ein Land vor andern zu erkieſen/
Wie mancher ſchöner Ort durch meines Geldes Klang
Den Wachsthum hat geſehn/ und auch den Untergang:
Diß

1) Apud Liv.
2) Societatem avaritia diſtraxit. Sen. ep. 50
3) Apud Dion. in Ver.

Dis iſt noch nicht genug: Ich ſtifte auch die Orden/
Wodurch ein tolles Volck im Zaum gehalten worden/
Wodurch man Ehrbarkeit und Zucht gepflantzet hat.
Was wäre wol ein Land in einem groſſen Staat
Ohn' Ehrbarkeit und Zucht/ (fragt jener der die Beſten
Von Gottes Stadt 1) beſchreibt/ als groſſe Räuber-Neſten?
So iſt es/ denn mein Volck iſt eine ſolche Beute/
Die ſonſt/ ich ſag' es ſelbſt/ nicht rechte viel Gutes thut/
Und welchem ohne Zucht nicht ſonders viel zu trauen;
Daher es nöthig iſt/ den Laſtern vorzubauen/
Das man diejenigen ans höchſte Ruder ſtellt/
Durch deren weiſen Rath das laſterhaffte fällt/
2) Die einem jeden Recht nach Möglichkeit verſchaffen/
Dem Frommen gütig ſeyn/ die böſen Buben ſtraffen.
Doch welche zieht man wol zu dieſem Ehren-Amte?
Die/ deren munterer Geiſt von Weißheit angeflammt?
Die Tugendſamen/ die redlichſten Gemüther?
O/ noch weit beſſere/ 3) die Mächtigſten an Gütter.
Ein dummer/ wenn er nur viel Geld im Beutel hat/
Den macht man alſofort zu einen groſſen Rath;
Denn Geld das kan genug die Fehler überdecken/
Und volle Ehrbarkeit bey jedermann erwecken/
Und ob man gleich kein Schiff dem Steuermañ vertraut/
Der nicht auf Geld und Gut/ als auf das Ruder ſchaut/
Befördern einen Mann/ der klug und weiſe gekommen;
So wird es doch im Staat ſo eben nicht genommen.
Zwar mancher meinet wol/ daß man zum Regiment
Darum den reichen Mann für tüchtiger erkennt/
Damit er nicht ſo viel an Gaben und Gedancken/
4) Als ſonſten einer thut/ der nicht viel hat gedencke;

Doch

1) Maxima regna absque iuſtitia quid aliud ſunt, quam magna latrocinia? *Aug. de civ. Dei.*
2) Fundamenta rerum publicarum præmia & pœnæ *Solon.*
3) Divites laudant & admirantur, & ad Magiſtratus evehunt, pauperes vero deſpiciunt. *Plat. l. 8. de Rep.*
4) Impoſſibile quaſi eſt, qui egenus exiſtit, eum bene Magiſtratum gerere. *Ariſtot.*

Doch/ das ist weit gefehlt / denckt an das alte 1) Spiel:
Je mehr ein jeder hat/ je mehr er haben wil.
Ihr habt ja vor gehört mit auffgespitzten Ohren/
Daß ich vom Uberfluß erzeuget und gebohren/
Ich weiß es rechte wol wenn man euch Füchse bringt/
Wie selten ihr das Lied vom Wiederbringen singt.
Ein Armer vom Parnaß gilt nichts zu diesen Zeiten;
2) Ducaten können euch die Stellen zu bereiten/
Und runde Pattacons thun euch so sanfft und sacht/
3) Daß ihr davon den Sitz auf eurem Richtstuhl macht:
Auch

1) Tout homme pecunieus & avaricieus a mongré. *Montaigne*: Es heisset sonsten: *Quo plus sunt potæ, plus sitiuntur aquæ*, welches S. Benedetti zu seiner Zeit mit dem Exempel eines Wassersüchtigen also erkläret:

Quanto più bel' idropico asserato
Tanto più la sua sete, e il morbo aumenta,
E quanto più l' avaro ha conquistato,
Tanto più l' aurea sete lo tormenta,
Qui l' oro e l' humor tien aggravato
Il corpo e l' alma al' ingoiar intenta;
Son' dunque infermi e vanno à paro à paro
Il sitibondo idropico, e l' avaro.

Vænius mag in seiner Sprache die Erklärung also geben:
Een Mensch met Watersucht beladen/
Hoe hy meer drinkt hoe hy meer doet
Syn Spectte daghelycks veraanaden.
Door kryghen van veel ghelt en doet
Vergroot des vreckaerts ghelts begheeren.
Het gelt wel Koffers vullen kan/
Mar niet het herte van een man
Wiens Lust vergroot door's ghelts vermeeren!
Besiehe denselben p. m. 110.

2) Quæ Magistratus & Judices facit, pecunia est. *Sen. ep. 115.*
3) Neutrum mihi mitti placet, quia alter nihil habet, alteri nihil est satis, sagte *Scipio Æmilianus* vom *Sulpicio Galba* und *Aurelio Cotta* als sie nach Spanien solten zu Felde gehen. *Val. M. L. 6. c. 4. p. m. 180.*

Auch hiedurch könnet ihr mehr Achtbarkeit gewinnen/
Als Pallas und Apoll mit allen Kunst-Göttinnen.
Es trägt sich öfters zu/ und nicht nur dann und wann/
Daß man der Midas-Knecht und 1) plumper Grobian
Gelangt zu solchem Ampt/ worin er sol regieren
Und eines Regiments verwirrtes Ruder führen.
Daß/ wenn sein Unverstand ein Urtheil sprechen sol/
So weiß er nicht was links/ was rechts/ was böß u. wol.
Das muste Tacitus mit Klag genug 2) gestehen/
Es sey der Richter-Stul weit herrlicher versehen
Mit einem dummen Kloß als einem klugen Kopff.
Was nützt die Weißheit viel für einem reichen Tropff?
Was fraget der nach Witz/ der reich genug gebohren/
Der zum Gebieten ist im Regiment' erkohren?
Es nützet ihnen auch noch wol ein wenig mehr
Als Tugend und Verstand/ so ferne sie in Ehr/
In grosser Achtbarkeit und Ansehn wollen leben/
Wann sie dem Unterthan Gebote sollen geben.
Hat wol der Tugend Schmuck beym rohen Pöbel-Platz?
Verehrt die Bosheit wol der Weißheit edlen Schatz?
Nein/ nein/ sie kennt sie nicht/ sie ist zu plump von Erden/
Drum mag dieselbe nicht von ihr geehret werden/
Noch die/ so mit dem Thau der Weißheit angesprengt:
Mein Geld im Gegentheil/ woran sich jeder hängt/
Erkennt der Pöbel gleich/ das sieht er gerne blicken/
Er fühlt/ er greifft darnach/ und wolt' es gar wol trincken/
Wenn es nur fliessend wär: Er weiß daß Kleider-Pracht
Und Wollust/ die allein (so denckt er) glücklich macht/
Für Geld zu kauffe sey/ für Silber zu gewinnen:
Darum erhebt er es von gantzem Muth und Sinnen/
Und träget einen Mann/ der viel hierin vermag/
Aus Ehrerbietigkeit wol an des Himmels Dach.

Kurtz/

1) *Ignari sophiæ crassique cerebri*
Sceptra tenent, præsunt populis &c.
Mar. Pal. 6.

2) Hebetiores qvam acutiores ut plurimum melius Rempublicam administrare multis creditum est. *Tacitus.*

Kurtz/ uñ mit einem Wort: Schwärtzt dich ein grobes Laster/
Mein Künstliches Metall macht dich wie Alabaster;
Ist jemand tugendsam und gleich von grossem Glück/
Der ist zum Regiment ein volles Meisterstück.
Was wird ein solcher Herr nicht wissen durch zu treiben/
Man wird ihn und sein Thun den Sternen einverleiben/
Weil tugendsamer Witz/ befestiget durch Geld/
Fast eine Majestät verborgen in sich hält.
Daher denn GOtt der HErr in seinen Himmels-Höhen/
Alß er den Salomo mit Weißheit wohl versehen/
Ihm auch zugleich dabey sehr grossen Reichthum gab/
Damit er seine Kron und Königlichen Stab
Mit grossr'er Majestät und Hoheit möchte führen;
Er wuste wol/ daß Gold die Weißheit müsse zieren/
Daß Klugheit ohne Geld sey ohne Krafft und Macht/
Die heut auch in der Welt von keinem wird geacht.
Wil jemand in der Welt mit Doctor-Titeln prangen/
Mit hoher Ritterschafft? Da kan er zu gelangen
Weit eher durch das Geld als Weißheit und Verstand:
Denn/ da ein armer Tropff viel Zeit darauf gewand/
Mit saurem Schweiß und Blut und sorgen-vollem Wachen/
So kan mein Geld hiezu bald kurtze Wege machen/
Ein Doctor/ reich von Geld/ ist auch noch wol so gut
Als wie ein Doctorchen von saurem Schweiß und Blut.
Doch haben die mir nicht alleine Danck zu sagen
Für ihrer Ehren Schmuck/ die Sammtne Hüte tragen!
Es kommt diß jedem zu/ vor welchem man sich neigt/
Und ist gewißlich wahr/ was 1) Flaccus angezeigt/
Die Ehre sey so schwer als eure Gelder wägen/
Und jeden achte man 2) nach seines Reichthums Segen.
Hat einer so viel Ehr/ als er Duplonen zehlt/
Was hilft es deß/ wenn man ungütig auf mich schmählt?
Man mag nach altem Brauch/ mit einen alten Greisen
Mit blossem Haupte noch wol eine Ehr' erweisen;

Der

1) Quia tanti, quantum habeas, fis.
2) Ubique tanti quisque, quantum habuit, fuit, ex Eurip. ap. Sen. ep. 115.

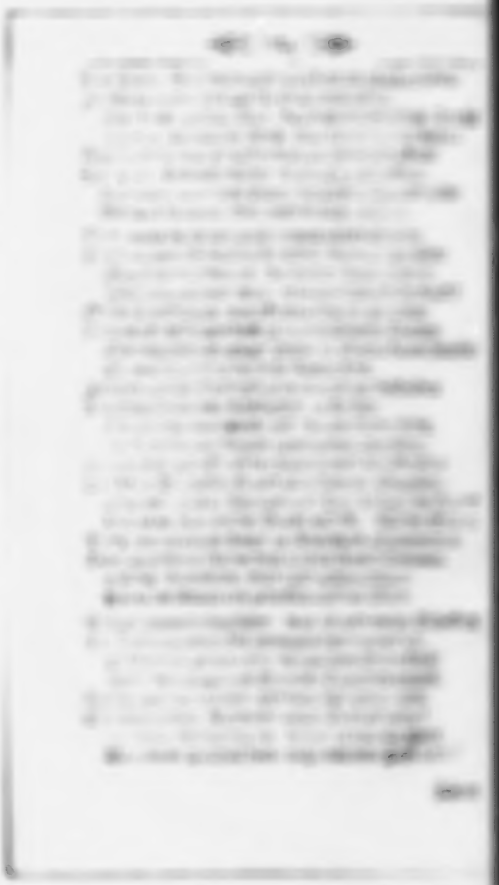
Wer aber einen Herrn/ der Geld hat/ so erscheint/
Da wird's weit herrlicher/ weit treulicher gemeint.
Der ärgste Büffels-Kopff/ die schändlichsten Ebräer/
Wenn sie mein Mäcenas nur aus Freundschafft will erheben/
Die sind von jedermann durch seine Gunst geehrt/
Wer aber seiner Gunst und meines Raths entbehrt/
Dem/ ob er noch so treu/ wird keine Ehr' erzeiget/
Kein Haupt vor ihm entblöst/ kein Knie vor ihm gebeuget.
Da seine Schmäuse sind/ setzt man auch solchen Mann
Um sein gehäufftes Geld bey jeden oben an/
Man mercket allemahl mit steiffen Angesichtern
Des Mannes Reden an/ und wenn sie noch so nüchtern/
Mit solcher Wunderung/ mit solcher Eifersucht/
Als wenn die 1) Dido sprach von des Eneas Flucht.
2. Den Armen pfleget man hergegen in die Ecken/
Fast unter jeden Kerl/ zu seinem Schimpff/ zu stecken/
Wo seine Redens-Art und herrlicher Verstand/
Weil man ihn selten hört/ verbleibet unbekandt.
Ein unvernünfftig Vieh das schätzet sonst ein jeder
Nach Art und nach Gestalt/ nach seinem Geist und Glieder:
Nur bloß der Mensch allein/ O wunderbare Macht
(Von meiner Gunst und mir!) ist dahin schon gebracht/
Daß er sich selber schätzt nach seinen äussern Dingen.
3) Sonst lobt man einen Gaul nach seiner Kunst im Sprin-
gen/ (Sporn
Nicht seinen Sattel-Schmuck/ Steig-Riemen/ güldnen
Den Schwan um seinen Hals/ den Zindern um das Horn/
Den Hund um seine Treu/ nicht um des Halses Flecken/
Den Menschen nur allein nach Geld und Geld-Begierden;
Sind seine Beutel nur von Kronen-Thalern fett/
Ist das Gehirn an Witz das Hertz an Tugend leer.

Denn

1) *Conticuere omnes intentique ora tenebant &c.* Virg.

2) Chi non ha, non sa.

3) Id in quocunque optimum est, cui nascitur Sen. ep. 76. - - - *Volucrem*
Sic laudamus equum, facili cui plurima fervet
Palma &c. Juv. Sat. 8.



[illegible]

Ein macht Fewr und Erdbidem.

[illegible]

[illegible]

Sie befördert Künste und Wissenschafften.

[illegible]

Die Handwercke.

[illegible]

Sage

[illegible]

Sagt/ warum lernet man so vieler Hände Werck?
Warum wird Stahl poliert mit solchem Augen-merck?
Warum das Beil durchs Holtz/ der Pflug durchs Land getrieben/
Die Sense durch das Korn mit vielen tausend Hieben?
Geschichts um Lust und Lust? Um eine Lorber-Kron?
O/ O/ der meisten nicht. Bloß um Gewinn und Lohn.
Dis ist des HErren [illegible] des Höchsten Orden/
Der in dem Bibelbuch so offt gegeben worden/
Er machet diesen arm/ und jenen wieder reich/
Und einen Stand und Glück darum so ungleich/
Damit der reiche Mann des armen Werck und Künste
Gebrauch'/ er wiederum des reichen Manns Gewinste
[illegible] nöthig hab'/ er dem/ du wieder ihm/
Und so einander [illegible] dienstlich können seyn:
Daß aber [illegible] mit unterirdischen [illegible]
Die [illegible] und die Zünfft' in guter Ordnung stünden/
Damit ein Handwercks-Mann der Schmäh und [illegible] mache/
Sein Werck/ das er verfertigt/ alleine [illegible] in Noth/
Der keiner [illegible] und seinen Zunfft [illegible]
Und wie die Obrigkeit die Kirch und Schul bestellen.
Wenn aber Handwercks-Leut [illegible] Hertz weite seyn/
Da stünd' es um die Stadt und [illegible]
Mann meint/ Ein Handwercks-Mann der seiner Hände Wercken/
Der [illegible] nicht auffs Geld auf Nothdurfft nur zu mercken/
[illegible]
Und [illegible] viel mehr als Brandt voll [illegible].
[illegible]
Und [illegible] die Noth und [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] Das [illegible]
Die [illegible]
[illegible] Hoff u. Haus.
[illegible]
Da [illegible] wenn die Noth des Hungers [illegible]

Daß auch ein Handwercks-Mann mein Lob-Lied müsse singē/
Daß jede Gilde/ Zunfft und schlavende Gemein
Auch meinem Geld' und mir müß' unterthänig seyn.
Hierum wird niemand mir leicht einen Streit erregen
Denn wünsch' ich jeder Zunfft gar gerne meinen Segen/
Es mag ein Handwercks-Mann braf schwitzen um sein Brodt/
Und durch der Arbeit Lohn vorkommen seiner Noth.
Ich kan von jeder Kunst kein' eigne Rede führen/
Das würde viel zu lang mir aber nicht gebühren:

Den Kauff-Handel.

Nutzreiche Handelschafft heilsame Seefahrts-Kunst/
Gewisset recht bey mir den Preiß vollkommner Gunst.
Zwar sind die Händler nicht viel mehr als Handwercks-Leute/
Jedoch erwerben sie mehr Gold- und Silber-Beute/
Man achtet sie daher für nützlich und für noth/
Und ohne ihnen sind die Städte wahrlich todt.
Ich schwere bey Neptun bey Nereus See-Gewässer/
Daß zu der Handelschafft sey keine Göttinn besser/
Noch nützlicher als ich: daß sie auf mich beruh'/
Im Handel alles man durch mich alleine thue.
Sagt an/ wer wird doch wol was kauffen und verkauffen
Umsonst? Wer wird umsonst zur Börse täglich lauffen?
Wer schliest das Packhaus auff um Gelder für die Noth/
Wer ruftet Flotten aus nur um sein täglich Brod?
Wer geht zur Banco doch um eine Hand voll Scheiben
In seinen Sack zu ziehn? Es heisset Handel treiben
Wenn einer seine Kist und Kasten pfropft voll Geld/
Das Geld bey Beutel zehlt/ und wol bey Tonnen holt.
Doch daß ein Handels-Mann solt' einen Handel schliessen/
Woraus die Lieb' und Nutz zum Nechsten solte fliessen/
Das ist ein Vögelchen/ das rar im Sachsen-Land.
Von jener Handel-Stadt am niedern Elbe Strand/
Die schier das Packhaus ist von aller Länder Waaren/
Kan man der Warheit Grund mit gutem Fug erfahren/
Da sie den Ost und West so seines Gut bestellt/
Nicht zu des Nechsten Nutz/ nein/ nein/ aus Sucht zum Geld.

Sie

Sie läßt aus Spanien mit grossen Flot ein holen
Gold/Silber/Zucker/Wein/aus England Steine-Kohlen/
Und was sonst mancher Ort im Wasser/ Insel/ Feld/
Für Wahren zu ihr schafft/ geschiehet um das Geld.
Es hat ihr Ruhm/Gerücht den Erdkreiß überstiegen/
Der Fische-reiche Strom wird nimmermehr versiegen/
Da wo die Sonn' aufsteht und wider eilt zur Ruh/
Daher führt Land und See ihr fremde Wahren zu.
Und daher kan sie auch weit mehr Gewinne heben/
Als Tagus und Pactol an ihrem Strande geben/
Man scheut sich nicht müd' aus dieser Gelder-Sucht/
Und streicht die Zirckel durch um solche Silber-Frucht.
Daß sie der Speise-Marckt von Deutschland könne heissen/
Daß ihre Bänck' hell von Silber könne gleissen/
Daß sie in Wollust/ Pracht/ Verschwendung säuberlich
Biß an die Ohren schwimmt/dafür bedancket sie mich.

Die See-Fahrt.

Weil man in meiner Macht besiehet das Handel-treiben/
So muß ich unverrückt in dieser Ordnung bleiben
Bey unser See-Fahrts-Kunst/ die ausser allen Zwist
Zu einer Handelung das beste Werckzeug ist.
Man pflegt auff keiner See Lust-Fahrten anzustellen/
Man schiffet nicht zur Lust durch hochschäumende Wellen/
Als wenn man ihm so schon die Fahrten stelle für/
Auch nicht aus heiliger und eifernder Begier
Des [illegible] Christi Ehr und Glauben auszubreiten/
Wie [illegible] geschehen zu unser Väter Zeiten/
Die manchem rohen Volck geprediget GOttes Wort.
Der Eifer ist schon lau/die Andacht ist schon fort:
Nun geht man nicht zu Schiff/und zu den fremden Tische/
Um Kunst und Wissenschafft begierig einzunischen/
Wie [illegible] ging in Italien/
Und [illegible] schwatzt/ hin nach Egypten:
[illegible] Schiffahrt heut was besser anzuwenden/
Ist [illegible] mit Wahren voll das Schiff an allen Enden/

Die Sache/ die gut Gold und gutes Silber gilt/
Damit wird euer Schiff von oben an gefüllt/
Und damit reiset man von einem Ort zum andern/
Und kan von diesem Platz der Welt zu jenem wandern;
Diß aber/ wie ich denck ohn allem Vorurtheil/
Zu aller Menschen Nutz und aller Länder Heil.
Es kan ein einzig Land nicht alle Früchte tragen/
1) Wir wissen hie von Korn/ vom Weine dort zu sagen/
Dort kriegt man Zucker her/ von jenem Orte Salz/
Von andern Seide/ Flachs/ von diesen Käs und Schmalz/
Da wird der Wein vertauscht mit Korn und andern Früchte/
So kan man dem Verdruß und Ungemach entflüchten/
Hiedurch wird angefüllt der Pack-Raum auf den Grund/
Der vor von Fracht entblößt/ von Wahren ledig stund.
Was machet nun ein Land zum Markt von allen Wahren/
Als pflügen in der See/ und in den Wellen fahren?
Der Seefahrt edle Kunst macht alles euch gemein/
Was sonsten jedes Land nur hat für sich allein;
Das Schiff das kan den Bau des Landes unterstützen/
Es bringt dem Bauren Geld für arbeitsames Schwitzen.
Was dünkt euch aber wol bey solcher Handelung;
Was der wol Rühmens werth/ der ihrer Forderung
So willig beut die Hand/ Sprecht/ Ist er nicht zu rühmen?
Wolauf denn/ dieser Ruhm wird nur allein geziemen/
Ich bin es/ die diß Werck/ die edle Werck/ ersann.
Seht/ wo ihr mir nicht traut/ nur die Geschichten an/
Was euch das Alterthum von jenen ersten Helden
Des wilden Oceans zur Nachricht werde melden:
So gleich erfahret ihr/ die Sucht beglückt zu seyn/
Die habe manches Schiff getrieben Seewerts ein.
Wann Xerxes ob das Meer mit Riemen hat bestrichen/
Carthago/ Creta/ Rhod mit ihren alten Griechen
Den Maßbaum aufgericht/ so manche Stadt gebaut/
So manchem harten Sturm sich in Gefahr vertraut

Was

1) *Hic segetes, illic veniunt felicius uva.* Virg. L. 1. Georg.

Was war die Ursach da/ da sie diß Werck erfunden/
Und dem erhabnen Mast die Segel angebunden?
Die nimmer-satte Sucht zum hochbeliebten Geld/
Hat mit des Ruders Pflug befurch't der Wellen Feld.
Diß hatte jener Held/ der Jason/ wol erwogen/
Da ihm das güldne Fließ nach Colchos hin gezogen/
Was war es anders wol mit diesem güldnen Fließ/
Als daß es grosse Beut' und güldnen Raub verhieß?
Was gibt das Fabel-Werck euch anders wol zu lesen/
Als daß den Griechen schon diß Werck bekandt gewesen/
Und daß sie bloß ums Geld so kühnen Muth gefaßt/
Wenn sie das Segel-Tuch gehefftet an den Mast?
Befahl nicht Salomo selbst Flotten auszurüsten
So nach den Indischen als Afrikanschen Küsten/
(Von welchen beyden man ein Land für Ophir hält/)
Zu laden reiches Gold/ und was so gut als Geld?
Daher wir leicht hieraus das Merckmahl können setzen/
Daß bloß die Sucht zum Geld' und fremder Länder Schätzen
Das allerbeste Schiff gelocket von der Ree/
Und dessen starcken Keel geführet durch die See.

Die Alchymie und Geldmacherey.

Ich lasse dann das Schiff auf seinen Wogen springen/
Und komme wiederum hierauf zu stillen Dingen/
Ich nehme Künste vor/ zu welchen so Verstand
Und muntrer Geist gehört/ als eine feste Hand;
Ob ihre Lehrer gleich (wie keiner wird verneinen)
Daß ihre Wissenschafft nur vorn/ hin möchte scheinen/
So manches dunckle Wort und Nahmen ausgedacht/
Die andre Leute nur als Fuchserey verlacht.
Wir haben allezeit auf einer See geschwommen/
Nun müssen wir zur Gluth von diesen Fluthen kommen/
Und zeigen/ wie ich auch durch meinen weisen Rath
Das bey dem Feuer thue/ was ich beym Wasser that.
Und hierum darff ich nicht erst grosse Gründe bauen/
Weil meinem deutlichen Beweise genug zu trauen/
Daß bloß ihr fester Grund auf mich allein gericht.
Denckt nur dem Namen nach/ der von dem Golde spricht

Man pfleget vom Mercur und Schwefel viel zu schwatzen/
Vom Trinck-Gold/ vom Proceß und dergleichen Fragen/
Die die Spagir-Kunst zeigt/ vom süssen Elixir/
Vom Feuer/ das den Stein der Weisen bringt herfür/
Der mächtig solte seyn/ (o Himmel schöne Sachen!)
Aus schlechtestem Metall das beste Gold zu machen;
Und ob gleich Valentin die Thür zu diesem Rath
Durch seine 1) Schlüssel noch niemahls geöfnet hat;
Ob gleich die süssesten Essentz und Träncke wancken/
(Man prahle wie man will/ muß man der Kunst doch danck/
Immassen man dadurch viel nützliches ersinnt/
Das allenthalben noch gepriesne Gönner findt.
Wer wüste sonst vom Blitz und kupffern Donnerschlägen?
Wer kont auch eine Stadt von fern in Asche legen/
Wenn nicht ihr Büchsen-Kraut diß Werck zu erst entdeckt/
In dessen schwartzen Saltz man so viel Goldes steckt?
Daß unsre Jupiters mit Feuer-Hagel spielen/
Und donnernd auf den Wall aus ihren Kesseln zielen/
Wodurch sie manche Stadt zur Huldigung gebracht/
Ist erstlich durch die Krafft der Alchymie erdacht/
Wodurch in kurtzer Zeit sie weiter sind gefahren/
Als Zevs mit seinem Blitz im fünfmahl tausend Jahren;
Daher so mancher dann nicht ungegründet glaubt/
Er habe diesen Fund ins klugverschmitzte Haupt
Des alten Mönchs gegründt/ damit auf eurer Erden
Noch mehr unschuldig Blut vergossen möchte werden/
Daß er des Höllen-Reichs Augustus möchte seyn/
Und in der Ober-Welt Vermehrer aller Pein.

Die

1) Besiehe *Basilii Valentini* Tractat vom Steine der Weisen/ und die demselben angehängte 12. Schlüssel. *p. m.* [illegible]

2) Non inficior, ex hac arte multa admodum egregia artificia ortum habere traxisseque originem. C. *Agrippa de Van. Scient. c. 90.*

Die Artzney-Kunst.

Die mich genöthiget die Rede hie zu brechen /
Und von der edlen Kunst der Artzeney zu sprechen /
Wie weit hierinnen auch sich strecke meine Macht /
Die / ob sie gleich aus Noth ist in Gebrauch gebracht /
Und aus dem bösen Born / woraus das Ubel quillet /
So auff so mancher Art den Leib mit Schmertzen füllet /
Zu erst entstanden ist / dennoch durch mich allein
Sich hat empor gebracht / und noch hält auf das Bein.
Sagt / Liebsten / welcher Artzt gieng' hin zum Kranck-Bette /
Und sähe / was für Noth es mit der Kranckheit hätte?
Wie solt ein Doctor wol mit einem frischen Muth
Zuhören / wenn so offt der Krancke kläglich thut?
Wer könte / ohne sich zu worgen und zu brechen /
In tieffe Wunden sehn / in böse Schäden stechen /
Und gar was ärgers noch / wie uns die alte Zeit
Rühmt von Hippocrates Muth und Beständigkeit?
O Muths genug war da / wenn er was güldnes merckte /
Das ihm das blöde Hertz so wunderbarlich stärckte /
Da ihm für jeden Gang das allerblanckste Geld
Mit so viel Danckbarkeit ward heimlich zugestellt.
Es gilt bey vielen mehr das Geld als das Gewissen /
Und man ist mehr auf Geld als güldne Treu beflissen /
Die Brüderliche Lieb' ist es bey weiten nicht /
Die einem Krancken Hülff' und guten Rath verspricht.
Ihr Herren müßet ja bey Leibe nimmer meinen
Daß ein Galenus werd aus Mitleid' euch erscheinen;
Weit mehr ein ander Ding zieht ihn zum Bette hin:
Es ist die Geldes-Sucht / ein hoffender Gewinn.
Wer wolte doch umsonst den Kiel in Dinte tauchen?
Wer solte wol 1) umsonst ein einzigs Wort verbrauchen?

Tha

1) Man erzehlet von *Jacobo Sylvio, Prof. Med.* zu Paris / daß er dermaßen geitzig gewesen / daß er unter 2. biß 300. Zuhörer nicht 2. biß 3. dulden wollen / welche ihn nicht bezahlet / sondern dieselbe gleich aus dem *Auditorio* hinaus gejaget [illegible]

Thadeus der kam nie 1) als nur wenn ihm ein Werth/
Der funffzig Kronen trug/ ward jedes Tags verehrt.
Dem eilfften Ludewig/ dem krancken Lilien-König/
Dem waren tausenden für seinen 2) Artzt zu wenig/
Er lohnte wärlich ihn so hoch und ungemein/
Daß dieser enge Reim für solchen viel zu klein/
Indem er noch bekam manch schönes Ampt daneben.
Wer sich ins Alterthum wil tieff hinein begeben/
Und sehn die Curen an/ die ehemahls gethan
Der Erasistrates/ Sesin und Calpitan/
Der wird auf tausenden die Augen richten müssen.
Was aber düncket euch bey solchen güldnen Güssen?
Meint ihr daß diese Kunst noch einen Mangel hat?
Rufft nur auff Römisch aus: Galenus opes dat.

Die Barbier-Kunst.

WElch Heil-Artzt solt' auch wol umsonst die Bärte scheren/
Der Wunde gutes thun/ und heilen böse Schweeren/
Es sey dann/ wenn der Lohn die Bitterkeit versüßt/
Und für den bösen Stanck ihm seine Naase schliest?
Ein blanckes Geld macht leicht die schweresten Geschäffte/
Den übelsten Geruch der Oel-Schmältze/ Säffte/
So süß und angenehm/ als wie der Amber ist/
Wodurch er das Geschrey des Krancken leicht vergißt.

Mit

ihm noch bey seinem Leben diese Grabschrifft gesetzt ward:

Sylvius hic situs est, gratis qui nil dedit unquam;
Mortuus & gratis quod legis ista, dolet.
Hie liegt Sylvius/ der nie umsonst was gab:
Daß du dis liesst umsonst/ misgönnt er dir im Grab.

1) Thadæus, ein [illegible] zu Florentz/ und nicht Petrus Apponus, wie andere wollen.

2) Jacques Coictier Leib-Artzt Königs Lud. XI. bekam innerhalb 5. Monaten 54 [illegible]. Kronen nebst vielen andern Aemptern und Vortheilen für sich und die seinigen/ wie Comines erzehlet.

Mit Sägē/ Flam̄ und Feur/ durch Fleisch und Beine dringē/
Gehört zu nöthigen/ doch widerlichen Dingen/
Die keiner mit der Hand berührte (wie ich trau/)
Besprengte man sie nicht mit meinem güldnen Thau.
Wie würd' auch einer gern bey Patienten sitzen/
Die durch die Saltzes-Cur im Bade müssen schwitzen/
Alwo man von Mercur dem Leibe Hülffe sucht/
Wenn seiner Arbeit Schweiß nicht dreugte güldne Frucht?
Daher sie gerne sehn (o wunderbare Zeiten!)
Daß Mars und Venus braf offt aneinander reiten/
Sie sehn so gern die Wund' als einen geilen Kuß/
Weil ihnen beyderley den Beutel spicken muß/
Sie sehen gerne Fried'/ auch gerne Kriege führen/
So kan man meine Macht bey allen beyden spühren.
Auf trage denn mein Lob und Nahmen Himmel-an/
Du/ dem ich frischen Leib zu wege bringen kan!

Die Apotheke

Ich/ die der Erste Kiel so flüchtig weiß zu machen/
Bin auch mit meiner Kunst bey Apotheker-Sachen/
Ich wache bey der Kolb'/ und gebe wacker Acht/
Daß nichtes springen kan/ wenn ihr Getränke macht.
Ihr müsset zwar die Gluth im heissen Ofen schüren/
Ihr mischet die Getränck' und müsset Pulver rühren/
Wie es der Artzt begehrt/ nach eurer besten Kunst;
Doch/ thut ihr es umsonst? Nein/ nein um meiner Gunst
Müst ihr so mancherley Gewürtz und Kräuter treugen/
Die offtmahls dürr genug/ wie viel Exempel zeugen.
Ihr öfnet nicht den Leib/ wenn er verstopfft/ allein/
Den Geld-Sack auch zugleich/ und fegt den Beutel rein.
Mit Blumen/ die ihr pflegt beym Abtritt abzupflücken/
Könnt ihr so meisterlich die leeren Beutel spicken/
Was euch nur einen Gang bloß kostet/ und nichts mehr;
Drum heißt's: **Die Apotheck macht einen Beutel leer.**
Mir ist noch nicht genug/ das Leben zu verlängern/
Ich bin auch bey der Noth und Marter-Angst der Schwängern:

Ich

Ich ruffe zu der Zeit der Noth ein hurtig Weib/
Das viel Courage hat und Hände an den Leib/
Das künstlich abgericht auf jene dunckle Sachen/
Die euch zu Väter und zu Mütter können machen/
Das leicht die Frau entbindt der Bürde/ die sie quählt.
Und obs hie selten gleich an vieler Hülffe fehlt/
Weil alle Weiber gern die Hände dabey haben/
Mit ihrer Wäscherey die Wöchnerinn zu laben/
Wird doch der Kinderfrau für ihre Müh das Geld/
Weil sie das meiste thut/ vom Vater zugestellt.

Die Rechts-Gelahrtheit.

Genug von dieser Art ich bin des Lermens müde/
Den Krancken wünsch ich Ruh/ Gedult/ Genesung/ Friede/
Ich muß vom Siechenhauß aufs hohe Rathhauß gehn/
Um/ wie es mit dem Rechte beschaffen/ anzusehn/
Und ob ich nicht allda die Zungen kan bewegen/
Wie ich euch werde klar vor Augen jetzo legen.
Ich schwere bey der Kron des Herrn Justinian/
Bey Baldus/ Bartolus/ und bey dem Ulpian/
Beym Rathes-Schluß/ womit Tribonianus prahlet/
Daß ich nicht wenig Kalcks an jenen Grund vermahlet/
Auf dem man rechten lernt: Sprich/ menschliches Geschlecht/
Ruh't nicht der gröste Theil vom Bürgerlichen Recht
Auf Geld und Zänckerey der hitzigen Juristen?
Um mein/ um sein/ um dein erhebt man so viel Zwisten.
Das Rechten (saget man) worauf man ist studirt/
Ist durch verdorbne Art und Sitten eingeführt.
Ist keine Practica (man darff sich hie nicht stossen
An ein undeutsches Wort) aus mir nicht hergeflossen?
Warum doch ruffet man einander vors Gericht?
Warum so manche Art der Action erdicht?
Warum so lange Zeit mit kurtzen Sätzen schalten?
Ist's nicht um mein und dein/ ums haben und behalten?
Wenn aber euch hiebey fällt ein Prositgen für/
Wem kommt der Danck wol zu mit bessern Recht als mir?

Ich

Ich kan durch meinen Trieb also das Hertze brechen/
Daß jeder wird getrost für faule Sachen sprechen/
Das Ding vertheidigen/ es sey recht/ oder krumm/
Und unwahr oder wahr; Sie geben nichts darum/
Sie nehmen alles an/ zu füllen ihre Kasten/
Und dem Clienten tieff in seinen Sack zu tasten:
Ich bin's/ die ihre Zung' allda bewegen kan/
Ich gebe mancherley verschmitzte Ränckchen an/
Ich zeige mit bedacht/ wie brafe feite Sachen/
Die böse wider gut/ die recht sind/ krumm zu machen.
Ihr wißt wol/ wie ihr selbst von diesen Dingen sprecht:
Das stumme Geld macht dumm' und krumme Sachen
O wunderbahre Krafft! O Gottheit-volles Wesen/ (recht.
Das meine Müntze läst in seinem Silber lesen/
Die in der kleinen Welt so grosse Dinge thut/
Was krumm gerade macht/ was bose wider gut!

Die Kirchen-Ceremonien.

VOm Rathauß nach der Kirch. Halt/ ist es auch zu rathen/
Mich daucht/ man rede da vom Banne/ Feuer/ Braten/
Darum zurück/ mein Geist! Doch warum ruff ich halt?
Holtzbündel/ Pech und Theer/ sind heute für mich kalt/
Um meine Ketzerey wird man wol keinen brennen/
Zu dieser Raserey wil keiner sich bekennen/
Sie ist bereits verblüht. Ich geh ins Vatican,
Da wird die Frau Cathrin trotz meinem Bassian/
Zu einer Heiligen durch meinen Trieb verwandelt
Für hundert tausend Marck/ die man davon verhandelt.
Doch hievon noch zu früh; Ich füge mich zurück/
Und melde/ was ich noch im alten Rom erblick.
Man meint/ das vom Pompil die heiligen Feste kamen/
Wißt aber/ daß sie bloß von mir den Ursprung nahmen/
Der Römer ew'ges Feur ist von mir angeschürt/
Ob die Vestalen gleich die Wache da geführt.
Was unser Rom betrifft mit seinen Wunder-Thaten/
Dem prächt'gen Bilder-Dienst vergötterter Oblaten/

Und

Und was man sonsten mehr von ihrer Kirch' erzehlt /
Mit diesen allen ist die Geld-Sucht ja vermählt.
Wer mehr Beweißthum sucht / der gehe nach die Klöster /
Wie schickt sich nicht daselbst zum Beter mancher Tröster?
So ists: Es geht ums Geld der Kauffmann aufs Cantor /
Das Schif ums Geld zur See / St. Clemens auf das Chor.

Die Geld-Sucht ist eine Stifftermin der freyen Künste.

KOm' ich denn auch nicht einst zum Staube hoher Schulen /
Wo mit der Wissenschafft die Musen-Söhne buhlen?
Last sehen / ob ich hier auch Lobes würdig sey /
Und ob die Freye-Kunst auch nach der Geld-Sucht frey'?
Diß muß der freyen Kunst zu ihrem Ruhm gedeyen /
Daß vormahls nur allein den Edlen und den Freyen
Das Freyen war erlaubt bey diesem vier und drey /
Darum denn ihnen auch der Nahme blieb von Frey.
Ihr Grund ist nicht aus Noth / aus Mangel nicht / entsprungen /
Wie uns der Ackersmann und Kauffmann vorgesungen
Vom Kauff- und Ackerbau; Man glaubet hie vielmehr /
Es hielt diese Kunst auff grossen Ruhm und Ehr:
Doch wett' ich / daß ich selbst die drey mahl drey Göttinnen /
Die wolbekandte Schaar der klugen Pierinnen /
Gantz überzeugen wil / daß längst ihr Rhum verblaßt /
Wär' er so herrlich nicht in Müntzen eingefaßt.
Wer würde wol von euch (gleich als den jungen Zweigen /)
Den alzustiffen Kopff der tollen Jugend beugen?
Wer pflantzet' ihnen wol das erste Grund-Werck ein
Aus dem Ebreischen dem Griech'schen und Latein?
Wer wolte sich doch wol mit solchem Staube plagen /
Wenn sie den Diomed und Priscianus schlagen?
Wer lernet' unter euch wol reden nach der Kunst /
Der Weißheit Unterscheid von aller Einfalt Dunst /
Wenn nicht ein guter Lohn die schwere Müh versüsste
Und manchen sauren Schweiß damit verzuckern müste?
Wie würd' es ohne Lohn der Sprach-Kunst hie ergehn?
Sie würde sonder Geld wol kümmerlich bestehn;

Ihr

Ihr Griechisch und ihr Röm'sch das würd' in Lethens Pfützē/
Bey denen/ die erblaßt/ vorlängst vergraben sitzen/
Das Syr'sche würde nur ein Tand der Schulen seyn/
Der Idioten Spott das nützliche Latein.
Wiewol sich ohne dem kein Lehrer darf beschweren/
Daß man die Wissenschafft pfleg' alzu hoch zu ehren.
Was trägt die Logica für einen Preiß davon?
Verdient denn ihre Kunst nicht einen grossen Lohn?
Die Individuen/ Subjecten/ Predicaten/
Ihr Ens/ ihr Habitus/ Relaten/ Correlaten/
{ Verzeih't es solte wol gut Teutsch von Rechte seyn/ }
{ Es läufft ja wol mit durch : Mir fallen ferner ein }
Predicabilien/ Abstracten und Concreten/
(Hilff Himmel/ welches Zeug/ das leicht kan Ratten tödten/)
Die lägen alle längst auff Aristotels Mist/
Im Styx/ woselbst man leicht ein solches Ding vergißt/
Wenn die Pedanten nicht mit solchen Sachen spielten/
Und gutes Geld dafür in ihrer Schul erhielten.
Auch wäre längst dahin der Rede-Kunst ihr Preiß/
Und ihre Zierlichkeit ein blosses Schul-Geschmeiß/
Da an dem Hof' ohndem zergliederte Figuren
Nur Sachen sind/ die gut zu aller Würmer Curen/
Wenn ich sie nicht erhielt' : Auch vor der Themis Thür
Stellt sie sich ohne mir sehr wenig Freude für.
Geld-Reden klingen schon/ die Stummheit meiner Scheiben
Kan vor dem Richter-Stuhl und Hofen mehr durchtreiben/
Als tausend Tullii mit aller Rede Pracht/
So die geübte Kunst durch lange Zeit erdacht :
1.) Deñ wo die Müntze spricht/ da muß die Zunge schweigen/
Der ist beredt genug/ der Geld hat vorzuzeigen/
Nicht/ wer den weisen Mund/ nein/ wer den Sack auff-
schliest/
Der Mund hat ausgesagt/ wenn gülne Müntze fliest.
Ich werd' auch meinen Mund in dieser Rede schliessen/
Und meiner Worter Fluß nicht mehr hierin ergiessen ;

1) Auro loqvente nihil pollet qvævis oratio.

Die Rechen-Kunſt.

Es iſt wol ſo gut/ daß ich das Maaß und Zahl beſchr/
Und von der Rede-Kunſt zur Rechen-Kunſt hinzeh/
Worinnen man mir auch viel Ruhmes zuruſchreiben;
Man rechnet ja nur meiſt die Zahl von meinen Schreiben/
Der Kauffman horet gern wenn man die Zahl addirt.
Mit zwey/ mit drey/ mit zehn und mehr multiplicirt.
Er weiß ihm den Gewinn ſo artig vorzumahlen/
Wenn er die Wurzel ſucht in abgetheilten Zahlen/
Man brauchet dieſe Kunſt zu zehlen auch vielmehr
Ums Geld/ als um die Zahl vom blancken Sternen-Heer.

Die Stern-Kunſt.

Daſſelbe ruffet mich zum Firmament zu reiſen:
Wahr iſt es/ dieſe Kunſt/ die muß ich ſelber preiſen/
O edle Kunſt/ die ſonſt für gottlich wird gacht/
Doch um den Nutzen nur als Gottligkeit betracht!
Deß warum ſpuhret man dem Winckern und dem Sternen
Der Himmels richter nach? Um etwan draus zu lernen/
Zu trachten nach dem Reich/ das dort im Himmel iſt/
Wo GOtt der Menſchen Thun nach Furcht und Andacht
Hat man das Auge ſchlag' andächtig in die Höhe? (mißt?
Darum/ daß man allda des Schöpffers Wercke ſehe/
Wie er doch alles Ding/ durch ſeinen weiſen Rath/
So überſchwenglich wol dort angerichtet hat?
Nein/ meine Herrn/ nein/ ihr findet ſchwerlich einen
Faſt unter tauſenden/ ich glaube/ wahrlich/ keinen/
Von ſolcher Andachts-Glut brennt euer Hertze nicht/
Das Aug' iſt um der Welt zur Himmels-Burg gericht/
Nur darum/ daß ihrs nett nachreiſſet auf die Karten/
Um eure Schiffart meiſt/ und daß ihr durch die Fahrten
So groſſen Vortheil hofft/ ſo groſſes Geld erwerbt/
Ihr mißt das güldne Dach/ damit ihr Gold erwerbt.
Man zehlt das groſſe Heer der unzehlbaren Sterne/
Daß man die rechte Kunſt im Gelder-Zehlen lerne;
Mercke man/ daß in der Kiſt kein leerer Beutel fehl/
So ſind die Linien und Angel Paralleln

Was

Was aber die betrifft / die Donner / Blitz und Regen /
Aus der Planeten Lauff so früh vorher erwegen /
Ja die / (wer lachet nicht üm solche Gauckel-Stück?)
Prophetisch prophezeyn Glück oder Ungelück;
Die bau'n für sich ein Hauß / indem sie durch kalmäusern
Nach andrer Wolfahrt sehn / in zwölff verschiednen Häusern.
Da keiner nun so viel gen Himmel sieht / als ich /
Sol ich doch irrdisch seyn; ist das nicht lächerlich?

Die Geometrie.

DIe Meßkunst / die uns zeigt der Erden Breite / Länge /
Die Dicke sampt der Höh / der Meilen weite Menge /
Und wol durch Berg und Thal und Klippen bohren wil /
Eröffnet nicht ümsonst den Durchschnitt und Profill;
Wenn sie das Zirckel-Maaß recht nach der Kunst kan zwingē /
Kan sie viel rundes Geld dafür in Beutel bringen /
Und wenn man alles gleich so nett und wol abmißt /
Hält man doch wenig Maaß / wenn man begierig ist.

Die Music.

DIe Sänger mahnen mich nach ihrem Chor zu dringen /
Da werd' ich zweiffels ohn' am allerbesten singen.
Ihr denckt / was gehet mich das Lamentiren an /
Es werde mehr zur Lust als um Gewinn gethan.
O Nein / bey weitem nicht / ihr müsset so nicht dencken /
Pflegt man denn einem wol umsonst die Lust zu schencken?
Die helleste Trompet und tönende Clarin /
Mit allem Glocken-Klang / wo wären sie? Dahin!
Geht nur ins Opern-Haus / und fraget / ob das klingen
Des Geldes nicht verschafft das allerbeste singen;
Man holet ohne Geld zu unser Zeit nicht mehr
Aus Rom und Napoli die besten Sänger her.

Die Philosophie.

DIs sey von Künsten genug / (ich rede von den Freyen)
Ich muß der Welt-Weißheit auch ein paar Worte weihen /

Die wenn ne der Natur Beſchaffenheit betrachte/
Und die verderbte Art der Sitten deutlich macht/
Von ihrem Lehren nicht aus Obſicht wird geleſen/
Der Hörer böſes Herz von Laſtern zu geneſen;
O Nein/ ſie treten auff um einen guten Lohn/
Und der heiſt Gratial auf ihrem Leſe-Thron.
Ich ſage deutlich aus/ das vielen wird mißfallen/
Das heiſſe Blut will mir in meinen Adern wallen/
Wenn eure Lehrer viel der Hörer jungem Ehor
Von groſſen Tugenden und Liebe ſchwatzen vor/
Da man bey ihnen doch blut-wenig Tugend ſpühret/
Und manchen ſelber nicht der Trieb der Liebe rühret/
Es prahlet mancher viel vom allerhöchſten Gut/
Der doch nichts weniger als gute Thaten thut.
Sie ſchelten ſehr auff mich/ und wiſſen viel zu melden
Von ſeiner Mäßigkeit/da ich doch dieſe Holden
Allein zum Lehr-Stuhl zieh/ und führe ſie ſo ſchwer/
Als wie Diespiter den ſchwartzen Adeler.
So ihnen dann und wann ein gutes Wort entfället/
Man dancke mir dafür/ich h'ab es angeſtellet/
Ich leite Zung' und Mund/und ſtund's in meiner Macht/
So ſolte der/ der ſo auff meinen Schimpf bedacht/
An Stat des Mantels hübſch ein Ledern Schurtzfell tragen/
Wornach auch mancher Staat würd' ohne dem nicht fragen/
Der mehr auf Nutzen ſieht der aus der Hand entſtehe/
Als welches von dem Born beredter Lippen gehe.

Die Mahlerey.

DOch laſſet uns den Staub der finſtern Schulen meide/
Und das Geſicht vielmehr an hübſchen Farben weiden/
Wo ich den Pinſel führe/ indem ich den Genuß
Der ſchönen Mahlerey zu wege bringen muß.
Betrachtet dieſe Kunſt/ die dem gemeinen Leben
Mehr Zierrath und mehr Ehr als Nutzbarkeit kan geben/
Denn die ſo edle Kunſt die bringet gar viel ein/
Und wird den Meiſtern nicht ein leeres Wind-Ey ſeyn.
Die Meiſter werden nie den Pinſel legen ſähen/
Wenn man denſelben nicht mit Golde wird beſchmieren/

Ein

Ein Mahler setzet nie den weichen Pinsel an/
Und reibt die Farben nicht/ wenns nichtes bringen kan.
Candaules hat ein Stück mit so viel Geld bezahlet/
Als es gewogen hat/ weils von Bularch gemahlet;
Man sagt auch/ daß Apell für ein gemahltes Bild
Mit vielen tausenden die Beutel angefüllt:
Ein Gönner / der ein Stück vom Nicias erkennte/
Bohr für dasselbige wol sechsmahl 10. Talente:
Sagt nun/ Anwesende/ was dünckt euch hie wol?
Gibt dieses Schatten-Werck nicht einen guten Zoll?

Die Poësie.

DOch/ leyder! ein Poet/ der noch so auffgeräumet/
Hat lange nicht das Glück/ wenn er im Geiste träumet/
{ Denn wisset insgesamt/ die stumme Dichterey }
{ Führt mich zur Mahlerey beredtem Conterfey }
Man darff nicht eben viel nach grosse Künste sehen/
Und lernen/ wie ein Vers müß' auff den Füssen gehen;
Es reimt die halbe Welt/ es reimet groß und klein/
Ein jeder wil mit Macht heut ein Poete seyn.
Wenn offt ein guter Vers kan Seel und Geist gewinnen/
So ist's ein hoher Trieb der aufgeweckten Sinnen/
Ein wundervoller Zug und Geister-reiche Krafft/
Die von Natur/ und nicht durch Kunst/ wird angeschafft.
Und daher scheuen sich die meisten nicht zu rasen/
GOtt 1) habe solchen Trieb in ihnen angeblasen/
Zum Zeugniß/ daß die Kunst sehr hoch zu preisen sey:
Fleust aber ein Gewinn aus ihrer Dichterey/
Sie nehmen ihn verlieb/ er macht den Beutel schwellen
In aller Druckerey bey ihren Mitgesellen;
Der Dichter säet u. pflantzt/ der Drucker meih't uñ pflückt.
Wie oftmahls aber sind die Saaten misgelückt/
Aus welchen sie gemeint ein Vortheilchen zu ziehen!
Wird nicht das arme Volck für Hasen aus geschryen?
Nehmt ihre Zünfften nur/ die sie erricht'/ in Acht/
Und seht wie mancher Mops zum Dichter wird gemacht.

1) *Est Deus in nobis, agitante calescimus illo.* Ovid.

Da muß man ihm den Kopff mit grünen Lorber zieren/
Da muß der Pfaltz-Graf ihn zu seiner Rechten führen/
Und ob der Pegasus ihn niemahls gleich gestöhrt/
Er von der Wissenschafft der Dichkunst kaum gehört/
So muß er andre doch (wer lacht nicht solcher Sachen?)
Durch seinen Freyheits-Brief zu edle Dichter machen/
Erhöhet seinen Helm wol gar mit einer Kron/
Setzt seinem Nahmen vor ein à, ein de, ein Von.
Doch/ thut er es umsonst? Ich schwere bey den Spitzen
Des Griechischen Parnaß/ alwo die Musen sitzen/
Daß es durch mich gescheh/ daß ich die Göttinn sey/
Die einen Dichter zieht zur heilgen Raserey.
Das leuchtet klärlich vor/ wenn sie die Leute loben/
Und manchen reichen Mann fast Himmel-hoch erhoben/
Nur bloß um den Genuß: Es muß gerühmet seyn/
Wenn es nur Geld besitzt/ und wär es gleich ein Sch-
Wie manchem Esel wird ein Lob-Lied aufgetragen/
Wodurch der Verstifter Belohnung will erjagen:
Doch geht es allemahl dem Stümper so nicht an/
Als ehe dem Virgil und klugen Oppian/
Der wol für jeden Vers kont eine Kron geniessen/
Daher die Verse denn die güldnen Verse hiessen;
Doch weil zu unser Zeit die Mecenaten alt/
So klinge auch mancher Vers so lauliche und so kalt.

Die Schau- und andere Spiele.

DIe Opern wincken mich zu ihren hohen Bühnen/
Und die Comedien mit ihren Harlequinen/
Von da verfüg ich mich zur Seilen-Tänzerey/
Zum Pupp- und Taschen-Spiel und andre Gauckeley/
Von hier zum Charletan, biß ich die Füsse setze
Zur neuen Fechter-Schul nach ihrer Bären-Hetze;
Die Künste bringen zwar nicht eben gar viel ein/
Daher dieselben auch genug verachtet seyn:
Doch weil man manche Lust und Kurtzweil kriegt zu sehen/
Und viele lieber dort als in die Kirche gehen/
Allwo man nichtes lernt als fromm und geistlich seyn/
Diß Wesen aber nicht mit mir kommt überein/

So will ich ihnen gern die Lustbarkeiten gönnen/
Wenn mich die Schauer nur als Stiffterinn erkennen.
Was Sombra, was Basset, und Würffel-Spiel betrifft/
Weil man nur lauter Zanck und Zwietracht dadurch stifft/
1) Por Dios die Senors mit que Diavlo suchen/
Corbleu und ein Mort Dieu und ein Mal dado fluchen/
So bin ich zwar hiebon auch eine Meisterinn:
Da aber mir bereits was anders fällt in Sinn/
So will ich mich von da zur Druckerey begeben/
Die aller Weißheit gibt ein unvergänglich Leben/

Die Druckerey.

Die hochbelobte Kunst/ die artig ausgedacht/
Und in so kurtzer Zeit so viel ans Licht gebracht.
Daß nun ich Geld-Sucht auch führ' ihre schwere Pressen/
Das könnet ihr genug aus manchem Buch ermessen/
Das mehr unnützen Qvarck als Weißheit in sich hält/
Und mancher Idiot ans Tages Licht gestellt/
Und dannoch angenehm wird in Verlag genommen;
Warum? Dieweil davon mehr dicke Thaler kommen/
Als von der Schrifft/ worin ein Kern von Weißheit ist/
Und welche jedes Ding nach reiffen Urtheil mißt.
Was ihr verdauen solt/ muß seyn von groben Wesen/
Die Weißheit rühmt man wol/ doch wird der Qvarck gelesst/
Der Koth dient einer Sau/ und Hörer/ was versteht
Ein grobes Holtz sich wol auf Ambra und Zibeth?
Wenn auch die Druckerey so viele feine Sachen
In die Calender druckt/ und setzt in Allmanachen/
Auch die Bouffonnerie von Clement von Marott/
Und von Claus Narr beschreibt ohn allen Scham und Spott/

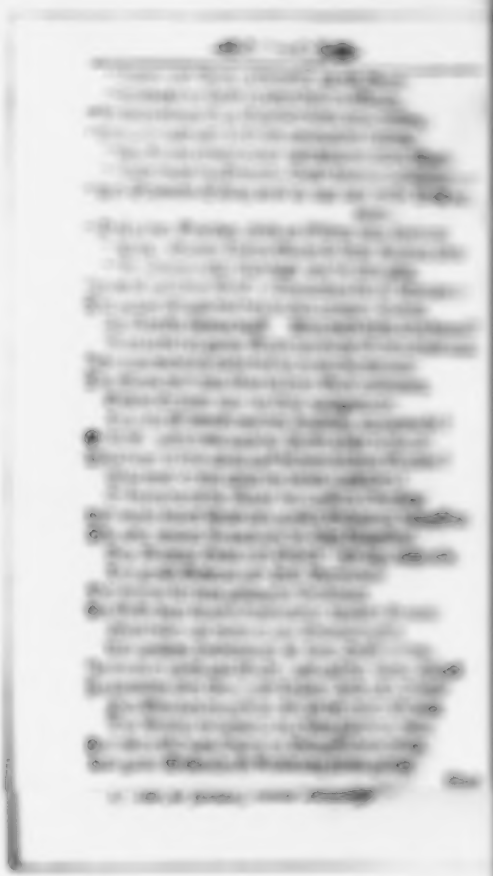
1) Ovid. L. 3. de arte amandi.
Ira subit, deforme malum, lucrique cupido,
Jurgiaque & rixa, sollicitusque dolor,
Crimina dicuntur, resonat clamoribus æther,
Invocat iratos & sibi quisque Deos.

Ein altes Possen-Spiel ein wenig auszuflicken
Und aufzuwärmen/ für neu auf einen Schauplatz führen/
Ihr nehmet alles an für vollkommen gut/
Es sey alt oder neu/ wenn es nur lustig thut.
Genug/ daß ich [illegible] der Schreiber und der Poeten

Die Kriegs-Kunst.

Ach wie? Ich hätte schier der Kriegs-Kunst vergessen
(Wiewol ich vom Geschütz schon eben was gedacht/)
Des Mavors! Dieses ist fast allzuviel veracht.
Vernehmt dann/ daß die Kunst der kriegerischen Helden/
Der [illegible] der [illegible]
Die [illegible] Fürsten-Kunst/ durch mich gepriesen sey.
Traun! die Verwüstung/ die kömmt mir alle bey/
Das morden plündern Raub verwüsten/ [illegible]
Ein wolgebautes Land zu Wüsteneyen machen/
Aus Städten Asch und Graus/ [illegible]
Stein
Das heiß auf gut [illegible] Königlich und gut:
Es wird für Tapferkeit und großen Muth gehalten/
Hierinnen den Befehl des Königes verwalten;
Sieht man gleich [illegible] und [illegible]
Weils ein Tractat so will/ so ist es nicht [illegible].
Dann preist das [illegible] Volk der [illegible]
Und rühmet solches Thun als Tugend [illegible]
Daß sey der Ehren Weg/ der [illegible] Himmels-Bahn/
(Vielleicht die Himmel-Fahrt nach einer [illegible] Art)
Da wird es [illegible] und Ehren-Säulen setzen/
Um zu [illegible] die Nachwelt [illegible]
Der Cäsar hat den Krieg so weit [illegible]
Als eines Bauern Thun die Erd' im Ackern [illegible].
Den Deutschen bringt [illegible]
Und mancher Held verdient mit Ruhm Sieges-Kronen;
Wie

1. [illegible] war ein grausamer Mörder zu [illegible] welcher die Frauen mit den Beinen an niedergebogene Aeste der Bäume binden/ dieselben hernach [illegible] und sie also jämmerlich zerreissen ließ [illegible] nach [illegible].



[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] nur ein Stückchen/ mit Golde voll [illegible]/
Durch ein geringes Loch und Pförtgen könnte gehn.

Sie hat die Seefahrt verbessert.

SO hab' ich nicht allein die Wissenschaft erfunden/
Ich hab' ihr auch hernach die Flügel angebunden/
Indem ich ihrer Spur stets weiter nachgedacht/
Und sie zur gröſſten Vollkommenheit gebracht.
Die Schiffahrt muß allhie mit dem [illegible] halten/
Vergleiche die jetzige nur etwas mit der Alten:
Die Alten haben sich nicht weit so weit gewagt/
Denn wenn es stürmete/ so waren sie verzagt;
Wenn [illegible]/ so waren sie erschrocken/
Und suchten sich gar bald in nahe Hafen [illegible];
Doch nun durchsegelt man mit unerschrocknem Muth
Die unergründete und Tiefen-volle Fluth/
Und unser Schiffer kennt sie sicherer und besser
Als alle andern im Europäischen Gewässer.
Was hätte dann nun wol allein die Ursach seyn/
Die hat' [illegible] so [illegible] und [illegible]
Als Gold- und Silber-Sande; sie macht [illegible] in der Tiefen/
Die [illegible] die [illegible] in [illegible] Schiffen
Gebracht [illegible] die [illegible] Bahn/
Ist Gold-Sande [illegible] allein [illegible] gethan.
Da wo der [illegible] die Kugel eingetheilet
Ins Nord- und Süder-Theil/ da bin ich [illegible]:
Wo [illegible] Tag und Nacht [illegible] gleich gemacht/
Da [illegible] und [illegible] Welt gebracht.
Wer würde heut mit der Schiffe aus [illegible]
Nach jenen Indien [illegible]?
[illegible]
[illegible]?
Durch mich ist [illegible]
Die [illegible]:
Es [illegible] so [illegible]
Da [illegible] manches Schiff [illegible] nach Hause trug.
Durch [illegible] Land [illegible] Wasser-[illegible]
Zog ich aus [illegible] den grossen [illegible]-Handel/

Und

[illegible] in mancher Stadt der muntern Bataver
Der [illegible] aus Ost und Westen her.
[illegible] die mir so wol gelungen;
[illegible] und Reichs-Eroberungen:
Hat ich nicht mancher Spur der Silber-Min' entdeckt
Worinnen so viel Gold und Reichthum lag versteckt/
[illegible] viel in unterirdische Gruben/
Woraus sie tausenden [illegible] zu Minen [illegible]
Es ist den [illegible] bekandt/
Wie O Frau Isabell und König Ferdinand/
Die wo sie [illegible] Stück der Wunder-Welt bewohnen/
Mit einem [illegible] Werth von achtzehn tausend Kronen
Ein Schiff zwey oder drey mit [illegible] abgeschickt/
Das nachmahls Spanien so ungemein beglückt.
Das [illegible] wol angelegt: denn solche ferne Reisen
Die wiesen ihm den Weg zu Königreichen [illegible]/
[illegible] und durch so wenig Geld
[illegible] der grosse Wasser-Held/
Columbus [illegible] den Strich der * Mauritanischen Wellen/
Der [illegible] aus Engländ wollen stellen
[illegible] Strom und schlechten Hafen-Rand
[illegible] Strand-[illegible] einen [illegible] Grund/
[illegible] gen Süden und gen Norden.
O grosses Helden-Werck so nie bekand geworden
Der [illegible] Welt! O Land das nie entdeckt/
Und man von einem Pol fast bis zum andern streckt!
[illegible] Theil der Welt: davon man muß bekennen/
Es sey der vierte Theil der Welt mit Recht zu nennen!
[illegible] vierter Theil? Ich meine [illegible] Theil:
[illegible] so viel Gold zu aller Menschen Heil
Columbus [illegible] aller Wasser-Helden/
Dein [illegible] aller Gold [illegible]:
Ein jeder der nach Gold und Silber durstig ist/
Wird [illegible] wie du voll von [illegible] bist

Wie

* Das Atlantische Meer / also von dem Berge Atlas in Mauritanien benahmt.

Wie sahst manchen Mann so reich mit Geld versehen/
Jedoch nicht so/ daß ihm Genügen sey geschehen:
Das gienge wol so schwer und so unmüglich an/
So wenig Tantalus den Hunger stillen kan!
Daß daszu aus gewirckt durch deine kühne Thaten/
Die vielen tausenden gekommen sind zu Staten/
Daß vielen eine Lust zu diesem Land' ankam/
Biß man im [illegible] so manchen Ort ein nahm.
Da hieß/ es wie die Herren *bizarre* und *curieus*
In aller Helden Reyh die tapfersten gewesen/
Wie sie mit Pulver/ Bley/ und Stücken wol versehn/
Ein Waffen-loses Volck durch donnerndes Geton
Verjagt aus einem Reich/ das leer von allen Besten.
So hab' ich nicht allein in Süden/ Osten/ Westen
Die Seefahrt weit und breit fürtreflich hingeführt/
Und aller Hiz und Brand der Linie berührt;
Ich bin auch in dem Strich des [illegible] Norden
Im Berge-[illegible] Eis/ bekandt genug geworden/
So gar/ daß fast das Land von meinem Namen weiß/
Das zwischen jenem Nord- und Süden [illegible]
Und Himmels-Wirbel liegt: Spitzbergen wird es [illegible]
Wie weit ich manches Volck durch meine Fahrt gezwungen.
Herbey ihr Bataver! Ihr Britten/ eilt herbey/
Und saget unverscheut/ was doch die Ursach sey/
Durch so viel Finsterniß und Dampf das Schiff zu jagen
So ferne von dem Licht der Sonnen außer Tagen/
Nach Oerter/ die kein Licht des Winter-Zeiten [illegible]
Als seinen einen Blick wann Seiten-Strahlen [illegible]
[illegible] wann sie die Natur von andern [illegible]
Wars Ehrsucht die euch trieb? Wie oder [illegible]
Was Sterne um den Pol [illegible] gehn zur Wache/
Und wie das Jahr besteh' aus einem Tag und Nacht?
[illegible] die Wilde [illegible] den ferren Samojeden
Zu [illegible] und Glauben zu bereden?
[illegible] wer glaubet das wol nun?
[illegible] euch blos darüber zu thun/
Um einen [illegible] Weg zu suchen in den Tiefen/
[illegible] Indien zu schiffen.

Und ob ihr gleich nur Zeit und Müh dadurch verspielt/
So wars doch lobes werth/ weil ihr nach Geld gezielt.
Dis kränckt mich/ daß ich euch nicht einmahl kan besprechen/
Als tieffer nach das Land im Süden hin zu stechen/
Wo der Steinbocks-Ring/ und Südens Angel-Kreiß
Die [illegible] in sich zu schliessen weiß.
Ihr schiffet jährlich längst den [illegible] Faden/
Südwerts/ auff etwa fünff oder sechs und dreyssig Graden/
So warum setzt ihr nicht etwas höher an?
Daß ihr da nichts als Eiß und wüsten Ocean
Nur fündet/ glaub' ich nicht. Läßt euch die Karten weisen/
Die zeigen Länder an/ wo hin ihr könnt reisen:
Aus denen ist ein Strich nach Magellan genandt/
Von welchem Lande man bey diesem nichts gefandt;
Drum werdet ihr ja wol daselbst was gutes finden/
Das würdig/ sich der Fahrt dahin zu unterwinden.
Und bringt ihr eben nicht gediegen Gold zu Hauß/
So ist es wenigstens so gut/ daß ihr daraus
Gut Silber machen könnt/ und eure Beutel schwellen;
Weil ja das Süden sonst nach solcher Höhe stellen/
Was nicht der schlechtste Theil gut' Ader-Früchte heckt/
Der von Europa her sich gegen Norden streckt.
Ich sehne mich hernach so sehr/ das kaum zu sprechen/
Als wie ein matter Hirsch nach frischen Wasser-Bächen/
Und darum mahn' ich euch aus allen Kräfften an/
Das ihr der Welt was mehr entdeckt von dieser Bahn.

Sie hat die Erd-Beschreibung vollkommner gemacht.

Die Besserung eurer Land- und eurer Wasser-Karten/
Die Strahlen-[illegible]-Stern eurer Fahrten/
Führt die Verbesserung nur gleichfals zu Gemüth/
Die die Beschreibung auch der Erden nach sich zieht.
Hiervon hat man nun viel Rühmens zu zuschreiben.
Die Lust dieser Kunst-Verbesserung zu treiben/
Die werden auff der Fahrt und Segel-Kunst gesetzt;
Wie hätte man die Welt sonst Kugel-rund geschätzt?

Der

Wer kennte Gibraltar und Herkules-Pilaren/
Wenn nicht die Schiffer nach der Strasse hingefahren?
Man dächte manchen Theil fürs Ende dieser Welt;
Wer hätt uns auch wol was ans Tageslicht gestellt
Von Busen oder Bäy/ von Anfurt/ und von Stranden/
Von einem Vorgebürg/ woselbst man könne landen/
So an und auff und um und in dem Ocean/
Wenn nie ein Schiff dahin hätt' einen Lauff gethan?
Daß vom bekandten Rand der Mittelländschen Wellen
Nach Westen eine Fahrt unmöglich anzustellen/
Dacht' ehemals 1) Pindarus: Da kandte man noch nicht/
Was man zu unser Zeit von neuen Welten spricht:
Sie dachten damals noch 2) die mittelste der Zonen
Und die zwo äussere seyn gar nicht zu bewohnen/
Die um den 3) harten Frost/ die um den 4) heissen Brand/
Und 5) Augustin verwarff der Gegen-Füsser Stand/
Da sich 6) Lactantius unwissend unterstünde/
Dem runden Erden-Kreiß zu nehmen seine Ründe.
Kaum sind zweyhundert Jahr/ da ward zu erst bekand/
Daß Südwerts an der Strich vom Africanschen Strand
Den Paß nach Indien erfreulich offenbahrete/
Daher die Süder-Eck auff einer neuen Karte
Von Herren *Jan de Tweed* so gleich den Titel nam/
Der von dem Vorgebürg der guten Hoffnung kam.
Und so hat diese Kunst zu unser aller Besten/
Das so man Eiland heist/ gen Osten und gen Westen/
Und alles feste Land entdeckt dem Ocean
Mit seinen Bäyen/ Märk und Busen auffgethan:
Sie hat der neuen Welt [illegible] gegeben/
Daß [illegible] wo sich [illegible] erheben/
So wol als wie bey [illegible] Menschen seyn/
Das doch der alten Welt niemals kam recht wol' ein.

1) [illegible] Nautica [illegible] ad Pindarum.
2) *[illegible] habitabilis* [illegible], Ovid. L. 1. Met. 3) *Nix* [illegible] [illegible] 4) *Torrida semper ab igne* [illegible] Virg. L. 1 Georg. 5) De civ. Dei L. 16. c. 9. 6) Divin. Instit. L. 3. c. [illegible]

Sie hat auch einen Kern berühmter Wasser-Helden
Drak, Magellan, Le Mair, die würdig sind zu melden
Spielberg, Mahu, L'Hermit, und Olivier von Noort
Der Wellen tieffen Schlund großmüthig durchge[illegible]rt.
Des Firmian Lactanz bewußter Kinder-Lallen
Muß nunmehr schamroth stehn/ und ist durch sie gefallen:
Der Alten Schwätzerey und leerer Wort-Beweiß
Verliert in unser Zeit den lang gehabten Preiß.
Ein leerer Wort-Beweiß ist nicht für diese Oerter:
Hie gilt der Thaten Krafft/ man spottet nur der Wörter:
Es strahlt ihr heller Glantz nach so viel Dampff hervor/
Als wenn das Morgen-Licht eilt aus der Nacht empor/
Und einen weissen Tag gebiert an seinem Bogen:
So hat sie aus der Nacht des Unverstands gezogen
Die Welt/ die vor darinn so tieff begraben lag;
Sie hat/ zu ihrem Ruhm/ nach weisen Überschlag/
In Erdbeschreibungen den Zunder angeflammet/
Draus die Vollkommenheit so deutlich hergeflammet/
Wornach die alte Welt so lange hat gestrebt/
Doch Strabo, Plinius und Mela nie erlebt.
Es hat auch diese Kunst mit ihren hölzern Pferden
Uns nicht allein entdeckt was neues auff der Erden/
Sie hat auch gar den Bau des Firmaments berührt/
Und nunmehr neueren Gestirnen nachgespührt.
Sie ist nach an dem Punct des Süder-Pols gesessen/
Den nie Hipparch gesehn/ und Thales nie gemessen/
Den Ptolomeus nie auf Tafeln abgemahlt/
Und niemahls (nach dem Stil der Vorwelt) hat gestrahlt:
So daß wir heut'ges Tags durch diese neue Fahrten
Viel neue Sterne sehn auff neuen Himmels-Karten/
Mit neuen Bildungen das Firmament vermehrt/
Wo durch der Schiffart-Cron ein Perlen-Band verehrt/
Die damit prangen, die so lang die hellen Strahlen
Des Argonauten-Schiffs den Süder-Pol bemahlen/
Der Pfau den Schwangen-Schwantz wird decken mit der Klau/
Und südlich glänzen wird des Noah Kasten-Bau.

Sie

Sie hat die Künste ausgebreitet und rohe Völcker höfflich gemacht.

WO Kunst-Verbesserung zur Ehre kan geleiten/
So sind auch die geehrt/ die Künste weit verbreiten/
Die sie von Meer zu Meer/ von Land zu Lande führen;
Und so wird mir das Lob hier abermahl gebühren/
Und meiner Schiffer-Kunst. 1) Die Fahrt mit reichen Schiffen
Hat manches grobes Volck poliret und geschliffen.
Daß gantz America die Barbarey verlacht/
Und sich nunmehr gemein mit edlen Künsten macht;
Daß alle Wissenschafft und Weißheit/ die vor diesen
In Babel und Athen den höchsten Sitz gewiesen/
Der sich nach solcher Zeit fand an der Tyber ein/
Nun blühet an der Seine/ der Isther/ Maas und Rhein;
Ja daß Arcturus sich noch etwas tieffer schlage/
Still unter jene Spur der güldnen Himmels-Wage/
Und bey dem Bähren-Kreiß so vier Schulen aufgericht/
Davor ist man nechst mir der Schiffer-Kunst verpflicht.

Sie hat die Sprachen gemein gemacht.

NOch mehr. Welch Grammatist hat die verwirrte Sprachen/
Die bey dem stoltzen Bau des Babel-Thurns ausbrachen/
Zu rechte wiedergebracht/ als unser Schifferey? 2)
Die [illegible] aller Kunst der Regel weit vorbey/
Sie fähret nach Gewinn mit [illegible]
Und Zeichen/ nicht eben nach angezeigte Spuren;
Sie machet auch [illegible] da gemein/
Wo [illegible] Völcker [illegible] seyn:

Eee 2 Da

1) [illegible] in nationes omnes ad morum mansuetudinem [illegible], quæ inculta alias essent, ac barbaræ, absque [illegible] commerciis. [illegible]

2) Inde communis fit linguarum usus, id quod

Da lernet einer dann den andern bald verstehen/
Und kan ein jeder leicht zu seinem Nachbahren gehen/
Daher das Alterthum das 1) Ruder an dem Schiff/
So Dodona hat regieret/ Sprach-kundig eh' ausrieff.

Sie hat Völcker versamlet.

NOch mehr. Welch' eine Kunst hat wol durch Reden/ Singen/
So eine Menge Volcks zusammen können bringen/
Als meine nützliche und Handel-reiche Fahrt
Zusammen hat geführt/ auf wunderbare Art?
Sie kan die Mohren selbst nach unserm Hamburg wincken/
Der Perser kan durch sie 2) das Elbe-Wasser trincken/
Sie macht (üm kurtz zu seyn/) das Erdreich zu der Stadt:
Was ist doch in der Welt/ das solche Dinge that?

Sie hat viele Fabeln verworffen.

NOch mehr. Wir haben hie noch einerley von nöthen;
Selbst die Philosophen und schwermenden Poeten/
Die haben manches Ding für recht und wahr geacht/
Was meine Segel-Kunst zu Fabeln hat gemacht.
Das alte Puppen-Werck der Satern und Syrenen/
Und was man sonst geschwatzt von Tritons und Pygmeen/
Auch was man euch für Tand von Thieren vorgesagt/
Ist nun/ als Spindel-Zeug/ zum Tartarus gejagt.

Die Geld-Sucht regieret alle Staats-Geschäffte.

NOch mehr? Sol ich den Kiel vom 3) Keel noch weiter schärffen?
Nein/ es ist einmahl Zeit das Ancker auszuwerffen/

Ich

1) Docere voluit antiqvitas, dum clavam navis Argo sermone usam fuisse finxit. *Idem, Ipsaqve vocem perdidit Argo.* Sen Med.

2) *Albim Persa Rhenumqve bibant.* Id. ib.

3) Der Grund-Balcke des Schiffes.

Ich eile von der See/ und steig' einst an das Land/
Zu zeigen/ wie es da mit meinem Ruhm bewandt:
Ich muß einst in den Rath und Staats-Geschäffte kucken/
Und nach der Policey und Urthel-Stube rucken.
Ihr nehmet leichtlich ab/ wenn ich zu Rathe geh/
Wie ich den besten Griff der Staats-Kunst wohl versteh/
Wie ich muß oben an in euren Häusern sitzen/
Allwo ihr für das Heil der Städte müsset schwitzen.
Warum geh't ihr so offt doch in den grossen Rath?
Ists nicht um den Gewinst und Einkunfft von dem Staat?
Um eure Cämmerey des Reiches reich zu machen?
Man mag wol manches mahl auch andern guten Sachen/
Die auf das Staats-Tapet weitläufftig ausgestreut/
Behülff- und nützlich seyn mit Recht und Billigkeit;
Die aber dem Profit und Nutzen her genommen/
Die sind es/ die euch recht an euer Hertze kommen.
Wenn jemand unter euch vorher berechnet hat/
Und einen Anschlag gibt/ wie leicht ein Reich und Staat
Durch einen neuen Zoll/ politisch ausersonnen/
Gar bald gelangen kan zu mehr als hundert Tonnen/
(Ich meine Tonnen Golds) Da wird euch wol zu muth/
Als wie des Simons Sohn beym Schertz-Vetten thut.
Es mag gut oder nicht/ recht oder unrecht/ scheinen/
Der arme Unterthan mag lachen oder weinen/
Es muß vollführet seyn. Der fromme Aristid
Verwarff gleich einen Rath/ dadurch ihm einer rieth/
Was ihm mehr Vortheilhafft als Recht und Billig schiene:
Heut aber macht er man weit eine andre Mine/

Ragion di Stato.

UNd was verhal' ichs lang? Das Lock/ Nak vom Profit/
Ists Nooc wodurch man ins Staats-Geheimniß sicht.
Hierinn erfahren [illegible] der Dinge zu erwegen/
Darinn ist eures Staats hochweiser Geist gelegen:
Die ist die Merckmahls Loch/ das in der Schelle stellt/
Und das Gewichte so des Staates Uhrwerck treibt.

Die Geld-Sucht geht mit alten und klugen Leuten um.

Ich dencke ferner nach/ was annoch zu erwegen/
Um meinen tieffen Witz und Weißheit bloß zu legen/
Ich suche nahmentlich Gesellschafft / durch das Band
Der Freundschafft derer / die vollkommen im Verstand/
Ich halte mich gar gern zu hochbejahrten Alten.
Die Venus wird daher nicht recht für klug gehalten/
Weil sie mit ihrem Sohn/ (das wol bekandte Kind)
Sich gerne bey der Welt der jungen Leute findt/
Die in dem Welt-Begriff noch roh und unerfahren/
Und von der Handelung urtheilen nach den Jahren/
Die sie zurück gelegt: Doch/ die sind klug und reich/
Die (wie das Sprichwort sagt: Gleich suchet was ihm gleich)
Nur mit vernünfftigen und klugen Leuten gehen/
Und auf [illegible] gantz auff guten [illegible] sehen.
Ich bin 1) im alter Zeit der greisen Leute Stab/
Die nehmen nicht an Witz/ doch wol an Kräfften/ ab.
Ein armer alter Mann hat manche saure Stunden/
Die ihm die Armuth bringt / und die er hat empfunden;
Wie mancher junger Mensch [illegible] gantz [illegible]
Ist der bey seiner Zeit sich sauer werden läst [illegible] bloß/
Drum liebt ein alter Greiß die allerbeste Habe/
Das Geld und schläfft zugleich mit einem Fuß im Grabe:
Die Sorge/ die er nur fürs Leste [illegible]
Dienet ihm auf diesem Weg zu einer [illegible]
Und eilt er gleich zum Grab auf seinen [illegible] Krücken/
Dancket ihm doch daß ihn was mag [illegible] drucken:
Daher er Geld und nur Gut für andere lieber sparet/
Und einen guten Schatz den Erben wol verwahret.

Er

1) *Tout se diminue en vieillesse,*
Fors avarice & sagesse.

2) Potest quicquam esse absurdius, quam, quo minus viae restat, eo plus viatici quaerere? *Cic. de Senect.*

Er solte sich wol eh' an einen Balcken hencken/
Eh' er dem Darbenden solt einen Heller schencken/
Die Wellen würden eh mit Früchten übersä't/
Eh er ihm selber was davon zu gute thät.

Die Geld-Sucht rühmet sich eine Beförderinn der Tugenden zu seyn.

Kaum mag ich euch noch mehr von meiner Hoheit sagē/
Die Ewigkeit wird selbst mein Lob zum Hiñel tragen:
Mich daucht/ ich hab' euch klar genug bereits gemeldt/
Was ich für Wunderwerck Kunst-mäßig dargestellt.
Es mag ein [illegible] Maul sich noch so unnütz machen/
Ich achte keinen Deut auff alle solche Sachen/
Und zeige ferner an/ wie unter Plutus Gunst
Ich eine Mutter sey der Tugend und der Kunst.
[illegible] ist [illegible] ein Ding/ das wol zu überlegen/
Weil [illegible] der Spötter gern den Grund pflegt zu erwegen/
Ein Satz [illegible] Widerspruchs ist es/ (das sicher sey)
Der [illegible] sich schwerlich handeln läst/
Zumahl wenn man euch noch bey so [illegible] Dingen
Den [illegible] sol aus dem Kopffe bringen/
Daß eure Königinn des übels Quelle sey/
[illegible] der Schrifft Urtheilung faller bey.
[illegible] Zeit/ Stat und [illegible] Krone!
[illegible] Zungen seyn von Tullian'schem Tone/
Ja von noch [illegible] Klange'. Und wahrlich/ welcher nicht
[illegible] als ich [illegible]
Und [illegible] der [illegible] wol [illegible]
Und [illegible] Hülff' und [illegible] tragen:
[illegible]
[illegible]
[illegible] ohn' allen [illegible]
Das [illegible] alleine zu [illegible].
Ich [illegible] mit [illegible] und Sinn
[illegible] Weg und Spur der Tugend hin/
[illegible]
Als viele von der [illegible] Weisen [illegible].

Sie befördert die Nahrung und Handwercke.

DIe Nahrung kommt mir die am allersten vor/
Die Mutter/ die sich schwinget fast überall empor/
Gleich wie im Gegentheil des Müßigganges zwesen
1) Der Sünde Vater ist/ und Ursprung alles Bösen.
Der faule Müßiggang ist aller Laster Ziel/
Der Wollust Ruhe-Banck/ des Satans sanffter Pfühl.
Egystus muß 2) davon ein klares Zeugnis geben/
Und David wird euch wol noch im Gedächtniß schweben.
Versammlete/ sagt an/ was wecket euch so früh
Aus angenehmer Ruh und Schlaff/ als eben sie?
Sie machet/ daß der Schlaff muß aus den Augen fahren/
Wie diß Hesiodus bereits vor vielen Jahren
Sehr wol erwogen hat/ indem der brave Mann
Zu meinem grossen Ruhm vernünfftig dargethan;
Daß unter Gaben/ so den Menschen zu gefallen/
Die edle Geld-Sucht sey die würdigste von allen.
Und fraget ihr/ warum? Weil diese Hassersinn
Des bösen Müssiggangs Hand/ Füsse/ Seel und Sinn/
Auffmuntert/ und euch lehrt dieselbe zu bewegen;
Und daß er diß mit Recht zum Grunde könne legen/
Lehrt die Erfahrenheit euch alzumahl genau:
Denn warum sieh't ihr auf noch vor dem Morgen-Thau?
Warum doch lauffet ihr so hitzig in dem Regen/
Im Hagel/ Schlossen/ Schnee/ in dick' und dünnen Wegen?
Warum doch schlabet ihr so mühsam in der Hitz?
Thut ihr es um den Schatz der Tugenden? Um Witz?
Geschicht es allemahl und auch zu gleich bey allen/
Um nicht in Armuth und in Nothdurfft zu verfallen?
Um Kleider? Um die Kost? Um ehrlich durch zugehn?
Um als ein redlich Mann bey jedem zu bestehn?

Nein/

1) L' osio è padre di tutti vicii.
2) *Quæritur, Ægidius quare sit factus adulter?*
In promptu causa est; desidiosus erat.
Ovid. de Remed. Amor. Lib. 1.

Nein/ Freunde/ weit gefehlt/ man pflegt das Ding zu treibē
Um überflüßig Geld/ üm Nutzen-volle Schreiben.
Wenn mancher seine Kist mit Gelde füllen mag/
Da schlavt und schwitz't er üm bey Nacht uñ auch bey Tag;
Nicht seinen Magen-Schlund mit Speis' und Tranck zu füllen/
Und seinen Appetit in Mäßigkeit zu stillen.
Hört mancher nur von Geld/ vergißt er gleich die Lust/
Die sonsten Speis' und Tranck dem Magen macht bewust.
Jedoch zur Wissenschafft und Tugend zu gelangen
Ist einer offtermahls kaum einen Schritt gegangen/
Lacht nur der kleinste Strahl vom Glückes-Stern ihm an/
Vermeint er/ daß ihm gleich der Himmel aufgethan.
Will man euch einen Weg zur Furcht des HErren zeigen/
Da [illegible] und hofft/ und redet/ doch im Schweigen/
[illegible] Rede nicht als zu verdrießlich sey/
Man [illegible] euch oder nicht/ es gilt euch einerley.
Doch redet man von Geld/ stracks springt ihr auf die Füsse/
[illegible] wo man doch die Gabe holen müste/
[illegible] noch Verdruß noch Müh deßwegen an:
Wird nun hiedurch nicht klar und helle kund gethan/
Daß nicht die Tugend [illegible]/ vielmehr die Lust zu Schreiben/
Die [illegible] sey/ die euch zur Werckstatt könne treiben
Der Sporn/ der euch ermahnt und zu der Arbeit reißt?
O [illegible] Volck/ das so fürtrefflich [illegible]!
[illegible] auff den Kopff recht zielen/
[illegible] über Pulse fühlen
Die [illegible] mit dem [illegible] auf meine [illegible]
Und nach dem Augenschein nach Witz und Tugend sehn/
Der wird [illegible] oder gar leicht [illegible] können/
Daß alle [illegible] man ihnen pflegt zu gönnen
Von Tugend/ Witz und Zucht nur lauter [illegible]/
[illegible] Schaum und Dunst des Müßigganges sey.
Wollt ihr [illegible] hievon die Probe [illegible]
Geht und [illegible] nur Diogenes im [illegible];
Da findet ihr nichts mehr als einen dürren Stab/
Latern und lumpen Kleid/ und das ist all sein Hab.

Der [illegible] keine Lust die Hand woran zu legen/
Und [illegible] sich lieber durch mit Betteln an den Wegen/
[illegible] der [illegible] und schämete sich nicht/
[illegible] mit der [illegible] ans warme Sonnen-Licht;
Aus [illegible] die Leute [illegible] des Faulen Müßig-[illegible]
Gern [illegible] am hellen [illegible] des Mittags konten sehen:
Und [illegible] unter einem Schein/
[illegible] und [illegible] Geldbegieriger zu seyn/
Durch [illegible] falschen Wahn/ so wol als wie einander/
[illegible] der grosse Alexander/
[illegible] Zeit geschrieen überlaut:
Steckt' [illegible] nicht in dieser meiner Haut/
Ich wegerte mich nicht Diogenes zu werden.
Was dünckt euch? Wäre der/ der auff der gantzen Erden
Der Ehrbegierigsten ihr bester Hertzog war/
[illegible] gewest von seiner Kriegs-Schaar/
Wann er aus einem Mann' im grossen Königs-Orden
Ein unverschämter Hund und Ferckel wäre worden?
Allein wir lassen ihn in seinem Faß' allein/
Ich dencke es werde wol nicht eben übel seyn/
Wenn [illegible] einen Gang zu gehen nach den Zellen/
Und da die Geistlichen/ [illegible] Gesellen
[illegible] in der Klauß'/ als Geister in dem Grab/
Da sterben sie der Welt/ (das ist/ der Arbeit/) ab;
Sich aller Einsamkeit in Hütten zu begeben/
Das heißt stillen [illegible] und mit Gemach zu leben.
Ist es nicht [illegible] dem menschlichen Geschlecht?
Nicht wider die Natur? [illegible] wider GOtt und Recht/
Daß frische [illegible] in die [illegible]
Und [illegible] von den Leuten scheiden/
[illegible] das liebe Brodt [illegible]
[illegible] einiges Bemühn?
[illegible]
[illegible]
[illegible] bestehn?
[illegible] GOtt [illegible] gehn?
[illegible] würde wenig [illegible] Gurgel lauffen/
Wenn jederman in Berg' und Thäler wolte lauffen

Wenn

Wenn jedes faule Volck ins Kloster wolte ziehn/
Wie würde wol das Feld von Acker-Früchten blühn?
Wer würde wol ins Graß die scharffe Sichel schlagen/
Wer wüste von der Frucht der Handelschafft zu sagen?
Die See wär' unbeschifft und keine Waaren feil/
Man hörte keinen Schlag vom Hammer/ Axt und Beil.
Nicht so! Ein Mensch der muß zur Arbeit sich begeben/
Die Arbeit ist ihm nutz/ die Arbeit ist 1) sein Leben:
Denn in der Arbeit wird die Menschlichkeit gefördert/
Der lebt nicht als ein Mensch/ der nicht die Hände rühret.
Die Pflantzen sind zur Ruh' und stille steh'n geschaffen/
Die Thiere meistentheils zum fressen und zum schlaffen;
Allein/ das edle Thier/ der Mensch/ der ist erkohren
Zur Arbeit 2) wie zum Flug der Vogel ist gebohren.
So redet die Vernunfft/ so weisen seine Glieder/
Die er bewegen kan/ doch nicht/ ja hin und wieder:
Sieh' seine Hände an/ und denn bekenne mir/
Ob nicht der Mensch gemacht zum arbeitsamen Thier;
GOtt [illegible] im Paradies zu wissen:
Im Schweiß des Angesichts wird dein Brodt genossen;
Es sagt es die Vernunfft/ die gütige Natur
Weis't euch durch jeden Theil mit Fleiß auf diese Spur/
Daß alles/ groß und klein/ wirckt seinem GOtt zum Preise/
Die [illegible] und das auf seine Weise;
Das [illegible] nichts von müssig seyn/
[illegible] auf/ und nieder gehn;
Sie [illegible] Zeit und Stunden/
Die [illegible] gefunden/
Das [illegible] die kalte Winters-Lufft
Ist selten frey von Wind/ von Wolcken und von Dufft:

Tag

1) Vita est actio, vita est quaedam operatio sagt der alte [illegible] Extendamus vitam, cujus & officium & argumentum actus est. Sen. Epist. [illegible]

2) Homo [illegible] ad laborem ut avis ad volatum. Tam naturale est homini laborare quam avi volare. Pey[illegible] de Praeadamitis.

Das Wasser läßt nicht ab von auf / und nieder lauffen/
Die Erde bringet euch Getreid hervor bey Hauffen/
Kurtz/ Alles was der Raum der Welt nur in schließt/
Vergeht/ und wird zu nichts/ so bald es müßig ist.
Und was begeben wir uns doch so weit von [illegible]?
Ihr dürffet in die Lufft nicht die Gedancken spannen/
Betrachtet nur bey euch des Leibes inn'ren Stand:
Was rühret euch den Puls? was klopffet ohne Hand?
Was kochet sonder Feur/ was reget das Geblüte?
Was macht ein fröliges und trauriges Gemüthe?
Weil nun kein inn'rer Theil des Leibes pflegt zu ruh'n/
So muß das äussere/ die Glieder / auch was thun:
Die Noth erheischt von euch die Kleidung und das Essen/
So müsset ihr denn auch der Arbeit nicht vergessen.
Warum gibt die Natur so viel und mannigfalt
Flachs/ Farben und Metall/ Stein/ Felder/ Holtz und Wald?
Damit ihr ihnen solt die rechte Forme geben/
Zum Nutzen / Schirm und Schutz/ und Zierath von dem Leben/
Zu strecken eure Hand mit aller Macht daran:
Sonst heist es wider der Natur Gesetz gethan.
Wenn unser Cynthius pflegt frühe zu erwachen/
So wil er gleichsam so die Rede zu euch machen:
Auff / Schläffer/ aus dem Nest/ zur Arbeit in der Flucht/
Sol dieser helle Glantz euch scheinen ohne Frucht?
So seht ihr/ daß ein Mensch stets mit Verstand und Händen
Arbeitsam solle seyn und beyderley anwenden/
Dieweil ihn GOtt versah mit Hand mit und Verstand/
Denn des Verstandes Hülff und Werckzeug ist die Hand.
Nun [illegible] ich kan [illegible] nicht wol vermeiden/
Ein wenig aus der [illegible] von meinem Ruhm zu scheiden/
Und [illegible] Wort zu schlagen von der Schul/
Das aus bewegtem Mund auff seinem [illegible] Stuhl
Nur [illegible] Hand-Arbeit nicht betrachtet/
Besondern auch [illegible] verachtet/
Und/ so ihr [illegible]/ so müssen allermeist
Die Menschen von dem Vieh' entschieden von dem Geist:
Durch

Durch weise Redens-Art das Bös' und Gute zeigen/
Das sey vernünfftigen und klugen Menschen eigen.
Das heisset wol geredt! Wie manche Sinnen-Krafft/
Empfangen in dem Geist/ hat wenig Frucht geschafft/
Wenn sie nicht durch die Hand ans Licht gestellet wäre!
Und daß die Hand auch viel die Rede mit erkläre/
Und so das Werckzeug sey/ daß Weißheit und Verstand
Gemein gemachet wird/ das ist von selbst bekandt.
Hat nicht der Höchste selbst im Paradieß befohlen/
Man sol das Brodt im Schweiß des Angesichtes holen?
Und was nicht der Verstand alleine wircken kan/
Dazu sol eure Faust eröffnen eine Bahn.
Nein/ was erhält den Staat/ womit wird Hauß gehalten?
Mit Sitten-Spührungen der Jungen und der Alten?
Mit jenen Bildungen der Stern-Kunst/ wenn man fragt
Was ein Copernicus und Ptolomäus sagt?
Was ein Planeten-Stand vor Witterungen bringe/
Und ob die Sonne ruh' im Mittel-Punct der Dinge:
Ob sie in einem Jahr durch ihren Thier-Kreiß geh/
Bald unter einem Mars/ bald über Venus steh?
Das heist den Verstand gepflügt/ das heist auf [illegible] dencken/
Dafür der Fleischer-Knecht kein Stück dem Fleisch wird schencken/
Ein Werck/ das Bauren nicht Geld in den Sack beschert/
Das keine Hasen fängt/ kein Feuer trägt zum Heerd.
Dagegen wenn man fein bey Licht des Abends spinnet/
Den Haspel wacker dreht/ und andre Werck beginnet/
Das ist 1) was einen Staat in seinem Flor erhält/
Den Keller und die Küch mit Speis' und Tranck bestellt.
Ihr Hörer/ denckt nicht/ daß aller Menschen Sachen
Durch blosse Bücher seyn alleine gut zu machen:
Glaubt/ daß zum Heil der Stadt/ und Besten von dem Land/
Mehr thut der Hände Werck/ als wirckender Verstand.

Daß

1) Non sunt fortunatae Respublicae ex eo, quod ingenium pascitur, sed ex eo quod manus pascat. [illegible]

Daß [illegible] Gelehrten auch den Staat dadurch regieren/
D[illegible] ein [illegible] nur zu führen:
[illegible] gesucht/
[illegible] Ruder [illegible] geschickt;
[illegible] Ruder-[illegible] des Staates [illegible]
Wie [illegible] Sternen [illegible] am Firmamente [illegible]/
Ein ander [illegible] dem Ruder [illegible]/
Und einer [illegible] geschätzt.

Die Geld-Sucht beschwert sich über die Unfähigkeit vieler Studirenden.

Man sieht auch/ wie das Volk der Musen wird ver-
[illegible]/
Wie [illegible] auf seinem [illegible]/
Ein [illegible] Thaler-Hut/
[illegible] in diesen [illegible] gut.
D[illegible] haben sie auch wenig Zeit zu [illegible]/
Denn [illegible] Dienst in unsern [illegible] offen/
[illegible] Mann nur [illegible] gleich durchgehn/
[illegible]
Es [illegible]
Man [illegible] das Spiel [illegible]
[illegible] ein Beutelchen mit Geld/
[illegible] wird der [illegible] gleich zu solchem Dienst bestellt.

Ein

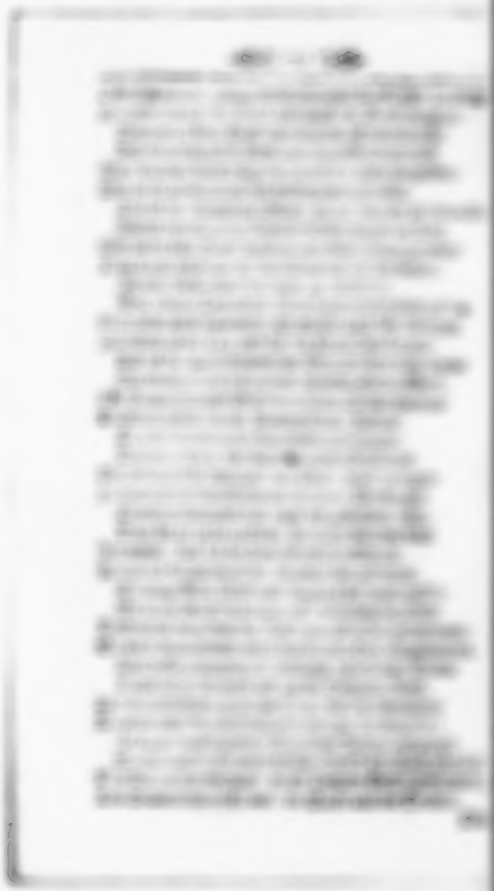
1) C[illegible] rex Alphonsus [illegible] in [illegible] Alphonsus [illegible] Geld [illegible] Seine Tabula [illegible] Alphonsus [illegible] [illegible] zu sehen.

Ein Dienst/ womit man ob die Tugenden [illegible]/
Auch billig noch der Lohn der Tugenden seyn solte/
Der wird in mancher Stadt recht öffentlich verkaufft/
Und einer für das Geld zum Köster umgetaufft.
Zuletzt wird man wol gar zur Kämmerey [illegible]/
Und einen Opffer-Dienst für tausend Thaler [illegible]:
Den Koch verkaufft man auch in Brüssel einen Mist/
Was schadets auch wenn es nur des Geldes würdig ist?
O kluger [illegible] der aus dem Farbe-Kessel kommen/
Wodurch die gute Stadt so treflich zugenommen/
Daß sie in [illegible] Stand der Räthe Köpff' erhub/
Und zu der Wissenschafft der Welt auf Bogen grub/
Daß nunmehr kein Soldat Brodt vor den Thüren suchet/
Noch in der Dürfftigkeit den Friedensschöpffern fluchet/
Nicht mehr wie vormahls spricht/ zu [illegible] Staates Spott:
Gebt einem Bettelmann und nehmt den Lohn von Gott!
[illegible] ein paar Löffel mir/ mein Herr/ um Gottes Willen/
Daß ich mit trucknem Brodt den Hunger möge stillen/
Es sind nun zwanzig Jahre/ daß ich [illegible]/
Das meiner Arbeit Lohn mir nicht ist zugebracht!
Auch dieses [illegible] mich/ daß unser [illegible]
So viele Lieb' und Gunst von manchem noch gewinnen/
Denn jede Stadt und Land/ (Pfuy/ daß ichs melden sol)
Ist alles [illegible] und von Studenten voll.
Es sey reich oder arm es muß nach unsern Weisen
Nach Halle/ Wittenberg/ nach Jen' und Leipzig reisen:
Wie mancher [illegible] der keinen [illegible]
Aus welchem [illegible] ein [illegible]
Als ein Mercurius [illegible]
Daß wenn man einen Baum [illegible] und [illegible]/
Ein guter Zimmermann [illegible]
[illegible] man [illegible] und [illegible]
[illegible]
[illegible] Feuer mache [illegible] die [illegible]

Daß

e) Buch der Weißheit. Cap. 13. v. 11, 12, 13.

Lignum tenue nuncupatum, Stamb Holz
from Bolg, plus promotum.



Die Geld-Sucht recommendirt die Sparsahmkeit.

Sie ruffet wider die Verschwendung der Sabbaths-Schänder.

Und Marcus/ ob Menschen kunſtlich Bilder machen/
Und ob es nicht ergetzlich auf Bildſäulen ſey zu ſehen.

Der Jüngſte ſagte: Schmuck von köſtlichen Edelſteine/
Der andre Perſianer aus Indianiſchen Gründen/
Der dritte güldner Glantz/ die Zier von Alabaſt/
Der Vierd von Hyacinthen/ die Decken von Damaſt/
Die Zahl von Elephanten/ geführt mit Perlen Mauren/
Die Kleider von Gewalt der Stadt Cyrene mit Zinnen/
Die machen noch nicht auf ſein groſſen Wunder kommen/
Daß ich ſchon/ ich bey in einem Heiligthum/
Damahls nicht mehr mich einzig/ was ungleiches ſahen
Weg Gold an hohem Glantz und Vngewonnheit verſtehen/
Der Helden Namen Macht als eine Kleinod Zierde
Und Lauter Edelſt nicht von gemeiner Einbildt.
Es ſtieg bey alle Stern in einem hellen Glantz
Mensch ein gantz Gott für einem Bild zu ſtehen/
Ein ſtarcker Leibesbau und ſolcher Schultern ab
Der eine wunderlich mehr als Kleider nicht als Bad.
Kunſt/ daß ich weiß nur Kunſt/ was Neue Propertz machet/
(Verwahrlich die ich mir zum Schatze ſtehen Gnade)
Was macht es da/ ob mich für Hertzlichkeit und Freude
Was Kunſt ich bey Zeus des Lampſis ſahe weiter?
Ich dieſen Tempel auch nunmehr nach Rom zu gehen/
Der ſtehen mag mit Pein von Pomps Gunſt zu Ehren.
(Was Gutes/ daß ich dir hier darbauen zu Ehr/ dir biete)
Was ſol mir da für Trotz/ die Leute ſpotten!
Du machſt mir Zeit/ daß ich/ ſind Fuchſen Lauren/ beſtreiche
Der Kinder ſolchen in die Ehr zu ſtreichen.
Du gutes Kind/ daß mir/ mein Leben Fuchſen/
Die Kinder nicht haben mit Lauren Kräntzen/
Das mir in Ehr der Leute mag
(Ich habe ich nicht die Zeit)
Der gutes Kind
Denn mir
Der Leute
Du Kind/ daß mir

Wir sehen, daß ich auf dieselbe Lehrart stimme,
Was Moses thut: Was für GOtt hat vorgenommen,
Und wie die Väter stimmt Scripture zusammen,
Dergleichen Arbeit beantwortet Kirche Dankbarkeit nicht.
Ich kann gar nicht aus mir selbst zu viel in singen
Es will ich nimmer nichts als was Scripture singt.
Die weltlich Art zu dichten gar Ungleich
Ein Hund zum Vogelfangen singen mag.
Drum ich mir Mühe hab gegeben
Mich nicht Gemüthe kützend Art zu singen bewegen:
Ein Kützen ich als meinen Lust den Opern gebt /
Wovon ich singen will bey einen Fürsten Hochzeit /
"Wie wol es mir auch thut / Von Dornen hört man singen
"Die feine Hoffart wird mit ihr Lon stimmen /
"Ist gleich O Christe zu GOttes Tempel Hin
"Wie Thamar ausgeführt zum Ort der Herrlichkeit.
"Die rechte Lust zu GOtt im Herzen Gebet bleibt /
"Ein GOtt hat GOttes Hand in seiner Hand am Gebet
"Gebetes singen ist mir Gott so auf gefallen
"Das ich nach Himmel nicht hab Ohren Taubheit.
"Singt Lieder Christum als in seinen Himmel Einher /
"Das all sein Liebreich Thun mein Herz kann bewegen /
"Ja hat die Hölle mir viel Angst bey mein Leben
"Auf diesen Fuß singe ich für euch die Lieder Zeit /
"Mein Mund singt was im Glauben / was Hoffen
"Mein Herze hat an Christo Gott gesetzet meine Zuversicht /
"Der mir den Himmel Glauben auch durch sein Wort anzeigt.
"Mein gantz Hoffnung ist in GOttes Barmherzigkeit.
"Ein ist die / denen Gott ist Gnädiger Gedanken /
"Die mir dem Himmel Glück und Heilen Gedanken
"Das Wort verkündet hat / die Glauben allen Gnade
"Ein Gott Heilsgewißheit an Christo ist.
"Christlichen Singen Gedichte mir richten auf mein Seelig
"Auf GOtt / Mein Leben Gnade / Hoffnung auf sein Seelig
"Ein wenig Trauren Thun auf Christum an mich
"Das meine Augen Lust mich zu Gedanken an Gebet.

Und

a) Num. 13. v. 23.

Was soll der Übermuth von euren güldnen Spangen/
Was so viel Perlen euch an eurem Halse hangen?
Ihr denket nicht/ daß GOtt euch eure Gut und Geld
Zum nöthigen Gebrauch nur habe zugestellt:
Nicht daß ihr solches Gut so schändlich solt mißbrauchen/
Und euch biß an das Ohr in Sammt und Seide tauchen.
Er will daß ihr das Geld und überflüßig Gold
Zu eines Nechsten Noth und Armuth brauchen solt.
Die Blöße solt ihr von [illegible]

[illegible]

[illegible]

Die mehr die Zung' ergetzt als einen Magen füllet /
Und wie die Begierden zu Schleckereyen stillet.
Ich weiß / der Völlerey verderbte Schwelgungs-Art /
Wie der sich manche Brut verkehrter Sitten paart /
Wird leider / dieser Zeit bey jungen und bey alten
Für eine Regel und Kleinigkeit gehalten:
Sagt man: Wär't besser doch das liebe Geld in Acht /
Wird doch mit meinem Wunsch' und Klage nachgedacht.
Ach aber! Herr! denckt die Sache sey gewiß /
Als wenn sie Phöbus selbst aus seinem Dreyfuß stieß /
Daß 1) dieses Laster vom [illegible] / weiß sich nah't
Ein wohlverdienter Fall von einem [illegible] Staat.
Wie kan ein Staat bestehn wann seiner Hausgenossen
Verderbter Lebens-Art von Üppigkeit geflossen?
Wie kan ein Staat bestehn in dem ein Handwercksmann
Mehr in die Kehle trägt / als er verdienen kan;
Und wenn ein Handelsmann im Essen / Trincken / Kleiden /
Mehr Geld und Gut verthut als seine Cassen leiden.
Und wenn ein Ackersmann mehr nach der Kirmeß tracht /
Als wie des Pfluges Stahl in seinem Acker gracht.
Wenn einer Hälfte hat 2) als wenn er ewig leben /
Und öfter als sollt' er heut noch seinen Geist aufgeben?
Das ist es was mit Recht die Pest des Landes heißt:
In dem sie einen Staat zum Untergange reißt.
Diß sind die Würmer / die eine [illegible]
Hier nach [illegible] und denen nach [illegible]
Und eben dieß [illegible]
Um Pracht und Üppigkeit zu halten nach dem [illegible] /
In kurtzer Zeit verdorben 3) Die weil der Baum verbrochen /
Als wär' er gar biß auff die Wurtzel abgebrochen.

Von

1) [illegible]
2) [illegible]
3) [illegible]

Den solchen mahnet ab die edle Mäßigkeit/
Die gegentheils das Land erhält in Sicherheit.
Das alte Rom stund fest auf unbewegtem Grunde/
So lang ein Curius am Regimente stunde/
Der Kohl und Rüben-Kost mit einer Schüssel Brey
Weit vorzog allerley schadhafften Schleckerey:
Doch als es ihnen das Joch hatt' aufgedrungen/
Und wieder ihnen der Römer Lecker-Zungen
Gantz unter seine Macht und Herrschaffts-Joch gebracht/
Da war bereits der Stadt zu ihrem Fall gewehrt.
Die [illegible] Wollust hat durch ihre weiche Sitten
So manche feste Stadt gemacht zu Bauerhütten/
Vom Pferd' herab gelegt so manchen Rittersmann/
Das kaum ein harter Speer oftmahls verrichten kan.
Wer hemmete die Krafft der zwey Paar Monarchien/
Das [illegible] Brand durch ihre Phantasien/
Wer machte Hannibal zu einem [illegible]/
[illegible] Hat sie es nicht gethan?
Sie ist [illegible] des Unglücks/
Und die [illegible] des Unglücks Werckzeuge.
[illegible]
[illegible]
[illegible] der Stadt zu jagen!
[illegible] ein anders fragen:
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] nicht zu [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

Sondern nur solche Thier' alleine Nutzen haben,
Die brav begierig sind, gleich Habichten und Raben:
Und ob ein Sparsamer und Knicker (wie sichs gebe,)
So lang' er lebt nicht gern zu Willen jemand lebt;
So pflegt er wenigstens nach überbrachtem Leben,
Den [illegible] doch grosses Gut zu geben;
Und dafür folgen sie der Baar' in Fröligkeit,
Da ihnen Erben nichts als Armuth ist bereit.
Daher dann halten auch die bürgerlichen Rechte
Die Prasser billig nur als Kinder im Geschlechte,
Als welchen man aus Noth Vormünder hat gesetzt,
Damit sie nicht verthun zu [illegible] Gut und Geld.

Sie verwirfft die Verachtung des Geldes einiger Stoischen und Cynischen Philosophen.

Wir haben Zeit genug mit diesem [illegible]
Ich [illegible] in der Schul', in welcher man mich [illegible]
Wo mancher Sauer-Topf und [illegible] Gesicht
Vom [illegible] genug aus seinem [illegible]
Und [illegible] als das Geld der [illegible]
Mein [illegible] Mund mit Küssen hat [illegible]
Er hat mit [illegible] den [illegible]
Daher hat er mein Geld so [illegible]
Der [illegible]
[illegible]
Er [illegible] Sack mit Geld zum Wasser hin.
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Ich bedenck was dich bewegt: Kömmt diß von deinen Lehren/
Das Sorgen-Gedanck bald hie/ bald dorten/ hinzukehren?
Wär es des Geldes ja mit Fleiß entladen seyn/
So schütt' es/ trächtiger/ in keinen Strom hinein:
Wirff einem guten Freund und einem armen Bauern/
Der gern der Welt zu Dienst mit Trost genug aus dauern/
Das Geld nur in den Schooß nicht aber in die Fluth/
Denn dorten kommt es ja dem Nechsten nicht zu gut.
Du sagst/ Es raube dir das Geld die wahre Tugend/
Und dennoch liebestu die anvertraute Jugend/
Die Mildheit allemahl werd' oben an gesetzt:
Doch wie betrachtestu die Mildheit ohne Geld?
Du meinst/ die Armuth sey die Meisterinn in Schulen/
Die einen/ wie man sagt/ mit Künsten lehre buhlen:
Es fragt niemand viel um einen guten Rath/
Wer nicht viel Geld und Gut in seinem Beutel hat:
Wer [illegible] lehrt sie mehr als das Reichthum [illegible]/
Sie lehret die Gedult und Sanfftmuth recht betrachten.
Ja zu [illegible] aus Erfahrenheit:
Doch [illegible] Freygebigkeit/
Als sich der [illegible] Gedult mit Macht befestigen/
Man kan Freygebigkeit und Mildheit Gemüth heissen:
Das allerhöchste Gut [illegible] zu den Reichthum aus/
[illegible] manches Haus.
So hat ein [illegible] GOtt auch abnehmen/
Und [illegible] Saamen.
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
wey
[illegible]
[illegible]

So

Begeht man Schwachheit in dem gemeinen Leben,
So hat die Armuth gleich den Leib dem [illegible];
Da doch die Schwachheit der [illegible]
[illegible] Weg- und Steg [illegible] auf solche Spur.
Der [illegible] so [illegible]
[illegible]
Denn wer [illegible] kan der mäßig seyn?
[illegible] man sie [illegible] ein;
[illegible]
[illegible] Gold und Silber [illegible];
Wer wenig [illegible] nicht viel;
Wer [illegible] auf dem Stiel.
Dis ist ja [illegible] Democritum
Die [illegible] so viel Heraclitum
[illegible] Narren-Brauch
[illegible] thut.
[illegible] Weg dem andern [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
Die Tugend [illegible] gut:
[illegible] der Jugend [illegible]
[illegible] der Jugend.
[illegible] Tugend:
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] Gelde
[illegible]
[illegible]
Die [illegible]

Als

[illegible]

Als die der Menschen Gut / sorgfältig hat geschätzt /
Verwundert sie das Geld den andern vorgesetzt.
Sie wußte gar zu wol daß Güter des Gemüthes /
Nebst einem Überfluß an Gütern des Geblütes /
Die Menschen nicht allein vor andern glücklich macht /
Man aber [illegible] ein ander Gut in Acht
Ein Gut das [illegible] den Sack mit schwerer Münze füllet /
Ein [illegible] aus das [illegible] des wahren Glückes quillet;
Darum bekenn' ich es rund aus [illegible]
Der Reichthum muß der Grund des höchsten Gutes seyn.
Wie [illegible] trotz allen bösen Spöttern [illegible]
Die man um dieses Gut [illegible] zu [illegible]
[illegible] macht man wol in den Koth /
Denn der vom Reichthum [illegible] Leben [illegible]
Man wird die andern [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
Ein Mann [illegible]
[illegible]
Der [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

r) [illegible]

s) [illegible]

t) [illegible]

Von diesem Satz hab ich ganz neulich erst gemerket,
Daß ich die Ursach des Standes [illegible].
Man glaub' es wol man will / Das Geld das ist die Seele
Der besten Tugenden (und [illegible] Orte:
[illegible] Das Geld bezahlet sie die Tugend [illegible] Geld
[illegible] seinen andern Schein [illegible] niemand [illegible].
Was auch die Kunst [illegible] den [illegible] Tugendhaften
Was [illegible] erfodern mögt die [illegible] Wissenschaften /
Sie müssen Abends spät und Morgens früh auf seyn /
Und ihre ganze Zeit den [illegible] [illegible]
[illegible] müssen sie sich um die [illegible] bemühen:
Und wenn sie alle Zeit den [illegible] [illegible] /
[illegible] ihr Verstand [illegible] der Geist [illegible] ist /
[illegible] die [illegible] sie [illegible] in der Welt.
Wie [illegible] er auch [illegible] /
Der [illegible] an den Stand [illegible] kam [illegible] /

Dem

---

o] *Et genus & virtus, nisi cum re, vilior alga est.* Hor. L. 2 Sat. 5. t) L'or dore les vertus. s] Non è virtù che povertà non guasti.

o) *Haud facile emergunt, quorum virtutibus obstat Res angusta domi.* Juv. Sat. 3.

Pauvreté fait [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible]

[illegible]

Poliog.

[illegible] der [illegible] *[illegible]*

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Dem Glücke Danck [illegible] dieweil es ihm sein Geld
Im Sturme [illegible] Wär das nicht ein Held?
Ein Held im [illegible] Ein Mann mit Witz begabet
Bewirkt [illegible] nicht wenn das Glück ihn labet.
[illegible] auch wol ein Steuer-Mann
[illegible] für den Sturm und brüllenden Ocean/
Der [illegible] Anker-[illegible] und Segel-Tuch zerrissen/
Und einen grossen Mast im Schiff entzwey geschmissen/
[illegible] an das Land.
Der [illegible] ist auch daher bekandt/
Der [illegible] nicht haben wolte/
Daß an der Tugend ihm es ja nicht hindern solte.
Und wo [illegible] Ich handle [illegible] klug
Daß ich [illegible] genug/
[illegible]
[illegible] Untergang gefühlet/
[illegible]
Und [illegible] auf einem [illegible]
[illegible]
[illegible] Stunden/
[illegible] hat/
[illegible] That.
[illegible] Tagen
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
Die Tugenden [illegible]

[illegible] Und

[illegible]
Al Tempio [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
* [illegible]

[illegible] Gottes Glanz mit besserm Rechte und Zug
[illegible] ansehn. Vor mir es nicht genug
Hält aber hie: mein Geist! du bist durch dieses Kollen
Bereits [illegible] verfallen /
Die Sorge haben mich von meiner Spur gebracht /
Nun [illegible] ich wiederum die alte Bahn in Acht.

Die Mildgebigkeit.

[illegible] der Mildheit ich nicht gar viel solte walten /
Weil meine [illegible] viel vom Halten halten /
Seihe Herr nicht so fest wie man der wol bezweifle /
Denn alles ist nicht so wie es zum ersten scheint.
Man solte billig nicht so [illegible] mir denken /
Schenck ich gleich selbst nicht viel verschaff' ich doch zum schenken /
Was man da zu erheisch't wovon der Beutel [illegible] /
Denn wann die Hand gewinnt, so ist sie wieder mild.
Und welcher kan doch die Hände Zeit und Sinnen
So wissen an als ich zum heilsamen Gewinnen?
[illegible] hat man so viel Geld allein gewinnen muß /
[illegible] Nothdurfft [illegible] zum Uberschuß:
Denn [illegible] Kleidern bleiben /
[illegible] Schulden /
[illegible] Geld zu den Gaben her?
Man [illegible] Gutthat mehr.
Ihr Lagen Durfftig mit einem Trancke laben:
Ihr Kleidern [illegible] Kleider haben?
Ihr Lagen Hungrig zu [illegible] an den Heerd?
Ihr Lasst [illegible] Freyheit [illegible]
[illegible] Mann der mächtig ist am Gelde
[illegible] Lagen [illegible] haben
[illegible] Mitteln [illegible]
[illegible] Geld zu seiner Nothdurfft hebt.
[illegible]
[illegible] Stadt und Kleider [illegible]
[illegible] Geld [illegible] in die Hand
[illegible] Dank.
[illegible] Ehrenmahl
Des [illegible] im Stand- und Schwaben
[illegible] Vor-

Bewundert / und so bald das Contingent gestellt/
Das wird zu ihrer Ehr' und grossen Ruhm vermehrt.
Wenn ich der Kammerzunfft mich etwas zu entschlagen/
Durch ihre Gassen geh' an Sonn' und Werck-Tagen/
So [illegible] im [illegible] und Weisen-Hauß
Und in dem Heiligen Geist theilt Brod und Speisen aus.
Ich [illegible] auf [illegible] Speisen/
[illegible] doch die Gassen selber preisen/
[illegible] die Stadt
[illegible] an allen Enden hat
Die so das [illegible] so manches Hertz erquickt/
Das [illegible] der Armuth ist gedrücket?
[illegible] die Dürfftigen ernehrt
Ist auch die Stadt [illegible] Lob [illegible] werth.

Sie befördert die Demuth.

Mo [illegible]

[illegible]

[illegible]

q) [illegible]

r) [illegible]

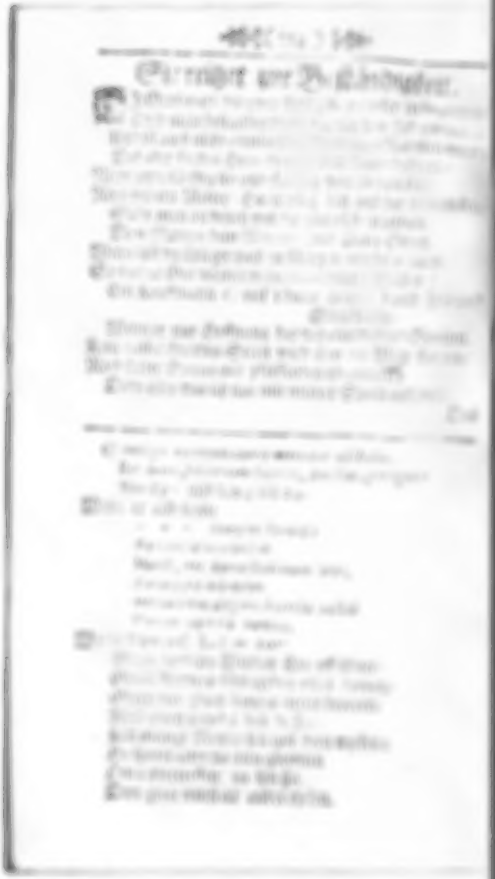
Ich ſicher allen Zunft und alles Schelten machen
G[illegible] er eh breſt er Gnad, mit aller Sorgfaltigkeit leben
Wer meinen hat ich für die Warheit vom Gedicht
Und aller Schrifften der kenner mich nicht recht.
Wie ſtadt ſo viel hon mir mich Hohen Verſtand halten!
Ich wenn ich vom Chriſt der Geiſten und der Tugenden
Doch ich nur allmahl nachſinde Kälter Art
Warff ich bey mich nur nicht vom Brunn mehr ſtein?

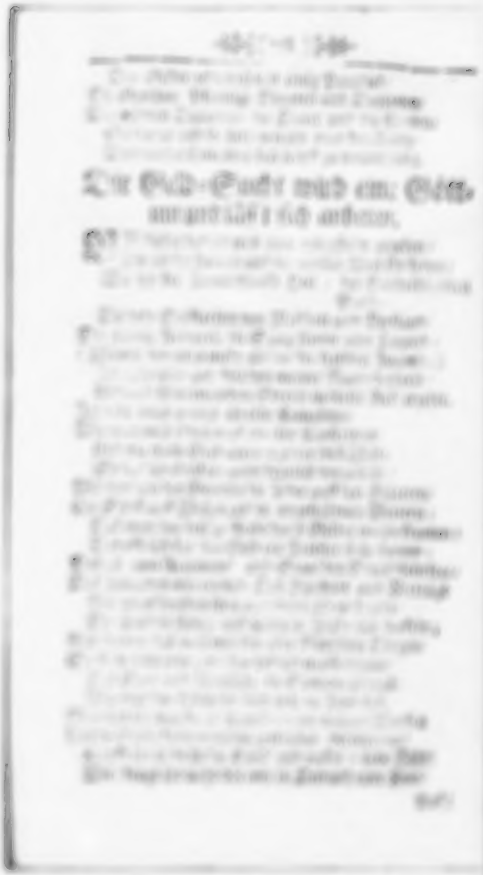
Großmuth und Courage.

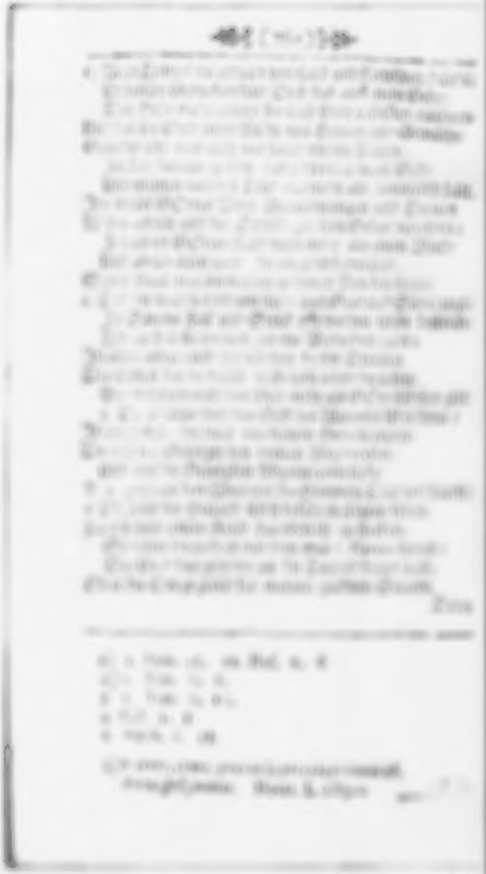
Ob ich ſo nicht ſtimm, daß ich den Unterſchied
Zwiſchen Großmuth und der Courage ſolle ſetzen
Ich ſtimm' auch mit den Herrn den hohen Sinne ein/
Daß ſie gantz unterſchieden ſo beyden Namen ſeyn.
Ich ſetze die Courage in einigen arten/
Worinn ſie mit der Großmuth Tugend gleich kommt.
Ehr- und muthig Großmuthig ſeyn heißt auch Tugend
Und heißt ein Großmuth Tugend Großmuthig ſeyn auch
heißt.
Ob kann er nicht Großmuthig ein Feind heißt ein Memme?
Weil Großmuthig nicht mit dem Glück kommt Freundſchaft
ſeyn.

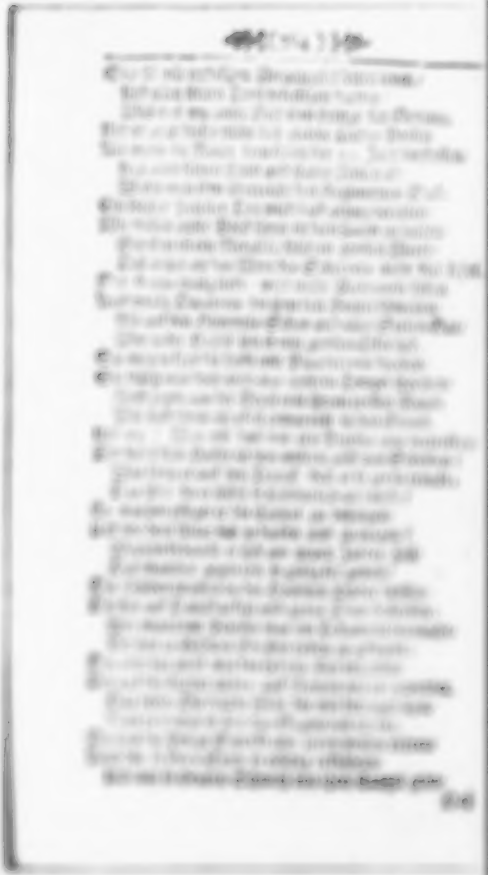
Die Geschichte Gemälde verschönern abwechseln.
Der Dichter schildert zu Gemüthe, mein Gemälde?
Dann sieht Ihr Kinder Gott als Vater an Euch an.
Der weise Künstler Kämpfen Gut und Leben Brüder
Bekämpfen sich Sohn Vater Sohn Mutter Tochter
Den Braut und Braut zu Ehe Bräute in Ihr Zelt.
Und wenden Mord und Tod und Leben zu einer Beute?
Das Leben! Was das heißt hier die Natur erkläret?
Der als Tyrannin sie Tyrannen Thron verachte?
Der sie Gesetze um Freiheit Ehre verachte?
Und mehr als Leben die Gesetze Ehre verachte?
Der sein Leben Leben. Ihr Leben mehr als Leben?
Mit einem Wort Leben. Ihr Leben mehr als Leben?
Der Gott ist Gott. Gnade und Ehre Gebet
Den Gott ist Gott der sich in Herrlichkeit Kindern Recht?
Es ist nicht mehr. Ich sehe nur einen Gott.
Der sie Kinder nicht in Tode Gnade sieht.
Der meine Brüder Ihr sind Ihr Leben Tode
Schrecklichen Tode sie Schrecklichen Gnade.
Denn Recht ist nicht Recht und Gnade nicht Gnade.
Der meine Brüder nicht und Ihr sind Ihr Gnade erwerbe
Ihr Ihr mein Leben Ihr Ihr Leben Leben verwirke?
Mit Ihr Ihr Gott mein Ihr Ihr Ihr Ihr Ihr Ihr.
Der Ihr Ihr Ihr Ihr Ihr Ihr Ihr Ihr Ihr Ihr Ihr
Der Ihr Ihr Ihr Ihr Ihr Ihr Ihr Ihr Ihr Ihr Ihr
Mit Ihr Ihr Ihr Ihr Ihr Ihr Ihr Ihr Ihr Ihr Ihr
Ihr Ihr Ihr Ihr Ihr Ihr Ihr Ihr Ihr Ihr Ihr
Ihr Ihr Ihr Ihr Ihr Ihr Ihr Ihr Ihr Ihr Ihr
Ihr Ihr Ihr Ihr Ihr Ihr Ihr Ihr Ihr Ihr Ihr
Ihr Ihr Ihr Ihr Ihr Ihr Ihr Ihr Ihr Ihr Ihr
Ihr Ihr Ihr Ihr Ihr Ihr Ihr Ihr Ihr Ihr Ihr

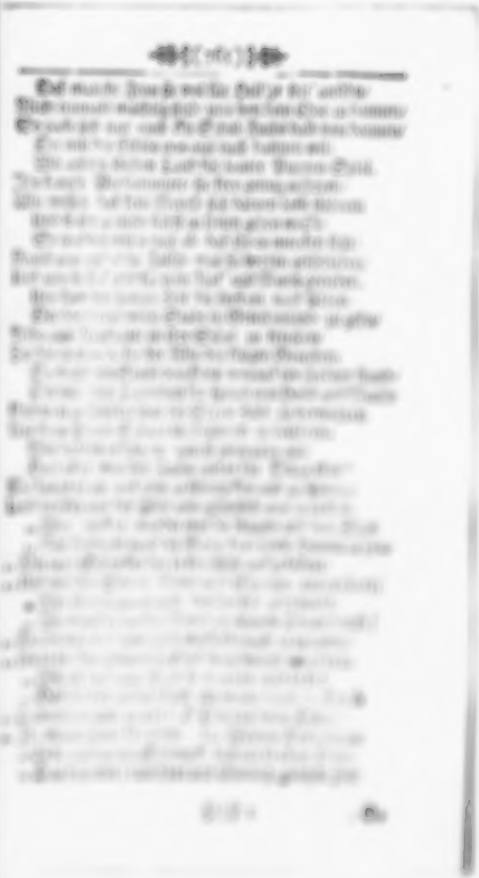
1) Ihr Ihr Ihr Ihr Ihr Ihr Ihr Ihr Ihr Ihr Ihr











Wer grossen Reichthum hat / der hat auch grosse Ehr.
Wenn Nabal gleichwohl kömmt zu uns her gezogen/
Wie angenehm ist der! wie ist man dem gewogen?
Wenn ein Charakter gleich im Narren-Sacke steckt /
Er ist doch lieb und werth/ dieweil er Geld vorstreckt.
Ist einer gleich ein Ochs/ ein Tölpel oder Büffel/
Die groben Fehler trägt gar leicht ein güldner Griffel:
Er sey von keiner Art der Schelmerey befreyt/
Ihm hindert hat er Geld/ nichts an der Achtbarkeit.
Man spüret die Grobheit nicht/ denn in den güldnen Säcken/
Die voll von Münzen sind/ läst sich gar viel verstecken;
Wer einen reichen Mann gebrauchet in der Noth/
Verehrt und achtet ihn als einen andern GOtt.
Ihr guten Bürger ihr / könnt ihr denn noch nicht fühlen/
Wohin wir hell und klar mit unsrer Rede zielen?
Wir wissen wol / was man für Wunder hat verricht/
So bald das Wort her euch der Glantz des Geldes spricht.
Wir wolten gerne mehr von unsern Knechten sprechen/
Rieff uns die Glocke nicht die Red' hier abzubrechen/
Und sagt/ daß es schon genug geredet sey.
Doch/ Höret/ hört nur ein Wort/ zwey oder drey.

Das Lob des Geldes.

Wenn man euch den Gebrauch des Geldes wolte nehmen/
Wie lief es ab/ wenn viel zu Marckt und Schrancke kämen/
Und einer wolt' umsonst einkauffen Fleisch und Brodt?
Was Jammer würde nicht entstehen/ was für Noth!
Es wär' grad so viel als den Gebrauch der Lüffte
Und Feuer zu entziehn dem Bürger tieffer Klüffte.
Man kaufft nichts ohne Geld in unsern Zeiten ein/
Es mag bey Adams Zeit also gewesen seyn.
Das Wort der güldnen Zeit ist einzig zu zuschreiben
Der Zeit / worin es kümmt von lauter güldnen Scheiben?
Von solcher wird mit Recht die güldne Zeit gesagt/
Worum dem Gelde wird begierig nachgejagt/
Darum das dicke Gold ins Runde wird geschlagen/
Und nachmahls Schatzweiß wird in die Banck getragen/
Ist aller Noth geheisst/ zu aller Lust begehrt/

In aller Handelſchafft geſtapelt und vermehret.
Ihr nicht offt Geld bey euch/ und nehmt es aus der Taſſe/
Und damit gehet ihr zu Marckt durch manche Gaſſe/
Und denckt bey euch ſelbſt vielmahl in eurem gehn/
Ihr ſeyd mit Waaren gleich den Haaren ſchwer verſehn;
Doch bey der Widerkunfft laſt ihr wol gar auf Wagen
Und gantzen Karren voll das Gut zu Hauſe tragen/
Damit wird eure Küch und Keller ausgeſchmücke/
So reichlich/ daß kein Ort/ der nicht iſt vollgeſpickt.
O wunderbarer Fund/ der von den ſchwerſten Sachen/
Von Gold und Silber-Werck/ Verrumoes weiß zu machen!
O billig theures Werck vom Himmel ſelbſt erdacht/
Das viel aus einem Ding'/ und eins aus vielen macht!
Wenn wir/ Verſammlete/ mit Wolbedacht erwegen/
Wie doch das Geld den Grund zu allen müſſen legen/
Wer zweiffelt ob nicht wir die Stifftrinn geweſt/
Die euch durch ſolche Frucht ſo herrlich blühen laſt?
Was kan die groſſe Welt/ voll Millionen Koppen/
Aus Golde nicht für Frucht und groſſen Vortheil ſchöpffen!
Daß alles ordentlich und mit Gemach geſchicht/
Dafür iſt man allein dem Geld' und uns verpflicht.
Denn hiedurch wird ſo leicht in Reichen Ländern Städten/
So manches Ungemach bedachtſahm untergetreten;
Es iſt das glänzende/ das angenehme 1) Geld/
So die Verbrüderung der Menſchen unterhält/
Die ſonſten nur in Noth und Kummer müſſen ſchweben.
Geld 2) (rufft Heſiodus) iſt aller Menſchen Leben/
Und wahrlich wol mit Recht; Ein Menſch in ſeiner Noth
Von Golde gantz entbloſt/ iſt wol lebendig todt.
Ein Armer kan ſich nur gar kümmerlich bewegen/
Und muß ſich nur gantz eng in einen Winckel legen;
Ein jeder ſcheuet ihn/ als einen müſten Sitz/
Der offt getroffen iſt vom Donner und vom Bliz.
Drum hat auch die Natur die Regel ſelbſt gegeben/
So viel für Geld und Gut zu ſorgen als das Leben:

Wenn

1) Nummus hominum inter ſe ſocietatem conſervat. *Ker kerm. Hiſt. Eth. l. 2. c. 5.*
2) Pecunia anima eſt miſeris mortalibus.

Wenn einer nun darinn dem andern Unrecht thut/
Das iſt/ als zapffte er ihm vom Hertzen alles Blut.
Das Geld/ das edle Ding/ die Handelſchafft zu treiben/
Muß ſauber/ unverfälſcht und unbeſchädigt/ bleiben;
Denn darum träget er das Bild der Majeſtät/
Das zu was herrliches und heiliges bereit/
Zuſampt der Titel-Pracht und groſſe Wapen-Bilder/
Und manches ſchönen Reichs geſchnitzete Gefilder/
Wie mancher Staat geblüht/ der nunmehr iſt dahin.
Die Sprache/ ſagt man ſonſt/ entdeckt der Leute Sinn;
Allein/ wie herrlich weiß das Geld zu offenbahren
Die Dinge/ die ſchon lang und tieff verheelet waren!
Fürwahr das runde Geld eröffnet auch ganz rund
Den Mund/ und durch den Mund den innern Hertzens-Grund/
Dion mag noch ſo ſehr/ Adonis liebzukoſen/
Die Anmuth laſſen weh'n auf Lilien und Roſen:
Sie mag durch einen Blick liebreizen den Vulcan;
Die Beides holder Blick zieht noch geſchwinder an.
Die Strahlen/ ſo das Geld ins Auge pflegt zu ſchicken/
Die können einen Geiſt empfindlicher entzücken
Mit einer innern Glut/ die gleich das Hertze trifft/
Und vielmehr Reitzungen als holde Schönheit ſtifft.
Drum Muſe/ ſey gegrüßt mit hocherhabnen Throne/
Die du die Seelen bringſt zu deinem güldnen Tone/
Und mehr als Gnidia Liebhaber nach dir zieh'ſt/
Regentinn aller Welt/ 1) Göttinne ſey gegrüſt!
Es muß nun nunmehr dein heller Ruhm verſincken/
Dein angenehmer Glantz muß ewig ewig blincken!
Dem Klang der ſtopfft das Maul von jenem Ungeheur/
So in der Vorhurg brüllt von Orcus Feg-Feuer/
Das/ wie der Päbstler ſpricht/ ſo viele Seelen abälet;
Die aber werden gleich darinnen loß gezehlet
Von allem Brand nach Baal durch einen Seel-Meß-Lohn:
O wunderbahrer Klang/ o wunderbahrer Ton!

1) *In mundo (unum rex eſt hoc tempore nummus,*
Das Geld iſt dieſer Zeit die höchſte Königinn/
Die Tugend aber nur die Schüſſel-Wäſcherinn.

Wer ihm die Mühe nimmt nach Welschland hin zu lauffen/
Der kan in Rom sich frey von Höll' und Teuffel kauffen/
Da 1) predigt man für Geld/ da tauffet man für Geld/
Da wird man um das Geld ein Heil'ger/ Pfarr/ u. Held.
Da treibt man Handelschafft mit Creutzen/ Kronen/ Krän-
Mit Küssen/ Bücklingen und tieffen Reverentzen/ (tzen/
Mit Klang und mit Gesang/ mit Holl und Himmelreich/
Mit Zeit und Ewigkeit; Dem Pabst gilt alles gleich.
Und solches nun nicht erst: Es ist bereits gar lange/
Daß man im grossen Rom des Geldes Lob-Lied sange/
Zwey tausend Jahre sind vollkommen schier vorbey/
Da jener kluge Fuchs (dem ewig Ehre sey!)
Jugurtha damahls sprach/ daß Rom zu kauffe stünde/
Wenn nur sich alsofort ein reicher Käuffer fünde;
Es bothe sich zuletzt die Welt noch selber feil/
Und würde für das Geld dem Käuffer leicht zu theil.
Es scheint/ als sey diß Ding euch seltsam vor gekommen/
Daß Rom so tieff von mir schon ehmahls eingenommen;
So ists: Es kant' auch da in seiner Policey
Nach uns kein hoher Gut als Schwelg- und Leckerey.
Von diesem Laster war Lucullus so verblendet/
Daß er auff einen Rock so grosses Geld gewendet/
Daß auch Euclid/ der sonst des Rechnens Meister war/
Nicht ohne Stammlungen die Summe stell'te dar.
Denckt wie Ruerius/ ein Mann vom Purpur-Stule/
Der/ wie man sagt/ annoch im Fegefeuer buhle/
Der Hur Tiresia hat Schühe zugeschickt/
Mit Perlen/ Diamant und Golde/ reich geflickt.
Wohin/ vertiefter Geist? Wilt du noch mehr erzehlen?
Wilt du auff Schwelgerey und Uppigkeiten schmählen?
Sey still und steh in Ruh wir scheiden einmahl aus/
Und gehn zu guter letzt im Frieden noch nach Haus. Auff

1) - - - *venalia Romæ*
Templa, sacerdotes, altaria, sacra, corona,
Ignes, thura preces, cœlum est venale Deusque.
Bapt. Mant
Vendit Alexander cruces, altaria, Christum;
Emerat illa prius, vendere jure potest,
Sacra sua extrema, si forte requiritis, hora
Cur Leo non potuit sumere? Vendiderat. Sanacarius.

Auff Frauen-Volck/ vernimm das/ so dir wird gebühren:
Du hältest noch ziemlich viel auff schmücken/ putzen/ zieren/
Du pflegest viel auff Prunck und Nettigkeit zu sehn;
Wilt du in einem Schmuck zum Gottes-Hause gehn/
In güldnen/ silbernen/ und feinen seid'nen Spitzen/
Mit schönen Bänderwerck und Goldgewirckten Litzen/
Mit Schürtzen/ die durchhackt/ mit Schuhen die bordirt/
Mit Leibchen von Satin/ die enge zu geschnürt;
Mit Sarsen-Bratten und mit Daffent-Regen-Kleidern!
(Die öffters Deckel sind von armen Hungerleidern.)
Diß gantze Puppenwerck/ der gantze Braß/ ist feil/
Und wird dir für das Geld und baaren Preiß zu theil.
Ihr Lecker-Mäuler ihr/ ihr Schwelger und Verprasser/
Die ihr euch überfüllt mit Weine vor dem Wasser/
Und Kranich-Hälse wünscht vor eurem Gurgel-Sack'
Damit ihr länger habt den niedlichen Geschmack;
Verlangt ihr auff den Tisch Citronen und Granaten/
Wild/ Fische/ Feder-Vieh/ gesotten und gebraten/
Mit schönem Zuckerwerck und candisirter Frucht/
Und was das Lecker-Maul zur Schau hervorgesucht/
Womit ihr euren Schlund des leeren Magens füllet/
Und eurer Gäste Bäuch pfropft/ und den Hunger stillet!
Ihr kauffet um das Geld/ was immer Tag für Tag
Ein delicater Mund zur Speise wünschen mag.
Du loses Venus-Volck/ ihr buhlerischen Tocken/
Die ihr zu eurem Lohn kriegt Motten/ Würmer/ Pocken/
Die ihr den geilen Schooß der Bestien besitzt
Und eure Reitzungen durch den Mercur verschwitzt;
Gefällt euch allemahl Veränderung von Haren/
Und woll't ihr alle Tag' in neue Haven fahren/
Biß daß ihr stinckt und hinckt/ und von den Gräten fallet
Das Geld das hat hierzu die offene Gewalt.
Ihr Praler-Hänse/ ihr aus Mayors tollen Orden/
Die ihr durch Stahl und Feur die Leute pflegt zu morden/
Die ihr beym Kälber-Fell durch unbesonne Wuth
Den Wind der Titel kauffet mit theurem Menschen-Blut/
Wolt ihr ein fremdes Land zerstöhren und verheeren/
Das Reich/ so fruchtbahr blüht/ in Rauch und Blut verkehren/
Nicht etwan weil man euch zu Leyde was gethan/
Und eurem Staat gedräut mit einem rothen Hahn/
Besondern weil das Lob der Helden euch besessen?
(Denn alle Wuth wird nun für tapffer ausgemessen)
Das blancke Geld das ist das Leben in dem Krieg'/
Ihr tödtet ohne Geld/ bey Mayors! keine Flieg.
Nur kurtz: Das Geld verdeckt die That der Lasterhafften/
Das Geld verschaffet Ruhm/ Ehr/ Adel/ Ritterschafften/
Ein jedes Ehren-Ampt wird heute Preiß gesteht/
Und einen Wächter-Dienst verkauffet man für Geld.

Kein

Kein Häscher-Stecken-Knecht/ kein Pförtner in dem Spittel/
Wird ohne Geld gemacht/ auch nicht einmahl der Büttel/
Ein Reiten-Diener-Dienst trägt wol eilf tausend ein.
Wie groß muß wol die Treu bey solchen Dienern seyn!
Was tausend Thaler! wil der Mensch wol mehr verlangen?
Wann aber sich ein Mops verwegen unterfangen
Zu lästern unser Geld nach aller Macht und Krafft/
Das hundert tausend Lust in allen Seelen schafft/
Und alles hitzige und brünstige Begehren
Des klingenden Metalls darff freventlich entehren:
Ein solcher Eselskopff der uns den Schimpff anthut/
Verdienet nimmermehr/ daß ihm ein Kaiser-Hut
Von sieben Thalern sol die langen Ohren decken.
Wer unsre Majestät mit Läst'rung darff beflecken/
Und unser Käyserthum und Göttlichkeit antehet/
Ist keines Gläß'chen Weins auf seinem Tische werth/
Wir lassen dann diß Volck in seinen Hölen sitzen
Und sich allda so lang kasteyen/ biß sie schwitzen:
Ein Mensch/ der mit Vernunfft begabet ist von GOtt/
Der achtet ohne dem auff keines Narren Spott/
Noch auff der Lästerung verworffne Bagatellen/
Er weiß sein Hertz auff Geld und Silber fest zu stellen/
Und ist/ dem ungeacht/ so klug und so gescheidt/
Daß auch des Tullius Mund und Beredsamkeit
Nicht mächtig/ solchen Mann von solchem ab zu mahnen;
Wir kennen euch zu wol/ getreue Unterthanen.
Was schüttelt ihr den Kopff? Ihr woll't/ (wir mercken wol/)
Daß dieses Lob-Gespräch sich einmahl schliessen soll.
Bey Midas! ihr habt Recht/ ihr wißt wol/ daß die Frauen/
Wenn sie erzürnet sind/ nicht leicht den Spott verdauen/
Vor Zorn beym Gekiff/ wir konnten nicht davor/
Der Schmertz der trieb uns so die bittre Gall' empor.
So höret zum Beschluß: Ihr treuen Mammons-Pfaffen
Fahret immer ferner fort mit schinden/ schaben/ raffen;
Greiff't allenthalben frisch fein nach dem grossen Stück/
Es sey recht oder nicht/ es bringet euch Glück:
Die Welt die wird euch schon als weise Männer loben
Und ehren/ als wenn ihr zum Himmel hoch erhoben;
Ihr sollet auch für klug durchgehn durch alles Land/
Und wenn ihr gleich ein Vieh und Büffel an Verstand;
Ihr werdet auch dereins sehr wol empfangen werden
In Plutus Unter-Reich/ dann in der Grufft der Erden
Hat euer Geist gestrebt nach Geldes Überfluß/
Da kommt ihr wiederum bey eurem Tantalus/
Da solt ihr an dem Styx mit Mammon jubiliren/
Und mit der frommen Schaar des Plutus triumphiren.
Gedenckt nur allemahl/ wenns euch da wol ergeht/
Mit Ehrerbietigkeit an Unsre Majestät.